<36600493700012 S

<36600493700012

Bayer. Staatsbibliothek

E

8° H. lit. U. 109.
(54) ~~44~~
Geschichte

~~H. Z. 168. a~~

~~Hist lit p 410~~
~~Syst Comp~~

Hist. lit. Encyclop. 147.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geſchichte
der
Schrifterklärung
seit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

Von

D. Gottlob Wilhelm Meyer,
zweitem Univerſitätsprediger.

Zweyter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1803.

Geſchichte
der
Künſte und Wiſſenſchaften
ſeit der Wiederherſtellung derſelben bis an das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Geſellſchaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Elfte Abtheilung.

Theologie.

IV. Geſchichte der Exegeſe

von
D. Gottlob Wilhelm Meyer,
zweitem Univerſitätsprediger.

Zweyter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Nach der ausführlichen, im erſten Bande dieſes Werks mitgetheilten, Erklärung über den Umfang, den ich dieſer Geſchichte ertheilen, und den Plan, den ich bey Ausarbeitung derſelben befolgen zu müſſen glaubte, wird es hoffentlich bey dieſem zweiten Bande keiner beſonderen Erinnerung bedürfen. Auch die Befugniß, die Abfaſſung und Anerkennung der Concordienformel als einen Ruhepunct für dieſe Geſchichte zu betrachten, iſt, wie ich denke, durch die ganze Ausführung hinlänglich gerechtfertigt. Eher möchte die große Ausführlichkeit, bey welcher dieſer ganze Band nicht mehr, als die einzige Periode von der Reformation bis zur Abfaſſung der Concor-

dienformel begreift, einer beſondern Recht-
fertigung zu bedürfen ſcheinen. Doch, hoffe
ich, wird auch dieſe überflüſſig, ſobald man
den großen Reichthum an Materialien bedenkt,
der ſowohl bey der Geſchichte des bibliſchen
Textes nach ſeinen einzelnen Theilen, als bey
den verſchiedenen, zum Theil ſo wichtigen Ue-
berſetzungsverſuchen, als endlich bey den ſo man-
nichfaltigen, nicht allein voluminöſen, ſondern
auch inhaltsreichen Auslegungsverſuchen dieſes
Zeitalters ſelbſt zu verarbeiten war. Und wenn
mich hiebey nach dem Plan und der Abſicht des
ganzen Werks dieſer letztere Punct natürlich am
längſten beſchäftigte: ſo glaube ich dadurch die-
ſem Bande ſo wenig eine unnöthige Ausdehnung
gegeben zu haben, als durch die oft ſo aus-
führlich in den Noten mitgetheilten Proben der
Exegeſe einzelner Schriftſteller. Vielmehr ſchien
mir die ausführliche Mittheilung dieſer Letztern,
deren Auswahl oft eben ſo viel Mühe und Sorg-
falt erfodert, als die Bearbeitung der Geſchich-
te ſelbſt, unentbehrlich, um die Vorzüge oder
Mängel einzelner Exegeten anſchaulicher zu ma-
chen; ihre Mittheilung in den Noten ſchien mir
aber bequemer, als in einzelnen Beilagen, die

vom

vom Text getrennt wären. Doch denke ich, daß nicht dieſe fleiſſig mitgetheilten Proben allein den ſorgfältigen Gebrauch der Quellen ſelbſt bezeugen.

In dieſem Bande konnte nur noch bloß der erſte Anfang des orientaliſchen Sprachſtudiums gelegentlich bemerkt werden. Schon in der nächſten Periode wird ſich dieſe Geſchichte ausführlicher darüber verbreiten; wiewohl ſie doch immer, um die Grenzen nicht zu ſehr zu überſchreiten, ſich vorzüglich darauf beſchränken wird, das orientaliſche Sprachſtudium nach ſeinem Verhältniß zum Bibelſtudium bemerklich zu machen.

Hoffentlich wird man bey Beleuchtung ſolcher Puncte, worüber die Exegeten ſich in Parteien theilen, das Beſtreben, die möglichſte Unparteilichkeit zu beobachten, keinesweges verkennen. In dieſer Hinſicht ſchien es mir auch angemeßner, bloß den allmählichen Urſprung der Differenz der Proteſtanten in der Exegeſe zu bemerken, und dann immer einigen Exegeten der Lutherſchen Partey einige Andre, die zur

Zwingliſchen und zur Calvinſchen Partey gehörten, gegenüberzuſtellen, als ſchon von Anfang dieſer Periode an zwey Claſſen der proteſtantiſchen Exegeten, die Lutherſchen und die Reformirten, von einander abgeſondert aufzuführen. Möchte es mir auch gelungen ſeyn, in Anſehung deſſen, was ſowohl von den exegetiſchen Grundſätzen, als von der Auslegung der Katholiken ſelbſt geſagt iſt, die dem Geſchichtſchreiber ſo heilige Pflicht der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aufs ſtrengſte zu beobachten!

Göttingen, am 4. April.
1803.

Inhalt
des zweiten Bandes.

Geſchichte der Schrifterklärung ſeit der Reformation.

Seite.

Erſte Periode. Geſchichte der Schrifterklärung vom Anfang der Reformation bis zur Abfaſſung der Concordienformel, oder von Luther bis Chemnitz . . . 1

Erſter Abſchnitt. Geſchichte des bibliſchen Textes, oder Vorarbeiten für bibliſche Kritik und erneuerter Anfang derſelben . . 13

I. Geſchichte der Ausgaben des Originaltextes der Bibel . 15
1. Ausgaben des ganzen bibliſchen Originals. Ximenes 15
2. Originalausgaben des A. T. Daniel Bomberg. Arias Montanus . . . 35
3. Originalausgaben des N. T. Erasmus von Rotterdam. Robert Stephanus. Theodor Beza . 55

II. Geſchichte der Ausgaben alter Bibelüberſetzungen . 79
1. Ueberſetzung des ganzen bibliſchen Originals. Vulgata 79
2. Ueberſetzungen des A. T. beſonders . . 89
A. Griechiſche Bibelüberſetzung. Apokryphen. Aldus Manutius . . . 89
B. Chaldäiſche Ueberſetzungen . . . 95
C. Arabiſche Ueberſetzungen . . 99
3. Ueberſetzungen des N. T. beſonders . 101
A. Syriſche Ueberſetzung. Albert Widmanſtad. Immanuel Tremellius . . . 101
B. Aethiopiſche Ueberſetzung . . 109

Zwei=

Seite.

Zweiter Abſchnitt. Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung . . 112

I. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des A. T. 113
Hebräiſche Wörterbücher. Sebaſtian Münſter. Santes Pagninus 114
Johann Förſter. J. Avenarius . . 117
Hebräiſche Grammatiken. Capito. Pagninus . 121
Cultur der übrigen orientaliſchen Dialekte . 122
II. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des N. T. . . . 128
III. Hülfs- und Beförderungsmittel des geſammten Bibelſtudiums . . . 129
Bibliſche Concordanzen . . 130
Bibliſche Alterthümer . . 133

Dritter Abſchnitt. Geſchichte der Theorie der Schrifterklärung oder der Hermeneutik . 136

I. Bisher befolgte und ferner empfohlne Auslegungsgrundſätze der römiſchen Kirche . 137
II. Beſondre Grundſätze einzelner katholiſcher Schriftforſcher. Pagninus . . . 141
Sixtus von Siena 145
III. Auslegungsprincipien der Reformatoren und der von ihnen geſtifteten Partey . . . 150
Luther's und Melanchthon's gelegentliche Aeußerungen 151
Vollſtändigerer Verſuch des Matthias Flacius . 162

Vierter Abſchnitt. Auslegung der Bibel ſelbſt 173

Erſte Abtheilung. Verdienſte der Proteſtanten um die Auslegung der Bibel . 175

Martin Luther 176
Philipp Melanchthon . . . 186
Erasmus 189
I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel . . 191
A. Deutſche Bibelüberſetzungen . . 191
1. Hochdeutſche Bibelüberſetzungen. Luther's Ueberſetzung 192

Schwei-

	Seite.
Schweizeriſche Ueberſetzung. Leo Judä	245
Wormſer Bibel	254
2. Plattdeutſche Bibelüberſetzungen	257
B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen. Eraſmus	262
Sebaſtian Münſter	278
Leo Judä	283
Sebaſtian Caſtalio	290
Beza	298
Immanuel Tremellius und Franz Junius	303
C. Franzöſiſche Bibelüberſetzungen. Robert Olivetan. Caſtalio	310
D. Engliſche Bibelüberſetzungen. William Tyndal. Myles Coverdale	314
E. Italiäniſche und Spaniſche Bibelüberſetzungen	323
F. Niederländiſche oder Holländiſche Bibelüberſetzungen	325
G. Polniſche Bibelüberſetzungen	327
H. Ungariſche Bibelüberſetzungen	330
I. Däniſche und Isländiſche Bibelüberſetzungen	331
K. Schwediſche Bibelüberſetzungen	332
II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel in Paraphraſen und Commentarien	335
Eraſmus, ſchon vor und während der Reformation	336
Luther	346
Melanchthon	378
Anfang der exegetiſchen Streitigkeiten über das Abendmahl. Andreas Bodenſtein von Carlſtadt	397
Ulrich Zwingli } Gegner der Lutherſchen Erklärung üb. das Abendmahl	402
Johann Oekolampadius } Gegner der Lutherſchen Erklärung üb. das Abendmahl	415
Johann Bugenhagen } auf Lutherſcher Seite	422
Johann Brenz } auf Lutherſcher Seite	425
Martin Bucer } auf Zwingliſcher Seite	432
Conrad Pellican } auf Zwingliſcher Seite	437
Heinrich Bullinger } auf Zwingliſcher Seite	444
Johann Calvin	448
Andreas Oſiander's Harmonie, ſchon der Calvinſchen vorhergehend	463
Calvin's Erklärungen über Abendmahl und Prädeſtination	470
Caſtalio, Gegner Calvin's	474
Beza } auf Calvinſcher Seite	475
Franz Junius } auf Calvinſcher Seite	480
Johann Mercer } auf Calvinſcher Seite	481

Wolf-

Seite.
Wolfgang Muſculus } auf Lutherſcher Seite . . . 489
Victorinus Strigel . . 497
Flacius . 502
Joachim Camerarius . . . 508
David Chyträus . . . 513
Martin Chemnitz . . . 517
Concordienformel als Stütze der Lutherſchen Exegeſe 519
Urſprung der Unitarier und ihrer Exegeſe . . 521

Zweite Abtheilung. Verdienſte der Römiſchka-tholiſchen um die Auslegung der Bibel . . 528

I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel . . 528
A. Deutſche Bibelüberſetzungen . . 529
Hieronymus Emſer . . . 529
Johann Dietenbergrr . . . 532
Johann Eck 534
B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen. Pagninus. [Arias Montanus] . . . 536
Thomas de Vio Cajetan . . 542
C. Franzöſiſche Bibelüberſetzungen. Le Fevre d'Eſtaples 544
D. Italiäniſche Bibelüberſetzungen. Antonio Bruccioli 547
II. Paraphraſen und Commentare. Le Fevre d'Eſtaples 548
Cajetan . . . 551
Andre weniger bedeutende Schrifterklärer . . 556
Reſultat über die ganze Periode . . . 561

Geſchichte

Geſchichte der Schrifterklärung
seit der
Reformation.

Erſte Periode.

Geſchichte der Schrifterklärung
vom
Anfang der Reformation
bis
zur Abfaſſung der Concordienformel
oder
von Luther bis Chemnitz.

Geſchichte der Schrifterklärung
ſeit der
Reformation.

Erſte Periode.

Geſchichte der Schrifterklärung von der Reformation und den damit verbundenen Fortſchritten des Bibelſtudiums bis zur Concordienformel und dem Stillſtand des Bibelſtudiums, oder von Luther bis Chemnitz.

Was mehrere neue, ſo erfreuliche Erſcheinungen in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, und zu Anfang des ſechzehnten für die Schrifterklärung mit ſo großem Rechte erwarten ließen, das ging ſchon vom zweiten Decennium des neuen Jahrhunderts an aufs herrlichſte in Erfüllung. Die lange genug vernachläſſigte Exegeſe mußte wieder ein Gegenſtand allgemeinerer Aufmerkſamkeit zu werden anfangen. Das lange genug geſunkene Studium der Bibel erhielt neue Aufmunterung, und mit derſelben eine ganz neue Richtung. Die Hinderniſſe wurden mit Macht gehoben, welche ſich ſo lange Zeit einem freien Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden widerſetzt hatten; der Damm ward mit Gewalt durchbrochen, womit

mit man nur zu lange den Zugang zum Heiligthum der Wahrheit erſchwert, ja faſt unmöglich gemacht hatte. Und vergebens war der Widerſtand ſo mancher Kräfte, welche hier entgegenſtrebten; vergebens die Anſchläge, die bald mit Liſt, bald mit Gewalt ausgeführt wurden, um die weitere Verbreitung des neuen Lichtes aufzuhalten; vergebens die bisher ergriffenen, aber allmählich unkräftiger gewordenen Maaßregeln, die genauere Bekanntſchaft mit der Schrift nur dem Geweihten zu verſtatten, und dem Ungeweihten das Leſen derſelben in einer verſtändlichen Sprache zu verſagen, um ſeinem Verſtande nicht ein zu helles Licht aufgehen zu laſſen [1]). Denn jedes neue Entgegenwirken reizte nur zu noch kräftigerem Widerſtande; und jede neue Bemühung, das tiefer eindringende Studium der Bibel verdächtig zu machen, mußte nur ein gerechtes Mistrauen gegen die gute Sache derer erregen, die ſolchen Verdacht begründeten und unterhielten.

War ſchon in der vorhergehenden Periode durch die angeregte Liebe zum Studium der claſſiſchen Literatur der menſchliche Forſchungsgeiſt in eine neue Thätigkeit verſetzt; war durch die Vortheile, welche man von dem neu erfundenen Bücherdruck zu ziehen ſuchte, durch den wiederholten Abdruck der Bibel im Original, wie in Ueberſetzungen, dieſelbe mehr und mehr in Umlauf gekommen, und dadurch ein Gegenſtand größerer Aufmerkſamkeit geworden; und war ſchon hiedurch eine angemeßnere Behandlung derſelben möglicher gemacht;

[1]) Man vergleiche, was über dieſen Punct in Hegelmaier's Geſchichte des Bibelverbots, von den Maaßregeln vor der Reformation S. 136. f. und von dem Verfahren während und nach derſelben S. 142. f. 150. f. geſagt iſt.

gemacht; hatte endlich zum Schluß jener Periode die Gelehrſamkeit und Thätigkeit eines Reuchlin durch Herbeiſchaffung eines neuen ſchätzbaren Hülfsmittels für eine ächte Schrifterklärung eine vortheilhaftere Richtung derſelben ſo glücklich vorbereitet; ſo kamen jetzt noch manche neue günſtige Umſtände hinzu, welche der ſo ſehr geſunkenen Exegeſe wieder aufhelfen mußten, und bald wohlthätig und entſcheidend auf dieſelbe wirkten. Nicht genug, daß die freiere Denkart, welche allmählich in der Philoſophie allgemeiner ward, und die Scholaſtik aus ihrem Beſitz zu verdrängen ſuchte, auch in der Theologie allmählich einen freieren Gang und ein kühneres Forſchen zur Folge hatte [2]). Es blieb auch bey dieſen kühneren und von dem bisherigen Glauben ſo ſehr abweichenden Aeußerungen, bey den Angriffen mancher Lieblingsſätze der Kirche, und bey den Spaltungen, welche ſie unfehlbar nach ſich zogen, die Rückkehr zu der Bibel das einzige Mittel, um dieſe Streitigkeiten beizulegen, und die in Anregung gebrachten ſtreitigen Puncte ſelbſt gehörig zu entſcheiden. Wie unbefriedigend mußte es hier ſcheinen, dieſe ſo gewünſchte Entſcheidung aus einer bloßen Ueberſetzung der Bibel zu entlehnen, deren Unverſtändlichkeit immer fühlbarer ward, und deren Fehlerloſigkeit nicht mehr Jedem einleuchten wollte! Wie natürlich war hier die Auffoderung, zu dem Grundtext zurückzukehren! Wie dringend das Bedürfniß, durch die treuſte und ſorgfältigſte Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel den wahren Sinn der heiligen Bücher zu erforſchen! Wie begreiflich war es bey dieſer neuen Richtung des theologiſchen Studiums, und

[2]) Vergl. Buhle's Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie. Sechſten Theils erſte Hälfte. S. 285. f.

und bey dieſen kühnen Schritten, mit welchen man ſich vom bisherigen Wege entfernte, daß wenigſtens bey Einzelnen, die ſich der Schriftforſchung widmeten, das Studium der claſſiſchen Literatur auch auf die bibliſche Exegeſe ſeinen Einfluß zu äußern anfing, und eine angemeßnere Behandlung der heiligen Bücher zur Folge hatte! Wie natürlich war es endlich, daß bey dem ſo getheilten Intereſſe der ſtreitenden Parteien, und bey der ſo verſchiedenen Richtung, welche ſie bey ihrer Rückkehr zu der Bibel nahmen, allmählich auch die Grundſätze ſelbſt zur Sprache kommen mußten, von denen man beim Bibelſtudium ausging, und welche man bey demſelben befolgte! Und wie begreiflich, daß bey dieſer genaueren Beſtimmung, Prüfung und Läuterung der Grundſätze, deren man lange genug faſt gänzlich entbehrt hatte, ſo mancher Abweg als trüglich erkannt, ſo mancher Misbrauch gerügt, ſo manches Vorurtheil aufgedeckt; aber auch auf der andern Seite ſo manches aus der Acht gelaſſene Hülfsmittel einer ächten Schrifterklärung empfohlen, ſo manches verdächtige Verfahren gerechtfertigt, ſo mancher in Anſpruch genommene Grundſatz hinlänglich erwieſen, und dadurch der Exegeſe ſelbſt die Vermeidung der ſo lange betretenen Abwege möglicher gemacht, wie die Betretung des richtigeren Weges merklich erleichtert ward! Wie ſehr mußte ſich insbeſondere der Geſichtskreis des Exegeten, wenn gleich einſtweilen nur bey einzelnen Auserleſenen, erweitern, wenn nun bald ein neues, bis dahin kaum beachtetes Hülfsmittel für eine gründlichere hebräiſche Sprachkenntniß, die Vergleichung der verwandten Dialekte, ſich empfahl! Und wie wohlthätig ward vollends für die Erleichterung und Beförderung eines gründlichen exegetiſchen Studiums geſorgt, da bald immer mehrere Gelehrte nach dem ſo rühmlichen

chen Vorgange Reuchlin's der Ausarbeitung ſolcher Werke ihre Zeit und ihre Kräfte widmeten, die als Vorarbeiten für den Schrifterklärer dienten, ihm manche eigne mühſelige Anſtrengung erſparten, und ſeinem Fleiße die gehörige Richtung ertheilten!

Freilich mußte es bey der noch größtentheils allgemein herrſchenden Stimmung der Gemüther zu Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts das Anſehen gewinnen, als ob eine treue Beförderung gründlicher Sprachkenntniß, um durch Hülfe derſelben zur richtigeren Einſicht in die heiligen Bücher zu gelangen, ſich keinen leichten Eingang und keine dankbare Aufnahme verſprechen dürfte; ja, als ob ſie vielmehr im höchſten Grade verdächtig erſcheinen, und als ein Mittel, das unfehlbar Ketzerey aller Art begünſtigte, verſchrieen werden möchte. Wenigſtens ſchienen die Anfechtungen, denen Reuchlin von dieſer Seite ausgeſetzt war, ſeinen ſo verdienſtvollen Bemühungen keinesweges einen glücklichen Erfolg zu verſprechen. Es mochte in der That den Cölniſchen Theologen, die das Licht haßten, ſehr erwünſcht ſeyn, daß ſich ihnen eine ſo ſchickliche Gelegenheit darbot, einen Mann von Reuchlin's umfaſſender Gelehrſamkeit in einem ſo gehäſſigen Lichte darzuſtellen, ſeine hebräiſche Sprachkenntniß verdächtig zu machen, ihn einer ſehr bedenklichen Vorliebe für jüdiſche Schriften zu beſchuldigen, und mit derſelben die ganze Schmach der gefährlichſten und verabſcheuungswürdigſten Ketzerey auf ihn zu laden [3]).

Allein

[3]) Die merkwürdigſten Umſtände dieſes Streits ſind in fruchtbarer Kürze erzählt in Herrn Conſiſtorialrath Planck's Geſchichte der Entſtehung, der Veränderungen und der Bildung unſers proteſtantiſchen Lehrbegriffs.

Allein die einleuchtende, wenn gleich bisweilen heftige und bittere Darſtellung der ſtreitigen Puncte, und die muthige Beharrlichkeit im Vertrauen auf ſeine gute Sache, die nothwendig manche Wahrheitsfreunde für ihn gewinnen mußte, erwarb ihm ſelbſt endlich nach wiederholten Kämpfen und Verfolgungen einen ſolchen Sieg, der für ihn eben ſo erwünſcht, als ehrenvoll ſeyn mußte; und befreite ſeine Gelehrſamkeit eben ſo ſehr in den Augen jedes Uneingenommenen von allem ungerechten Verdacht, als ſie ihr größeres Anſehen verſchaffte. Und es zeigte ſich bald, daß hier von Reuchlin und ſeinen Anhängern auf der einen, wie von den Cölniſchen Gelehrten und ihrem Anhang auf der andern Seite nicht mehr bloß über den größern oder geringern Werth der jüdiſchen Schriften, und überhaupt der jüdiſchen Gelehrſamkeit geſtritten ward; ſondern daß dieſer Streit durch die Richtung, welche er nahm, und durch die Bildung zweier ganz entgegengeſetzter Parteien, die er zur Folge hatte, unvermerkt in einen Kampf des Lichtes mit der Finſterniß, der Wahrheit mit dem Irrthum, der ächten Gelehrſamkeit mit der Unwiſſenheit und dem blinden Glauben überging [4]). So mußte dieſer Streit, — was man bey dem Anfang deſſelben am wenigſten hätte ahnden mögen, — durch jene Richtung, welche er erhielt, und

griffs. I Band. Zweite Auflage. Leipzig. 1791. S. 28. f. Ausführlicher in Schnurrer's biogr. und literar. Nachrichten von ehemahligen Lehrern der hebr. Lit. zu Tübingen. S. 24. f. und am umſtändlichſten, mit ſorgfältiger Erwähnung und Benutzung der Actenſtücke, in Herrn Hofrath Meiners Lebensbeſchreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. I Band. S. 97. ff.

[4]) Meiners a. a. O. S. 144. f.

und durch den Ausgang, welcher ihn bekrönte, nicht nur die Gemüther bereits in eine gewiſſe Thätigkeit verſetzen; ſondern auch auf noch größere Erſcheinungen von viel bedeutenderen Folgen, auf den muthigen Auftritt Luther's, und den ſo ehrenvollen Kampf, den Er begann, zwar unabſichtlich, aber doch nicht weniger wirkſam vorbereiten. Dieſer leztere Kampf war allerdings ſo anhaltend, und von ſo weit ausſehenden Folgen, daß er nicht nur eine heilſame Erſchütterung in dem ganzen Gebiete der theologiſchen Wiſſenſchaften bewirkte; ſondern auch eine gänzliche Umkehrung der theologiſchen Denkart unfehlbar nach ſich zog; dem lange genug unangetaſteten Syſtem der Kirche eine unheilbare Wunde ſchlug; und von den ſo innig verbundenen Gliedern der kirchlichen Geſellſchaft einen nicht unanſehnlichen Theil, der eine eigne Partey zu bilden, und ſeine eigne kirchliche Verfaſſung einzurichten anfing, auf immer entfernte. Und dieſer Kampf — unläugbar einer der ſchwerſten und kühnſten an ſich ſelbſt, und der bedeutendſten durch ſeine Folgen, — war zugleich von der Beſchaffenheit, daß er theils eine beſſere Exegeſe, deren Nothwendigkeit immer fühlbarer ward, endlich herbeiführte, und in ihre Rechte einſezte; theils nur durch Hülfe dieſer beſſern Exegeſe, die mehr und mehr eingeleitet ward, beſtanden, und mit ſolchem Glück beſtanden werden konnte.

Wir dürfen mit Recht bey den Grenzen, die unſrer Geſchichte geſteckt ſind, die Umſtände, welche dieſem merkwürdigen Kampf zunächſt vorhergingen, und welche ihn eigentlich anregten; die Puncte, worüber geſtritten, und die Art, wie darüber geſtritten ward,

als bekannt voraussetzen [5]). Wir dürfen zugleich bloß daran erinnern, wie Luther, der in einer Geſchichte der Schrifterklärung Epoche macht, theils durch das ſehnſuchtsvolle Verlangen nach Beruhigung, welche ihm ſo wenig die Scholaſtik, als die ariſtoteliſche Philoſophie, als das Syſtem der Kirche gewähren konnte, auf das ſorgfältigere Studium der Bibel hingeleitet; theils durch den immer lebhafteren Wunſch, anfangs nur die ariſtoteliſche Philoſophie und die Scholaſtik zu beſtreiten, in der Folge aber, die ſelbſt erdachten Grundſätze der Kirche mit Nachdruck zu bekämpfen, in ſeinem Eifer für ein gründliches und eindringendes Bibelſtudium mehr und mehr beſtärkt ward [6]). Aber was durch ihn ſelbſt und ſeine Anhänger für die Schrifterklärung nach ihren verſchiedenen Rückſichten geleiſtet, und wie es geleiſtet iſt; wiefern man bey Behandlung der heiligen Bücher von den bisher befolgten Grundſätzen abwich, und einen neuen Weg betrat; wiefern ſich der Geſichtskreis des Bibelforſchers mehr und mehr erweiterte, und mit welchem Erfolg man allmählich auch auf neue Zweige des Bibelſtudiums ſeine Aufmerkſamkeit richtete; welche Umſtände den Fortſchritt in der Exegeſe immer mehr begünſtigten, welche Hülfsmittel denſelben erleichterten: dies Alles wird eine eben ſo ſorgfältige Beleuchtung verdienen, als die Bemühungen der Gegner, dieſer neuen Schrifterklärung die Ihrige entgegenzuſetzen, die neue Exegeſe verdächtig zu machen, und die Ihrige allein zu rechtfertigen und zu empfehlen.

Natür-

5) Hier wird es hinreichen, das bereits genannte Planckiſche Meiſterwerk dankbar zu erwähnen, deſſen erſter Theil dies Alles in ein ſehr helles Licht ſetzt.

6) Planck a. a. O. S. 60. f. 62. f.

Natürlich werden in dieſer neuen Epoche die Puncte, welche eine Geſchichte der Schrifterklärung zu beachten hat, mannichfaltiger ſeyn, und verſchiednere Rückſichten erfodern, wenn wir dieſe Periode auch bloß bis zur Abfaſſung der Concordienformel ausdehnen wollen. Und dieſe einſtweilen als die Grenze anzunehmen, halte ich mich hinlänglich berechtigt, da mit ihr, die gewiſſe Erklärungen ſtreitiger Stellen ein für alle Mahl feſtzuſetzen, und den Streitigkeiten darüber ein Ende zu machen ſucht, ein Stillſtand in der fortgeſchrittenen Exegeſe, — wenigſtens in der neuen, von andern Parteien völlig getrennten Lutheriſchen Kirche, wenigſtens in den Gegenden, wo jene Formel angenommen ward, — nur zu bemerklich iſt; und da überdies jeder ſpätere Ruhepunct doch zu weit hinaus liegen möchte.

Nicht genug, daß die Vorarbeiten zum erneuerten Studium der bibliſchen Kritik immer mannichfaltiger werden, und der allmähliche Urſprung der bibliſchen Kritik ſelbſt immer bemerklicher wird; und daß überdies jene Bemühungen ſich nicht mehr aufs A. T. allein beſchränken, ſondern auch auf die neuteſtamentlichen Schriften mehr und mehr verbreiten. Nicht genug, daß die Hülfsmittel, welche das Studium der Exegeſe erleichtern, ſich vermehren, und eine vielſeitigere Beachtung nothwendig machen. Es empfiehlt ſich bey dem Allen noch ein ganz neuer Punct unſrer Aufmerkſamkeit, der bis dahin faſt gänzlich unbeachtet blieb, und daher nur gelegentliche Erwähnung finden konnte: die Theorie der Schrifterklärung, oder Hermeneutik, die für unſre Geſchichte von der größten Wichtigkeit iſt. Es werden endlich die Puncte, welche bey der

Aus-

Auslegung ſelbſt in unſrer Periode zu beleuchten ſind, ebenfalls immer mannichfaltiger. Aber nicht bloß die Gegenſtände, die hier in Betrachtung kommen, ſondern auch die Parteien, deren verſchiedene Bemühungen unſre Geſchichte zu beachten hat, erfodern forthin eine mannichfaltigere Rückſicht. Denn bey der verſchiedenen Richtung, welche die Exegeſe ſeit jener völligen Trennung der Parteien nahm, wird eine bloße Erwähnung der Verdienſte, welche ſich die lutheriſche Kirche um die Exegeſe erwarb, den gerechten Foderungen an dieſe Geſchichte keinesweges Genüge leiſten. Sondern auch die Bemühungen der ſogenannten reformirten Kirche ſeit ihrer Trennung von der lutheriſchen, ſofern ſie ſich von den Bemühungen dieſer letztern unterſcheiden, werden nicht weniger, als die poſitiven oder negativen Verdienſte der römiſchen Kirche um das Bibelſtudium eine gerechte und unparteiiſche Würdigung erfodern. Doch dürfte dieſe Trennung deſſen, was jeder Partey eigenthümlich iſt, nicht ſo ſehr bey den Vorarbeiten für bibliſche Kritik, und den Erleichterungs- und Beförderungsmitteln der Exegeſe, als bey dem Bericht von den Auslegungsverſuchen ſelbſt nothwendig ſeyn; da bey den erſtern Bemühungen der Einfluß einer ſo verſchiedenen Denkart und ſo verſchiedener Grundſätze einzelner Parteien nicht ſo merklich iſt, als bey den letztern.

Nach dieſen Bemerkungen wird für die nöthige Vollſtändigkeit, wie für eine leichte Ueberſicht auf gleiche Weiſe geſorgt ſeyn, wenn das Ganze, was unſre Geſchichte in dieſer Periode zu beleuchten hat, in vier Abſchnitte zerfällt. Zwey begreifen mehr die Vorarbeiten für eine beſſere Schrifterklä-

rung, oder die mittelbaren Verdienſte dieſes Zeitalters um dieſelbe; der erſte die Vorarbeiten für bibliſche Kritik, den dürftigen Anfang und die Fortſchritte derſelben, oder, die Geſchichte des bibliſchen Textes; der zweite die Hülfs- und Beförderungsmittel einer beſſern Auslegung. Zwey begreifen mehr dasjenige, was für die Auslegung der Bibel ſelbſt im Theoretiſchen und Praktiſchen geſchehen iſt, oder die unmittelbaren Verdienſte dieſes Zeitalters um die Exegeſe; der erſte die Theorie der Schrifterklärung, oder Hermeneutik; der zweite die Auslegungsverſuche ſelbſt in Ueberſetzungen, wie in Commentaren; beide Puncte mit Rückſicht auf die verſchiedenen Parteien.

Erſter Abſchnitt.

Geſchichte des bibliſchen Textes, oder Vorarbeiten für bibliſche Kritik, und erneuerter Anfang derſelben.

Nicht wenig erweitert ſich unſer Geſichtskreis, wenn wir die Verdienſte unſrer Periode um die fernere Verbreitung des bibliſchen Textes, und die Sorgfalt, welche auf die Richtigkeit der verſchiedenen Abdrücke, wie auf die weitere Ausſtattung einer Bibelausgabe gewandt ward, mit den ähnlichen Bemühungen der vorhergehenden Periode in Vergleichung ſtellen. Denn es iſt unverkennbar, daß dieſer geſchäftige Fleiß, der bald für Ausgaben des Originals, bald

bald für Abdrücke einer Ueberſetzung Sorge trägt, eben ſo ſehr an Ausdehnung und Mannichfaltigkeit gewinnt, als er an ſich ſelbſt zweckmäßiger wird; und daß nun bald kritiſche Rückſichten nicht mehr ſo etwas Unerhörtes bleiben, als bisher. Bey der Sorge für Verbreitung des bibliſchen Originals konnte der bloße Abdruck des A. T. nicht mehr befriedigen; ſondern das Bedürfniß gedruckter Ausgaben der neuteſtamentlichen Schriften mußte ebenfalls immer fühlbarer werden. Und bey der Sorge für Verbreitung alter Verſionen mußte ſich noch immer ein bis dahin nicht gedruckter Theil derſelben, oder eine bis dahin gänzlich aus der Acht gelaſſene Ueberſetzung der Aufmerkſamkeit empfehlen. Was hier nun im Ganzen, wie in einzelnen Theilen geleiſtet iſt; wiefern man ſich durch Vervielfältigung der Bibelausgaben ein wahres Verdienſt um die richtigere Darſtellung des Textes erworben hat; und wie ſich die Idee von bibliſcher Kritik allmählich erzeugen, und mehr und mehr ausbilden mochte: dies Alles wird ſich aus folgendem treuen Bericht hinlänglich ergeben, der erſtlich die Ausgaben des bibliſchen Originals, zweitens die Ausgaben alter Ueberſetzungen nach ihren Eigenthümlichkeiten bemerkt, und unparteiiſch würdigt. Nur, glaube ich, wird es hiebey am wenigſten der Erinnerung bedürfen, daß dieſe ungemeine Vermehrung der Bibelausgaben, im Original, wie in Ueberſetzungen, eine ſorgfältige Beſchränkung unſrer Geſchichte auf diejenigen, die wahren Gewinn für die Kritik erwarten laſſen, oder ſich ſonſt durch bedeutende Vorzüge vor andern auszeichnen, ganz beſonders nothwendig macht.

I. Geſchichte der Ausgaben des Originaltextes der Bibel.

Die Thätigkeit und Sorgfalt einzelner Kenner und Pfleger der Wiſſenſchaften, welche ſich in dieſem Zeitalter der Erleichterung und Beförderung des Bibelſtudiums wohlthätig annahm, war nicht weniger auf die Veranſtaltung vollſtändiger Ausgaben des ganzen bibliſchen Originals, als auf den Abdruck des A. oder N. T. insbeſondere gerichtet. Möchte es nun gleich das Natürlichſte ſcheinen, von dieſen Verdienſten um die einzelnen Theile zu der endlichen Zuſammenfaſſung des Ganzen fortzuſchreiten: ſo dürfte ſich doch die entgegengeſetzte Ordnung zunächſt noch mehr empfehlen, da bey den Ausgaben des A. oder N. T. im Einzelnen nicht ſelten ein Rückblick auf den früher erſchienenen und bereits benutzten Abdruck des Ganzen unvermeidlich iſt. Mit Recht wird alſo zuerſt die Beſorgung einer vollſtändigen Ausgabe des bibliſchen Originals, alsdann die Veranſtaltung einzelner Abdrücke des A. oder N. T. beſonders, auf unſre dankbare Erwähnung Anſpruch machen.

1. Ausgaben des ganzen bibliſchen Originals.

Es war allerdings für die Belebung eines gründlichen Bibelſtudiums ein äußerſt günſtiger Umſtand, daß ein kenntnißreicher Cardinal, der ſich durch beſondern Eifer für Wiſſenſchaften auszeichnete, und für ihre Beförderung Alles aufzuwenden geneigt war, den glücklichen Gedanken auffaßte und verfolgte, ein Bibelwerk zu veranſtalten, das an Umfang wie an Nutzbarkeit Alles, was man bis dahin kannte, überträfe. Franz Ximenes de Ciſneros, Erzbiſchof zu Toledo, der es einſah, wie wenig dem, der in den Sinn der heiligen Bücher tiefer einzudringen

wünſchte, mit einer bloßen Ueberſetzung gerathen wäre, beſchloß, zur Beförderung des Studiums der Bibel in der Sprache, in welcher der Mund des Herren geredet hat, und zur Erleichterung des Schöpfens aus der Quelle ſelbſt [7]), den Abdruck des bibliſchen Originals, des A. wie des N. T., doch mit Beifügung der bekannteſten und angeſehenſten alten Ueberſetzungen, aufs wirkſamſte zu unterſtützen; und überdies durch eine reichliche Ausſtattung dieſes Werks mit vorbereitenden und leitenden Hülfsmitteln die Erlernung der bibliſchen Grundſprachen ſelbſt dem Anfänger zu erleichtern [8]). Dabey verwandte er eine gleiche Sorgfalt auf die Auswahl der gelehrteſten Männer des Zeitalters, wie auf die Herbeiſchaffung der brauchbarſten bibliſchen Exemplare, die hier zum Grunde gelegt wurden. Die Gelehrten, welche er zu dieſem Zweck vereinigte, und durch anſehnliche Penſionen ermunterte, waren theils Lehrer der griechiſchen und römiſchen Litteratur, und durch ihre vertraute Bekanntſchaft mit beiden hinlänglich empfohlen; theils gebohrne Juden, die nachher zum Chriſtenthum übergetreten waren, und ſich durch ihre umfaſſende hebräiſche Sprachkenntniß auszeichneten; wie Demetrius von Creta,

Anton

7) So drückt er ſich aus in der Dedication ſeines Bibelwerks an Papſt Leo X. Merkwürdig iſt hier bey der ſonſtigen Denkart dieſes Cardinals unter andern die angegebene Tendenz dieſer Ausgabe: ut incipiant divinarum literarum ſtudia hactenus intermortua nunc tandem reviviſcere.

8) Einen ausführlichen Bericht von dieſem Unternehmen enthält die Schrift: De rebus geſtis a *Franciſco Ximenio*, Ciſnerio, Archiepiſcopo Toletano, libri octo. *Alvaro Gomecio* Toletano autore. Compluti. 1569. fol. Lib. II. p. 37. ſqu.

Anton von Nebriſſa [ſ. oben Bd. I. S. 332. f.], Ferdinand Pintianus, Lopez Stunica, die zur erſtern, Alphons, ein Complutenſiſcher Arzt, Paul Coronel, und Alphons Zamora, die zur letztern Claſſe gehören. Von der Sorgfalt, welche auf Herbeiſchaffung brauchbarer Exemplare als der Grundlage dieſer Ausgabe gewandt ward, mag allein der Umſtand zum Beweiſe dienen, daß man ſich um die älteſten Handſchriften, die nur aufzutreiben waren, fürs Original des A. wie des N. T. auf alle erſinnliche Weiſe bemühte; daß man ſieben hebräiſche Exemplare, die nachher zu Alkala niedergelegt ſind, in verſchiedenen Gegenden um viertauſend Dukaten zuſammenkaufen ließ; und daß man überdies ſo manche griechiſche und lateiniſche Handſchriften, die ſehr bedeutende Empfehlungen eines hohen Alters oder einer beſondern Güte für ſich hatten, und welche man zu dieſem ſo wichtigen Zweck aus vielen Bibliotheken in und außer Spanien, ſelbſt aus der Vaticaniſchen durch beſondere Begünſtigung Leo des Zehnten, entlehnte, mit vielfältiger Mühe und ſchweren Koſten herbeizuführen ſuchte [9]). Und wie groß

[9]) *Gomez* l. c. p. 38. Conquiſiti ſunt undique utriusque teſtamenti vetuſtiſſimi codices, ad quorum fidem caſtigatio excudendorum fieret. &c. — Septem hebraea exemplaria, quae nunc Compluti habentur, quatuor millibus aureorum ex diverſis regionibus ſibi comparaſſe [Ximenium], *Alphonſus Zamora* ſaepenumero referebat; ut interim de graecis et latinis taceam, quorum illa ab urbe Roma, haec tum ex peregrinis locis, tum ex variis in Hiſpania bibliothecis, ab octingentis ferme annis characteribus Gothicis ſcripta, magnis ſumtibus Complutum ſunt delata. — Ximenes ſelbſt rühmt in der Dedication des Bibelwerks, die dem erſten

groß der Aufwand war, den das ganze Unternehmen von Anfang bis zu Ende erfoderte, läßt ſich aus der Angabe des Gomez abnehmen, der die ſämmtlichen Koſten auf 50000 Dukaten und darüber anſchlägt [10]). Die Frucht dieſer liberalen Denkungsart und dieſer unermüdeten Sorgfalt des Cardinals war die berühmte Polyglotte, die wegen ihrer Erſcheinung zu Alkala, oder Complutum unter dem Namen der Complutenſiſchen Bibel hinlänglich bekannt iſt. Schon im Jahr 1502 ward mit den Zubereitungen und Vorarbeiten für ein ſo umfaſſendes Werk der Anfang gemacht; 1514 war der erſte Theil deſſelben, der das Neue Teſtament befaßte, völlig abgedruckt; endlich

ſten Bande des A. T. vorgeſetzt iſt: maximam laboris noſtri partem in eo praecipue fuiſſe verſatam, ut — caſtigatiſſima omni ex parte vetuſtiſſimaque exemplaria pro archetypis haberemus; quorum quidem tam hebraeorum, quam graecorum ac latinorum multiplicem copiam variis ex locis non ſine ſummo labore conquiſivimus. Atque ex ipſis quidem graeca ſanctitati tuae debemus, qui ex iſta apoſtolica bibliotheca antiquiſſimos tum V. tum N. T. codices perquam humane ad nos miſiſti. &c. Und in dem darauf folgenden prologus ad lectorem heißt es: Quod autem ad graecam ſcripturam attinet, illud te non latere volumus, non vulgaria ſeu temere oblata exemplaria fuiſſe huic noſtrae impreſſioni archetypa, ſed vetuſtiſſima ſimul et emendatiſſima; quae ſanctiſſimus Dn̄s noſter Leo X. Pont. Max. ex ipſa apoſtolica bibliotheca ad nos miſit, tantae integritatis, ut niſi eis plena fides adhibeatur, nulli reliqui eſſe videantur, quibus merito ſit adhibenda. &c. Vergl. die ganz ähnlich lautende Stelle in dem griechiſch und lateiniſch abgedruckten Prolog vor dem N. T.

10) *Gomez* l. c. — — et mille alia, quae longum eſſet referre, ſi bene quis ratione ſubducta numeret, *quinquaginta millia aureorum* et amplius ſummam conficiet; quod et majores natu frequenter dicere audivi.

lich 1517 im Julius war das ganze Werk vollendet; aber ſein Pfleger Ximenes, der noch in demſelben Jahr vom Tode übereilt ward, erlebte nicht mehr die Freude, es in Umlauf gebracht zu ſehen. Denn, — mochte man nun zu Rom Bedenklichkeiten haben, ein ſolches Werk in Vieler Hände gerathen zu laſſen, oder mochte man andre Gründe haben, ſeinen Umlauf zu verhindern; — allererſt am 22. März 1520 ertheilte Leo X. die Erlaubniß des Verkaufs; und nur von 1522 an hat man dies Werk, das Mancher Augen auf ſich zog, auch außer Spanien ſehen und benutzen können [11]). Ein Werk von dieſem Umfang,

das

[11]) Das ganze Werk beſteht bekanntlich aus ſechs Bänden in mäſſigem Folioformat. Auf dem Titelblatt jedes Bandes ſtehen zuerſt folgende Verſe:

Haec tibi pentadecas tetragonon reſpicit illud.
Hoſpitium petri ⁊ pauli terquinq3 dierum.
Namq3 inſtrumentum vetus hebdoas innuit. octo.
Lex noua ſignatur. ter quinq3 receptat vtrunq3.

Die Deutung derſelben findet ſich bey *Maſch* l. c. Pars I. p. 339. Note h. Dann folgt das Wappen des Cardinals Ximenes mit funfzehn Feldern, worauf die Verſe hindeuten. Alsdann der ſpecielle Titel. Beim N. T.: Nouum teſtamentum grece ⁊ latine in academia complutenſi nouiter impreſſum. Darunter ſteht noch eine Inhaltsanzeige dieſes Bandes. Am Schluß der Apokalypſe findet ſich die Unterſchrift: Ad perpetuam laudem et gloriam dei ⁊ domini noſtri jeſu chriſti hoc ſacroſanctum opus noui teſtamenti ⁊ libri vite grecis latiniſq3 characteribus nouiter impreſſum atq3 ſtudioſiſſime emendatum: felici fine abſolutū eſt in hac preclariſſima Coplutenſi vniuerſitate: de mādato ⁊ ſumptibus Reuerendiſſimi in chriſto patris ⁊ illuſtriſſimi dn̄i domini fratris Frācīſci Ximenez de Ciſneros tituli ſancte Balbine ſancte Romane eccl̄ie presbyteri Cardinalis

 hiſpa-

das erſte in ſeiner Art, das in einer Geſchichte der bibliſchen Kritik in Anſchlag kommen kann, macht es nothwendig, eben ſowohl ſeine äußere Einrichtung zu charakteriſiren, als ſeinen innern Werth zu würdigen.

Der ganze bibliſche Text iſt in fünf Bände vertheilt. Der zuerſt erſchienene Band, der das N. T. enthält, iſt außer den Prologen des Hieronymus und Andrer, welche wir ſchon öfter bey den Ausgaben der Vulgata bemerkt haben, noch mit andern Zugaben zum Beßten der Anfänger ausgeſtattet. Für ähnliche Bedürfniſſe ward noch durch einen beſondern Band geſorgt, der bald nach der Erſcheinung des N. T. ans Licht trat, und ein hebräiſch-chaldäiſches Lexikon, eine Grammatik, und andre leitende Hülfsmittel befaßte. Die vier zuletzt erſchienenen Bände ent-

hiſpanie Archiepi toletani ꝛc Hiſpaniar primatis ac regnor caſtelle archicacellarii: induſtria ꝛc ſolertia honorabilis viri Arnaldi guilielmi de Brocario artis impreſſorie magiſtri. Anno domini Milleſimo, quingenteſimo decimo quarto. Menſis januarii die decimo. Beim erſten Bande des A. T.: Vetus teſtamentū multiplici lingua nūc primo impreſſum. Et imprimis Pentateuchus Hebraico Greco atq3 Chaldaico idiomate. Adjūcta vnicuiq3 ſua latina interpretatione. Das Weitere, nebſt der Jahrszahl 1517. d. 10 Jul. meldet die Unterſchrift des vierten Bandes, die bey *Maſch* l. c. p. 332. abgedruckt iſt. Sonſt ſind über dieſe Polyglotte außer *Maſch* l. c. p. 332—339. noch *Wolfii* bibliotheca hebr. Pars II. p. 339. ſqu. verbunden mit *Hermann. Frideric. Koecheri* nova biblioth. hebr. ſecundum ordinem bibl. hebr. *J. C. Wolfii* diſpoſita, analecta literaria hujus operis ſiſtens, cum praefamine *Eichhornii.* Pars II. Jenae. 1784. 4. p. 48. ſqu. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 181. f. und Roſenmüller a. a. O. Band III. S. 279. f. zu vergleichen.

enthalten dann das ganze A. T. mit Inbegriff der Apokryphen, in derjenigen Ordnung, die uns bereits aus dem Obigen [Bd. I. S. 204.] bekannt iſt. Im N. T. erſcheint der griechiſche Text ohne Spiritus und Accente, um, wie es in dem Vorbericht heißt, ihn der uralten Schreibart näher zu bringen; und bloß bey vielſylbigen Wörtern iſt zur Beſtimmung, auf welche Sylbe man den Ton ſetzen ſoll, ein Strichlein über dieſelbe geſetzt, welches aber keinesweges den griechiſchen Accent bezeichnen ſoll. Die Vulgata iſt neben dem griechiſchen Text in geſpaltenen Columnen gedruckt; und zwar mit ſolcher Genauigkeit, daß Text und Ueberſetzung überall Zeile für Zeile parallel laufen. Damit nun dieſe genaue Harmonie auf keine Weiſe unterbrochen werde, wenn etwa der griechiſche oder lateiniſche Ausdruck wortreicher ausfiele, als der ihm entſprechende der gleichlaufenden Zeile: ſo iſt in dieſem Fall der übrigbleibende Raum der kürzern Zeile mit in einander geketteten Ringen gleichmäſſig ausgefüllt. Und damit es dem Anfänger im Griechiſchen ſo viel als möglich erleichtert werde, genau jedes entſprechende Wort in der Vulgata zu bemerken, hat man durch einen lateiniſchen Buchſtab, der jedem griechiſchen Worte vorgeſetzt iſt, auf das ihm entſprechende lateiniſche, das ebenfalls dadurch bezeichnet wird, verwieſen [12]). Mannichfaltiger, und eben dadurch ver-

[12]) Eine kleine Probe, die ich aus dem ſchönen Exemplar der hieſigen Univerſitätsbibliothek entlehne, kann dies anſchaulich machen. Sie ſteht Joh. XII, 1.

O [a] ουν [b] ιησούς [c] προ [d] εξ	Jeſus [a] ergo [c] ante [d] ſex
[e] ημερών του [f] πάσχα [g] ήλθεν	[e] dies [f] paſche [g] venit [i] be-
[h] εις [i] βηθανίαν, [k] όπου [l] ην	thaniā [k] vbi [m] lazarus [l] fue-
[m] λάζαρος, ο [n] τεθνηκώς, [o] ον	rat [n] mortuus [o] quē [p] ſuſcita-
[p] ήγειρεν [q] εκ [r] νεκρών.	vit jeſus.

verwickelter iſt die Einrichtung beim A. T. Im erſten Bande deſſelben, der den Pentateuch begreift, finden ſich auf jeder Seite drey geſpaltene Columnen; zur Linken ſteht der hebräiſche Text mit Vocalen, aber ohne Accente; zur Rechten die Ueberſetzung der LXX, welcher eine lateiniſche ſehr buchſtäbliche Interlinearverſion beigefügt iſt, die von Männern, welche an dem ganzen Unternehmen Antheil hatten, zu dieſem Zweck beſonders ausgefertigt ward [13]). In der Mitte ſteht die Vulgata, aus einem in der Vorrede angegebenen ſehr erbaulichen Grunde [14]), der kaum mit der vorhergehenden Aeußerung des Ximenes: daß man zum Grundtext der Schrift zurückkehren müſſe, wo in den lateiniſchen Handſchriften eine Verſchiedenheit, oder der Verdacht einer falſchen Lesart Statt finde [15]), verträglich ſcheint. Und auch hier iſt, wie

13) *Gomez* l.c. LXX translationis explicatio, partim ab aliquot academiae Complutenſis eruditis hominibus, qui jam tunc ſub Demetrio et Pinciano praeceptoribus in graecis literis non vulgariter profecerant, partim a Demetrio, Pinciano et Aſtuniga, feliciter confecta fuit. — Fuit inter hos ad munus vocatus Joannes Vergara, cui libri, quos vulgo ſapientiales vocant, explicandi ſunt commiſſi. &c.

14) Es heißt nämlich in dieſem Prolog, der dem Ximenes zugeſchrieben wird: Mediam autem inter has [columnas] latinam beati Hieronymi translationem velut inter ſynagogam et orientalem eccleſiam poſuimus; tanquam duos hinc et inde latrones, medium autem Jeſum, hoc eſt, Romanam ſive latinam eccleſiam collocantes. Haec enim ſola ſupra firmam petram aedificata immobilis ſemper in veritate permanſit.

15) In der vorhergehenden Dedication an Leo X. hieß es nämlich: Ubicunque latinorum codicum varietas eſt, aut depravatae lectionis ſuſpicio, ad primam ſcripturae originem recurrendum eſt, — ita ut librorum V. T. ſince-

wie beim N. T., durch lateiniſche Buchſtaben, die jedem einzelnen Wort der Vulgata vorgeſetzt ſind, auf das entſprechende Wort im Hebräiſchen zurückverwieſen; und das Ebenmaaß zwiſchen Text und Ueberſetzung auf die nämliche Weiſe erhalten. Unter dieſen drey Columnen finden ſich auf der letzten Hälfte der Seite noch zwey kleinere; zur Rechten ſteht das Thargum des Onkelos; zur Linken wiederum eine von gelehrten Männern [16]) ausgefertigte ganz wörtliche Ueberſetzung deſſelben. Jedoch ward es nicht für gut befunden, die chaldäiſche Paraphraſe auch den übrigen Büchern außer dem Pentateuch beizufügen; man begnügte ſich alſo in denſelben mit dem hebräiſchen Text, und der griechiſchen und lateiniſchen Verſion auf die angegebene Weiſe. Die Apokryphen, die hier im griechiſchen Original abgedruckt ſind, wurden mit einer zwiefachen lateiniſchen Ueberſetzung verſehen; der einen vom Hieronymus, und der andern ganz wörtlichen, die ebenfalls zu dieſem Zweck beſonders ausgefertigt ward. Daß übrigens noch dem hebräiſchen Original, wie der chaldäiſchen Ueberſetzung die Radix der vorkommenden Wörter gewöhnlich zur Seite geſetzt ward, zeugte wieder von dem Beſtreben, den

ſinceritas ex hebraica veritate, Novi autem ex graecis exemplaribus examinetur. Schon *R. Simon* hiſt. crit. du V. T. p. 515. ſqu. fand die vorhingedachte Aeußerung mit dieſer letztern ſo wenig verträglich, und ſo wenig angemeſſen, daß er faſt geneigt war, den Verfaſſer des Prologs vom Verfaſſer der Dedication verſchieden zu halten. Vergl. *Carpzovii* critica ſacra. p. 390.

[16]) Es heißt im erwähnten Prolog: Chaldaicae [verſioni] reſpondet alia latina fere de verbo ad verbum, a viris ejus linguae peritiſſimis elaborata. Beſonders gebührt dies Verdienſt dem Alphons Zamora.

den Gebrauch dieſes umfaſſenden Werks dem Anfänger ſo viel als möglich zu erleichtern. — Doch noch wichtiger, als die Angabe dieſer äußern Einrichtung, muß für uns die Würdigung des innern Werthes dieſer Polyglotte ſeyn, da eben ſie uns die Frage beantworten wird: ob hier in der That für biblische Kritik Etwas geleiſtet iſt, und was man von derſelben für Begriffe hatte? Hiebey wird wiederum jeder Haupttheil dieſes Werks, das A. wie das N. T. eine beſondere Rückſicht erheiſchen. Das Eigenthümliche der hier mitgetheilten Verſionen wird dann in der Folge an ſeinem Ort beleuchtet werden.

Nach Allem, was ſowohl Ximenes ſelbſt als Gomez [Vergl. oben S. 17. Note 9.] von der Sorgfalt berichten, welche bey Veranſtaltung dieſer Ausgabe bewieſen ward, bleiben wir doch noch ungewiß, welche Art des Verfahrens man zunächſt beim A. T. beobachtete? ob man den hebräiſchen Text aus Handſchriften nahm, und ob allein aus Handſchriften? oder ob man auch die bereits gedruckten Ausgaben deſſelben aus dem funfzehnten Jahrhundert zu Rathe zog? Denn aus jenen Nachrichten ergiebt ſich allein, daß man für Herbeiſchaffung hebräiſcher, wie andrer Handſchriften mit großen Koſten Sorge trug, um darauf bey Veranſtaltung dieſes neuen Abdrucks Rückſicht zu nehmen, und alſo eine neue Recenſion des Textes mit Hülfe derſelben zu beſorgen. Da nun Ximenes überhaupt dies Werk ſo vorzüglich begünſtigte, und mit ſo vielem Aufwande überall Nachrichten von Handſchriften einziehen, und ſolche aufkaufen ließ: ſo dürfte man kaum vermuthen, daß die gedruckten Ausgaben des hebräiſchen Textes aus dem funfzehnten Jahrhundert ihm ſelbſt, oder den Gelehrten, die er zu ſeiner

Unter-

Unternehmung vereinigte, ſollten gänzlich unbekannt geblieben ſeyn; und dies um ſo viel weniger, da ſich unter ihnen auch einige jüdiſche Gelehrte befanden, und da die erſten gedruckten Ausgaben des hebräiſchen Originals von Genoſſen dieſer Nation herſtammten. Wären ſie aber dieſen bekannt geworden: ſo iſt es äußerſt unwahrſcheinlich, daß ſie nicht ſollten eben ſowohl als die gedachten Handſchriften bey dieſer Polyglotte benutzt ſeyn. Allein für die Art, wie man bey Veranſtaltung dieſer Recenſion verfahren mochte, iſt noch immer dieſer Umſtand keinesweges entſcheidend. Am ſicherſten werden wir alſo zu urtheilen im Stande ſeyn, wenn wir unabhängig von dieſen Zeugniſſen und Vermuthungen auf die innere Beſchaffenheit des Textes ſelbſt genauer achten. Und hier möchte ſich uns allerdings bey wiederholter Anſicht das Reſultat darbieten, daß der hebräiſche Text dieſer Ausgabe maſorethiſch iſt; daß in einigen ſeltnen Fällen, z. B. 1 Moſ. XXXIX, 22. 2 Moſ. XVI, 7. das Keri ſich in den Text eingeſchlichen hat; daß dieſe Ausgabe nur gar ſelten eine ganz eigenthümliche Lesart enthält; daß übrigens die einſt von Mehrern gehegte Meynung: "der Text unſrer Polyglotte harmonire ſo ſehr mit der bald aufzuführenden erſten Bombergiſchen Bibel von 1518, die aus der Breſcer Ausgabe von 1494 abgedruckt ward, alſo auch mit dieſer Breſcer Bibel ſelbſt, daß er dürfte aus ihr genommen ſeyn", durch nicht wenige, ſchon von Bruns [17]) bemerkte Abweichungen unſrer Polyglotte von derſelben

[17]) Annales literarii. Cura *H. P. C. Henke* et *P. J. Bruns*. Anni 1782. Vol. I. Helmſt. pag. 109. ſqu. Vergl. *Bruns* ad *Kennicotti* diſſert. general. p. 448.

ben, die ſich leicht vermehren ließen, hinlänglich widerlegt iſt. Es bleibt alſo bloß die Vermuthung übrig, daß man den Text aus maſorethiſchen Handſchriften, die ſich von der Breſcer Ausgabe in nicht wenigen Stellen merklich entfernten, entweder nach der Mehrheit der Stimmen, oder nach der beſondern Empfehlung, die eine Handſchrift für ſich zu haben ſchien, aber ohne weitere Aufſtellung beſonderer kritiſcher Grundſätze, zuſammenordnete. Hatten nun die ſieben beſonders ausgezeichneten, zu Alkala niedergelegten [vergl. oben S. 17. Note 9.], und als ſehr alt [vetuſtiſſimi] geprieſenen Handſchriften nach der Verſicherung des Arias Montanus [18]) ein Alter von mehr als 400 Jahren: ſo dürfte man dieſer Recenſion des hebräiſchen Textes, die nach ihnen vorzüglich ſcheint veranſtaltet zu ſeyn, das Anſehen einer Handſchrift aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts mit allem Rechte zugeſtehen; wenn nur nicht die allmählich herrſchend gewordene Sitte, den Text der Handſchriften nach der Maſora zu verbeſſern [19]), auch bey dieſen angeblich alten Handſchriften eine ſolche, bereits zu jener Zeit, wo ſie herbeigeſchafft wurden, vorgenommene, Veränderung wahrſcheinlich machte. Und ich will es nicht entſcheiden, ob nicht viel-

[18]) *Arias Montanus* de varia in hebraicis libris lectione, ac de Mazzoreth ratione atque uſu, im achten Bande der Antwerper Polyglotte, ſagt: ſeine Handſchriften ſeyn vierhundert Jahre alt; und fügt hinzu: ſunt in Complutenſi bibliotheca noſtris antiquiora. Dieſe ſind aber ſchwerlich andre, als die nach Endigung der Complutenſiſchen Bibel daſelbſt niedergelegten. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 389.

[19]) *Kennicott* diſſert. generalis ed. *Bruns.* p. 124. ſtellt mehrere Beweiſe für dieſe Behauptung zuſammen.

vielleicht ſelbſt der Ausdruck des Ximenes: caſtigatiſſima exemplaria, hierauf hinzudeuten ſcheint. Ob übrigens bey aller ſonſt ſo treuen Benutzung der zum Grunde gelegten Handſchriften gleichwohl Pſ. XXII, 17. die Lesart כארו nach der Vulgata gebildet ſeyn möchte, wie Bruns vermuthet [20]: oder ob man ſich durch irgend eine uns unbekannte Auctorität zur Aufnahme derſelben berechtigt hielt: wage ich eben ſo wenig zu entſcheiden; ſo wichtig auch ſonſt dieſer Umſtand wäre, um von dem kritiſchen oder unkritiſchen Verfahren der Herausgeber einen Begriff zu geben. Ueberhaupt möchte ſich über den Werth des Compluteniſchen A. T. und über die kritiſchen Operationen, die etwa bey deſſen Ausgabe Statt gefunden haben, ſchwerlich etwas Weiteres, als dies wenige bisher Beigebrachte beſtimmen laſſen. Noch mehr dürfte der Text des N. T. in unſrer Polyglotte unſre Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen, da er theils als der erſte vollſtändige Abdruck des N. T. beſonders wichtig, theils durch die Streitigkeiten über ſeine Beſchaffenheit vorzüglich merkwürdig geworden iſt.

Auch hier müſſen wir wieder, wie beim A. T. offenherzig geſtehen, daß uns ſo wenig die oben [Note 9] beigebrachte Erklärung des Gomez, als des Ximenes ſelbſt befriedigende Aufſchlüſſe ertheilt. Wir erfahren bloß, daß man ſich um Herbeiſchaffung uralter und vorzüglich guter [antiquiſſima emendatiſſimaque exemplaria] Handſchriften eifrig bemüht, zum Theil durch die Gunſt des Papſtes aus der apoſtoliſchen Bibliothek ſolche erhalten, und dieſelben treulich benutzt hat. Aber welche dieſe römiſchen Handſchriften waren, und von welchem Alter? wie viele

20) *Bruns* l. c. p. 448.

viele ihrer waren, und wie viele man noch außer denſelben von andern Orten her erhalten haben mochte? welche Art des Verfahrens man endlich bey ihrer Benutzung beobachtete? darüber ſuchen wir vergebens die gewünſchte Auskunft. Auch hier möchte alſo unſer Urtheil am ſicherſten durch dasjenige beſtimmt werden, was erfahrne Männer bey wiederholter Unterſuchung und Prüfung über die wahre Beſchaffenheit dieſes Textes bemerkt haben, und was eigne Beobachtungen lehren.

Zunächſt alſo muß ſchon die Verſicherung: daß bey dieſer Ausgabe die älteſten und angeſehenſten Handſchriften zu Rathe gezogen ſind, einen gerechten Verdacht erregen; da es ſich bey genauerer Vergleichung vieler Stellen, die in kritiſcher Hinſicht wichtig ſind, hinlänglich ergiebt, daß dieſer Text viel ſeltner mit den erweislich älteſten Handſchriften und Kirchenvätern, als mit den jüngern und weniger angeſehenen harmonirt; alſo mehr aus jüngern Handſchriften, welche man aus Unkunde für uralt halten mochte, entlehnt ward. Dabey iſt noch der Umſtand ſehr bedenklich, daß dieſe angeblich uralten Handſchriften, wo nicht alle, doch die vorzüglichſten derſelben, zur Benutzung für dieſe Ausgabe vom Papſt Leo X. dem Cardinal Ximenes ſollen überlaſſen, und für dieſe Ausgabe treulich benutzt ſeyn; da doch Leo X. erſt bald nach dem Anfang des Jahrs 1513 auf den päpſtlichen Stuhl erhoben iſt, und zu Anfang des Jahrs 1514 unſer Neues Teſtament bereits völlig abgedruckt war; wobey es allerdings unwahrſcheinlich wird, daß in der kurzen Zwiſchenzeit dieſe Handſchriften ſollten gehörig verglichen, und für dieſe Recenſion benutzt, und noch das Ganze ſollte abgedruckt ſeyn. Man müßte alſo annehmen, daß entweder

Leo X,

Leo X, da er noch Cardinal war, dem Ximenes zur Herbeiſchaffung jener Handſchriften behülflich geweſen, wovon aber jene Angabe Nichts erwähnt; oder, wie Andre haben behaupten wollen, daß die Prologen, die den Gebrauch jener Handſchriften rühmen, nach dem Abdruck des N. T. abgefaßt ſind, eine eitle Praleren enthalten, und nur von einer Benutzung jener Handſchriften für den griechiſchen Text des A. T. verſtanden werden können; wogegen aber wiederum Manches erinnert werden kann; oder, daß zwar die Handſchriften noch vor geendigtem Abdruck des N. T. von Rom anlangten, aber jetzt nur noch, mehr zur Vergleichung des bereits abgedruckten, als zur Berichtigung des abzudruckenden Textes benutzt werden konnten; eine Annahme, die wiederum mit der Verſicherung der Vorreden ſchwerlich zu vereinigen iſt. Hiezu kömmt, daß, wenn wir dieſe Verſicherungen auf ſich beruhen laſſen, es immer äußerſt ſchwierig zu beſtimmen bleibt, von welcher Beſchaffenheit jene römiſchen Handſchriften waren; aber ſo viel ſich nach vielfältigen Unterſuchungen mit Gewißheit annehmen läßt, daß der uralte und berühmte Vaticaniſche Codex, der vorzugsweiſe ſo genannt, und bey Wetſtein und Griesbach mit dem Buchſtaben B bezeichnet wird, ſich keinesweges unter ihnen befunden haben kann. Wie nun bey allen dieſen Umſtänden das hohe Alter der hier benutzten Handſchriften verdächtig iſt, ſo wird es nicht weniger die innere Güte derſelben, wenn wir beherzigen, daß im Ganzen genommen dieſe Ausgabe ſich viel ſeltner durch Lesarten empfiehlt, welche die angeſehenſten Auctoritäten für ſich haben, als ſolche Lesarten enthält, die nur in ſchlechteren Handſchriften, von einem mehr verdorbenen und ſehr gemiſchten Text, angetroffen werden;

wenn

wenn wir auch nicht erinnern wollen, daß ſchon die geringe Anzahl der Handſchriften, die man nach Wahrſcheinlichkeit verglichen hat, und deren Lesarten ſich in ſechs oder acht von Mill, Wetſtein und Birch verglichenen Handſchriften faſt alle nachweiſen laſſen, keine ſehr vortheilhafte Idee von dieſem Text erwecken kann; da hier leicht die vorzüglicheren gänzlich fehlen mochten, und da hier eine ſorgfältige Auswahl der beſſern Lesarten weniger möglich war, als in der Folge, wo den Kritikern eine viel größere Anzahl von Handſchriften, neben ſo vielen andern wichtigen Hülfsmitteln, zu Gebote ſtand. Ueberlegen wir endlich, daß es den Herausgebern, wenn ſie in ihren ſo wenig empfehlungswürdigen Handſchriften Verſchiedenheiten bemerkten, und nun bald der einen, bald der andern den Vorzug ertheilten, doch an beſtimmten Grundſätzen fehlte, nach denen ſie die eine Lesart verwarfen, und die andre vorzogen; daß alſo hier mehr ein dunkles Gefühl ſie leiten mochte, als entſcheidende Gründe: ſo ſehen wir uns auch deswegen berechtigt, den Werth ihrer Recenſion nicht hoch anzuſchlagen. Indeß ſo unläugbar ſich aus dieſem Allen das Reſultat ergiebt, daß die Herausgeber unſrer Polyglotte in der Kindheit der neuteſtamentlichen Kritik ſehr viel ſchlechte und verdächtige Lesarten aus jüngern und unbedeutenderen Handſchriften aufgenommen haben, die den Werth ihrer Ausgabe nicht wenig herabſetzen: ſo entſchieden iſt es auch auf der andern Seite, daß dieſe ſchlechten Lesarten mit vielen guten gemiſcht ſind, weil der Text ihrer Handſchriften gemiſcht war, oder weil ſie neben manchen ſchlechten auch einige beſſere Handſchriften benutzten; daß alſo der Werth dieſer Recenſion nicht ſo unbedingt zu verwerfen iſt, als von Einigen geſchah; aber auch keinesweges ſo hoch anzu-

ſetzen,

ſetzen, als es Einige verſuchten; und daß dieſe Recenſion immer mit einer, freilich neuern, Handſchrift, aber von gemiſchtem Text, gleichen Rang behaupten kann [21]).

Nur eine Frage bleibt noch übrig, die aber hier bloß berührt, nicht erörtert werden kann: ob man ſich bey Veranſtaltung dieſer Ausgabe von allen Aenderungen des griechiſchen Textes nach der Vulgata völlig rein erhalten hat? eine Frage, die bekanntlich vor mehr als dreiſſig Jahren mit ſo viel lebhafterer Theilnehmung von beiden Seiten erwogen ward, je mehr von ihrer Entſcheidung das ganze Anſehen des Compluteniſchen N. T. abzuhängen ſchien; und je wichtiger ſie für die kritiſchen Grundſätze war, welche die Herausgeber deſſelben befolgten, wie für das ganze Verfahren, welches ſie bey dieſer Unternehmung beobachteten. Dabey war es nicht wenig zu bedauern, daß beide Parteien, Johann Salomo Semler, und nachher noch J. N. Kieſer auf der einen, wie Johann Melchior Goeze auf der andern Seite mit ſo viel leidenſchaftlicherer Heftigkeit kämpften, welche

[21]) Ich bitte, mit dieſen Bemerkungen das bündige und treffende Urtheil Griesbach's in ſeinen Prolegom. ad edit. ſecundam N. T. [Halae et Lond. 1796.] ſect. I. p. V. ſqu. zu vergleichen, welches mich hier vorzüglich geleitet hat. Vergl. Joh. David Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. I. Theil. vierte Ausgabe. Göttingen. 1788. S. 766. f. und Herbert Marſh's Anmerkungen und Zuſätze zu J. D. Michaelis Einl. in die göttl. Schr. des neuen Bundes. Aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzt von Ernſt Friedrich Karl Roſenmüller. Erſter Theil. Göttingen. 1795. 4. S. 415. f.

che ſie leicht den rechten Streitpunct verfehlen ließ, je mehr ſie wegen anderweitiger Meynungen bey dem ganzen Streit intereſſirt zu ſeyn glaubten; daß ſie eben ſo viel bitterer in ihren Aeußerungen wurden, je weniger ſie bey ihren ſo übertriebenen Behauptungen von beiden Seiten den Streitpunct gehörig beſtimmten; und nach ſo heftiger Erbitterung dann allererſt ſich wieder in Etwas einander nähern konnten, als ſie dieſen Streitpunct genauer zu beſtimmen, und ihre übertriebenen Behauptungen von beiden Seiten mehr einzuſchränken anfingen; Semler ſein herabſetzendes Urtheil zu mildern, und Goeze ſeine Verehrung der Complutenſiſchen Bibel merklich herabzuſtimmen ſuchte. Wir überlaſſen es dem, der an dieſem Streit ein beſonderes Intereſſe finden möchte, die Actenſtücke beider Parteien zu muſtern, und gehörig zu würdigen [22]). Wir glauben aber ſelbſt über den ſtreitigen Punct ſo viel unparteiiſcher urtheilen zu können, je weniger uns — das Intereſſe an Wahrheit und wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit überhaupt abgerechnet — die Vertheidigung oder Herabſetzung der Complutenſiſchen Bibel intereſſiren kann. Und hier möchte ſich uns fol-

22) Die Reihe der von beiden Seiten gewechſelten Schriften, womit J. S. Semler's hiſtoriſche und kritiſche Sammlungen über die ſogenannten Beweisſtellen in der Dogmatik. Erſtes Stück, über 1 Joh. V, 7. Halle und Helmſtädt. 1764. den Anfang gemacht hatte, iſt ſehr umſtändlich gemuſtert in der Nachricht von der Streitigkeit über das Anſehen der Complutenſiſchen Ausgabe des N. T. von Johann Heinrich Walther, in der Neueſten Religionsgeſchichte unter der Aufſicht Chriſtian Wilhelm Franz Walch's. Theil IV. Lemgo. 1774. S. 425—490. Kürzer findet ſich der nämliche Bericht bey Roſenmüller a. a. O. Th. III. S. 291. f.

folgendes Urtheil als das bewährteſte empfehlen: daß freilich Semler anfangs zu weit ging, als er das ganze Complutenſiſche N. T. einer durch wiſſentliche Untreue vorgenommenen Verfälſchung nach dem lateiniſchen Text für verdächtig erklärte; daß vielmehr unzählige Stellen, in denen der griechiſche Text, ſelbſt auf eine auffallende Weiſe, vom lateiniſchen abweicht, es hinlänglich zu erkennen geben, wie wenig man ſich zu einer Umänderung des Erſtern nach dem Letztern für berechtigt hielt; ja daß ſelbſt manche Stellen, die zu jenem Verdacht Gelegenheit zu geben ſcheinen, in der Folge von demſelben befreit wurden, weil man ihre der Vulgata ſo gleichförmige Lesart auch in neuentdeckten oder neugeprüften griechiſchen Handſchriften fand; daß aber auch die Goeziſche Vertheidigung die Herausgeber unſrer Polyglotte keinesweges von allem Verdacht einer kritiſchen Untreue in allen angeklagten Stellen hat befreien können; daß nämlich nicht bloß eine Vorliebe für gewiſſe Lesarten, die nur durch ſchlechtere Handſchriften empfohlen wurden, aber mehr mit der Vulgata zuſammenſtimmten, ſich nicht ſelten zu erkennen giebt; ſondern daß auch, nach allen Erörterungen von beiden Seiten, eine wirkliche Interpolation der bekannten Stelle 1 Joh. V, 7. auf die Auctorität der Vulgata, ohne alle griechiſche Handſchriften, ganz augenſcheinlich iſt; und daß eine ähnliche Veränderung auf das Anſehen der Vulgata in einer oder zwey andern Stellen, z. B. Matth. VI, 13. wenigſtens problematiſch bleibt [23]). So wenig nun eine ſolche Umände-

[23]) Vergl. *Griesbach* l. c. p. IX. ſqu. Michaelis a. a. O. S. 771. f. Marſh a. a. O. S. 418. f.

änderung in einer, oder zwey bis drey Stellen, wo man für dieſe Aenderungen ein ganz beſonderes Intereſſe zu haben glaubte, dazu geeignet iſt, die Treue der Herausgeber bey dem ganzen N. T., ſelbſt in ſolchen Stellen, wo ſie weniger dabey intereſſirt seyn mochten, verdächtig zu machen: ſo gerecht iſt doch das Mistrauen, das dadurch gegen die kritiſchen Grundſätze der Herausgeber erregt wird; und ſo gerecht iſt die Foderung, jede beſondere Lesart, die ſich durch das Complutenſiſche N. T. empfehlen wollte, einer gedoppelten Prüfung zu unterwerfen.

Dieſes koſtbare, und für die bibliſche Kritik in ihrem erſten Entſtehen überaus wichtige Werk, — zwar nicht von mannichfaltigen Unvollkommenheiten frey, welche bey den mangelhaften Einſichten ſeiner Herausgeber unvermeidlich waren, aber auch durch manche eigenthümliche Vorzüge ausgezeichnet, — mußte in der Folge bey ähnlichen Unternehmungen zum Muſter dienen. Und es konnte nicht ſchwer werden, nach dieſem glücklichen Anfang die Idee eines ſo umfaſſenden Werks bey einem neuen Unternehmen dieſer Art noch immer weiter auszubilden; und bey der Ausführung ſelbſt manche Fehler des erſtern Werks zu vermeiden, Manches noch vortheilhafter einzurichten, und noch Manches zu dem Ganzen hinzuzufügen, wodurch es an Mannichfaltigkeit und Brauchbarkeit gewinnen mußte. Zugleich war durch dieſe Ausgabe eine beſondere Recenſion des Originaltextes fürs A. wie fürs N. T. veranſtaltet, die von manchen folgenden Herausgebern des bibliſchen Textes vielfältig benutzt, und bald ausſchließlich zum Grunde gelegt, bald in Verbindung mit andern Ausgaben ſorgfältig zu Rathe gezogen ward. Dieſe ſo verſchiedenen Bemühun-

mühungen von verſchiedenem Werth, die für unſre Geſchichte von der größten Wichtigkeit ſind, werden wir am bequemſten zu verfolgen, ſo wie die ſtufenweiſen Fortſchritte, und die eigenthümliche Richtung der bibliſchen Kritik beim A. wie beim N. T. am genauſten zu bemerken, und am richtigſten zu würdigen im Stande seyn, wenn uns jetzt die Verdienſte dieſes Zeitalters um den hebräiſchen und den griechiſchen Originaltext abgeſondert beſchäftigen.

2. Originalausgaben des Alten Teſtaments.

Die verdienſtvollen Bemühungen der Gelehrten dieſes Zeitalters, von dem hebräiſchen Text mannichfaltige Abdrücke auf verſchiedene Weiſe und in verſchiedenen Rückſichten zu veranſtalten, gewinnen für uns einen beſondern Grad von Wichtigkeit, da ſie uns bald die Quelle entdecken laſſen, aus welcher die mehrſten der nachfolgenden Ausgaben des A. T. bis auf den heutigen Tag gefloſſen ſind. Je mehr ſich aber von verſchiedenen Seiten die Zahl dieſer Ausgaben vergrößert: deſto nothwendiger wird es, uns allein auf diejenigen zu beſchränken, die ſich entweder durch eine eigenthümliche Recenſion des Textes, oder durch den kritiſchen Apparat, den ſie enthalten, oder ſonſt durch irgend eine Eigenheit unſrer Aufmerkſamkeit vorzüglich empfehlen.

Kaum möchte es hiebey einer Entſchuldigung bedürfen, wenn noch vor allen größern oder kleinern Verſuchen, der Kritik des A. T. weſentliche Dienſte zu leiſten, der wenigen Bemerkungen eines Reuchlin, die noch vor Erſcheinung der Complutenſiſchen Bibel ans Licht traten, mit einem Worte gedacht wird. Denn ſo unbedeutend ſie auch fürs Ganze ſind, ſo

ſo bedeutend werden ſie in unſern Augen, da ſie eine ganz neue Richtung des gelehrten Fleißes rühmlichſt beurkunden, und uns jenen ſo vielfach verdienten und berühmten Mann von einer neuen Seite darſtellen. Sie enthalten nämlich nicht bloß den erſten Verſuch dieſes Zeitalters, die Bearbeitung einiger Pſalmen mit einer beſondern Auszeichnung verſchiedner Lesarten auszuſtatten; ſondern ſie laſſen uns auch bereits einige Grundſätze errathen, welche ihren Verfaſſer bey Sammlung und Beurtheilung ſeiner Varianten geleitet haben. Denn er giebt es hinlänglich zu erkennen, daß er nicht weniger auf die Analogie der Grammatik, und auf die Lesart der LXX, als auf das Alter und die Güte ſeiner Handſchriften achtet [24]). Und dieſe für jene Zeit ganz ungewöhnliche Erſcheinung ließ allerdings bey denen, die in Reuchlin's Fußſtapfen treten würden, eine vielſeitigere Richtung des Bibelſtudiums erwarten. Doch war dies bey jener großen Beſchränkung des Zwecks immer nur ein ſehr geringer Anfang, der allein auf das Umfaſſendere vorbereiten konnte, was bald darauf von jüdiſchen, wie chriſtlichen Gelehrten für die Kritik des hebräiſchen Textes geleiſtet ward.

Der-

[24]) Der vollſtändige Titel dieſes ſeltnen Buchs iſt folgender: Septem pſalmi poenitentiales hebraici cum grammatica tralacione latina. *Joannis Reuchlin* Phorcenſis ll. doctoris in ſeptem pſalmos poenitentiales hebraicos interpretatio de verbo ad verbum, et ſuper eisdem commentarioli ſui, ad diſcendum linguam hebraicam ex rudimentis. Tubingae apud Thomam Anshelmum Badenſem. M. D. XII. 8. Nachher Vuittembergae apud Joſephum Clugum. Anno MDXXIX. 8. Die kritiſchen Anmerkungen dieſer Pſalmenausgabe ſind ausgehoben von *Bruns* in den Annal. literar. Helmſtad. l. c. p. III. ſqu. Vergl. *Wolf* bibl. hebr. Vol. IV. p. 149.

Derjenige, der ſich zuerſt nach geendigtem Abdruck der Complutenſiſchen Bibel und noch vor Verbreitung derſelben um wiederholte Abdrücke und eine immer reichere Ausſtattung des hebräiſchen Textes ein ganz vorzügliches Verdienſt erwarb, war der berühmte Buchdrucker zu Venedig, Daniel Bomberg aus Antwerpen. Ihm hatte Felix von Prato, ein getaufter Jude, mit dem er ſich zur Veranſtaltung einer ſehr umfaſſenden Ausgabe des A. T. vereinigte, den nöthigen Unterricht im Hebräiſchen ertheilt, um einer ſo wichtigen Unternehmung ganz gewachſen zu ſeyn. Dieſer ſein Lehrer übernahm nun die Sorgen des Herausgebers, und er ſelbſt beſorgte den Abdruck jener ſchönen und ſelten gewordenen Ausgabe, die an Umfang Alles, was man bis dahin kannte, übertraf; und in kritiſcher, wie in exegetiſcher Hinſicht mit den Arbeiten der Rabbinen gar reichlich ausgeſtattet ward [25]). Dieſe Ausgabe gewinnt für die

[25]) Der Titel dieſer Ausgabe iſt vollſtändig abgedruckt bey Roſenmüller a. a. O. Th. I. S. 249. Er fängt an: ארבעה ועשרים, die vier und zwanzig (heiligen Bücher), und beſchließt: נדפס עם רב העיון על ידי דניאל בומבירגי מאנוירשא בויניזיאה: Gedruckt mit vieler Sorgfalt durch Daniel Bomberg, aus Antwerpen, zu Venedig. Die Nachſchrift giebt noch Folgendes an: Im Jahr 278 abbrevirter Jahrszahl, am 27 Tage des Monats Ciſlev. [d. i. 1518. den 27 Nov. nach der chriſtlichen Zeitrechnung.] Die Zuſchrift des Herausgebers an den Papſt Leo X. iſt aber bereits vom Jahr 1517 datirt, in welchem der Druck angefangen ward. Das Werk beſteht aus vier Foliobänden, und iſt bekannt unter dem Namen: Biblia Rabbinica Bombergi I. Ausführlich reden von dem Inhalt und den Eigenheiten dieſer Ausgabe außer Roſenmüller

die Kritik des hebräiſchen Textes eine ganz beſondre Wichtigkeit, da die große Maſora hier zuerſt gedruckt erſcheint; und da am Rande außer dem bemerkten Keri auch noch manche andre Varianten angezeigt ſind, welche der Herausgeber ſelbſt aus Handſchriften geſammelt hatte. Auch verdienen aus dem Anhang die hier beigefügten Lesarten des R. Ben Aſcher und Ben Naphthali, oder die Lesarten der orientaliſchen und occidentaliſchen Handſchriften eine beſondere Erwähnung [26]. Der Text dieſer Ausgabe ſtimmt mit dem oben [Bd. I. S. 183.] beſchriebenen Gerſomſchen oder Breſcer Abdruck von 1494 in den ihm ausſchließlich eignen Lesarten zuſammen, und giebt dadurch ſeine Abſtammung hinlänglich zu erkennen; doch entfernt er ſich in andern Stellen von demſelben, und macht es dadurch bemerklich, daß Felix von Prato neben jener Breſcer Ausgabe, die er vorzüglich zum Grunde legte, noch das benutzte, was ihm ſeine Handſchriften darboten, und darnach ſich hin und wieder einige Aenderungen im Text erlaubte. Es dürfte alſo dieſe Ausgabe, ob ſie gleich in der Hauptſache ſich ganz an die Breſcer Bibel hält, doch wegen dieſer hin und wieder bemerkten Abweichungen als eine eigne Recenſion zu betrachten ſeyn [27]. Indeß ward es bald von Sach-

ler a. a. O. *Maſch* l. c. Pars I. p. 96 ſqu. Eichhorn Einleitung ins A. T. Th. II. S. 183.

[26]) Ueber das Verhältniß dieſer verſchiedenen Lesarten ſind zu vergleichen *Carpzov* critica ſacra V. T. p. 357. ſqu. Eichhorn a. a. O. Th. I. S. 259.

[27]) Die von *Maſch* l. c. p. XXXIV. XXXV. mitgetheilte Collation über das Buch Joſua kann zur Probe dienen, um das Verhältniß dieſer erſten Bombergiſchen zu der Breſcer Ausgabe zu beurtheilen.

Sachkundigen entdeckt, daß dieſe Ausgabe ihre großen Mängel hatte, indem Felix von Prato theils den Werth der Verſchiedenheiten, die er in ſeinen Handſchriften bemerkte, nicht zu beurtheilen im Stande war, und daher bey Umänderung des Textes nach denſelben oft ſehr unkritiſch verfuhr; theils in Anſehung der maſorethiſchen Anmerkungen, welche die außerordentliche Figur einiger Buchſtaben betrafen, zu ſorglos geweſen war; und überhaupt in die Maſora ſelbſt mehr Verwirrung als Ordnung gebracht hatte. Und wenn gleich dieſer Vorwurf von Seiten der gegen ihn erbitterten Juden übertrieben ward: ſo war er doch auf keine Weiſe gänzlich davon frey zu ſprechen. Mit Recht alſo unterhielt man den Wunſch nach einer neuen ſo umfaſſenden Ausgabe, die mit größerer Sorgfalt veranſtaltet würde [28]).

Unterdeß machte ſich der nämliche Daniel Bomberg durch Beſorgung mehrerer kleinerer Ausgaben des A. T., welche den hebräiſchen Text allein enthielten, nicht wenig verdient. Nur wird hier die Bemerkung hinreichen, daß zunächſt die drey erſten dieſer Editionen [29]) ſich von jener rabbiniſchen Ausgabe

[28]) Ueber dieſe Misgriffe des Felix von Prato iſt außer den [Note 25] angeführten Schriftſtellern noch *Carpzov* l. c. p. 410. ſqu. zu vergleichen.

[29]) Der Titel des erſten Theils der erſten Ausgabe, die insgemein Bombergiana I. genannt wird, und 1518 in Quart erſchien, iſt folgender: חמשה חומשי תורה: נדפס על ידי דניאל בומבירגי מאנבירשה בוויניציאה: Die fünf Bücher des Geſetzes gedruckt durch Daniel Bomberg, aus Antwerpen, zu Venedig. Die Nachſchrift am Ende des zweiten Bandes giebt Folgendes an: Dieſes ganze

die Kritik des hebräiſchen Textes eine ganz beſondre Wichtigkeit, da die große Maſora hier zuerſt gedruckt erſcheint; und da am Rande außer dem bemerkten Keri auch noch manche andre Varianten angezeigt ſind, welche der Herausgeber ſelbſt aus Handſchriften geſammelt hatte. Auch verdienen aus dem Anhang die hier beigefügten Lesarten des R. Ben Aſcher und Ben Naphthali, oder die Lesarten der orientaliſchen und occidentaliſchen Handſchriften eine beſondere Erwähnung [26]. Der Text dieſer Ausgabe ſtimmt mit dem oben [Bd. I. S. 183.] beſchriebenen Gerſomſchen oder Breſcer Abdruck von 1494 in den ihm ausſchließlich eignen Lesarten zuſammen, und giebt dadurch ſeine Abſtammung hinlänglich zu erkennen; doch entfernt er ſich in andern Stellen von demſelben, und macht es dadurch bemerklich, daß Felix von Prato neben jener Breſcer Ausgabe, die er vorzüglich zum Grunde legte, noch das benutzte, was ihm ſeine Handſchriften darboten, und darnach ſich hin und wieder einige Aenderungen im Text erlaubte. Es dürfte alſo dieſe Ausgabe, ob ſie gleich in der Hauptſache ſich ganz an die Breſcer Bibel hält, doch wegen dieſer hin und wieder bemerkten Abweichungen als eine eigne Recenſion zu betrachten ſeyn [27]. Indeß ward es bald von Sach-

ler a. a. O. *Maſch* l. c. Pars I. p. 96 ſqu. Eichhorn Einleitung ins A. T. Th. II. S. 183.

[26]) Ueber das Verhältniß dieſer verſchiedenen Lesarten ſind zu vergleichen *Carpzov* critica ſacra V. T. p. 357. ſqu. Eichhorn a. a. O. Th. I. S. 259.

[27]) Die von *Maſch* l. c. p. XXXIV. XXXV. mitgetheilte Collation über das Buch Joſua kann zur Probe dienen, um das Verhältniß dieſer erſten Bombergiſchen zu der Breſcer Ausgabe zu beurtheilen.

Sachkundigen entdeckt, daß dieſe Ausgabe ihre großen Mängel hatte, indem Felix von Prato theils den Werth der Verſchiedenheiten, die er in ſeinen Handſchriften bemerkte, nicht zu beurtheilen im Stande war, und daher bey Umänderung des Textes nach denſelben oft ſehr unkritiſch verfuhr; theils in Anſehung der maſorethiſchen Anmerkungen, welche die außerordentliche Figur einiger Buchſtaben betrafen, zu ſorglos geweſen war; und überhaupt in die Maſora ſelbſt mehr Verwirrung als Ordnung gebracht hatte. Und wenn gleich dieſer Vorwurf von Seiten der gegen ihn erbitterten Juden übertrieben ward: ſo war er doch auf keine Weiſe gänzlich davon frey zu ſprechen. Mit Recht alſo unterhielt man den Wunſch nach einer neuen ſo umfaſſenden Ausgabe, die mit größerer Sorgfalt veranſtaltet würde [28]).

Unterdeß machte ſich der nämliche Daniel Bomberg durch Beſorgung mehrerer kleinerer Ausgaben des A. T., welche den hebräiſchen Text allein enthielten, nicht wenig verdient. Nur wird hier die Bemerkung hinreichen, daß zunächſt die drey erſten dieſer Editionen [29]) ſich von jener rabbiniſchen Ausgabe

[28]) Ueber dieſe Misgriffe des Felix von Prato iſt außer den [Note 25] angeführten Schriftſtellern noch *Carpzov* l. c. p. 410. ſqu. zu vergleichen.

[29]) Der Titel des erſten Theils der erſten Ausgabe, die insgemein Bombergiana I. genannt wird, und 1518 in Quart erſchien, iſt folgender: חמשה חומשי תורה: נדפס על ידי דניאל בומבירגי מאנבירשה בויניציאה: Die fünf Bücher des Geſetzes gedruckt durch Daniel Bomberg, aus Antwerpen, zu Venedig. Die Nachſchrift am Ende des zweiten Bandes giebt Folgendes an: Dieſes ganze

gabe Bomberg's nicht weſentlich, ſondern nur in Kleinigkeiten unterſcheiden; daß ſie eben ſowohl, wie jene, den Breſcer Abdruck als Hauptgrundlage anerkennen, der aber nach manchen zu Rathe gezogenen Handſchriften umgeändert iſt; daß am Rande Varianten angezeigt ſind, jedoch im Pentateuch ſeltner, in den übrigen Büchern häufiger; und viel ſeltner in der zweiten Ausgabe, als in der erſten [30]); daß hier

ze heilige Werk iſt vollendet worden im Jahr 5278 durch Daniel Bomberg aus Antwerpen in Brabant, im ſechzehnten Jahr des Doge Leonardo Loredano zu Venedig. Ausführlich redet von dieſer Ausgabe, wie von den nächſtfolgenden, *Maſch* l. c. p. 17. ſqu. Vergl. deſſen vorangeſchickte Vergleichung der Leſarten des Buchs Joſua pag XXXIV. XXXV. Die zweite Ausgabe, Bombergiana II genannt, welche nach der Unterſchrift im Jahr 281 abbrevirter Jahrszahl, oder 1521 ebenfalls zu Venedig in Quart erſchien, harmonirt in Anſehung ihres Textes bis auf einige kleine Differenzen aufs genauſte mit der erſten Ausgabe. Der bedeutendſte Unterſchied beſteht in der Anordnung, indem hier die fünf Megilloth unmittelbar auf den Pentateuch folgen. Die dritte Ausgabe, Bombergiana III., welche 1525 angefangen, und 1528 beendigt ward, ſtimmt im erſten Theil mit der zweiten Ausgabe ſehr genau zuſammen; entfernt ſich aber im zweiten Theil, beſonders in Vocalen und Accenten, merklich von derſelben.

30) Wiefern es *Maſch* l. c. p. 19. als ein unterſcheidendes Merkmahl dieſer zweiten Ausgabe aufführen kann: Ab initio libri Joſuae το Keri in quadraginta novem locis eſt annotatum, und wiefern Roſenmüller a. a. O. S. 196. ihm darin folgen mag, verſtehe ich nicht. Ich finde vielmehr bey Vergleichung der erſten und zweiten Ausgabe, die ich vor mir habe, daß das Keri in der letztern viel ſeltner bemerkt wird, als in der erſtern; daß z. B. um beim Anfang des Buch Joſua

hier übrigens auf die maſorethiſchen Anmerkungen, die unterſcheidende Figur einiger Buchſtaben betreffend, ſorgfältigere Rückſicht genommen iſt; und daß am Schluß eines jeden Buchs die masora finalis ſteht; andrer fürs Ganze wenig bedeutender Eigenheiten zu geſchweigen. Doch von ungleich größerem Gewicht, als die Beſorgung dieſer verſchiedenen Handausgaben, und ſelbſt jener erſten ſo umfaſſenden rabbiniſchen Bibel, war für die altteſtamentliche Kritik die neue Unternehmung Bomberg's, zu welcher ihn vorzüglich die vielfältigen Anfechtungen bewegen mochten, denen er die Ausgabe des Felix von Prato, vorzüglich von Seiten der Juden, ausgeſetzt ſah. Er faßte den Entſchluß, eine neue umfaſſende Ausgabe zu veranſtalten, die vor der erſtern ſehr bedeutende Vorzüge behaupten, und beſonders den Wünſchen der Juden mehr Genüge leiſten ſollte. Um dieſen Zweck deſto ſichrer zu erreichen, übertrug er die Beſorgung dem Rabbi Jakob Ben Chajim, der ſich, wie überhaupt durch ſeine große Gelehrſamkeit, ſo beſonders durch vertraute Bekanntſchaft mit der Maſora und der Grammatik, zu dieſem Geſchäft ganz vorzüglich empfahl.

Das große Werk, das die Frucht dieſer Unternehmung war, ward wiederum eben ſo wohl in exegetiſcher, als in kritiſcher Hinſicht mit den gelehrten Arbeiten der Rabbinen überaus reichlich ausgeſtattet;

ſua zu bleiben, die erſte Ausgabe von 1518 in den fünf erſten Capiteln an die vierzig Mahl ein Keri am Rande hat, wo die zweite von 1521 es gerade nur ein einziges Mahl bemerkt.

tet [31]); und übertraf noch an Wichtigkeit für die Kritik des hebräiſchen Textes jene erſte rabbiniſche Ausgabe, nicht weniger wegen des beigefügten Apparats, als wegen der Beſchaffenheit des Textes, der hier mitgetheilt iſt. Im Apparat dieſer Ausgabe empfiehlt ſich der Aufmerkſamkeit des Kritikers die Vorrede des R. Jakob Ben Chajim, welche ſich über die Maſora, das Keri und Cethib, den Streit zwiſchen dem Thalmud und der Maſora, endlich über die Anordnung der großen Maſora verbreitet; ferner das Verzeichniß aller bibliſchen Bücher, worin ſie in der nachher gewöhnlichen Ordnung aufgeführt, und die einzelnen Bücher Samuels, der Könige, der Chro-

[31]) Der lange, mit Sprüchw. III, 16—18. im Geſchmack der Maſorethen gezierte Titel dieſes aus vier Folianten beſtehenden Werks fängt alſo an: שער יהוה החדש, Neues Thor des Herrn (nach Jer. XXVI, 10.), nicht aber, wie *Maſch* l. c. p. 100. und nach ihm Roſenmüller a. a. O. S. 252. unrichtig angiebt: הקדש — — des Ewigen heiliges Thor; und beſchließt alſo: Mit vielem Fleiß und aller Sorgfalt gedruckt auf Befehl Daniels, den Gott behüte, Cornelius Bombergs Sohn, geſegneten Andenkens in der Stadt Venedig, mit der Hülfe Gottes. Auf dem Titel des zweiten Bandes heißt es: Der Anfang des Werks iſt gemacht heute am 25. Tage des Monats Ciſlev des Jahrs 285. abbrevirter Jahrszahl (1525). Am Ende des vierten Bandes heißt es: Geendigt ward das Werk am 24. Tage des Monats Thiſri im 286. Jahr abbrevirter Zeitrechnung (1526). Ausführlich redet von dieſem Werk außer Maſch und Roſenmüller in den angeführten Stellen Eichhorn a. a. O. Th. II. S. 135. f. und vorzüglich *Bruns ad Kennicotti* diſſert. gen. p. 449—455. wo manche treffliche Bemerkungen darüber mitgetheilt ſind. — Bekannt iſt dieſe Ausgabe unter dem Titel: Biblia rabbinica Bombergi II.

Chronik, wie auch Eſra und Nehemia gehörig unterſchieden werden; eine Anordnung und Abtheilung, die auch in dieſer Ausgabe ſelbſt zuerſt befolgt wird; endlich ein Verzeichniß der einzelnen Abſchnitte des ganzen A. T. nach der maſorethiſchen Abtheilung. Dem Texte ſelbſt iſt die kleine und große Maſora beigefügt; die kleine ſteht gleich dem Text zur Seite, und wird von demſelben und dem Thargum eingeſchloſſen; die große ſteht über und unter dem Text, ſo weit ſie beigefügt werden konnte; was aber der Raum nicht mehr faßte, ward zu Ende des Werks in alphabetiſcher Ordnung nachgeholt. Dieſer Theil gehört unſtreitig zu den verdienſtlichſten des ganzen Werks, und gereicht dem R. Jakob Ben Chajim zu ganz beſonderer Empfehlung, da er die Maſora, welche ſich lange genug in einem ſehr verwirrten Zuſtand befunden, und auch durch die Unternehmung des Felix von Prato wenig gewonnen hatte, mit ausnehmendem Fleiß Wort für Wort revidiren, beſſern, und ordnen mußte, um ihr eine größere Brauchbarkeit zu verſchaffen [32]. Endlich wurden die Lesarten des R. Ben Aſcher und Ben Naphthali auch hier zum Schluß des Ganzen angehängt.

Nicht weniger merkwürdig, als dieſer reiche und neugeordnete Apparat, iſt die Beſchaffenheit des Textes ſelbſt, den unſre Ausgabe enthält. Zwar hat der Herausgeber den Text der erſten rabbiniſchen Bibel von 1518 zum Grunde gelegt; aber mit vielen ſehr bedeutenden Veränderungen. Denn außer mehreren Handſchriften, die ihm zu Gebote ſtanden, und die manche zum Theil ſeltne und einzige Lesarten enthielten,

[32] Vergl. Eichhorn a. a. O. Th. I. S. 304. f.

ten, benutzte er vorzüglich die Maſora mit beſonderer Sorgſalt; und trug kein Bedenken, nach ihr ſeinen Text vielfältig umzuändern, und eine Lesart, die ſie empfahl, der Auctorität ſeiner Handſchriften vorzuziehen [33]; ein Verfahren, welches zu jener Zeit vorzüglich Beifall erhielt, von einigen neueren Gelehrten aber als eine Beläſtigung des hebräiſchen Textes mit maſorethiſchen Grillen gerügt iſt. Mit Recht kann alſo der Text, den dieſe Ausgabe uns darbietet, auf den Namen einer eignen Hauptrecenſion Anſpruch machen. Und dieſe iſt um ſo viel wichtiger, als jede andre, da ſie in den mehrſten der nachfolgenden Ausgaben wieder angetroffen wird. Müßte es nun gleich zur gehörigen Würdigung dieſer Recenſion überaus wichtig ſeyn, genauer zu beſtimmen, nach welchen Grundſätzen R. Jakob Ben Chajim bey Ausfertigung derſelben verfuhr: ſo möchte es doch für den, der nicht aufs vertrauteſte mit dieſer ganzen Ausgabe, und dem ganzen Apparat des Herausgebers bekannt wäre, ſeine großen Schwierigkeiten haben. Dies aber läßt ſich ſchon ohne dieſe tiefern Unterſuchungen hinzufügen, daß bey aller Aufmerkſamkeit und Sorgſalt des Herausgebers doch einige Lesarten in ſeine Recenſion ſich eingeſchlichen haben, die man ſo wenig durch irgend eine Handſchrift, als durch die Maſora, als durch eine ältere Ausgabe beſtätigt finden konnte; die alſo einem bloßen Verſehen des gelehrten Rabbinen zuzuſchreiben ſind [34].

Suchen

33) *Kennicott* diſſert. generalis. p. 125. bemerkt, daß es allein der ungemeinen Achtung für die Maſora zuzuſchreiben war, wenn R. Jakob Ben Chajim zuerſt die beiden Verſe Joſ. XXI, 36. 37. ausließ.

34) Ein Paar Beiſpiele ſind angeführt bey *Kennicott* l. c. p. 125. Vergl. *Bruns* p. 452.

Suchen wir jetzt die mannichfaltigen Verdienſte dieſes Zeitalters um Vermehrung und Berichtigung der Ausgaben des hebräiſchen Textes mit einem Blick zu überſehen: ſo laſſen ſich dieſe ſämmtlich auf drey Hauptrecenſionen zurückführen: die Breſcer von 1494, oder die aus ihr vorzüglich entlehnte, doch mit Zuziehung einiger andern Hülfsmittel veranſtaltete, welche wir in der erſten rabbiniſchen Bibel Bomberg's, und in den erſten Handausgaben deſſelben gewahr werden; die Complutenſiſche von 1517; und die Bombergiſche von 1525; unter welchen dieſe letztere vorzüglich als die Quelle der mehrſten nachfolgenden Ausgaben zu betrachten iſt. Und es macht jetzt keine Schwierigkeit, die wiederholten Abdrücke der ſpätern Zeit zu charakteriſiren, ſobald man bemerkt, welcher Recenſion ſie angehören. Nur wird eine vollſtändige Aufzählung und Muſterung derſelben unſerm Zweck auf keine Weiſe angemeſſen ſeyn; da ſie zwar dem Literator und Bibliographen beſonders wichtig iſt, aber für die Geſchichte des Fortgangs der bibliſchen Kritik zu wenig belehrende Reſultate darbietet [35]).

In dieſer Hinſicht dürfte es alſo hinreichen, wenn wir die Ausgabe des Sebaſtian Münſter, Profeſſors zu Baſel, die in der Frobeniſchen Druckerey daſelbſt erſchien, und den Breſcer Text, oder den daraus entlehnten Bombergiſchen von 1521 als Hauptgrundlage anerkennt, doch auch nicht ſelten von

[35]) Man findet mehrere derſelben theils aufgezählt, theils claſſificirt, theils gewürdigt bey *Wolf* l. c. P. II. p. 368. ſqu. *Maſch* l. c. p. 29. ſqu. 103. Eichhorn a. a. O. Th. II. S. 187. f. Roſenmüller a. a. O. S. 197. f. 207. f.

von demſelben abweicht, und das Anſehen einer eignen aus jenem abgeleiteten Recenſion gewinnt, übrigens ſich noch durch die angehängte aus Handſchriften entlehnte Variantenſammlung dem Kritiker empfiehlt [36]), beſonders auszeichnen; der zwiefachen Ausgabe des Robert Etienne, unter welchen die letztere wegen größerer Genauigkeit den Vorzug behauptet, und faſt als eine eigne, aus der Breſcer, der zweiten Bombergiſchen, und der Münſterſchen Ausgabe zuſammengeſetzte, doch auch nicht ſelten von allen dreien abweichende, Recenſion erſcheint, im Vorübergehen gedenken [37]); des wiederholten und verbeſſerten Abdrucks der großen Ausgabe des R. Jakob Ben Chajim mit einem Worte erwähnen [38]); und nur erſt bey einem neuen, ſehr umfaſſenden Werk, dem die

[36]) Der Titel iſt: ארבעה ועשרים, u. ſ. w. Nach der hebräiſchen Unterſchrift am Ende des Werks, welche das Jahr des Drucks, den Namen des Herausgebers und des Buchdruckers bemerkt, folgt noch eine lateiniſche: Baſileae, ex officina *Frobeniana* per *Hieronymum Frobenium* et *Nicolaum Epiſcopium.* Anno M. D. XXXVI. Menſe Septembri. zwey Bände. 4. Vergl. *Maſch* l. c. p. 22. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 197. f.

[37]) Die erſte, nach der zweiten Bombergiſchen abgedruckte, ziemlich fehlerhafte Ausgabe erſchien in 13 einzelnen Partieen, deren jede einen beſondern Titel hatte. Paris. 1539 - 1544. 4 Bände. 4. Die zweite Ausgabe erſchien ebenfalls in zehn einzelnen, mit einem beſondern Titel verſehenen Partieen, nicht in der gewöhnlichen Ordnung. Paris. 1544 - 1546. 7 Bände. 16. Vergl. *R. Simon* hiſt. crit. du V. T. p. 513. *Maſch* l. c. p. 24. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 200. f.

[38]) Dieſer correctere unter Cornelius Adelkind's Aufſicht zu Venedig 1547 - 1549. in vier Foliaten erſchienene Abdruck iſt bekannt unter dem Titel: Biblia rabbinica Bombergi III. Vergl. *Maſch* l. c. p. 104. ſqu.

die Complutenſiſche Bibel zum Muſter diente, etwas länger verweilen.

Dieſes große Complutenſiſche Werk war nämlich bereits in der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts immer ſeltner geworden; und hatte gleichwohl, ungeachtet mancher Mängel, auch ſo manche Seite, wodurch es ſich als ein ſchätzbares Erleichterungs- und Beförderungsmittel eines gründlichen Bibelſtudiums ſehr vortheilhaft empfahl. Hier faßte ein thätiger und einſichtsvoller Buchdrucker zu Antwerpen, Chriſtoph Plantin, den Entſchluß, nicht ſowohl jenes berühmte Werk revidirt und verbeſſert von Neuem herauszugeben, als vielmehr nach dem Muſter deſſelben ein ähnliches, aber ungleich prachtvolleres und noch umfaſſenderes zu veranſtalten. Da aber ein ſo koſtbares Unternehmen die Kräfte eines Privatmannes zu ſehr überſtieg, ſuchte er, wie es ſcheint, durch die Vermittelung des Cardinals Spinoſa, ſeine Sache dem König von Spanien, Philipp II., zu empfehlen. Dieſer fand es ſeiner Würde angemeſſen, ein Unternehmen, das die Ehre Gottes und den Nutzen der Kirche auf eine ſo ausgezeichnete Weiſe befördern müßte, aufs wirkſamſte zu unterſtützen. Er bewilligte alſo die geſammten Koſten, mit dem beſondern Befehl, an dieſem prachtvollen Werk keinen Fleiß und keinen Aufwand zu ſparen. Er beſchloß überdies, nach vorhergegangener Berathſchlagung mit Sachverſtändigen, die Sorge für eine angemeſſene Ausführung, und gehörige Leitung des ganzen Unternehmens dem Doctor Benedict Arias, — von ſeinem Geburtsort Frexenal de la Sierra Montanus genannt[39]), ei-

[39]) Ueber Arias Montanus vergl. J. P. Niceron's

— einem der gelehrteſten und angeſehenſten ſpaniſchen Geiſtlichen, zu übertragen; und ließ daher an den Herzog Ferdinand von Alba im März 1568 einen beſondern Auftrag ergehen, worin ſowohl die Beſorgung der ehrenvollſten Aufnahme des Montanus, als die wirkſamſte und zuvorkommendſte Unterſtützung deſſelben, wie des Plantinus angelegentlich empfohlen ward [40]). Man war auch glücklich genug, zu einem Unternehmen, welches ein ſo kenntnißreicher und arbeitſamer Gelehrter, als Arias Montanus, dirigirte, und ein ſo thätiger Buchdrucker, als Plantinus, ausführte, mehrere der gelehrteſten und einſichtsvollſten Männer des Zeitalters zu vereinigen. Denn den Plantin unterſtützte bey Beſorgung eines correcten und gefälligen Drucks ſein ſprachkundiger Schwiegerſohn, Franz Raphelengius; ſo wie dem Montanus die Gebrüder le Fevre, bekannter unter dem Namen Fabricius, Guido und Nikolaus, wie auch zwey löwenſche Profeſſoren, Auguſtin Hunnäus und Cornelius von Gouda, in Verbindung mit dem Jeſuiten Johann von Harlem, insgeſammt Männer von tiefer Kenntniß der bibliſchen Grundſprachen, wohlwollend zu Hülfe kamen; der mannichfaltigen Unterſtützungen, deren ſich dies Werk von aus-

ron's Nachrichten von berühmten Gelehrten. XXII. Band. S. 139. f. der deutſchen Ueberſetzung.

40) Dieſe Nachrichten ergeben ſich hinlänglich aus der dem Werke ſelbſt vorangeſchickten Praefatio *Benedicti Ariae Montani* de divinae ſcripturae dignitate, linguarum uſu et Catholici Regis conſilio; aus deſſelben praefatio ad lectorem, in qua de totius operis uſu, dignitate et apparatu ex ordine diſſeritur; aus den beigefügten königlichen Privilegien; dem Schreiben des Königs an den Herzog von Alba; u. dergl.

auswärtigen Gelehrten zu erfreuen hatte, zu geſchweigen [41]). So erſchien als eine Frucht dieſer vereinten Bemühungen und dieſer königlichen Unterſtützung das berühmte Werk, das unter dem Namen der Antwerper Polyglotte bekannt iſt, und als Denkmahl der Gelehrſamkeit und Sorgfalt ſeiner Herausgeber noch jetzt geſchätzt wird [42]).

Das ganze Werk beſteht aus acht Folianten, wovon jedoch nur fünf die eigentliche Polyglotte ausmachen. Die vier erſten befaſſen das Alte, der fünfte das Neue Teſtament. Die drey letzten Bände enthalten einen äußerſt mannichfaltigen, und für jene Zeiten ſehr bedeutenden bibliſchen Apparat, theils kritiſchen, theils philologiſchen, theils antiquariſchen Inhalts; und überdies noch ein Mahl den hebräiſchen und griechiſchen Text mit der von Santes Pagninus ausgefertigten, von Arias Montanus verbeſſerten Interlinearverſion. In den vier Bänden, die das A. T. befaſſen, laufen überall vier Columnen paral-

[41]) Sowohl der Einheimiſchen, die an dieſem Unternehmen thätigen Antheil hatten, als der Auswärtigen, die ſich dafür intereſſirten, und dies durch Rath und thätige Unterſtützung zu erkennen gaben, geſchieht in der angeführten praefatio ad lectorem rühmliche Erwähnung.

[42]) Der vollſtändige Titel des erſten Bandes iſt: Biblia ſacra Hebraice, Chaldaice, Graece et Latine. Philippi II. Reg. Cathol. Pietate et Studio ad Sacroſanctae Eccleſiae uſum. Chriſtophorus Plantinus excudebat Antverpiae. Am Schluß des Bandes ſteht die Jahrszahl 1569. Das Ganze war vollendet 1572. Kürzer wird dies Werk bald Biblia Polyglotta Antwerpienſia, bald Biblia Regia, bald Biblia Plantiniana genannt. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 391. ſqu. *Maſch* l. c. p. 340. ſqu. Roſenmüller a. a. O. Th. III. S. 296. f.

parallel. Die beiden Columnen der linken Seite enthalten den hebräiſchen Text und die daneben ſtehende Vulgata; unter denſelben ſteht die chaldäiſche Paraphraſe. Die beiden Columnen der rechten Seite begreifen die Verſion der LXX mit einer ganz wörtlichen lateiniſchen Ueberſetzung; unter denſelben ſteht gleichfalls eine lateiniſche Ueberſetzung der chaldäiſchen Paraphraſe.

So ſehr ſich nun dieſes ſchätzbare Bibelwerk durch ſein prachtvolles Aeußeres und ſeinen überaus correcten Druck, durch ſeinen größeren Umfang, wie durch ſeinen reicheren und mannichfaltigeren Apparat vor dem Complutenſiſchen auszeichnete: ſo weniger Worte bedarf es gleichwohl, wenn wir zunächſt beim A. T. ſtehen bleiben, um die innern Vorzüge deſſelben anzudeuten. Denn hier kann allein die Bemerkung hinreichen, daß der hebräiſche Text zwar aus der Complutenſiſchen Bibel entlehnt, aber mit den Bombergiſchen Ausgaben verglichen, und nach denſelben nicht ſelten umgeändert und verbeſſert iſt; daß alſo unſre Polyglotte eine neue, aus der Complutenſiſchen und Bombergiſchen gemiſchte, Recenſion enthält. Hierauf möchte ſich nämlich das ganze Verdienſt des Herausgebers beim hebräiſchen Text zurückführen laſſen; und es ſcheint auch nicht, als ob er durch ſeine gelegentlichen Aeußerungen hierüber auf ein größeres Verdienſt habe Anſpruch machen wollen. Wenigſtens iſt es problematiſch, wenn er von Zuziehung mancher ſehr correcter Exemplare redet, wie vieles davon gerade auf das altteſtamentliche Original zu beziehen iſt [43]). Indeß ver-

[43]) Die hiehergehörigen Aeußerungen ſind folgende. In der

verdienen noch aus dem beigefügten Apparat die Bemerkungen über die Maſora, nebſt dem Verzeichniß verſchiedener Lesarten im hebräiſchen

der erſten Vorrede des Arias Montanus heißt es: das Werk würde überaus willkommen und nützlich ſeyn — — maxime propter ſummam integrae et incorruptae lectionis perfectionem, quam, praeter aſſiduam doctiſſimorum, et linguarum omnium peritiſſimorum hominum diligentiam, variorum quoque et correctiſſimorum exemplarium, Romanorum videlicet, Venetorum, Conſtantinopolitanorum, et Germanorum collatio nobis praeſtitit: Complutenſibus vero potiſſimum hac in parte uſi ſumus. &c. In der zweiten Vorrede deſſelben heißt es: *Chriſtophorus Plantinus* habuit penes ſe Complutenſia Bibliorum exemplaria excuſa. Praeterea Veneta, Hebraica, Chaldaica, et Graeca, et Germanica Hebraea, et alia ſuis typis alias impreſſa; deinde Graeca omnia, quae quidem in Galliis, et Germania extant celeberrima. Endlich in der Unterſchrift am Ende des Pentateuchs heißt es: Quinque Moſis libros Hebraice, Graece et Latine cum paraphraſi Chaldaica et Latinis verſionibus, ſumma diligentia a Plantino excuſos, Benedictus Arias Montanus — — a ſe cum Complutenſi et correctiſſimis aliis exemplaribus collatos, recenſuit et probavit. Am mehrſten ſcheint Montanus eigne kritiſche Operationen anzudeuten in dem Tractat ſeines Apparats de varia in hebraicis libris lectione, ac de *Mazzoreth* ratione atque uſu; wo es heißt: Sunt nobis integra biblia hebraica manuſcripta, ante annos, ut ſcriptura indicat, quadringentos. Nachher beruft er ſich auf optima et antiquiſſima exemplaria, die er anderswo geſehen hat, und denen überall die Maſora beigeſchrieben iſt, die er hier auszeichnen will. — Noch mache ich hier auf eine Veränderung in der äußern Einrichtung aufmerkſam, da in dieſer Ausgabe zuerſt, ſo viel mir bekannt iſt, alle Verſe des hebräiſchen Textes numerirt ſind. Die frühern Ausgaben hatten gar keine Anzeige der Verſe durch Zahlen oder Zahlbuchſtaben; auch die Bombergiſchen, Münſterſchen und Ste-

ſchen Text, eine beſondere Erwähnung [44]). Wiefern aber zugleich mit dieſer Ausgabe durch die abgedruckten alten Ueberſetzungen der bibliſchen Kritik ein weſentlicher Dienſt geleiſtet ſey, wird ſich in der Folge an ſeinem Ort bemerken laſſen. Nur dies Einzige mag noch hinzugefügt werden, daß dieſes ausgezeichnete Werk dem Arias Montanus zwar auf der einen Seite einen unſterblichen Ruhm erwarb; aber auch auf der andern Seite den bittern Haß mancher Neider, und ſchmachvolle Verläumdungen zuzog; indem man ihn, vorzüglich wegen der vollſtändig abgedruckten Thargumim, und wegen ſorgfältiger Benutzung rabbiniſcher Schriften in ſeinem Apparat, als einen jüdiſchgeſinnten Ketzer verdächtig zu machen ſuchte; eine Beſchuldigung, von welcher er nur mit vieler Mühe, und noch lange angehaltenem Kampfe losgeſprochen werden konnte [45]). Daß übrigens dieſe Polyglotte zu den ſeltnern Werken gehört, wird theils der ſehr geringen davon beſorgten Auflage, theils dem Umſtand zugeſchrieben, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Exemplaren, die nach Spanien

Stephaniſchen noch nicht. Die kleinen Plantiniſchen Ausgaben des hebräiſchen Textes von 1566. 1573. 12. ſind die erſten, die ich geſehen habe, in denen immer der fünfte Vers mit ſeinem Zahlbuchſtaben bemerkt iſt.

44) Vergl. den in der vorhergehenden Note erwähnten Tractat de Mazzoreth &c. im achten Bande des ganzen Werks. Dieſe verſchiednen Lesarten ſind aber nichts weiter, als das Keri und Cethib der Maſora, die hier vom ganzen A. T. ausgezeichnet werden.

45) Roſenmüller a. a. O. S. 312. f. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 393. ſqu.

nien hinübergeſchifft werden ſollte, bey erlittenem Schiffbruch eingebüßt ward [46]).

Je gewiſſer nun in der eigentlichen Polyglotte ſelbſt Nichts anzutreffen war, das dem Herausgeber den Ruhm der größten Sorgfalt und der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit ſtreitig machen konnte: deſto mehr mußte es befremden, wenn in dem Bande, der den wiederholten Abdruck des bibliſchen Textes mit der Interlinearverſion enthält, wenigſtens eine, und zwar claſſiſche, für die römiſche Kirche beſonders wichtige Stelle vorkam, welche den ſehr gerechten Verdacht einer abſichtlichen Umänderung des Originals zu Gunſten der geprieſenen Vulgata zu begründen ſchien [47]). Nur war dieſe Veränderung nicht ſowohl dem Arias Montanus ſelbſt, als dem Guido Fabricius zur Laſt zu legen. Indeß war der Widerſpruch, den ein ſolches gewaltſames Verfahren ſelbſt in der römiſchen Kirche fand, wirkſam genug, bey einer neuen Ausgabe zur Wiederherſtellung der richtigen Leſart aufzufodern [48]).

Nach

46) *I. G. Schelhornii* amoenitates literariae. T. II. p. 398.

47) Nach dem Vorgang der Vulgata, die 1 Moſ. III, 15. lieſt: ipſa conteret, welches man in der römiſchen Kirche auf die Maria bezog, wollte man hier im Hebräiſchen für הוא das Wort הִוא ſetzen, und das maſorethiſche Zeichen הִוא֯ beifügen, als ob die Maſorethen hier bereits etwas Auffallendes bemerkt hätten. Aber durch einen unſeligen Druckfehler ward dafür הִות֯ geſetzt. Vergl. *Maſch* l. c. p. 153.

48) In der folgenden ſonſt unveränderten Ausgabe des hebräiſchen Textes mit der Verſion des Santes Pagninus.

Nach dieſem ausführlichen Bericht gewinnt die Geſchichte des hebräiſchen Textes in unſrer Periode eine nicht geringe Wichtigkeit, da ſie uns nicht bloß mit den wiederholten Bemühungen jüdiſcher, wie chriſtlicher Gelehrten bekannt macht, die Zahl der Ausgaben des altteſtamentlichen Originals zu vermehren; ſondern zugleich ſchon die Grundlage erblicken läßt, welche faſt alle Ausgaben der folgenden Zeiten anerkennen. Der Urſprung der vier Hauptrecenſionen des hebräiſchen Textes, der Breſcer, der Complutenſiſchen, der Bombergiſchen, und der gemiſchten Antwerpiſchen iſt aus der verſchiedenen Richtung der gelehrten Bemühungen dieſes Zeitalters, und den verſchiedenen Hülfsmitteln, welche den einzelnen Herausgebern zu Gebote ſtanden, hinlänglich erklärt; und zugleich die verſchiedene Richtung des kritiſchen Fleißes in Zuziehung einzelner Handſchriften und Auszeichnung der Varianten, wie in ſorgfältiger Benutzung der Maſora bemerklich gemacht. Hieraus wird ſich die nachfolgende Beſchaffenheit des hebräiſchen Textes, und die Richtung des Fleißes der nachfolgenden Kritiker ohne alle Schwierigkeit erklären laſſen. Was nun überdies die Kritik des A. T. in unſrer Periode durch die vermehrten Abdrücke der alten Verſionen gewonnen hat, wird in der Folge noch unſre beſondere Aufmerkſamkeit erfodern. Zuvor aber mögen die Verdienſte dieſes Zeitalters um den Originaltext des N. T. ins Licht geſetzt werden.

3. Ori-

ninus, die bey Plantin 1584 gedruckt ward, iſt 1 Moſ. III, 15. wieder הוא geſetzt.

3. Originalausgaben des Neuen Teſtaments.

Auch für die Geſchichte des Textes der chriſtlichen Religionsurkunden iſt unſre Periode von der größten Wichtigkeit. Denn ſo manche ausgezeichnete Denkmahle des literariſchen Fleißes, die uns aus jenem Zeitalter aufbehalten wurden, überzeugen uns hinlänglich, daß die Sorge thätiger Gelehrten und unternehmender Buchdrucker nicht weniger auf die Vermehrung der Exemplare des neuteſtamentlichen Originals in den verſchiedenſten Formen, als auf wiederholte Abdrücke des A. T. gerichtet ward. Und wir finden uns zugleich zu der Bemerkung berechtigt, daß bey dem reichern Vorrath von Hülfsmitteln, die zugleich leichter zu erlangen waren, beim N. T. bereits umfaſſendere Verſuche zur Berichtigung des Textes gewagt wurden, als beim A. T. Indeß wird auch hier für unſern Zweck eine bloße Auszeichnung desjenigen hinreichen, was entweder den verſchiedenen Herausgebern des N. T. zu einem beſondern Verdienſte anzurechnen iſt, oder wodurch uns ſowohl die allmählichen Fortſchritte der neuteſtamentlichen Kritik bemerklich, als manche nicht unwichtige Erſcheinungen in den folgenden Ausgaben begreiflich werden.

Iſt gleich — wenn wir ein kleines zum allerersten einzeln gedrucktes Fragment [49]) nicht in Anſchlag bringen, — die Veranſtaltung der Compluteniſchen Polyglotte unläugbar als der erſte Verſuch zu

[49]) Das erſte gedruckte Stück des griechiſchen N. T. vom Jahr 1504 beſchrieben von Jakob Georg Chriſtian Adler; im Eichhornſchen Repertorium. Th. XVIII. S. 150 f. Es enthält Johann. I, 1 — VI, 58. welches bey Aldus zu Venedig erſchien.

zu betrachten, das neuteſtamentliche Original durch den Druck mehr in Umlauf zu bringen; und ward gleich der Complutenſiſche Abdruck deſſelben am frühſten vollendet: ſo mußte doch erſtlich der Verzug, den die Beendigung des ganzen ſo umfaſſenden Werkes nothwendig machte, und dann die neue Verzögerung des Verkaufs bis 1520 [vergl. oben S. 19.], gewiß wider den Wunſch und Willen des Unternehmers Urſache werden, daß ſchon andre unterdeß begonnene und vollendete Ausgaben des N. T. früher, als dieſe Complutenſiſche verbreitet wurden. Es ſcheint, als ob der gelehrte, und um ſeine Zeitgenoſſen hoch verdiente Eraſmus von Rotterdam [50]), der neben ſeinen vielen andern gelehrten Arbeiten auch eine Originalausgabe des N. T. veranſtaltete, wenn er gleich nicht durch die Unternehmung des Ximenes auf dieſen Gedanken zuerſt geleitet war, doch nun bey Ausführung ſeiner Idee ſich entweder ſelbſt übereilte, oder von ſeinem Buchdrucker übereilen ließ, um mit ſeinem Werke noch den Complutenſern zuvorzukommen. Wenigſtens möchte dieſe Meynung, die ſich durch verſchiedene Aeußerungen des Eraſmus ſelbſt [51]) hinlänglich rechtfertigen läßt, noch am erſten im Stande ſeyn, einen Theil der Schuld von ihm abzuwälzen, die ihn ſonſt wegen der übereilten Ausführung eines ſo bedeutenden Unternehmens unfehlbar drückt.

So

[50]) Vergl. *Eraſmi* compendium vitae, von ihm ſelbſt verfaßt, ed. *Anton. Thyſii* Lugd. Bat. 1649. 12. Sonſt haben Knight, Burigny und Andre ſein Leben beſchrieben.

[51]) Die Stellen ſeiner Briefe, in welchen er von der Eilfertigkeit dieſes Unternehmens redet, ſind bereits ausgezeichnet in *Joh. Jac. Wetſtenii* Prolegomm. ad N. T. graeci editionem Amſtelaedam. 1751. fol. p. 121. ſqu. Vergl. Roſenmüller a. a. O. Th. I. S. 382. f.

So verdienſtvoll auch die Arbeit des Erasmus war, ſo ſehr verliert ſie doch — ſelbſt wenn wir jene übereilte Ausführung nicht in Anſchlag bringen, — an ihrem Werth durch die geringe Anzahl brauchbarer Hülfsmittel, wovon er ſich unterſtützt ſah, und durch den Mangel an haltbaren kritiſchen Grundſätzen, die ihn bey ſeinem Unternehmen leiteten. Er bemerkt es ſelbſt, daß er bloß fünf Handſchriften hat zu Rathe ziehen können [52]; und daß dieſe ſich weder durch ihr

52) In der Apologie ſeines Verfahrens, die ſchon ſeiner erſten Ausgabe vorgeſetzt iſt, heißt es auf der dritten Seite: Laurentius Valla ſeptem bonae fidei codices & ſecutum fuiſſe teſtatur. Nos in prima recognitione quatuor graecis adjuti ſumus; in poſteriore quinque. Deinde conſultis tum pervetuſtis, tum emendatis aliquot latinae linguae voluminibus. &c. Da er dies ſchon in der erſten Ausgabe ſagt, ſo muß recognitio hier wohl von einer wiederholten Muſterung des Textes vor dem erſten Abdruck verſtanden werden. Der Titel der erſten Ausgabe iſt folgender: Novum Inſtrumentum omne, diligenter ab *Eraſmo Roterodamo* recognitum et emendatum, non ſolum ad graecam veritatem, verum etiam ad multorum utriusque linguae codicum, eorumque veterum ſimul et emendatorum fidem, poſtremo ad probatiſſimorum autorum citationem, emendationem et interpretationem, praecipue Origenis, Chryſoſtomi, Cyrilli, Vulgarii, Hieronymi, Cypriani, Ambroſii, Hilarii, Auguſtini, una cum annotationibus, quae lectorem doceant, quid qua ratione mutatum ſit. Quisquis igitur amas veram theologiam, lege, cognoſce, ac deinde judica. Neque ſtatim offendere, ſi quid mutatum offenderis, ſed expende, num in melius mutatum ſit. Apud inclytam Germaniae Baſileam. Die Unterſchrift am Schluß des Werks heißt: Baſileae in aedibus Joannis Frobenii Hammelburgenſis Menſe Februario. Anno. M. D. XVI. fol. Vergl. von dieſer Ausgabe *Maſch* l. c. p. 281. ſqu. Michaelis Einl. ins

ihr Alter, noch durch ihre Güte vorzüglich empfeh- len mochten, hat die Unterſuchung ſpäterer Kritiker aufs überzeugendſte erwieſen [53]). Eine Handſchrift der Evangelien aus dem funfzehnten Jahr- hundert, die ſowohl wegen ihres jungen Alters, als wegen ihres innern Gehalts einen ſehr geringen Werth behauptete, ſandte er zum Abdruck in die Frobeni- ſche Officin, nachdem er ſie mit Zuziehung ſeiner übrigen Handſchriften, des Codex des Theophy- lakt, der auch den griechiſchen Text enthielt, einiger andrer Citationen bey den Kirchenvätern, und endlich der lateiniſchen Verſion geändert hatte. Ein gleiches Verfahren beobachtete er bey der Apoſtelgeſchich- te und den Briefen, bey deren Abdruck er jedoch eine Handſchrift zum Grunde legte, die etwas älter war [54]). Endlich bey der Apokalypſe bediente er ſich nur einer einzigen Handſchrift, deren Alter er ſelbſt ſehr hoch erhebt, von ſpäteren Kritikern aber nicht genau hat beſtimmt werden können [55]). Bey dieſen wenigen Hülfsmitteln, unter denen ſich auch nicht eine von den älteſten und vorzüglichſten Hand- ſchriften befand, mußte es die Sache noch verſchlim- mern, daß Eraſmus gerade den älteſten und beß- ten Codex, der ihm zu Gebote ſtand, aus dem zehn- ten Jahrhundert, in der Vorausſetzung, daß er ei- nen nach der Vulgata geänderten Text enthielte, nur

N. T. Th. I. S. 778. f. *Griesbach* l. c. p. V-XIV. Roſenmüller a. a. O. S. 375. f.

[53]) *Griesbach* l. c. p. VI. ſqu.

[54]) *Wetſtein* l. c. p. 44. Michaelis a. a. O. S. 574. 575. beſchreibt dieſe Handſchriften. Die letztere ſoll nach Mill's Urtheil aus dem zwölften oder dreizehn- ten Jahrhundert ſeyn.

[55]) *Wetſtein* l. c. p. 126. Michaelis a. a. O. S. 654. f.

nur äußerſt ſelten, und mit vorzüglicher Behutſamkeit gebrauchte [56].

Wollen wir nun auch nicht die geringe Anzahl dieſer Handſchriften, und ihren im Ganzen doch ſehr unbedeutenden Werth in Anſchlag bringen; wollen wir auch nicht erinnern, daß die Zuziehung der Vulgata und der Kirchenväter, ſo wichtig ſie für die Kritik des N. T. unläugbar iſt, doch hier von keinem großen Gewicht ſeyn kann, da die Handſchriften derſelben, welche man benutzen mochte, durch vielfältige Fehler verunſtaltet waren, von denen ſie erſt durch nachfolgende Kritiker gereinigt wurden; wollen wir endlich nicht den Mangel an Genauigkeit rügen, der bey der großen Uebereilung des Unternehmens theils auf die Rechnung des Herausgebers ſelbſt, theils auf die Rechnung ſeines Setzers, oder ſeiner Correctoren zu ſchreiben iſt: ſo würde doch allein der Mangel an feſten kritiſchen Grundſätzen, und das willkührliche Verfahren, das ſich daher Eraſmus bey Veranſtaltung ſeiner Recenſion erlaubte, den Werth derſelben ungemein herabſetzen. Es iſt nämlich von neuern ſehr bewährten Kritikern durch einleuchtende Beiſpiele hinlänglich erwieſen, daß Eraſmus nicht bloß in der Auswahl und Aufnahme einzelner Lesarten, welche ihm ſeine wenigen Hülfsmittel darboten, mehr nach einem dunkeln Gefühl, als nach beſtimmten Grundſätzen verfuhr; ſondern auch, gleich den Complutenſern, auf die Lesarten der Vulgata ein zu großes Vertrauen ſetzte, in zweifelhaften Fällen ihnen leicht den Vorzug einräumte, ja ſelbſt hin

56) Michaelis a. a. O. S. 572. f. ſpricht dieſe Handſchrift vom Vorwurf des Latiniʒirens frey.

hin und wieder ſeinen griechiſchen Text nach dem lateiniſchen umzuändern kein Bedenken trug; und endlich in einzelnen Stellen ſich ſogar eine Aenderung nach bloßer Conjectur erlaubte [57]). Wollen wir nun auch billig genug ſeyn, um einem ſo verdienten Mann ein ſo unkritiſches Verfahren in der Kindheit der neuteſtamentlichen Kritik nicht zu hoch anzurechnen; und wollen wir auch ſeiner Wahrheitsliebe, die bey ſo geringer Unterſtützung in zweifelhaften und verwickelten Fällen nur auf dieſem Wege zur ächten und urſprünglichen Leſart gelangen zu können glaubte, alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen: immer wird doch ſein Verfahren in den Augen des ſtrengen Kritikers auf keine Weiſe gerechtfertigt werden können; und immer wird dieſe erſte Ausgabe, ſo wichtig ſie auch als zuerſt verbreiteter Abdruck des N. T. aus jenen Zeiten, und als Abdruck aus Handſchriften ſeyn mag, doch nur einen ſehr problematiſchen Werth behaupten. Nur dies Eine verdient noch beſondere Erwähnung, daß Eraſmus auf die Auctorität ſeiner griechiſchen Handſchriften es auf keine Weiſe bedenklich fand, die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. auszulaſſen.

So wenig nun unter den folgenden Ausgaben des N. T. die Aldiniſche, als ein bloßer Abdruck der erſten Eraſmiſchen, auf unſere beſondere Beleuch-

57) Von der Unſicherheit ſeiner kritiſchen Grundſätze vergl. *Griesbach* l. c. p. IX. ſqu. Bey Michaelis a. a. O. S. 779. vergl. 843. f. vergl. Marſh a. a. O. S. 422. ſind Beiſpiele von ſeinen Aenderungen des griechiſchen Textes nach dem lateiniſchen angeführt. Am merkwürdigſten iſt es dabey, daß Eraſmus die ſechs letzten Verſe der Apokalypſe, die in ſeiner griechiſchen Handſchrift fehlten, nach der Vulgata, wiewohl ſehr fehlerhaft, ergänzte.

leuchtung Anſpruch machen kann, wenn ſie gleich einzelne nicht unbedeutende Verbeſſerungen derſelben enthält [58]): ſo wichtig iſt es dagegen, der wiederholten Ausgaben des Eraſmiſchen N. T. mit einem Worte zu erwähnen, da ſie uns ſein rühmliches Beſtreben ſo augenſcheinlich zu erkennen geben, manche Fehler der erſten Ausgabe zu vermeiden, und ſeinem Werk immer größere Vollkommenheit zu ertheilen. Nur müſſen wir es freilich bedauern, daß Eraſmus, der ſein Beſtreben, vom Schlechtern zum Beſſern fortzuſchreiten, durch die Vorzüge der zweiten Ausgabe vor der erſten, und der dritten vor der zweiten ſo unverkennbar an den Tag legt, und ſeine treue Benutzung neu erlangter Hülfsmittel dem Kenner ſo rühmlich bewährt [59]), gleichwohl bey der dritten Ausgabe als Kritiker einen ſo bedeutenden Schritt rückwärts geht. Denn er beweiſt ſich nachgiebig genug, auf das Anſehen einer ſehr verdächtigen und neuen Handſchrift, die drey himmliſchen Zeugen 1 Joh. V, 7., die er aus den erſten beiden Ausgaben ſo glücklich verbannt hatte, wieder aufzunehmen, um den Verläumdungen ſeiner Gegner

[58]) Sie machte den dritten Theil der bey Aldus Manutius zu Venedig gedruckten griechiſchen Bibel aus. Der Titel iſt: Ἔλεγχος τῶν βιβλίων τοῦ τρίτου μέρους. Am Schluß heißt es: Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soceri. M. D. XVIII. menſe Februario. fol. Vergl. *Maſch* l. c. p. 196. Michaelis a. a. O. S. 781. Roſenmüller a. a. O. S. 278. f.

[59]) Von der zweiten Ausgabe, die 1519 zu Baſel erſchien, vergl. *Maſch* l. c. p. 285. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 383. f. Beſonders Mill hat ſich die Mühe gegeben, zu zählen, an wie vielen Stellen jede nachfolgende Ausgabe von der vorhergehenden abweicht. Vergl. *Griesbach* l. c. p. X. ſqu.

ner zu entgehen [60]. Und dieſe Nachgiebigkeit, die einer bloßen Interpolation das Anſehen eines unverdächtigen Textes ſelbſt verſtattete, ward durch ihre Folgen viel bedeutender, als es Eraſmus ſelbſt, oder irgend Einer ſeiner Zeitgenoſſen erwarten mochte. Denn hier lag der Grund zu einem Schaden, an dem ſo viele der folgenden Ausgaben, die unmittelbar oder mittelbar aus den Eraſmiſchen entlehnt wurden, laborirten. Endlich nach einem dreimahligen Abdruck ſeines N. T. ward ihm ſein ſehnlicher Wunſch vergönnt, auch das Compluteniſche N. T. für ſeinen Zweck zu benutzen; und es zeigte ſich der Einfluß deſſelben in der vierten Ausgabe des Eraſmus unverkennbar, doch vorzüglich in der Apokalypſe, bey der er ſich bis dahin ſo wenig unterſtützt geſehen hatte [61]. Indeß ſo ſehr er auch ſich mehr und mehr bemühte, in jeder wiederholten Ausgabe nachzuhelfen: ſo wenig war es doch in ſeiner Lage und bey ſeinen Hülfsmitteln möglich, die ſpätern Ausgaben von allen Mängeln der frühern zu

[60]) Von dieſer dritten Ausgabe, die 1522 erſchien, vergl. *Maſch* l. c. p. 288. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 388. f. Von dem verdächtigen Engliſchen, jetzt Montfortiſchen oder Dubliner Codex, auf den ſich Eraſmus berief, wahrſcheinlich erſt aus dem ſechzehnten Jahrhundert, vergl. Michaelis a. a. O. S. 629. f.

[61]) Von dieſer vierten Ausgabe, die 1527 erſchien, vergl. *Maſch* l. c. p. 289 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 392 f. Hier heißt es in der vorangeſchickten Apologie: Nos in prima recognitione quatuor graecis [codicibus] adjuti ſumus, in ſecunda quinque. In tertia praeter alia acceſſit aeditio Aſulana. In hac quarta praeſto fuit et Hiſpanienſis, &c. — Endlich von der fünften Ausgabe, die 1535 erſchien, vergl. *Maſch* l. c. p. 291. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 393. f.

zu befreien; und ſo entſchieden iſt es gleichwohl, daß die Folgen der Beſchränktheit ſeiner Hülfsmittel, und der Unbeſtimmtheit ſeiner kritiſchen Grundſätze, ja ſogar die Folgen der Uebereilung ſeiner ſelbſt und ſeiner Correctoren zum Theil auch noch in ſeinen ſpäteren Ausgaben, wie in allen, welche ihnen folgen, nur zu ſichtbar ſind. — Doch genug von Eraſmus, dem Kritiker! Eraſmus, der Ueberſetzer und Ausleger des N. T. wird uns in einem der folgenden Abſchnitte beſchäftigen. Dort werden zugleich ſeine Streitigkeiten, in welche er durch ſeine Ausgabe und Ueberſetzung des N. T. verwickelt ward, eine kurze Erwähnung finden.

Mit dieſen Eraſmiſchen Ausgaben des N. T., außer der Compluten ſiſchen den einzigen, die aus Handſchriften allein entlehnt wurden, beginnt eine lange Reihe verſchiedener Editionen des neuteſtamentlichen Textes in verſchiedener Form und von verſchiedenem Werth, womit man die Welt auf lange Zeit verſorgt hat; und welche alle entweder allein, oder doch vorzüglich den Eraſmiſchen Text als Grundlage anerkennen. Nur kann eine vollſtändige Aufzählung und Muſterung derſelben, oder auch bloß der bedeutenderen unter ihnen, mit ſo viel größerem Rechte aus der Acht gelaſſen werden, je gewiſſer es iſt, daß durch die mehrſten derſelben die Kritik des N. T. ſo wenig an genauerer Beſtimmung ihrer Grundſätze, als an ſichrerer und angemeßnerer Anwendung gewonnen hat; und man wird ſich gegen die mehrſten Urheber dieſer ſpätern Ausgaben ſchwerlich einer Ungerechtigkeit ſchuldig machen, wenn man behauptet, daß ſie faſt allein für die Bedürfniſſe des großen Haufens im

im theologiſchen Publicum geſorgt haben [62]. Bloß die Ausgabe des Simon de Colines oder Colinäus, des Stiefvaters von Robert Etienne, welche zum Theil nach der Erasmiſchen, zum Theil nach der Complutenſiſchen Recenſion abgedruckt iſt, zum Theil aber auf die Auctorität beſonders verglichener Handſchriften ſich von beiden als eine eigne Recenſion entfernt, möchte um ſo viel mehr ausgezeichnet zu werden verdienen, je ungegründeter die Beſchuldigungen einer gewaltſamen Umänderung des Textes, die man gegen ſie erhoben hatte, befunden ſind; je mehr ſie die beſondere Sorgfalt und Genauigkeit ihres Herausgebers bewährt; je größeres Lob ſie als eine der correcteſten Ausgaben erhalten hat; und je mehr ſie ſich neben andern Vorzügen auch durch die Auslaſſung des berühmten Dictum 1 Joh. V, 7. empfiehlt [63].

Nach dem rühmlichen Vorgange des Colinäus unternahm es bald darauf der thätige Gelehrte und Buchdrucker, Robert Etienne, bekannter unter dem Namen Stephanus, nach Beendigung ſeines hebräiſchen Bibeldrucks [vergl. oben S. 46.], auch vom

[62]) Hier wird es hinreichen, wenn wegen der folgenden Abdrücke der Erasmiſchen Ausgaben bloß auf die Nachrichten darüber bey *Maſch* l. c. p. 197. ſqu. 292. ſqu. und Roſenmüller a. a. O. S. 279. f. verwieſen wird.

[63]) Der Titel dieſer ohne Vorrede erſchienenen Ausgabe iſt: Ἡ καινὴ διαθήκη. Ἐν λευκετίᾳ τῶν Παρησίων, παρὰ Σίμωνι τῷ κολιναίῳ, δεκεμβρίου μηνὸς δευτέρου φθίνοντος, ἔτει ἀπὸ τῆς θεογονίας α. φ. λ. δ. [Paris. 1534. 8.] Vergl. *Maſch* l. c. p. 206. ſqu. Michaelis a. a. O. S. 782. Roſenmüller a. a. O. S. 288. f.

vom N. T. eine beſondere Recenſion zu veranſtalten, wobey er eben ſo wohl die bisher gedruckten Ausgaben, als die ihm zu Gebot ſtehenden Handſchriften benußte. Hier hätte man allerdings ſchon etwas Vorzügliches für die Berichtigung des griechiſchen Textes erwarten dürfen, da der Herausgeber ſich neben den beiden erſten aus Handſchriften allein entlehnten Ausgaben des N. T. noch durch eine größere Zahl von Handſchriften, als Eraſmus, unterſtüßt ſah, die überdies im Ganzen viel vorzüglicher waren. Auch ſieht man ſich zu nicht gemeinen Erwartungen berechtigt, wenn man die Erklärung des Stephanus in der Vorrede zu ſeiner erſten Ausgabe des N. T. vergleicht, worin er nicht bloß ſeine uralten und ehrwürdigen königlichen Handſchriften rühmt, ſondern auch ſeine ungemeine Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit in Benußung derſelben nicht wenig erhebt [64]). Nur iſt es zu bedauern, daß eine genauere Anſicht der erſten

64) Dieſe erſte Ausgabe iſt betitelt: Τῆς καινῆς διαθήκης ἅπαντα. Novum Teſtamentum. Ex Bibliotheca Regia. Βασιλεῖ τ' ἀγαθῷ κρατερῷ τ' αἰχμητῇ. Lutetiae. Ex officina Roberti Stephani, typographi Regii, typis Regiis. M. D. XLVI. in 12. Wegen des Anfangs der Vorrede: O mirificam Regis — liberalitatem, wird dieſe Ausgabe O mirificam genannt. In dieſer Vorrede heißt es: Siquidem codices nacti aliquot ipſa vetuſtatis ſpecie pene adorandos, quorum copiam nobis bibliotheca Regia facile ſuppeditavit, ex iis ita hunc noſtrum recenſuimus, ut nullam omnino literam ſecus eſſe pateremur, quam plures, iique meliores libri, tanquam teſtes, comprobarent. Adjuti praeterea ſumus cum aliis, tum vero Complutenſi editione &c. Vergl. *Maſch* l. c. p. 208. ſqu. Michaelis a. a. O. S. 783. *Griesbach* l. c. p. XIV - XXXI. Roſenmüller a. a. O. S. 289. f.

ſten Ausgabe, wie der nachfolgenden, gegen dieſe letzte Verſicherung ein ſehr gerechtes Mistrauen erweckt; und daß die wiederholten und ſorgfältigen Unterſuchungen nachfolgender bewährter Kritiker nur zu ſehr geeignet ſind, dies Mistrauen zu unterhalten. Daß Stephanus ſechzehn, oder, da er die Complutenſiſche Bibel als den erſten Codex zählt, funfzehn zum Theil aus der damahls königlichen Bibliothek zu Paris entlehnte, zum Theil anderswoher erlangte Handſchriften benutzte, wovon jedoch mehrere bloß einen Theil des N. T. enthielten, und nicht mehr als zehn bey den Evangelien, acht bey der Apoſtelgeſchichte, acht bey den Pauliniſchen, ſieben bey den katholiſchen Briefen zu Rathe gezogen werden konnten: dies iſt freilich durch ſpätere Unterſuchungen befriedigend ins Licht geſetzt, ſo unbefriedigend auch die Notizen waren, welche der Herausgeber ſelbſt, nicht in der erſten, ſondern endlich in der dritten Ausgabe darüber mittheilte [65]). Eben ſo entſchieden iſt es, daß wenigſtens ein Theil dieſer Handſchriften von hohem Alter und von vorzüglicher Güte war; daher ſich allerdings bey ihrer ſorgfältigen Be-

[65]) Ueber dieſe Handſchriften, und die Bemühungen eines Le Long, Wetſtein, Griesbach und Marſh, ſie aufzufinden, wie über die wiederholte Vergleichung derſelben iſt nachzuſehen *Maſch* l. c. p. 211. ſqu. Michaelis a. a. O. S. 658. f. Marſh a. a. O. S. 365. f. 564. f. *Griesbach* l. c. p. XIX. ſqu. Nach ſorgfältiger Erwägung der Gründe und Gegengründe iſt es überwiegend wahrſcheinlich, daß der Codex β des Stephanus mit dem berühmten Codex D oder Cantabrigienſis, den Michaelis a. a. O. S. 581. f. beſchreibt, der nämliche, oder doch eine ſehr genaue Abſchrift deſſelben iſt. Vergl. Marſh a. a. O. S. 266–304. wo dieſer Punct ausführlich und gründlich erörtert wird.

Benutzung, ſo viele andre Hülfsmittel auch noch dem Herausgeber abgingen, doch immer ſchon etwas Vorzügliches hätte leiſten laſſen. Aber ſchon der Umſtand erregt nicht geringe Bedenklichkeit gegen die Sorgfalt und Zuverläſſigkeit der angeſtellten Vergleichung, daß nicht Robert Stephanus ſelbſt, ſondern ſein achtzehnjähriger Sohn Heinrich ſich dieſem mühvollen und ſchon ein geübtes Auge erfodernden Geſchäft unterzog 66). Noch bedenklicher aber war der Gebrauch ſelbſt, den der Herausgeber von dieſen Hülfsmitteln machte, und der ihn ungeachtet ſeiner Verſicherung von dem Vorwurf der Nachläſſigkeit und eines unkritiſchen Verfahrens ſchwerlich befreien kann.

Fürs Erſte war es ſchon verdächtig, und eines Kritikers, der auf das Lob der Genauigkeit Anſpruch machen will, äußerſt unwürdig, daß er eben ſo wenig die wahre Beſchaffenheit und den Werth ſeiner Handſchriften gehörig würdigte, als bey Entſcheidung für die eine oder die andre Lesart das Alter oder das Gewicht ſeiner Zeugen in Erwägung zog, oder auch nur die Zuſammenſtimmung mehrerer Zeugen gehörig beachtete. Aus dieſem Mangel an ächt kritiſchen Grundſätzen ergab es ſich zweitens, daß er nur zu oft mit gänzlicher Hintanſetzung der Auctorität ſeiner Handſchriften, die er doch ſelbſt für uralt und ehr-

wür-

66) Wahrſcheinlich iſt die Stelle aus Beza's Vorrede zu ſeinem N. T. hierauf zu beziehen, wo es heißt: Ad haec omnia acceſſit exemplar ex *Stephani* noſtri bibliotheca cum viginti quinque plus minus manuſcriptis codicibus, et omnibus pene impreſſis, ab *Henrico Stephano* ejus filio — quam diligentiſſime collatum. Vergl. *Wetſtein* Prolegomm. p. 143.

würdig erklärte, eine bereits gedruckte Lesart dem Zeugniſſe derſelben vorzog; und in der erſten Ausgabe ſich vorzüglich an die Compluteniſche Recenſion, und wo er dieſe verließ, an die fünfte Erasmiſche Ausgabe hielt; in der dritten aber mit Ausnahme der Apokalypſe ſich vom Complutenſiſchen Text noch mehr entfernte, und dem Erasmiſchen noch mehr annäherte, ob er ſich gleich auf eine wiederholte Muſterung ſeiner Handſchriften berief [67]). Bey dieſem Verfahren war es denn auch nicht zu verwundern, wenn Stephanus die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7., die ſich in keiner ſeiner griechiſchen Handſchriften fand, entweder auf die Auctorität der Complutenſer, oder aus Vertrauen auf die Güte des ſpätern Erasmiſchen Textes, oder aus Liebe zum Frieden, der ſchon Erasmus nachgegeben hatte, ebenfalls in ſeine Ausgaben aufnahm [68]). Fürs Dritte gereicht es noch dem Stepha-

[67]) In der Vorrede zu dieſer dritten Ausgabe [Lutetiae. M. D. L. fol.] heißt es: Idem [N. T.] nunc iterum et tertio cum iisdem [ſcriptis exemplaribus] collatum — tibi offerimus; iis praefixis inſertisve aut in calce poſitis, quae usquam in ſcriptis aut excuſis leguntur codicibus. — Ad haec in margine interiori varias codicum lectiones addidimus, quarum unicuique numeri graeci nota ſubjuncta eſt, quae nomen exemplaris, unde ſumta eſt, indicet, aut exemplarium nomina, quum plures ſint numeri. etc. Vergl. *Maſch* l. c. p. 209. ſqu. Marſh a. a. O. S. 425. f. Roſenmüller a. a. O. S. 291. f.

[68]) Man kann es bey der an Evidenz grenzenden Gewißheit, daß neuere Kritiker die wirklichen Handſchriften des Stephanus größtentheils wieder aufgefunden haben, als ganz ſicher annehmen, daß ſich in keiner ſeiner Handſchriften dieſe berühmte Stelle fand, und daß

phanus bey dem rühmlichen Unternehmen, ſeine dritte Ausgabe mit einer Sammlung verſchiedener Lesarten auszuſtatten, und dadurch nachfolgenden Kritikern einen weſentlichen Dienſt zu leiſten, zu einem beſondern Vorwurf, daß er ſich in vollſtändiger Aufzählung aller Varianten, welche ſeine Handſchriften enthielten, ja auch nur derer, welche ſein Sohn ausgezeichnet hatte, eben ſo nachläſſig, als in Angabe der Handſchriften ſelbſt, welche für die eine oder die andre Lesart zeugten, ſorglos bewies; und ſich eben ſo oft einer Verwechſelung dieſer Handſchriften ſelbſt, als der kritiſchen Zeichen, womit ihre Eigenheiten angedeutet wurden, ſchuldig machte [69]). Verliert alſo dieſe neue Stephaniſche Recenſion ſchon ungemein von ihrem Werth, durch die ſo nahe liegende Bemerkung, daß ihr Urheber lange nicht das leiſtete, was er bey ſeinen Hülfsmitteln bey größerer Genauigkeit und Sorgfalt, und bey geläuterteren kritiſchen Grundſätzen hätte leiſten können: wie gering muß ihr Werth vollends angeſchlagen werden, wenn wir die geringe Unterſtützung von brauchbaren Hülfsmitteln, deren er ſich zu erfreuen hatte, mit dem, was ihm durch

daß das Auslaſſungszeichen, welches anzudeuten ſcheint, daß bloß die Worte *εν τῳ ουρανῳ* in dieſen Handſchriften fehlen, am unrechten Orte ſteht. Merkwürdig war es übrigens, daß zu Le Long's Zeiten einige Afterkritiker aus zu großem Intereſſe für ein ſo wichtiges Dictum lieber glaubten: die Codices des Stephanus ſeyn alle untergegangen, als ſeinen Verſicherungen trauten, daß er dieſe Handſchriften wieder aufgefunden hätte, daß ſie aber jene Stelle nicht enthielten. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 659. f. Th. II. S. 1537. Marſh a. a. O. S. 365. f. *Griesbach* l. c. p. XXX.

[69]) *Griesbach* l. c. p. XVI. ſqu.

durch den Mangel an zahlreichern und ältern Handſchriften, an den alten Ueberſetzungen außer der Vulgata, wie an dem Zeugniß der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenväter abging, in Vergleichung ſtellen! Und wir werden Urſache genug haben, zu geſtehen, daß der neuteſtamentliche Text durch die Zuſammenſchmelzung zweier bereits vorhandener Recenſionen in den Stephaniſchen Ausgaben zwar umgeändert ward; aber daß für die eigentliche Berichtigung des Textes durch die zugezogenen Handſchriften nur ſo wenig geſchehen iſt, daß es kaum in Betrachtung kommen kann. Dieſe Geringfügigkeit des Verdienſtes, das ſich Robert Stephanus bey allem Aufwand und aller Mühe um den neuteſtamentlichen Text erwarb, iſt um ſo viel mehr zu beklagen, je zahlreicher die Editionen ſind, die nachher dieſe Stephaniſche Recenſion, vorzüglich nach der dritten Ausgabe, befolgten [70]); ja, je allgemeiner anerkannt auf lange Zeit bey den folgenden Herausgebern die Auctorität dieſer Stephaniſchen Recenſion geworden iſt, die mit allen ihren Mängeln für diejenigen Ausgaben als Grundlage diente, welche nun bald einen vulgairen oder recipirten Text enthielten.

Kaum würde nach allen dieſen Bemerkungen die vierte Stephaniſche Ausgabe, deren Text zwiſchen der Vulgata und der Ueberſetzung des Eraſmus in der Mitte ſteht, die aber übrigens alle Vorzüge und Mängel mit der dritten gemein hat, unſre

[70]) Nachricht von dieſen folgenden Ausgaben ertheilen *Maſch* l. c. p. 215. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 297. f.

ſere beſondere Erwähnung verdienen, wenn ſie ſich nicht durch eine neue äußere Einrichtung, durch die von Robert Stephanus beliebte, und hier zum erſten Mahl befolgte, — in mancher Hinſicht, beſonders zum Gebrauch für Concordanzen zwar ſehr bequeme, aber auch in ſo mancher andern Hinſicht äußerſt unangemeſſene und unbequeme — Eintheilung der einzelnen Capitel in kleinere Abſchnitte oder Verſe, dem bibliſchen Literator ganz vorzüglich merkwürdig machte [71]). Dafür aber wird bey der fünften, vom jüngern Robert Stephanus beſorgten, Ausgabe allein die Bemerkung hinreichen, daß ihr Text vorzüglich den beiden erſten Ausgaben des ältern Stephanus folgt; daß aber die wichtigſten Varianten aus der dritten Ausgabe deſſelben hier am Schluß des Werks beigefügt werden [72]).

Nicht

[71]) Ἅπαντα τὰ τῆς καινῆς διαθήκης. Novum Jeſu Chriſti D. N. Teſtamentum. Cum duplici interpretatione, D. Eraſmi, et Veteris interpretis: Harmonia item Evangelica, et copioſo Indice. Ex officina Roberti Stephani. M. D. L. I. Tomi II. 12. Stephanus erklärt ſich in der Vorrede: Quod autem per quosdam, ut vocant, verſiculos opus diſtinximus, id, vetuſtiſſima graeca latinaque ipſius N. T. exemplaria ſecuti, fecimus. Eo autem libentius ea ſumus imitati, quod hac ratione utraque translatio poſſet omnino e regione graeco contextui reſpondere. Der zuerſt angegebene Grund traf doch nicht ganz zu, da es mit den ςιχοις der Handſchriften noch eine etwas andere Bewandniß hat. Vergl. von dieſer Ausgabe *Maſch* l. c. p. 305. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 394. f. und von der Abtheilung des Textes in Verſen, die Rob. Stephanus ſoll nach der Verſicherung ſeines Sohnes inter equitandum vorgenommen haben, Michaelis a. a. O. Th. I. S. 874.

[72]) Dieſe fünfte Ausgabe erſchien zu Paris 1568. 12.

 Vergl.

Nicht viel größer war der Gewinn für die neutestamentliche Kritik, welchen man bald nach dem ältern Robert Stephanus dem Theodor Beza, einem thätigen Anhänger des Calvinismus zu Genf, verdankte. Er hatte aus der Bibliothek des Robert Stephanus ein Exemplar des N. T. erhalten, dem eine von deſſen Sohn Heinrich veranſtaltete Variantenſammlung aus noch mehreren Handſchriften beigefügt war, als in der dritten Ausgabe des Vaters benutzt waren; und welches man nach aller Wahrſcheinlichkeit für das, nachher noch immer mehr bereicherte, Autographum zu halten hat, das einſt der gedachten dritten Ausgabe zur Grundlage diente [73]). War nun gleich Beza durch dieſe ſchätzbare Acquiſition in den Stand geſetzt, ſchon etwas Vorzüglicheres zu leiſten, als ſein Vorgänger, da doch ſein Apparat mit den Auszügen von etwa zehn Handſchriften bereichert war: ſo ſieht man ſich doch auch hier wieder zu neuen Klagen über Nachläſſigkeit und Mangel an ächt kritiſchen Grundſätzen, die von Unerfahrenheit in einem ſo intricaten Geſchäfte zeugen, aufs vollkommenſte berechtigt. Denn er ſcheint ſo wenig um die wahre Beſchaffenheit und den Werth der Handſchriften, die in der Stephaniſchen Collation benutzt waren, bekümmert, als um die

Vergl. *Maſch* l. c. p. 214. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 296.

[73]) Vergl. die [S. 67. Note 66.] aus Beza's Vorrede zum N. T. entlehnten Worte. Was es mit dem Exemplar, das Beza erhielt, und mit den zehn Handſchriften, die Heinrich Stephanus etwa noch nach der Ausgabe von 1550 verglichen hatte, für eine Bewandniß haben mochte, darüber kann man die Muthmaßungen in *Wetſtein* Prolegomm. p. 143. ſqu. und Marſh a. a. O. S. 427. f. vergleichen.

die Würdigung der Stephaniſchen Ausgabe, die er zum Grunde legte, beſorgt geweſen zu ſeyn; ſo wenig die Mängel dieſer letztern gekannt, als von der beßten Art, denſelben abzuhelfen, eine richtige Idee aufgefaßt zu haben. Er machte alſo von ſeinem Vorrath verſchiedener Lesarten nur einen äußerſt kärglichen Gebrauch, und entfernte ſich in ſeiner erſten Ausgabe nur äußerſt ſelten vom Stephaniſchen Text [74]). Und wenn er gleich bey der zweiten vollſtändigeren Ausgabe ſich durch noch mehrere ſchätzbare Hülfsmittel unterſtützt ſah, indem ihm außer zwey wichtigen ganz neu verglichenen Handſchriften — unter denen jedoch die eine, von ihm codex Bezae, nachmahls Cantabrigienſis genannt, bereits von Stephanus benutzt war [vergl. oben S. 66. Note 65]; — noch die ſyriſche Verſion und ein Theil der ara-

74) Der Titel der erſten Ausgabe iſt: Jeſu Chriſti D. N. Novum Teſtamentum ſive novum Foedus. Cujus graeco textui reſpondent interpretationes duae, una Vetus, altera Nova *Theodori Bezae*, diligenter ab eo recognita. Ejusdem *Th. Bezae* annotationes, quas itidem hac ſecunda editione recognovit et acceſſione non parva locupletavit. Indices etiam duo, Theologis (praeſertim hebraicae, graecae et latinae linguae ſtudioſis) multum profuturi adjecti ſunt. Reſponſio ejusdem ad *Seb. Caſtalionem*, in qua multi N. T., et harum in ipſum annotationum loci accuratiſſime excutiuntur, ſeorſim excuſa proſtat. Anno MDLXV. Excud. Henr. Stephanus, fol. Vergl. *Maſch* l. c. p. 309. ſqu. Michaelis a. a. O. S. 783. f. Marſh a. a. O. S. 427. f. Roſenmüller a. a. O. S. 400. f. Es heißt hier die zweite Ausgabe mit Beziehung auf die ſchon früher erſchienene lateiniſche Ueberſetzung des Herausgebers, die 1556 allein, 1559 mit dem Stephaniſchen Text erſchienen war.

arabiſchen zu Gebot ſtand[75]; und wenn er gleich unläugbar in jeder ſpätern Ausgabe immer nachzuhelfen ſuchte: ſo reicht doch dies Alles noch nicht hin, um nun den Vorwurf einer ungemeinen Sorgloſigkeit, und eines durchaus willkührlichen und unkritiſchen Verfahrens von ihm abzuwälzen. Denn ſo ſehr er auch die neu erlangten Handſchriften als ſchäzbare Hülfsmittel preiſt, ſo zieht er doch noch lange nicht ganz von ihnen den Nuzen zur Berichtigung ſeines Textes, den er davon hätte ziehen können. Und man muß ſich in der That wundern, daß er nur gar zu oft in ſeinem Text eine Leſart beibehält, die er in ſeiner Ueberſezung oder in den Anmerkungen, zum Theil aus guten Gründen, für verdächtig erklärt, oder ganz verwirft, und durch eine andere, die ſich ihm dargeboten hatte, erſezt. Wie er nun bey Aenderung oder Nichtänderung ſeines Textes zu wenig ein regelmäſſiges Verfahren beobachtete: ſo verräth ſich ein ähnlicher Mangel an beſtimmten Grundſäzen nicht weniger in den Aenderungen ſelbſt, die er beliebte, und in dem verſchiedenen Gebrauch der Quellen, woraus er

75) In dem Vorbericht zur zweiten Ausgabe, die aber auf dem Titel tertia editio genannt wird [Anno M. D. LXXXII. fol.], heißt es: Hos Novi Foederis libros non modo cum variis ſeptemdecim Graecorum codicum a *Roberto Stephano* — citatorum lectionibus rurſum contulimus, ſed etiam cum Syra interpretatione, ut eſt a doctiſſimo *Emanuele Tremellio* edita; et ſcorſim quoque Act. Apoſt. hiſtoriam et utramque ad Corinth. epiſt. cum Latina ex Arabico ſermone verſione fratris ac ſymmyſtae nobis obſervandi *Franc. Junii*, ſedulo comparavimus. Noch beruft er ſich auf ſeine beiden Handſchriften, jezt unter dem Namen Cantabrigienſis und Claromontanus bekannt. — Von der hier benuzten ſyriſchen und arabiſchen Verſion wird gleich in der Folge die Rede ſeyn.

er ſchöpfte. Denn er mag hier bald die Lesart eines einzigen Zeugen, wie etwa allein des Syrers, oder allein der Vulgata, oder allein irgend einer Handſchrift allen andern vorziehen, und ſich dadurch ohne hinreichende Gründe von andern Ausgaben entfernen; bald einer bloßen Conjectur, die er in den Text aufnimmt, das Anſehen einer Lesart, die durch Zeugen beſtätigt wird, zugeſtehen: ſo verräth ſich überall ſeine regelloſe Willkühr auf gleiche Weiſe. Dabey darf man es ihm wohl endlich am wenigſten hoch anrechnen, wenn er ſich bey Anführung ſeiner Stephaniſchen Handſchriften oft ſehr verworren und unbeſtimmt ausdrückt; und wenn er die ihm zugekommene ſo berühmte Handſchrift [codex Cantabrigienſis] und die zweite Handſchrift des Stephanus als zwey verſchiedene ſich wechſelſeitig beſtätigende Zeugen aufführt, da ſie doch beide nur für den nämlichen, aber unter verſchiedener Benennung, zu halten ſind [76].

So bildete ſich, freilich durch mannichfaltige Veränderungen, aber immer durch zu wenig eigentliche Verbeſſerungen und Berichtigungen, der Bezaiſche Text. Aus dem Eraſmiſchen, der aus wenigen und jungen Handſchriften, mit Zuziehung überaus weniger andrer bedeutender Hülfsmittel entlehnt war, und aus dem zum Theil daneben benutzten Compluteniſchen, deſſen Auctorität nicht weniger verdächtig, oder doch ſehr problematiſch iſt, hatte ſich auf eine ſehr unſichere, und den Foderungen der Kritik durchaus nicht Genüge leiſtende Weiſe der Stephaniſche; und aus dem Stephaniſchen, zwar nach Benutzung neuer Hülfsmit-

[76]) *Griesbach* l. c. p. XXXI. XXXII. Vergl. *Wetſtein* l. c. p. 148. ſqu.

mittel, aber nach einer äußerſt inconſiſtenten Benutzung derſelben, und oft nach ſehr willkührlichen Veränderungen, dieſer Bezaiſche Text gebildet. Wars hier zu verwundern, wenn ein Text, bey einem noch immer ſo großen Mangel an ächten und brauchbaren Hülfsmitteln gebildet, und noch überdies auf eine ſo unkritiſche Weiſe gebildet, das Mangelhafte nur zu ſehr auf allen Seiten verräth, und an unzähligen Stellen einer fernern Läuterung und Berichtigung bedarf? Mit dieſer Bezaiſchen Recenſion, welche für den nun bald allgemein anerkannten und befolgten Text [textus vulgo receptus, editio recepta] als die letzte Grundlage zu betrachten war, iſt zugleich den Ausgaben, welche aus derſelben entweder allein, oder doch vorzüglich entlehnt ſind, ihr Urtheil geſprochen [77]). Ihrer wird noch in der folgenden Periode mit einem Worte gedacht werden; ſo weit es nämlich nothwendig ſeyn dürfte, um die Geſchichte des neuteſtamentlichen Textes ferner zu verfolgen, und die Operationen der nachfolgenden Kritiker gehörig zu würdigen. Jedoch verdienen gleich hier noch die wiederholten, von Heinrich Stephanus ſelbſt beſorgten Ausgaben des N. T. ausgezeichnet zu werden, die zwar hauptſächlich dem Bezaiſchen Text zu folgen ſcheinen, ſich aber auch in manchen Stücken von ihm entfernen, wo der Herausgeber ſich bey eigner Muſterung ſeines vorhandenen Apparats davon abzuweichen veranlaßt ſah; doch

[77]) Hier darf für jetzt bloß wegen der zunächſt folgenden Wiederholungen des Bezaiſchen Textes, wie auch wegen der kleinern Bezaiſchen Ausgaben in Octav auf *Maſch* l. c. p. 312. ſqu. und Roſenmüller a. a. O. S. 410. f. verwieſen werden.

doch auf den Namen einer eignen Hauptrecenſion keine Anſprüche machen können [78]).

Noch weniger kann der neuteſtamentliche Text in der Antwerper Polyglotte, deſſen Abdruck zwiſchen die beiden erſten Hauptausgaben des Beza fällt, den Namen einer eignen Recenſion verdienen; und eben deswegen wird es kaum nothwendig seyn, einen Augenblick bey demſelben zu verweilen. Er iſt vielmehr hinlänglich charakteriſirt, wenn wir bemerken, daß hier das Complutenſiſche N. T. vorzüglich zum Grunde liegt, und mit allen ſeinen Eigenheiten in der Regel allein befolgt wird; daß aber manche Stellen es augenſcheinlich zu erkennen geben, daß zugleich der Erasmiſche Text zu Rathe gezogen, und der Complutenſiſche darnach umgeändert iſt [79]). Seine Beſchaffenheit bedarf alſo nach Allem, was bisher ausgeführt ward, keiner weiteren Beleuchtung.

Ueberſchauen wir jeẓt mit einem Blicke die bisher erzählten Schickſale des neuteſtamentlichen Textes:

[78]) Ἡ καινὴ διαθήκη. Novum Teſtamentum. Obſcuriorum vocum et quorundam loquendi generum accuratas partim ſuas, partim aliorum interpretationes margini adſcripſit *Henricus Stephanus*. Excudebat Henr. Stephanus. Anno M. D. LXXVI. 12. Vergl. *Maſch* l. c. p. 222. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 302. f.

[79]) *Wetſtein* l. c. p. 150. Michaelis a. a. O. S. 785. Bloß dies verdient noch bemerkt zu werden, daß der achtzehnte Tractat des Apparats im achten Bande, nach einer Sammlung verſchiedner Lesarten zu den LXX auch eine kleine, doch für jene Zeiten ſehr wichtige, Variantenſammlung zum N. T. enthält, unter dem Titel: Variarum N. T. lectionum libellus a *Guil. Cantero* concinnatus.

tes; ſo iſt es nicht zu läugnen, daß ſie in unſrer Periode eine nicht geringere, vielleicht noch größere Wichtigkeit haben, als die Schickſale des altteſtamentlichen Originals; doch mehr wegen bloßer Umänderungen, als wegen eigentlicher Verbeſſerungen; mehr wegen des unkritiſchen Verfahrens der einzelnen ſonſt gelehrten und thätigen Herausgeber, als wegen geläuterterer kritiſcher Grundſätze, und angemeſſener Befolgung derſelben; mehr, weil hier der Grund eines Schadens zu ſuchen iſt, an welchem der Text des N. T. nachher ein Paar Jahrhunderte laborirte, und der nur durch eine Radicalcur gehoben werden konnte, als, weil man hier wenigſtens guten Willen und allmählich auch Sammlerfleiß bewies, um dem ausgearteten Text zu Hülfe zu kommen. Man ahndete noch eben ſo wenig das Bedürfniß ganz andrer, geläuterterer und beſtimmterer kritiſcher Grundſätze, als einer ganz neuen, von allem Vertrauen auf das Anſehen und den Ruhm früherer Herausgeber gänzlich unabhängigen Reviſion, und einer, mit Unterſtützung noch zahlreicherer und brauchbarerer Hülfsmittel zu veranſtaltenden, durchaus neuen Recenſion des griechiſchen Textes. Vielmehr war Beides erſt den folgenden Perioden aufbehalten.

Hier möchte es, zum Schluſſe deſſen, was von dem bibliſchen Original, im Ganzen, wie im Einzelnen, berichtet iſt, der ſchicklichſte Ort zu ſeyn ſcheinen, um uns nach demjenigen umzuſehen, was man entweder ſchon vor unſrer Periode, oder doch in derſelben für den Text der apokryphiſchen Bücher des A. T. geleiſtet hat. Indeß hängt ſowohl ihre Verbreitung im Original, als ihre ganze kritiſche oder unkritiſche Behandlung zu genau mit der

Ver=

Verbreitung und der ganzen Behandlung der alexandriniſchen Verſion zuſammen, als daß ihre beiderſeitige Erwähnung ohne Unbequemlichkeit getrennt werden könnte. Billig alſo bleibt die Erwähnung der Erſtern bis dahin ausgeſetzt, wo die Schickſale der letztern uns beſchäftigen.

II. Geſchichte der Ausgaben alter Bibelüberſetzungen.

Je mannichfaltiger in unſrer Periode die Thätigkeit der Gelehrten und der Buchdrucker war, um bald ganze bibliſche Verſionen, bald einzelne Theile derſelben entweder von Neuem herauszugeben, oder zuerſt ans Licht zu ziehen: deſto nothwendiger iſt es, uns allein auf dasjenige zu beſchränken, was entweder für dieſe Ueberſetzungen ſelbſt in kritiſcher Hinſicht geleiſtet iſt, oder was durch ſie die Kritik des bibliſchen Originals gewonnen hat. Zuerſt beſchäftigen uns die Ausgaben einer Ueberſetzung der ſämmtlichen bibliſchen Bücher; dann werden die einzeln erſchienenen Ueberſetzungen des A. oder N. T. beſonders unſre Aufmerkſamkeit verdienen.

1. Ueberſetzung des ganzen bibliſchen Originals.

Wir erinnern uns hier, wo allein von der Vulgata — der einzigen Ueberſetzung des ganzen bibliſchen Textes, welche in dieſem Zeitalter in Umlauf war, — die Rede ſeyn kann, des beſchränkten Geſichtspunctes der früheren Herausgeber dieſer ſo oft wieder abgedruckten Ueberſetzung; und der geringen Verdienſte, welche ſie ſich um den Text derſelben erworben hatten [vergl. Bd. I. S. 186—214.]. Mit Erweiterung des Geſichtspuncts der bibliſchen Literatoren, und mit Erweiterung der Plane zu umfaſſenden Werken, wodurch der bibliſchen Literatur aufgeholfen werden

den ſollte, erhielten auch die Verdienſte der Gelehrten um den Text der Vulgata eine vortheilhaftere Richtung; oder, es nahmen vielmehr die entſchiedenen Verdienſte um denſelben ihren Anfang.

Es gereicht dem Cardinal Ximenes zu einem beſondern Ruhm, daß er bey Veranſtaltung der Complutenſiſchen Polyglotte auch auf die Berichtigung des Textes der Vulgata ſeine Aufmerkſamkeit richtete. Und es ließ ſich allerdings von den zu Rathe gezogenen uralten Handſchriften, welche der Angabe nach an achthundert Jahre hinaufreichen ſollten [80], nichts Geringes für dieſen Zweck erwarten. Nur iſt es zu bedauern, daß das entſchiedene Verdienſt, welches ſich die Herausgeber unläugbar um unzählige Stellen durch Verbeſſerung des Textes erworben haben, nicht wenig vermindert, und das Gewicht ihrer Verbeſſerungen und Berichtigungen nicht wenig durch den Umſtand zweifelhaft gemacht wird, daß theils die Güte der einzelnen hier befolgten Handſchriften nicht beſonders bemerkt, und daher bloß nach einer unbekannten Auctorität die eine oder andere Leſeart aufgenommen; theils der Text der Vulgata nicht bloß nach lateiniſchen Handſchriften, ſondern ſelbſt nach dem hebräiſchen und griechiſchen Original geändert iſt [81]; ein Verfahren, welches ſich vor dem Tri-

[80] In des Cardinals Ximenes Prologus ad lectorem heißt es: Latinam itidem beati Hieronymi translationem contulimus cum quamplurimis exemplaribus venerandae vetuſtatis; ſed his maxime, quae in publica Complutenſi noſtrae univerſitatis bibliotheca reconduntur; quae ſupra octingenteſimum abhinc annum literis Gothicis conſcripta, ea ſunt ſinceritate, ut nec apicis lapſus poſſit in eis deprehendi.

[81] *R. Simon* hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XI. p. 128.

Tribunal einer ſtrengen Kritik ſchwerlich rechtferti-gen läßt.

Was hiedurch angefangen war, ſetzte Robert Stephanus mit glücklichem Eifer fort. Die Ausgabe des N. T. nach der Vulgata, welche 1523 mit einem nach Handſchriften merklich verbeſſerten Text erſchien [82]), war nur als eine Vorläuferinn des ganzen Werks zu betrachten, das Stephanus unternahm, und das er ungeachtet des Unwillens, womit dieſe erſte Probe von den Pariſer Theologen aufgenommen ward, ſtandhaft hinausführte. Von uralten und trefflichen Handſchriften unterſtützt, und mit Zuziehung der Complutenſiſchen Bibel [83]), veranſtaltete er mit ungemeiner Sorgfalt eine neue Recenſion der ganzen Vulgata, deren Text freilich in manchen Stellen eine ganz andre Geſtalt gewinnen mußte; aber doch, ſo weit er ſich auch von der vorhergehenden entfernte, keinesweges ſeiner urſprünglichen Geſtalt ſo

128. *Maſch* l.c. P. II. Vol. III. p. 176. Roſenmüller a. a. O. Th. III. S. 208.

82) Novum Teſtamentum Latine. Pariſiis, apud Rob. Stephanum. 1523. 16. Vergl. *Maſch* l.c. p. 182.

83) In der Vorrede zur erſten Ausgabe von 1528 erzählt er von der Bibliothek zu St. Germain: In manus noſtras pervenit exemplar quoddam [bibliorum] mirae vetuſtatis, quod ut manu diligentiſſima ſcriptum, ita et a viris doctis, ut videre licet, accurate perlectum erat; et ſi quando librariorum vitio mendae irrepſiſſent, tanto ſtudio emendatum, ut non credam aliud unquam pari. Noch redet er von mehreren Handſchriften, und fügt hinzu: Contulimus ea cum iis, quae tunc ut emendatiſſime impreſſa circumferebantur. — Contulimus noſtram translationem, quae in illis [Bibl. Complut.] inſerta ſunt, cum noſtris exemplaribus, deprehendimusque, per omnia fere conſentire.

ſo nahe gebracht war, als er ihr hätte gebracht werden können und ſollen. Denn der Herausgeber hatte aus ſeinem Apparat allein diejenigen Lesarten ausgewählt, und zugleich in ſeinen Text aufgenommen, welche mit dem hebräiſchen und griechiſchen Original zuſammenſtimmten [84]; ein Umſtand, der ihm allerdings den gerechten Tadel der Kenner zuziehen mußte, da man keine neue lateiniſche Ueberſetzung nach dem Grundtext, ſondern den unverfälſchten Text der Vulgata von ihm erwartete. Stephanus beſchloß, dieſen Vorſtellungen nachzugeben, und eine ganz neue Ausgabe der Vulgata nach einem veränderten Plan zu veranſtalten. Es ſollte nämlich der gewöhnliche Text nach den älteſten gedruckten Exemplaren zum Grunde gelegt; und dann ſollten die verſchiedenen Lesarten der älteſten Handſchriften, die mit dem hebräiſchen und griechiſchen Original zuſammenſtimmten, an den Rand geſetzt werden, um Keinem einen Anſtoß zu geben [85]. Dieſer Plan ward mit muſterhafter Sorg-

[84]) Biblia. Pariſiis, ex officina Rob. Stephani. M. D. XXVIII. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 129. ſqu. *Maſch* l. c. p. 183. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 221. f. Ein ähnliches Unternehmen des Andreas Oſiander, eines der berühmteſten Beförderer der Reformation zu Nürnberg, im Jahr 1522 den Text der Vulgata zu revidiren und zu verbeſſern, iſt doch fürs Ganze zu unbedeutend; da er nicht nach Handſchriften, ſondern bloß nach ältern Ausgaben die gar zu fehlerhaften Lesarten berichtigt, und überdies in ſolchen Stellen, wo ihm die Ueberſetzung unrichtig ſchien, am Rande, jedoch bloß im A. T., eine richtigere Ueberſetzung nach dem Grundtext bemerkt hat. Vergl. Panzer's Geſchichte der Nürnbergiſchen Ausgaben der Bibel. S. 89 - 102.

[85]) In der Vorrede zur Ausgabe von 1540 erklärt er ſich alſo: Quorum [theologorum Pariſienſium] fuit ſententia,

Sorgfalt befolgt, und das Werk ſelbſt in wenigen Jahren zu wiederholten Mahlen aufgelegt [86]). Allein ſo groß auch die Vorſicht des Herausgebers war, der auf eine ſo evidente Weiſe durch unverdächtige Zeugen, nämlich durch uralte Handſchriften, ſeine Sache führte: ſo wenig vermochte er dem Vorwurf eingeſtreuter ſchädlicher Irrthümer, und dem Verdammungsurtheil

tia, ut antiquiſſimos quosque codices excuſos exemplaria nobis proponeremus; quae autem aliter in vetuſtiſſimis manu ſcriptis legerentur codicibus, et cum hebraeis graecisque libris conſpirarent, ea margo noſtrorum Bibliorum ſibi vendicaret, nominibus exemplarium, unde quaeque lectio deſumta eſſet, fideliter expreſſis. — Horum itaque ſententiam aequiſſimam ſecuti, comparatis et conflatis undique mirae vetuſtatis codicibus, aliis ante multos annos ſcriptis, aliis vero jam inde ab ipſa typographices infantia excuſis, aſſiduis et improbis laboribus tandem perfecimus, ut ea tralatio, qua noſtrae eccleſiae paſſim utuntur, — ne verbo quidem uno mutato, typis exprimeretur. Varias autem, et a multis ſaeculis repetitas lectiones, quae tamen cum hebraico et graeco contextu conſentiebant, in margine magna diligentia et fide excudendas curavimus.

86) Biblia. Hebraea. Chaldaea. Graeca et Latina nominum virorum, mulierum, populorum, idolorum, urbium, fluviorum, montium, ceterorumque locorum, quae in ipſis Bibliis leguntur, reſtituta cum Latina interpretatione, et ipſorum locorum deſcriptione ex Coſmographis. His acceſſerunt ſchemata tabernaculi Moſaici, et templi Salomonis, quae praeeunte *Franciſco Vatablo*, hebr. lit. Reg. Profeſſ. doctiſſ. ſumma arte et fide expreſſa ſunt. Pariſ. ex officina Rob. Stephani, typogr. Reg. M. D. XL. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 130. ſqu. *Maſch* l. c. p. 186. ſqu. 322. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 224. f. wo auch die nachfolgenden Ausgaben, Leipzig. 1544. Pariſ. 1545. 1546. 1557. (fol.) und andre aufgeführt ſind.

urtheil zu entgehen, das die Pariſer Theologen über ſeine Ausgaben fällten [87]). Denn es waren ja manche Verſchiedenheiten in der Lesart einer ſo geprieſenen Ueberſetzung bemerklich gemacht, welche manchen durch die bisherigen Lesarten begünſtigten kirchlichen Deutungen Gefahr zu drohen ſchienen!

Je größer nun das Verdienſt unläugbar war, das ſich Stephanus durch ſeine wiederholten Bemühungen um die Vulgata erworben hatte; und je mehr beſonders die Pünctlichkeit, womit er jede abweichende Handſchrift überall beſtimmt angab, für jeden Kritiker zum Muſter dienen konnte: deſto geringer waren die gleichzeitigen Bemühungen des Pariſer Theologen Jean Benoit [Benedict], und des Mönchs auf dem Berge Caſſino, Iſidorus Clarius, anzuſetzen. Denn die Methode des Erſtern, die Abweichungen der Vulgata vom hebräiſchen und griechiſchen Original durch Obelen und Aſteriſken anzudeuten, ohne verſchiedene Lesarten aufzuführen [88]), konnte gewiß, ſelbſt wenn ein Mann von umfaſſenderen Sprachkenntniſſen ſie befolgt hätte, eben ſo wenig zur eigentlichen Berichtigung des Textes der Vulgata beitragen, als das unkritiſche Verfahren des Letztern, der den lateiniſchen Text nicht nach Handſchriften, ſondern nach dem Grundtext änderte [89]).

Deſto

[87]) Das Urtheil über ſeine Ausgaben findet ſich bey *Simon* l.c. p. 132. vergl. 135. Roſenmüller a.a.O. S. 232. f. hat mehrere dieſen Streit betreffende Schriften angeführt.

[88]) *Simon* l.c. p. 142. ſqu. *Maſch* l.c. p. 214. ſqu. Roſenmüller a.a.O. S. 234. f.

[89]) *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. 20. p. 320. ſqu. Hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XI. p. 144. ſqu. *Maſch*

Deſto bedeutender war dagegen das Unternehmen der Löwenſchen Theologen, deſſen Ausführung dem Johann Hentenius übertragen ward, zu eben der Zeit, als den Robert Stephanus das Ungewitter von Seiten der Pariſer Theologen bedrohte, und als man auf dem Concilium zu Trident die Vulgata für authentiſch erklärte, nach dem Muſter des Stephanus eine neue Ausgabe derſelben, die nach alten Handſchriften verbeſſert wäre, zu veranſtalten. Hentenius bediente ſich außer den Handſchriften, die Stephanus gebraucht hatte, noch andrer; und erlaubte es ſich, auf das Zuſammenſtimmen der mehrſten unter ihnen gegen die gewöhnliche Leſart, Manches in ſeinem Texte umzuändern, um ihn ſo correct, als möglich darzuſtellen. Wenn es nun gleich als Beweis ſeiner Behutſamkeit anzuſehen war, daß er gewöhnlich die verdrängte und durch eine andre erſetzte Leſart am Rande bemerkte: ſo war es doch zugleich weniger genau, daß er bloß die Anzahl der Handſchriften angab, welche eine Abweichung enthielten, ohne dieſe Handſchriften ſelbſt in jedem einzelnen Fall beſtimmt aufzuführen [90]). Ein Frankfurter Abdruck dieſes oft wieder aufgelegten Werks erhielt noch einen äußern Vorzug, indem hier die Eintheilung der Capitel in Verſe hinzugefügt ward [91]), wel-

Maſch l. c. p. 219. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 238. f.

90) Biblia ad vetuſtiſſima exemplaria recens caſtigata. Quid in horum bibliorum caſtigatione praeſtitum ſit, ſubſequens praefatio latius indicabit. Lovanii. 1547. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 135. ſqu. *Maſch* l. c. p. 223. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 241 f.

91) Von dieſer Ausgabe, die zu Frankfurt am Main 1566 in

welche man bis dahin in den Ausgaben der Vulgata noch immer vermißt hatte.

Ehe man jetzt zu neuen Verſuchen fortſchritt, den Text der Vulgata aus Handſchriften noch mehr zu berichtigen, erſchien die Antwerper Polyglotte, in welcher, wie bey andern Theilen, ſo auch bey der lateiniſchen Verſion die Complutenſiſche Bibel zum Grunde lag, welche gerade bey der Vulgata ſo lange von katholiſchen Herausgebern gänzlich vernachläſſigt war. Doch ward ihr Text unter der Reviſion des Arias Montanus in nicht wenigen Stellen verbeſſert und berichtigt [92]). So wichtig nun auch dieſe Verbeſſerungen ſeyn mochten: ſo ſehr war es zu bedauern, daß der Herausgeber, nach dem Vorgange ſo ſchätzbarer Kritiker, ſich ſo wenig über ſein Verfahren bey dieſen Berichtigungen, als über die Auctoritäten, worauf ſie ſich gründeten, befriedigend erklärte. Indeß muß doch die Zugabe von Varianten der Vulgata, welche dem Apparat beigefügt ward [93]), dem Kritiker beſonders wichtig ſeyn.

Jetzt unternahmen die Löwenſchen Theologen, nach des Hentenius Tode [ſt. 1566.], eine ganz neue Reviſion des Textes der Vulgata, indem ſie glaubten, daß Jener in der Wahl der aufgenommenen Les-

in Folio erſchien, vergl. Roſenmüller a. a. O. S. 244. f.

[92]) *Maſch* l. c. p. 176. ſqu. vergl. 230.

[93]) Es iſt der drey und zwanzigſte Tractat im letzten Bande des ganzen Werks, der den Apparat enthält, unter folgendem Titel: Variae lectiones in latinis Bibliis editionis vulgatae, ex vetuſtiſſ. Mſſ. exemplaribus collectae, et ad textum hebraicum, chaldaicum, graecum et ſyriacum examinatae. Opera et induſtria Theologorum in acad. Lovan.

Leſarten doch nicht überall glücklich genug geweſen ſeyn möchte. Handſchriften und Ausgaben wurden aufs Neue zu Rathe gezogen; der Text der Antwerper Polyglotte ward vorzüglich zum Grunde gelegt; und eine ganz neue Recenſion war das Reſultat dieſer Vergleichungen und Prüfungen. Dieſe Ausgabe empfahl ſich vor allen vorhergehenden dadurch, daß nicht bloß die Varianten der lateiniſchen Handſchriften, ſondern auch die Abweichungen des hebräiſchen und griechiſchen Originals, und der chaldäiſchen und alexandriniſchen Verſion beim A. T., wie der ſyriſchen beim N. T. am Rande bemerkt, ja ſelbſt noch manche angeſehene Kirchenväter zum Zeugniß für irgend eine Leſart hinzugefügt wurden. Dagegen verliert dieſe Ausgabe nicht wenig an ihrem Werth für den Kritiker, da erſtlich auf die Veränderungen, die Arias Montanus mit dem Complutenſiſchen Text vorgenommen hatte, zu wenig Rückſicht genommen iſt; daher die Zahl der Varianten ungemein vermehrt wird, und neuere Veränderungen mit abweichenden Leſarten vermiſcht werden; zweitens auch hier ſo wenig bey jeder Abweichung die Handſchrift, aus welcher ſie entlehnt iſt, beſtimmt angegeben, als über das Alter und den wahren Werth der gebrauchten Handſchriften befriedigende Auskunft ertheilt wird [94]). Eine bald nachher erfolgte Ausgabe dieſes ſchäzbaren Werks, worin Lukas von Brügge einen kritiſchen Commentar über die Vulgata mittheilt, der die ver-

ſchie-

[94]) Biblia Sacra. Quid in hac editione a Theologis Lovanienſibus praeſtitum ſit, paulo poſt indicatur. Antwerpiae. M. D. LXXIII. drey Bände. 8. Vergl. *Simon* l. c. p. 137. ſqu. *Maſch* l. c. p. 230. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 245. f.

ſchiedenen Lesarten gehörig würdigt [95]), kann gewiſſermaßen als Nachtrag zu dem Ganzen, oder als die endliche Vollendung deſſelben angeſehen werden.

Genug, um von den Verdienſten dieſes Zeitalters um die Berichtigung der Vulgata, bis zu einem neuen entſcheidenden Schritt, einen Begriff zu geben! Ueberlegen wir, daß diejenigen, welche ſich dieſes Geſchäfts vorzüglich annahmen, der römiſchen Kirche angehörten, bey der die Vulgata in einer ſo großen Achtung ſteht; und daß ſie dieſe Bemühungen noch mit Eifer fortſetzten, nachdem ſchon durch den Spruch eines Conciliums dieſe Verſion für authentiſch erklärt war [96]): ſo muß ihnen dieſer rühmliche Forſchungsgeiſt allerdings zur beſondern Ehre und zu nicht geringer Empfehlung gereichen. Und es war allerdings ſehr viel gewonnen, daß durch alle dieſe Operationen das Unhaltbare der ſo lange behaup-

[95]) In dieſer Ausgabe, die zu Antwerpen 1580. 4. und 8. erſchien, erhalten die kritiſchen Anmerkungen den beſondern Titel: Notationes in Sacra Biblia, quibus variantia diſcrepantibus exemplaribus loca ſummo ſtudio diſcutiuntur. Auct. *Franciſco Luca Brugenſi.* Ausführlich redet von dieſen Anmerkungen *Simon* l. c. c. XII. p. 156. ſqu. vergl. *Maſch* l. c. p. 232. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 248. f.

[96]) Dieſer merkwürdige, in der vierten Seſſion jenes berühmten Conciliums am 8. April 1546 gefaßte Beſchluß lautet alſo: Sacro-Sancta Synodus — ſtatuit et declarat, ut haec ipſa Vetus et Vulgata Editio, quae longo tot ſaeculorum uſu in ipſa eccleſia probata eſt, in publicis lectionibus, diſputationibus, praedicationibus et expoſitionibus pro *authentica* habeatur, et ut nemo illam rejicere quovis praetextu audeat et praeſumat. *Harduini* Acta Conciliorum. Paris. 1714. Vol. X. p. 23. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 700. ſqu.

haupteten Fehlerloſigkeit der Vulgata ins hellſte Licht geſetzt ward. — Hatte man nun gleich ſich dieſen wiederholten Bemühungen vorzüglich unterzogen, um den Text einer ſo angeſehenen Verſion gehörig zu berichtigen, die zum kirchlichen Gebrauch beſtimmt war, ohne gerade die Benutzung derſelben für die Kritik des Originaltextes ſelbſt zu beabſichtigen: ſo wird doch der proteſtantiſche Kritiker, dem freilich bey treuer Erforſchung des Originals ſelbſt die lateiniſche Verſion nur wenig am Herzen liegen kann, gleichwohl dieſe wichtigen Vorarbeiten mit Dank erkennen und benutzen; da ſie ihm, wiewohl ganz ohne die Abſicht ihrer Urheber, zur ſicherern Begründung der Kritik des Originaltextes unentbehrlich ſind.

2. Ueberſetzungen des A. T. beſonders.

Um Alles, was in dieſem Zeitalter für die übrigen altteſtamentlichen Verſionen außer der Vulgata geſchehen iſt, gehörig zu würdigen, werden wir theils auf die alexandriniſche, theils auf die chaldäiſche, theils auf die arabiſche Ueberſetzung zu achten haben.

A. Griechiſche Bibelüberſetzung.

Je weniger die alexandriniſche Ueberſetzung im funfzehnten Jahrhundert noch die Aufmerkſamkeit der Gelehrten beſchäftigen mochte [vergl. Bd. I. S. 215.]: deſto bedeutender wird das ſechzehnte Jahrhundert für die Geſchichte ihres Textes, da er nicht bloß ganz durch den Druck verbreitet wird, ſondern auch bald in verſchiedener Geſtalt erſcheint.

Es gehörte mit zu dem Unternehmen der Complutenſer, den Text der LXX, von welchem bis

dahin bloß ein ſo kleiner Theil ans Licht gezogen war, vollſtändig in ihre Polyglotte aufzunehmen. Der Abdruck, den ſie veranſtalteten, iſt alſo mit Recht als die zuerſt beſorgte vollſtändige Ausgabe einer ſo berühmten Ueberſetzung zu betrachten, wenn er gleich nicht der erſte war, der in Umlauf kam. Allerdings dürfte man dem Text dieſer Ausgabe einen ſehr hohen Werth beilegen, da er nach der Verſicherung des Vorredners [97]) aus uralten und ſehr correcten Handſchriften entlehnt iſt. Allein wenn wir auch nicht in Anſchlag bringen wollen, daß dieſe Handſchriften nirgends genauer bezeichnet werden, um ihr Alter und ihre Güte außer allem Zweifel zu ſetzen: ſo könnte doch allein das Verfahren, das die Herausgeber bey ihrer Benutzung beobachtet haben, den Werth derſelben in unſern Augen nicht wenig verdächtig machen. Denn ſo ungegründet auch der Verdacht einer willkührlichen Umänderung mancher Lesarten nach dem Hebräiſchen oder nach der Vulgata befunden iſt, dem dieſe Ausgabe zu verſchiedenen Zeiten ausgeſetzt war: ſo wenig möchte man ſie doch von dem Vorwurf befreien können, daß hier die Ordnung der Capitel und der kleineren Abſchnitte, welche wahrſcheinlich in den gebrauchten Handſchriften in manchen Stücken von der Ordnung des Grundtextes abwich, nicht ſelten umgeändert iſt, um ſie der Anordnung des hebräiſchen Textes parallel zu machen; und daß die

Lücken,

[97]) Die Worte des zweiten Prologs: Quod autem ad Graecam ſcripturam attinet, illud te non latere volumus, non vulgaria ſeu temere oblata exemplaria fuiſſe huic noſtrae impreſſioni archetypa, ſed vetuſtiſſima ſimul et emendatiſſima, &c. ſind nach aller Wahrſcheinlichkeit nicht bloß vom Text des N. T., ſondern auch von der griechiſchen Ueberſetzung des A. T. zu verſtehen.

Lücken, welche die eigentliche alexandriniſche Verſion enthielt, mit dem Text andrer griechiſchen Ueberſetzer ausgefüllt ſind [98]); ein Verfahren, welches doch ſchwerlich kritiſch genannt werden kann, und welches es in ſo manchen Stellen ſehr problematiſch macht, ob wir hier auch in der That die ächten LXX haben?

Später als das Complutenſiſche Werk unternommen, aber noch früher zum Umlauf befördert ward eine neue Ausgabe dieſer Ueberſetzung, welche von der Officin des Aldus Manutius, darin ſie ausgefertigt iſt, den Namen der Aldiniſchen erhalten hat. Auch ſie macht auf Benutzung uralter Handſchriften, wie auf Zuziehung des Raths gelehrter Männer Anſpruch [99]). Aber auch hier findet man ſo wenig über den Werth der gebrauchten Hülfsmittel, als über die befolgten kritiſchen Grundſätze etwas Weiteres hinzugefügt. Indeß verdient es bemerkt zu werden, daß dieſe in zwey Theile zerfallende Ausgabe [100]) ſich nicht bloß durch größere Correct-

[98]) Ueber dieſe Beſchuldigungen des griechiſchen Complutenſiſchen Textes vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. p. 516. 523. *Maſch* l. c. P. II. Vol. II. p. 263. ſqu. Eichhorn Einleit. ins A. T. Th. I. S. 351. *G. Lor. Baueri* critica ſacra V. T. Lipſ. 1795. p. 270. Roſenmüller a. a. O. S. 289. f.

[99]) In der Dedication des Andreas Aſulanus, Schwiegervaters des bereits 1516 verſtorbenen Aldus Manutius, an den Cardinal Aegidius von Viterbo heißt es: Etenim ego multis vetuſtiſſimis exemplaribus collatis, adhibita etiam quorundam eruditiſſimorum hominum cura, Biblia graece cuncta deſcripſi, atque in unum volumen reponenda curavi, Tui nominis aeternitati dicata.

[100]) Eigentlich hat das ganze Werk drey Theile. Der erſte

rectheit, ungeachtet mancher eingeſchlichener Druckfehler, ſondern auch vorzüglich dadurch vor der Complutenſiſchen empfiehlt, daß ſie die Abweichungen vom Grundtext, welche den griechiſchen Handſchriften in Anordnung größerer oder kleinerer Theile, in Auslaſſungen, u. dergl. eigen ſind, pünctlich beibehält. Dagegen gereicht es ihr zum Vorwurf, daß ihr Text gar oft aus andern griechiſchen Ueberſetzern, ja in etlichen Fällen, wie Einige behaupten, ſogar aus dem N. T. interpolirt iſt. — Ueber die hier befolgte Ordnung der bibliſchen Bücher bemerke ich noch dies Einzige, daß ſie derjenigen ſehr ähnlich iſt, welche wir in den früheſten Ausgaben der Vulgata [vergl. Bd. I. S. 204.] als die gewöhnliche befunden haben; daß nämlich in der Complutenſiſchen, wie in der Aldiniſchen Ausgabe, auf die nämliche Weiſe die kanoniſchen und apokryphiſchen Bücher unter einander ſtehen; und alſo in der Complutenſiſchen die Apokryphen, die dort zuerſt im Original gedruckt ſind [1]), an den Stellen, wo ſie nach der oben bemerkten Ordnung eingeſchaltet werden, den hebräiſchen Text, dem ſonſt die griechiſche Ueberſetzung überall

erſte beſchließt mit dem Pſalter und deſſen Zugabe; der zweite mit den Büchern der Makkabäer; der dritte begreift das N. T. [vergl. S. 61. Note 58.]. Der Titel iſt: Πάντα τὰ κατ᾽ ἐξοχὴν καλούμενα βιβλία θείας δηλαδὴ γραφῆς παλαιᾶς τε, καὶ νέας. Sacrae ſcripturae Veteris Novaeque omnia. Dann folgt das Inſigne der Aldiniſchen Officin, mit den Buchſtaben: Aldus M. R. [Manutius Romanus]. Die Unterſchrift, die das Weitere angiebt, iſt bereits in der Note 58 mitgetheilt. Vergl. *Simon* l. c. p. 524. *Carpzov* l. c. p. 534. ſqu. *Maſch* l. c. p. 265. ſqu. Eichhorn a. a. O. Roſenmüller a. a. O. Th. II. S. 279. f.

[1]) *Maſch* l. c. P. I. p. 435. ſqu.

all parallel läuft, auf eine Weile unterbrechen. Dabey wird dann von dem Text dieſer Bücher, und der Quelle, woraus er entlehnt ward, das Nämliche gelten, was von der griechiſchen Ueberſetzung ſelbſt bemerkt iſt; da die Apokryphen, wie es ſcheint, in den griechiſchen ſowohl als den lateiniſchen Handſchriften, als ein weſentlicher Theil des ganzen A. T. betrachtet wurden. — Sonſt iſt es noch der Aldiniſchen Ausgabe insbeſondere eigen, daß hinter dem Pſalter außer dem apokryphiſchen 151 Pſalm [vergl. Bd. I. S. 216.] noch verſchiedene aus dem A. oder N. T. oder den Apokryphen entlehnte poetiſche Stücke folgen, die mit ſechzehn Verſen zum Lobe der Davidiſchen Muſe beſchließen.

Dieſer Aldiniſche Text iſt wegen ſeiner vielen unläugbaren Vorzüge, die beſonders in ſeiner großen Harmonie mit den Citaten oder Commentarien der Kirchenväter ſichtbar ſind, zu einem großen Anſehen gelangt; und hat für viele nachfolgende Ausgaben zur Grundlage dienen müſſen. Nur wird es zur Ueberſicht der äußern oder innern Veränderungen, welche der griechiſche Text in unſrer Periode erfuhr, ſchon mehr als hinreichen, wenn wir den Straßburger Abdruck vor andern auszeichnen; und an die von Johann Lonicerus veränderte Ordnung der bibliſchen Bücher, wobey er die von Luther befolgte zum Muſter nahm, und mit den geſammten Apokryphen den Beſchluß machte; wie auch an die Zuziehung etlicher Handſchriften und Mittheilung einiger Varianten, doch im Ganzen mit Beibehaltung des unveränderten Aldiniſchen Textes, mit einem Worte erinnern [2]. Der ſpäteren Baſeler Ausgabe

[2]) Τῆς Θείας γραφῆς, παλαιᾶς δηλαδὴ καὶ νέας, ἅπαντα.

be [3]) dürfte dann kaum noch beſonders gedacht werden, wenn ſie ſich nicht durch Vermehrung der gedachten Variantenſammlung — deren Auctorität gleichwohl unbekannt iſt — unſrer Aufmerkſamkeit empföhle; aber auch wegen ihrer Einſchaltungen aus dem Complutenſiſchen Text eine Ermunterung zur möglichſten Vorſicht bey ihrem Gebrauche nothwendig machte. Am wenigſten iſt endlich durch die Antwerper Polyglotte für den griechiſchen Text geleiſtet, da hier im Ganzen, ſelbſt noch in der Ordnung der Bücher, der Complutenſiſche Text genau befolgt, und bloß hie und da nach Vergleichung des Aldiniſchen verändert ward. Doch verdient die kleine Zugabe, die einige verſchiedene Lesarten enthält, ausgezeichnet zu werden [4]).

Im

τα. Divinae ſcripturae, Veteris Novaeque omnia. Argentorati, apud Wolphium Cephal. M D. XXVI. 8. 4 Bände. Vergl. *Maſch* l. c. P. II. Vol. II. p. 267. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 283. f.

[3]) Τῆς θείας γραφῆς παλαιᾶς δηλαδὴ καὶ νέας ἅπαντα. Divinae ſcripturae, V. ac N. Teſtamenti omnia, innumeris locis nunc demum, et optimorum librorum collatione et doctorum virorum opera, multo quam unquam antea emendatiora, in lucem edita. Baſileae, per J. Hervagium: M. D. XLV. Menſe Martio. (fol.) Vergl. *Maſch* l. c. p. 269. ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 286. f. Von andern Ausgaben iſt ebendaſelbſt Nachricht ertheilt.

[4]) Sie macht den achtzehnten und neunzehnten Tractat des Apparats im achten Bande aus, unter dem Titel: Variarum in graecis Bibliis lectionum libellus a *Guil. Cantero* concinnatus. Und: Illuſtriſſimi D *Sirleti*, S. R. E. annotationes variarum lectionum in Pſalmos ad ſacri Bibliorum apparatus inſtructionem. Dieſe letztern betreffen die alexandriniſche Ueberſetzung und die Vulgata.

Im Ganzen iſt alſo in unſrer Periode, ungeachtet ſie uns den Urſprung zweier Hauptrecenſionen des griechiſchen Textes erblicken läßt, doch für die Kritik deſſelben nur äußerſt wenig gethan; und, genau genommen, nur ein ſehr dürftiger Anfang damit gemacht. Noch weniger aber hat man auf den Gebrauch derſelben für die Kritik des Originaltextes ſelbſt geachtet, der, wie es ſcheint, erſt dem folgenden Zeitalter aufbehalten bleiben ſollte. Indeß verdienen doch dieſe, wenn gleich unvollkommenen, Bemühungen den Dank des Kritikers, da ſie ihm den Gebrauch eines ſo ſchätzbaren Hülfsmittels erleichterten, welches unter allen, die der Kritik des hebräiſchen Textes weſentliche Dienſte leiſten, unläugbar das bedeutendſte iſt.

B. Chaldäiſche Ueberſetzungen.

Auch für die weitere Verbreitung der chaldäiſchen Ueberſetzungen und Paraphraſen hat man in dieſem Zeitalter nicht geringe Sorge getragen.

Das bereits vorhin [vergl. Bd. I. S. 217.] gedruckte Thargum des Onkelos über den Pentateuch ward in die Complutenſiſche Polyglotte aufgenommen. Es fehlen aber die Nachrichten, ob es aus den bereits vorhandenen Ausgaben, oder aus Handſchriften entlehnt iſt. Nur dies läßt ſich darüber bemerken, daß der Text bisweilen aus andern Paraphraſen interpolirt iſt, und beſonders in Anſehung der Punctation manche Veränderung erlitten hat. Die Paraphraſen über die andern Bücher des A. T. trug man Bedenken, in die Polyglotte aufzunehmen. Indeß wurden ſie nach vorgenommener Reviſion ins Lateiniſche überſetzt; und nebſt dieſer Ueberſetzung handſchriftlich in die Complutenſiſche Bibliothek niedergelegt.

legt [5]). Allein ehe noch die Polyglotte des Ximenes in Umlauf kam, erſchien durch die Beſorgung des Felix von Prato die erſte rabbiniſche Bibel des Daniel Bomberg [vergl. S. 37. Note 25], worin dem hebräiſchen Text die chaldäiſchen Paraphraſen ſo vollſtändig, als ſie zu erlangen waren, zugeſellt wurden. Man findet hier nämlich außer dem Thargum des Onkelos über den Pentateuch noch das Jeruſalemiſche Thargum über denſelben; ferner die Paraphraſe des Jonathan über die frühern und ſpätern Propheten; alsdann die Paraphraſe des R. Joſeph über die Pſalmen, die Sprüche, den Hiob und die Megilloth; endlich noch ein zweites Thargum über das Buch Eſther. Wie nun das ganze Werk in der neuen Ausgabe durch die Reviſion des R. Jakob Ben Chajim nicht wenig gewinnen mußte [vergl. S. 42. Note 31]: ſo konnten auch die chaldäiſchen Paraphraſen in derſelben keinesweges leer ausgehen. Wenigſtens wurden die Lücken der erſten Ausgabe in dieſer zweiten ausgefüllt [6]). — Dieſen

[5]) Es heißt in dem zweiten Prolog dieſer Polyglotte: Chaldaica in ceteris libris praeterquam in Pentateucho corrupta eſt aliquibus in locis, et fabulis merisque Thalmudiſtarum nugis conſperſa, indigna prorſus, quae ſacris codicibus inſeratur. Verum quia quibusdam in locis ubi integra eſt litera et incorrupta, mirum in modum favet chriſtianae religioni: idcirco reliquos libros totius V. T. e chaldaica lingua in latinam verti fecimus, et diligentiſſime cum ſua latina traductione conſcriptos in publica Complutenſis noſtrae univerſitatis bibliotheca reponi. Vergl. *Simon* l. c. L. II. c. 18. p. 303. und p. 515. ſqu. *Maſch* l. c. P. II. Vol. I. p. 28. 34. Roſenmüller a. a. O. Th. III. S. 4. f.

[6]) *Maſch* l. c. p. 29. ſqu. Eichhorn a. a. O. S. 416. 422. 426. 435. f. Roſenmüller a. a. O. Th. I. S. 249. f.

ſen Abdrücken gereicht es zu einer beſondern Empfehlung, daß die bereits vorhin erſchienenen Theile nicht weniger, als die ganz neu ans Licht gezogenen aus Handſchriften entlehnt wurden. Es iſt auch dieſer Venetianiſche Text von 1518 und 1526 unter dem Namen editio Veneta prima zu einem beſondern Anſehen gelangt; und die Grundlage der folgenden Ausgaben geworden [7]. Bloß beim Pentateuch der Antwerper Polyglotte ward nicht der Venetianiſche, ſondern der Complutenſiſche Text befolgt. Wie nun ſchon die Herausgeber des Complutenſiſchen Werks geſucht hatten, die Punctation dem Text des Daniel und Eſra gleichförmiger zu machen: ſo fuhr Rapheleng bey der Antwerper Polyglotte fort, auf gleiche Weiſe nachzuhelfen. Auch fand es Arias Montanus nicht weiter bedenklich, die Paraphraſen der übrigen altteſtamentlichen Schriften in dieſes umfaſſende Werk mit aufzunehmen. Der Venetianiſche Text ward zum Grunde gelegt, jedoch mit Zuziehung der zu Alkala aufbewahrten, und der Venetianiſchen Handſchriften revidirt und verbeſſert [8]. Nur ward es dem Herausgeber ſehr hoch ange-

7) Mehrere noch folgende Ausgaben ſind bey Maſch, Eichhorn und Roſenmüller in den angeführten Stellen angegeben.

8) In des Arias Montanus Praefatio ad lectorem heißt es: "Quas quidem chaldaicas paraphraſes in latinum ſermonem converſas atque adeo de verbo redditas, et ad fidem tum Hiſpanorum, tum Venetorum exemplarium ſumma diligentia caſtigatas et correctas, in regio hoc opere non deſiderari comperies. Vergl. *Simon* l. c. p. 516 ſqu. *Maſch* l. c. p. 30. Eichhorn a. a. O. S. 416. 422. Roſenmüller a. a. O. Th. III. S. 5.

angerechnet, daß er es wagte, mit dieſen in ſo mancher Hinſicht verdächtigen Paraphraſen ein ſo ſchätzbares Werk zu verunſtalten [9]). Denn alle andern Bücher, außer der Chronik, Eſra, Nehemia und Daniel, waren jetzt mit chaldäiſchen Ueberſetzungen oder Paraphraſen verſehen, die aber bey ſo ungleicher Beſchaffenheit unmöglich gleichen Werth und gleiches Anſehen behaupten konnten.

Mochte man nun gleich bey dieſer Verbreitung der chaldäiſchen Paraphraſen mehr ihren exegetiſchen, als kritiſchen Gebrauch beabſichtigen: ſo iſt es doch auch für den bibliſchen Kritiker von großer Wichtigkeit, daß ſie nach und nach ans Licht gezogen wurden. Nur war es zu bedauern, daß man auf ihre Kritik ſelbſt, der ſie doch ſo ſehr bedurften, in dieſem Zeitalter zu geringen Fleiß verwandte. Denn wenn wir die Varianten und Bemerkungen des Rapheleng [10]) abrechnen, welche einen ſchätzbaren Beitrag hiezu enthalten: ſo iſt das Uebrige, was in dieſer Hinſicht geſchah, äußerſt unbedeutend. Indeß verdient Auguſtinus Juſtinianus, der in ſeinem Polyglotten-Pſalter [11]) auch von dem chaldäiſchen Text eine

[9]) Ausführlich redet hievon *Carpzov* l. c. p. 393 ſqq.

[10]) Sie ſtehen im achten Bande der Antwerper Polyglotte als der ſechzehnte und ſiebenzehnte Tractat, unter dem Titel: Variae lectiones et annotatiunculae, quibus Thargum, i. e. chaldaica paraphraſis infinitis in locis illuſtratur et emendatur. Und: Loca ex chaldaica paraphraſi rejecta, quae ſuperflua videbantur.

[11]) Das Werk erſchien unter dem Titel: Pſalterium Hebraeum, Graecum, Arabicum et Chaldaeum, cum tribus latinis interpretationibus et gloſſis. [Genua. 1516. fol.] Da hier auf beiden Seiten zuſammengenommen acht

eine eigne Recenſion aus Handſchriften veranſtaltete, die ſich in Puncten, Wörtern und Sinn von andern nachfolgenden Ausgaben merklich unterſchied, eine beſondere Auszeichnung, wenn man gleich einen kritiſchen Apparat in ſeinem Werk vermißt.

C. Arabiſche Ueberſetzungen.

Am wenigſten ſcheinen noch in dieſem Zeitalter die arabiſchen Ueberſetzungen der Bibel die Aufmerkſamkeit der Literatoren und der Schriftforſcher auf ſich gezogen zu haben; und es kann hier bloß von einem Polyglotten-Pſalter und einem Polyglotten-Pentateuch die Rede ſeyn, in denen auch eine arabiſche Ueberſetzung publicirt ward. Aber es iſt auch das einzige Verdienſt der Herausgeber, daß ſie ſolche publicirten, da ſie ſich auf etwas Weiteres nicht verbreiteten.

Der arabiſche Theil des bereits [Note 11] gedachten Polyglotten-Pſalters kann bloß als der erſte Verſuch, einen arabiſchen Text mit arabiſchen Typen zu drucken, wichtig werden; zeugt aber zugleich durch die vielen Fehler, womit er angefüllt iſt, wie durch unleſerliche und ganz unverſtändliche Stellen von der großen Unvollkommenheit dieſes erſten Verſuchs [12]). Dies Einzige mag nur noch hinzugefügt werden, daß er diejenige Recenſion der arabiſchen Ueberſetzung enthält, welche die Kritiker nach dem Vorgange

acht Columnen ſtehen, iſt dies Werk auch Octaplus genannt. Vergl. *Maſch* l. c. P. I. p. 400 ſqu. Eichhorn a. a. O. S. 435. Roſenmüller a. a. O. S. 369 f.

12) Roſenmüller a. a. O. S. 371.

gange des Juſtinian, Herausgebers dieſer Polyglotte, die Syriſche genannt haben [13]).

Eben ſo wenig läßt ſich von dem arabiſchen Theil des zu Conſtantinopel ans Licht geförderten Polyglotten-Pentateuchs Rühmliches bemerken. Er zeichnet ſich noch weniger aus, da er bloß mit hebräiſchen Typen gedruckt iſt; daher die arabiſche Punctation nicht überall ganz genau angedeutet werden konnte; andrer entſchiedener Fehler, wodurch der Abdruck entſtellt iſt, zu geſchweigen [14]). Wichtig war ſeine Verbreitung, da er die Ueberſetzung des berühmten R. Saadias, mit dem Beinamen Gaon, enthält. Nur konnte freilich ſo wenig die Bekanntmachung dieſer Verſion wegen ihres ſpätern Urſprungs, als die Verbreitung des gedachten Pſalters, wegen ſeiner bloß mittelbaren Ueberſetzung aus dem Grundtext, für den Kritiker einen ſo hohen Werth behaupten, als der Abdruck älterer und unmittelbarer Verſionen. Jedoch ſind auch ſie ihm überaus ſchätzbar, da ſie ungeachtet dieſes untergeordneten Ranges gleichwohl als weſentliche Theile zu dem vollſtändigen Gebäude der bibliſchen Kritik zu betrachten ſind.

Andre Theile der arabiſchen Ueberſetzungen wurden in dieſem Zeitalter noch nicht ans Licht gezogen; und es ward ſo wenig in der Complutenſiſchen, als der Antwerper Polyglotte von ihnen Gebrauch gemacht. — Doch noch weniger kam die ſyriſche Ueberſetzung der altteſtamentlichen Bücher in Betracht, die

13) Eichhorn a. a. O. S. 537 f.

14) Pentateuchus Hebraeo-Chaldaeo-Perſico-Arabicus. fol. [Conſtantinopoli. a. 306. i. e. 1546] Vergl. *Maſch* l. c. p. 393 ſqu. P. II. Vol. I. p. 118 ſqu. Eichhorn a. a. O. S. 495 f. Roſenmüller a. a. O. S. 368 f.

die daher für jetzt noch gänzlich aus der Acht zu laſſen iſt.

3. Ueberſetzungen des N. T. beſonders.

Hier wird uns vorzüglich die Verbreitung der ſyriſchen, und der äthiopiſchen Ueberſetzung beſchäftigen, unter denen die Erſtere leicht Alles, was bis dahin für die Kritik des N. T. geleiſtet war, an Wichtigkeit übertreffen möchte.

A. Syriſche Ueberſetzung.

Es iſt merkwürdig, daß man die Beförderung des erſten Abdrucks einer ſo alten und geſchätzten Ueberſetzung des N. T. nicht der Betriebſamkeit eines Theologen, ſondern dem literariſchen Eifer eines Rechtsgelehrten und Staatsmanns verdankt. Johann Albert Widmanſtad [15]) hatte, noch ehe er zu der Würde eines Canzlers in Wien emporſtieg, bereits ſeit 1529. verſchiedene günſtige Gelegenheiten gefunden, ſich eine Kenntniß der ſyriſchen Sprache zu erwerben, ohne jedoch durch die Umſtände hinlänglich begünſtigt zu werden, um einen gemeinnützigen Gebrauch davon zu machen. Es war ihm daher ſehr erwünſcht, daß ſich ihm eine ganz nahe Veranlaſſung darbot, ſeinen ſchon lange gehegten Wunſch zu realiſiren.

[15]) Vergl. *A. G. Maſch* hiſtoria *I. Alb. Widmanſtadii*. 1755. Wieder abgedruckt in Nova Bibliotheca Lubecenſ. Vol. VI. p. 53 ſqu. De *I. Alberto Widmanſtadio*, Syr. N. T. primo editore. Progr. auctore *Aug. Guil. Ferber*. Helmſt. 1771. 4. Etwas von Johann Alb. Widmanſtad und beſonders von einer unbekannten gedruckten Vertheidigung deſſelben wider Ambroſius Gumpenberg, im Altdorfer literariſchen Muſeum. Band II. S. 342 f.

ſtren. Als nämlich im Jahr 1552. der Patriarch von Antiochien, Ignatius, einen ſyriſchen Prieſter, Moſes, aus Mardin in Meſopotamien, in einer wichtigen Angelegenheit an den Papſt Julius III. nach Rom ſandte, ertheilte er ihm zugleich den Auftrag, einen Abdruck des ſyriſchen N. T. in Europa zu beſorgen. Nachdem nun dieſer ſich zu Rom und Venedig vergebens um Unterſtützung zu einem ſo koſtbaren Unternehmen bemüht hatte, ward er an Widmanſtad empfohlen, dem er ſein Anliegen entdeckte. Es gelang dieſem Canzler auch, den Kaiſer Ferdinand I. für das Anliegen des Moſes und der geſammten ſyriſchen Chriſtenheit zu gewinnen; und auf Kaiſerliche Koſten einen Abdruck des ſyriſchen N. T. zu veranſtalten, den er ſelbſt in Geſellſchaft des Moſes, in der Folge noch auf einige Zeit von Wilhelm Poſtell unterſtützt, mit Eifer beſorgte [16]). Der Druck dieſes ſchätzbaren Werks, des erſten in dieſer Art, das ſich auch durch ein ſehr vortheilhaftes Aeuſſeres empfahl, ward 1555 vollendet [17]); und das durch

[16]) Ausführlicher ſind dieſe beſonders in Widmanſtad's weitläuftiger Vorrede angegebenen Nachrichten mitgetheilt von *Maſch* ad *Le Long* Bibl. S. P. II. Vol. I. p. 74 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 91 f.

[17]) Der Titel des Werks, der ſyriſch und lateiniſch abgefaßt iſt, lautet lateiniſch alſo: Liber Sacroſancti Evangelii de Jeſu Chriſto Domino et Deo noſtro. Reliqua hoc codice comprehenſa pagina proxima indicabit. Div. *Ferdinandi* Rom. Imperatoris deſignati juſſu et liberalitate, characteribus et lingua Syra, Jeſu Chriſto vernacula, Divino ipſius ore conſecrata, et a Joh. Evangeliſta Hebraica dicta, Scriptorio Prelo diligenter Expreſſa. — Principium Sapientiae timor Domini. 4. In der Unterſchrift der Dedication und des ganzen Werks wird Wien als der Druckort, und das Jahr 1555. angege-

durch wiederum ganz ohne den Plan und die Abſicht ſeiner Urheber, dem neuteſtamentlichen Kritiker ein überaus wichtiges Hülfsmittel dargeboten. Dieſe Ausgabe hat einen ganz vorzüglichen Werth, da der Text, den ſie enthält, aus zwey uralten Handſchriften entlehnt iſt, welche Moſes mitgebracht hatte. Jedoch fehlen hier der zweite Brief des Petrus, der zweite und dritte des Johannes, der Brief des Judas, und die Apokalypſe, welche in den zum Grunde gelegten Handſchriften nicht angetroffen wurden, obgleich, wie die Herausgeber melden, die ſyriſche Kirche ſolche anerkennt [18]). Bedeutender aber war es, daß in dieſer Ausgabe nach dem Vorgang der hier befolgten Handſchriften die Geſchichte von der Ehebrecherinn Joh. VII, 53. — VIII, 11. ausgelaſſen ward; und daß, gleichfalls nach dem Vorgang der hier zum Grun-

gegeben. Am ausführlichſten redet von dieſem Werk J. Friedr. Hirt in ſeiner orientaliſchen und exegetiſchen Bibliothek. Th II. Jena. 1772. S. 261—288. Vergl. Th. IV. S. 317—341. Indeß ſind mit ſeiner Beſchreibung zu vergleichen *Simon* hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XIV. p. 171 ſqu. *Maſch* l. c. p. 71 ſqu. Michaelis a. a. O. Th. I. S. 365 f. Marſh a. a. O. S. 138 f. Roſenmüller a. a. O. S. 96 f. — Was es übrigens mit der Jahrszahl 1562., die ſich in einigen Exemplaren, auch in dem hieſigen Bibliotheksexemplar, auf der Rückſeite des Titelblatts findet, für eine Bewandniß habe, da dies doch nach allen Merkmahlen genau die nämliche vorhin gedachte Ausgabe von 1555 iſt: darüber iſt Hirt a. a. O. Th IV. S. 323 f. zu vergleichen.

[18]) Der beſondere Titel für die drey hier mitgetheilten katholiſchen Briefe hat folgenden Zuſatz: Reliquae SSS. Petri, Johannis, et Judae Epiſtolae una cum Apocalypſi, etſi extent apud Syros, tamen in exemplarib. quae ſecuti ſumus, defuerunt.

Grunde gelegten, wie aller übrigen bekannten ſyriſchen Handſchriften, das berühmte Dictum 1 Joh. V, 7. gänzlich fehlte. Sonſt möchte ſich über die Einrichtung dieſes ſyriſchen N. T. noch hinzufügen laſſen, daß hier die Apoſtelgeſchichte erſt auf den Brief an die Hebräer folgt; daß hier die einzelnen Bücher nach den in der ſyriſchen Kirche gewöhnlichen Lectionen der Sonn- und Feſttage abgetheilt ſind, doch auch unſre Capitelabtheilung am Rande bemerkt, aber die Versabtheilung noch gar nicht angegeben iſt; daß in dem vorgeſetzten Verzeichniß der Druckfehler auch vier mit einem Sternchen bezeichnete Varianten angedeutet ſind, die aber nicht aus ſyriſchen, ſondern aus griechiſchen und lateiniſchen Handſchriften entlehnt waren [19]; daß endlich, wie es in den ſyriſchen Handſchriften gewöhnlich iſt, manches Wort nicht alle, manches gar keine Vocale hat. Die große Genauigkeit und Sorgfalt der Herausgeber erhöhte noch den Werth dieſer ſchon an ſich ſo ſchätzbaren Ausgabe. Nur lagen weitere kritiſche Rückſichten noch außer ihrem Plan.

Einen Abdruck dieſer Ausgabe veranſtaltete Immanuel Tremellius, Profeſſor zu Heidelberg; doch nicht, ohne ſich ein eigenthümliches Verdienſt um den ſyriſchen Text zu erwerben [20]. Er verglich näm-

19) Paul Jakob Bruns Bemerkungen über einige der vornehmſten Ausgaben der alten ſyriſchen Ueberſetzung des N. T. und Varianten zu den Evangelien dieſer Ueberſetzung aus einem Wolfenbüttler Coder, im Eichhornſchen Repertorium. Th. XV. S. 154 f.

20) Ἡ καινὴ διαθήκη. Teſtamentum Novum. דיתיקא חדתא Eſt autem interpretatio Syriaca Novi Teſtamenti, Hebraeis typis deſcripta, plerisque etiam locis emen-

nämlich mit der Wiener Ausgabe eine uralte Heidelbergiſche Handſchrift, welche ihm zu manchen Veränderungen Gelegenheit gab. Nicht genug, daß er nach derſelben die Druckfehler des Widmanſtadſchen N. T. verbeſſerte; er ergänzte auch manche Lücken deſſelben nach dieſer Handſchrift, und bemerkte am Schluß des Werks die Stellen, wo der Wiener Codex aus dem Heidelbergiſchen zu verbeſſern wäre. In andern Stellen dagegen, wo er eine falſche Lesart witterte, aber ſich von ſeiner Handſchrift verlaſſen ſah, bemerkte er treulich, daß er nach derſelben den für verdorben zu haltenden Text nicht verbeſſern könne [21]. Doch iſt er nicht von allem eigenmächtigen Verfahren frey zu ſprechen, wenn er nach ſeinem eignen Geſtändniß die beiden Verſe Luk. XXII, 17. 18., die ſich ſo wenig in der Wiener Ausgabe, als in ſeiner Handſchrift finden, allein deswegen in den Text einſchaltet, weil er glaubt, der Abſchreiber habe ſie bloß aus Verſehen aus-

emendata. Eadem Latino ſermone reddita. Autore *Immanuele Tremellio*, cujus etiam Grammatica Chaldaica et Syra calci operis adjecta eſt. Genevae. Excud. Henr. Stephanus. Anno M. D. LXIX. fol. Auch dieſe Ausgabe hat Hirt a. a. O. Th. II. S. 289. f. ausführlich beſchrieben, womit wiederum *Simon* l. c. p. 172 ſqu. *Maſch* l. c. P. I. p. 408 ſqu. P. II. Vol. I. p. 83. Michaelis a. a. O. S. 367 f. Marſh a. a. O. S. 140 f. Roſenmüller a. a. O. S. 103 f. zu vergleichen ſind.

21) Tremellius erklärt ſich in der Dedication an die Königinn Eliſabet, daß er dieſe Ausgabe mit Zuziehung eines longe antiquiſſimi et optimi codicis manuſcripti, nämlich des Heidelbergſchen, beſorgt habe; und fügt bald nachher hinzu: Prima nobis curae fuit lectionis; quam ſi diverſam invenimus, id diligenter notavimus, et quod pro noſtra mediocritate optimum judicavimus, id potiſſimum ſecuti fuimus.

ausgelaſſen, da er den gleichlautenden Schluß des 16. und 18. Verſes verwechſelte. Außer dieſen Eigenheiten unterſcheidet ſich noch der neue Abdruck von dem vorhergehenden dadurch, daß er aus Mangel ſyriſcher Typen mit der chaldäiſchen Quadratſchrift gedruckt iſt, in welche der Herausgeber ſeinen Text ſelbſt übertragen hatte; und daß hier auch bey der übrigens vollſtändigeren Punctation nicht die ſyriſche, ſondern die chaldäiſche Mundart befolgt iſt. Noch bemerke ich, daß hier die in der Wiener Ausgabe fehlenden Bücher ebenfalls ausgelaſſen ſind [22]; daß die Erzählung von der Ehebrecherinn Joh. VII, 53 — VIII, 11. und 1 Joh. V, 7. gleichfalls fehlt; daß aber der Herausgeber ſeine eigne ſyriſche Ueberſetzung dieſer letztern Stelle an den Rand geſetzt hat, ob er gleich nicht wagte, ohne Auctorität ſie in ſeinen Text aufzunehmen; und daß in dieſer Randanmerkung der Grund zu ſuchen iſt, warum ſich dieſe Stelle in der Folge als ein Theil der ächten Peſchito in den Text ſelbſt eindrängen mochte.

Gleichfalls mit Sorgfalt revidirt, und mit Hülfe einer uralten Handſchrift, die Wilhelm Poſtell aus dem Orient mitgebracht hatte, doch ohne Zuziehung der Tremelliſchen Ausgabe, verbeſſert erſchien der Widmanſtadſche Text in der Antwerper Polyglotte, und zwar gedoppelt; zuerſt mit ſyriſchen Typen, alsdann in chaldäiſcher Quadratſchrift. An dieſem Geſchäft hatte Guido Fabricius

[22]) Tremellius ſagt in der gedachten Dedication hierüber: Nam quod haec apud Syros dicuntur exſtare, quum in antiquiſſimis harum nationum libris deſint omnia, non eſt inanis conjectura, poſteritatis induſtria eam eſſe factam acceſſionem. [Vergl. S. 103. Note 18.]

cius vorzüglichen Antheil [23]), der auch eine lateiniſche Ueberſetzung des ſyriſchen Textes, und eine eigne Vorrede hinzufügte; und überdies den Apparat mit einer Variantenſammlung zur Peſchito bereicherte [24]). Merkwürdig iſt es hiebey, daß katholiſche Cenſoren kein Bedenken trugen, eine Verſion zu billigen, die alle Lücken mit der Wiener Ausgabe gemein hatte [25]); dagegen nachfolgende Herausgeber in der pro-

[23]) Fabricius erklärt ſich hierüber in der Vorrede zum fünften Theil dieſer Polyglotte: Integram tralationem meam Syrumque N. T. contextum a me literis hebraeis deſcriptum, diligenter recognovi, atque cum vetuſtiſſimo exemplari Syro, jam inde ab anno 1500. regni Alexandri, a quo Syri annos ſuos numerant, manuſcripto, religioſe contuli. &c. — Quo emendatiſſimo codice Mſ. plurimum ſane adjuti ſuimus, ejusque fidem ſecuti, loca plurima partim mutila et detruncata, partim perperam et mendoſe in Viennenſi exemplari ſcripta, reſtituimus &c. Vergl. *Simon* l. c. p. 173 ſqu. *Maſch* l. c. P. II. Vol. I. p. 83 ſqu. Michaelis a. a. O. S. 367 f. Marſh a. a. O. S. 142. Roſenmüller a. a. O. S. 105 f.

[24]) Dieſe Varianten machen den ein und zwanzigſten Tractat des achten Bandes aus, unter dem Titel: Loca reſtituta in Novi Teſtamenti Syriaci contextu ope antiquiſſimi exemplaris Mſ.

[25]) Dieſe ehrenvolle Erklärung verdient hier noch einen Platz. Sie ſteht am Schluß des erſten Johanneiſchen Briefes: Hunc N. T. textum ſyriacum, ac ejusdem characteribus hebraeis deſcripti latinam ab eruditiſſimo viro *Guidone Fabricio Boderiano* factam verſionem, nos infra ſcripti theologi — accurata diſquiſitione examinavimus, examinatumque comprobavimus, et tam ad ipſum textum latinum vulgatae verſionis, quam ad exemplar graecum plurimis locis illuſtrandum, utilem judicavimus. Calend. Juniis. Anno Chriſti CIↃ. IↃ. LXX. *Auguſtinus Hunnaeus*, ſacrae Theologiae Ordinarius et Regius

proteſtantiſchen Kirche auf jenes den erſten Ausgaben abgehende, aber für ihre Dogmatik gar zu bedeutende Dictum 1 Joh. V, 7. einen ſo hohen Werth ſetzten, daß ſie es ohne weiteres Bedenken in ihren Text aufnahmen; und dadurch, ſo wenig ſie auch dazu befugt waren, den urſprünglichen Theilen der ächten Peſchito völlig gleich zu ſtellen ſuchten.

Die folgenden Abdrücke des ſyriſchen N. T. aus der Antwerper Polyglotte können bloß in ſo fern eine beſondere Erwähnung verdienen, als ſie durch die angehängte Variantenſammlung des Franz Raphelengs merkwürdig werden [26].

Alles dies führt uns auf das erfreuliche Reſultat, daß nicht bloß die Verbreitung der ſo wichtigen ſyriſchen Verſion in unſerm Zeitalter einige Gelehrte ganz beſonders beſchäftigt hat; ſondern, daß ſie auch bey dieſer Verbreitung ſich einer vorzüglichen Treue befliſſen, und jeder nach ſeinen Kenntniſſen und ſeinen Hülfsmitteln, auch für die Kritik dieſer Verſion bereits mit ſo rühmlichem Eifer Sorge trugen; wenn gleich an eine weitere Benutzung derſelben für die Kritik des Originaltextes ſelbſt noch faſt gar nicht gedacht; wenigſtens durch Beza nur noch ein ſehr regelloſer und unbefriedigender Anfang damit gemacht ward.

B. Ae-

Regius Profeſſor. *Cornelius Reineri Goudanus*, ſacrae Theologiae Profeſſor ordinarius. — *Subſcriptum Johannes Harlemenſis* cenſurae Secretarius et teſtis. Nachher unterſchreibt und approbirt noch Arias Montanus ſelbſt.

26) Von der Ausgabe zu Antwerpen. 1574. 8. und andern nachfolgenden vergl. *Maſch* l. c. p. 80 ſqu. Michaelis a. a. O. S. 369 f. Roſenmüller a. a. O. S. 106 f.

B. Aethiopiſche Ueberſetzung.

Kaum läßt ſich über die Verbreitung dieſer Verſion etwas Weiteres, als dies Wenige bemerken: Leo X. hatte drey Geiſtliche aus Aethiopien nach Rom beſchieden, damit ſie aus der äthiopiſchen Bibelüberſetzung Beiträge zur Verbeſſerung der Vulgata liefern möchten. Dieſe beſorgten in der Folge unter Paul III. eine Ausgabe der äthiopiſchen Verſion des N. T. Zuerſt erſchien ein Theil, welcher die vier Evangeliſten, die Apoſtelgeſchichte, den Brief an die Hebräer, die katholiſchen Briefe, und die Apokalypſe enthielt, und worin der Brief an die Hebräer der Apoſtelgeſchichte vorherging. Im folgenden Jahr kamen die dreizehn Pauliniſchen Briefe hinzu [27]). So wichtig nun dieſes Geſchenk dem Kritiker hätte ſeyn mögen: ſo ſehr verlor es von ſeinem Werth, da die Handſchrift, welche die Herausgeber benutzten, in der Apoſtelgeſchichte Lücken hatte, welche ſie durch eine eigne Ueberſetzung aus der Vulgata oder dem Originaltext auszufüllen ſuchten; und überdies der ganze Abdruck dieſer Verſion nach dem Urtheil eines Hiob Ludolf durch vielfältige Fehler verunſtaltet ward, indem der Setzer des Aethiopiſchen durchaus unkundig war [28]). Es hätte daher dieſe Ausgabe nur erſt durch eine

[27]) Teſtamentum Novum cum epiſtola Pauli ad Hebraeos tantum cum concordantiis Evangeliſtarum Euſebii et numeratione omnium verborum eorundem. Miſſale cum benedictione &c. — Quae omnia Frater *Petrus* Aethiops auxilio piorum ſedente *Paulo III.* Pont. Max. et *Claudio* illius regni imperatore imprimi curavit anno ſalutis MDXLVIII. 4. [Romae.] Die Pauliniſchen Briefe folgten 1549. Vergl. *Maſch* l. c. p. 152. Michaelis a. a. O. S. 456 f. Marſh a. a. O. S. 204 f. Roſenmüller a. a. O. S. 142 f.

[28]) Hiſt. aethiop. Lib. III, 4. n. 11. 12. 13. Comment. hiſt. aethiop. p. 294 ſqu.

eine neue, mit Zuziehung mehrerer bewährter Handſchriften unternommene Reviſion eine größere Brauchbarkeit für die Kritik gewinnen können. Allein um dieſe zu beginnen, fehlte es noch an Auffoderung, und an begünſtigenden Umſtänden.

Von Erſcheinung der arabiſchen Ueberſetzung des N. T. im Ganzen, oder in einzelnen Theilen kann in unſrer Periode noch nicht die Rede ſeyn; es wäre denn, daß auch einer bloßen lateiniſchen Ueberſetzung dieſer Verſion gedacht werden dürfte, die Franz Junius beſorgte [29]), und bereits Beza in ſeiner zweiten Ausgabe des N. T. benutzte. [vergl. S. 74. Note 75]

Hatte nun nach dem bisherigen ausführlichen Bericht die gegenwärtige Periode für die Geſchichte des bibliſchen Textes eine ſo große Wichtigkeit, da ſie uns die allmähliche Bildung ſo verſchiedener Recenſionen des Hebräiſchen, wie des Griechiſchen Originals erblicken ließ: ſo muß ſie eine nicht geringere Wichtigkeit gewinnen, da ſie uns zugleich mit den erſten ſo verdienſtvollen Bemühungen der Gelehrten bekannt macht, die alten, für die Kritik der bibliſchen Bücher ſo unentbehrlichen Verſionen mehr und mehr ans Licht zu ziehen. Und wenn gleich die erſte Verbreitung der mehrſten unter ihnen, oder die Vervielfältigung ihrer Abdrücke, und ſelbſt der kritiſche Fleiß, der ihnen zum Theil ſchon gewidmet werden mochte, mehr anderweitigen Rückſichten, und beſonders günſtigen

[29]) Acta Apoſtolorum et Epiſtolae duae S. Pauli ad Corinthios ex arabica translatione, latine reddita per *Franciſcum Junium*, cum notis. 1578. 8.

gen Umſtänden, als der abſichtlichen Bemühung, der Kritik des Originaltextes weſentliche Dienſte zu leiſten, zuzuſchreiben iſt: ſo hat doch der Kritiker die größte Urſache, ſich dieſer zuſammentreffenden Umſtände zu freuen, die ihm, zum Theil ganz ohne die Abſicht der Unternehmer, mehrere ſo ſchätzbare Hülfsmittel für ſeine Wiſſenſchaft darbieten mußten; und ſie mit Dank gegen dieſe Unternehmer und mit gerechter Würdigung ihrer Verdienſte zu benutzen. Nur waren freilich dieſe ſchätzbaren Verſionen ſelbſt zum Theil aus wenigen oder fehlerhaften Handſchriften herausgegeben; zum Theil von Männern ans Licht gezogen, denen es an den erfoderlichen Kenntniſſen gebrach; und daher ſelbſt noch der kritiſchen Berichtigung ſo ſehr bedürftig; die Bemühungen aber, welche auf die Berichtigung des einen oder andern Theils bereits mit rühmlichem Eifer gewandt wurden, doch fürs Ganze noch zu unbedeutend, und kaum überall ganz zweckmäßig und behutſam unternommen. Doch vorzüglich fehlte es noch dieſem Zeitalter, wie an ächten und geläuterten Grundſätzen der bibliſchen Kritik, ſo an einem Blick auf das Ganze, der die verſchiedenen Hülfsmittel, welche ſich bis dahin dem bibliſchen Kritiker dargeboten hatten, mit einem Mahle überſchaute, und ſie nach ihrem Verhältniß zum Originaltext, und nach ihrer Brauchbarkeit für die Berichtigung deſſelben zu würdigen verſtand; und man ſchien noch immer mehr allein den exegetiſchen Gebrauch dieſer alten Ueberſetzungen zu beabſichtigen, als bereits den kritiſchen zu ahnden. Bey dieſer Beſchränktheit des Geſichtspunctes darf man es denn freilich jenem Zeitalter nicht zu hoch anrechnen, wenn einer der erſten bedeutenden Verſuche, auch für die Kritik des bibliſchen Originals von dieſen Ueberſetzun-

gen

gen Gebrauch zu machen, wie ihn Beza bey Benutzung der ſyriſchen Verſion darbot, nur einſeitig und unbefriedigend ausfallen, und die Ungewandtheit oder Unerfahrenheit ſeines Urhebers verrathen mochte. Aber jeder neue Verſuch dieſer Art, ſo unvollkommen er auch an ſich ſelbſt ſeyn mochte, war doch fürs Ganze von ſehr großer Bedeutung; und berechtigte immer mehr zu neuen Hoffnungen eines umfaſſenderen Blicks, geläuterterer Grundſätze, und eines kritiſcheren Verfahrens für die Zukunft!

Zweiter Abſchnitt.

Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung.

Die ganze Beſchaffenheit der Schriftauslegung ſelbſt in unſrer Periode, deren genauerer Beleuchtung wir jetzt um einen Schritt näher rücken, wird uns ungemein viel begreiflicher werden; und über ſo manche Erſcheinung, die ſich uns hier darbieten möchte, werden wir befriedigendere Aufklärung erhalten, wenn wir uns von den verſchiedenen Hülfsmitteln, deren ſich der Schriftforſcher bediente, und von der ſtufenweiſen Vervollkommnung derſelben genauer zu unterrichten ſuchen; aber nicht bloß bey demjenigen ſtehen bleiben, was als weſentliches und unentbehrliches Hülfsmittel einer gründlichern und angemeßnern Schrifterklärung zu betrachten war, ſondern auch dasjenige nicht aus der Acht laſſen, was ſich neben dieſem als wohlthätiges Erleichterungs- und Beförderungs-

rungsmittel einer beſſern Exegeſe empfahl. Zuerſt mögen diejenigen Hülfs- und Beförderungsmittel uns beſchäftigen, welche vorzüglich das Studium des A. T. erleichterten; zweitens mag über die beſondern Hülfsmittel fürs Studium des N. T., die ſich etwa darbieten möchten, ein Wort hinzugefügt; und drittens über einige, freilich noch ſehr geringe Bemühungen, wodurch man dem geſammten Bibelſtudium zu Hülfe zu kommen ſuchte, etwas Weniges erinnert werden.

I. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des A. T.

Auch hier erweitert ſich unſer Geſichtskreis, da nicht mehr, wie in der vorhergehenden Periode, bloß die Verdienſte des Zeitalters um hebräiſche Sprachlehre und hebräiſche Wörterbücher uns beſchäftigen; ſondern auch bereits das, was allmählich für die übrigen ſemitiſchen Dialekte geſchah, und was ſich von dem Verhältniß ihrer Bearbeitung zum hebräiſchen Sprachſtudium bemerken läßt, unſre Aufmerkſamkeit erfodert.

Es gehört zu dem Unterſcheidenden dieſes Zeitalters, daß chriſtliche Gelehrte der verſchiedenſten Länder für die Vermehrung der hebräiſchen Grammatiken und Wörterbücher in eben dem Maaße Sorge trugen, als das Bedürfniß derſelben immer fühlbarer ward. Je mehrere Umſtände ſich vereinigten, um den Forſchungsgeiſt zu wecken, deſto mehr überzeugte man ſich, daß man mit dem erſten Verſuche Reuchlin's [Bd. I. S. 230 f.], ſo ſchätzbar er auch in ſeiner Art unläugbar war, ſich doch nicht lange mehr begnügen könnte; daß eine bloße Nach-

Hülfe [30]) ebenfalls nicht lange befriedigen würde; ſondern daß ganz neue Arbeiten dieſer Art allein dem ſo ſehr gefühlten Bedürfniß auf eine angemeßnere Weiſe abhelfen möchten. Indeß, ſo mannichfaltig auch die Bemühungen der Gelehrten unſrer Periode waren, dieſe ſo weſentlichen Hülfsmittel der altteſtamentlichen Exegeſe zu vervielfältigen; ſo wenig verſtatten es doch die Grenzen unſrer Geſchichte, mehr als ein Paar Bemerkungen über dieſelben mitzutheilen, welche allein zur Abſicht haben, ihre Beſchaffenheit zu charakteriſiren, und auf die allmähliche Verbeſſerung derſelben aufmerkſam zu machen [31]).

Wenn wir in dieſer Rückſicht — um zunächſt bey den hebräiſchen Wörterbüchern zu verweilen — den Verſuch eines ſolchen Werks, womit die Complutenſiſche Bibel ausgeſtattet ward, als unbedeutend aus der Acht laſſen, da hier bey allem fleiſſigen Sammlen der Stellen, in denen ein Wort vorkömmt, die Bedeutungen nur äußerſt dürftig,

[30]) Ich darf hier nur an die bereits oben [Bd. I. S. 231. Note 52] angeführte Ausgabe, die Sebaſtian Münſter beſorgte, erinnern.

[31]) Ueber den Zuſtand der hebräiſchen Literatur überhaupt, und insbeſondere über die hebräiſchen Grammatiken und Wörterbücher unſrer Periode, bitte ich folgende Schriften zu vergleichen: *Loeſcher* de cauſis linguae ebraeae. p. 156 ſqu. 168 ſqu. *Wolf* bibl. hebr. T. II. p. 548 ſqu. 600 ſqu. De fatis ſtudii linguarum orientalium inter Europaeos. Progr. auct. *J. Henr. Bohn*. Jenae. 1769. 4. p. 8 ſqu. *Sebaldi Ravii* oratio de ortu et progreſſu deque impedimentis ſtudii literarum orientalium; abgedruckt in Belgii literati opuſc. hiſt. philol. theol. ed. *J. Oelrichs*. Tom. I. Bremae. 1774. p. 53 ſqu. Wilhelm Friedr. Hezel's Geſchichte der hebräiſchen Sprache und Literatur. Halle. 1776. S. 143 f.

tig, gewöhnlich ohne irgend eine Auctorität, und allein mit den Ausdrücken der **Vulgata** angegeben werden 32): ſo können wir vorzüglich **zwey** Claſſen hebräiſcher Wörter unterſcheiden, deren Urheber von verſchiedenen Grundſätzen ausgingen, und dem hebräiſchen Sprachſtudium eine verſchiedene Richtung zu ertheilen ſuchten. Zur **erſtern** Claſſe, an welche ſich die mehrſten Lexikographen des Zeitalters, berühmte und unberühmte Männer anſchließen, gehören als die vorzüglichſten und berühmteſten: **Sebaſtian Münſter**, der uns bereits durch ſeine Ausgabe des A. T. bekannt iſt [S. 45 f. Note 36], und **Santes** oder **Xantes Pagninus**, ein Dominicaner aus Lucca. Beiden Männern, die ſich noch in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts durch ihre Verdienſte um die hebräiſche Literatur auszeichneten, war es gemein, daß ſie nach dem Vorgange **Reuchlin's** vorzüglich die Arbeiten eines **David Kimchi** und andrer Rabbinen treulich benutzten, und dieſen Weg, das Hebräiſche aufzuklären, für den ſicherſten, ja faſt für den einzigen hielten. Dabey erwarb ſich **Münſter** das beſondere Verdienſt, die von **Reuchlin** übergangenen abgeleiteten Wörter zu ihren Stammwörtern hinzuzufügen; und durch Angabe des Pluralis bey einem Nomen, wie auch der Conſtruction, die Auffindung des Geſchlechts zu erleichtern. Allein auch er entfernte ſich noch wenig von jener in der Complutenſiſchen Bibel befolgten Methode, die Wortbedeutun-

32) Dieſes Lexikon ſteht in dem Theil des Complutenſiſchen Werks, der den Apparat enthält, unter folgendem Titel: Vocabularium hebraicum totius V. T. cum aliis dictionibus chald. ibi contentis. Et hoc ſecundum ordinem alphab. hebr.

tungen nach der Vulgata, und daher, wie leicht zu erachten iſt, in manchen Fällen ſehr irrig oder unvollkommen, anzugeben [33]). Noch reicher hatte Santes Pagninus ſein gelehrtes Werk, das für jene Zeiten allerdings ein wahrer Schatz zu nennen war [34]), mit dem ganzen Vorrath der Rabbinen ausgeſtattet; auch bereits von der chaldäiſchen Paraphraſe Gebrauch gemacht, und ſorgfältig die angegebenen Bedeutungen mit ſeinen Auctoritäten belegt; und überdies ſeinem Werk nicht bloß durch genaueres Citiren der bibliſchen Stellen nach Capiteln und Verſen einen äußern, ſondern auch durch genauere Rückſicht auf die verſchiedenen Formen der hebräiſchen Wörter einen innern ſehr weſentlichen Vorzug ertheilt. Wie nun dieſes für jene Zeiten ſo ſchätzbare Werk durch die eigenthümlichen Bemerkungen und Verbeſſerungen der drey gelehrten Männer, eines Johann Mercer, Anton Cevallerius, und Bonaventura Cornelius Bertram nicht wenig gewinnen mußte [35]): ſo erhielt es beſonders in der angemeßneren und verbeſ-

[33]) Lexicon hebraeo-chaldaicum. Baſil. 1523. 8. ed. aucta et emendata 1525. und öfter aufgelegt. Dictionarium trilingue, in quo latinis vocabulis, in ordinem alphabeticum digeſtis, reſpondent graeca et hebr., una cum appendice de hebr. quibusdam vocabulis, tropis et modis loquendi, qui Rabbinis ſunt familiares. Baſil. 1530. 1535. fol. Vergl. *Loeſcher* l. c. Hezel a. a. O. S. 152 f.

[34]) Theſaurus linguae ſanctae, in quo Judaeos ſpeciatimque *Kimchium* in libro radicum ſecutus eſt. Lugd. 1529 fol. Pariſ. 1548. 4. Vergl. Hezel a. a. O. S. 183 f. Etwas abgekürzt iſt dieſer theſaurus auch in den Apparat der Antwerper Polyglotte aufgenommen, wo er im ſechſten Bande befindlich iſt.

[35]) Dieſe verbeſſerte Ausgabe erſchien Lugd. 1575 fol. Genevae. 1614 fol.

beſſerten Geſtalt, die ihm Robert Stephanus ertheilte, noch den ſehr bedeutenden Vorzug, daß es aus dem Nachlaß des Pagninus [ſt. 1541.] mit einem eignen Theil über hebräiſche Redensarten bereichert ward [36]). Doch nicht Alle befriedigte dieſer ſo lange betretene Weg, das Hebräiſche vorzüglich aus den Schriften der Rabbinen, und daher auch ganz nach der Methode der Rabbinen aufzuklären. Es war alſo nicht zu verwundern, daß ſich Manche veranlaßt fanden, ſich nach einer andern Methode und andern Hülfsmitteln umzuſehen. Dieſe können füglich als eine zweite Claſſe hebräiſcher Lexikographen betrachtet werden, unter denen vorzüglich Johann Forſter oder Förſter, Profeſſor anfangs zu Tübingen, nachher zu Wittenberg, [ſt. 1556.] berühmt geworden iſt [37]).

In ſtetem Eifer gegen die Rabbinen, deren Erklärungen ihm durchaus verdächtig ſind, und die er mit möglichſter Bitterkeit herabzuſetzen ſucht, empfiehlt er als einen für ächte Worterklärung allein gültigen Grundſatz: das Hebräiſche mit Hintanſetzung anderweitiger Hülfsmittel allein aus ſich ſelbſt zu erläutern; und nur durch Vergleichung paralleler Stellen zu der wahren und urſprünglichen Bedeutung, die allein

[36]) Theſaurus linguae ſanctae ex R. *David Kimchio* contractior et emendatior *Sante Pagnino* auctore. Pariſ. 1548. 4. Pars I. Pars II. quae exhibet phraſes hebr. V. T. ex commentariis Hebraeorum aliisque doctiſſ. virorum ſcriptis explicatas. ibid. 1558. 8.

[37]) Ueber ihn ſind Nachrichten mitgetheilt bey Hirt a. a. O. Th. I. S. 45 f. Hezel a. a. O. S. 156 f. und bey Schnurrer in den biographiſchen und literariſchen Nachrichten u. ſ. w. S. 96 f.

allein eine einzige ſeyn könne, zu gelangen. Denn die Schrift, die den ganzen hebräiſchen Sprachſchatz umfaſſe, müſſe ſich ſelbſt erklären. Nur Schade, daß er ſich bey der Durchführung dieſes ſcheinbaren Grundſatzes, der auf ſo manche dunkle, und ſelbſt durch wechſelſeitige Vergleichung mehrerer Stellen nicht befriedigend aufzuklärende Wörter gar nicht anwendbar war, zu einer Methode verleiten ließ, die gar zu leicht als verdächtig auffallen mußte! Er baut nämlich auf die Vorausſetzung, daß Wörter, die einen oder ein Paar verwandte oder ähnlich lautende Buchſtaben [literas ejusdem organi] mit einander gemein haben, auch in der Bedeutung zuſammenſtimmen; und bedient ſich nun der willkührlichſten Verſetzungen der Buchſtaben, um mehrere ganz heterogene Wörter als verwandte darzuſtellen; ſie auf eine gemeinſchaftliche Grundbedeutung zurückzuführen; und auf dieſe Weiſe das dunklere aus dem deutlicheren, das unbekanntere aus dem bekannteren aufzuklären; ohne weiter auf die verſchiedene Ordnung, in welcher die nämlichen Buchſtaben ſich in einem Worte finden, oder auf die Form, in welcher ſolche verwandt ſcheinende Wörter angetroffen werden, Rückſicht zu nehmen. Ja! was noch ſonderbarer iſt: er glaubt ſogar Wörtern, deren Buchſtaben nicht in dem Laut, ſondern bloß in der Figur eine Aehnlichkeit haben, eine verwandte Bedeutung vindiciren zu müſſen! Mit Recht mochte Albert Schultens eine ſolche Methode, das Hebräiſche aufzuklären, die auf den allerwillkührlichſten Vorausſetzungen beruhte, und bey der ſich aus Allem Alles machen ließ, ein ſyſtema vitreum nennen [38]); und es war ſehr begreiflich, daß der Urheber

[38]) Das hiehergehörige Förſterſche Werk iſt folgendes: Dictio-

heber derſelben ſich ſo viel mannichfaltigeren Angriffen ausgeſetzt ſah, je mehr es einleuchtete, daß durch ſeinen Verſuch, bey allem Schein von Selbſtſtändigkeit, das ächte hebräiſche Sprachſtudium mehr verloren, als gewonnen hatte. Denn jene dem Förſterſchen Werk vorangeſchickten Grundſätze über Idiotismen der hebräiſchen Sprache, die neben vielem Willkührlichen und Unerweislichen auch manches Wahre und Treffende enthalten, vermögen ſchwerlich den Schaden aufzuwiegen, der durch genaue Befolgung der angegebenen Methode unfehlbar geſtiftet werden mußte.

Den von Förſter betretenen Weg verfolgte Johann Avenarius, Profeſſor anfangs zu Jena, nachher zu Wittenberg, und endlich Superintendent zu Zeiz [ſt. 1576.]. Er verweilte aber mit ſeinen willkührlichen Verſetzungen, um die ächte und urſprüngliche Bedeutung hebräiſcher Wörter aufzufinden, nicht bloß bey dem hebräiſchen Sprachſchatz ſelbſt; ſondern er

Dictionarium hebr. novum, non ex Rabbinorum commentis, nec noſtratium Doctorum ſtulta imitatione deſcriptum, ſed ex ipſis theſauris ſacrorum Bibliorum, et eorundem accurata locorum collatione depromtum, cum phraſibus ſcripturae Vet. et N. Teſt. diligenter annotatis. Baſil. 1557 fol. nachher 1564 fol. Außer dem, was ſich zur Würdigung ſeiner Grundſätze bey *Loeſcher* l. c. p. 113 ſqu. 131 ſqu. 134 ſqu. findet, ſind vorzüglich die origines hebraeae — auct. *Alb. Schultens* ed. 2. Lugd. Bat. 1761. p. 291 ſqu. und J. D. Michaelis Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgeſtorbene hebräiſche Sprache zu verſtehen. Göttingen. 1757 S. 67 f. zu vergleichen; ſo wie über das, was Förſter von den hebräiſchen Idiotismen hat, Hirt a. a. O. S. 52 f. nachzuſehen iſt.

er bediente ſich noch überdies griechiſcher, lateiniſcher, und deutſcher Wörter, wenn ſie auch nur erſt nach eben ſo willkührlichen Verſetzungen den hebräiſchen ähnlich lauteten, um durch ihre Hülfe die herausgebrachten Bedeutungen hebräiſcher Wörter noch mehr zu beſtätigen; freilich in der grundloſen Vorausſetzung, daß alle dieſe Sprachen, welche er für ſeinen Zweck benutzte, von der hebräiſchen abſtammten [39]. Nur war hiemit dem ächten hebräiſchen Sprachſtudium noch weniger geholfen; und es ſcheint auch, als ob in unſrer Periode jene erſtere Methode, die hebräiſchen Wörter aus den Rabbinen zu erläutern, noch immer bey Sprachforſchern und Lexikographen einen größern Beifall behielt, als ſich dieſer neue Verſuch zu verſchaffen wußte. Da man ſich aber auf jenem zuerſt betretenen Wege noch nicht leicht weiter verſtieg, als zu einer treuen Benutzung deſſen, was die Gelehrſamkeit der Rabbinen darbot; da an den Gebrauch anderweitiger Hülfsmittel zur Aufklärung hebräiſcher Wörter noch faſt gar nicht gedacht ward, und Einſeitigkeit hiebey ganz unvermeidlich war; ſo iſt leicht einzuſehen, daß den hebräiſchen Wörterbüchern, wenn ſie gleich um einen Schritt weiter gebracht waren, noch immer ſehr Vieles abging, um nur für mittelmäßig, noch mehr aber, um für vollkommen erklärt zu werden.

Auch die hebräiſchen Grammatiken, die in unſerer Periode bereits in nicht geringer Anzahl erſchie-

[39]) *J. Avenarii* liber radicum ſ. Lexicon, in quo omnium vocabulorum biblicorum propriae et certae redduntur ſignificationes. Wittenb. 1568. 1589. fol. Vergl. *Loeſcher* l. c. p. 135. *Schulteus* l. c. p. 293 ſqu. Michaelis a. a. O. S. 74 f. Hezel a. a. O. S. 171 f.

ſchienen, erhoben ſich bald mehr und mehr über den erſten Verſuch, den Reuchlin aufgeſtellt hatte; wenn es gleich noch immer nur zu ſichtbar blieb, daß ihre Verfaſſer ſich faſt allein an ihre rabbiniſchen Vorgänger hielten, denen ſie in ihren Fehlern nicht weniger, als in ihren Vorzügen ähnlich wurden. Indeß kann es hinreichen, wenn hier auf das Beſtreben nach größerer Vollſtändigkeit, das ſchon in der Grammatik des Complutenſiſchen Apparats unverkennbar iſt, aufmerkſam gemacht [40]; an einzelne genauere Beſtimmungen [z. B. über die Servilbuchſtaben, über das ſogenannte Vav converſivum], wodurch Wolfgang Fabricius Capito, zuletzt Profeſſor zu Straßburg [ſt. 1542.], ſich vor den jüdiſchen Grammatikern auszeichnete, und an deſſen freieren Gang in Beſtimmung der Anzahl der hebräiſchen Conjugationsformen, erinnert [41]; und vorzüglich auch hier des Santes Pagninus, der mit noch größerer Sorgfalt die Vorarbeiten der jüdiſchen Grammatiker benutzte, Alles noch genauer ordnete, manche Puncte z. B. über die Formen der Nennwörter, in ein noch helleres Licht ſetzte, und endlich noch einige Interpretationsgrundſätze, welche die Stelle der noch fehlenden Syntax erſetzen mochten, hinzufügte, jedoch nur äußerſt ſelten mit Erhebung über die Rabbinen ſein Werk mit eignen Bemerkungen bereicherte [42], dank-

[40]) Sie ſteht gleichfalls in dem Theil, der den Apparat enthält, unter dem Titel: Introductiones artis grammatice hebraice.

[41]) Inſtitutiones hebraicae. Argentorati. 1525. 8. Vergl. *Loeſcher* l. c. p. 157. Hezel a. a. O. S. 160 f.

[42]) Inſtitutiones hebraicae. Lugd. 1526. 4. Pariſ. 1549.

dankbar erwähnt wird. So verdienſtlich nun auch dieſe und ähnliche Arbeiten waren: ſo Vieles mußte ihnen gleichwohl abgehen, um auf das Lob der Vollendung Anſpruch zu machen, da die Abhängigkeit von ſo manchen einſeitigen Behauptungen jüdiſcher Grammatiker zu ſehr ins Auge fiel; und die Zeit noch nicht erſchienen war, welche einen tieferen Blick, und nach demſelben einen freieren Gang begünſtigte.

Indeß traten allmählich Umſtände ein, welche, wo nicht alſobald, doch in der Folge den Bemühungen der hebräiſchen Grammatiker und Lexikographen, und mit denſelben dem ganzen Studium des A. T. eine wohlthätigere Richtung zu ertheilen verſprachen. Es wurden nämlich die übrigen dem Hebräiſchen verwandten Dialekte nach und nach ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit, wenigſtens einzelner auserleſenen Gelehrten; es wurden Schriften, welche in dieſen Dialekten abgefaßt waren, ans Licht gezogen, und dadurch die erſten Verſuche, ſie ſelbſt grammatiſch zu behandeln, und ihren Sprachſchatz in Wörterbücher zu ſammlen, veranlaßt; und es ward dadurch die Rückſicht auf das wechſelſeitige Verhältniß dieſer Dialekte zu einander, und ihren Gebrauch zu wechſelſeitiger Erläuterung allmählich vorbereitet.

Natürlich ließ ſich von Spanien aus, wo ſich wegen der Verhältniſſe dieſes Reichs ein Schatz arabiſcher Werke in Handſchriften geſammelt hatte, für dieſen Dialekt zuerſt Etwas erwarten. Es war daher ſehr begreiflich, daß man einem ſpaniſchen Gelehrten, Peter von Alkala, den erſten unter den Chri-

cj. inſtitt. hebr. abbreviatio. Lugd. Bat. 1528. 4. Vergl. *Loeſcher* l. c.

Chriſten erſchienenen, freilich ſehr dürftigen, Verſuch einer arabiſchen Grammatik, und eines arabiſchen Wörterbuchs verdankt, worin aber das Arabiſche noch bloß mit lateiniſchen Typen gedruckt ward [43]; indem vor dem Pſalter des Auguſtinus Juſtinianus. [vergl. S. 98. Note 11] Nichts mit arabiſchen Typen im Druck erſchienen iſt. Ihm folgte in ähnlichen Bemühungen Wilhelm Poſtellus, Profeſſor zu Paris [ſt. 1581.], der aber durch ſeinen ebenfalls ſehr dürftigen Verſuch einer arabiſchen Grammatik die Beſchränktheit ſeiner Sprachkenntniſſe nur zu ſehr verrieth [44]. Uebrigens blieb es in unſrer Periode noch bey dem allererſten Anfang, den arabiſchen Dialekt in Europa bekannter zu machen; da nur noch, wenn wir die wenigen in Umlauf gebrachten Theile der arabiſchen Bibelüberſetzung abrechnen, äuſſerſt wenig Arabiſches zum Druck befördert ward; und ſogar alle Exemplare des zu Venedig 1530 zuerſt arabiſch gedruckten Koran auf Befehl des Papſtes Clemens VII. verbrannt werden mußten [45]. Jedoch

[43]) Von dieſer in ſpaniſcher Sprache abgefaßten Grammatik, und dieſem arabiſch-ſpaniſchen Lexikon, das zu Granata 1505 erſchien, redet Hirt a. a. O. Th. I. S. 12 f. Th. III. S. 44 f.

[44]) Grammaticae arabicae rudimenta. Pariſ. 1538. Von Poſtellus überhaupt iſt zu vergleichen *Thom. Ittigii* opuſcula varia, ed. *Chriſt. Ludovici.* diſſert. IV. Lipſ. 1714. p. 235 ſqu. Hezel a. a. O. S. 195 f. Von ſeiner fehlerhaften arabiſchen Grammatik insbeſondere *Olai Celſii* hiſtoria linguae et eruditionis Arabum. Cap. V. in der bibliotheca Bremenſis nova hiſtorico-philologico-theologica. Claſſ. IV. faſcic. tertius. Bremae et Amſtelodami. 1764. p. 401. *Bohn* l. c. p. 17 ſqu. 26 ſqu. Vergl. Hirt a. a. O. Th. I. S. 12.

[45]) *Celſius* l. c. faſcic. ſecundus. p. 208. *Bohn* l. c. p. 26.

doch verdienen hier noch der Niederländer Nikolaus Clenard, der nach Afrika reiſte, um Arabiſch zu lernen [ſt. 1542.] [46]), und Franz Raphelеng, den wir bereits als thätigen Mitarbeiter an der Antwerper Polyglotte kennen, wegen ihrer eifrigen Beſchäftigung mit der arabiſchen Literatur eine dankbare Erwähnung. Doch werden die Früchte des Fleißes, den dieſer Letzte dieſem Studium gewidmet hat, erſt in der folgenden Periode, in welche ſie gehören, nach Verdienſt gewürdigt werden.

Die weitere Verbreitung der chaldäiſchen Paraphraſen hatte indeß die Aufmerkſamkeit der bibliſchen Literatoren auch auf dieſen Dialekt gerichtet; und Sebaſtian Münſter erwarb ſich ums Chaldäiſche ein nicht geringeres Verdienſt, wie ums Hebräiſche, da er nicht bloß eine eigne Grammatik zur Erlernung deſſelben ausfertigte [47]), ſondern auch, wie ſchon in der Complutenſiſchen Polyglotte geſchehen war, in ſein hebräiſches Wörterbuch das Chaldäiſche mit aufnahm [vergl. S. 116. Note 33], worauf Andre ſeinem Vorgange folgten. Unter dieſen verdient Guido Fabricius vorzüglich ausgezeichnet zu werden, welcher den Apparat der Antwerper Polyglotte mit einer chaldäiſchen Grammatik verſah [48]). Als nun durch Widmanſtad's

[46]) *Celſius* l. c. faſcic. tert. p. 403 ſqu. *Ravius* l. c. p. 59 ſqu. Hezel a. a. O. S. 204.

[47]) Sie ſoll 1527. in Quart zu Baſel erſchienen ſeyn.

[48]) Sie ſteht unter dem Titel: grammatica chaldaea, im ſechſten Theil dieſer Polyglotte. Fabricius rühmt in der vorangeſchickten Zuſchrift an Arias Montanus vorzüglich die Vorarbeiten des Santes Pagni-

ſtad's Bemühungen das ſyriſche N. T. ans Licht gezogen, und dadurch der Anfang gemacht war, auch die Bekanntſchaft dieſes Dialekts zu erleichtern; als zugleich dieſer nämliche Gelehrte durch ſeine erſten Grundlinien einer ſyriſchen Grammatik [49]), und Andreas Maſius durch ſeine ſchon umfaſſendere, mit großer Mühe vollendete ſyriſche Sprachlehre [50]) dem Erlernen dieſes Dialekts zu Hülfe gekommen war, ſuchte Guido Fabricius eben ſo ſorgfältig den bis dahin bekannten chaldäiſchen und ſyriſchen Sprachſchatz in einem Wörterbuch zu vereinigen [51]), als Tremellius ſich bemühte, die Eigenheiten beider Dia-

Pagninus und eines Ungenannten in Anſehung chaldäiſcher Wörterbücher.

[49]) Syriacae linguae, Jeſu Chriſto, ejusque matri virgini atque Judaeis omnibus, chriſtianae redemtionis evangelicaeque praedicationis tempore, vernaculae et popularis, ideoque a N. T. ſcriptoribus quibusdam hebraicae dictae, prima elementa; quibus adjectae ſunt chriſtianae religionis ſolennes, quotidianaeque precationes. Viennae Auſtriacae, Anno M. D. LV. XXI. Novemb. klein 4. Dies Buch iſt ausführlich beſchrieben von Hirt a. a. O. Th. II. S. 249 f. Vergl. Th. IV. S. 342 f. wo auch der zweiten Ausgabe, Antwerpen. 1572. 4. gedacht wird.

[50]) Grammatica linguae ſyricae inventore atque auctore *Andrea Maſio.* Antwerpiae. 1571. Sie ſteht im ſechſten Band der Antwerper Polyglotte. Es folgt darauf als eine ſchätzbare Zugabe: Syrorum peculium. Hoc eſt, vocabula apud Syros ſcriptores paſſim uſurpata; Targumiſtis vero aut prorſus incognita, aut in ipſorum vocabulariis adhuc non ſatis explicata. *Andreas Maſius* ſibi ſuae memoriae juvandae cauſa colligebat. Antwerpiae. 1571.

[51]) Dictionarium ſyro-chaldaicum, *Guidone Fabricio Boderiano* collectore et auctore. Antwerp. 1573. Es ſteht in dem nämlichen Bande der Antwerper Polyglotte.

Dialekte in einer Grammatik darzuſtellen, und dadurch ihr wechſelſeitiges Verhältniß anſchaulich zu machen [52]). Dabey dringt ſich uns die Bemerkung auf, daß man es bis zu Ende unſrer Periode in grammatiſcher Behandlung des Chaldäiſchen und Syriſchen, wie in Sammlung des bekannten Wortvorraths dieſer Dialekte ſchon weiter brachte, als beim Arabiſchen. Ja, ſelbſt das Aethiopiſche ging nicht leer aus, indem Marianus Victorius zuerſt eine Grammatik dafür auszuarbeiten verſuchte [53]); obgleich ſonſt für dieſen Dialekt nach Potken in gegenwärtigem Zeitalter Nichts geſchah.

Wichtig waren allerdings dieſe Bemühungen thätiger Gelehrten, auf die angegebene Weiſe auch die übrigen ſemitiſchen Dialekte nach und nach bekannter zu machen, und zum Studium derſelben aufzufodern. Und man hatte jetzt um ſo viel mehr Urſache, dem Bibelſtudium zu den verſchiedenen Umſtänden Glück zu wünſchen, welche allmählich die Bekanntmachung bald der einen, bald der andern alten Ueberſetzung begünſtigt hatten; da dieſe zunächſt vorzüglich zur weitern Aufmerkſamkeit auf jene Dialekte, wenn gleich einſtweilen bloß in grammatiſcher und lexikographiſcher Hinſicht, einen ſo wirkſamen Antrieb ertheilte, ſo lange man noch nicht ahndete, wozu dieſes Studium noch ferner führen könnte. Wenn man nun gleich beim erſten Anfang, dieſen Dialekten einen eignen Fleiß zu widmen, mehr jeden einzelnen für ſich allein behan-

[52]) Grammatica chaldaea et ſyra, *Immanuelis Tremellii.* [Heidelberg. 1568.] Sie ſteht am Schluß ſeiner Ausgabe des ſyriſchen N. T., und iſt auch von Henr. Stephanus 1569. 4. beſonders gedruckt.

[53]) Sie erſchien zu Rom 1552. 4.

handelte, ohne bereits einen Blick auf den ganzen ſemitiſchen Sprachſtamm werfen zu können, und ohne bereits eine Benutzung der übrigen für die Aufklärung des Hebräiſchen zu wagen, — wozu auch freilich die Bekanntſchaft mit ihnen noch zu ſehr beſchränkt war, — ſo waren doch dieſe erſten Vorarbeiten wegen desjenigen, wozu ſie führen konnten, von der größten Wichtigkeit; und ſo war doch die erſte Hinweiſung auf einen ſolchen Gebrauch der Dialekte zu wechſelſeitiger Vergleichung und Aufklärung, welche ſich Poſtellus [54]) erlaubte, überaus merkwürdig. Nur war es nicht zu läugnen, daß dieſer erſte Verſuch vom Vorwurf der Einſeitigkeit und Willkühr noch keinesweges frey geſprochen werden mochte, und den Mangel an beſtimmten Grundſätzen, die ſein Urheber erſt durch wiederholte Fehlgriffe erringen mußte, nur zu ſehr verrieth. Doch ſelbſt ohne Rückſicht auf das, was die hebräiſche Sprachforſchung unmittelbar durch das beginnende Studium der verwandten Dialekte gewinnen mochte, ließen ſie noch immer einen ſehr bedeutenden Gewinn fürs Bibelſtudium erwarten. Denn ſie erleichterten mehr und mehr den ſo wichtigen, und bis dahin zu wenig gekannten und geſchätzten Gebrauch der alten Ueberſetzungen, nicht bloß für die Kritik, ſon-

[54]) *Guilielmi Poſtelli* de originibus ſeu de hebraicae linguae et gentis antiquitate, deque variarum linguarum affinitate Liber. In quo ab Hebraeorum Chaldaeorumve gente traductas in toto orbe colonias vocabuli hebraici argumento, humanitatisque authorum teſtimonio videbis: literas, leges, diſciplinasque omnes inde ortas cognoſces: communitatemque notiorum idiomatum aliquam cum Hebraiſmo eſſe. Pariſiis. 1538. 4. Hieher gehört beſonders der Abſchnitt auf dem Bogen D: Omnes grammaticas linguas, praecipue orientales, hebraicae affines, locutione, ſignis aut vocibus eſſe.

ſondern ſelbſt für die Exegeſe; ein Gewinn, der nicht mehr bloß dem A. ſondern auch dem N. T. zu Gute kam, für welches freilich *im Beſondern* noch zu wenig in unſrer Periode geſchah.

II. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des N. T.

So ſehr ſich auch in dieſem Zeitalter theils durch Begünſtigung der Umſtände, theils nach einem gefühlten dringenden Bedürfniß, dem man abzuhelfen ſuchte, die Hülfsmittel fürs Studium *des* A. T. vermehrten: ſo wenig ſcheint man um dieſe Zeit ein großes Bedürfniß verſpürt zu haben, das gründliche Studium *des* N. T. durch beſondere Vorarbeiten und Hülfsmittel zu erleichtern. Dieſem Umſtand haben wir es unſtreitig zuzuſchreiben, daß bey aller Thätigkeit der bibliſchen Literatoren unſrer Periode doch für dieſen beſondern Zweck ſo überaus wenig geleiſtet ward. Denn das griechiſche Wörterbuch, das nebſt den Anfangsgründen einer griechiſchen Sprachlehre zur Erleichterung des neuteſtamentlichen Studiums der *Complutenſiſchen* Polyglotte zugegeben ward[55], war in der That als erſter Verſuch dieſer Art noch ſo dürftig, daß es nur den erſten Anfänger auf kurze Zeit befriedigen mochte. Und wenn man in der Folge die *Antwerper* Polyglotte zur Erleichterung des griechiſchen Bibelſtudiums mit einem umfaſſenderen Wör-

55) Das Wörterbuch ſteht hinter der Apokalypſe, nachdem eine unbefriedigende introductio quam breviſſima ad grecas literas vorhergeſchickt iſt, ohne weiteren Titel. Indeß iſt es auf dem Titelblatt zu dem ganzen Theil, der das N. T. enthält, alſo angedeutet: Subjungitur vocabularium grecum continens omnes dictiones N. T. et inſuper ſapientie et eccleſiaſtici grece et latine cum breviſſima quadam in initio ad grecas literas introductione.

Wörterbuch verſah [56]), ſo ward doch auch dadurch jenem Bedürfniß noch zu wenig abgeholfen; indem dieſes Werk nicht bloß auf die alexandriniſche Verſion mit ausgedehnt, ſondern ſelbſt auf den Gebrauch für alle griechiſche Schriftſteller überhaupt [57]) berechnet ward; und daher auf die Eigenheiten der neuteſtamentlichen Sprache insbeſondere zu wenig Rückſicht nehmen konnte. Bloß der dieſem leztern Werk bereits vorhergehende Verſuch des Johann Lithocomus mag wegen ſeines ſpeciellern Zwecks noch beſonders erwähnt werden [58]).

III. Hülfs- und Beförderungsmittel des geſammten Bibelſtudiums.

Endlich muß noch über zwey ſchon jezt ſehr bedeutende, und in ſpätern Zeiten noch bedeutendere Hülfsmittel, wodurch man das geſammte Bibelſtudium zu erleichtern ſuchte, ein Wort hinzugefügt werden: über bibliſche Concordanzen, und Aufklärung bibliſcher Alterthümer, deren bis dahin noch nicht gedacht iſt, wenn gleich der Urſprung

56) Es ſteht unter dem Titel: Lexicon graecum et inſtitutiones linguae graecae. Ad ſacri apparatus inſtructionem. Antwerp. 1572. im ſechſten Bande dieſes Werks.

57) Das gedachte Lexikon hat nämlich folgende Unterſchrift: Hoc lexicon graecum diligentia et impenſis *Chriſtophori Plantini* ad ſacrorum Bibliorum, et ſimul omnium auctorum graecorum intelligentiam compendio, quanto fieri potuit, maximo confectum, utiliter typis committi poſſe cenſemus. Dies haben die Löwenſchen Cenſoren unterſchrieben.

58) *J. Lithocomi* Lexicon Novi Teſtamenti, et ex parte Veteris. Colon. 1552. 8.

ſprung der erſtern bereits geraume Zeit unſrer Periode vorhergeht. Das Weitere, was uns noch dieſes Zeitalter als Verſuch darbieten möchte, dem geſammten Bibelſtudium zu Hülfe zu kommen, bedarf dann nur einer vorübergehenden Erwähnung.

Das Bedürfniß, durch alphabetiſche Zuſammenreihung der verſchiedenen bibliſchen Stellen, in denen ſich das nämliche Wort findet, die Ueberſicht ſeiner verſchiedenen Bedeutungen zu erleichtern, und dadurch die wechſelſeitige Aufklärung dieſer Stellen zu befördern, mit einem Wort, das Bedürfniß bibliſcher Concordanzen hatte man ſchon früh empfunden. Jedoch war es ſehr begreiflich, daß die erſten Verſuche dieſer Art, die in eine Zeit fielen, wo man noch faſt bloß die Bibel in der Vulgata las, ſich bloß auf die lateiniſchen Wörter erſtreckten, wie ſie ſich in dieſer alten Ueberſetzung fanden, ohne noch auf die griechiſchen und hebräiſchen Ausdrücke des Grundtexts Rückſicht zu nehmen. Daß der Urſprung dieſer lateiniſchen Concordanzen, die freilich in den erſten Verſuchen ihre großen Mängel hatten, bereits ins dreizehnte Jahrhundert fällt, iſt entſchieden; wenn gleich darüber geſtritten ward: ob der Franciſcaner Anton von Padua, aus Liſſabon, oder Hugo von St. Carus [vergl. Bd. I. S. 94.], Arlottus aus Pratum in Hetrurien, oder Conrad von Halberſtadt, aus dem dreizehnten Jahrhundert, die Ehre hat, der erſte Erfinder dieſer Concordanzen geweſen zu ſeyn; oder ſich doch um ihre vollkommnere Einrichtung und größere Vollſtändigkeit, als beim erſten Anfang derſelben zu erreichen war, verdient gemacht zu haben [59]). Entſchied-

[59]) Man vergleiche über das, was von verſchiedenen Seiten

ſchiedner iſt es, daß im funfzehnten Jahrhundert zur Zeit des Basler Conciliums Johann von Raguſa und Johann von Segovia eine beſondere, gleichfalls lateiniſche Concordanz der ſämmtlichen bibliſchen Partikeln [particularum indeclinabilium indicem], deren Sammlung in den bisherigen Concordanzen aus der Acht gelaſſen war, veranſtalteten [60]; daß in der Folge, beſonders ſeitdem dieſe Werke bald nach Erfindung des Bücherdrucks durch mehrere Ausgaben weiter verbreitet wurden, verſchiedene Gelehrte ſich ihre fernere Verbeſſerung angelegen ſeyn ließen; und daß Johann Frobenius zu Baſel ſchon zu Ende der vorhergehenden, und Robert Stephanus in unſrer Periode ſich um ihre Verbeſſerung und weitere Verbreitung ein ganz vorzügliches Verdienſt erwarben [61]. Indeß müſſen wir zugleich bemerken, daß

ten über dieſe Männer und ihren größern oder geringern Antheil an der erſten Erfindung oder der Verbeſſerung der Concordanzen beygebracht iſt, *J. Buxtorfii* concordantiae Bibliorum hebraicae — cum praefatione, qua operis uſus abunde declaratur, per *J. Buxtorfium* fil. Baſil. 1632. fol. pag. 2. ſqu. der Vorrede. Scriptores Ordinis Praedicatorum recenſiti, notisque hiſtoricis et criticis illuſtrati — inchoavit R. P. F. *Jacobus Quetif*, abſolvit R. P. F. *Jacobus Echard*. Tom. I. Lutet. Pariſ. 1719. fol. p. 203 ſqu. *Buddei* iſagoge. p. 1542 ſqu.

60) *Buxtorf* l. c. p. 4. *Quetif* et *Echard* l. c. p. 206 ſqu. vergl. p. 799. *Buddeus* l. c. p. 1545.

61) Ueber die verſchiedenen Ausgaben derſelben ſeit Erfindung des Bücherdrucks vergl. Bibliotheca ſacra, in binos ſyllabos deſtincta — labore et induſtria *Jacobi Le Long*. Pariſ. 1723. fol. Artic. X. Concordantiae Bibliorum. p. 454 ſqu. Die Frobeniſchen Ausgaben erſchienen ſeit 1496. Die Hauptausgabe des Rob. Stephanus erſchien 1555. fol.

daß auch bereits im Jahr 1438 R. Iſaak Nathan, ſonſt auch Mordechai Nathan genannt, dem Studium des A. T. insbeſondere durch den erſten Verſuch einer Hebräiſchen, nachher von Daniel Bomberg zu Tage geförderten [62]), und Xyſtus Betulejus dem Studium des N. T. beſonders durch den erſten, aber unbefriedigenden Verſuch einer griechiſchen Concordanz [63]) zu Hülfe kam; ſo wie Hans Schotten und Petrus Gedultig noch in unſrer Periode durch eine deutſche Concordanz ſich des geſammten Bibelſtudiums annahmen [64]).

Wie

62) ספר מאיר נתיב id eſt, Liber illuminans viam, ſ. Concordantiae Hebraicae, auctore R. *Mardochaeo Nathan*, cum praefat. R. *Iſaaci Nathan* Venet. (1523.) fol. nachher Baſel. 1581. Rom. 1621. Ueber die Identität dieſes R. Mordechai Nathan und Iſaak Nathan vergl. *Buxtorf* l.c. p. 5 ſqu. *Buddeus* l.c. p. 1547 ſqu.

63) Symphonia ſ. N. T. Concordantiae Graecae auctore *Xyſto Betulejo*. Baſil. 1546. fol. Nach Buxtorf's Angabe ſollte man glauben, daß dieſe Arbeit des Betulejus bey der von Henr. Stephanus gedruckten Concordanz, Genf. 1594. fol. zum Grunde liegt, aber verbeſſert und vermehrt iſt. Indeß verſichert Henr. Stephanus in der Vorrede, daß es ſeinen Vater, der bereits ſich mit dieſem Werk befaßte, keinesweges befriedigte, ein ſo unvollſtändiges und fehlervolles Werk, als Betulejus geliefert hatte, zum Grunde zu legen, und die Lücken deſſelben auszufüllen; ſondern daß er es für gerathener hielt, ein Werk dieſer Art ganz von Neuem nach eigner Benutzung der Quellen auszufertigen.

64) Concordantz des Newen Teſtaments zu teutſch. Zu Straßburg. bey Hans Schotten M. D. xxiiij. fol. Der Verfaſſer iſt nicht genannt. — Concordanz und Zeiger über die ganze heilige bibliſche Schrift des A. und N. T. — nach der Dolmetſchung Luther's — durch Petrus Gedultig von Gerenroda. Frf. a. M. 1571. fol.

Wie nun durch dieſe Werke die grammatiſche Erklärung der einzelnen bibliſchen Ausdrücke, im Original ſowohl als in Ueberſetzungen, wo nicht ſehr befördert, doch merklich erleichtert ward: ſo mußte es für die richtigere Auffaſſung des Sinnes der heiligen Bücher, und die gehörige Einſicht in ihre localen und temporellen Beziehungen von der größten Wichtigkeit ſeyn, daß man anfing, auf die Zuſammenſtellung der hiſtoriſchen, geographiſchen, und andern Notizen, die zu ihrem Verſtändniß ſo weſentlich erfodert werden, und die man nachher unter dem Namen bibliſcher Alterthümer zuſammenbegriffen hat, eine größere Aufmerkſamkeit zu richten. Und man darf es gewiß dem Arias Montanus zu einem beſondern Verdienſt anrechnen, daß er unter chriſtlichen Gelehrten einer der Erſten war, der ſich durch glückliche Beleuchtung mehrerer ſchwieriger Puncte, und durch fleiſſige Sammlung ſo heterogener Materialien auszeichnete, und dadurch den künftigen Schriftforſchern vorarbeitete [65]); wenn gleich ſein Verſuch, der allein nach ſeinem Zeitalter und nach ſeinen Hülfsmitteln zu beurtheilen iſt, von nachfolgenden Gelehrten weit übertroffen ward.

Durch gleiche Tendenz und gleiche Nutzbarkeit fürs geſammte Bibelſtudium, als wir dieſen trefflichen

[65]) Ich darf nur an die einzelnen gelehrten Abhandlungen dieſer Art erinnern, womit Arias Montanus den achten Band der Antwerper Polyglotte verſah, und welche unter dem Titel: Antiquitatum Judaicarum Libri IX. Lugd. 1593. 4. beſonders erſchienen ſind. — Das Urtheil, welches *R. Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 17. p. 455. darüber fällt, dürfte ſchwerlich von zu großer Strenge frey zu ſprechen ſeyn.

chen Vorarbeiten zugeſtehen müſſen, empfahl ſich das für jene Zeiten ſo ſchäzbare, ſehr umfaſſende Werk des Matthias Flacius [66]). Er ſucht in Form eines Wörterbuchs eine Menge bibliſcher Wörter und Redensarten mit einem für dieſes Zeitalter äußerſt ſeltnen Reichthum und einer ungemeinen Fruchtbarkeit zu erläutern; und giebt zugleich Beweiſe genug, daß er für ſein Zeitalter mit den bibliſchen Grundſprachen ſehr vertraut iſt, wenn auch nicht jede Ableitung und jede Auskunft, die man bey ihm findet, hinlänglich befriedigt. Nur wird dieſes ſonſt ſo ſchäzbare Werk für den Gebrauch beim bibliſchen Original theils äuſerſt unbequem, theils mangelhaft, weil hier als bey einem lateiniſchen Wörterbuch bloß die Ausdrücke der Vulgata, die in alphabetiſcher Folge aufgeführt werden, die Anordnung des Ganzen beſtimmen. Treffliche Beiträge und Vorarbeiten zu einer philologia ſacra enthalten endlich mehrere Abſchnitte im zweiten Haupttheil ſeines claſſiſchen Werks, die wegen ihrer großen Reichhaltigkeit und Angemeſſenheit würdig genug waren, von ſpätern bibliſchen Philologen mit Aufmerkſamkeit beachtet, und mit Sorgfalt benuzt zu werden [67]).

Genug,

[66]) Clavis ſcripturae ſacrae, ſeu de ſermone ſacrarum literarum, autore *Matthia Flacio* Illyrico. Pars I. in qua ſingularum vocum atque locutionum ſ. ſcript. uſus ac ratio alphabetico ordine explicatur. Baſileae. 1567. fol. und öfter aufgelegt.

[67]) Der andere Haupttheil iſt betitelt: Clavis ſcripturae, ſeu de ſermone ſacrarum literarum, plurimas generales regulas continens. Altera Pars. 1567. Nachricht von den folgenden Ausgaben ertheilt Roſenmüller a. a. O. Th IV. S. 43. Ich bediene mich der Ausgabe Baſileae. 1609. fol. Hieher gehören: Tractatus III. de partibus

Genug, um auf die verſchiedenen Erleichterungs- und Beförderungsmittel aufmerkſam zu machen, deren ſich das Bibelſtudium im Ganzen, wie in einzelnen Theilen, in unſrer Periode zu erfreuen hatte! Und genug, um die Fortſchritte der Exegeſe begreiflich zu machen, welche ſich unter ſolchen günſtigen Umſtänden mit der größten Wahrſcheinlichkeit erwarten laſſen, und welche den Gegenſtand der ferneren Erzählung ausmachen werden! Worin ſich nun dieſe Fortſchritte ſelbſt geäußert haben, und auf welche Weiſe ſie ſich äußerten; welche Männer ſich des Bibelſtudiums vorzüglich annahmen, und welche Zweige deſſelben ihre Aufmerkſamkeit vor andern beſchäftigten; welche verſchiedene Richtung endlich ihre ganze Denkart ihren Beſchäftigungen mit der Bibel ertheilte, und wie ſich der Einfluß dieſer Denkart in ihren verſchiedenen, bedeutendern oder unbedeutendern, hermeneutiſchen und exegetiſchen Verſuchen ſo unverkennbar an den Tag legte: dies Alles werden die beiden folgenden Abſchnitte mit Unparteilichkeit zu berichten, und mit Gerechtigkeit zu würdigen haben!

tibus orationis. p. 223 ſqu. Tract. IV. de tropis et ſchematibus ſacrarum literarum. p. 271 ſqu. Tract. V. de ſtylo ſacrarum literarum. p. 449 ſqu. und mehrere kleinere Abhandlungen im tractatus VI. aliquot theologici libelli etiam ex ſermone ſacro pendentes, ad eum illuſtrandum non parum utiles. p. 523 ſqu.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik.

Es könnte problematiſch ſcheinen, ob man in der That bereits in unſrer Periode, beſonders in der erſten Hälfte derſelben, eine Hermeneutik hatte? und ob wir in der That berechtigt ſind, ihr bereits in unſrer Periode einen eignen Abſchnitt einzuräumen? Denn es möchte ſich mit ziemlicher Evidenz beweiſen laſſen, daß ſowohl diejenigen, welche in dieſem Zeitalter der hergebrachten Schrifterklärung getreu blieben, als diejenigen, welche mit Eifer und glücklichem Erfolg einen neuen Weg betraten, die Grundſätze ihrer mehr oder weniger geläuterten Exegeſe mehr dunkel ahndeten, als deutlich entwickelten; oder, wenn ſie ſich ja zur genaueren Entwickelung derſelben aufgefodert fühlten, mehr bey einzelnen Grundſätzen verweilten, als ſie zu einem Ganzen vereinigten. Indeß werden ſelbſt dieſe hin und wieder im Einzelnen aufgeſtellten, und genauer entwickelten Grundſätze ſo lange unſre Aufmerkſamkeit beſchäftigen dürfen, bis ſich uns der Verſuch eines vollkommneren Ganzen darbietet; und dies um ſo viel mehr, da ſich der ſo erfreuliche Fortſchritt der Exegeſe bey der einen, wie der hartnäckige Stillſtand derſelben bey der andern Partey, aus dieſen einzelnen zerſtreuten Grundſätzen nicht weniger, als aus einer etwa vorhandenen vollſtändigern Theorie der Schriftauslegung erklären läßt. Es möchte alſo der Fortſchritt vom Schlimmern zum Beſſern,

ſern, durch den ſich dies Zeitalter ſo vorzüglich aus-zeichnet, wie der große Abſtand zwiſchen den Grund-ſätzen, die bisher in der katholiſchen Kirche gegolten hatten, und noch ferner galten, und denen, welche die neue von ihr getrennte Partey an deren Stelle zu ſetzen ſuchte, am beßten bemerklich gemacht werden, wenn wir zuerſt mit einem Wort an die bisher beob-achteten und noch ferner empfohlnen Auslegungsprin-cipien der römiſchen Kirche erinnern; alsdann auf die Grundſätze aufmerkſam machen, welche beſonders von einzelnen unverdächtigen Gliedern derſelben auf-geſtellt wurden; und endlich die dagegen vertheidig-ten und empfohlnen Principien der neuern Partey, welche erſtlich nur zerſtreut anzutreffen ſind, nachher zu einem noch nie ſo ſchön verbundenen Ganzen ver-einigt werden, mit Unparteilichkeit zu würdigen ſuchen. Durch dieſe Unterſcheidung wird dann zugleich die Be-fugniß hinlänglich gerechtfertigt, auch bey Würdigung der verſchiedenen Auslegungsverſuche dieſes Zeitalters ſelbſt, die Bemühungen und Verdienſte der neuent-ſtandenen Partey um die Exegeſe von dem, was die treugebliebenen Anhänger der römiſchen Kirche für die-ſelbe geleiſtet haben, abgeſondert zu betrachten; da ſo verſchiedene Grundſätze auch eine ganz verſchiedene Rich-tung ihres exegetiſchen Fleißes erwarten laſſen.

I. Bisher befolgte und ferner empfohlne Auslegungsgrundſätze der römiſchen Kirche.

Es bedarf hier keiner weitläuftigen Auseinander-ſetzung verſchiedener etwa aufgeſtellter Principien, und keiner umſtändlichen Beleuchtung ihres wechſelſeitigen Verhältniſſes zu einander. Ich darf nur mit einem Wort an jene Aeußerungen eines Gerſon [Bd. I. S. 136. f.] erinnern, die es hinlänglich zu erkennen

 geben,

geben, welcher Geiſt die katholiſchen Schrifterklärer beſeelte, und welche beſchränkte Denkart dem Sinn und Geiſt der katholiſchen Kirche gemäß war. Denn ſie enthalten die Grundlage aller übrigen Principien, deren man etwa bedurfte, oder eigentlich den Grund, warum es ſo wenig anderweitiger Principien bedurfte; und ſie ertheilen uns hinlängliche Aufſchlüſſe über das ganze weitere Verfahren dieſer Ausleger. War der Wortſinn der Schrift nur derjenige, den die vom heiligen Geiſt geleitete Kirche feſtgeſetzt hat, nicht aber der, den ein Jeder nach ſeinem Dafürhalten oder ſeiner Deutung herausbringt: was bedurfte es da weiterer Anſtrengungen und ſpeciellerer Grundſätze, um dieſen Wortſinn der Schrift herauszufinden, ſobald man nur zu erfahren ſuchte, welchen Sinn die untrügliche Kirche feſtgeſetzt hatte? Ja, durfte man gegen Jeden, der die kirchlichen Entſcheidungen über den Wortſinn der Schrift zu beſtreiten wagte, nicht mit ſorgfältig erſonnenen Vernunftgründen kämpfen, ſondern nur mit den feſtgeſetzten Strafen verfahren: wie ſicher war die Kirche, ohne weitere ſpitzfindige Auslegungsgrundſätze, ohne große Gelehrſamkeit und ohne vielfältige Anſtrengung, ihres Sieges gegen jeden Beſtreiter ihrer Entſcheidungen: ſo lange es Keiner wagte, ſich ihrer Gewalt zu widerſetzen, ihre Macht zu ſchwächen, und den Grund ihrer unbeſchränkten Herrſchaft zu erſchüttern! Dieſer angegebene Grundſatz war der Damm, der auf keine Weiſe durchbrochen werden durfte, wenn es nicht ſollte um das Anſehen des päpſtlichen Stuhls und um die Würde ſeines Beſitzers geſchehen ſeyn; wenn nicht das ſo mühſam aufgeführte und in ſich ſelbſt ſo genau zuſammenhangende Gebäude der Kirche, deren Eckſtein der römiſche Biſchof war, einen gänzlichen Umſturz drohen

ſollte. Wie begreiflich alſo, daß man ſich, auf dieſen Hauptgrundſatz geſtützt, kaum um anderweitige Grundſätze der Schriftauslegung bemühte, da durch jenen allein das ganze Verfahren des Schrifterklärers bereits hinlänglich vorgezeichnet war! Wie begreiflich, daß man mit Conſequenz und Standhaftigkeit bey dieſem Grundſatze beharrte, als die neuemporſtrebende Partey es wagte, die Rechte der Vernunft, durch eignes Forſchen und Prüfen über den rechten Sinn der Schrift zu entſcheiden, immer lauter zu reclamiren; und die für untrüglich erklärten Entſcheidungen der Kirche und ihrer Concilien jedem andern menſchlichen Anſehen gleichzuſetzen! Wie begreiflich endlich, daß die römiſche Kirche noch nach jener ſo gefährlichen Wunde, die ihr verſetzt war, und nach dem ſo beträchtlichen Verluſt, den ſie erlitten hatte, aber deſſen Wiedererſetzung ſie noch immer, wiewohl vergebens, hoffte, unwandelbar dem einmahl angenommenen Syſtem getreu blieb, mit dem ihr Glanz und ihr Anſehen, ihre Macht und ihr Einfluß ſtehen oder fallen mußte! Daß man aber noch immerfort über dieſen Grundſatz mit unermüdetem Eifer wachte, und daß man ihn ferner allen gehorſamen Söhnen der Kirche aufs angelegentlichſte einzuſchärfen ſuchte: davon kann allein eine einzige Thatſache zum überzeugendſten Beweiſe dienen!

Es ward nämlich in eben der vierten Seſſion des Tridentiniſchen Conciliums, am 8. April 1546, in welcher man ein Anathema über alle diejenigen ſprach, welche nicht alle Bücher des A. oder N. T., die ſich in der Vulgata fänden, ſo wie ſie ſich in derſelben fänden, für heilig und kanoniſch anerkennen, und den ehrwürdigen Traditionen der Kirche nicht ein gleiches Anſe-

Anſehen einräumen wollten; in welcher die Vulgata für authentiſch erklärt [vergl. S. 88. Note 96], und ihr Gebrauch bey allen öffentlichen Gelegenheiten ausſchließlich anbefohlen ward; zugleich der merkwürdige Beſchluß gefaßt: "daß Niemand im Vertrauen auf ſeine eigne Weisheit es unternehmen ſollte, die heilige Schrift nach ſeinem Sinn zu deuten, und dadurch demjenigen Sinn derſelben zu widerſprechen, den die heilige Mutter Kirche bisher angenommen habe, und noch ferner annehme. Denn ihr gebühre das Recht, über den wahren Sinn und die richtige Auslegung der heiligen Schrift zu entſcheiden. Und eben ſo wenig dürfe man ſich von den einſtimmigen Erklärungen der Kirchenväter entfernen, wenn man nicht ſtraffällig werden wolle" [68]). Damit man ſich nun der Beobachtung dieſes Verbots deſto mehr verſicherte, ward zugleich, ebenfalls mit Androhung ernſtlicher Strafe für jeden Uebertreter, nachdrücklich geboten: "daß Keiner irgend eine anonyme Schrift über theologiſche Gegenſtände drucken oder drucken laſſen, verkaufen oder bey ſich aufbewahren ſolle, wenn ſie nicht von der

[68]) Dies merkwürdige Decret findet ſich in *Harduini* Act. Concil. Tom. X. p. 23. Praeterea ad coërcenda petulantia ingenia, decernit [ſacroſancta ſynodus], ut nemo ſuae prudentiae innixus, in rebus fidei et morum ad aedificationem doctrinae chriſtianae pertinentium, ſacram ſcripturam ad ſuos ſenſus contorquens, contra eum ſenſum, quem tenuit et tenet ſancta mater Eccleſia, cujus eſt judicare de vero ſenſu et interpretatione ſcripturarum ſanctarum, aut etiam contra unanimem conſenſum Patrum ipſam ſcripturam ſacram interpretari audeat, etiamſi hujusmodi interpretationes nullo unquam tempore in lucem edendae forent. Qui contravenerint, per Ordinarios declarentur, et poenis a jure ſtatutis puniantur.

der Cenſur geprüft und gebilligt wäre" [69]). Wie leicht war es hier vorauszuſehen, daß nur ſolche Schriften ſich würden von der Cenſur ein günſtiges Urtheil, und mit demſelben die Erlaubniß einer ungehinderten Verbreitung verſprechen dürfen, welche den Entſcheidungen der Kirche, und den Deutungen der Kirchenväter aufs vollkommenſte getreu blieben! Wie conſequent verfolgten alſo auch hier die Wortführer der römiſchen Kirche das einmahl angenommene Syſtem! Und wie gewiß durften ſie erwarten, der Kirche ferner ihr Anſehen und ihren Einfluß zu behaupten, ſo lange ſie allein der heiligen Schrift untrügliche Auslegerinn blieb! Aber wie begreiflich war es auch, daß bey dieſem ſo wichtigen Grundſatz, den man mit Eifer empfahl, und mit nachdrücklichen Maaßregeln unterſtützte, an fernere Läuterung oder Berichtigung anderweitiger Grundſätze nicht gedacht ward, welche zu einer ächten Schriftforſchung ſo weſentlich erfodert werden! Denn jeder mit Selbſtſtändigkeit entworfene Grundſatz, der ſich mit dem Princip der Unterwürfigkeit unter die Entſcheidungen der Kirche nicht hätte vereinigen laſſen, wäre Frevel; und jedes Auslegungsprincip, das auf andre Reſultate geführt hätte, als die Entſcheidungen der Kirche und ihrer Wortführer vorgeſchrieben hatten, wäre Hochverrath geweſen!

II. Beſondere Grundſätze einzelner katholiſcher Schriftforſcher.

Was ſich aus dem angegebenen Auslegungsprincip der römiſchen Kirche ſchon als wahrſcheinlich ergiebt,

[69]) *Harduin.* l. c. — — nulli liceat imprimere, vel imprimi facere quosvis libros de rebus ſacris ſine nomine auctoris; neque illos in futurum vendere, aut etiam apud ſe retinere, niſi primum examinati probatique fuerint ab Ordinario, ſub poena anathematis et pecuniae in canone concilii noviſſimi Lateranenſis appoſita.

giebt, das beſtätigt ſich noch mehr, wenn wir die einzelnen hin und wieder von Gliedern dieſer Kirche aufgeſtellten Grundſätze der Schrifterklärung insbeſondere beleuchten. Mögen wir nämlich auf die hermeneutiſchen Verſuche achten, die noch jenem merkwürdigen Tridentiniſchen Ausſpruch vorhergingen, oder mögen wir diejenigen gehörig würdigen, die demſelben folgten: in beiden Fällen wird es hinlänglich einleuchten, wie ſehr ſie dem Sinn und Geiſt der römiſchen Kirche gemäß waren; und in beiden Fällen können wir uns überzeugen, daß ſie genau genommen nichts Andres enthielten, — auch ja nichts Andres enthalten durften, — als eine Andeutung der Grundſätze, welche die Kirche bisher allein gebilligt, befolgt und empfohlen hatte, um die von ihr als der unfehlbaren Auslegerinn begünſtigten Deutungen aus der Schrift herauszubringen, und ja auf keine andre zu gerathen. Freilich konnten ſich denn auch Verſuche dieſer Art nicht ſowohl durch die Selbſtſtändigkeit, die ihr Urheber an den Tag legte, und den Forſchungsgeiſt, den er bewies, als vielmehr durch die glückliche Anſchmiegung an das Syſtem der Kirche, und durch die muſterhafte Conſequenz, in welcher ſie dieſe Principien nach ihrem Verhältniß zu dieſem Syſtem der Kirche darſtellten, vorzüglich empfehlen. Indeß blieb ihnen doch das Verdienſt, wenigſtens diejenigen Puncte, die eine genauere Auseinanderſetzung verſtatteten, ohne gegen jenes Syſtem der Kirche und die von ihr begünſtigten Principien zu verſtoßen, in ein helleres Licht zu ſetzen.

Dies war zunächſt der Fall mit dem Werk des Santes Pagninus, deſſen Verdienſte um das hebräiſche Sprachſtudium bereits oben [S. 116. Note 34]

34] gewürdigt ſind. Enthielt gleich ſeine Einleitung in die heilige Schrift [70]) nicht eigentlich eine Hermeneutik, nach unſern Begriffen von dieſer Wiſſenſchaft: ſo berührte doch der größere Theil dieſes Buchs ſolche Puncte, die in eine Hermeneutik gehören; und kann daher allerdings hier in Betrachtung kommen. Dabey erfodert es freilich die Gerechtigkeit, daß dem Verfaſſer das Verdienſt zugeſtanden wird, vorzüglich über die verſchiedenen figürlichen Redensarten und Sätze, die in der Bibel ſo ſehr gebräuchlich ſind, manches Lehrreiche und Brauchbare beigebracht, und mit einleuchtenden Beiſpielen überflüſſig erläutert zu haben; wenn gleich das Mehrſte bloß aus Auguſtinus und Tychonius [Bd. I. S. 49. f.], zum Theil auch aus Origenes und Andern entlehnt iſt, ohne daß er ſelbſt etwas Eignes hinzufügt; wenn gleich der Grundſatz, der einſt ſchon den Auguſtinus irre leitete, und der hier treulich beibehalten iſt [71]), auch bey unſerm Verfaſſer ſo wenig Genüge leiſtet; wenn gleich bey dieſem, wie bey einigen andern Puncten, die hier berührt ſind, mehr bloß angedeutet wird, was von dem Ausleger geſchehen, als wie es geſchehen ſoll? wenn gleich endlich die Tendenz des Ganzen zu myſtiſchen Deutungen, wie ſie dem

[70]) *Santis Pagnini* Lucenſis Iſagogae ad ſacras literas liber unicus. Ejusdem Iſagogae ad myſticos ſacrae ſcripturae ſenſus libri XVIII. Omnia nunc demum exactiſſima diligentia recognita, et emendatius typis excuſa. Coloniae. Anno M. D. XL. fol.

[71]) l. c. cap. XIX. p. 15. Quidquid in ſermone divino neque ad morum honeſtatem, i. e. ad diligendum deum et proximum, neque ad fidei veritatem, i. e. ad cognoſcendum deum et proximum, proprie referri poteſt, figuratum eſſe cognoſcas.

dem Syſtem der Kirche gemäß ſind, theils aus der Ausführung einzelner Grundſätze und aus den hinzugefügten Beiſpielen, theils aus dem offenen Geſtändniß, das vorangeſchickt iſt [72]), hinlänglich erhellt. Doch noch vollkommner wird ſich die gänzliche Richtung unſers Verfaſſers auf den myſtiſchen Sinn der Schrift, und ſein emſiges Beſtreben, durch Hülfe deſſelben ächtkirchliche Deutungen herauszubringen, die das Anſehen der einen katholiſchen Kirche aufs günſtigſte unterſtützen, aus den achtzehn Büchern der Einleitung in den myſtiſchen Sinn der heiligen Bücher [73]) erkennen laſſen, die hin und wieder mit einzelnen Grundſätzen durchwebt iſt, welche der Richtung des Ganzen angemeſſen ſind.

Aehnliche Werke dieſer Art, die nach und nach von Gliedern der römiſchen Kirche ausgefertigt wurden,

[72]) In der Dedication des Werks an den Cardinal du Bellay, zu Paris heißt es: Hiſtoria tanquam palea eſt, myſticus vero ſenſus triticum. — Hiſtoria eſt tanquam folium, myſticus vero ſenſus tanquam fructus. Cortex eſt hiſtoria, myſticus vero ſenſus nucleus ſuaviſſimus.

[73]) Dieſe Einleitung, welche ebenfalls auf dem Titel des ganzen Werks bereits angedeutet iſt, findet ſich in der genannten Ausgabe von pag. 55. bis zu Ende. Sonderbar genug geht der Verfaſſer die einzelnen Wörter der Bibel, die ihm vor andern zu dieſem Zweck geeignet ſcheinen, ſo wie ſie ſich in der lateiniſchen Ueberſetzung finden, in alphabetiſcher Ordnung durch, um nach Vergleichung der verſchiedenen Stellen, wo ſie vorkommen, und nach Zuziehung älterer Ausleger in Form einer Clavis ihre myſtiſche Bedeutung anzugeben. Z. B. Quid arca myſtice ſignificet. Quid circumciſio myſtice ſignificet. und dergl.

den [74]), laſſen kaum etwas Beſſeres erwarten, da die Hauptrichtung die nämliche blieb; wenn es auch nicht überall ſo unverholen eingeſtanden ward, oder nicht jederzeit ſo in die Augen fiel, daß die Herausbringung ſolcher Deutungen, die dem Syſtem der Kirche angemeſſen wären, allein das Ziel dieſer Grundſätze war. Dies gilt z. B. von dem Theil der Bibliothek des Sixtus von Siena [ſt. 1569], welcher eine Anleitung zu der Kunſt, die Schrift auszulegen, erwarten läßt [75]). Auf der einen Seite gereicht es dem Verfaſſer zur beſondern Empfehlung, daß er bey Eintheilung des Sinnes der heiligen Schrift in den hiſtoriſchen und myſtiſchen den erſtern vorzüglich hervorhebt, ihn genauer beſtimmt, und ihn mit Sorgfalt aufzuſuchen und auseinanderzuſetzen für nothwendig erklärt; die Schwierigkeiten, ihn zu enthüllen, gar wohl bemerkt, aber dennoch ernſtlich darauf dringt, ſich um ihn zu bemühen; ja endlich diejenigen ſehr bitter tadelt, die mit Hintanſetzung des buchſtäblichen und hiſtoriſchen Sinnes, als des

[74]) Hieher gehören z. B. *Ambroſii Catharini* claves duae ad aperiendas intelligendasque ſacras ſcripturas. Lugd. Bat. 1543. 8. und ähnliche Werke von Wilhelm von Linden, Martin Martini, Johann Hoffmeiſter, die aber ſchwerlich alle eine beſondere Muſterung verdienen.

[75]) Bibliotheca ſancta a *F. Sixto Senenſi*, Ordinis Praedicatorum, ex praecipuis catholicae eccleſiae autoribus collecta, et in octo libros digeſta. Venet. 1566 fol. Secunda editio Francofurti. 1575. fol. und ſonſt öfter aufgelegt. Das dritte Buch, welches de arte exponendi ſacra volumina überſchrieben iſt, kömmt hier allein in Betracht, zu welchem ich die Frankfurter Ausgabe benutze.

des Fundaments, allein myſtiſche Deutungen aus der Schrift zu erzwingen ſuchen [76]). Allein auf der andern Seite legt der nämliche Verfaſſer eben dieſem myſtiſchen Sinn einen ausgezeichneten Werth bey; er betrachtet ihn als einen ſolchen, der eben ſowohl als der hiſtoriſche durch die Schrift beabſichtigt, nur nicht durch die Worte derſelben, ſondern durch die Gegenſtände ſelbſt, von denen die Rede iſt, angedeutet wird; er hält ihn nicht allein für nothwendig, um zur richtigen Einſicht in die chriſtliche Glaubenslehre, und zur richtigen Erkenntniß der chriſtlichen Pflichten zu gelangen; ſondern er behauptet ſogar, daß manche Erzählung und manche Vorſchrift, vorzüglich im A. T., für den Glauben ſo unwichtig als für das Leben unfruchtbar ſeyn, ja ſelbſt abgeſchmackt und Gottes unwürdig lauten würde, wenn man den myſtiſchen Sinn, der darunter verborgen iſt, gänz-

[76]) Er beſtimmt l. c. p. 144. den hiſtoriſchen Sinn alſo: Hiſtoricus ſenſus eſt, quem rei geſtae narratio ac verborum ſeries ſub communi et uſitata vocum ſive propria, ſive metaphorica ſignificatione in exteriori literae cortice repraeſentat. Die Aufſuchung dieſes hiſtoriſchen Sinnes empfiehlt er pag. 147. Hiſtoricum expoſitionis genus inprimis ſummopere neceſſarium eſt ad inſtructionem earum rerum, quae nobis credendae ſunt; ad fidei confirmationem ac defenſionem; et ad redarguendum eos, qui reſiſtunt veritati, et ad omnes haereſes convincendas. &c. und pag. 148 ſqu. Sicut minime probandi ſunt quidam noſtri ſaeculi expoſitores, qui ſpretis myſticis ſenſibus dormitanti literae perpetuo aſſident, — ita graviter damnandi ſunt inepti quidam noſtrorum temporum expoſitores; qui, rejecta prorſus literali expoſitione, — in ſingulis ſcripturae locis coactas quasdam et inſulſas allegorias protrahunt, vim inferentes divinae ſcripturae; et, deſtructa hiſtoriae veritate, ridiculas cogitationes ſuas venditant, tanquam magna et arcana eccleſiae ſacramenta.

gänzlich vernachläſſigen wollte. Diejenigen verdienten alſo eben ſo ſehr Misbilligung, die allein bey dem hiſtoriſchen Sinn verweilten, und ſich mit dem todten Buchſtaben deſſelben begnügten, und dagegen den myſtiſchen als zufällig oder willkührlich erſonnen verſchmähten, als die, welche ſich der entgegengeſetzten Behauptung ſchuldig machten. Man müßte hier mit ſorgfältiger Vermeidung beider Abwege die Mittelſtraße beobachten [77]).

Dieſe Sätze können ſchon hinreichen, um auf das Eigenthümliche der Behauptungen des Sixtus aufmerkſam zu machen; ſeine Vorſtellung von dem myſtiſchen Sinn und deſſen Verhältniß zum hiſtori-

[77]) Ueber den myſtiſchen Sinn erklärt er ſich pag. 144. folgendermaßen: Senſus myſticus et ſpiritualis eſt longe ſecretior ac ſublimior; qui non omnibus pervius eſt, ſed in intima verborum medulla reconditus latet; non per verba, ſed per res ipſas ſignificatus. Er empfiehlt ihn p. 145. und beſonders 148. wo es heißt: Sed non minores utilitates continet myſticum expoſitionis genus, tam ad fidei integritatem, quam ad morum inſtitutionem longe utiliſſimum. Eſt enim inprimis maxime neceſſarium ad dignoſcendam, conſervandam et explicandam ſinceritatem evangelicae doctrinae; quam neceſſe eſt a nobis contaminari et inquinari judaicis inſtitutis, ſi ſcripturas, praeſertim veteres, juxta nudam literam ubique voluerimus explicare. &c. — Sed neque ad mores formandos in univerſum prodeſſe poterunt veteres hiſtoriae, ſi eas juxta nudam literam conſideremus. — Quae ſi hoc pacto myſtice expoſueris, mirum in modum juvabit hiſtoria ad fovendum et nutriendum in nobis fidei et amoris ignem, et admirandi ſaporis delectationem afferet guſtui noſtro. — Von denen, die den myſtiſchen Sinn herabſetzen, ſagt er endlich noch p. 149. Solis mortuis ſyllabis et dictionibus incumbunt, frigidi, ſine ſpiritu, exſangues et exanimes.

ſtoriſchen ins Licht zu ſetzen; aber auch darauf zu führen, wiefern dieſe geglaubte Nothwendigkeit, den myſtiſchen Sinn der heiligen Bücher zu enthüllen, auf übertriebenen Vorſtellungen von der heiligen Schrift und von der durchgängigen Anwendbarkeit, die ihr eigen ſeyn müßte, beruhte. Denn das Weitere, was er theils über die Erfindung des hiſtoriſchen, theils über die verſchiedenen Arten des myſtiſchen Sinnes, den allegoriſchen, tropologiſchen und anagogiſchen, und deren Enthüllung erinnert, iſt zum Theil ſehr unbedeutend, und enthält mehr einige geringfügige Bemerkungen, als eine beſtimmte und ausführliche Anweiſung; zum Theil läßt es ſich auch aus den bereits angegebenen Behauptungen des Verfaſſers, und aus den Aeußerungen früherer Schriftforſcher folgern, welche auf ähnliche Weiſe dem hiſtoriſchen Sinn den myſtiſchen nach ſeinen verſchiedenen Claſſen entgegenſetzten. Noch weniger aber dürfte die umſtändliche Beleuchtung der verſchiedenen kabbaliſtiſchen Auslegungsarten, welche ſich noch bey unſerm Verfaſſer findet, unſre Aufmerkſamkeit würdig beſchäftigen.

Kaum wird es weiterer Belege bedürfen, um darauf aufmerkſam zu machen, wie wenige Fortſchritte in einer ächten Schrifterklärung ſich bey Befolgung ſolcher Grundſätze erwarten ließen, als noch immerfort von katholiſchen Schriftforſchern aufgeſtellt und empfohlen wurden; und welche unglückliche Richtung die Bemühungen derſelben erhalten mußten, ſo lange die Erforſchung des myſtiſchen Sinnes der Bibel entweder der Aufklärung des hiſtoriſchen gänzlich vorgezogen, oder doch derſelben gleich geſetzt ward. Immerfort mußte dieſe Enthüllung des myſtiſchen

Sin-

Sinnes das ſicherſte und wirkſamſte Mittel bleiben, das für ächt Römiſchgeſinnte ſo wünſchenswürdige Einverſtändniß zwiſchen jedem neuen Auslegungsverſuch und den einmahl gebilligten Deutungen der Kirche zu erhalten. Denn es war bey der ganzen Denkart und Bildung der Männer, welche etwa in dieſer Kirche als Ausleger auftreten mochten, kaum zu erwarten, daß ihr Beſtreben, den myſtiſchen Sinn der Bibel aufzufinden, auf etwas Andres, als auf die ſo hochgeſchätzten kirchlichen Deutungen gerichtet werden dürfte. Und was war hier begreiflicher, als daß dieſe ſorgfältige Rückſicht auf den myſtiſchen Sinn auch der Erforſchung des hiſtoriſchen, ſelbſt bey denen, die ihn ſehr hoch ſchätzen mochten, vielleicht ohne daß ſie es wollten oder ahndeten, eine ſolche Richtung ertheilen mußte, wobey jede Deutung, die mit dem Syſtem der Kirche unverträglich wäre, aufs gewiſſeſte vermieden ward?

So niederſchlagend es nun auf der einen Seite iſt, bey den unverdächtigen Anhängern der römiſchen Kirche, ſelbſt bey ſolchen, die ſich durch Kenntniſſe vor Andern auszeichneten, ſolche Grundſätze der Schrifterklärung zu bemerken, die entweder alle weiteren Fortſchritte ganz unmöglich machten, oder doch nicht geeignet waren, ſie herbeizuführen: ſo erfreulich iſt es auf der andern Seite, von Männern, die ſich durch Kühnheit und Selbſtſtändigkeit dem Gehorſam gegen die Kirche zu entziehen ſuchten, und ſich durch Reichthum an Kenntniſſen und Gewandtheit in ihrer Anwendung im Beſitz dieſer Selbſtſtändigkeit zu erhalten wußten, zuerſt einige freiere Aeußerungen zu vernehmen, wodurch ſie gegen die unbewieſenen Anſprüche der Kirche, den Sinn der heiligen Bücher allein zu

beſtimmen, feierlich proteſtirten, und eine richtigere und angemeßnere Art der Auslegung vertheidigten und empfahlen; bis endlich das, was von Einzelnen als Grundſatz aufgeſtellt, und von Andern durch die Praxis bewährt und empfohlen war, zu einem Ganzen vereinigt, nach einem Stillſtand von mehr als tauſend Jahren [vergl. Bd. I. S. 50. f.] wiederum den erſten Verſuch einer vollſtändigen Hermeneutik darbot; und zwar einer ſolchen, wie ſie den gegenwärtigen Bedürfniſſen der neuen Religionsgeſellſchaft angemeſſen war.

III. Auslegungsprincipien der Reformatoren und der von ihnen geſtifteten Partey.

Wenn gleich die verehrten Männer, welche das ſo wichtige Werk der Reformation vorzüglich einleiteten und beförderten, und beſonders auch dem Bibelſtudium eine ganz neue, ſo vortheilhafte Richtung ertheilten, ſich zum Verſuch einer vollſtändigen Theorie der Schrifterklärung keinesweges aufgefodert fühlten: ſo äußern ſie doch bereits bey mehr als einer Gelegenheit ſolche Interpretationsgrundſätze, die von geläuterteren Begriffen augenſcheinlich zeugen, und in ihrer Anwendung die glücklichſten Fortſchritte eines ächten Bibelſtudiums erwarten laſſen. Sind gleich dieſe Grundſätze bloß hin und wieder zerſtreut, und machen ſie gleich, da ſie ſich nur über einzelne Puncte verbreiten, kein vollſtändiges Ganzes aus: ſo werden ſie doch unſre Aufmerkſamkeit um ſo viel mehr verdienen, je offenbarer ſie den bis dahin gültigen Principien entgegenſtehen; je glücklicher ſie auf eine neue und vollſtändige Theorie der Auslegung vorbereiten; und je mehr ſie geeignet ſind, die ſo erwünſchten Fortſchritte der Exegeſe in dieſem Zeitalter begreiflich zu machen.

Am

Am mehrſten möchte es der Auszeichnung würdig seyn, daß Luther und Melanchthon ſich gleich entſcheidend gegen die lange genug beliebten mehrfachen Deutungen der Schrift erklären, welche zu ſo manchen Verirrungen und ſo manchen abentheuerlichen Behauptungen Gelegenheit gegeben hatten; und dagegen einen einzigen Sinn der Bibel, den buchſtäblichen oder hiſtoriſchen allein in Schutz nahmen. Die Art, wie dieſes geſchieht, iſt ganz der Denkart und dem Charakter eines Jeden angemeſſen. Wenn Luther in ſeiner kraftvollen Sprache mehr durch Machtſprüche das Haſchen nach geiſtlichen Deutungen als eine unſtatthafte Tändeley verwirft, und dem buchſtäblichen Sinn allein Kraft und Leben zuſchreibt [78]: ſo ſtellt dagegen Melanchthon mit der

[78]) Hier verdient beſonders das LII. Capitel ſeiner Tiſchreden, von Allegorieen und geiſtlichen Deutungen der Schrift, wie man damit umgehen ſoll, erwähnt zu werden. ſ. D. Martin Luther's ſowohl in deutſcher als lateiniſcher Sprache verfertigte und aus der letztern in die erſtere überſetzte Sämmtliche Schriften. Herausgegeben von J. Georg Walch. XXII. Theil. Halle. 1743. 4. S. 1982. f. §. 5. heißt es: Der Sophiſten und Schultheologen Vermeſſenheit und Kühnheit iſt gar ein gottlos Ding, welche auch etliche Patres gebilligt und gelobt haben; nämlich, geiſtliche Deutung in der heiligen Schrift, dadurch ſie jämmerlich zerriſſen iſt; wie dieſe Vers anzeigen, Litera geſta docet &c. [Vergl. Bd. I. S. 112. Note 2.] Weil ſie ſich auf ſolche Deutung gegeben und damit geſpielt haben, die doch nirgendzu dienen, weder zum Glauben, noch Gottſeligkeit zu lehren, iſts eitel Lappen- und Kinderwerk, ja Affenſpiel, mit der Schrift alſo gaukeln. u. ſ. w. §. 7. Da ich ein Mönch war, war ich ein Meiſter auf geiſtliche Deutung, allegoriſirte es Alles; darnach aber, da ich durch die Epiſtel zun Römern ein wenig

der Gründlichkeit eines Grammatikers und Rhetorikers die ſo wichtige Behauptung auf: daß jenes ſo beliebte Aufſuchen eines vierfachen Sinnes der Schrift, deſſen unſre Geſchichte mehrere Mahle gedacht hat [Vergl. Bd. I. S. 43. 59. 111. f.], allein deswegen völlig unſtatthaft iſt, weil in jedem Vortrag nur ein einziger und einfacher Sinn Statt finden kann. Wie überhaupt ein Vortrag, in welchem dieſer einzige und einfache Sinn nicht Statt finde, nichts Gewiſſes lehren könne: ſo werde auch die heilige Schrift unfehlbar ganz ungewiß gemacht, wenn man überall ohne Unterſchied einen vielfachen Sinn aus ihr erzwingen wolle [79]). Hiebey iſt noch beſon-

nig zum Erkenntniß Chriſti kam, ſahe ich, daß mit Allegorieen und geiſtlichen Deutungen nichts war; nicht was Chriſtus bedeutet, ſondern wer und was er iſt. §. 8. Als ich jung war, da war ich gelehrt, und ſonderlich ehe ich in die Theologie kam, da ging ich mit Allegoriis, Tropologiis und Anagogiis um, und machte eitel Kunſt. — Aber ich weiß, daß es ein lauter Dreck iſt. Nun habe ichs fahren laſſen, und iſt meine beßte und erſte Kunſt, tradere ſcripturam ſimplici ſenſu; denn literalis ſenſus, der thuts, da iſt Leben, da iſt Kraft, Lehre und Kunſt innen; in dem andern da iſt nur Narrenwerk, wiewohl es hoch gleiſſet.

[79]) Elementorum Rhetorices libri duo. Diligenter recogniti. Autore *Philippo Melanthone.* Vitebergae. M. D. XXXVI. 8. Daſelbſt heißt es Lib. II. im Abſchnitt de quatuor ſenſibus ſacrarum literarum. Bogen G 3. Quidam inepte tradiderunt, quatuor eſſe ſcripturae ſenſus, *literalem*, *tropologicum*, *allegoricum*, *anagogicum*. Et ſine diſcrimine omnes verſus totius ſcripturae quadrifariam interpretati ſunt. Id autem quam ſit vitioſum, facile judicari poteſt. Fit enim incerta oratio, diſcerpta in tot ſententias. — G 4. Caeterum nos meminerimus, *unam quandam ac certam et ſimplicem ſen-*

beſonders merkwürdig, wie entſcheidend er das Verfahren derer misbilligt, welche überall allegoriſche Deutungen herbeiziehen, und ſich dadurch von dem wahren Sinn der Schrift entfernen; die z. B. gewiſſe Frevelthaten, welche im A. T. erzählt werden, durch ihre erdichtete allegoriſche Auslegung zu entſchuldigen ſuchen, da ſie doch zur Warnung der Menſchen aufgezeichnet ſeyn [80]). Ueberhaupt findet er es durchaus unangemeſſen, ja lächerlich, wenn man ſich bey Vorſchriften und Verheißungen Gottes, bey Reden der Propheten oder Jeſus ſelbſt, und bey dogmatiſchen Auseinanderſetzungen eines Apoſtels nicht mit dem einen grammatiſchen Sinn begnügen will [81]). Damit

ſententiam ubique quaerendam eſſe juxta praecepta Grammaticae, Dialecticae et Rhetoricae. Nam oratio, quae non habet unam ac ſimplicem ſententiam, nihil certi docet. — In ſacris literis ſemper illa ſententia retinenda eſt, quam conſuetudo ſermonis parit. — G. 5. Si omnia ſine diſcrimine velimus transformare in varios ſenſus, nihil habebit certi ſcriptura. Itaque jure reprehenditur Origenes, qui omnia, quantumlibet ſimpliciter dicta, tamen in allegorias transformat. Haec interpretandi ratio maxime labefacit auctoritatem ſcripturae.

80) *Philippi Melanchthonis* de Rhetorica libri tres. Baſileae. Apud J. Frobenium. [M. D. XIX.] 4. Daſelbſt heißt es lib. I. p. 34. Hodie allegoriis longius a fontibus ducuntur, quam ut nativam vim retineant. Und vorher p. 33. ſagt er in Beziehung auf die Geſchichten des A. T. Quaeſo quid refert quorundam flagitia utcunque confictis allegoriis excuſare, cum in hoc ſcripta ſint, ut noſtrae ſortis admoneamur, mendacium ac vanitatem hominem eſſe, veritatem deum?

81) Elementa Rhetorices l. c. G. 5. Itaque plerumque uno ſenſu grammatico contenti eſſe debemus, ut in praeceptis et promiſſionibus dei. Illud vero maxime ridiculum

mit aber Niemand glaube, daß Melanchthon, der ſo manche Schilderungen und Orakel der Propheten ganz beſtimmt auf Jeſus, den Meſſias, bezieht, hier mit ſeinen Grundſätzen in Widerſpruch gerathe: muß hier zugleich bemerkt werden, daß er ausdrücklich erklärt: gewiſſe Stellen, die Verheiſſungen Gottes enthalten, z. B. der 110. Pſalm, reden ganz beſtimmt von dem Meſſias allein; hier ſey alſo der buchſtäbliche und hiſtoriſche Sinn kein andrer, als die Deutung vom Meſſias; es bedürfe alſo dabey bloß der Aufſuchung dieſes buchſtäblichen Sinnes von Chriſtus, aber keiner weitern Allegorie [82]).

Fragen wir nun weiter: woran man denn ſolche Stellen erkennen könne, in denen dieſe Deutung von Chriſtus nicht Allegorie, ſondern bloße Darlegung des buchſtäblichen oder hiſtoriſchen Sinnes iſt? ſo vermiſſen wir ſeine Erklärung darüber, indem er allein von kla-

culum eſt, quod in concionibus vel prophetarum vel Chriſti, item in diſputationibus dogmatum, ut in epiſtola Pauli quatuor ſenſus finxerunt. — Ea, quae acciderunt ante patefactum evangelium, aliquid de evangelio ſignificabant. Quare in evangelii ſermone reſiſtere nos oportet, nec praeter grammaticum ſenſum novam doctrinam quaerere. — G 6. Nihil opus eſt allegoria, ubi prophetae claras promiſſiones de Chriſto tradunt, aut claras ſententias de fide, de poenitentia, de cruce, de officiis caritatis.

82) l. c. G 4. Reperiemus, pleraque membra Pſalmi CX. nihil pertinere ad Davidem, ſed ad quendam perpetuum regem, qui novo quodam ſacerdotio fungetur, antiquato levitico. Conſtituendum eſt igitur, quod hic Pſalmus de uno ac ſolo Chriſto loquatur, et literalis ſenſus ſeu hiſtoricus in hoc verſu erit de Chriſti ſacerdotio. Nunc qui volet explicare, non acerſat allegorias, ſed hanc cauſam ſeu literalem ſenſum de ſacerdotio Chriſti referat ad locos communes &c.

klaren Hinweiſungen des A. T. auf den Meſſias redet. Indeß glaube ich, daß zur Erläuterung ſeiner Meynung hierüber die Grundſätze Luther's vollkommen brauchbar ſind, mit dem er in dieſem Punct gänzlich zuſammenzuſtimmen ſcheint. Dieſer behauptet nämlich bey mehreren Gelegenheiten: "daß die Juden den rechten Verſtand der Bibel nicht haben können, weil ſie das N. T. nicht annehmen. Ohne daſſelbe könne man nicht wiſſen und verſtehen, was Moſes, die Propheten und Pſalmen eigentlich ſagen. Aus dem N. T., welches uns den verheiſſenen Jeſus Chriſtus als wirklich erſchienen predigt, könne man allein den Sinn des A. T. verſtehen lernen. Hiernach ſey alſo die hebräiſche Bibel, wo es angehen wolle, zu deuten" [83]). Wie wahrſcheinlich iſt es, daß Melanchthon, wenn er von evidenten Weiſſagungen auf Chriſtus redet,

[83]) Vorrede zur Auslegung der letzten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1—7. im III. Theil ſeiner Werke nach der Walchſchen Ausgabe. S. 2782. f. §. 3. "Wir Chriſten haben den Sinn und Verſtand der Bibel, weil wir das N. T., das iſt, Jeſum Chriſtum haben, welcher im A. T. verheiſſen und hernach kommen, mit ſich das Licht und Verſtand der Schrift bracht hat. §. 6. Die Juden, weil ſie dieſen Chriſtum nicht annehmen, können ſie nicht wiſſen, noch verſtehen, was Moſes, die Propheten und Pſalmen ſagen. §. 7. folgt das lobende und tadelnde Urtheil über Lyra, der ſo gern den Rabbinen folgt. [Vergl. Bd. I. S. 109 f.] §. 8. Summa, wenn wir unſern Fleiß nicht dahin kehren, daß wir die ebräiſche Bibel, wo es ſich immer leiden will, zum Verſtand des N. T. ziehen, wider den Verſtand der Rabbinen: ſo wäre es beſſer bey der alten Dolmetſchung geblieben." Ganz ähnliche, zum Theil ſehr derbe Argumente gegen die Juden, die das A. T. nicht verſtehen, weil ſie das N. T. verwerfen, enthält Luther's Abhandlung vom Schem Hamphoras und dem Geſchlecht Chriſti. a. a. O. Th. XX. S. 2328—2630.

det, die nicht nach einer allegoriſchen Deutung, ſondern ſchon nach ihrem buchſtäblichen Sinn von ihm handeln, ſich von dem nämlichen Grundſatz leiten ließ! Denn wie wenig auch der uneingenommene Forſcher unſrer Tage den Grundſatz billigen kann, das N. T. als das Auslegungsprincip des A. T. zu betrachten, da dies Letztere vielmehr ganz unabhängig von dem Erſtern auszulegen iſt: gewiß war dieſer Grundſatz der Anſicht, welche Luther wie Melanchthon von der Bibel hatte, völlig gemäß; und der Stufe der Einſicht und der Bildung, auf welcher ſie ſtanden, vollkommen angemeſſen.

Indeß ſollten doch durch die bisher beigebrachten Aeußerungen keinesweges alle geiſtliche oder allegoriſche Deutungen verworfen werden. Wie Luther es nicht zu läugnen begehrt, daß es allerdings Allegorieen in der Bibel giebt, und daß beſonders die A. T. Schriften reich daran ſind [84]): ſo erklärt ſich Melanchthon noch ausführlicher zum Vortheil derſelben. Nämlich bey gewiſſen Geſchichten in der Bibel, und bey gewiſſen Cärimonieen, die dazu angeordnet ſeyn, daß ſie etwas Andres andeuten, habe man eine Allegorie anzunehmen. Doch dürfe man dabey den buchſtäb-

[84]) Luther Th. XXII. S. 1984. Unter allen Sprachen iſt keine ſo reich von Allegorieen, als die ebräiſche. — Allegorieen darf man nicht halten, wie ſie lauten. Als, da Daniel ſagt Cap. VII, 7. von dem Thier, das zehn Hörner hat, muß man verſtehen das römiſche Reich. Alſo iſt im N. T. die Beſchneidung eine Allegoria. Im A. T. aber wars keine Allegoria; man mußte ſie aufs allergenauſte halten. Das N. T. macht Allegorieen aus dem A. T., als von Abrahams Söhnen macht ſie zwey Völker, und iſt doch im A. T. gewiß alſo geſchehen und ergangen.

ſtäblichen Sinn keinesweges vernachläſſigen, da mit demjenigen, was durch denſelben angedeutet wird, ähnliche Gegenſtände wie mit einem Bilde oder Muſter verglichen werden. Solche Allegorieen pflegen ſich aber allein auf die vorzüglichſten Lehren des Chriſtenthums zu beziehen [85]). Wenn er nun noch bemerkt, daß dieſe Aufklärung der Allegorieen in der Schrift beſondere Kenntniſſe und große Vorſicht erfodert: ſo erinnert er zugleich, daß man, um hier ſicher zu gehen, vorzüglich auf die Natur der Gegenſtände achten ſoll, welche bey denſelben in Betrachtung kommen. Wenn beide Dinge, welche angeblich in der Allegorie ver-

85) l. c. G 5. Caeterum quaedam facta exſtant in ſacris literis, et caerimoniae quaedam, quae ad id inſtitutae fuerunt, ut aliud quiddam ſignificarent. In his eſt allegoriae locus. — Allegoria ſequitur literalem ſententiam, ubi res ſimiles ad literalem ſenſum, velut ad exemplum aut imaginem comparare poſſumus. — Semper verſabitur allegoria in ſacris literis intra locos praecipuos doctrinae chriſtianae. — Nemo erit idoneus artifex hujus rei [allegoriarum tractandarum], niſi habeat perfectam cognitionem iſtorum locorum, qui ſunt in doctrina chriſtiana praecipui. Chriſtus alicubi alludit ad hiſtoriam Jonae, interpretatur et ſerpentem exaltatum in deſerto. Paulus in Corinthiis velum interpretatur, quo facies Moiſi tecta fuit. Hos videmus verſari intra locos illos, quos nominavi, et maximas res quaſi pictas his imaginibus oſtendere. Vergl. Philips Melanchthon's Anweyſung ynn die heylige, Götliche ſchrifft, durch Georgium Spalatinum verdeutſcht. Wittemberg 1525. 8. Blatt LV. Den Allegorien odder frembden vnd heymlichen außlegungen vn̄ deuttung werden auch nicht ſtatt geben, denn alleyn ynn gewonheyten vnd geſchichten, die dazu verordnet ſind, das ſie zeychen̄ ſöllen ſeyn anderer dinge. Als die opffer des Leuitiſche Prieſterthums ſind dazu angezeygt, das ſie zeychen weren des Prieſterthums des Herrn Chriſti. u. ſ. w.

verglichen ſind, zu ungleich oder unangemeſſen ſeyn: ſo ſey ſie abgeſchmackt, und daher unſtatthaft, und der heiligen Gegenſtände, von denen geredet werde, gänzlich unwürdig; wo das Gegentheil Statt finde, ſey ſie keinesweges zu verwerfen [86]).

So wichtig ſolche und ähnliche Bemerkungen unläugbar waren, um der unbegrenzten Allegorieenſucht, von welcher ſich die bisherigen Exegeten ſo gewöhnlich leiten ließen, gewiſſe Schranken zu ſetzen, und ihren Bemühungen eine angemeßnere Richtung zu ertheilen: ſo wenig möchten ſie doch für ganz befriedigend zu halten ſeyn. Denn wenn gleich ſo manche unangemeſſene und abentheuerliche Allegorieen, die ſich dem tändelnden Geſchmack der frühern Ausleger empfahlen, durch dieſe Grundſätze für unſtatthaft erklärt werden: ſo ließe ſich gleichwohl fragen: ob nicht ſelbſt bey Verfolgung dieſes vorgezeichneten Weges dennoch der Phantaſie ein zu freier Spielraum übrig gelaſſen wird; ob ſich nicht manche ſehr treffende Aehnlichkeit zwiſchen einer Cärimonie, einer Begebenheit oder einer Handlung, und einer angeblich dadurch angedeuteten Lehre oder

[86]) De Rhetorica lib. I. p. 38 ſqu. In hiſtoriis allegoria periculoſior eſt; ſed mihi tamen ſic videtur habendam eſſe rationem naturae ejus, quod per allegoriam tractatur. Nam omnino ſi diſcrepent eorum inter ſe naturae, quae conferuntur, abſurda eſt allegoria. Deinde ut locorum communium formis utamur, ut qui expoſuerit ſeptem columnas templi ſapientiae in ſacris libris de ſeptem liberalibus, ut vocant, artibus, — nequaquam ſe probaturus eſt doctis; eo quod indignum ſit rem ſacram cum hoc artium puerilium genere componi. — Contra qui in Abraham hiſtoria dicat adumbratam homini recte vivendi rationem, atque illam ex tota ejus vita ordine traduxerit, credo non improbabunt docti. &c.

oder Vorſchrift oder Begebenheit, gar leicht auffinden läßt, ohne daß es zu erweiſen wäre, daß jene ſich auf dieſe beziehen müßte, und abſichtlich auf ſolche hindeutete? Es wird zu wenig unterſchieden, was ein ſpäterer Ausleger, der ſich bemüht, Aehnlichkeiten aufzuſuchen, bey gewiſſen Cärimonieen oder Thatſachen, wenn er ſie auf Lehren des Chriſtenthums und auf die Geſchichte ſeines Stifters bezieht, denken könne: und was jene Cärimonieen nach der Abſicht ihrer Urheber bezeichnen ſollten; was jene Thatſachen in den Augen derer, welche ſie zunächſt betrafen, für eine Bedeutung hatten? zu wenig unterſchieden, was jene Gebräuche oder Handlungen abſichtlich, und jene Begebenheiten urſprünglich andeuten mochten: und was Jeſus oder ſeine Apoſtel nach der herrſchenden Auslegung ihres Zeitalters darin entdeckten [87])? Nur müſſen wir hier wieder erinnern, daß Melanchthon dieſen letzten Punct bey ſeiner Anſicht der Bibel kaum unterſcheiden durfte, weil er gleich Luther, wie bereits [S. 155.] bemerkt iſt, das N. T. als Auslegungsprincip des A. T. betrachtete. — Doch wie wenig auch dieſe Beſtimmungen eines ſo ſchwierigen Puncts der Schrifterklärung vollkommen Genüge leiſten: als erſte Verſuche genauerer Beſtimmungen der lange genug vernachläſſigten Grundſätze einer ächten Auslegung ſind ſie von der größten Wichtigkeit; und als ernſtliche Verſuche, die unbegrenzte Willkühr ſo mancher allegoriſchen Ausleger in ihre Schranken zurückzuweiſen, und an ein geregelteres Verfahren zu erinnern, verdienen ſie den Dank jedes Unbefangenen.

Mit dieſen freieren Grundſätzen möchten zugleich die Bemerkungen Luther's über jenen berühmten Aus-

[87]) Element. Rhetor. l. c. G 6. [Vergl. Note 85.]

Ausſpruch des Tridentiniſchen Conciliums [S. 140. Note 68] in Verbindung geſetzt werden, wenn ſie mehr als eine feierliche Proteſtation gegen die Anmaaſſungen der römiſchen Kirche enthielten, die einzige Auslegerinn der Schrift zu ſeyn [88]). Aber mit größerem Rechte dürften ſeine Bemerkungen über ſeine Art zu dolmetſchen, und die treffenden, wenn gleich nur wenigen und fragmentariſchen Grundſätze, welche er darüber aufſtellt, auf unſere Erwähnung Anſpruch machen; da ſie bereits von richtigeren Begriffen zeugen, und auf manchen nur zu leicht betretenen Abweg die Aufmerkſamkeit lenken [89]). Nicht weniger möchte

[88]) Luther's Schriften. Th. XVII. S. 1190 f. Mit dieſen freimüthigen Aeußerungen über jene Anmaaſſung der römiſchen Kirche iſt die bereits frühere Erklärung Melanchthon's zu vergleichen: daß die Concilien oft geirrt haben, und irren mögen; u. ſ. w. Anweiſung in die heilige göttliche Schrift. Blatt LXI.

[89]) Vom Dolmetſchen, darin eine Vertheidigung der Dolmetſchungen einiger Stellen heil. Schrift. Th. IV. ſeiner Werke. S. 170 f. §. 1. Weil vielleicht Etliche ſich möchten ſtoßen und ärgern, daß wir ſo frey an vielen Orten von den Buchſtaben gegangen ſind, zuweilen auch anderem Verſtande gefolgt, denn der Juden Rabbini und Grammatici lehren: wollen wir hiemit Urſachen anzeigen, — auf daß ſie ſehen, wie wir nicht aus Unverſtand der Sprache, noch aus Unwiſſen der Rabbinen Gloſſen, ſondern wiſſentlich und williglich ſo zu dolmetſchen vorgenommen haben. §. 11. Denn wir die Regel gehalten: wo die Worte haben mögen leiden und geben einen beſſern Verſtand, da haben wir uns nicht laſſen zwingen durch der Rabbinen gemachte Grammatica, zum geringern oder andern Verſtand; wie denn alle Schulmeiſter lehren, daß nicht der Sinn den Worten, ſondern die Worte dem Sinn dienen und folgen ſollen. §. 12. Was iſts aber, die Worte ohne Noth ſo ſteif und ſtreng halten, daraus man doch Nichts verſtehen kann? Wer deutſch

te endlich dasjenige, was Melanchthon über die verſchiedene Art zu commentiren nach Bewandniß des Textes [90]), wie auch über den Werth und die Beſchaffenheit einer Paraphraſe [91]), mit beſonderer Hinſicht auf die Bibel beibringt, unſere Aufmerkſamkeit verdienen; wenn wir auch nicht jede Bemerkung über das Commentiren unterſchreiben können; wenn wir auch glauben müßten, daß er der Paraphraſe einen zu freien Spielraum vergönnt hat.

Dies möchten die vorzüglichſten Bemerkungen ſeyn, welche ſich in den Schriften dieſer beiden Männer als Vorbereitung auf eine angemeßnere Theorie der Schrifterklärung unſrer Aufmerkſamkeit empfehlen. Und es möchte ſich außer denſelben ſchwerlich bey andern

deutſch reden will, der muß nicht der ebräiſchen Worte Weiſe führen, ſondern muß darauf ſehen, wenn er den ebräiſchen Mann verſteht, daß er den Sinn faſſe, und denke: Lieber, wie redet der deutſche Mann in ſolchem Fall? u. ſ. w. §. 40. bemerkt er noch die von ihm befolgte Regel: Zuweilen die Worte ſteif zu behalten, zuweilen allein den Sinn derſelben zu geben. Viele ähnliche Aeußerungen enthält Luther's Sendbrief vom Dolmetſchen der heil. Schrift, der zuerſt 1530. 4. beſonders gedruckt erſchien. Er ſteht im XXI. Theil ſeiner ſämmtlichen Schriften nach der Walchſchen Ausgabe. S. 309 f. §. 11 f.

90) De Rhetorica. L. I. p. 31 ſqu. De commentandi ratione. Omnis oratio, heißt es hier, eſt aut ad docendum compoſita, aut hiſtorica, aut ſuaſoria, aut allegorica. Nach dieſer Eintheilung beſtimmt er dann die verſchiedne Behandlung.

91) l. c. p. 29 ſqu. De enarratorio genere. Er ſagt: In paraphraſi hoc unum ſpectatur, ut quam propriiſſime ac puriſſime ſententiam autoris reddas, interim expolitione aliqua, item confirmatione ſubjecta.

andern Zeitgenoſſen oder bey den nächſten Nachfolgern dieſer Männer etwas Bedeutendes über ähnliche Puncte entdecken laſſen, das beſonders ausgezeichnet zu werden verdiente. Sind nun gleich die gedachten Bemerkungen bloß fragmentariſch; und verbreiten ſie ſich gleich nur über einzelne ſtreitige Puncte, da doch ſo manche andre nicht weniger ſchwierige Fragen ebenfalls hätten bald zur Sprache kommen mögen: ſo gewinnen ſie doch, auch ohne Rückſicht auf ihren eigenthümlichen Werth, für uns eine ganz beſondere Wichtigkeit, da ſie uns in den Stand ſetzen, die Größe des Verdienſtes ſo viel richtiger zu würdigen, welches dem Urheber des erſten Verſuchs einer vollſtändigeren Hermeneutik unter den Proteſtanten unläugbar gebührt. Dieſer erſte Verſuch iſt wegen ſeiner Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit wichtig genug, um auf eine ausführlichere Erwähnung Anſpruch zu machen.

Matthias Flacius, Profeſſor zu Jena, [ſt. 1575.] ſonſt wegen ſeiner kirchenhiſtoriſchen Werke, und wegen ſeiner mannichfaltigen dogmatiſchen Streitigkeiten gleich berühmt [92]), hat ſich durch denſelben um die ächte Schrifterklärung ein bleibendes Verdienſt erworben [93]). Schon die richtige und glückliche Andeutung der Urſachen, welche das Verſtehen der Schrift erſchweren [94]), läßt auch eine befrie-

[92]) Von ihm iſt Schröckh in den Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. I. Sammlung. Leipz. 1764. S. 41 f. zu vergleichen.

[93]) Von dem zweiten Theil ſeines Werks [vergl. S. 134. Note 66. 67.], der allein hiehergehört, und in ſieben tractatus zerfällt, kann wieder allein der erſte tractatus: de ratione cognoſcendi ſacras literas, hier in Betrachtung kommen pag. I ſqu.

[94]) Sie ſind unter der Rubrik cauſae difficultatis ſacrarum

friedigendere Anweiſung erwarten, dieſe Schwierigkeiten zu heben; ſo wie ſeine ernſtliche Proteſtation gegen die Anmaaßungen des Papſtes, der Kirche, oder der Concilien, alleinige und untrügliche Ausleger zu ſeyn, und über den wahren Sinn ſtreitiger Stellen beſtimmt zu entſcheiden [95]), es ahnden läßt, welcher Geiſt dieſen Schriftforſcher beſeelt.

Vorzügliche Aufmerkſamkeit verdient zunächſt ſein Beſtreben, die oft berührte Annahme eines vierfachen Sinnes jeder Schriftſtelle als unhaltbar und gänz-

rum literarum pag. 1—6. angegeben, worauf dann die remedia, und regulae cognoſcendi ſacras literas, ex ipſis deſumtae folgen.

[95]) Er erklärt ſich pag. 1. alſo: Dico autem de difficultate [ſacr. literarum] non tali, qualem adverſarii non ſine extrema blaſphemia veritatis fingunt, ut impoſſibile ſit, verum ipſius ſenſum de omnibus neceſſariis dogmatibus percipere, ideoque omnes ad Pontifices, eorumque Concilia ac decreta, tanquam certiſſimos, errori non obnoxios, ac irrefragibiles interpretes, qui quaſi praetoria poteſtate eas interpretari poſſint, confugere oporteat &c. und pag. 20. § 58. Volunt quidam homines hodie gigantea audacia ſeſe ſupra auctoritatem ſcripturae, atque ita ſupra deum ipſum, qui eam locutus eſt, collocare; eamque plane praetoria, aut etiam regia, vel potius tyrannica poteſtate interpretari. &c. — Sicut Cuſanus impie blaſphemat; poſſe Eccleſiam ac Concilium idem dictum ſcripturae alias aliter, atque adeo contrarie interpretari. — At contra, ſcripturam dubiam aut obſcuram per ſcripturam exponere et dijudicare, tutiſſimum ſimul et utiliſſimum eſt. Vergl. mehrere ähnliche Aeußerungen in ſeinem tractatus VII. Norma ſeu regula caeleſtis veritatis. p. 695 ſqu. und ganz vorzüglich p. 719 ſqu. wo er feierlich gegen die gedachte Norm des tridentiniſchen Conciliums proteſtirt.

gänzlich grundlos darzuſtellen, und dagegen den einzigen, nämlich den grammatiſchen oder hiſtoriſchen Sinn in ſeine Rechte wieder einzuſetzen; den tropologiſchen aber für eine bloße moraliſche Anwendung dieſes buchſtäblichen Sinnes zu erklären; und zugleich anzudeuten, daß bey dem allegoriſchen und anagogiſchen Sinn die Tendenz faſt die nämliche, und der Unterſchied beider äußerſt unbedeutend iſt [96]). Nur möchte man nicht mit Unrecht behaupten, daß ungeachtet ſeiner genauen Beſtimmung: "nicht eher als nach Erforſchung des grammatiſchen Sinnes, und nach Aufſuchung deſſen, was darin Lehrreiches enthalten iſt, ſich nach einer allegoriſchen Deutung umzuſehen" [97]), dennoch durch die

[96]) Es heißt bereits pag. 22. §. 5. unter der Rubrik praecepta de ratione legendi ſacras literas, noſtro arbitrio collecta aut excogitata: Contentus ſit lector, ut ſimplicem ac genuinum ſacrarum literarum ſenſum, et praeſertim ejus loci, quem jam legit, aſſequatur; nec quaerat aliquas umbras, aut ſectetur ſomnia allegoriarum aut anagogiarum, niſi manifeſte ſit allegoria, et literalis ſenſus ſit alioquin inutilis, aut eſt abſurdus. Ausführlich erklärt er ſich nachher darüber pag. 64 ſqu. *De multiplici ſacrarum literarum ſenſu.* Zuerſt bringt er Melanchthon's und Andrer Urtheil darüber ausführlich bey; dann verbreitet er ſich pag. 70 ſqu. über die Urſachen und den Urſprung dieſer Annahme eines vierfachen Sinnes, und redet darauf von jedem einzelnen beſonders; wobey der Wortſinn, oder der grammatiſche oder hiſtoriſche Sinn als der wichtigſte und weſentlichſte ganz vorzüglich der Aufmerkſamkeit des Auslegers empfohlen wird. pag. 72 ſqu.

[97]) Er erinnert pag. 76. Certe locus poſtremus iis [interpretationibus allegoricis] dabitur, nec prius licebit ad allegorias deſcendere, quam excuſſa fuerint, primum quae ad ſenſum grammaticum, deinde quae ad moralem; ſive πρὸς παιδείαν ſpectant.

die hier angegebenen Fälle, wo dieſe allegoriſche Erklärung nothwendig oder nützlich ſey, dem Ausleger immer noch ein zu freier Spielraum verſtattet wird. Er behauptet nämlich: ſie werde nothwendig, wenn die Schrift in irgend einer Stelle ohne dieſe Deutung etwas Falſches enthalten würde; wenn der buchſtäbliche Sinn eine offenbare Ungereimtheit enthielte; wenn dieſer endlich mit der reinen Lehre, und mit den guten Sitten unverträglich wäre; nützlich werde ſie, wenn ſich aus irgend einer bibliſchen Geſchichte, einem Geſetz, oder einem ſonſtigen Vortrag, nach dem grammatiſchen Sinn allein betrachtet, keine nützliche Lehre oder Anweiſung ergäbe [98]).

Trefflich ſind allerdings ſeine allgemeinen, doch mit beſonderer Rückſicht auf die Bibel vorgetragenen Grundſätze: wie man den Hauptzweck eines Schriftſtellers zu erforſchen, den Hauptinhalt ſeines Vortrags aufzufaſſen, und ſich eine richtige Ueberſicht des Ganzen zu verſchaffen habe; wobey eine ſorgfältige Rückſicht auf den Zuſammenhang vorzüglich empfohlen

[98]) Dieſe Beſtimmungen finden ſich pag. 76 ſqu. Neceſſitas exponendi per allegoriam, tribus ex cauſis provenit. *Prima:* quando ſcripturae, niſi tropum ſubeſſe accipias, falſitatem prae ſe ferunt. *Secunda:* quando verba ſcripturae in ſenſu grammatico accepta pariunt abſurditatem. *Tertia:* quando ſenſus grammat. pugnat cum ſana doctrina, vel adverſatur bonis moribus. — Utilitas ſuadet, adhiberi allegorias, quando — verba ipſa grammatice ſumta nullam videntur afferre utilem doctrinam, aut inſtitutionem; vel ſi aliqua apparet, longe tamen proveniret uberior, ubi interpretatio allegorica adjungeretur. Dies Alles erläutert er durch Beiſpiele.

len wird [99]); desgleichen, wie man auf Zeit und Ort, Umſtände und Abſicht einer Rede, und auf die Perſon, welche redet, von welcher, oder zu welcher geredet wird, genauer achten müſſe [100]). Eben ſo treffend und beherzigungswürdig ſind dann ſeine Winke, die ganz beſonders den Schrifterklärer betreffen, über die zur Auslegung der Bibel erfoderlichen Sprach- und Sachkenntniſſe; über das Auffaſſen des Sinnes der Worte nach ihrer Zuſammenfügung zu ganzen Sätzen; über das Eindringen in den Geiſt und die Abſicht des Schriftſtellers; und endlich über die richtige Anwendung des erforſchten Sinnes [1]). Nicht weniger lehrreich iſt dasjenige, was er über einige Dunkelheiten der Schrift in einzelnen Phraſen, Figuren, u. dergl. wie über die rechte Weiſe, dieſelben aufzuklären; und beſonders, was er über den Redegebrauch

[99]) l. c. pag. 22 ſqu. §. 9 ſqu. Auf ſcopus, argumentum, diſpoſitio ſoll der Ausleger vorzüglich achten, und ſich dies Geſchäft durch eine tabellaris ſynopſis erleichtern.

[100]) l. c. p 31. § 11 Circumſtantiae plurimum faciunt ad judicandum, cognoſcendumque verum obſcuri loci ſenſum. Eae autem ſunt numero ſex: Perſona, tempus, modus, cauſa vel conſilium, locus, et inſtrumentum. Von jedem wird nun beſonders geredet.

[1]) Außer dem, was ſich bereits p. 20 §. 54. hierüber findet, iſt beſonders pag. 82 ſqu. hieher zu rechnen: Exiſtimo, *quadruplicem* intelligentiam neceſſariam eſſe illis, qui in ſcripturis ſacris utiliter verſari cupiunt. *Prima* eſt, qua lectores voces ſingulas intelligant. — *Secunda* eſt, qua ſenſum orationis, quem verba in ſingulis periodis conſtituunt, intelligant. — *Tertia* eſt, qua auditores loquentis vel dei, vel prophetae, vel apoſtoli aut evangeliſtae ſpiritum, i. e. rationem, mentem, conſilium ac propoſitum loquentis, intelligant. — *Quarta* eſt, qua uniuscujusque ſcripturarum loci uſus aliquis intelligatur.

brauch der Schrift nach Zeit, Ort, und Beſchaffenheit der Menſchen, und die nothwendige Rückſicht auf den analogen Sprachgebrauch der Dichter bemerkt [2]). Vorzüglich verräth ſich endlich ſein umfaſſender Blick, wenn er auch ſchon über die Behandlung ſpecieller Claſſen der bibliſchen Bücher ſpecielle, obgleich nicht überall befriedigende Grundſätze aufſtellt [3]).

Allein ſo gewiß auch dies ſchätzbare Werk alle früheren Schriften ähnlichen Inhalts weit hinter ſich zurückläßt, und ſo unläugbar es durch die glückliche Aufklärung ſo mancher ſchwieriger Puncte, durch die vortheilhafte Richtung der Aufmerkſamkeit auf ſo manche Gegenſtände, die bis dahin zu wenig beachtet waren, und durch die freimüthige Hinweiſung auf die ächten und unverwerflichen Mittel, die Schrift auszulegen, für die Theorie der Schrifterklärung Epoche macht: ſo wenig iſt es gleichwohl von einigen bedeu-
ten-

[2]) Pag. 26 ſqu. De variis difficultatibus in verbo, phraſi, ſententia, aut toto habitu orationis; und beſonders pag. 43. De locutionibus et vocibus ad ingenium naturamque hominum et locorum alludentibus; wobey ganz vorzüglich §. 8. auszuzeichnen iſt: Plurima ſane ſimilis moris dicta ſunt in graecis auctoribus, praeſertim in poetis, ac inprimis in Pindaro et Homero; quae utinam diligentiſſime eſſent cum ſacris locutionibus collata!

[3]) In dem Abſchnitt De ſingulis ſacrarum literarum libris pag 83 ſqu. redet er beſonders de Hiſtoria, de Temporibus Hiſtoriarum, de Prophetia, de Pſalmis, de Libris Sententiarum; de Evangeliſtis, de Epiſtolis Pauli. Manches hier Geſagte würden wir jetzt eher zu einer ſpeciellen Einleitung in die bibliſchen Bücher, als zu einer Special-Hermeneutik rechnen.

tenden Mängeln freizuſprechen, welche eben ſo offen dargelegt werden müſſen.

Wollen wir es auch bey dieſem erſten Verſuch eines ſo umfaſſenden Werks, wozu ſein Urheber zuerſt den Plan entwerfen mußte, nicht in Anſchlag bringen, daß hier manche zuſammengehörige Puncte, die an verſchiedenen Stellen zerſtreut ſtehen, ſich bey einer andern Anordnung hätten zu einer leichtern Ueberſicht darſtellen laſſen; und daß alsdann Alles, was bloß zur Anweiſung gehört, die Bibel erbaulich zu benutzen [4]), von der eigentlichen Theorie der Auslegung hätte gänzlich getrennt werden mögen; wollen wir auch die Einmiſchung dogmatiſcher Propoſitionen und polemiſcher Seitenblicke mit der Sitte jener Zeit und der übrigen Denkart des Verfaſſers entſchuldigen: ſo iſt es doch unverkennbar, daß manche hier empfohlne Grundſätze, welche dem Flacius die Dogmatik eingab, als Principien der Auslegung betrachtet, noch immer den Bemühungen des Exegeten eine unglückliche Richtung ertheilen mußten. Hier wird — welches ſich nachfolgende Hermeneutiker zum Muſter genommen zu haben ſcheinen, — die berühmte analogia fidei in Schutz genommen, und als Richtſchnur der Auslegung aufgeſtellt [5]). Hier wird Chriſtus als das Ziel

[4]) Dahin möchte das Mehrſte zu rechnen ſeyn, was pag. 7 ſqu. unter der Rubrik regulae cognoſcendi ſacras literas, ex ipſis deſumtae aufgeführt wird; alsdann Manches, was pag. 78 ſqu. vom Gebrauch der Allegorieen zur Belehrung und Erbauung geſagt iſt; und endlich pag. 107 ſqu. quomodo ex iis ſcripturarum locis, quos aſſequeris, multiplicem doctrinam atque fructum ſpiritualem decerpas; welche Abhandlung er mit Recht an den Schluß ſeiner ganzen Anweiſung verſetzt.

[5]) Pag. 12. §. 17. heißt es: Omnis intellectus ac expoſitio

Ziel und der Hauptinhalt der Schrift betrachtet [6]). Hier wird endlich ſchon vorausgeſetzt, daß kein wirklicher Widerſpruch in der Schrift vorkömmt; ſondern die Wahrnehmung eines ſolchen bloß der menſchlichen Unwiſſenheit zugeſchrieben; und nach dieſer Vorausſetzung werden dann Regeln angegeben, wie man durch genauere Aufmerkſamkeit auf das Geſagte, und tieferes Eindringen in den Sinn des Ganzen dieſe ſcheinbaren Widerſprüche zu löſen hat [7]). Hiebey iſt nicht zu läugnen, daß der Ver-

tio ſcripturae ſit analogia fidei, quae eſt veluti norma quaedam ſanae fidei, aut cancelli, ne aliquo vel externo turbine, aut etiam domeſtico impetu extra ſepta in praecipitia abripiamur. Rom. 12. Omnia igitur, quae de ſcriptura aut ex ſcriptura dicuntur, debent eſſe conſona praedicatae [§. 15.] Catechiſticae, aut articulis fidei.

[6]) l. c. pag. 8. §. 9. Cum convertimur ad Chriſtum, tum tollitur velamen de noſtro corde, et etiam de ipſa ſcriptura; non ſolum quia illuminamur ſpirituali luce, ſed etiam, quia ſcopum et argumentum totius ſcripturae tenemus, nempe ipſum Dominum Jeſum cum ſua paſſione et beneficiis. 2 Cor. 3. Finis enim legis eſt Chriſtus. Ille ſolus eſt illa margarita aut theſaurus; quem ſi in hoc agro Domini invenimus, ſatis bene ſumus negotiati. Vergl. oben S. 155. Note 83. Luther's ähnliche Aeußerungen.

[7]) Unter der Aufſchrift de conciliatione pugnantium dictorum heißt es pag. 38. §. 5. Nulla omnino usquam eſt vera contradictio ſcripturarum, — ſed quae pugnare videntur, noſtra culpa ac ignorantia talia eſſe exiſtimantur; quia vel res, vel ſermonem non intelligimus, vel circumſtantias non ſatis expendimus. Und er giebt die Regel §. 4. Omnis conciliatio locorum in eo potiſſimum ſita eſt, ut monſtretur, vel videri tantum, non autem re vera eſſe contraria ea praedicata, quae uni tribuantur; vel, contraria praedicata diverſa ratione eidem tribui; vel certe id fieri tantum quodam reſpe-

Verfaſſer über die Aufhebung einzelner ſcheinbarer Widerſprüche viel Lehrreiches beibringt; wie er überhaupt in dem, was er über Benutzung paralleler Schriftſtellen zu wechſelſeitiger Aufklärung erinnert, ſehr glücklich iſt [8]). Nur kann bey einer andern Anſicht von dem Urſprung und der Tendenz der heiligen Bücher, als Flacius hatte, manche hier empfohlne Bemühung, jene Widerſprüche zu löſen, nicht weiter anwendbar, ja überhaupt nicht weiter nothwendig ſcheinen. — Schwerlich möchte alſo nach dieſen Bemerkungen die Theorie unſers Verfaſſers, die in einzelnen Partieen ſo viel Brauchbares und Empfehlendes hat, von dem Vorwurf freizuſprechen ſeyn, daß ſie noch immer die dogmatiſche Auslegung zu ſehr begünſtigt; und dadurch in einzelnen Stellen ein vorurtheilfreies Auffaſſen des hiſtoriſches Sinnes, wo nicht unmöglich macht, doch nicht wenig erſchwert. Nur müſſen wir gerecht genug ſeyn, dieſe und ähnliche Grundſätze, welche Flacius mit den Einſichtsvollſten ſeiner Zeitgenoſſen gemein hat, der Dogmatik ſeines Zeitalters zuzuſchreiben, die nur zu gewöhnlich noch immer ſchon vorher feſtgeſetzt war, ehe man das Geſchäft des Schrifterklärers übernahm. Auf gleiche Weiſe werden wir bey der Ueberlegung, daß er in ſo man-

cu. Manche ſeiner folgenden Grundſätze und Beiſpiele, dieſe Aufhebung ſcheinbarer Widerſprüche betreffend, ſind vortrefflich; andre weniger treffend. Aber die angenommene Nothwendigkeit, dieſe Ausgleichung auf alle etwa bemerkten Widerſprüche, ſelbſt verſchiedener Schriftſteller, auszudehnen, ſteht mit ſeinen Vorſtellungen von der Schrift, und ſeiner behaupteten analogia fidei in der genauſten Verbindung. Vergl. die Behauptung pag. 37. §. 31. zu Ende.

8) Gute Grundſätze hierüber finden ſich l. c. pag. 36 ſqu. §. 30 — 34.

mancher andern Rückſicht unläugbar für ſeine Zeitgenoſſen und noch für nachfolgende Schriftforſcher ſo Vieles leiſtete; und daß er ungeachtet einzelner Vorarbeiten für einzelne Puncte, doch fürs Ganze ſich zuerſt eine neue Bahn eröffnen mußte, billig genug ſeyn, es ihm nicht zu hoch anzurechnen, wenn er dagegen einzelne abzuhandelnde Puncte mehr kurz berührt, als umſtändlich auseinanderſetzt; wenn er z. B. an die Nothwendigkeit, ſich um die erfoderlichen Sprachkenntniſſe, und den gehörigen Reichthum hiſtoriſcher und antiquariſcher Notizen zu bemühen, erinnert; aber nicht die rechte Weiſe andeutet, wie dieſe Kenntniſſe zu erwerben und zu benutzen ſind.

Mag alſo immerhin dies ſchätzbare Werk des Flacius bey ſeinen großen Vorzügen doch von einzelnen Mängeln nicht frey ſeyn, und bey ſeinem großen Reichthum noch einzelne bedeutende Lücken auszufüllen übrig laſſen: für jenes Zeitalter war es überaus wichtig, und das einzige Werk in ſeiner Art; deſſen fleiſſige Benutzung dem Studium der Exegeſe nothwendig eine ganz neue und ungleich vortheilhaftere Richtung ertheilen mußte. Der Grund zu einer beſſeren und vollſtändigeren Theorie der Schriftauslegung, deren eine Religionsparten ſo ſehr bedurfte, die ſich von jeder neuen Anmaaßung der römiſchen Kirche und ihrer Wortführer unabhängig erhalten wollte, war jetzt gelegt; ja, ſelbſt ein ſo glücklicher Anfang damit gemacht. Und ein ernſtlich fortgeſetztes Studium hätte nun unfehlbar dahin führen müſſen, daß nachfolgende Theoretiker einzelne Mängel jenes Werks entdeckt, einzelne Lücken ausgefüllt, und dadurch die Wiſſenſchaft noch mehr bereichert hätten. Allein es ſchien dieſem Flaciusſchen Werke das Schickſal beſtimmt

zu ſeyn, daß es nicht bloß als Muſter, und Fundgrube für nachfolgende Hermeneutiker, ſondern auch auf lange Zeit als das non plus ultra ſelbſt der proteſtantiſchen Hermeneutik gelten ſollte!

Wie nun ſchon dieſe Grundſätze der proteſtantiſchen Hermeneutik — die ſich freilich nicht mit einem Mahle, ſondern nur allmählich ſo bilden konnten, als ſie Flacius in ſeinem Werk vereinigte, — ſich durch ein vielſeitigeres Forſchen in der Schrift, das ſie empfehlen, und durch einen freieren Geiſt vor den Principien merklich auszeichnen, welche die römiſche Kirche zur Zeit begünſtigte, und nach ihrem Syſtem überhaupt begünſtigen durfte: ſo geben ſich beide noch mehr in der Anwendung zu erkennen, welche vorzüglich die ſich bildende neue Religionsparten davon machte; indem ihre Wortführer ſchon ſtillſchweigends dieſe Grundſätze beobachteten, ehe ſie noch ganz zum deutlichen Bewußtſeyn hervorgerufen, ehe ſie noch ganz beſtimmt entwickelt, ehe ſie noch durch einen ſo glücklichen Verſuch zu einem Ganzen vereinigt waren. Es wird uns daher jetzt nicht weiter befremden, wenn die Vorzüge der proteſtantiſchen Exegeſe vor der römiſch-katholiſchen forthin eben ſo bedeutend, als in die Augen fallend ſind; da der entſcheidende Einfluß dieſer ſo verſchiedenen Grundſätze auf die eine, wie auf die andre unverkennbar iſt.

Vier-

Vierter Abſchnitt.

Auslegung der Bibel ſelbſt.

Noch deutlicher, als in der wiederholten Verbreitung und Berichtigung des bibliſches Textes, in den Vorarbeiten und Hülfsmitteln für eine ächte Schrifterklärung, und in Entwickelung der Grundſätze, welche den Exegeten leiten ſollen, geben ſich uns die Fortſchritte dieſes Zeitalters in den ſchäzbaren Bemühungen zu erkennen, welche mit ſo rühmlichem Eifer und ſo glücklichem Erfolg auf die Auslegung der Bibel ſelbſt verwandt wurden. Mit Recht werden dieſe alſo auf eine ganz vorzügliche Beleuchtung Anſpruch machen. Nur dürfte bey der großen Mannichfaltigkeit dieſer Bemühungen, und bey dem immer größern Kreis, auf den ſie ſich verbreiten, eine Beſchränkung auf dasjenige, was charakteriſtiſch, und was als wahrer Gewinn für die Exegeſe zu betrachten iſt, ganz beſonders nothwendig werden; ſo wenig auch ſonſt eine größere Ausführlichkeit einer beſonderen Entſchuldigung bedürfen möchte.

Daß die denkwürdige kirchliche Reformation mit einer ſehr veränderten Richtung des Bibelſtudiums in der unzertrennlichſten Verbindung ſtand; und daß in gewiſſer Rückſicht die leztere der Erſtern zu Hülfe kam: iſt Thatſache, welche ſich auf keine Weiſe bezweifeln läßt. Daß aber dieſe veränderte Richtung, welche das Bibelſtudium bey der ſich bildenden neuen Religionsparten erhielt, zugleich als ein weſentlicher und wünſchenswürdiger Fortſchritt vom Schlimmern zum Beſſern

ſern zu betrachten war: möchte ſich bey einer leidenſchaftloſen Prüfung eben ſo wenig bezweifeln laſſen; und möchte am wenigſten als eine Behauptung anzuſehen ſeyn, welche nur die Vorliebe für den Proteſtantismus eingegeben hätte. Wenn es denn hiebey nicht zu verhehlen iſt, daß die getreuen Glieder der römiſchen Kirche, von welcher die neue Parthey ſich mehr und mehr entfernte, nicht allein an dieſen ſo bedeutenden Fortſchritten der Exegeſe keinen Antheil nahmen, ſondern vielmehr dieſelben aufs höchſte misbilligten, und für etwas Bedenkliches und Gefährliches erklärten: ſo ergiebt ſich ſchon aus dieſem Umſtand die Nothwendigkeit hinlänglich, forthin die neue ſich bildende Parthey bey Würdigung ihrer Verdienſte um die Exegeſe von der ältern ganz unabhängig zu betrachten. Dabey wird man es dann am wenigſten unbillig finden können, wenn theils die Verdienſte der Reformatoren und ihrer Anhänger, mit einem Wort, die Verdienſte der Proteſtanten um die Schrifterklärung, wodurch derſelben ein ganz neuer Schwung ertheilt ward, vor den Verdienſten der Römiſchkatholiſchen um dieſelbe gewürdigt; theils die Verdienſte der Proteſtanten um die Exegeſe ausführlicher erörtert, die Bemühungen der römiſchkatholiſchen Schriftforſcher hingegen bloß in der Kürze erwähnt werden. Nur dieſe einzige Erinnerung möchte ich noch hinzufügen, daß, wenn hier von Schriftforſchung der Proteſtanten im Gegenſatz der römiſchkatholiſchen Auslegung die Rede iſt, die Benennung der Proteſtanten in ihrem ausgedehnteſten Sinn genommen wird, nach welchem ſie alle diejenigen chriſtlichen Parteien begreifen mag, die ſich von der römiſchen Kirche getrennt, und der Oberherrſchaft des römiſchen Biſchofs entzogen haben.

Erſte

Erſte Abtheilung.

Verdienſte der Proteſtanten um die Auslegung der Bibel.

Bey dem tiefen Verfall der Exegeſe, den unſere Geſchichte bis dahin oft genug beklagen mußte, und bey den wenigen und unbefriedigenden Bemühungen, allmählich etwas Beſſeres zu leiſten, ließ ſich nur von dem raſtloſeſten Fleiße, nur nach wiederholten und oft mislungenen Verſuchen, nur nach öfteren Fehltritten, und nur bey der ſeltenſten Beharrlichkeit, die ſich mit einmahliger Vollendung ihrer Arbeit nicht begnügt, ſondern dieſelbe immerfort einer neuen Prüfung und Läuterung unterwirft, ein wahrer Fortſchritt in dieſer Wiſſenſchaft, und zugleich ein bleibender Gewinn für dieſelbe erwarten. Hier ſtellt uns die Geſchichte zunächſt zwey treffliche Männer vor Augen, die eben ſo ſehr mit Kenntniſſen ausgerüſtet, als mit Beharrlichkeit erfüllt waren, um für das Bibelſtudium eine neue Bahn zu eröffnen; die eben ſo ſehr durch einen glücklichen Blick geleitet, als von Wahrheitsliebe beſeelt waren, um dies ſo wichtige Geſchäft mit Vorſicht zu unternehmen, und mit glücklichem Erfolg zu vollenden: Luther und Melanchthon. Beide verdienen als Schrifterklärer unſre ganze Aufmerkſamkeit; Beide haben auf unſre dankbarſte Erwähnung und auf die unbefangenſte Würdigung ihrer Verdienſte die gerechteſten Anſprüche. So wenig nun ſonſt biographiſche oder literariſche Notizen, wo ſie über die Bemühungen eines Schriftforſchers keinen beſondern Aufſchluß gewähren, in den Plan dieſes Werks gehören

ren möchten: ſo wenig dürfte doch eine Charakteriſtik dieſer beiden Männer, und eine kurze Angabe der Vorarbeiten, wodurch ſie ſich zu Schrifterklärern bildeten, hier am unrechten Orte ſtehen.

Martin Luther [9]), der 1501 die hohe Schule zu Erfurt bezog, und daſelbſt vorzüglich unter der Leitung eines gewiſſen Doctor Jodocus ſeine theologiſchen Studien mit Eifer betrieb, mochte freilich, wie die Lage der Dinge zu jener Zeit es mit ſich brachte, zunächſt mehr Gelegenheit und Auffoderung finden, ſich mit der ſcholaſtiſchen Philoſophie und Theologie ernſtlich zu beſchäftigen, als ſich dem Bibelſtudium zu widmen. Aber eben die genaue Bekanntſchaft, welche er mit jenen beiden erlangte, ſcheint auch den ſo bittern Haß gegen die ſcholaſtiſche Lehrart bey ihm erzeugt

[9]) Bey der Menge derer, die in ältern und neuern Zeiten ſein Leben beſchrieben haben, wird es hinreichen, hier bloß der Hiſtoria de vita et actis reverendiſſimi viri, D. *Mart. Lutheri*, verae theologiae Doctoris, bona fide conſcripta a *Phil. Melanchthone*, ed. *Pollicarii*. 1547. ed. *Heumann*. Gott. 1741. 4. der Hiſtorien, von des Ehrwirdigen in Gott ſeligen theuren Manns Gottes, D. Martin Luthers, Anfang, Lere, Leben, Standhafft bekentnuß ſeines Glaubens, vnnd Sterben, Ordenlich der Jarzal nach, wie ſich ſolches alles habe zugetragen, beſchriben durch Herrn M. Johann Matheſium den Eltern, vnd für ſeinem Chriſtlichen ende, von jm ſelbs in Truck verfertiget. Nürnberg. M. D. LXXX. 4. [zuerſt 1565.] J. Georg Walch's ausführlicher Nachricht von D. Martino Luthero; vor dem XXIV. Theil der ſämmtlichen Schriften Luther's. Halle. 1750. und J. M. Schröckh's Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. Th. I. S. 49 f. zu erwähnen. Hiezu füge ich noch die Charakteriſtik D. Martin Luther's entworfen von Ernſt Karl Wieland. Chemnitz. 1801.

erzeugt zu haben, der während ſeines ganzen künftigen Lebens nicht auszutilgen war. Bey dieſem Haß, der ſich unvermerkt in ihm erzeugte, bedurfte es nur näherer Veranlaſſungen, und begünſtigender Umſtände, um dieſen nämlichen, ja noch größeren Eifer, als vorher dieſes Studium der Scholaſtiker erfodert hatte, dem aufmerkſamen Studium der Bibel zu widmen. Und es ſcheint, als ob der tiefe Eindruck, der ſich bereits von ſeinem erſten akademiſchen Jahre an in ihm erhalten mochte, für eine der erſten unter dieſen Veranlaſſungen zu halten iſt. "Dem wißbegierigen Jüngling, der die Bücher der Univerſitätsbibliothek zu Erfurt nach einander muſterte, um die guten kennen zu lernen, war nämlich eine lateiniſche Bibel in die Hände gefallen, welche er in ſeinem ganzen Leben noch nie geſehen hatte. Er bemerkte mit großer Verwunderung, daß viel mehr Texte, Epiſteln und Evangelien darin wären, als man in gemeinen Poſtillen, und in der Kirche auf den Canzeln auszulegen pflegte. Er las im A. T. die Geſchichte von Samuel und ſeiner Mutter Hanna eilends und mit großer Freude; und weil ihm dies Alles neu war, fing er von Grunde ſeines Herzens an, zu wünſchen: der getreue Gott möchte ihm dereinſt auch ein ſolches Buch zum Eigenthum beſcheren" [10]). Wars nun zu verwundern, wenn dieſer Wunsch in der Folge immer lebhafter ward, je weniger er ſich durch die Weisheit der Scholaſtiker befriedigt fand? Als er darauf im Jahr 1505 gelobte, ein Mönch zu werden, und ſich ins Auguſtinerkloſter zu Erfurt begab, ward ihm anfangs, ehe er Profeß that, auf ſeine Bitte eine lateiniſche Bibel gege-

10) Matheſius a. a. O. in der erſten Predigt. S. 3. b.

gegeben, welche er mit vieler Sorgfalt las, und aus welcher er Vieles auswendig lernte. Allein als er Profeß that, und 1507 die Prieſterweihe erhielt, nahmen ihm ſeine Brüder die Bibel wieder ab, und ſuchten ihn vielmehr mit den ſcholaſtiſchen Spitzfindigkeiten zu beſchäftigen. Er aber verſteckte ſich, wo Zeit und Umſtände es irgend erlauben wollten, in der Bibliothek des Kloſters, und nahm immer aufs Neue zur Bibel ſeine Zuflucht, die er anhaltend und eifrig ſtudirte [11]; wie er denn auch bereits vor ſeiner Weihe zum Prieſter, gleich nach dem Eintritt ins Kloſter, die Kirchenväter, vorzüglich den Auguſtinus zu leſen anfing. Auch ſoll er noch während dieſes Aufenthalts im Kloſter die gloſſa ordinaria und den Lyra ſtudirt, bisweilen einen ganzen Tag einem einzelnen bibliſchen Spruch nachgedacht, und ſich viele prophetiſche Stellen, die er jetzt noch nicht verſtand, beſonders bemerkt haben [12]. Nur möchte es ſich ſchwerlich beſtimmen laſſen, welch ein Antheil an dieſem ſeltnen Eifer theils ſeiner Wißbegierde überhaupt, theils ſeinem immer ſehnlichern Verlangen nach Beruhigung, theils endlich dem ſo wohlgemeynten Rath des Johann Staupitz zuzuſchreiben iſt, ſich die Erforſchung der Bibel zum angelegentlichſten Geſchäft zu machen [13]. Aber dies dürfen wir doch mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß der wißbegierige Luther noch während dieſes Aufenthalts zu Erfurt ſich nicht mehr wird allein mit einer lateiniſchen Verſion der Bibel begnügt, ſondern ſich bereits um eine genauere Bekanntſchaft mit den bibliſchen Grundſprachen,

11) Matheſius a. a. O. S. 4. b. 5. a.

12) Walch a. a. O. S. 84 ff.

13) Planck a. a. O. Th. I. S. 61.

chen, ſo weit dieſe damahls zu erlangen war, wird bemüht haben. Wenigſtens iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß das hebräiſche Lexikon, welches er ſich nach einem Schreiben an Johann Lange ſchon zu Erfurt angeſchafft hatte [14]), kein andres ſeyn möchte, als das bekannte [vergl. Bd. I. S. 231.] Werk des Johann Reuchlin, den er dankbar als ſeinen Lehrer verehrt, wenn er gleich nie ſeinen mündlichen Unterricht genoſſen hat [15]); und deſſen Muſter ihn zur Erlernung der hebräiſchen Sprache ganz beſonders ſcheint ermuntert zu haben.

Luther wird auf Staupitzens Vorſchlag 1508. als Profeſſor der Philoſophie zu Wittenberg angeſetzt. Hier eröffnet ſich ihm ein ſo ausgebreiteter Wirkungskreis, wie er ihn nur immer hätte wünſchen mögen. Sein Eifer gegen die Sophiſterey und Scholaſtik legt ſich hier eben ſo bald an den Tag, als ſeine große Neigung zum Studium der Bibel, das er auch hier mit Beharrlichkeit fortſetzt. Er kanns nicht dulden, daß man auf die Lehren eines Thomas von Aquinum, Scotus, Albertus und Andrer, die

14) J. Georg Palm's Hiſtorie der deutſchen Bibelüberſetzung D. Martini Lutheri, von dem Jahr 1517 an bis 1534. Aus des ſel. Verfaſſers eigner Handſchrift herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. Melchior Goeze. Halle 1772. 4. S. 13. Die Stelle, worin er dieſes Wörterbuchs erwähnt, findet ſich in folgender Sammlung: Secundus tomus Epiſtolarum Rev. Patris Domini D. *Martini Lutheri* — a *Johanne Aurifabro* collectus. Eislebii. M.D.LXV. 4. fol. 68. b.

15) Die Stellen, worin er ſeine Ehrfurcht gegen Reuchlin an den Tag legt, ſind ausgehoben bey Palm a. a. O. S. 11 f.

die Lehren des Chriſtenthums gründet; widerſetzt ſich durch eifriges Diſputiren dieſem Unweſen; und erklärt der Propheten und Apoſtel Schriften für höher, gründlicher, gewiſſer, als alle Sophiſterey und Schultheologie; ſo daß darüber nicht Wenige in Verwunderung gerathen [16]. Wie begreiflich, daß bey einer ſolchen Stimmung ſein Eifer fürs Studium der bibliſchen Grundſprachen noch verdoppelt ward, um ſich immer mehr zu dem großen Kampf zu rüſten, den er bereits mit Gewißheit als unvermeidlich vorausſah! Und wie wahrſcheinlich, daß ſein Aufenthalt zu Rom [1510.], wo er ſo manche Gräuel erblickte, und wo pünctliche, wenn gleich gedankenloſe, Befolgung eitler Menſchenſatzungen allein für verdienſtlich galt [17]), ihn in ſeiner Neigung, ſich allein an die Bibel zu halten, eben ſo befeſtigen, als in ſeinem Abſcheu an römiſchen Gräueln und eitlen Menſchenſatzungen beſtärken mochte! Um ſo viel erwünſchter mußte es ihm dann ſeyn, wenn ſich ihm daſelbſt zugleich noch die bequeme Gelegenheit darbot, unter der Leitung eines Juden Elias ſeine hebräiſche Sprachkenntniß zu vermehren [18]).

Doch

[16]) Matheſius a. a. O. S. 5. b. Vergl. Walch a. a. O. S. 98 f.

[17]) Matheſius S. 6. a. Walch S. 102 f.

[18]) Vergl. Ein zweifaches zweihundertjähriges Jubelgedächtniß, deren das Erſte — vorſtellt die Reformation, ſo — 1522 zu allererſt in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein von Hermanno Taſten in der Stadt Huſum angefangen worden; das Andre aber eine völlige Hiſtorie des von dem ſel. Luthero verdeutſchten und 1522 zwey Mahl zu Wittenberg gedruckten N. Teſt. — Von *Johanne Melchiore* Krafften. Hamburg. 1723. 4. wo dieſe Nachricht aus Cochläus beigebracht wird. Ebendaſelbſt werden S. 52 f. aus Luther's Briefen und

Doch vorzüglich ſcheint die Feierlichkeit lebhaft auf ihn gewirkt zu haben, als er am 19 October 1512 von Carlſtadt zur Würde eines Doctors der heiligen Schrift erhoben ward. Hier ſchwur er den theuren Eid, die Schrift lebenslang zu ſtudiren, und zu predigen, und den chriſtlichen Glauben, mit Diſputiren und Schriften, wider alle Ketzer zu vertreten; dieſen Eid, deſſen er ſich nachher im Kampf aufs lebhafteſte erinnert, und in den Stunden der Bedrängniß getröſtet hat. Und dieſer Eid war ihm jetzt eine noch dringendere Auffoderung, ſich mit allem Ernſt der Bibel anzunehmen, und ſie wiederholt mit dem angeſtrengteſten Fleiß zu leſen; die Kirchenväter mit Sorgfalt zu Rathe zu ziehen, um auf die richtige Auslegung geleitet zu werden; das, was er in der Schrift gegründet fand, unverholen zu predigen; und Andre treulich zu ermahnen, ſich allein an der Propheten und Apoſtel Ausſprüche zu halten [19]). Dieſem großen Beruf ſuchte er zunächſt beſonders dadurch Genüge zu leiſten, daß er bald nach erlangter Doctorwürde zuerſt den Brief an die Römer, nachher auch den Pſalter in ſeinen Vorleſungen zu erklären anfing; und zwar auf eine ſolche Weiſe, daß dadurch nach dem Urtheil ſachverſtändiger Männer nach einer langen und finſtern Nacht ein neues Licht der Lehre aufging, indem der Unterſchied des Geſetzes und des Evangeliums vorzüglich erörtert ward [20]); und mit ſolchem Anſe-

und andern Schriften noch mehrere Aeußerungen zuſammengeſtellt, die von ſeinem mühſamen und treuen Beſtreben zeugen, ſeine hebräiſche Sprachkenntniß immer mehr zu erweitern.

19) Matheſius S. 7. a. Walch S. 107 f.

20) *Melanchthon* l. c. p. 12. Matheſius a. a. O. S. 8. a.

Anſehen und Beifall, daß ſelbſt Profeſſoren ſollen dieſen bibliſchen Vorleſungen mit Verwunderung und Freude zugehört haben [21]). Je weiter ſich nun allmählich für Luther der Kampfplatz eröffnete: deſto ſtandhafter berief er ſich allein auf die Schrift, im Gegenſatz gegen die Sophiſtereien der Scholaſtiker, und im Gegenſatz gegen die neuerfundenen Lehren der Kirche, und die nur zu ſehr begünſtigten, und noch immer mehr gehäuften Misbräuche derſelben. Auch ſeine Vorleſungen über den Brief an die Galater, welche bald darauf folgten, ſcheinen eben ſo, wie die Erklärung dieſes Briefes, die er 1518 publicirte, auf dieſen Zweck hingearbeitet zu haben [22]).

Bis jetzt hatte Luther, wenn wir das Wenige abrechnen, was er beim erſten Unterricht in den bibliſchen Grundſprachen zu Erfurt mochte aufgefaßt haben, ſein Bibelſtudium, wie es ſcheint, größtentheils für ſich allein betrieben. Was mochte ihm nun bey den mannichfaltigen nur zu fühlbaren Schwierigkeiten dieſes Studiums, auch in dieſer, wie in ſo mancher andern Hinſicht erwünſchter ſeyn, als die Ankunft des gelehrten und forſchenden Melanchthon zu Wittenberg, welche 1518 erfolgte [23])! Er ſchämt ſich nicht, bey

8. a. Walch a. a. O. S. 117 f. Planck a. a. O. S. 63.

[21]) *Veit Ludovic. a Seckendorf* commentarius hiſtoricus et apologeticus de Lutheraniſmo. 1692. fol. Lib. I. §. 8. p. 19.

[22]) Matheſius S. 14. b.

[23]) *Joachimi Camerarii* de vita *Philippi Melanchthonis* narratio. Recenſuit, notas, documenta, bibliothecam librorum *Melanchthonis* aliaque addidit *Ge. Theodor. Strobel.* Praefatus eſt *J. Aug. Noeſſelt.* Halae. 1777. p. 26 ſqu.

bey der großen Idee, die er bald von der Gelehrſamkeit und der Lehrgabe dieſes jungen Mannes erhält, zu ſeinen Füßen zu ſitzen, und ſeinen griechiſchen Vorleſungen beizuwohnen [24]). Melanchthon wird der vertraute Theilnehmer ſeiner Unterſuchungen, zu deſſen umfaſſender Kenntniß er mit Forſchen und Fragen ſeine Zuflucht nimmt, um ſelbſt noch immer mehr ſein Wiſſen zu bereichern und zu berichtigen [25]). Wenn ſich nun gleich dieſe Fragen und dieſe Antworten und dieſe gemeinſchaftlichen Berathſchlagungen zunächſt mögen vorzüglich aufs N. T. erſtreckt haben: wie wahrſcheinlich iſt es gleichwohl, daß Luther ſchon von dieſer Zeit an ſich auch bey der hebräiſchen Sprachkenntniß deſſelben wird Raths erholt haben, welche er nicht weniger erhebt [26]), und welche er in der Folge ſorgfältig benutzt zu haben, offenherzig bekennt! Und wer möchte es bezweifeln, daß Luther's Bibelſtudium durch dieſe gemeinſchaftlichen Berathſchla-

24) Die Beweiſe finden ſich bey Palm a. a. O. S. 12.

25) *Camerarius* l. c. p. 32 ſqu. Haec omnia [dona] animadverſa in *Philippo* intuens *Martinus Lutherus*, non modo eum viciſſim diligebat, ſed dignitate et annis ſuperior non dubitabat neque verebatur colere, habere in numero amicorum, atque etiam ex omnibus amicum praecipuum atque intimum; cum eo communicare ſuas, cognoſcere ſtudioſe ipſius rationes atque ſententias, percontari libenter [praeſertim in lectione Novi Teſtamenti], et interrogationibus elicere, quo ipſe fieret doctior.

26) In einem Brief an Johann Lange in Epiſt. *Lutheri*, Tom. I. — a *Johanne Aurifabro* collect. Anno M. D LVI. Jhenae. 4. fol. 81. b. heißt es nach einer Lobpreiſung der anderweitigen Sprachkenntniſſe Melanchthon's: hebraeas quoque non incognitas habet literas.

ſchlagungen mit Melanchthon eben ſo wohl, als durch ſeine etwanigen Unterhaltungen mit den verſchiedentlich angeſtellt geweſenen eigentlichen Lehrern der hebräiſchen Sprache, um deren ſorgfältige Auswahl und Anſtellung zu Wittenberg er ſeit 1518 ſcheint vorzüglich bekümmert geweſen zu ſeyn [27]), ungemein gewonnen hat! So vorbereitet unternahm er das Werk, das allein hingereicht hätte, ſeinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, wäre er auch nicht dieſer eifrige Reformator geweſen; nämlich ſeine Ueberſetzung der Bibel. Wie wenig er aber geneigt war, dieſe Ueberſetzung — zunächſt des N. T., die er auf der Wartburg ausarbeitete [28]) — für befriedigend zu halten, erhellt ſchon allein daraus, daß er ſie nicht eher dem Publicum übergab, als er ſie mit Zuziehung Melanchthon's aufs Neue durchgeſehen und verbeſſert hatte [29]). Und wie fühlbar ihm bey allen ſeinen bisherigen Vorarbeiten — aber freylich zu jener Zeit von wenigen und dürftigen Hülfsmitteln unterſtützt — die Schwierigkeiten der Ueberſetzung des A. T. waren: ergiebt ſich hinlänglich aus dem Umſtand, daß er noch fer-

[27]) Krafft's Jubelgedächtniß S. 54 f. wo mehrere hieher gehörige Zeugniſſe geſammelt ſind.

[28]) Matheſius S. 29. a. vergl. Palm a. a. O. S. 69 f. Planck a. a. O. Band II. S. 94.

[29]) Epiſt. Luth. l. c. Tom. II. fol. 55. b. heißt es in einem Briefe an Georg Spalatin: Non ſolum Johannis Evangelium, ſed totum Teſtamentum Novum in Patmo mea verteram, verum omnia nunc elimari coepimus Philippus et ego; — ſed et tua opera aliquando in vocabulis apte locandis neceſſaria, ideo ſis paratus. — Et ut ordiar, vide, ut gemmarum Apoc. 21. tum nomina, tum colores, et utinam aſpectus nobis ex aula, aut unde potes, miniſtres. Vergl. Palm a. a. O. S. 73 f.

ferner unter der Leitung des Aurogallus ſeine hebräiſche Sprachkenntniß zu bereichern ſuchte [30]); und aus dem offenen Geſtändniß, daß er in Vereinigung mit ihm und Melanchthon beim Hiob bisweilen vier Tage über drey Zeilen zugebracht habe [31]). Es ergiebt ſich endlich am augenſcheinlichſten dieſer Mangel an parteiiſcher Vorliebe für ſeine mühvolle Arbeit — ſo hoch er ſie auch wegen der damit verbunden geweſenen Schwierigkeiten gegen unbeſcheidne und unwiſſende Gegner erhebt [32]), — aus ſeinem wiederholten Beſtreben, dieſem Werk eine immer größere Vollkommenheit zu ertheilen; wie aus ſeiner Sorgfalt in Erfor-

[30]) Kurzgefaßte Hiſtorie der gedruckten Bibel-Verſion und andrer Schriften D. Martini Lutheri, in der Beſchreibung des Lebens und Fatorum Hanns Lufft's, berühmten Buchdruckers und Händlers zu Wittenberg, auch andrer daſigen und benachbarten Typographorum — mit vielen Anmerkungen erläutert von Guſtav Georg Zeltner. Nürnberg und Altdorf. 1727. 4. S. 24. Note i. Daß er dieſen Aurogallus 1521 zum Profeſſor der hebräiſchen Sprache an Spalatin [Epiſt. Tom. I. p. 314. a.] empfahl, und daß dieſer auch die Stelle erhalten, und mit Nutzen bekleidet hat, zeigt Krafft im Jubelgedächtniß. S. 59.

[31]) Im Sendbrief vom Dolmetſchen, bey Walch Th. XXI. S. 316. ſagt er ſelbſt: Und iſt uns wohl begegnet, daß wir vierzehn Tage, drey, vier Wochen haben ein einiges Wort geſucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir, M. Philipps, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drey Zeilen konnten fertigen.

[32]) Mehrere Stellen des angeführten Sendbriefes vom Dolmetſchen, worin er ſich ſehr eifrig gegen manche ungerechte Herabſetzung ſeiner Arbeit erklärt, und es ſehr bitter ſeinen Gegnern zu verſtehen giebt, wie wenig ſie im Stande ſind, es beſſer zu machen, a. a. O. S. 312 f. können hier zum Beweiſe dienen.

forſchung und Benutzung des Urtheils erfahrner Männer; wovon unſre Geſchichte bey dem Bericht von dieſem Werk und ſeiner Erſcheinung ſelbſt beſonders zu reden hat.

Genug, um darauf aufmerkſam zu machen, wie Luther auf ſein Bibelſtudium gerieth, und wie mühſam er ſich zum Schriftforſcher bildete! Und genug, um Manches zu erklären, das ihm als Ausleger der Bibel ſeinen eigenthümlichen Charakter gab! Jetzt auch ein Wort von Melanchthon, ſeinem treuen Gefährten, durch deſſen Beiſtand ſein Bibelſtudium eine größere Vollendung erhielt, der ſelbſt als Schrifterklärer ſich ſo entſchiedene Verdienſte erwarb!

Philipp Melanchthon, der ſchon als Knabe zu Pforzheim wegen ſeiner trefflichen Anlagen und ſeiner ungemeinen Wißbegierde mehr als alle ſeine Gefährten die Aufmerkſamkeit eines Reuchlin erregte, daher auch von dieſem ganz beſonders begünſtigt und ausgezeichnet, und unter andern auch mit einer Bibel beſchenkt ward [33]), erwarb ſich ſchon in ſeinen frühern Jahren eine ſolche Kenntniß der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, wie ſie für jene Zeiten äußerſt ſelten war. Indeß widmete er ſich zu Tübingen, wohin er ſich nach dreyjährigem Aufenthalt zu Heidelberg im Jahr 1512 begab, bey aller großen Mannichfaltigkeit ſeiner gelehrten Studien, doch mit ganz vorzüglichem Eifer der Theologie. Und wenn Andre das Studium derſelben mehr durch Erörterung dunkler und ſpitz-

[33]) *Camerarius* l. c. p. 9 ſqu. Vergl. Apologie der Schriften Melanchthon's, in den Miſcellaneen literariſchen Inhalts, gröſtentheils aus ungedruckten Quellen herausgegeben von Georg Theodor Strobel. Sammlung I. Nürnberg. 1778. S. 111 f.

ſpitzfindiger Fragen betrieben, als auf die Erforſchung der Bibel gründeten: ſo nahmen dagegen die Bemühungen des Melanchthon, ob er gleich auch in den ſcholaſtiſchen Spitzfindigkeiten jeden Andern zu übertreffen ſuchte, bald eine glücklichere Richtung. Man bemerkte ihn bey den öffentlichen Gottesverehrungen jederzeit mit einem Buche in der Hand, welches für ein gewöhnliches und ſonſt gebräuchliches Andachtsbuch zu umfaſſend ſchien; und man äußerte hin und wieder, daß er, man wiſſe nicht, was? zu leſen pflege, das der Zeit und dem Ort unangemeſſen ſey. Allein es war eine lateiniſche Bibel in kleinerem Format, die er von jener Zeit [1514] an aufs eifrigſte zu leſen pflegte, jederzeit mit in die Kirche nahm, ja überall bey ſich führte [34]). In dieſe Zeit möchte alſo der Anfang ſeines eigentlichen Studiums der Bibel zu ſetzen ſeyn. Um aber daſſelbe in der Grundſprache beginnen zu können, kam ihm neben ſeiner frühen Bekanntſchaft mit den claſſiſchen Schriftſtellern des Alterthums, der dadurch erworbenen Fertigkeit im Interpretiren, und der dadurch erlangten Bildung des Geſchmacks, vorzüglich der lehrreiche Umgang mit Reuchlin aufs wohlthätigſte zu Hülfe. Denn nicht bloß Melanchthon beſuchte Ihn ſehr oft in ſeinem Aufenthaltsorte Stuttgard; ſondern auch Er kam nicht ſelten wiederum nach Tübingen, unterhielt ſich mit ſeinem Liebling über die gemeinſchaftlichen Studien, und theilte wohlwollend aus dem Schatze ſeines Wiſſens mit. Hier legte Melanchthon unter einem ſo erfahrnen Anführer den Grund zu ſeiner hebräiſchen Sprachkenntniß [35]), wodurch er in der Folge ſelbſt die

[34]) *Camerarius* l. c. p. 16 ſqu.

[35]) *Camerarius* l. c. p. 20.

die Bemühungen Luther's ſo thätig unterſtützte [vergl. oben S. 185. Note 31]. Bey dieſem ſo nahen Verhältniß zwiſchen ihm und ſeinem Lehrer Reuchlin wars nicht zu verwundern, wenn er auch bereits für deſſen bekannten Streit mit den Cölniſchen Theologen [S. 7. f.] ſich aufs lebhafteſte intereſſirte [36]). Unterdeß verbreitet ſich der Ruf ſeiner ſeltnen Gelehrſamkeit und ſeiner ausgezeichneten Lehrgaben in wenig Jahren ſo weit, daß er vom Kuhrfürſten Friedrich zu Sachſen, der Alles anwandte, um ſeine neue Akademie Wittenberg ſo viel als möglich zu heben, dorthin gerufen wird, und auf den Rath Reuchlin's, mit dem man deswegen unterhandelt, dieſem ſo ehrenvollen Rufe folgt [37]). Wenn er nun gleich hier zunächſt vorzüglich durch ſeine ſchätzbaren Vorträge über die griechiſche Sprache und ſeine geſchmackvollere Erklärung der Alten die allgemeine Aufmerkſamkeit und Bewunderung erregte: ſo fehlte es ihm doch auch nicht an Gelegenheit und Auffoderung, ſein Bibelſtudium ernſtlich fortzuſetzen, und in demſelben einen für jene Zeiten äußerſt ſeltnen Grad der Vollkommenheit zu erlangen. Denn außer dem bereits gedachten Antrieb, der in Luther's erlangter Bekanntſchaft auch für ihn enthalten ſeyn mußte, es in der Kenntniß der bibliſchen Grundſprachen noch immer weiter zu bringen, waren auch die öftern Unterredungen mit Bernhard Ziegler, und mit Caſpar Cruciger für ihn beſonders lehrreich; da nach ſeinen Aeußerungen dieſe beiden Männer über die Natur der ſchwierigen hebräiſchen Sprache, und die rechte Behandlung derſelben ein ſehr richtiges Urtheil fällten; daher er auch dankbar geſtand, daß er vorzüglich den Bemerkungen des Er-

[36]) *Camerarius* l. c. p. 19 ſqu.
[37]) *Camerarius* l. c. p. 23 ſqu.

Erſtern, der mit großer Gewandtheit die prophetiſchen Schriften erklärte, nicht wenig verdankte [38]). Dazu kam endlich, daß er nach dem Abgange des Johann Böſchenſtein, obgleich man ſich bald um einen andern Lehrer der hebräiſchen Sprache bemühte, dennoch einſtweilen ſelbſt zu hebräiſchen Lectionen aufgefodert ward; und auch hier durch die Sorgfalt und Nutzbarkeit ſeiner Vorträge eben ſo viel Ruhm und Beifall einerntete, als durch die ſo glückliche und geſchmackvolle Anwendung ſeines übrigen mannichfaltigen Wiſſens [39]). So bildete ſich dieſer treue Gefährte Luther's zu einem Schrifterklärer, wie jene Zeit deſſen bedurfte; und ſo vermochte er auch in dieſer, wie in ſo mancher andern Hinſicht, mit Rath und That das große Werk zu unterſtützen, das jener mit seltnem Eifer begann, und ungeachtet des mannichfaltigſten Widerſtandes mit ſeltnem Glück hinausführte!

Nur dürfen wir bey Würdigung der Verdienſte dieſer beiden trefflichen Männer nicht vergeſſen, noch eines Dritten dankbar zu erwähnen, der nicht weniger als Melanchthon, und ſchon etwas früher als dieſer, ſeinen Geſchmack durch das Studium der Claſſiker gebildet hatte; nicht weniger als Luther die lange

[38]) *Camerarius* p. 70 ſqu.

[39]) Luther ſchreibt hierüber an Spalatin 1519. Epiſt. l. c. Tom I. fol. 139. a. Hebraicas literas Philippus noſter tractat ut majore fide, ita et majore fructu, quam Johannes ille ὁ ἀποςατης, id eſt, diſceſſor. Nimia eſt hominis et fides et diligentia, ut vix tempori quicquam cedat. Vergl was bey *Camerarius* l. c Note k ſich aus Melanchthon's eignen Aeußerungen ergiebt. — Mehrere Klagen Luther's, wie ſchlecht Wittenberg durch jenen Johann Böſchenſtein berathen war, ſind bey Krafft a. a. O. S. 54f. geſammlet.

lange genug in Anſehen erhaltene Schulweisheit haßte, und die Aufmerkſamkeit ſeiner Zeitgenoſſen auf fruchtbarere Gegenſtände zu lenken wünſchte; der mit einem Reichthum ſeltner Kenntniſſe ausgerüſtet, und von einem vorurtheilsfreieren Blick geleitet, ebenfalls durch das Studium des Neuen Teſtaments eine hellere Erkenntniß und eine angemeßnere Benutzung religiöſer Wahrheiten zu befördern ſuchte; der ſelbſt Luthern noch vorarbeitete, und von dieſem bereits bey ſeiner Unternehmung benutzt ward [40]), wenn er gleich nachher wieder ſelbſt von Luther's bibliſchen Arbeiten Gebrauch machen mochte; der übrigens, ſo freimüthig er ſich anfangs erklärt hatte, ſo beſcheiden ſich in der Folge vom Schauplatz zurückzog; und ungeachtet ſeiner nichts weniger als ächtrömiſchen Grundſätze doch nicht den Muth hatte, mit den Proteſtanten Gemeinſchaft zu machen; der uns als Kritiker ſchon bekannte Eraſmus [41]).

Dies waren die ausgezeichneten Männer, denen zunächſt das Bibelſtudium eine ganz neue und ungleich vortheilhaftere Richtung, wie die Bibel ſelbſt ſo manche neue und überaus ſchätzbare Aufklärung verdankte! Dies die Männer, welche in jenem Zeitalter zu Muſtern

40) Daß Luther mit dem Werke des Eraſmus bald nach ſeiner Erſcheinung bekannt war, davon kann unter andern eine Stelle in einem Briefe an Johann Lange, den *Aurifaber* epiſt. T. I. fol. 32 ſqu. bereits ins Jahr 1517 ſetzt, zum Beweiſe dienen; indem er bemerkt, daß Eraſmus Römer 9. in den Anmerkungen anathema mit einem η ſchreibt, da es im Text mit einem ε geſchrieben ſey. — Vergl. über dieſe Benutzung des Eraſmus, Palm a. a. O. S. 68.

41) Vergl. außer denen, die ſein Leben beſchrieben haben [S. 56. Note 50.], *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XXXV. ſqu. p. 504 ſqu.

ſtern für nachfolgende Schrifterklärer dienen mußten! Ihre Bemühungen, dem Bibelſtudium aufzuhelfen, werden alſo zunächſt einer vorzüglichen Aufmerkſamkeit würdig ſeyn. Die nähere Beleuchtung derſelben wird dann bey Würdigung der Verdienſte derer, welche ihnen folgten, eine größere Kürze möglich machen.

Auch hier beobachten wir die bereits im erſten Bande [S. 235. f.] befolgte Eintheilung, welche durch die Natur der Sache hinlänglich gerechtfertigt iſt. Zuerſt alſo mag auch hier von den verſchiedenen Ueberſetzungen der Bibel, alsdann von den verſchiedenen Erklärungsverſuchen in Paraphraſen oder Commentarien beſonders geredet werden.

I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel.

Kaum wird es einer Apologie bedürfen, wenn hier, wo immer zahlreichere Verſuche neuer Bibelüberſetzungen ſich unſrer Aufmerkſamkeit empfehlen, mit Muſterung der deutſchen Ueberſetzungen der Anfang gemacht; von dieſen zur Beleuchtung der lateiniſchen, und von dieſen wieder zur Erwähnung derjenigen fortgeſchritten wird, welche um eben dieſe Zeit in andern neuern Sprachen erſchienen, und einer beſondern Charakteriſtik würdig ſind.

A. Deutſche Bibelüberſetzungen.

Auch hier wird es wieder durch die gedoppelte Claſſe deutſcher Bibelüberſetzungen, deren Ausarbeitung dieſem Zeitalter zu einem ganz beſonderen Verdienſt gereicht, eben ſo nützlich als nothwendig, beide Claſſen beſtimmt zu unterſcheiden, um einer jeden ihr eigenthümliches Verdienſt zu ſichern. Die erſte Claſſe begreift die oberſächſiſchen oder hoch-

deutſchen, die zweite die niederſächſiſchen oder plattdeutſchen Ueberſetzungen.

I. Hochdeutſche Bibelüberſetzungen.

Je mehr wir uns durch genauere Unterſuchungen von den vielfältigen Mängeln der älteren, ſo oft wieder abgedruckten hochdeutſchen Bibelüberſetzung überzeugt haben [vergl. Bd. I. S. 260 f.]: deſto mehr wird das Verdienſtliche einer Unternehmung einleuchten, welche jeden früheren Verſuch dieſer Art ſo weit hinter ſich zurückläßt. Mochte auch Luther, der Erſte, ja der Einzige, der hier in Betrachtung kömmt, mit dieſer ältern Ueberſetzung nicht unbekannt ſeyn; mochte er ſie hin und wieder zu Rathe ziehen; mochte er ſelbſt manchen wohlgelungenen, oder ihm gelungen ſcheinenden Ausdruck derſelben beibehalten, und ſeiner Ueberſetzung vindiciren: immer wird es die Vergleichung ſeiner Arbeit mit jenem früheren Verſuch überzeugend lehren, wie groß das Verdienſt war, das ihm als Ueberſetzer gebührte; und wie ſehr er an Kenntniß und Gewandtheit, an richtigem Auffaſſen des Sinnes, und glücklicher Wahl des Ausdrucks ſeinen unbekannten Vorgängern überlegen war. Je belehrender es nun bey genauerer Würdigung ſeines ſo verdienſtlichen Unternehmens werden dürfte, den ſtufenweiſen Fortſchritt und die allmähliche Vervollkommnung ſeiner Arbeit zu bemerken: deſto weniger kann es überflüſſig ſeyn, zuvor die allmähliche Erſcheinung der einzelnen Theile dieſes Werks nach der Zeitfolge anzudeuten. Dankbar benutze ich bey dieſer chronologiſchen Angabe, wie bey dieſer Würdigung der Lutherſchen Bibelüberſetzung ſelbſt die Unterſuchungen derer, die entweder ſein Leben überhaupt beſchrieben, und zugleich der Ausarbeitung dieſes Werks ausführlicher

licher gedacht; oder insbeſondere über die Geſchichte dieſer Ueberſetzung ein helleres Licht verbreitet, und zur genaueren Würdigung derſelben ſchätzbare Beiträge geliefert haben. Unter dieſen möchten außer Walch [42]) vorzüglich J. Friedrich Mayer [43]), J. Melchior Krafft [44]), Guſtav Georg Zeltner [45]), und

[42]) In der ausführlichen Nachricht von Luther. a. a. O. S. 514 f.

[43]) *J. F. Mayeri* hiſtoria verſionis germanicae Bibliorum D. *Martini Lutheri.* Hamb. 1701. 4. Von der allmählichen Erſcheinung dieſer Ueberſetzung redet er pag. 3 ſqq.

[44]) Hieher gehören vorzüglich: Emendanda et corrigenda quaedam in hiſt. verſ. germ. Bibl. D. *M. Lutheri* celeb. Dr. *J. Fr. Mayeri*, — indicare, deque nonnullis aliis ad verſionem Bibliorum *Lutheri* pertinentibus — mentem ſuam explicare voluit *J. M. Krafft.* Sleſvici. 1705. 4. Deſſelben Prodromus hiſtoriae verſionis germanicae Bibliorum; das iſt: Vorläufige Anzeige und Abhandlung der Hiſtorie von der in die deutſche Sprache überſetzten Bibel. u. ſ. w. Hamb. 1714. 4. Prodromus continuatus hiſt. verſ. &c. — Bey Widerlegung *Chriſtiani Reineccii.* u. ſ. w. Hamb. 1716. 4. Deſſelben das andre hundertjährige Jubeljahr der evangeliſchen Kirche von der 1517 angefangenen Reformation, mit Vorlegung der Hiſtorie von Lutheri Pſalter-Dolmetſchung. u. ſ. w. Hamb. 1717. 4. Sein zweifaches zweihundertjähriges Jubelgedächtniß. [Vergl. S. 180. Note 18.] Daſſelbe 1730 mit dem Titel: Jubelfeier. Endlich deſſelben hiſtoriſche Nachricht von der vor 200 Jahren 1534 zum allererſten in Wittenberg bey Hans Luften völlig herausgegebenen und zuſammengedruckten Bibel D. M. Lutheri, nebſt einer kurzen vorläufigen Anzeige, was Lutherus von 1522 in der Bibel-Dolmetſchung bis 1534 geleiſtet u. ſ. w. Altona. 1734. 4.

[45]) In der S. 185. Note 30 angeführten Schrift. Von der allmählichen Erſcheinung der einzelnen Theile der Lutherſchen Ueberſetzung redet er beſonders S. 17 f.

und unter neuern Gelehrten Palm [46]) und Goeze [47]) eine beſondere Erwähnung verdienen. Denn eine ähnliche Schrift von Johann Carl Koken [48]), welche bloß in gedrängter Kürze die Reſultate über die Geſchichte dieſer Ueberſetzung zuſammenſtellt, iſt an ſich zu unbedeutend, um hier in Betrachtung zu kommen.

Es iſt bekannt, daß der ſo wichtigen Unternehmung Luther's, anfangs das Neue, und nachher auch das ganze Alte Teſtament zu überſetzen, bereits mehrere Verſuche, die ſich allein auf einzelne Stücke des A. oder N. T. erſtreckt haben, vorangegangen ſind. Es ſcheint, daß theils die beſondere Achtung, welche er überhaupt jederzeit für den Pſalter gehegt hat, theils die eigenthümliche Stimmung, in welcher er ſich befand, da er nach mehreren ſeiner Aeußerungen durch Anfechtung zur wahren Buße geleitet war, und die Lehre von der wahren Buße im Gegenſatz gegen die Werkheiligkeit ſeiner Zeitgenoſſen recht her:

46) a. a. O. beſonders S. 24 f.

47) Außer ſeinen gelegentlichen Bemerkungen zum genannten Palmiſchen Werk kommen noch folgende Schriften in Betracht, die manches hiehergehörige enthalten: J. M. Goezens ſorgfältige und genaue Vergleichung der Original-Ausgaben der Ueberſetzung der heiligen Schrift, von dem ſel. D. M. Luther, von 1517 bis 1545, und Anzeige der dabey wahrgenommenen Verbeſſerungen, u. ſ. w. Erſtes Stück. Hamburg und Leipzig. 1777. 4. Zweites Stück. 1779. Neue, für die Kritik und Hiſtorie der Bibel-Ueberſetzung Lutheri wichtige Entdeckungen, den Kennern und Freunden derſelben, als eine Zugabe zu dem Verzeichniß ſeiner Bibel-Sammlung mitgetheilt von J. M. Goeze. Hamburg und Leipzig. 1777. 4.

48) J. C. Kokens kurze Geſchichte der deutſchen Bibelüberſetzung Lutheri. Nebſt einer Anzeige von zwo neuen Bibelausgaben. Hildesheim. 1757. 8.

hervorzuheben ſuchte, ihn zunächſt auf den Gedanken leiten mochte, ſich in einer Ueberſetzung der ſieben ſo-genannten Bußpſalmen zu verſuchen, welche 1517 ans Licht trat [49]. Dabey hatte er nach ſeinem eigenen Geſtändniß außer der Vulgata, und der Ueberſetzung des Hieronymus noch die bekannte [vergl. S. 36. Note 24] Ueberſetzung des Reuchlin von dieſen nämlichen Pſalmen benutzt [50]. So wichtig nun auch dieſe Probe als erſter Verſuch eines ſo ſchwierigen Unternehmens ſeyn mochte: ſo wenig Gewicht ſchien er doch nachher darauf zu legen, da er ſich bey ſtetem Fortſchreiten in ſeinen Studien leicht von den mannichfaltigen Mängeln deſſelben überzeugte; und daher ſchon 1522 den 51. als den vierten dieſer Bußpſalmen, 1525 aber dieſe ſämmtlichen ſieben Bußpſalmen in einer ſehr veränderten Geſtalt herausgab, mit der Erklärung: daß er jetzt, nachdem das Evangelium heller leuchte, und er in ſeinen Kenntniſſen fortgerückt ſey, es für gut befunden habe, Manches zu ändern und zu beſſern, und richtiger nach dem Grund-

[49] Palm a. a. O. S. 26 f. Der Titel iſt: Die Sieben pußpſalm, mit Deutſcher auslegung nach dem Schrifftlichen ſynne tzu Chriſti und Gottis Gnaden, neben ſeyns ſelben ware erkentniß gründlich gerichtet. Am Ende heiſzts: Gedruckt tzu Wittenbergk yn der Churfürſtlichen ſtad, durch Joannem Grunenbergk. Nach Chriſti Geburt Tauſent fünffhundert und im ſiebentzen Jar bey den Auguſtinern. 4.

[50] In der kurzen Vorrede heißt es: Daß nicht Jemand Wunder habe, lieben Freunde Chriſti, von dem Text dieſer ſieben Pſalmen, ſo iſt zu wiſſen, daß derſelbe in etlichen Verſen, um klärern Verſtandes willen, über die gemeine Translation, nach der Translation St. Hieronymi genommen iſt, auch darzu geholfen die Translation D. Joh. Reuchlin ſeiner hebräiſchen Septene.

Grundtext auszudrücken [51]). Das nächſte Stück, das ihn 1518 beſchäftigte, und ihm natürlich eben ſo ſehr als die Bußpſalmen am Herzen lag, war das Vater Unſer [52]). Auf dieſe Weiſe folgten noch mehrere kleine Stücke des A. wie des N. T., ehe er zur Ueberſetzung eines ganzen bibliſchen Buchs fortſchreiten mochte; nämlich noch 1518 der 110 Pſalm; 1519 das Evangelium auf Petri und Pauli Tag Matth. XVI, 13—19., deſſen Ueberſetzung dem Sermon einverleibt ward, den er auf dem Schloß zu Leipzig bey Gelegenheit ſeiner berühmten Diſputation daſelbſt am 29. Junius gehalten; wie auch das Gebet Manaſſe. Vom Jahr 1520 iſt kein neues Stück einer Ueberſetzung bekannt; mehrere Stücke aber vom Jahr 1521, die er ſchon in ſeinem einſamen Aufenthalt auf der Wartburg, wohin er am 4. May dieſes Jahrs verſetzt ward, ausgefertigt hat; nämlich der 68. Pſalm; das Magnificat nebſt dem Gebet des Königs Salomo; der 119. Pſalm hinter dem Buch von der Beichte; der 37. Pſalm; das Evangelium von den zehn Auſſätzigen; und endlich das Evangelium am zweiten Sonntage des Advents vom jüngſten Tage [53]). Alles dies waren zwar wenig umfaſſende, aber äußerſt ſchätzbare Vorarbeiten für ein Werk, das ſich aufs Ganze verbreiten ſollte.

Nur

51) Die ſieben Bußpſalmen, mit deutſcher Auslegung, verbeſſert durch Martin Luther [Wittenberg. 1525. 4.]. Dieſe zweite, wie die erſte Ausgabe iſt abgedruckt in der Walchſchen Ausgabe der Schriften Luther's. Th. IV. S. 2258 f. Die neue Vorrede, worin er ſich über dieſe neue Ausgabe erklärt, ſteht S. 2260 f.

52) Palm a. a. O. Cap. 4. S. 37 f.

53) Palm a. a. O. S. 40—66.

Nur dürften wir, wie es ſcheint, die allmähliche Ueberſetzung gerade dieſer angezeigten Stücke mehr einer polemiſchen Rückſicht, oder einer individuellen Stimmung, in welcher ſich Luther befand, oder andern veranlaſſenden Umſtänden, als einem bereits gefaßten Entſchluſſe zuſchreiben, durch ſolche einzelne Proben nach und nach fürs Ganze vorzuarbeiten. Wenigſtens iſt es nicht zu erweiſen, daß er ſollte ſchon früher, als in ſeinem Aufenthalt auf der Wartburg, ſich beſtimmt entſchloſſen haben, auch nur das ganze Neue Teſtament zu überſetzen, und ſchon jetzt zu überſetzen. Aber allmählich ſcheint ihn das Begehren ſeiner Freunde zu dieſem Entſchluſſe vermocht, der Gedanke an das immer lebhafter gefühlte Bedürfniß einer neuen deutſchen Bibelüberſetzung in demſelben beſtärkt, das glückliche Gelingen der bisherigen Proben zur Uebernehmung des Ganzen noch mehr ermuntert, und die gute Aufnahme der bisher erſchienenen einzelnen Stücke zur baldigen Vollendung des Ganzen ſo viel dringender aufgefodert zu haben. Doch iſt es wieder unwahrſcheinlich, daß er allererſt am 17 December 1521, als er nach den wenigen Nachrichten, die uns hievon aufbehalten ſind, zuerſt dem Johann Lange dieſen Entſchluß zu erkennen gab [54]), denſelben ſollte völlig gefaßt, und erſt damahls mit dem ganzen Unterneh-

[54]) Epp. T.I. p.295. b. Ego hic [in Eremo] latebo usque ad Paſcha, interim Poſtillas conſcribam, novum Teſtamentum vernacula donaturus: quam rem lant noſtri; in qua et te audio laborare; perge, ut coepiſti. Vergl. Krafft's Jubelgedächtniß. S. 62 f. wo auch bemerkt iſt, daß *Mayer* l.c. p. 5. die Lücke in dieſer Stelle durch poſtulant, wie ich denke, ſehr wahrſcheinlich, ausfüllt; Andere anders.

nehmen den Anfang gemacht haben; da er von jener Zeit an nur noch wenige Monate auf der Wartburg blieb, wo er doch das ganze N. T. vollendete; und da er ſchon bey Abfaſſung dieſes Briefes auf die Beendigung des Ganzen gegen Oſtern 1522 ſcheint beſtimmt gerechnet zu haben. Wenigſtens läßt ſich aus dieſer erſten uns aufbehaltenen Aeußerung jenes beſtimmten Entſchluſſes nicht ſicherer ſchließen, daß er um dieſe Zeit erſt ſo eben völlig gefaßt war, als ſich aus einer ähnlichen Aeußerung gegen Nikolaus Amsdorf, die ſchon auf den 13 Januar 1522 fällt [55]), möchte folgern laſſen, daß er erſt jetzt ſich ganz beſtimmt zu Uebernehmung dieſer Arbeit entſchloſſen hätte. Vielmehr ſcheint wenigſtens der hinzugefügte Wunſch in dieſem letzten Briefe, daß, wenn er zu Wittenberg ganz verborgen ſeyn könnte, er gerne daſelbſt mit Hülfe ſeiner Freunde das Ganze von Anfang an aufs Neue überſetzen möchte [56]), vorauszuſetzen, daß er um dieſe Zeit mit ſeiner Arbeit ſchon ziemlich fortgerückt war. Man wird alſo nicht unwahrſcheinlich annehmen dürfen, daß er, obgleich auch ſo viele andre Schriften ihn auf der Wartburg beſchäf-

[55]) Epp. T. II. p. 45. b. ſagt er bey Erwähnung der Hochzeit Carlſtadt's: Munuſculum meum ipſe feram ſuo tempore poſt Paſcha. Interim Biblia transferam, quamquam onus ſuſceperim ſupra vires. Video nunc, quid ſit interpretari, et cur hactenus a nullo ſit attentatum, qui profiteretur nomen ſuum. Vergl. Krafft a. a. O. S. 64. Palm a. a. O. S. 67 f.

[56]) Epp. l. c. Denique ſi quo poſſet fieri, ut ſecretum cubile apud veſtrum aliquem haberem, mox venirem, et veſtro auxilio totum ab initio transferrem, ut fieret translatio digna, quae chriſtianis legeretur; ſpero enim, nos meliorem daturos eſſe [quam habeant Latini] noſtrae Germaniae.

ſchäftigten, doch bereits vor dem gedachten Schreiben an Johann Lange den Anfang gemacht hatte, die dringenden Bitten Melanchthon's und andrer Freunde um eine deutſche Ueberſetzung des ganzen N. T. zu erfüllen; daß er aber während ſeines kurzen und heimlichen Aufenthalts im Amsdorfiſchen Hauſe zu Wittenberg [57]) im December 1521 von Melanchthon, Amsdorf und Andern noch dringender ermahnt ward, bey dieſem angefangenen Unternehmen zu beharren, bis er das Ganze vollendet hätte. Warum er aber zunächſt mit dem Neuen Teſtament den Anfang machte, iſt theils aus den Wünſchen ſeiner Freunde, denen dieſes vorzüglich am Herzen liegen mochte, theils aus dem natürlichen Fortgang vom Leichtern zum Schwerern ſchon ſehr begreiflich; wenn es ſich auch nicht aus ſeinem eignen ſo offenen Geſtändniſſe ſelbſt [58]) ergäbe. Immer wird man ſich hiebey über ſeine außerordentliche Arbeitſamkeit auf der Wartburg nicht genug verwundern können, da er ungeachtet ſo mancher andern Schriften, die er daſelbſt abfaßte, und ungeachtet mancher körperlicher Leiden, denen er während dieſes Aufenthalts ausgeſetzt war, dennoch dieſes Werk bereits am 3. März 1522, wo er ſein Patmus verließ, völlig geendigt hatte [59]). Wie wahr-

[57]) Epp. T. I. p. 367. b. Vergl. Krafft a. a. O. Palm a. a. O. S. 68.

[58]) In ſeinem Briefe an Amsdorf Epp. T. II. p. 45. b. heißt es: Vetus vero Teſtamentum non potero attingere, niſi vobis praeſentibus et cooperantibus.

[59]) Epp. T. II. p. 55. b. heißts in einem Briefe an Spalatin: Non ſolum Johannis Evangelium, ſed totum Teſtamentum Novum in Patmo mea verteram. Vergl. Krafft a. a. O. S. 64 f. Palm a. a. O. S. 69 f.

wahrſcheinlich iſt es hier, daß neben ſo manchen andern dringenden Gründen, die ihn jetzt vermochten, noch vor erhaltener Erlaubniß ſeines Kuhrfürſten ſich wieder nach Wittenberg zu begeben, der ſehnliche Wunſch, die Verbreitung ſeines glücklich vollendeten Werks ſo ſehr als möglich zu beſchleunigen, ebenfalls nicht wenig gewirkt hat!

Kaum hatte er bald nach ſeiner Ankunft zu Wittenberg in Vereinigung mit Melanchthon das Ganze revidirt und ausgefeilt, und überdies auch die Hülfe Spalatin's benutzt [S. 184. Note 29.]: ſo ſorgte er dergeſtalt für die Beſchleunigung des Drucks, daß bereits am 21. September deſſelben Jahrs das ganze N. T. in drey unterſchiedenen Theilen oder Abſchnitten ans Licht trat [60]. Dieſe Auflage, die doch nach allen Umſtänden zu urtheilen nicht gering ſeyn mochte, ward in ſo kurzer Zeit vergriffen, daß man alſobald auf eine neue Auflage bedacht war, die noch in dem nämlichen Jahr in Umlauf kam; und einen neuen Beweis von der ungemeinen Sorgfalt unſers Ueberſetzers an den Tag legte, der ungeachtet ſeiner übrigen ſo zahlreichen Arbeiten dennoch in dieſer kurzen Zeit aufs Neue nicht wenige Stellen, wo nicht in Anſehung des Sinnes, doch des Ausdrucks, merklich ver-

60) Der Titel iſt: Das Newe Teſtament Deutzſch. Vuittemberg. (fol.) Eine Unterſchrift findet ſich hier nicht. Die Evangeliſten nebſt der Apoſtelgeſchichte machen den erſten, die ſämmtlichen apoſtoliſchen Briefe den zweiten, und die Apokalypſe macht den dritten Theil aus. Ueber die Beweiſe, daß dieſe Ausgabe aus Melchior Lotther's Officin hervorging, und daß ſie dem Jahr 1522 angehört, wie über einige Eigenheiten derſelben vergl. Krafft a. a. O. S. 67 f. Zeltner a. a. O. S. 20 f. Palm a. a. O. S. 74 f.

verbeſſert hatte [61]). Doch ſchien auch hiedurch noch nicht hinlänglich den Bedürfniſſen des Publicums abgeholfen zu werden, indem theils Abdrücke einzelner Partieen dieſer Ueberſetzung, theils Nachdrücke des Ganzen außer Wittenberg bereits vom Jahr 1522 an erfodert wurden [62]).

So ſehr ihn indeß dies Alles ſchon beſchäftigte: ſo entſchieden iſt es, daß er kaum mochte den völligen Abdruck der erſten Ausgabe des N. T. vor ſich ſehen, als er bereits zur Ueberſetzung der altteſtamentlichen Bücher fortſchritt, welche ihm jetzt im Umgang mit ſeinen Wittenbergiſchen Freunden merklich erleichtert werden mußte. Denn zu Anfang des November war er ſchon bis zum dritten Buch Moſe fortgerückt. Und doch beklagt ſich der unermüdete Mann, daß er wegen ſeiner Amtsgeſchäfte, Briefe, und ſo vieler andern Hinderniſſe noch nicht hat weiter fortrücken können [63]). Nächſt einigen kleineren Stücken des A. T.,

[61]) Dieſe zweite Ausgabe, die eben ſo, wie die erſte, betitelt iſt, unterſcheidet ſich ſchon merklich durch die beigefügte Unterſchrift: Gedruckt zu Wittenberg durch Melchior Lotther, yhm tauſent fünffhundert zwey vnnd zwantzigſten Jar. Von den Eigenheiten dieſer Ausgabe redet beſonders Palm a. a. O. S. 83 f.

[62]) Von dieſen Abdrücken einzelner Theile vergl. Palm S. 79. von den folgenden Wittenbergiſchen Ausgaben Denſelben S. 86 f. von den Nachdrücken, die ſeit 1522 außer Wittenberg erſchienen, Denſelben S. 93 f.

[63]) Epp. T. II. p. 94. a. heißt es in einem Schreiben an Spalatin vom 3. Nov. 1522. In vertendo Vet. Teſt. ſum modo in Levitico; incredibile eſt enim, quam me hactenus literae, negotia, ſocietates et multa alia impediverint. Sed jam ſtatui, domi me claudere, et feſtinare, ut ad Januarium Moſes ſub praelum mittatur. Nam hunc ſeorſim edemus, deinde Hiſtorias, ultimo Pro-

T., die nun noch in eben dieſem Jahr ans Licht traten, erſchien jezt im Jahr 1523 der erſte Theil des ganzen A. T., welcher die fünf Bücher Moſe enthält [64]); im Jahr 1524 der zweite Theil, von Joſua bis Eſther; und der dritte Theil vom Hiob bis zum Hohenliede [65]); einzelner beſonders erſchienener Ausgaben des Pſalters, ebenfalls vom Jahr 1524 an, nicht zu gedenken [66]). Arbeiten, Unruhen und Streitigkeiten mancher Art unterbrachen jezt eine Weile die ſo unglaublich ſchnelle Fortſezung dieſes mühſeligen Unternehmens; und es erſchienen im Jahr 1526 außer der Feſtlection Jeſ. IX, 2—7. allein die beiden Propheten Jona und Habakuk; wie 1527 allein der kleine Abſchnitt Jerem. XXIII, 5—8. Aber 1528 ging aufs Neue das Werk ſchneller von Statten, indem erſtlich der Prophet Zacharias, und nachher der Jeſaias vollſtändig ans Licht trat [67]). Doch ward ihm auch jezt noch nicht die ſo erwünſchte ununterbrochene Muße gewährt, um die Propheten völlig zu beendigen. Denn der Reichstag zu Speyer trennte ihn und ſeine Freunde, die ſich zu dieſem Geſchäft vereinigt hatten [68]). Um indeß dieſe Zeit für ſeine Bibelüberſezung nicht ganz ungenuzt zu laſſen, machte er einſtweilen mit dem Buch der Weisheit den Anfang, auch die apokryphiſchen Bücher ins Deutſche zu übertragen; dieſes erſchien noch im Jahr 1529 [69]). Im fol-

Prophetas. Sic enim partiri et paulatim emittere cogit ratio magnitudinis et pretii librorum.

64) Palm a. a. O. S. 274 f.

65) Palm S. 285 f. 296 f.

66) Palm S. 308 f. 67) Palm S. 346 f.

68) *Mayer* l. c. p. 12 ſqu. Palm S. 368 f.

69) Warum er gerade das Buch der Weisheit auswählen mochte, darüber vergl. Zeltner a. a. O. S. 25. Note p. Palm S. 369 f.

folgenden Jahr ward der Daniel und Cap. XXXVIII. XXXIX. des Ezechiel ausgegeben; indem er ſich zur Auswahl des Erſtern wegen des von ihm nahe geglaubten jüngſten Tages, und zur Hervorziehung dieſes leʒtern Stücks beſonders durch den Türkenkrieg veranlaßt ſah [70]). Endlich im Jahr 1532 wurden die geſammten Propheten ausgefertigt [71]); und es ward in den beiden folgenden Jahreu mit Ueberſeʒung der noch übrigen apokryphiſchen Bücher das Ganze beſchloſſen [72]). Nur muß hier zugleich erinnert werden, das Luther ſich ſo wenig zu einer Ueberſeʒung des dritten Buchs der Makkabäer, als des dritten und vierten Buchs Eſra entſchließen konnte; daß alſo die Ausfertigung dieſer drey Bücher fremden und ſpätern Verfaſſern angehört [73]).

Nach ſo mannichfaltigen und mühſeligen Vorarbeiten ließ ſich endlich eine vollſtändige Ausgabe der Lutherſchen Bibelüberſeʒung erwarten, welche 1534 zu Wittenberg bey Hanns Lufft erſchien, der ſchon ſeit einigen Jahren in Melchior Lotther's Stelle getreten war, und deſſen Officin mochte an ſich gebracht haben [74]). Schon dieſe erſte vollſtändige Ausgabe

[70]) Vergl. Krafft's [S. 193. Note 44 angeführte] hiſtoriſche Nachricht. S. 6 f. 9 f. Palm S. 372 f. 375 f.

[71]) Krafft a. a. O. S. 24 f. Palm S. 379 f.

[72]) Palm S. 389 f.

[73]) Palm S. 395 f.

[74]) Biblia, das iſt, die gantze Heilige Schrifft Deudſch. Mart. Luth. Wittemberg. Begnadet mit Kurfürſtlicher zu Sachſen Freiheit. Gedruckt durch Hans Lufft. M. D. XXXIIII. (fol.) Die Nachrichten von dieſer ſeltnen Ausgabe, deren Daſeyn diejenigen bezweifelten, welche die folgende ſehr ähnliche Ausgabe M. D. XXXV. für die erſte hielten, finden ſich bey Zeltner a. a. O. S. 47

gabe des unſchäzbaren Werks, die ſich in den Vorreden, wie in der Ueberſetzung ſelbſt, beſonders der hiſtoriſchen Bücher des A. T., des Hiob und der Salomoniſchen Schriften, an ſo vielen Stellen durch Zuſätze oder Auslaſſungen, Veränderungen und weſentliche Verbeſſerungen vor den einzeln erſchienenen Theilen dieſes Ganzen ſo merklich auszeichnet [75]), kann zum augenſcheinlichſten Beweis von dem unermüdeten Beſtreben Luther's dienen, ſeiner Arbeit eine immer größere Vollkommenheit zu ertheilen; und Alles, was er bey ſteter Bereicherung ſeiner Kenntniſſe und immer tieferem Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden als unrichtig oder unhaltbar erkannte, durch etwas Richtigeres und Haltbareres zu erſetzen. Doch war auch hiemit noch keinesweges das Werk vollendet, welches er ſeinen Zeitgenoſſen und der Nachwelt zugedacht hatte.

Nicht genug, daß der raſtloſe Mann bey der erſten Ausfertigung ſeiner Ueberſetzung allen möglichen Fleiß angewandt, und alle ihm zu Gebot ſtehenden Hülfsmittel aufs ſorgfältigſte benuzt; nicht genug, daß er ſich mündlich der Hülfe ſeines Melanchthon und andrer bewährter Männer bedient, und ſchriftlich den kenntnißreichen Spalatin zu Rathe gezogen;

S. 47 f. Note a. und bey Krafft a. a. O. S. 27 f. Vergl. Goeze in der Vorrede zu ſeiner [S. 194. Note 47 gedachten] Vergleichung der Original-Ausgaben u. ſ. w. S. XII. Ueber den Anfang und Fortgang der Lufftiſchen Bibeln vergl. Zeltner a. a. O. S. 30 f.

[75]) Die ſämmtlichen Eigenheiten dieſer Ausgabe ſind ausführlich angegeben bey Krafft a. a. O. S. 47 f. und bey Goeze in dem ganzen erſten und der größern Hälfte des zweiten Stücks der gedachten Vergleichung der Original-Ausgaben u. ſ. w.

gen [76]); nicht genug, daß er ſchon bey Beſorgung der erſten vollſtändigen Ausgabe dieſer Ueberſetzung in ſo manchen Stücken nachgeholfen, und gebeſſert hatte: jetzt erſt ſcheint ihm eine ruhigere Muße zu werden, um das ganze Werk wiederholt zu muſtern und auszufeilen; von neu bemerkten Flecken zu reinigen, und mit neuen Vorzügen zu bereichern. Männer, welche zu den auserleſenſten der neuen Religionspartey gehören, Melanchthon und Bugenhagen, Juſtus Jonas, Creuziger, und Aurogallus formiren in der Geſellſchaft Luther's 1540 einen völligen Conſeſſus, um mit gemeinſchaftlicher Aufmerkſamkeit das ganze Werk zu revidiren, und durch gemeinſchaftliche Kenntniſſe unterſtützt ſich über neue Umänderungen und Verbeſſerungen deſſelben gemeinſchaftlich zu berathen [77]). Das Reſultat dieſer gemein-

[76]) Epp. T. II. fol. 170 ſqu. erſucht er Spalatin im Jahr 1523, ihm von mancherley Raubvögeln, wilden Thieren, und Gewürmen, die beſonders im dritten Buch Moſe vorkommen, die richtigen Namen anzugeben, und Beſchreibungen derſelben mitzutheilen, und er fügt hinzu: Atque utinam tu tibi hanc partem deſumeres Biblia propoſita Hebraea, et excuſſis omnibus diligenter hic aliquid certi curares educere. Mihi non tantum vacat. Vergl. fol. 137. und die S. 184. Note 29. angeführte ähnliche Stelle.

[77]) Der ganze Bericht des Mattheſius hierüber in der XIII. Predigt Blatt 151., der ſehr charakteriſtiſch iſt, wird hier nicht am unrechten Ort ſtehen: Als nun erſtlich die ganze deutſche Bibel ausgegangen war, und ein Tag lehret immer neben der Anfechtung den andern, nimmt D. Luther die Biblien von Anfang wieder für ſich, mit großem Ernſt, Fleiß und Gebet, und überſieht ſie durchaus; und weil ſich der Sohn Gottes verſprochen hatte, er wolle dabey ſeyn, wo ihrer Etliche in ſeinem Namen zuſammenkommen, und um ſeinen Geiſt

meinſchaftlichen Ueberlegungen war die neue Ausgabe unſrer Ueberſetzung von 1541, welche nächſt dem gedachten erſten Abdruck des Ganzen von 1534 mit Recht als eine nach der zweiten Hauptreviſion ausgefer-

Geiſt bitten; verordnet D. Martin Luther gleich ein eigen Sanhedrin, von den beßten Leuten, ſo deßmals vorhanden, welche wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendeſſen in Doctors Kloſter zuſammen kamen; nämlich: D. Johann Bugenhagen, D. Juſtum Jonam, D. Creuziger, Magiſter Philippum, Matthäum Aurogallum. Dabey M. Georg Rörer, der Corrector, auch war; oftmals kamen fremde Doctoren und Gelehrte zu dieſem hohen Werk, als Doctor Bernhard Ziegler, D. Forſtemius. Wenn nun Doctor zuvor die ausgangen Bibel überſehen, und darneben bey Jüden und fremden Sprachkundigen ſich erlernt, und ſich bey alten Deutſchen von guten Worten erfraget hatte; wie er ihm etlich Schöps abſtechen ließ, damit ihn ein deutſcher Fleiſcher berichtet, wie man ein jedes am Schaf nennte: kam Doctor Martin Luther in das Conſiſtorium, mit ſeiner alten lateiniſchen und neuen deutſchen Biblien, dabey er auch ſtetigs den hebräiſchen Text hatte. Herr Philippus bracht mit ſich den griechſchen Text, Doctor Creuziger neben dem hebräiſchen die Chaldäiſchen Bibel. Die Profeſſores hatten bey ſich ihre Rabbinen, Doctor Pommer hätte auch einen lateiniſchen Text für ſich, darin er ſehr wohl bekannt war. Zuvor hat ſich ein Jeder auf den Text gerüſt, davon man rathſchlagen ſollte; griechiſche und lateiniſche, neben den jüdiſchen Auslegern überſehen. Drauf proponirt dieſer Präſident ein Text, und ließ die Stimm herumgehen, und hört, was ein Jeder dazu zu reden hätte, nach Eigenſchaft der Sprache, oder nach der alten Doctorn Auslegung. Wunder ſchöne und lehrhaftige Reden ſollen bey dieſer Arbeit gefallen ſeyn; welcher M. Georg einige aufgezeichnet, und die hernach als kleine Glößlein und Auslegung auf den Rand zum Text gedruckt ſeyn.

fertigte zweite Haupt- oder Original-Ausgabe der Lutherſchen Ueberſetzung zu betrachten iſt [78]).

Auch jetzt zog Luther in den nächſtfolgenden Ausgaben ſeine Hand von ſeinem Werke keinesweges ab; ſondern fuhr treulich fort zu beſſern und zu feilen, bis an ſeinen Tod, der am 18. Februar 1546 erfolgte. Jedoch waren dieſe neuen Verbeſſerungen, die nach jener zweiten Hauptreviſion vorgenommen wurden, an der Zahl viel geringer, wie an Werth viel unbedeutender; und erſtreckten ſich mehr auf einzelne, unſerm Ueberſetzer beſonders aufgefallene Stellen, als auf das Ganze; daher ſie für unſre Geſchichte, die das Ganze zu umfaſſen hat, nicht weiter in Betrachtung kommen [79]). Noch weniger aber werden die verſchiedenen Veränderungen und Nachhülfen in Anſehung des Sinnes oder des Ausdrucks, welche man ſich in den vielfältigen, nach Luther's Tode erſchienenen, Ausgaben dieſer Ueberſetzung wiederholt erlaubte, wie die gewaltſamen Umänderungen der von ihm befolgten Lesarten, oder die Einſchaltungen deſſen, was er nach ſeinen kritiſchen Auctoritäten ausgelaſſen hatte, ſchon hier unſere beſondere Aufmerkſamkeit erfodern. Vielleicht findet ſich in der Folge unſrer Geſchichte hin und wieder Veranlaſſung, derſelben gelegentlich zu erwähnen.

78) Von dieſer ebenfalls bey Hans Lufft erſchienenen Ausgabe, die 1541 angefangen, 1542 vollendet ward, vergl. *Mayer* l. c. p. 26 ſqu. Zeltner a. a. O. S. 49 f. Krafft a. a. O. S. 73 f. Koken a. a. O. S. 6 f. Goeze in der angeführten Vorrede S. XII. Dieſe Ausgabe hat, wie die folgenden, auf dem Titel den Beiſatz: auffs new zugericht.

79) Zeltner a. a. O. S. 50 f. Krafft a. a. O. S. 75 f. Goeze a. a. O.

nen [80]). Nur dies Eine möchte ich noch hinzufügen, daß die vielfältigen Ausgaben, welche von der erſten Erſcheinung dieſes Werkes an bis auf Luther's Tod faſt in jedem Jahre wiederholt wurden, wie die mannichfaltigen Ausgaben, die auch nach ſeinem Tode ans Licht traten, eben ſo ſehr das lebhaft gefühlte Bedürfniß einer verſtändlichern deutſchen Bibelüberſetzung, als den ungemeinen Beifall zu erkennen gaben, mit welchem dieſer ſo gelungene Verſuch, demſelben auf eine befriedigende Weiſe abzuhelfen, aufgenommen ward.

Jetzt, ehe wir zur genaueren Würdigung dieſes wichtigen Werkes fortſchreiten, nur ein Wort über den Text, den Luther zum Grunde legte, und die etwanigen kritiſchen oder exegetiſchen Hülfsmittel, die ihm zu Gebot ſtehen mochten. Es darf wohl nach den Unterſuchungen Mayer's [81]) und Krafft's [82]) als erwieſen angenommen werden, daß er zunächſt beim N. T. den griechiſchen Text nach der Eraſmiſchen und Aldiniſchen Ausgabe, doch mit ſteter Zuziehung der Vulgata, benutzte. Daß er aber auch bereits beim erſten Anfang dieſer umfaſſenden Arbeit die Complutenſiſche Bibel zur Hand gehabt, möchte ich mit dieſem letztern für ſehr problematiſch halten; beſonders da der Umlauf jenes Werks mehrere Jahre

[80]) Außer *Mayer* l. c. p. 55 ſqu. und Zeltner a. a. O. S. 53 f. redet beſonders Goeze in ſeiner Hiſtorie der gedruckten Niederſächſiſchen Bibeln S. 296 ff. ſehr umſtändlich von den nach Luther's Tode mit ſeiner Ueberſetzung vorgenommenen Veränderungen, und von den zwiſchen Krafft und Reineccius deshalb erhobenen Streitigkeiten; wovon zu ſeiner Zeit ein Mehreres.

[81]) l. c. p. 23 ſqu.

[82]) Vergl. deſſ. Jubelgedächtniß. S. 77 f. beſonders S. 83 f. Palm a. a. O. S. 71 f.

Jahre nach ſeinem Abdruck gänzlich gehemmt war; und da auch Eraſmus noch nicht in der dritten Ausgabe ſeines N. T. von 1522 ſondern allererſt in der vierten, welche 1527 erſchien, von demſelben Gebrauch machen konnte [S. 62. Note 60. 61.]. Noch weniger aber finden wir Urſache, anzunehmen, daß er außer den genannten Ausgaben auch Handſchriften zu Rathe gezogen hat. Bey den Apokryphen kam ihm ebenfalls neben der Aldiniſchen Ausgabe des griechiſchen Textes noch die Vulgata zu Hülfe. Endlich beim A. T. bediente er ſich außer der Breſcer Ausgabe des hebräiſchen Grundtextes ſelbſt, zu dem er zurückging [vergl. Bd. I. S. 183 f.], der alexandriniſchen Ueberſetzung und der Vulgata; und überdies der Poſtille des Nikolaus von Lyra [Bd. I. S. 109 f.]. Uebrigens kann ich es in Anſehung des ganzen Werks nicht für ſo gar unwahrſcheinlich halten, als Goeze [83]), daß Luther bey ſeiner großen Sorgfalt, Alles zu benutzen, was er irgend für ſeinen Zweck brauchbar fand, die ſo oft abgedruckte ältere deutſche Bibelüberſetzung ſollte jeder Vergleichung durchaus unwürdig geachtet, und gänzlich aus der Acht gelaſſen haben; wenn er ſie gleich nur äußerſt ſelten nannte, und wegen ihrer großen Mängel ſehr ungünſtig beurtheilte.

Das umfaſſende Werk, welches Luther, durch dieſe freilich wenigen Hülfsmittel unterſtützt, mit Eifer unternahm, und mit ſeltnem Glück vollendete, die neue

[83]) a. a. O. S. 46 f. wo er den hundert drey und vierzigſten Pſalm nach der Augſpurger Ausgabe von 1473 — 1475 [Vergl. Bd. I. S. 282 f.] und der erſten Lutherſchen Ausgabe der Bußpſalmen von 1517 zuſammenſtellt.

neue Ueberſetzung der Bibel, verdient um ſo viel mehr eine unparteiiſche Würdigung, je einſeitiger ſie bald von lobpreiſenden Bewunderern erhoben, bald von ſchmähſüchtigen Tadlern herabgeſetzt ward; je größer das Anſehen war, zu welchem ſie gelangte, und je mannichfaltiger die nachfolgenden Ueberſetzungen waren, für welche ſie als Quelle dienen mußte. Doch erfodert es die Gerechtigkeit gegen die Verdienſte des großen Mannes, ſo unparteiiſch auf der einen Seite die unverkennbaren Vorzüge ſeiner Arbeit hervorgehoben werden, eben ſo offenherzig auch auf der andern Seite einige Mängel zu geſtehen, von denen ſie ſchwerlich freizuſprechen ſeyn dürfte.

Es iſt begreiflich, daß die erſte Probe dieſer Ueberſetzung, welche Luther in den ſieben Bußpſalmen dem Publicum mittheilte, mehrere Mängel eines erſten Verſuchs an ſich tragen mußte, von denen er in der Folge ſeine Arbeit mehr und mehr zu befreien ſuchte. Dahin rechne ich eine gänzliche Verfehlung des Sinnes, ſowohl wegen der Schwierigkeit des Originals, als wegen zu genauer Befolgung der Vulgata, wie Pſ. XXXII, 4. LI, 15. [84]); eine zu ängſtliche Buchſtäblichkeit, wo der Sinn es gar nicht erfoderte, wie Pſalm VI, 8. und XXXVIII, 3. 4. 6. [85]); endlich einige theils harte und ungewöhnliche

[84]) Pſ. XXXII, 4. heißt es: Ich bin bekeret ynn meyn Jamer, alſo der Dornſtachel eingeſtochen iſt. Die Vulgata hat hier: perverſus ſum in aerumna mea, dum perfigitur ſpina. LI, 15. Ach Gott! Gott meines Heils! erlöſe mich von den Geblüten; darunter er die Hoffärtigen verſteht, ſtatt es durch Blutſchulden zu geben. Vergl. Palm a. a. O. S. 29 f.

[85]) Pſ. VI, 8. Weichet von mir Alle, die ihr da wirket, das

liche Wortfügungen, theils dunkle oder ſehr veraltete Ausdrücke, die noch eine große Ungewandtheit in der Sprache, und ein mühſames Ringen mit derſelben verrathen, wie Pſ. VI, 2. 3. 4. CII, 4. 6. CXLIII, 10 [86]), und in andern Stellen. Indeß iſt nicht zu läugnen, daß auch ſchon in dieſer erſten Probe manche Stellen von einer glücklichen Auffaſſung des Sinnes, wie von einem glücklich gewählten Ausdruck zum Beweiſe dienen können, z. B. Pſ. XXXII, 1. 2. LI, 5. [87]). Wie weit aber Luther bereits in den wenigen Jahren, die zwiſchen der erſten und zweiten Erſcheinung dieſer Bußpſalmen in der Mitte liegen, ſowohl in richtiger Auffaſſung des Originals, als in der Wahl eines angemeſſenen Ausdrucks, in Vermeidung jener ängſt-

das nicht recht iſt; denn Gott hat erhört das Geſchrey meines Weinens. XXXVIII, 3. Es iſt keine Geſundheit in alle meinem Fleiſche vor dem Angeſichte deines Zorns. V. 4. Es iſt keine Ruhe in allem meinem Gebeine vor dem Angeſichte meiner Sünden. V. 6. — vor dem Angeſichte meiner Thorheit. — Alles ganz nach dem Buchſtaben des Grundtextes!

86) Pſ. VI, 2. 3. 4. Mache mich geſund, denn alle meine Gebeine erſchrocken ſind. Und meine Seele ſehr erſchrocken iſt, aber Gott, wie lange? Ach Gott, kehre erwieder, und erlöſe meine Seele. CII, 4. Meine Gebeine ſind dürre gebraten, wie eine Griebe. V. 6. Mein Gebeine iſt beklieben an meinem Fleiſche. CXLIII, 10. Laß mir gehört werden frühe deine Barmherzigkeit, denn meine Hoffnung iſt in dir.

87) Pſ. XXXII, 1. 2. Selig ſind die, denen ihre Untugend oder Ungerechtigkeit erlaſſen ſind, denen ihre Miſſethat bedeckt ſind. Selig iſt der Menſch, dem Gott nicht Sünde zurechnet. LI, 5. Dir allein bin ich ein Sünder, und ein Uebelthäter vor deinen Augen, auf daß du allein rechtfertig ſeyſt in deinen Worten, und überwindeſt, wenn du gerichtet wirſt.

ängſtlichen Buchſtäblichkeit, wie in größerer Verſtändlichkeit und Gewandtheit der Sprache fortgeſchritten war: giebt ſich uns durch Vergleichung mehrerer Stellen dieſer zweiten Ausgabe mit den vorhin angegebenen Proben aufs befriedigendſte zu erkennen [88]; wenn es auch das Anſehen haben möchte, daß nicht jede hier vorgenommene Veränderung in der That für eine Verbeſſerung zu halten iſt [89]. Doch wir laſſen dieſen erſten Verſuch, und andre, die ihm ähnlich ſind, aus der Acht, um bey dem Ganzen, das nach und nach ans Licht trat, und in immer vollkommnerer Geſtalt erſchien, mit ſo viel größerer Aufmerkſamkeit zu verweilen.

Man kann es ohne Vorliebe mit Sicherheit behaupten, daß die Lutherſche Ueberſetzung des N. T., ſo wie ſie auch nur in der erſten Ausgabe [vergl. S. 200. Note 60.] dem Publicum mitgetheilt ward, als ein ſo gelungenes und ſo ſchätzbares Werk zu betrachten war, dem in jenem Zeitalter nichts Aehnliches an

88) So heißt es in der zweiten Ausgabe von 1525. Pſ. XXXII, 4. Mein Saft vertrocknete, wie im Sommer. LI, 15. Errette mich von den Blutſchulden. VI, 8. Weichet von mir, alle Uebelthäter! Denn der Herr hat die Stimme meines Weinens gehört. XXXVIII, 3. Es iſt nichts Geſundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen; und iſt kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. CII, 4. Meine Gebeine ſind verbrannt, wie ein Brand. V. 6. Mein Gebeine klebt an meinem Fleiſch. CXLIII, 10. Laß mich frühe hören deine Güte. Denn ich hoffe auf dich. [Vergl. die in der Note 84—86. angeführten Stellen.]

89) Palm a. a. O. S. 32 f. hat mehrere Stellen dieſer Art angeführt. Doch iſt ſeine Behauptung bey manchen derſelben ſehr problematiſch, wenn man nicht manche Vermeidung eines vorhin zu buchſtäblich ausgedrückten Hebraismus für eine Verſchlimmerung erklären will.

an die Seite geſtellt werden mochte. Denn allein ein flüchtiger Blick auf dieſe neue, und auf die ſo oft abgedruckte ältere deutſche Bibelüberſetzung kann uns hinlänglich überzeugen, wie weit Luther ſeine Vorgänger hinter ſich zurückließ, und durch welche weſentliche Vorzüge er ſie übertraf; wie er ſo manche gänzlich misverſtandene Stelle durch ſein leichtes und glückliches Eindringen in den wahren Sinn derſelben befriedigender aufzuklären; ſo manchen gänzlich unverſtändlichen und veralteten Ausdruck durch einen angemeßneren und verſtändlicheren zu erſetzen; endlich von der ängſtlichen und ſklaviſchen Buchſtäblichkeit, welche die frühere Ueberſetzung charakteriſirte, ſich mit beſcheidner Vorſicht zu entfernen, und da allein den Sinn gehörig auszudrücken ſuchte, wo er dieſe ängſtliche Nachbildung jedes einzelnen Worts entweder ganz unthunlich, oder doch durchaus unangemeſſen fand. Ich darf mich zur Begründung dieſes Urtheils allein auf Matth. III, 8. V, 48. XVIII, 6. XXII, 42. Mark. VIII, 6. Joh. VI, 2. Eph. II, 2. berufen, welche Stellen zu ihrer Zeit aus jener ältern Ueberſetzung ausgehoben ſind [90]); und ich darf hoffen, daß alle übri-

90) Matth. III, 8. heißt es hier: Sehet zu, thut rechtſchaffne frůcht ḋ puß. V, 48. Darumb yhr ſollt volkomen ſeyn, gleych wie ewr vatter ym hymell volkomen iſt. XVIII, 6. heißt es bloß: das eyn můlſteyn an ſeynen hals gehenckt wůrd. [Vergl. Bd. I. S. 264 f. Note 81. 82.] XXII, 42. wie důnckt euch vmb Chriſto? Mark. VIII, 6. vn̄ er nam die ſieben brot, vn̄ dancket. [Vergl. daſ. S. 291. Note 13.] Joh. VI, 2. vnd es zoch yhm viel volcks nach. [Vergl. daſ. S. 286. Note 7.] Eph. II, 2. nach dem laufft diſer welt. [Vergl. daſ. S. 264. Note 81.]

übrigen Beweiſe völlig überflüſſig ſind. Aber eine genauere Charakteriſtik der Lutherſchen Ueberſeßung ſelbſt möchte dadurch noch keineswegs überflüſſig werden.

Daß ſich Luther ſchon bey dieſer erſten Ausfertigung ſeiner Ueberſeßung alle mögliche Mühe gab, um ſein Original eben ſo treu nachzubilden, als es in verſtändliches Deutſch zu übertragen: davon, denke ich, kann jede Seite zum Beweiſe dienen. Nur glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß er bey der großen Schwierigkeit, die Erfüllung dieſer beiden Foderungen zu vereinigen, — vorzüglich in dieſer erſten Ausgabe, wo ihm bey ſo manchen Stellen dieſe Schwierigkeit überaus fühlbar seyn mochte, — doch im Ganzen viel öfter der möglichſten Treue und Pünctlichkeit den angemeſſenſten und völlig deutſchen Ausdruck, als daß er jene dieſem aufgeopfert hat; ſo ſehr er auch übrigens mit ſeiner Sprache rang, um ihr für die möglichſt treue Darſtellung des Sinnes, ſo wie er ihn aufgefaßt hatte, auch den angemeſſenſten Ausdruck abzugewinnen. Es dürfte daher das ſehr hievon abweichende Urtheil eines Simon [91]) ſchwerlich von aller Einſeitigkeit freizuſprechen ſeyn. Daß nun unſerm Luther ſelbſt bey dieſer großen Genauigkeit, die er im Ganzen beobachtet, um mit möglichſter Treue die Ausdrücke und Wendungen des Originals nachzubilden, dennoch in ſo vielen Stücken ſeine Arbeit ohne bemerklichen Zwang ſehr vorzüglich gelungen iſt: würde ſich mit mannichfaltigen Stellen aus den Erzählungen der hiſtoriſchen Bücher, wie aus den Reden Jeſu, ja ſelbſt mit einzelnen Stellen aus den Brie-

[91]) Hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XLIII. p. 524. Il ſemble, que *Luther* n'ait eu d'autre vue, que de faire parler le ſaint eſprit bon Alleman.

Briefen der Apoſtel ſehr einleuchtend darthun laſſen, wenn nicht dadurch die Grenzen dieſes Werks zu ſehr überſchritten würden. Indeß möchte man mit eben dieſem Rechte eingeſtehen, daß die Ueberſetzung der Briefe bey aller Vorzüglichkeit, die man ihr in manchen Stellen keinesweges abſprechen kann, doch im Ganzen weniger gelungen iſt, als die Ueberſetzung der hiſtoriſchen Bücher. Dies dürfte theils der größeren Schwierigkeit dieſes Unternehmens überhaupt zuzuſchreiben ſeyn; theils daher rühren, daß Luther auch hier ſowohl die oft kurze und dunkle dogmatiſche Sprache, als den in manchen Abſchnitten weniger einfachen und geregelten Periodenbau, und die daher gar zu ſehr in einander verflochtenen Sätze ebenfalls im Ganzen gar zu pünctlich nachzubilden ſuchte. Doch wird man bey dieſen Briefen ſo wenig, als bey den übrigen neuteſtamentlichen Schriften verkennen können, daß ihm bey einer für jene Zeiten freilich ſchon ſehr vorzüglichen, aber doch im Ganzen nicht ſehr ausgebreiteten griechiſchen Sprachkenntniß ſeine glückliche Divinationsgabe, und ſeine durch vielfältiges Studium erworbene, ſehr vertraute Bekanntſchaft mit der Manier und dem Ideengang der bibliſchen Schriftſteller nicht wenig zu Hülfe kam.

Sowohl dieſen Eigenſchaften, als der großen Schwierigkeit, ſich überall in der Ueberſetzung eben ſo kurz zu faſſen, als das Original ſich ausdrückt, wie überhaupt dem Beſtreben, verſtändlich zu ſeyn, haben wir es zuzuſchreiben, daß er bey aller übrigen Genauigkeit in manchen Stellen doch mehr paraphraſirt, als überſetzt; ſo wie in andern Stellen ſeine der Kürze des Originals gleichkommende Ueberſetzung zugleich erklärend iſt; daher in beiden Fällen dieſe Ueber-

ſetzung ſchon gewiſſermaßen die Stelle eines Commentars oder einer Gloſſe vertreten kann. Von dem erſtern Fall mögen aus den apoſtoliſchen Briefen, bey welchen ſich dieſe Bemerkung vorzüglich aufdringt, Röm. III, 23. 25. 2 Kor. V, 21. Eph. IV, 16. Kol. II, 18. Hebr. XI, 3. [92]), von dem andern mögen Eph. IV, 15. 16. 2 Tim. II, 19. Hebr. X, 1. [93]) zum Beweiſe dienen. Und man muß es hiebey allerdings geſtehen, daß ſowohl ſeine umſchreibende, als ſeine erklärende Ueberſetzung nicht ſelten ſehr empfehlend iſt. In andern Fällen ſucht er der Dunkelheit oder Unbeſtimmtheit des Originals zu Hülfe zu kommen, oder doch die leichtere Ueberſicht des Ideenganges zu befördern, indem er ein Wörtchen einſchaltet, das ſich im Griechiſchen nicht findet, und dadurch ebenfalls einen Gedanken bald beſtimmter, bald deutlicher bezeichnet, als der Verfaſſer ihn ausdruckte. Unter vie-

[92]) Röm. III, 23. vnnd mangeln des preyſes, den got an yhn haben ſolt; *και ὑϛερουνται της δοξης του θεου.* V. 25. giebt er *εις ενδειξιν τ. δικαιοσυνης αυτου,* damit er die gerechtickeit, die für yhm gilt, beweyſe. 2 Kor. V, 21. eben ſo: *δικ. θεου,* die gerechtickeit, die für got gilt. Eph. IV, 16. *δια πασης ἁφης τ. επιχορηγιας,* dyrch alle gelenck, dadurch eyns dem andern handreychung thut. Kol. II, 18. *μηδεις ὑμας καταβραβευετω, θελων* u. ſ. w. Laſt euch niemant das zill verrücken, der nach eygener wal eynher geht u. ſ. w. Hebr. XI, 3. *εις το μη εκ φαινομενων τα βλεπομενα γεγονεναι,* das ſichtbare ding worden ſind, dadurch die vnſichtbarn erkennet wurden.

[93]) Eph. IV, 15. giebt er *αληθευοντες εν αγαπῃ:* Laſt vns aber rechtſchaffen ſeyn ynn der liebe. V. 16. *εις οικοδομην ἑαυτου:* zu ſeyn ſelbs peſſerung. 2 Tim. II, 19. *ὁ ονομαζων το ονομα χρ.* wer den namen Chriſti anrufft. Hebr. X, 1. *ουκ αυτην τ. εικονα τ. πραγματων:* nicht das weſen der gütter ſelbs.

vielen andern Stellen können Röm. III, 20. 28. und Eph. IV, 16. dies beweiſen [94]). Auch dies, glaube ich, kann ihm keinesweges als Untreue gegen ſein Original zur Laſt gelegt werden, wenn man es ihm auch nicht eben als einen Vorzug anrechnen will.

Doch ſo hervorleuchtend auch überall die Bemühung Luther's war, ſeiner Arbeit gleich bey ihrer erſten Erſcheinung die ihm erreichbaren, und von ihm dafür gehaltenen Vorzüge zu ertheilen: ſo wenig iſt es gleichwohl zu läugnen, daß noch manche bedeutende Mängel ſie drückten, welche die Schwierigkeiten, mit denen dieſer erſte Verſuch gerungen hatte, hinlänglich zu erkennen gaben. So glücklich er ſich auch in nicht wenigen Stellen bemüht hat, die vorkommenden Gräcismen, oder Hebraismen durch angemeſſene deutſche Re-

94) Röm. III, 20. *δια γαρ νομου επιγνωσις ἁμαρτιας:* Denn durch das geſetz kompt nur erkentnis der ſünd; wo das Wörtchen nur eingeſchaltet iſt. Vergl. V. 28 So halten wyrs nu, das der menſch gerechtfertiget werde, on zuthun der werck des geſetzs, alleyn durch den glawben; wo wieder dieſes alleyn ſich im Griechiſchen gar nicht findet. Luther entſchuldigt ſich wegen dieſer letzten Einſchaltung, und behauptet, daß ſie dem deutſchen Sprachgebrauch gemäß nicht hätte wegbleiben können; in einem Briefe vom 8 Sept. 1530. ſ. D. Martin Luther's bisher ungedruckte Briefe. Band II. welcher lateiniſche Briefe und Urkunden aus dem Zeitraum von 1512 bis 1535 und einige deutſche Briefe und Nachrichten in ſich faßt. Aus Handſchriften auf der öffentlichen Bibliothek zu Hamburg mitgetheilt von D. Gottfried Schütze. Leipzig. 1781. S. 167 f. beſonders 172 f. Eph. IV, 16. ſetzt er zum Schluß dieſes Satzes: vnd das alles ynn der liebe, wo Paulus allein hat *εν αγαπῃ*. Viele ähnliche Beyſpiele finden ſich bey Palm a. a. O. S. 248 f.

Redensarten oder Conſtructionen auszudrücken: ſo zahlreich ſind gleichwohl noch, vorzüglich in dieſer erſten Ausgabe, diejenigen Fälle, wo er gar zu buchſtäblich eine Redensart oder Conſtruction ſeines Originals nachzubilden ſucht, wenn ſie auch der deutſchen Sprache weniger angemeſſen iſt. Dahin rechne ich Phil. III, 22. und Hebr. I, 3. wo der richtige Sinn ſich doch leicht entdecken läßt, und Röm. VII, 24. wo dieſe Buchſtäblichkeit in der nachgebildeten Redensart völlig unverſtändlich wird [95]). Die nämliche Buchſtäblichkeit zeigt ſich auch, wo er den unbeſtimmten Gebrauch des griechiſchen Aoriſtus nicht beachtet, und ihn durch ein Wort in der vergangenen Zeit anzudeuten ſucht, wie Luk. I, 51 f. [96]). Doch dies dürfte bey den übrigen ſo entſchiedenen Vorzügen dieſer Ueberſetzung nur als Kleinigkeit zu betrachten ſeyn, wenn wir dagegen noch einzelne Stellen in Anſchlag bringen, in denen er theils aus zu großer Buchſtäblichkeit, theils, wie es ſcheint, aus Mangel an hinlänglicher Bekanntſchaft mit dem Sprachgebrauch, den richtigen Sinn völlig verfehlt hat. Dies ſcheint mir Matth. IV, 4. 2 Kor. V, 19. und Hebr. II, 9. der Fall zu ſeyn [97]).

Dazu

[95]) Phil. III, 22. heißt es ganz wörtlich nach dem Griechiſchen: den leyb vnßer nichtickeit, — dem leybe ſeyner klarheyt. Hebr. I, 3. mit dem wort ſeyner krafft. Röm. VII, 24. wer wird mich erlößen von dem leybe diſes todtis?

[96]) Luk. I, 51 f. Er hat gewalt vbet mit ſeynem arm. — Er hat die gewalltigen von dem ſtuel geſtoſſen, vnd die nydrigen erhaben, u. ſ. w. um das ἐποίησε, καθεῖλε u. ſ. w. auszudrücken.

[97]) Matth. IV, 4. Der menſch wirt nit võ dem brot alleyn lebẽ, ſondern von eynem iglichen wortt, das durch

den

Dazu kömmt endlich, daß in einzelnen Fällen ſeine Ueberſetzung völlig unverſtändlich wird, wo er ſcheint den Sinn des Originals nicht ganz gefaßt, und deswegen bloß den Ausdruck deſſelben durch einen ihm ähnlichen, wenn gleich nicht verſtändlicheren Ausdruck wieder gegeben zu haben, wie Hebr. II, 1. und gewiſſermaßen auch IX, 11. [98]).

Ueberlegt man übrigens die großen Schwierigkeiten, mit denen Luther bey ſeinem Unternehmen auch in Anſehung der deutſchen Sprache ringen mußte, und die glückliche Bemühung, mit welcher er dieſe Schwierigkeiten zu überwinden ſuchte; überlegt man, daß er ſich durch ſeine ſo mühvoll ausgefertigte deutſche Ueberſetzung der Bibel auch um die deutſche Sprache ein ſehr weſentliches Verdienſt erwarb, und dem deutſchen Publicum auch von dieſer Seite ein Werk darbot, das ſich über ähnliche gleichzeitige Verſuche durch Sprachrichtigkeit und Wohlklang unendlich weit erhob, und in ſeiner Art Epoche machte: ſo kann man es ihm gewiß, ohne ungerecht gegen ihn zu werden, nicht ſehr hoch anrechnen, wenn man bald auf gänzlich veraltete, oder nicht lange nachher ganz ungebräuchlich gewordene, und jetzt ganz unverſtändliche Wör-

den mund gottis gehet; wobey das ρημα ihn irre geleitet hat. 2 Kor. V, 19 Got war ynn Chriſto, vnd verſünet die welt mit yhm ſelber; wobey er unrichtig interpungirte. Hebr. II, 7. Du haſt yhn eyn kleyne zeytt der Engel mangeln laſſen. Vergl. V. 9. wobey er das ελαττουν misverſtand.

[98]) Hebr. II, 1. — das wyr nicht etwa verflieſſen; μη ποτε παραρρυωμεν. IX, 11. iſt die Rede von einer Hütte ου χειροποιητου, τουτεστιν, ου ταυτης της κτισεως, welches er giebt: die nicht mit der hand gemacht iſt, das iſt, die nicht von dieſer Creatur iſt.

Wörter, Wortformen oder Redensarten ſtößt; bald einzelne Ausdrücke gewahr wird, die zwar von einer gewiſſen Kraftſprache zeugen, aber doch ein feines Gefühl beleidigen, und einen gebildeten Geſchmack nicht befriedigen. Vielmehr werden dergleichen veraltete Wörter oder Redensarten, wie ſie Matth. VII, 3. XIV, 26. Luk. II, 52. Apgeſch. VII, 51. Röm. VIII, 29. XII, 16. [99]) und in vielen andern Stellen anzutreffen ſind, und ſolche zwar derbe und kraftvolle, aber nach unſerm Gefühl unſchickliche Ausdrücke, als ſich Röm. XIII, 13. 14. 2 Kor. XI, 20. Phil. III, 8. und anderswo finden [100]), gegen die übrigen ſo ausgezeich-

99) Matth. VII, 3. Was ſiheſtu aber den ſpreyſſen ynn deyns bruders auge? Vergl. V. 5. XIV, 26. Es iſt eyn ſpugniß [φαντασμα]. Luk. II, 52. vnnd Jheſus hieb fort an weyßheyt. u. ſ. w. Apgeſch. VII, 51. Yhr vnbehawen an hertzen vnnd oren. Röm. VIII, 29. Das ſie gleychbertig ſeyn ſolten dem ebenbild ſeynes ſons. XII, 16. Acht nicht was hoch iſt. Sondern macht euch ebē dem nydrigen. Ueber ſolche veraltete Ausdrücke der Lutherſchen Ueberſetzung, wie über die eigenthümliche Sprache derſelben überhaupt iſt mit Nutzen zu vergleichen: Vollſtändige Darſtellung und Beurtheilung der deutſchen Sprache in Luther's Bibelüberſetzung von D. Wilhelm Abraham Teller. Erſter Theil. Berlin. 1794. beſonders S. 49 f.

100) Röm. XIII, 13. 14. heißt es hier: Laſt vns erbarlich wandeln, als am tage, nicht ynn freſſen vnd ſauffen, nicht ynn kamern vñ geylheyt, nicht ynn haddern vnd eyffern, ſondern zihet an den herrn Jheſu Chriſt, vnd thut nicht nach des fleyſchs klugheyt, ſeynen luſt zu büſſen. 2 Kor. XI, 20. ſo euch yemad ſchindet. Phil. III, 8. vmb wilchs willen ich alles hab für ſchaden gerechnet, vnd acht es für dreck, auff das ich Chriſtum gewynne; wo es ihm mag ſchwer gefallen ſeyn, das Wort σκυβαλα ſtark genug auszudrücken. Vergl. über ſolche Wör-

gezeichneten Vorzüge dieſer Ueberſetzung kaum in Betrachtung kommen; und dies um ſo viel weniger, da jede nachfolgende Ausgabe von der unabläſſigen Bemühung Luther's, auch in Anſehung der Sprache nachzuhelfen, zum augenſcheinlichſten Beweiſe dient. Nur, ehe auch dieſer Nachhülfe, und deſſen, was dadurch geleiſtet iſt, mit einem Worte gedacht wird, mag noch über die kritiſche Beſchaffenheit dieſer Ueberſetzung ein Wink hinzugefügt werden; da es über den Werth derſelben in Beziehung auf ſpecielle dogmatiſche oder moraliſche Ausſprüche nach den bisher mitgetheilten Proben keiner weiteren Erinnerung bedarf.

Schon aus dem Wenigen, was vorhin von den Ausgaben bemerkt iſt, deren ſich Luther bey ſeiner Arbeit bediente, läßt ſich auf die kritiſche Beſchaffenheit ſeiner Ueberſetzung ein ſehr wahrſcheinlicher Schluß herleiten; da es begreiflich iſt, daß er, von anderweitigen kritiſchen Hülfsmitteln entblößt, im Ganzen den Text befolgte, welchen er in den zu Rathe gezogenen Ausgaben vorfand. Auch findet ſich dieſe Vermuthung durch die Anſicht der erſten Ausgabe ſeines Werks aufs vollkommenſte beſtätigt, wie bereits von Mehreren erinnert iſt [1]). Man bemerkt alſo, daß Luther in einigen Stellen, wo ſich uns bey einem kritiſchen Apparat eine Verſchiedenheit der Lesarten darbietet, gerade diejenige Lesart ausdrückt, welche

Wörter in der Lutherſchen Ueberſetzung, die größtentheils zur Kraftſprache der Deutſchen gehören, zum Theil von übler Bedeutung, Teller a. a. O. Theil. II. Berlin. 1795. S. 64—69.

[1]) Krafft's Jubelgedächtniß. S. 77 f. 83 f. Ein Paar Bemerkungen dieſer Art, die jedoch erſt geprüft werden müſſen, finden ſich auch bey *Simon* l. c. p. 522 ſqu. Beſonders aber vergl. Palm a. a. O. S. 246 f.

che Eraſmus in ſeinen erſten Ausgaben vorzog, und welche ſich in der Aldiniſchen Edition befand; wie dies Mark. XI, 26. Apgeſch. XIII, 33. und 2 Petr. II, 13. beſtätigen. Dahin iſt auch die gänzliche Auslaſſung des berühmten Dictums 1 Joh. V, 7. zu rechnen, von welchem in dieſer erſten Ausgabe ſeines N. T. keine Spur zu entdecken iſt [2]). Doch ergiebt es ſich aus Vergleichung andrer Stellen, daß er auch nicht ſelten die Lesart der Vulgata vorzog, wo ſie entweder durch einen Zuſatz, oder durch eine Auslaſſung, oder durch eine völlige Verſchiedenheit des Ausdrucks vom Texte des Eraſmus abwich; wie davon außer der berühmten Stelle 1 Tim. III, 16. noch Philem. V. 7. und Hebr. III, 14. ein Beiſpiel geben [3]); wenn

[2]) Mark. XI, 26. ließ er aus, da ſo wenig Eraſmus, als die Aldiniſche Ausgabe dieſen Vers hatte. Dies haben ihm Mehrere ſeiner Gegner ſehr übel gedeutet. Vergl. Krafft a. a. O. S. 77 f. Apgeſch. XIII, 33. heiſts: wie denn ym erſten pſalm geſchrieben ſtehet. 2 Petr. II, 13. ſie füren ein zertlich leben von ewer liebe; wo er für ἀπάταις das in der Eraſmiſchen und Aldiniſchen Ausgabe befindliche ἀγάπαις ausdrückt. Endlich 1 Joh. V, 6. 8. heißt es hier bloß: Vnd der geyſt iſts, der da zeuget, das geyſt warheyt iſt. Denn drey ſind, die da zeugen, der geyſt, vnd das waſſer, vnd das blut, vn die drey ſind eynis. Kaum eine Randgloſſe führt darauf, daß Luther hier Etwas vermißte. Vergl. Michaelis Einl. ins N. T. Th. II. S. 1555 f. Ueber dieſe Auslaſſung bey Eraſmus vergl. oben S. 60.

[3]) 1 Tim. III, 16. heißt es: — das gotſelige geheymnis, wilchs da iſt offinbart ym fleyſch; wie die Vulgata hat. Philem. V. 7. wo Eraſmus hat χάριν, die Vulgata gaudium, hat Luther: Jch hab aber eyn groſſe freud vnd troſt an deyner liebe. Hebr III, 14. ſo wyr anders den anfang ſeynes weſens bis ans ende feſte

wenn er gleich wieder in andern Stellen, wo er Urſache haben mochte, ihre eigenthümlichen Lesarten oder Zuſätze für verdächtig zu halten, dieſelben keinesweges anerkannte; z. B. 2 Petr. I, 10. [4]). Schon dieſe wenigen Bemerkungen, die jedoch für unſern Zweck hinreichen mögen, können uns darauf führen, daß die Luther'ſche Ueberſetzung bey verſchiedenen ſtreitigen Stellen ſich in dieſer erſten Ausgabe den vorzüglichern und von neuern Kritikern als bewährt erfundenen Lesarten mehr annähert, als in den Ausgaben, welche jetzt gewöhnlich von ihr in Umlauf ſind; daß alſo auch hiedurch die ſo ſchätzbare Arbeit Luther's einen neuen Vorzug erhält. Zugleich aber werden dieſe Wahrnehmungen ſo viel mehr unſre Aufmerkſamkeit erregen, um bey Würdigung der folgenden Ausgaben auch von dieſer Seite gehörig zu unterſcheiden, welche Veränderungen Luther noch ſelbſt bey wiederholter Muſterung ſeines Werks beliebte, und welche allein auf die Rechnung ſeiner ſpätern Herausgeber zu ſetzen ſind? Dieſe Veränderungen mögen uns noch einen Augenblick beſchäftigen, wenn vorher dasjenige nachgeholt iſt, was die Ueberſetzung des A. T., welche bald nach Vollendung dieſer erſten Hauptarbeit ſtückweiſe ans Licht trat, bey ihrer erſten Erſcheinung charakteriſiren kann.

Doch

feſte behalten; wo er nach der Vulgata das αυτου hinter ὑποςχσεως ausdrückt.

[4]) 2 Petr. I, 10. Thut deſte mehr vleyß, ewren beruff vn̄ erwelung feſt zu machen; wo er den Zuſatz: δια των καλων εργων, den die Vulgata und andre Verſionen ausdrücken, aus der Acht läßt. Daß ihm, wiewohl ohne hinlänglichen Grund, von Seiten der Katholiken, die ſo ſehr auf die guten Werke hielten, dieſe Auslaſſung zur Laſt gelegt iſt, bemerkt *Simon* l. c. p. 523.

Doch mag es vorher gleich hier erinnert werden, wie bedeutend ſchon, wenigſtens in Anſehung des Ausdrucks, mehrere Verbeſſerungen waren, welche Luther bereits der zweiten Ausgabe ſeines N. T., in eben dieſem Jahr 1522. zueignete, noch ehe er zur Beſorgung des A. T. fortſchreiten konnte. Ich darf mich nur auf Matth. VII, 3. 5. XIII, 8. XIV, 26. berufen [5]), um hierauf aufmerkſam zu machen; und eine Vergleichung mehrerer Beiſpiele denjenigen überlaſſen, welche ſich für Unterſuchungen dieſer Art vorzüglich intereſſiren. — Jetzt von der altteſtamentlichen Ueberſetzung!

Auch bey ihr werden mehrere weſentliche Vorzüge ſchon gar ſehr in die Augen leuchten, wenn wir ſie nur in einigen wenigen Stellen mit der ältern, ſo oft abgedruckten deutſchen Bibelüberſetzung vergleichen; und darauf aufmerkſam machen, wie glücklich Luther nicht bloß jene ängſtliche Buchſtäblichkeit und daher entſtehende große Unverſtändlichkeit vermieden, ſondern auch den vorhin zu ſehr misverſtandenen Sinn ſo mancher Ausſprüche richtiger aufgefaßt, und durch einen angemeßneren deutſchen Ausdruck lichtvoller dargeſtellt hat. Dies wird ſich bereits aus 1 Moſ. III, 15. 16. IV, 1. XV, 1. 3 Moſ. XI, 3. 1 Sam. XXIV, 3. und

[5]) Matth. VII, 3. 5. iſt hier ſchon Splitter ſtatt Spreyſſen geſetzt. XIII, 8. heißt es hier: vnd trug frucht; da vorher ſtand: vnd gab frucht. XIV, 26. heißt es hier: es iſt eyn geſpenſt. [Vergl. S. 220. Note 99.] Mehrere Verbeſſerungen dieſer Art bemerkt Palm a. a. O. S. 85 f. und beſonders S. 102 – 243. wo die Verſchiedenheiten dieſer beiden erſten, nebſt den Abweichungen mehrerer folgenden Ausgaben, die bis 1530 erſchienen, tabellariſch zuſammengeſtellt ſind.

3. und Pſ. XXI, 6. hinlänglich ergeben [6]). Doch noch mehr wird eine genauere Würdigung der eigenthümlichen Beſchaffenheit dieſer Ueberſetzung, ohne weitere Rückſicht auf die früheren Verſuche, dazu beitragen, ihre beſonderen Vorzüge ins Licht zu ſetzen.

Schwerlich wird man auch hier die ausgezeichnete Bemühung Luther's verkennen, das A. T. eben ſo treu zu überſetzen, als in einem angemeſſenen deutſchen Ausdruck darzuſtellen. Doch läßt ſich hier ſchon im Allgemeinen bemerken, daß er im Ganzen einen freieren Gang beobachtete, als bey Uebertragung des N. T., ohne ſich deswegen einer größeren Abweichung vom Original ſchuldig zu machen. Es ſcheint, als ob ihm bey längerer Fortſetzung ſeiner Arbeit das Bedürfniß immer fühlbarer ward, ſich von der gar zu gro-

[6]) 1 Moſ. III, 15. 16. heißt es, nach der erſten Ausgabe der fünf Bücher Moſe, die zu Wittenberg ohne Jahrszahl (1523.) erſchien: Vnd ich will feyndſchafft ſetzen zwiſſchen dyr und dem weyb, vnd zwiſſchen deynem ſamen vnd yhrem ſamen. Derſelb ſol dir den kopff zutretten, vnd du wirſt yhm ynn die verſen beyſſen. — Ich wil dyr viel kummer ſchaffen, wenn du ſchwanger wirſt, du ſolt deyn kinder mit kummer gepern, vnd du ſolt dich ducken für deynem man. IV, 1. Ich hab vberkomen den man des HERREN. XV, 1. Nach diſen geſchichten begab ſichs, das zu Abram geſchach das wort des HERRN ym geſicht. 3 Moſ XI, 3. Alles, was die klawen ſpaltet, vnd widder kewet vnter den thieren, das ſolt yhr eſſen. 1 Sam. XXIV, 3. heißt es, nach der erſten Wittenberger Ausgabe der übrigen hiſtoriſchen Bücher des A. T., die ohne Jahrszahl [1524.] erſchien: vnd da er kam zu den ſchaffshürtten am wege. Pſ XXI, 6. heißt es, nach der Ausgabe des Pſalters, die zu Wittenberg 1524 fol. erſchien: Er hat große ehr an deynem heyl. [Vergl. die dürftigen Verſuche der frühern Ueberſetzung Bd. I. S. 262 f. Note 79 — 82.]

großen Buchſtäblichkeit mehr und mehr zu entfernen; und daß ihm die nach und nach erlangte größere Gewandtheit im Ueberſetzen immer wohlthätiger zu Hülfe kam; ja, daß ſelbſt bey etlichen Stücken des A. T. das ganz beſondere Wohlgefallen, womit er ſeine Arbeit unternahm, ihm dieſelbe ungemein erleichterte; und dies um ſo viel mehr, je mehr ſolche Stücke ganz aus ſeinem Herzen geredet waren. Man kann es daher ſo wenig läugnen, daß in den hiſtoriſchen Büchern, beſonders bey den älteſten Sagen, das Einfache der Erzählung ſehr gut getroffen, und das Charakteriſtiſche der Begebenheiten oft ſehr gut angedeutet; als, daß in den Reſten der hebräiſchen Dichter, und ganz vorzüglich in den Pſalmen, das Starke und Kraftvolle des Originals im Ganzen überaus glücklich nachgeahmt, der Affect deſſelben oft in ſeiner ganzen Lebhaftigkeit ausgedruckt, und der Ton der feſten Zuverſicht und des unerſchütterlichen Vertrauens zu Gott, der ſo viele nachdrucksvolle Stellen in den Pſalmen und Propheten charakteriſirt, ausnehmend gelungen iſt. Wenn hier nun wieder bey aller Vorzüglichkeit im Ganzen, dennoch manche einzelne Abſchnitte, beſonders der prophetiſchen Schriften, eine weniger treue Nachbildung des Originals enthalten, ja oft kaum verſtändlich ſind: ſo iſt dies wieder allein der ungemeinen Schwierigkeit eines ſo umfaſſenden Unternehmens zuzuſchreiben, die auch dem Urheber deſſelben überaus fühlbar geworden war [7]).

Auch

[7]) Außer den oben [S. 205. Note 76.] bemerkten Stellen, worin er ſich hierüber erklärt, mag noch folgende Klage aus einem Briefe an Wenceslaus Link, die in den Epp. T. II. p. 387. a. ſteht, beigebracht werden: Nos jam in prophetis vernacula donandis ſudamus. Deus! quam

Auch hier wird es, ſtatt Belege dieſes Urtheils über das Ganze auszuheben, wo jedes Buch, und jeder Abſchnitt zum Beleg dienen kann, angemeßner ſeyn, auf einige beſondere Eigenheiten dieſer Ueberſetzung aufmerkſam zu machen, die ihr zum Theil zu einer vorzüglichen Empfehlung gereichen; zum Theil aber auch als Mängel anzurechnen ſind. Was ſich ſchon im Allgemeinen aus dem glücklichen Fortgang eines ſo umfaſſenden Unternehmens ergiebt, daß Luther für ſein Zeitalter ſich nicht gemeine hebräiſche Sprachkenntniß erworben hatte, und daß die Kenntniß, womit Melanchthon ihn ſo thätig unterſtützte, noch ausgebreiteter ſeyn mochte: das läßt ſich noch deutlicher bey einzelnen vorzüglich gelungenen Stellen abnehmen, wo ſein eigner Verſuch, den richtigen Sinn darzulegen, ſich eben ſo ſehr von den Alexandrinern und der Vulgata, als von der früheren oft ſo dürftigen deutſchen Ueberſetzung entfernt. Und man wird es hiebey mit Vergnügen bemerken, daß ſolche eigne Verſuche ſich nicht bloß bey den leichteren, ſondern ſelbſt bey den ſchwierigern und verwickeltern Stellen nicht ſelten ungemein empfehlen; wenn gleich in andern ähnlichen Stellen ſeine eignen Verſuche nicht ganz befriedigen; und wieder in andern die gar zu große Schwierigkeit, ſie gehörig aufzufaſſen, ihn den richtigen und angemeſſenen Sinn verfehlen ließ. Hier mag es hinreichen, einen Verſuch dieſer Art nämlich bey 1 Moſ. XLIX, 10. als Beiſpiel anzuführen [8]),

der

quam moleſtum et quantum opus, Hebraicos ſcriptores cogere Germanice loqui! reſiſtunt [potius ?], quam Hebraicitatem ſuam reliquere volunt, et barbaritatem germanicam imitari.

[8]) 1 Moſ. XLIX, 10. Es wirt das Scepter von Juda nicht

ent-

der wenigſtens eben ſo viel für ſich hat, als manche andere mehr oder weniger gelungene Erklärung dieſer Stelle.

Daß nun Luther bey ſolchen eignen Verſuchen, wie bey der Befolgung ſeiner Vorgänger, ungeachtet ſeines im Ganzen ſo rühmlichen Beſtrebens, den Sinn ſeines Originals durch einen angemeſſenen deutſchen Ausdruck darzulegen, dennoch in gar vielen Stellen, bald um ſich der möglichſten Kürze zu befleiſſen, bald um ſeinem Original möglichſt getreu zu bleiben, den hebräiſchen Ausdruck zu genau ins Deutſche überträgt, und dadurch der deutſchen Sprache bald neue Redensarten, bald neue Wendungen vindicirt, an welche ſich durch die Länge der Zeit das deutſche Ohr gewöhnt hat: davon kann wieder faſt jeder Abſchnitt ſeiner Ueberſetzung wenigſtens einige Beiſpiele darbieten, wenn es eines Beweiſes bedürfte. Aber um ſo viel erfreulicher ſind dagegen andere Stellen, wo er ungemein glücklich ſelbſt ſolche hebräiſche Ausdrücke, die er anderswo ziemlich buchſtäblich nachzubilden ſucht, in ein freieres und reineres Deutſch überträgt; wie dies unter vielen andern Beiſpielen 1 Moſ. IV, 13. Richt. III, 24. Pſ. CVIII, 1. hinlänglich beweiſen können [9]).

So

entwendet werden, noch eyn meyſter von ſeynen füſſen, bis das der hellt kome, vnd demſelben werden die völcker zufallen.

[9]) 1 Moſ. IV, 13. Meyn miſſethat iſt gröſſer, denn das ſie myr vergeben werden möge. Richt. III, 24. ſie ſprachen: Er iſt vielleicht zu ſtuel gangen ynn der geteſelten ſommerlaube. Vergl. 1 Sam. XXIV, 4. wo er die nämliche hebräiſche Redensart ganz wörtlich ausdrückt: vnd Saul ging hinein, ſeine füſſe zu decken. Pſ. CVIII, 1. Gott, es iſt mein rechter ernſt, Ich wil ſingen, u. ſ. w.

So ſehr aber auch Luther im Ganzen mit der Kürze ſeines Originals wetteifert, und ſo glücklich es ihm in vielen Stellen gelingt, die Kürze deſſelben zu erreichen: ſo begreiflich iſt es gleichwohl, daß er in manchen andern Fällen ſich genöthigt ſieht, zu umſchreiben, ſtatt ſich genau an die Worte ſeines Originals zu halten; daher dann auch hier, wie beim N. T., ſeine umſchreibende Ueberſetzung die Stelle eines Commentars vertreten kann. Und man muß es geſtehen, daß er auch nicht ſelten in dieſen Umſchreibungen eben ſo glücklich iſt, als da, wo ſeine kürzere Ueberſetzung zugleich erklärend wird; wenn gleich beide Bemühungen in andern Fällen weniger befriedigen. Joſ. VI, 26. kann für eine ſolche vorzüglich gelungene Umſchreibung, Pſ. CX, 3. für eine ſolche, die mehr in den Text legt, als das Original andeutet, und 1 Moſ. IV, 7. für eine weniger gelungene erklärende Ueberſetzung zum Beiſpiel dienen [10]). Zu dieſen umſchreibenden oder erklärenden Verſuchen, welche durch die Kürze oder Dunkelheit des Originals nothwendig wurden, haben wir es noch zuletzt zu rechnen, daß er bald ein Wort einſchaltet, wo ihm der hebräiſche Text zu abgeriſſen, oder die genauere Ueberſetzung zu unpaſſend erſcheint, wie Pſ. IX, 7. Jeſ. V, 9. [11]); bald

[10]) Joſ. VI, 26. wenn er yhren [der Stadt Jericho] grund legt, das koſte yhn ſeyn erſten ſon, vnd wenn er yhr thor ſetzt, das koſte yhn ſeyn jüngſten ſon. Pſ. CX, 3. Nach deinem ſieg wird dir dein volck williglich opffern, jnn heiligem ſchmuck; wo doch vom Opfern Nichts im Texte ſteht. 1 Moſ. IV, 7. wenn du from weriſt, ſo were es eyn opffer; wenn du aber nicht frum biſt, ſo wirt die ſünd liegen zur offinbarung. Aber laß ſie ſich für dyr tucken.

[11]) Pſ. IX, 7. yhr gedechtnis iſt vmbkomen mit yhnen;

bald zur leichtern Ueberſicht des Zuſammenhangs nachzuhelfen ſucht, wie 4 Moſ. XIV, 37. vergl. 36. [12]). Dagegen finden ſich wieder andere Verſuche, wo er ſein hebräiſches Original kürzer zuſammengezogen hat, ohne jedoch dem Sinn deſſelben zu nahe zu treten, wie 1 Moſ. XVII, 12. 13. XL, 4. [13]). Wenn nun gleich nicht alle dieſe Eigenheiten unſrer Ueberſetzung als weſentliche Vorzüge zu betrachten ſind, wiewohl der größere Theil derſelben ihr in der That zur beſonderen Empfehlung gereicht: ſo können ſie doch zum einleuchtendſten Beweiſe dienen, wie verſchieden die Operationen Luther's waren, um ſeinem Werk nicht durch eine ſklaviſche Nachbildung, ſondern durch eine möglichſt

nen; wo im Hebräiſchen bloß pleonaſtiſch ſteht: אבד זכרם המה. Jeſ. X, 9. Es iſt für den ohren des HERRN Zebaoth; wo das es iſt zur Ergänzung des Originals hinzugeſetzt wird. [nach der Ausgabe der geſammten Propheten von 1532. fol.]

[12]) Man vergleiche die Ueberſetzung von 4 Moſ. XIV, 36. 37. "Alſo ſtorben vnd worden geplagt für dem HERRN alle die menner, die Moſe geſand hatte, das land zu erkunden, vnd widder komen waren, vnd dawider murren machten die gantze Gemeyne, damit, das ſie dem lande eyn böſe geſchrey machten, das es böſe wer;" mit dem Grundtext, deſſen Worte hier theils der Deutlichkeit wegen verſetzt, theils durch Hülfe dieſer Verſetzung abgekürzt ſind. Mehrere Beiſpiele hat Palm S. 280 f. 289 f.

[13]) Durch die Worte: "deſſelben gleichen [ſollt yhr beſchnytten] auch alles, was geſinds daheym geporn, odder erkaufft iſt, odder ſonſt frembd vnd nicht ewers ſamens iſt," kürzt er den 1 Moſ. XVII, 12. 13. ertheilten wortreichen, und ſich wiederholenden Befehl ab. XL, 4. ſetzt er bloß: vnd ſaſſen etliche tage; da der Beiſatz: im Gefängniß, den das Original wiederholt, leicht aus dem Vorhergehenden ergänzt werden konnte. Mehrere Beiſpiele finden ſich bey Palm a. a. O.

lichſt angemeſſene Darſtellung des Originals alle ihm erreichbaren Vollkommenheiten zu ertheilen.

Mit ſo viel größerer Billigkeit werden wir dann die hin und wieder bemerkbaren Mängel eines Werks beurtheilen, welches als das erſte in ſeiner Art, nach dem Maaßſtab betrachtet, den uns die Kenntniſſe jenes Zeitalters darbieten, von denſelben keinesweges frey bleiben konnte. Es war begreiflich bey den großen Schwierigkeiten, mit denen eine deutſche Ueberſetzung des ganzen A. T. zu kämpfen hatte, daß ungeachtet des ſorgfältigſten Ringens mit der deutſchen Sprache, um ihr hier nicht weniger, als beim N. T. den angemeſſenſten Ausdruck abzugewinnen; und ungeachtet des glücklichen Gelingens mancher größern oder kleinern Abſchnitte, dennoch in ſo manchen andern Stellen noch immer ein gewiſſer Mangel an Geſchmeidigkeit des Ausdrucks ſichtbar blieb, der für eine künftige Reviſion noch immer ſehr viel zu thun übrig ließ, ſo viel auch bereits gleich bey der erſten Verbreitung dieſes Werks gethan war. Doch wird man dieſen Mangel nur äußerſt gering anſchlagen dürfen, wenn man gerecht genug iſt, zu überlegen, wie weit um jene Zeit die deutſche Sprache noch in ihrer Bildung zurückſtand; und wie groß vielmehr auch von dieſer Seite das Verdienſt unſers Ueberſetzers war, der ſich in ſo mancher Rückſicht für ſeinen Zweck erſt ſeine Sprache bilden mußte, und der gewiß an Sorgfalt für Richtigkeit des Ausdrucks, wie für Angemeſſenheit und ſelbſt für Wohlklang des Periodenbaus, wo nicht alle ſeine Zeitgenoſſen übertraf, doch auch nicht leicht irgend Einem unter ihnen nachſtehen mochte.

Eben ſo begreiflich iſt es, daß einer Aufmerkſamkeit, die ſich auf ſo viele Gegenſtände verbreiten muß-

te, manches Einzelne entging, und einer Anſtrengung, die ſo viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, in manchen einzelnen Fällen leichter ermüdete. Dieſem Umſtand haben wir es unſtreitig außer manchen andern vorzüglich zuzuſchreiben, daß Luther bey aller ſeiner angeſtrengten, oft ſo wohl gelungenen Bemühung, ſein hebräiſches Original in einen reinen und angemeſſenen deutſchen Ausdruck zu übertragen, dennoch ſich nicht ſelten eine ſo buchſtäbliche und faſt ängſtliche Nachbildung hebräiſcher Redensarten und Wendungen zu Schulden kommen läßt, die, wo nicht ganz unverſtändlich, doch der deutſchen Sprache auf keine Weiſe angemeſſen iſt, und ſeiner Ueberſeßung in ſolchen Fällen eine ungemeine Härte ertheilt. Unter vielen andern Stellen, die dies beſtätigen, mögen allein 2 Moſ. IV, 10. XV, 10. 5 Moſ. XXVIII, 67. Richt. VII, 19. 2 Sam. XXII, 36. 37. Pſ. XLI, 4. dieſe Beſchuldigung rechtfertigen [14]). In andern Fällen wird dieſe zu große Buchſtäblichkeit völlig unverſtändlich, wie dies 1 Moſ. XXIV, 63. 5 Moſ. VIII, 3. der Fall iſt [15]).

Noch

[14]) 2 Moſ. IV, 10. Ach, meyn HErre, ich byn eyn man, der nicht beredt iſt von giſtern vnd ehegiſtern her. XV, 10. da aber deyn geyſt ſchnaubt; wo das Blaſen des Windes zu verſtehen iſt. 5 Moſ. XXVIII, 67. wer gibt myr den abent? — wer gibt myr den morgen? für: daß ich ihn erleben möchte! Richt. VI, 19. vnd Gideon kam vnd macht zu eyn zigenböcklin; ſtatt: er ſchlachtete es. 2 Sam. XXII, 36. 37. vnd wirſt myr geben eyn ſchild deynes heyls, vnd deyne ſanftmütikeyt wirt mich mehren. Du haſt meynen gang vnter myr breyt gemacht, vnd meyne knöchel haben nicht geglitten. Pſ. XLI, 4. — auff dem bett ſeynes wehtags; ſeyn gantzs lager wandelſtu ynn ſeyner kranckheyt.

[15]) 1 Moſ. XXIV, 63. vnd war ausgangen zu trachten auff

Noch weniger iſt es zu verwundern, daß es bey allen übrigen ſo ausgezeichneten Vorzügen dieſer Ueberſetzung, und den vielen ſo ſchäzbaren Beweiſen eines glücklichen Eindringens in den hebräiſchen Sprachgebrauch doch an einzelnen misverſtandnen Stellen nicht fehlt, wo entweder ein einzelner Ausdruck unrichtig gedeutet, oder ein ganzes Factum, ein ganzer Saz unrichtig aufgefaßt wird. Ja, man möchte vielmehr, wenn man die geringe Cultur des hebräiſchen Sprachſtudiums zu Luther's Zeiten, und die Dürftigkeit der ihm zu Gebot ſtehenden Hülfsmittel in Anſchlag bringt, ſich wundern, daß die Zahl der misverſtandnen Stellen in der That nicht noch gröſſer iſt; als ſich deswegen zu einem abſprechenden und herabſetzenden Urtheil über ſeine im Ganzen ſo ſchäzbare Arbeit verleiten laſſen. Es wird hinreichen, wenn Pſ. XIX, 4. und Jeſ. XI, 3. als Beiſpiel eines unrichtig gefaßten Ausdrucks [16]), und Joſ. III, 15. Richt. XV, 20. als Beiſpiel einer unrichtig aufgefaßten, und dadurch zugleich ganz verſtellten und unverſtändlich gewordenen Begebenheit [17]) aufgeführt werden.

End-

auff dem felde; ſtatt: nachzudenken; oder vielleicht: zu beten. 5 Moſ. VIII, 3. das der menſch nicht lebt am brot allein, ſondern an allen dem, das aus dem mund des HERREN gehet.

[16]) Pſ. XIX, 5. Yhre richtſchnur iſt ausgangen ynn alle land; wo ihm die paſſende Bedeutung des hebr. קו unbekannt war. Jeſ. XI, 3. der wird jm einblaſen die furcht des HERRN.

[17]) Joſ. III, 15. der Jordan aber war vol an allen seynen vfern von allerley gewesser der erndten. Richt. XV, 20 Da ſpaltet Gott eynen backenzaan ynn dem kynbacken, das waſſer eraus ging, vnd als er getrang, kam seyn geyſt wider, vnd ward lebendig.

Endlich kann es am wenigſten befremden, wenn ſich uns auch hier, wie beim N. T., bald manche gänzlich veraltete Wörter und Redensarten, bald ſolche Ausdrücke darbieten, die unſer Gefühl beleidigen, und unſerm Geſchmack nicht angemeſſen ſind; da in einem ſo langen Zwiſchenraum der Geſchmack ſich mehr verfeinert, und die Sprache ſich ſehr umgewandelt hat. Doch mögen, um auch von dieſer Seite unſre Ueberſetzung zu charakteriſiren, außer mehreren bereits angegebenen Stellen, die auch hieher zu rechnen ſind, noch 1 Sam. IV, 19. XXI, 13. Spr. XVII, 9. Ezech. XVI, 25. XXXII, 2. dazu dienen, um von ſolchen veralteten und dadurch unverſtändlichen Ausdrücken [18]); wie Richt. V, 30. 2 Sam. XVI, 7. 8. Jeſ. XXVIII, 7., um von einer ſolchen Dolmetſchung, die unſerm Geſchmack weniger angemeſſen iſt [19]), eine Probe mitzutheilen.

Nach

[18]) 1 Sam. IV, 19. Pinehas weib — ſolt ſchier gelegen [niederkommen]. XXI, 13. David verſtellet ſeyn geberde für yhnen, vnd kollert vnter yhren henden. Spr. XVII, 19. nach der Ausgabe von 1524. Wer aber die ſache evert, [wiederholt, von Neuem aufrührt;] der macht fürſten vneyns. [Vergl. über dieſes Wort. Bd. I. S. 279. Note 96.] Ezech. XVI, 25. du grăteſt mit deinen beinen gegen allen, ſo für vber gingen. XXXII, 2. du trübeſt das waſſer mit deinen füſſen, vnd macheſt ſeine ſtröme glum [ſchlammicht]. Viele andere Wörter dieſer Art, zum Theil mit beigefügter Erklärung, finden ſich bey Teller a. a. O. Th. I. S. 48—184.

[19]) Richt. V, 30. eynem yeglichen man eyne metzen oder zwo zur ausbeute. 2 Sam. XVI, 7. 8. Eraus, eraus, du Bluthund! Jeſ. XXVIII, 7. 8. ſie ſind im wein erſoffen. — Sie ſind toll im weiſſagen, vnd köcken die urteil eraus. Mehrere Beiſpiele dieſer Art ſind angegeben bey Teller a. a. O. Th. II. S. 64 f.

Nach dieſer ausführlichen Charakteriſtik unſrer Ueberſetzung, welche ihren hermeneutiſchen und äſthetiſchen Werth betrifft, auch hier noch ein Wort von den kritiſchen Grundſätzen, welche Luther bey Abfaſſung derſelben befolgen mochte! Wenn er gleich die alexandriniſche Ueberſetzung und die Vulgata ſorgfältig zu Rathe zog, und nicht ſelten durch ihre Hülfe auf den Sinn, welchen er ausdrückte, geleitet ward: ſo ergiebt es ſich doch aus mehreren Stellen, wo eine Abweichung vom hebräiſchen Texte Statt fand, daß er ihre Auctorität keinesweges unbedingt befolgte, wenn er hinreichende Gründe fand, die Lesart des Grundtextes vorzuziehen, ja, dieſelbe in ihre Rechte wieder einzuſetzen; wie dies bey 1 Moſ. III, 15. der Fall war [20]). Daß er in andern Fällen, wo ihn der hebräiſche Text weniger befriedigte, bald der Lesart der Vulgata, bald der LXX den Vorzug ertheilte: davon können 2 Moſ. II, 22. 3 Moſ. XV, 23. und Pſ. XXII, 17. zum Beweiſe dienen [21]). Uebrigens läßt es ſich aus mehreren ſeiner Aeußerungen, wie aus mehreren Freiheiten, die er ſich bald in Umänderung der

[20]) Er verdrängt hier das ipſa der Vulgata, und überſetzt nach dem Grundtext: Derſelb ſol dir den kopff zutretten.

[21]) 2 Moſ. II, 22. fügt er zu dem, was im Text ſteht, noch hinzu: vnd ſie gepar noch eynen ſon, den hies er Elieſer, u. ſ. w. welches erſt Cap. XVIII, 4. ſteht; aber auf die Auctorität der LXX und Vulgata hier eingeſchaltet wird. 3 Moſ XV, 23. hat er nach dem Vorgang der Vulgata ausgelaſſen. Vergl. Palm a. a. O. S. 280 f. Pſ. XXII, 17. folgt er ebenfalls, bey einer ſehr ungewiſſen Lesart, und in einem für ältere Dogmatiker ſehr wichtigen Punct, der Auctorität der Vulgata und LXX: ſie haben meine hende vnd füſſe durchgraben.

der Puncte, bald in gänzlicher Umänderung der Lesart, auch ohne die Auctorität der Verſionen erlaubte, hinlänglich abnehmen, daß er von dem Anſehen des maſorethiſchen Textes ſehr liberale, und von der Treue und Sorgfalt der Abſchreiber ſehr geringe Begriffe hatte; wie dies ſein Verfahren bey 2 Sam. XXIII, 8. erläutern kann [22]). Hiebey glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß dieſe ſeine liberale Denkart mit ſeinem anderweitigen Grundſatz: daß man den oft ſo unerweislichen grammatiſchen und etymologiſchen Behauptungen und Einfällen der Rabbinen nicht zu ängſtlich folgen müſſe [23]), ſehr genau zuſammenhängt.

Genug, um auf die entſchiedenen Vorzüge, aber auch auf die nicht zu verhehlenden, wiewohl ſehr begreiflichen und ſehr verzeihlichen Mängel dieſes umfaſſenden Werks, wie es zuerſt aus den Händen Luther's hervorging, aufmerkſam zu machen, und dadurch eine unparteiiſche Würdigung deſſelben zu befördern.

[22]) 2 Sam. XXIII, 8. ſetzt er ſich, weil er hier ſeinen Text für corrupt hält, aus 1 Chron. XI, 11. und dieſer Stelle ſelbſt, folgenden Vers zuſammen: Dies ſind die namen der helden Dauid, Jaſabeam, der ſon Hachmoni, der fürnemeſt vnter dreyen, der ſeynen ſpies auffhub, vnd er ſchlug achthundert auff eyn mal.

[23]) Dieſen Grundſatz äußert er in einem Briefe an Johann Bugenhagen, der unter den Briefen ohne Anzeige des Jahrs und Tages im dritten Bande der gedachten Schütziſchen Sammlung ſteht; beſonders S. 237 f. wo es heißt: Grammatica magna ex parte periit apud Judaeos, cecidit cum re et intelligentia. — Ideo Rabbinis in re ſacra nihil eſt concedendum, dum torquent et cogunt etymologias et ſyntaxes, quia volunt rem ex verbis cogere, et rem verbis ſubjicere, cum non res verbis, ſed verba rebus ſervire debeant. &c.

dern! Denn es wird nach Allem, was bisher von dieſer Ueberſetzung des A. wie des N. T. beigebracht iſt, kaum Bedürfniß ſeyn, der ebenfalls neu überſetzten Apokryphen des A. T. beſonders zu gedenken; da ſich der Charakter dieſer Ueberſetzung, wie das Verfahren Luther's bey Ausfertigung derſelben aus dem Charakter des ganzen übrigen Werks, und aus ſeinem ganzen anderweitigen Verfahren hinlänglich abnehmen läßt [24]. Nur, um dieſes Werk ganz nach ſeinem Werthe zu ſchätzen, und ganz das Verdienſt ſeines Urhebers zu erkennen, verdienen auch noch die nachfolgenden Bemühungen, daſſelbe von Fehlern mehr und mehr zu reinigen, und durch immer neue Vorzüge auszuzeichnen, unſre dankbare Erwähnung. Schon bey der erſten verbeſſerten Ausgabe des Ganzen, welche als der erſte vollſtändige Abdruck ſeiner Ueberſetzung 1534 ans Licht trat, iſt ſein Beſtreben unverkennbar, beim A. wie beim N. T. nicht bloß die fremden, und oft ſchwerfälligen Wortfügungen, und veralteten Ausdrücke ſorgfältiger zu vermeiden, und ſeiner Sprache eine größere Geſchmeidigkeit und zugleich einen größeren Wohllaut zu ertheilen; ſondern auch den Sinn, den er bey ſeinem erſten Verſuch nicht ſelten verfehlt haben mochte, richtiger auszudrücken. Die erſtere Bemühung giebt ſich uns in der neuen Ueberſetzung von 1 Moſ. III, 15. 2 Moſ. IV, 10. XV, 10. 5 Moſ. XXVIII, 67. XXXII, 4. Luk. I, 51 f. II, 52. Phil. III, 22. IV, 12 [25]; die letztere bey 1 Moſ. IV,

[24] Indeß ſind auch hievon einige Proben zu vergleichen bey Palm a. a. O. S. 371 f. 394 f.

[25] 1 Moſ. III, 15. heißt hier: Derſelb ſol dir den kopff zutretten, vnd du wirſt jn jnn die verſen ſtechen. 2 Moſ. IV, 10. Ich bin jhe vnd jhe nicht wol bered geweſt. XV,

IV, 7. Richt. V, 2. Hebr. II, 2. wie in vielen andern Stellen augenſcheinlich zu erkennen [26]).

Doch noch mehr gewann dieſes ſchäzbare Werk, noch mehr Härten des Ausdrucks wurden gemildert, noch mehr unangemeſſene Wortfügungen durch angemeßnere erſezt, und noch mehr misverſtandne Stellen berichtigt durch die zweite Hauptrevision, welche Luther in der Geſellſchaft ſeiner gelehrten Freunde unternahm [vergl. S. 205. Note 77]. Auch hiebey darf

XV, 10. Da blies dein wind. 5 Moſ. XXVIII, 67. Ach das ich den abend erleben möchte? — Ach das ich den morgen erleben möchte? [Vergl. S. 225. 232. Note 6. 14.] XXXII, 4. Denn alles, was er thut, das iſt recht; dagegen es in der frühern Ausgabe hieß: alle ſeyne wege ſind gerichte; ganz nach dem Buchſtaben des Textes. — Luk. I, 51 f. Er vbet gewalt mit ſeinem arm. — Er ſtöſſet die gewaltigen vom ſtuel, u. ſ. w. II, 52. Vnd Jheſus nam zu an weisheit, alter vnd gnade u. ſ. w. Phil. III, 22. welcher vnſern nichtigen leib verkleren wird, das er ehnlich werde ſeinem verklereten leibe. [Vergl. S. 218. Note 95. 96. 99.] Phil. IV, 12. Ich kan nidrig ſein, vnd kan hoch ſein; da es früher geheiſſen hatte: ich weyß nichtig zu ſeyn, vnnd weyß auch hoch her zu faren.

26) 1 Moſ. IV, 7. Wenn du from biſt, ſo biſtu angeneme: Biſtu aber nicht from, ſo bleibt die ſünd nicht ſicher noch verborgen. Aber las du jr nicht jren willen, ſondern herrſche vber ſie. [Vergl. S. 229. Note 10.] Richt. V, 2. Lobet den Herrn, das Iſrael wider frey iſt worden, vnd das volck willig dazu geweſen iſt; dagegen es früher überſezt war: Lobet den Herrn an denen, die freywillig waren im volck, da die groſſen ynn Iſrael ſtill ſaſſen. — Hebr. II, 1. das wir nicht verderben müſſen. [Vergl. S. 219. Note 98.] Mehrere Beiſpiele dieſer Art ſind bemerkt bey Palm a. a. O. S. 282 f. 289 f. 305 f. 318 f. 387. und bey Goeze in den beiden Stücken ſeiner Vergleichung der Originalausgaben u. ſ. w.

darf ich aus den vielfältigen Beiſpielen, die ſich bey genauerer Vergleichung darbieten, bloß 1 Moſ. IV. 7. 2 Moſ. XXXIV, 5. 5 Moſ. IV, 34. Joſ. III, 15. 2 Sam. I, 26. Hiob XIX, 27. 1 Tim. III, 16. anführen [27]), um auch von dieſen neuen Verbeſſerungen einen Begriff zu geben. Und man wird allerdings in den mehrſten Fällen Urſache finden, auch mit dieſen neuen Verbeſſerungen und Nachhülfen aufs vollkommenſte zufrieden zu ſeyn; wenn es gleich nicht gänzlich an Beiſpielen fehlt, wo man der früheren Ueberſetzung vor der ſpätern den Vorzug zugeſtehen möchte [28]).

Kaum wird es nothwendig ſeyn, von den letzten, im Ganzen doch nur unbedeutendern Verbeſſerungen, womit Luther ſeinem Werke auch noch nach jener zwei-

27) 1 Moſ. IV, 7. heißt es nach der Ausgabe von 1541: biſtu aber nicht frum, ſo ruget die ſünde für der thür. [Vergl. Note 25.] 2 Moſ. XXXIV, 5. vnd prediget von des Herrn namen. In den Ausgaben von 1523. und 1534. hieß es: vnd rieff an den namen des Herrn. 5 Moſ. IV, 34. vnd durch ſeer ſchreckliche Thaten. In den frühern Ausgaben hatte es noch geheißen: vnd durch groſſe geſichte. Joſ. III, 15. die gantzen zeit der erndten. Hier hat er richtiger יְמֵי überſetzt, da er vorher מֵי ausgedruckt hatte. [Vergl. S. 233. Note 17.] 2 Sam. I, 26. Ich habe groſſe Freude vnd Wonne an dir gehabt; da es früher hieß: Du biſt mir ſeer lieblich geweſen. Hiob XIX, 27. vnd kein frembder. Vorhin hieß es: vnd keynen andern. 1 Tim. III, 16. ſteht hier zuerſt: Gott iſt offenbaret im fleiſch. [Vergl. S. 222. Note 3.] Auch hievon finden ſich mehrere Beiſpiele bey Palm und Goeze a. a. O.

28) Außer dem zuletzt angeführten Beiſpiel 1 Tim. III, 16. das man hieher rechnen könnte, ſind bey Palm S. 283 f. 291 f. 306 f. 387 f. mehrere angegeben, die hieher zu gehören ſcheinen. Doch wird man nicht bey allen ſeinem Urtheil beiſtimmen können.

zweiten Hauptrevision bis zum Jahr 1545 treulich nachzuhelfen ſuchte, noch einige Proben hinzuzufügen; da der Hauptcharakter unverändert blieb, und da die bisher beigebrachten Beweiſe hinreichen werden, um die ungemeine Sorgfalt, ſein Werk zu einem immer höhern Grade der Vollkommenheit zu erheben, ins Licht zu ſetzen. Nur dies Eine möchte ich noch bemerken, daß freilich eine Veränderung, welche er bey Eph. III, 19. in ſeiner letzten Ausgabe von 1545 beliebte, in der That für eine Verſchlimmerung zu halten iſt, wenn ſich ihm gleich der zuletzt ausgedruckte Sinn mehr, als der frühere, empfehlen mochte [29]; daß aber die bekannte Stelle 1 Joh. V, 7. auch in die letzte von ihm ſelbſt beſorgte Ausgabe ſeiner Ueberſetzung ſo wenig aufgenommen iſt, als in die erſte [30]; ſondern daß bloß Vers 8. in der Ausgabe von 1541 mit dem Zuſatz: Drey ſind, die da zeugen "auf Erden", bereichert ward.

Sehr begreiflich iſt es übrigens, daß bey dieſem ſteten Beſtreben Luther's, ſeine Ueberſetzung zu ver-

[29]) Eph. III, 19. heißt es hier zuerſt: Auch erkennen, daß Chriſtum lieb haben iſt beſſer, denn alles wiſſen. Dagegen in der erſten Ausgabe von 1522. wie in den folgenden hieß es: Auch erkennen die lieb Chriſti, die doch alle erkenntnis ubertrifft.

[30]) Ueber dieſen Punct ſind beſonders *Mayer* l. c. p. 50 ſqu. und *Krafft* emendanda et corrigenda ad *Mayeri* hiſt. verſ. *Luth.* p. 29 ſqu. wie auch deſſelben prodromus hiſt. verſ. german. bibl. S. 85 f. und endlich Goeze Hiſtorie der gedr. niederſächſ. Bibeln. S. 369. Note k. l. zu vergleichen. Dieſer Letztere verſichert, daß die von Paul Stefler zu Frankfurt am Main 1574. gedruckte die erſte oberſächſiſche Luther'ſche Bibel iſt, in welcher ſich dies Dictum findet. Vergl. S. 266.

verbeſſern, welches er ſchon von der Erſcheinung der erſten Ausgabe des N. T. an ſo unablässig bewies, nicht ſelten nach vermehrter und berichtigter Einſicht oder nach fernerer Bildung ſeines deutſchen Ausdrucks eine ſpätere Ueberſetzung der früheren, wenigſtens in einzelnen unbedeutendern Puncten zu widerſprechen ſchien. Wer aber die Sache unparteiiſch überlegt, wird dies ſo wenig für einen Beweis des Mangels an Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt, und eines unſichern Hin- und Herſchwankens, als für ein ſehr erfreuliches Merkmahl ſeiner lautern Wahrheitsliebe und ſeines unermüdeten Forſchens zu erklären geneigt ſeyn. Es konnten alſo nur einſeitige und leidenſchaftliche Gegner ihm ein ſolches Widereinanderſtreben verſchiedener Ausgaben ſeiner Ueberſetzung zur Laſt legen, wie dies bereits wenig Jahre nach dem Anfang ſeines ganzen Unternehmens der Fall war [31]); doch ohne

[31]) Von dieſem Vorwurf, der ihm 1528. in der ſogenannten Widereinanderſtrebung Luthers Teſtamenten, aus dem erſten Drucke, vnd aus dem andern Drucke, ausgangen M. D. xxv. jj., welche der Emſerſchen Ueberſetzung des N. T. Leipzig. 1528. und 1529. 8. vorgeſetzt iſt, gemacht wird, vergl. Goeze's oben [S. 194. Note 47] angeführte Entdeckungen. S. 7 f. 11 f. und beſonders 20 f. wo gezeigt wird, daß jenen Anſchuldigungen Luther's eine Ausgabe ſeines N. T. von Straßburg. 1528. fol. zum Grunde liegt. Vergl. *Mayer* l. c. p. 32 ſqu. Doch muß mit jener Goeziſchen Entdeckung noch die Nachricht von einer ſehr merkwürdigen Ausgabe des deutſchen Lutherſchen N. T. vom Jahr 1528. 8. in Lorck's Bibelgeſchichte, Th. II. S. 428 f. verglichen werden, worin gezeigt iſt, daß man bey Vergleichung einer zu Wittenberg bey Michel Lotther 1528. angefangenen, und zu Magdeburg, wohin er ſich begab, vollendeten Aus-

ohne daß dadurch ſein Verdienſt als Bibelüberſetzer gemindert, ſein Ruhm vernichtet, und ſein Anſehen herabgeſetzt werden mochte.

Vielmehr können wir es nach dieſer unparteiiſchen Würdigung ſeines immer mehr verbeſſerten, und immer brauchbarer gewordnen Werks mit Sicherheit behaupten, daß dadurch nicht allein der neuen Religionsparteỿ eine mächtige Stütze, ſondern auch dem freieren Auffaſſen geläuterter Religionsbegriffe ein ſo ſchätzbares Hülfsmittel, und der zu erlangenden Bekanntſchaft mit der lautern Quelle der chriſtlichen Lehre ſelbſt ein ſo wohlthätiges Erleichterungsmittel dargeboten ward, als ſich keine andere Parteỿ und keine andere Nation zu beſitzen rühmen mochte; da Luther's claſſiſches Werk alle in- und ausländiſchen Verſuche dieſer Art, die jenes Zeitalter kannte, auf gleiche Weiſe übertraf. Und wir dürfen noch mit dem größten Rechte hinzuſetzen, daß das ehrenvolle Urtheil, welches ein Michaelis über dieſe Bibelüberſetzung fällte [32]), eben ſo ſehr von Gerechtigkeit, als das herabſetzende Urtheil, welches ſich Simon über Luther's A. T. nicht weniger, als über das N. T. erlaubte [33]), von leidenſchaftlicher Parteilichkeit geleitet ward.

Wich-

Ausgabe des N. T. der Entdeckung jener Widereinanderſtrebung noch näher kömmt, wenn ſich gleich eine Wittenbergiſche Originalausgabe von 1527. die jene Widereinanderſtrebung enthielte, noch nicht hat entdecken laſſen.

32) J. D. Michaelis deutſche Ueberſetzung des A. T. für Ungelehrte. Der erſte Theil, welcher das Buch Hiob enthält. Gött. und Gotha. 1769. 4. faſt in der ganzen Vorrede.

33) Hiſt. crit. du V. T. L. III, 14. p. 431 ſqu. wirft er ihm

Wichtiger, als ein Bericht von den mannichfaltigen Veränderungen, welche jetzt nach Luther's Tode von verſchiedenen Herausgebern ſeiner Ueberſetzung bald mehr, bald weniger gewaltſam vorgenommen wurden; wichtiger, als ein Bericht von den Streitigkeiten, welche ſich über das größere oder geringere Anſehen ſolcher Veränderungen erhoben, und von dem endlichen, 1578. ertheilten Befehl des Kuhrfürſten August zu Sachſen: "nach der Ausgabe von 1545 wieder eine correcte Lutherſche Bibel auszufertigen" [34]), — welches Alles mehr für eine ſpecielle Geſchichte der Lutherſchen Bibelüberſetzung gehört; — iſt unſtreitig eine genauere Bemerkung der Aufnahme, welche dieſes Werk auch außer Deutſchland erfuhr, und der verſchiedenen neuen Ueberſetzungen, denen es zur Grundlage diente. Doch kann es auch hier, wo es gewöhnlich keine neue Verdienſte um die Schriftforſchung, ſondern nur ein Beſtreben, das unſchätzbare Werk Luther's auch für Ausländer gemeinnütziger zu machen, betrifft, vollkommen hinreichen, wenn bloß mit einem Worte darauf aufmerkſam gemacht wird. Ich darf alſo nur daran erinnern, daß dieſe Ueberſetzung Luther's nicht allein gar bald nach ihrer Erſcheinung, ja noch ehe ſie nach den einzelnen Theilen zu einem Ganzen vereinigt war, bereits ins Niederſächſiſche oder Plattdeutſche über-

ihm eine zu große Uebereilung, und Befolgung ſeiner Vorurtheile bey ſeiner Ueberſetzung, wie bey ſeinen Commentaren vor; und erklärt ſein abſprechendes Urtheil über die Rabbinen für einen Beweis ſeiner Unkunde der Grammatik, und der hebräiſchen Sprache überhaupt, um jene Rabbinen ſelbſt zu leſen.

[34]) Goeze Hiſt. der niederſächſ. Bibelüberſ. S. 345.

überſetzt, und in der Folge noch mehrere Mahle in daſſelbe überſetzt; ſondern, daß ſie auch von Niederländern, von Pommern, von Schweden, von Dänen, von Isländern, von Finnen, von Lappen, von Ehſten, von Ungarn und endlich noch von Pohlen, nur von den Einen früher, von den Andern ſpäter, zu dem nämlichen Zweck benutzt iſt [35]; eine Verbreitung, deren ſich in der That nicht leicht eine andre noch ſo claſſiſche Ueberſetzung eines ältern oder neuern Schriftſtellers möchte rühmen können. Indeß dürfen bey dieſer großen Anzahl mittelbarer Verſionen, die allein oder doch vorzüglich aus der Lutherſchen entſtanden, etwa bloß die niederſächſiſchen oder plattdeutſchen auf unſere beſondere Auszeichnung Anſpruch machen. Nur muß vorher noch einer — nicht eigentlichen Ueberſetzung, ſondern vielmehr — revidirenden Ueberarbeitung des Lutherſchen Werks gedacht werden; die um ſo viel mehr hieher gehört, da mehrere Theile, die ſich an dieſelbe anſchließen, und in Vereinigung mit ihr ein Ganzes ausmachen, durchaus unabhängig von den Arbeiten Luther's, ihr eigenthümliches Verdienſt haben.

Kaum hatte nämlich die mit ſo vielem Glück unternommene Bibelüberſetzung Luther's ſich weiter zu

35) Von allen dieſen Ueberſetzungen aus Luther iſt umſtändlich geredet bey *Mayer* l. c. p. 64–74. zum Theil mit Verweiſung auf *Chriſtiani Kortholti* de variis ſcripturae ſ. editionibus tractatus theol. hiſtor. philologicus; quo de textu divinarum literarum originario, diverſis ejus translationibus, et celebrioribus operibus biblicis fuſe agitur. &c. Kilonii. ed. 2. 1686. 4. p. 307 — 374. wo von den europäiſchen bis auf des Verf. Zeit erſchienenen Bibelüberſetzungen die Rede iſt.

zu verbreiten angefangen, als die Begierde, die heiligen Bücher in einer verſtändlichen Ueberſetzung zu leſen, immer größer und immer allgemeiner ward. Auch in der Schweiz, wo Ulrich Zwingli eifrig reformirte [36]), ward dies Bedürfniß immer lebhafter empfunden; und es vereinigten ſich mehrere Schweizeriſche Theologen, vorzüglich zu Zürch, demſelben abzuhelfen. Man legte bey den ſämmtlichen hiſtoriſchen Büchern des A. T. wie beim N. T. die Ueberſetzung Luther's zum Grunde. Man ſchrieb ſie aber nicht wörtlich ab; ſondern theils übertrug man die oberſächſiſche Sprache derſelben in die oberländiſche oder Schweizeriſche Mundart, um ſie den Leſern, für welche ſie zunächſt beſtimmt ward, verſtändlicher zu machen; theils revidirte man ſie mit Zuziehung des Grundtextes, um den Sinn, wo es erfoderlich ſchien, klärer und verſtändlicher darzuſtellen [37]). Die übrigen Bücher des A. T., insgemein

[36]) Ein kurzer Abriß ſeiner Lebensgeſchichte findet ſich in [Schröckh's] Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. Leipz. 1765. S. 140 f. Der Anfang und Fortgang ſeiner Bemühungen, die helvetiſche Kirche zu reformiren, wird umſtändlich erzählt in Helvetiſcher Kirchengeſchichten drittem Theil, vorſtellend: wie das hochlöbl. Reformationswerk in der evangeliſchen Eidgenoſſenſchaft und verſchiedenen mitverbündeten Ländern und Städten, gottſelig unterfangen, tapfer fortgeſetzt, glücklich zu End gebracht, und unter göttlicher Gnad bis auf unſere Zeiten erhalten worden. Aus bewährten, meiſtens ungedruckten und glaubwürdigen documentis zuſammengetragen durch Johann Jakob Hottinger. Zürich. 1708. 4. Buch VI. S. 12 f.

[37]) Einen ausführlichen Bericht von dieſem Unternehmen ertheilt Hottinger a. a. O. S. 224 f. Vergl. die Vor-

gemein die poetiſchen und prophetiſchen genannt, wie auch die Apokryphen, überſetzte man ganz von Neuem aus dem Grundtext [38]); nicht, als ob man dadurch der

Vorrede zu der gleich nachher anzuführenden vollſtändigen Ausgabe dieſer Ueberſetzung, worin es heißt: "Was ſols dann ſchaden, das die diener der Wittenbergiſchen kirchen das Alt vnnd Nüw Teſtament auß Hebreiſchem vnnd Griechiſchem neüwlich vertolmätſchet habend? welcher tolmätſchung wir vns in den fünff büchern Moſis, im Joſue, der Richteren, Künig büchern, vnd Chronica hierinn auch gebrauchend, außgenommen das wir (als es wider bey vnns getruckt ward) eins teyls etliche wörtly (ſo viel die ſpraach betrifft) nach vnſerem oberlendiſchen teütſch, auff bitt etlicher, geenderet; des anderen teyls auch an etlichen orten den ſinn — klärer vnnd verſtäntlicher gemachet habend." Sowohl dieſe Vorrede, als auch Hottinger ſpricht bloß von den hiſtoriſchen Büchern des A. T. Allein, daß dies auch aufs ganze N. T. zu beziehen iſt, lehrt der Augenſchein. Die gedachten hiſt. Bücher des A. T. wurden zuerſt beſonders ausgegeben zu Zürch bey Froſchover 1525 fol. und mit lateiniſchen Lettern ebendaſelbſt 1527. 12. Vergl. J. C. Nüſcheler's kurze Anzeige von den Zürchiſchen Bibelausgaben, in Lorck's Bibelgeſchichte. Th. I. S. 214 f.

38) Hottinger a. a. O. Vergl. die gedachte Vorrede, worin es ferner heißt: "Dargegen das die diener der kirchen zu Zürich in den Propheten, im Job, Pſalter, in den Sprüchen Salomons, Eccleſiaſta, Gſangbüchern, ein beſundere vnnd eigne vertolmätſchung (die man hierinn findt) habend." Dieſer Theil erſchien 1529. ebenfalls in fol. und mit lateiniſchen Lettern in 12. unter dem Titel: Propheten: auß hebraiſcher Spraach, mit guten Treuen und hohem Fleiß, durch die Predicanten zu Zürich verdolmetſchet. Bey den Apokryphen heißt es beſonders: wiederum durch Leo Jud verteutſchet. In der Vorrede zu dieſer beſonderen Ausgabe der Propheten verſichern die Prädicanten zu Zürch: daß dieſe Dolmetſchung von ihnen begehrt iſt.

der Ueberſetzung der Propheten, die ſchon 1527 von den Wiedertäufern Ludwig Hetzer und Johann Denk ausgefertigt war, das Verdammungsurtheil ſprechen wollte; ſondern, weil eine Ueberſetzung, von ſo verdächtigen Leuten ausgegeben, Vielen ſelbſt nicht anders als verdächtig ſeyn konnte [39]). So kam in ihren einzelnen Theilen eine vollſtändige deutſche Bibelüberſetzung in Schweizeriſcher Mundart zu Stande, die endlich 1531 als ein Ganzes erſchien [40]).

Leo

39) Außer Hottinger a. a. O. S. 222 f. redet noch von dieſen Männern und ihrer Ueberſetzung der Propheten Georg Guſtav Zeltner in ſeinem kurzen Sendſchreiben, worin von der alten und höchſt-raren teutſchen Wormſer Bibel zuverläſſige Nachricht — ertheilt, und bey ſolcher Gelegenheit zugleich die Fata der Wormſer Propheten, wie auch der Wormſiſchen Kirche ſelbſt — kürzlich erläutert werden. Altdorf. 1734. 4. S. 10 f. und Panzer's Beſchreibung der älteſten Augſpurgiſchen Ausgaben der Bibel. S. 106 f. Bey dieſen Beiden, doch vorzüglich bey dem Letztern, der hier ausführlicher und vollſtändiger iſt, wird auch von den verſchiedenen Ausgaben dieſer Propheten [Worms. 1527 fol. und ſonſt öfter] Nachricht ertheilt. — Daß die Zürcher dieſe Ueberſetzung nicht wegen ihrer Beſchaffenheit, ſondern allein wegen ihrer verdächtigen Urheber zurückſetzten, erhellt aus der Erklärung in der Vorrede zu ihren [Note 38. gedachten] Propheten: daß jene Ueberſetzung der Wiedertäufer an vielen Orten fleiſſig und getreulich nach dem hebräiſchen Buchſtaben verdeutſchet ſey.

40) Die gantze Bibel der vrſprünglichē Ebraiſchen vnd Griechiſchen waarheyt nach, auffs aller treüwlicheſt verteütſchet. Getruckt zu Zürch bey Chriſtoffel Froſchouer, im Jar als man zalt M. D. XXXI. fol. Die Anordnung der Bücher im A. T. hat hier manches Eigne. Auf die Bücher der Chronik folgt Eſra, Nehemia, Eſther; alsdann das dritte und

 vier-

Leo Juda, der treue Amtsgenoſſe Zwingli's, hat, wie es ſcheint, an dieſem Unternehmen den vorzüglichſten Antheil gehabt; doch mögen ihn auch Caſpar Großmann und Andre, vielleicht Zwingli ſelbſt, bey der Ausführung thätig unterſtützt haben [41]). Billig unterſcheiden wir bey Würdigung des Werths dieſer Ueberſetzung die Theile, die bloß eine Ueberarbeitung des Lutherſchen Werks enthalten, von denjenigen, die ganz von Neuem ausgefertigt ſind.

Bey den erſtern iſt es klar genug, daß unſre Ueberſetzung gar oft, und man möchte ſagen, am gewöhnlichſten, die Ausdrücke und die Conſtruction der Lutherſchen treulich beibehält, die provinziellen Verſchiedenheiten in einzelnen Wörtern und Formen abgerechnet; daher es hierüber keiner beſondern Bemerkungen bedarf. Indeß erhellt es doch aus manchen einzelnen Stellen augenſcheinlich, daß in der That das Original überall zu Rathe gezogen, und daher nicht bloß auf einzelne Veränderungen des Ausdrucks, ſondern auch, wo es nothwendig ſchien, auf eine voll-

komm-

vierte Buch Eſra, dann das Buch der Weisheit, Jeſus Sirach, Tobias, Baruch, Judith, das Buch Eſther, ſonſt Stücke in Eſther genannt, die drey Bücher der Makkabäer, Suſanna, Bel zu Babel. Der zweite Theil des Ganzen fängt nun mit Hiob an, und hat die übrigen Bücher des A. wie die ſämmtlichen Bücher des N. T. in der gewöhnlichen Ordnung.

41) Zwar wird [vergl. Note 38] Leo Juda bloß bey den Apokryphen insbeſondere genannt; vielleicht, weil er dieſe ganz allein überſetzte. Daß er indeß auch an dem ganzen übrigen Werk den vorzüglichſten Antheil gehabt, wenn er gleich mit andern Zürchiſchen Prädicanten oder Kirchendienern darüber berathſchlagen mochte, wird aus mehreren Angaben Hottinger's a. a. O. S. 225. 226. ſehr wahrſcheinlich.

kommnere Darſtellung des Sinnes Rückſicht genommen iſt, wie dies in der Vorrede zum ganzen Werk verſichert wird. Freilich iſt nicht jede hier beliebte Veränderung von Bedeutung; und die Verbeſſerung iſt oft bloß ſcheinbar. Doch iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Zürchiſchen Gelehrten bald die Etymologie eines hebräiſchen oder griechiſchen Worts genauer auszudrücken ſuchen, als Luther, wie 1 Moſ. XLIX, 6. Joh. XVI, 2. [42]); bald den Sinn eines Satzes richtiger auffaſſen, oder genauer darlegen, wie 2 Sam. XXII, 4. 16 [43]). Allein es fehlt auch nicht an Stellen, wo ihre Verſchiedenheiten es noch ſehr problematiſch laſſen, ob ſie in der That für Verbeſſerungen zu halten ſind, wie 2 Moſ. XV, 2. 2 Sam. XXII, 36. Joh. XVI, 14 [44]); oder, wo ihre Verſuche noch weniger, als die lutherſchen befriedigen, wie Joſ. III, 15. oder, wo vollends ihre Veränderung unläugbar für eine Verſchlimmerung zu halten iſt, wie Röm. IV,

42) 1 Moſ. XLIX, 6. heißt es: vnnd in jrem mutwillen habend ſy einen ochſen entädret. Luther bloß: verderbet. Joh. XVI, 2. Sy werdend euch auß der verſamlung ſchlüſſen. Luther: in den Bann thun.

43) 2 Sam. XXII, 4. heißt es hier: Ich will den hochgelobten anrüffen; genauer nach dem Hebräiſchen, wie es ſcheint. Luther: Ich will den Herren loben vnd anruffen. V. 16. vnd von dem athem deß geyſts ſeines zorns. Luther: von dem odem und ſchnauben ſeiner naſen.

44) 2 Moſ. XV, 2. Das iſt mein Gott, ich will jn beherberge. Luther: jn preiſen. 2 Sam. XXII, 36. vnnd mit deyner ſenfftmütigkeyt wirſt du mich meeren. Luther: vnd wenn du mich demütigſt, machſtu mich gros. Joh. XVI, 14. Derſelb wirt mich preyſen. Luther: mich verkleren.

IV, 2. [45]). Uebrigens iſt es unterſcheidend, daß man hier die bekannte Stelle 1 Joh. V, 7. aufgenommen, und V. 8. hier umgeändert hat [46]). — Dieſe wenigen Bemerkungen mögen hinreichen, um das Verhältniß dieſes Theils der Zürcher Ueberſeżung zu der Lutherſchen ins Licht zu ſeżen.

Merkwürdiger iſt unſtreitig die Beſchaffenheit der andern Theile dieſer Ueberſeżung, die nach dem Original ſelbſt von Neuem ausgefertigt wurden; indem die Luthersche Dolmetſchung der bibliſchen Bücher, welche ſie betraf, entweder noch gar nicht erſchienen war, oder noch nicht gehörig verbreitet ſeyn mochte. Schwerlich wird man es läugnen können, daß ſich dieſe Ueberſeżung, wenn man das Harte und Rauhe des Schweizeriſchen Dialekts nicht in Anſchlag bringt, durch manche ſehr weſentliche Vorzüge ganz beſonders empfiehlt, und die Kenntniß und Gewandtheit ihrer Urheber hinlänglich beurkundet. Sie nähert ſich in Anſehung der Methode ganz der Lutherſchen, da ſie ſich zwar ziemlich genau ans Original anſchließt, aber doch nicht ſklaviſch demſelben folgt; und ſie enthält manche ihr ganz eigne, und unter dieſen manche in der That ſehr befriedigende und glückliche

[45]) Joſ. III, 15. Der Jordan aber was voll an allen ſeinen geſtaden, vonn allerley gewäſſer der erden. [vergl. S. 233. 239. Note 17. 27.] Röm. IV, 2. Iſt Abrahā durch die wercke froñ gemacht. Luther: gerecht.

[46]) 1 Joh. V, 7. iſt hier mit kleinern Lettern ſo angegeben: Dañ drey ſind, die zeügnuß gebend im hiñel: Der vatter, das wort, vnnd der heylig geyſt, vnd die drey dienend in eins. V. 8. Vnnd drey ſind, die da zeügend auff erden, der geyſt, das waſſer, vnd das blut: vñ die drey dienend in eins. [vergl. S. 222. Note 2.]

che Verſuche, die von einer für jene Zeiten nicht gemeinen Sprachkenntniß, und von einem richtigen Auffaſſen des Sinnes ein unverwerfliches Zeugniß ablegen. Indeß glaube ich ohne Vorliebe behaupten zu dürfen, daß ſie nicht bloß in der Angemeſſenheit des Ausdrucks und im Wohllaut, ſondern auch ſelbſt in der Darlegung des Sinnes doch im Ganzen gegen die zum Theil damahls ſchon ans Licht getretene, zum Theil bald darauf gefolgte Lutherſche Ueberſetzung zurückſteht, wenn ſie gleich in einzelnen Stellen ſolche übertreffen mag. Pſ. XXII, 17. Kohel. II, 8. Jeſ. V, 9. XI, 3. LII, 15. LIII, 8. können zum Beweiſe ſolcher eignen Verſuche dienen [47]), wenn ſie auch nicht überall ganz genau ſind, und nicht überall hinlänglich befriedigen. Noch mehr empfiehlt ſich die Ueberſetzung von Pſ. XIX, 5. Spr. II, 18. Jon. II, 9. Mich. V, 1. auch die erklärende Ueberſetzung Spr. II, 17. der gute Verſuch Kohel. XII, 12. und die nachhelfende Gloſſe

[47]) Pſ. XXII, 17. Die rott der boßhafften zerreyßt mein hend und füß wie ein löw. [vergl. S. 235. Note 21.] Kohel. II, 8. Ich bſtalt ſenger vnd ſeytenſpilerin, die fröud vnd kurtzweyl machennd den menſchen: auch bächer vnd gleſer. Luther: vnd wolluſt der menſchen, allerley ſeitenſpiel. Jeſ. V. 9. Der Herr der heerſcharen raunet mir alſo. [vergl. S. 230. Note 11] XI, 3. Vnd wirt jn lieplich machen mit der forcht Gottes. [vergl. S. 233. Note 16] LII, 15. Alſo wirt die vile der Heyden auff jn zeygen. Luther: Aber alſo wird er viel Heiden beſprengen. LIII, 8. Er wirdt unuerhörter ſach vnnd on recht abgethon, des geſchlächt doch niemants erzellen mag, ſo er gleich auß dem erdtrich der läbendigen außgehauwen wirdt. Luther: Er iſt aber aus der angſt vnd gericht genommen. Wer wil ſeines lebens lenge ausreden? Denn er iſt aus dem lande der lebendigen weggeriſſen, u. ſ. w.

Gloſſe Pſ. XIX, 8. unſrer Aufmerkſamkeit [48]). Gar zu buchſtäblich iſt dieſe Ueberſetzung Jeſ. LX, 4. 5. und nicht erſchöpfend Ezech. XVIII, 6. [49]). Weniger gelungen iſt ſie Kohel. II, 12. III, 21. 22. Jon. IV, 8. und beſonders in mehreren Stellen der Apokryphen, z. B. Weish. II, 24. III, 1. IV, 9. Sir. XXIV, 22.

[48]) Pſ. XIX, 5. Jr red gadt in alle land. [vergl. S. 233. Note 16.] Spr. II, 18. Alle, die in jr hauß gond, die gond zum tod hin, vnnd die jren wäg wandlend, die farend hinab zur helle. Luther; jr haus neiget ſich zum tod, vnd jre genge zu den verlornen. Jon. II, 9. Die aber auff eytelkeyt vnd wane ding haltend, die wirt jr erbärmd vnd gnad verlaſſen. Luther: die ſich verlaſſen auff jre werck, die doch nichts ſind, achten der gnade nicht. Mich. V, 1. Vnd du Bethlehem Ephrata, du biſt zu klein, daß du vnder die herrlichen vñ fürſtlichen ſtett Juda gezelt werdeſt. Luther: Die du klein biſt gegen den tauſenten jnn Juda. Spr. II, 17. Die, ſo ſy des pundts jres Gottes vergißt, jren Eemann, dem ſy in jr jugend vermächlet iſt, verlaßt. Luther; verleßt den Herrn jrer jugent. Kohel. XII, 12. Darum hüt dich, mein ſun, das du über das nit vil vnd vnzalbare bücher macheſt, oder das du vil vnd' ſton vnd fürnemmen wölleſt, dir zur beſchwärd vnd müg. Luther: hüt dich, mein ſon, fur andern mehr, denn viel bücher machens iſt kein ende, vnd viel predigen macht den leib müde. Pſ. XIX, 8. wird der zweite Theil des Pſalms mit dem erſten durch den Zuſatz verbunden. Gleych alſo iſt das gſatzt des Herren ſteyff vnd volkomen.

[49]) Jeſ. LX, 5. So du das ſehē, wirſt du übergieſſen, dich vwundren, vnd wirt dir weyt zum hertzen. Luther: denn wirſtu deine luſt ſehen, vnd ausbrechen, vnd dein hertz wird ſich wundern vnd ausbreiten. Ez. XVIII, 6. Er gadt zu keiner krancken frauwen. Luther: vnd ligt nicht bey der frawen jnn jrer kranckheit.

22. [50]); daher ich mich nicht wundere, daß Luther über dieſe Dolmetſchung der Apokryphen ein ſo ungünſtiges Urtheil fällen mochte [51]). Vielleicht war Leo Juda mit ſeinen Gehülfen des Griechiſchen weniger

[50]) Kohel. II, 12. Dañ wär hatt mir künig vnder allen menſchen in ſölichen wercken mögen gleychen? Luther eben ſo wenig dem Grundtext angemeſſen: Denn wer iſt der menſch, der es dem Könige kan nachthun, der jn gemacht hat? III, 21. 22. Dañ wär kent den geiſt des menſchen, der hinauf fart, oder den geyſt des vichs, der vnder die erden hinab fart? Alſo hab ich verſtanden, das der menſch nichts guts hat vnder allen ſeynen wercken, daß er ſich fröuwen möge, dann das iſt ſein teyl. Wär wil jn aber dahin füren, das er ſein letſtes ſähe? Luther: Wer weis, ob der odem der menſchen auffwerts fare? — Darumb ſage ich, das nichts beſſers iſt, denn das ein menſch frölich ſey jnn ſeiner erbeit. — Denn wer wil jñ dahin bringen, das er ſehe, was nach jm geſchehen wird? Jon. IV, 8. — ſchuff Gott ein ſtillen ſenften Oſtwind. Luther: verſchaffte Gott einen dürren oſtwind. Weish. II, 24. vnnd alle die, die ſeinenthalb ſind, die thund auch wie er. Luther: Vnd die ſeins teils ſind, helffen auch dazu. III, 1. vnd kein peyn des tods mag ſy vertilgen. Luther: vnd kein qual rüret ſie an. IV, 9. ſond da des menſchen vſtand grauw iſt. Luther: Klugheit vnter den menſchen iſt das rechte grawe har. Sir. XXIV, 22. wo die Weisheit redet: vnnd die in mir würckend, die werdend nit fölen. Luther: wer mir folget, der wird vnſchüldig bleiben.

[51]) In einem Briefe an Wenceslaus Link, vom 25. May 1529. im II. Band der Schützischen Sammlung S. 103. ſagt er: Librum ſapientiae tranſtulimus abſente *Philippo* et me aegrotante, ne otioſus eſſem. Is jam ſub typis formatur, *Philippi* auxilio caſtigatus. Nam ea, quae tranſtulit *Leo Judae* Tiguri, forte *Zwinglio* autore, mirum, quam nihili ſint.

niger mächtig, als des Hebräiſchen. — Doch wenn gleich dieſe Ueberſetzung in einzelnen Stellen ihre bedeutenden Mängel hatte: im Ganzen war ſie allerdings als verdienſtlich für die Wiſſenſchaft zu betrachten; und im Ganzen war ſie doch ſehr geeignet, dem Bedürfniß der Schweizeriſchen Kirche auf eine glückliche Weiſe abzuhelfen. Und ſie mußte noch in der Folge an Wichtigkeit und an Anſehen gewinnen, da ſie nach immer heftiger gewordenen Streitigkeiten, und nach erfolgter völliger Trennung der Evangeliſch-Lutheriſchen und der Reformirten Kirche nicht bloß einem beſonderen Staat, ſondern auch einer beſonderen Religionsgeſellſchaft vorzüglich angehörte. Doch dürfte ſchwerlich ſchon ein Einfluß jener bereits entſtandenen Streitigkeiten auf dieſe Ueberſetzung zu bemerken ſeyn. Indeß iſt kein Grund anzunehmen, daß ſie ſchon von Luther für die bey ihrer Erſcheinung noch rückſtändigen Theile ſeines Werks benutzt iſt; wenn er auch nicht über das Ganze ſo ungünſtig, als über die Dolmetſchung des Buchs der Weisheit urtheilen mochte.

Kaum werden wir nach dieſer genaueren Beleuchtung der Zürcher Ueberſetzung bey der Wormſer Bibel insbeſondere verweilen dürfen; da es kaum zu bezweifeln iſt, daß ſie bloß einen Nachdruck derſelben enthält, worin die Härte und Rauhigkeit des Schweizeriſchen Dialekts in Etwas gemildert ward. Und es ſcheint, daß der unbekannte Urheber dieſer Ausgabe, mag es nun Jakob Kautz, wie Zeltner [52]) vermuthet, oder ein Andrer geweſen ſeyn, zu ihrer Veranſtaltung vorzüglich durch den Wunſch und das Bedürf-

52) Im angeführten Sendſchreiben über die Wormſer Bibel. S. 23 f.

dürfniß Mehrerer ſeiner Zeitgenoſſen bewogen ward, die bis dahin bloß in mehrere Bände vertheilten Stücke der von Luther angefangenen, von den Zürchern überarbeiteten, und mit neuen Theilen vermehrten Bibelüberſetzung ſobald als möglich zu einem einzigen Bande vereinigt zu ſehen. Hieraus wäre es dann zu erklären, daß er ſelbſt noch den Schweizern mit einer vollſtändigen Ausgabe der neuen Bibelüberſetzung zuvorkam; worin aber auch — die Umänderung des Dialekts abgerechnet, — ſein einziges Verdienſt beſtand [53]). Zugleich ergiebt es ſich hieraus, daß dieſe Wormſer Bibel eben ſo unverdächtig iſt, als die Zürchiſche; eben weil in der bloßen Veranſtaltung eines Nachdrucks dieſer Letztern das einzige Verdienſt des Herausgebers beſtand; und weil er ſelbſt bey den Propheten nicht die für verdächtig gehaltene Dolmetſchung der Wiedertäufer, — die freilich [S. 247. Note 39] öfter zu Worms erſchienen war, und daher nicht ſelten, aber bloß aus Unkunde, dieſer ganzen Wormſer Bibel einen unſchuldigen Verdacht zuzog,

[53]) Zeltner a. a. O. S. 17 f. Außer ihm iſt noch Gieſe's hiſtoriſche Nachricht von der Wormſer Bibel. 1768. 4. und Panzer von den Augſpurgiſchen Ausgaben der Bibel S. 127 f. zu vergleichen. Von dieſem Letztern wird es augenſcheinlich erwieſen, daß die Wormſer Bibel ein bloßer Nachdruck der Zürcher von 1527 — 1529. iſt. Sie erſchien ebenfalls noch 1529. fol. Die Ausgabe unter dem Titel: Biblia beyder Alt vnnd Newen Teſtaments Teutſch. Getruckt zu Augſpurg durch Heynrich Steyner. M. D. XXXIIII. fol. welche Goeze in der Fortſetzung des Verzeichniſſes ſeiner Sammlung ſeltner und merkwürdiger Bibeln, in verſchiedenen Sprachen, mit krit. und literar. Anmerkungen. Hamb. und Helmſtedt. 1778. 4. S. 113 f. und Panzer a. a. O. S. 124 f. beſchreibt, iſt ein Nachdruck derſelben.

zog, — ſondern allein die Zürchiſche Ueberſetzung von 1529 für dieſe Ausgabe benutzte.

Bloß die ſchon öfter genannte, allein wegen ihrer Urheber, nicht wegen ihrer innern Beſchaffenheit verdächtig gewordene Ueberſetzung der Propheten von Ludwig Hetzer und Johann Denk[54]) kann hier noch auf unſere beſondere Erwähnung Anſpruch machen, da ſie aus dem Original ſelbſt verfertigt iſt, und ſich nicht weniger durch ein glückliches Eindringen in den Sinn des Originals empfiehlt, als durch eine größere Sprachreinigkeit und Verſtändlichkeit in manchen Stücken vor der nachher gefolgten Zürcher Ueberſetzung auszeichnet. Allein da ſie nicht das Ganze, ſondern nur einen Theil der bibliſchen Bücher umfaßt: ſo kann es hinreichen, wenn Jeſ. I, 1 f. um ihre Vorzüglichkeit bemerklich zu machen, aber auch Ezech. XVII, 2. um von manchen hier gebrauchten unverſtändlichen Ausdrücken ein Beiſpiel zu geben, ausgehoben wird[55]).

Ueber-

[54]) Sie erſchien zuerſt unter dem Titel: Alle Propheten nach Hebraiſcher ſprach verteutſcht. O Gott erlöß die gfangenen. [Worms] M. D. XXVII. fol. Zeltner a. a. O. S. 10 f. zählte nur fünf, Panzer a. a. O. S. 105 f. zählt dreizehn Ausgaben derſelben, die allein in drey Jahren erſchienen; ſieben zu Augsburg, fünf zu Worms, und eine zu Hagenau. Dieſe hat er insgeſammt a. a. O. genauer beſchrieben. Vergl. Goeze a. a. O. S. 111 f.

[55]) Jeſ. I, 1 f. lautet hier alſo: Höre, o himel, vnd, o erd, merck auf, denn der Herr hat geredt. Ich hab ſun erzogen vnd aufbracht, aber ſind zu ſchelm an mir worden. Ein Ochs erkenner doch ſeinen Herrn, vnd ein Eſel ſeines meiſters Barne, aber Iſrael erkennets nitt, vnd mein volck verſtehet ſich nichts. Ezech. XVII, 1. bedienen ſie ſich

Ueberſchauen wir jetzt mit einem Blick Alles, was in unſrer Periode für Bibelüberſetzungen in hochdeutſcher Sprache von proteſtantiſchen Schriftforſchern geſchehen iſt: ſo finden wir uns allerdings zu dem Urtheil berechtigt, daß dadurch nicht bloß die Bekanntſchaft mit der Bibel mehr erleichtert, und der populaire Gebrauch derſelben mehr und mehr befördert, ſo manches Vorurtheil vernichtet, und ſo manche geläutertere Religionsidee in Umlauf gebracht ward: ſondern daß auch die Wiſſenſchaft dadurch weſentlich gewonnen hat. Denn man betrat wieder die richtigere Bahn, da man zum Grundtext zurückkehrte, und nicht allein aus einer dürftigen Verſion als aus der Quelle ſchöpfte; und man machte ganz neue und überaus ſchätzbare Verſuche, den Sinn der heiligen Urkunden richtiger aufzufaſſen, und eben ſo treu, als verſtändlich darzulegen, welche den neu erwachten Forſchungsgeiſt hinlänglich zu erkennen gaben, die neuerworbenen Kenntniſſe aufs ſchönſte beurkundeten, und die verbeſſerte Methode aufs vollkommenſte rechtfertigten; wenn gleich ſelbſt bey dieſen neuen Verſuchen, wie ſehr begreiflich iſt, noch immer ſo Manches zu wünſchen übrig blieb.

2. Plattdeutſche Bibelüberſetzungen.

Je länger uns die oberſächſiſchen oder hochdeutſchen Bibelüberſetzungen beſchäftigten: deſto kürzer werden wir uns bey den niederſächſiſchen oder plattdeutſchen faſſen können; da ihnen kein beſon-

ſicht des unverſtändlichen Worts Rätters, die Wormſer Bibel hat Retterſchen, Luther endlich verſtändlicher: leg dem Haus Iſrael ein Rätzel für, u. ſ. w.

beſonderes Verdienſt um die Wiſſenſchaft zuzuſchreiben iſt. Denn es läßt ſich nach genauer Anſicht, und nach Vergleichung der ausführlichen darüber angeſtellten Unterſuchungen auf keine Weiſe bezweifeln, daß ſowohl das N. T. in ſeinen verſchiedenen Ausgaben, unter welchen die erſte bereits 1523 erſchien [56]), als die einzeln ans Licht getretenen Stücke des A. T. [57]), als endlich die erſte vollſtändige Ausgabe der ganzen Bibel, und eben ſo auch die nachfolgenden [58]), nichts An-

[56]) Der Titel iſt: Dath Nyge Teſtament tho dude. Vuittemberg. Die Unterſchrift lautet: Gedruckt tho Vuittemberg dorch Melchior Lotter den Jüngern. 1.5.23 fol. Vergl. Goeze's Hiſtorie der gedruckten niederſächſiſchen Bibeln S. 156 f. wie überhaupt dies ganze Werk hieher gehört, auf deſſen gründliche und ausführliche Unterſuchungen hier bloß in der Kürze verwieſen werden kann. Daſelbſt iſt auch von der Hamburger Ausgabe 1523. 8. deren plattdeutſcher Ausdruck in manchen Stücken von dem Ausdruck der Wittenberger Ausgabe abweicht, und die überdies die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. vollſtändig enthält, wie auch von mehreren nachfolgenden Ausgaben, die einem vollſtändigen Abdruck der ganzen Bibel vorhergingen, Nachricht ertheilt.

[57]) Aus dieſen verdient vorzüglich die Uebertragung des Pſalters ausgezeichnet zu werden, die unter folgendem Titel: De Pſalter Dudeſch Martinus Luther. Wittemberch. M. D XXV. 8. und nachher nach einer verbeſſerten hochdeutſchen Ueberſetzung ebenfalls verbeſſert 1533. 8. bey Hans Lufft erſchien. Vergl. Goeze a. a. O. S. 196 f.

[58]) De Biblie vth der vthlegginge Doctoris Martini Luthers yn dyth Düdeſche vlitich vthgeſettet, mit ſundergen vnderrichtingen, alſe men ſeen mach. Jn der Keyſerliken Stadt Lübeck by Ludowich Dietz gedrücket. M. D. XXXIII. fol. Von dieſer 1534 vollendeten Ausgabe vergl. Goeze a. a. O. S. 203 f. Die übrigen, noch in unſre Periode gehö-

Andres ſind, als genaue Uebertragungen der umſtändlich charakteriſirten Lutherſchen Ueberſetzung in den niederſächſiſchen oder plattdeutſchen Dialekt; und daß alle dieſe beſonderen Ausgaben einzelner Theile oder des Ganzen nur in ſo fern verſchieden ſind, als die Ausgaben der Lutherſchen Ueberſetzung, welche bey ihnen zum Grunde lagen, und entweder die erſte Bearbeitung, oder die erſte, oder die zweite Hauptreviſion enthalten mochten, verſchieden waren. Auch lehrt es ſchon die Beſtimmung dieſer plattdeutſchen Bibeln hinlänglich, daß ſie nicht ausgefertigt wurden, um etwa neue Aufklärungen über die heiligen Bücher mitzutheilen; ſondern bloß, um die ſo wohl gerathene Lutherſche Ueberſetzung, welche der neuen Religionsparten ſo weſentliche Dienſte leiſtete, auch unter denen mehr in Umlauf zu bringen, für welche der oberſächſiſche Dialekt zu wenig faßlich ſeyn mochte. Der ſo ſehr verdiente Johann Bugenhagen, oft auch ſchlechthin Doctor Pommer genannt [59]), der uns bereits [vergl. S. 205. Note 77.] als ein treuer und thätiger Theilnehmer an den Arbeiten Luther's bekannt iſt, ſcheint dieſe Uebertragung jenes Meiſterwerks ins Plattdeutſche ganz vorzüglich veranſtaltet zu haben, wenn er auch nicht ſelbſt, wie

gehörenden, plattdeutſchen Bibelausgaben, welche ebendaſelbſt ausführlich beſchrieben werden, ſind folgende: die Magdeburgiſche von 1536 fol. die Wittenbergiſche von 1541. die Magdeburgiſche von 1545. die Wittenbergiſche von 1561. 1565. 1569. 1574. die Magdeburgiſche von 1578 fol. und die Roſtockſche von 1580. 4.

[59]) Ein kurzer Abriß ſeines Lebens findet ſich in den Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. S. 151 f.

wie Viele vormahls glaubten, dieſer Ueberſetzer war [60]). Und ſein Verdienſt bleibt, allein in dieſer Hinſicht, noch immer groß genug, wenn er auch bloß das revidirte und verbeſſerte, was Andre, deren Nahmen die Sage nicht aufbehalten hat, ins Plattdeutſche übertrugen.

Wenn nun gleich, bey dieſer Beſchaffenheit der plattdeutſchen Bibelausgaben unſrer Periode im Ganzen, hin und wieder einzelne Stellen eine Spur von eigner Vergleichung und Befolgung des Originals enthalten: ſo iſt doch dasjenige, was dadurch geleiſtet ward, fürs Ganze zu unbedeutend, um hier in Betrachtung zu kommen, und dieſen Ausgaben ein eignes Verdienſt um das Bibelſtudium zu vindiciren. Es kann alſo hinreichen, wenn hier die Lübecker Bibel von 1534, die Wittenberger von 1541. und die Magdeburger von 1545. als die vorzüglichſten derſelben ausgezeichnet werden [61]); da jede der-

[60]) Daß Bugenhagen nicht ſelbſt der Urheber dieſer Ueberſetzung ins Plattdeutſche geweſen ſeyn kann, erhellt hinlänglich, wie ſchon Goeze S. 204 f. bemerkt hat, aus der Nachrede, die zuerſt dem Wittenbergſchen N. T. von 1525. 4. beigefügt, nachher aber den folgenden Ausgaben als Vorrede vorgeſetzt iſt, und worin es heißt: "Johannes Bugenhagen Pomer, dem Leſer. — — Wo wol öuerſt, dat deſſe arbeyt ys vullenbracht dorch eynen anderen, doch hebbe ick gehandelt vnde radt gegeuen in allen örden vnde ſteden da ydt ſwer was in vnſe düdeſch tho bringende." Sein Antheil an dieſer Arbeit iſt indeß noch immer groß genug, da das ganze Unternehmen ſeinen Vorſchlägen, ſeiner Ermunterung, ſeinem Rath und ſeiner Unterſtützung Alles verdankt, wie dieſe Erklärung andeutet.

[61]) Wie die Lübecker Ausgabe von 1533. 1534. noch nicht von den Verbeſſerungen der erſten Hauptreviſion der

derſelben ſich als eine neue Uebertragung der von Neuem revidirten Lutherſchen Bibel ankündigt; dagegen die übrigen, welche entweder innerhalb dieſer Zeit bis auf Luther's Tod, oder nach derſelben erſchienen, nur als Nachdrücke einer dieſer Hauptausgaben zu betrachten ſind, deren geringe Abweichungen faſt bloß für den Literator und Bibliographen ein Intereſſe haben.

Nicht alſo, um auf das Verdienſtliche dieſer Ueberſetzungen aufmerkſam zu machen, ſondern bloß um ſie mit Beziehung auf die früheren Verſuche dieſer Art [Bd. I. S. 294 f.] zu charakteriſiren, mag hier aus der erſten Wittenberger Ausgabe des N. T. Matth. VI, 9 f., aus der Lübecker vollſtändigen Bibelausgabe 1 Moſ. III, 15 f. und aus der Magdeburgiſchen von 1545. 2 Sam. XXIII, 1. 2. zur Probe ausgehoben werden [62]; und es wird über dieſe bloße Nach-

der oberſächſiſchen Bibel von 1534. die ein halbes Jahr ſpäter ans Licht trat, Gebrauch machen konnte: ſo hat die Wittenbergiſche Ausgabe von 1541. bereits alle Verbeſſerungen der zweiten Hauptreviſion der oberſächſiſchen Bibel von 1541., wie die von 1545. bereits die folgenden Verbeſſerungen der Lutherſchen Bibel hat. Vergl. Goeze a. a. O. S. 218 f. 251 f. 275 f.

[62]) Matth. VI, 9 f. heißt hier: Vnße vader in dem hemmel, dyn name ſy hyllich, dyn ryke kame, dyne wille de geſche vp erden alſo in dem hemmele, vnße dagelicke brodt giff vns hueden, vnde vorgiff vns vnſe ſchuelde, alſo wy vnſen ſchuldenern vorgeuen, vnde voere vns nicht in vorſoekinge, ſunder loeſe vns van deme oeuel, wente dath ryke is dyn vnde de krafft vnde herrlicheyt in ewicheyt Amen. [Vergl. Bd. I. S. 300. Note 21.] — 1 Moſ. III, 15 f. Vnde yck wil vyentſchop ſetten twiſſchen dy vnd der frouwen, vnd twiſſchen dynem ſade vnde

 erem

Nachbildung der hochdeutſchen Ueberſetzung keines beſonderen Reſultats bedürfen.

B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen.

Nächſt dem, was in unſrer Periode für deutſche Bibelüberſetzungen geleiſtet iſt, hat die Aufklärung der Schrift durch lateiniſche Ueberſetzungen unläugbar am mehrſten gewonnen. Auch ſie können daher auf eine nähere Beleuchtung vorzügliche Anſprüche machen.

Kaum wird es einer beſondern Apologie bedürfen, wenn hier zur Vorbereitung auf das, was proteſtantiſche Schriftforſcher geleiſtet haben, von der ſo verdienſtlichen Arbeit des Erasmus zunächſt die Rede iſt. Seine Ueberſetzung des N. T. leiſtete im lateiniſchen das Nämliche, was die lutherſche im Deutſchen, und leiſtete es noch früher. Sein Werk war das erſte, welches ſich durch einen freieren Gang über das Vorurtheil des Anſehens der geprieſenen Vulgata zu erheben, und durch neue und eigenthümliche Vorzüge ſo merklich auszuzeichnen ſuchte. Die Ausfertigung deſſelben war alſo unſtreitig eine der wichtigſten Erſcheinungen, die auf die Anregung und fernere Verbreitung des Forſchungsgeiſtes, und auf die beſſere Richtung, welche die Exegeſe um dieſe Zeit erhielt, den wirkſamſten Einfluß hatte. Auch iſt dies Werk

erem ſade. Dat ſülve ſchal dy den kop tho treden, vnde du wirſt eme jn de verſen byten. [Vergl. Bd. I. S. 307 Note 28] — 2 Sam. XXIII, 1. 2. Dit ſynt de leſten wörde Dauids Dauid de ſöne Iſai ſprack: De Man, de van den Meſſia des Gades Jacob vorſekert ys, lefflick mith Pſalmen Iſrael ſprack: De Geyſt des Heren hefft dorch my geredet, Vnnde ſyne Rede ys dorch myne mundt geſchehen.

Werk wegen des freieren Geiſtes, der ſeinen Urheber beſeelte, und wegen ſeiner anderweitigen ſehr bedeutenden Vorzüge von Luther und ſeinen Anhängern, wie überhaupt, nach der erfolgten Trennung, von der Partey der Proteſtanten überaus hoch geſchätzt, und auf mannichfaltige Weiſe benutzt. Mit vollem Recht gebührt alſo dieſem Werk ſchon hier eine Stelle, wenn gleich ſein Urheber bey der nachmahls erfolgten Trennung der Proteſtanten von den Katholiken nach ſeinen anderweitigen Grundſätzen nie zur Partey der Erſtern überging.

Noch vor dem Urſprung jener berühmten Zwiſtigkeiten, welche zu der nachmahligen, ſo merkwürdigen Trennung der Parteien den Grund legten, erſchien die Ueberſetzung des Eraſmus. Mit einer für ſein Zeitalter ſeltnen Gelehrſamkeit ausgerüſtet, und bey einem gebildeteren Geſchmack überzeugte er ſich leicht, daß die von der Kirche ſo hochgeſchätzte Vulgata ihre mannichfaltigen Mängel habe; daß ſie nicht allein mit Barbarismen und Solöcismen aller Art angefüllt ſey, ſondern auch gar zu oft den Sinn der heiligen Schriftſteller äußerſt undeutlich darlege; und eben ſo oft denſelben gänzlich entſtelle und verfehle. Er faßte alſo den Entſchluß, aus der lautern Quelle ſelbſt zu ſchöpfen, und, ſtatt eine revidirte Ausgabe der Vulgata ſeinem N. T. beizufügen, lieber ſelbſt eine neue Ueberſetzung deſſelben nach dem Grundtext auszufertigen. Er fügte daher der Ausgabe dieſes Grundtextes, die er — freilich von wenigen und unbedeutenden kritiſchen Hülfsmitteln unterſtützt, und von nicht hinlänglich berichtigten kritiſchen Grundſätzen geleitet, — veranſtaltete [vergl. S. 56 f.], eine eigne Ueberſetzung hinzu, deren Vorzüge ſo viel

Nachbildung der hochdeutſchen Ueberſetzung keines beſonderen Reſultats bedürfen.

B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen.

Nächſt dem, was in unſrer Periode für deutſche Bibelüberſetzungen geleiſtet iſt, hat die Aufklärung der Schrift durch lateiniſche Ueberſetzungen unläugbar am mehrſten gewonnen. Auch ſie können daher auf eine nähere Beleuchtung vorzügliche Anſprüche machen.

Kaum wird es einer beſondern Apologie bedürfen, wenn hier zur Vorbereitung auf das, was proteſtantiſche Schriftforſcher geleiſtet haben, von der ſo verdienſtlichen Arbeit des Eraſmus zunächſt die Rede iſt. Seine Ueberſetzung des N. T. leiſtete im lateiniſchen das Nämliche, was die Lutherſche im Deutſchen, und leiſtete es noch früher. Sein Werk war das erſte, welches ſich durch einen freieren Gang über das Vorurtheil des Anſehens der geprieſenen Vulgata zu erheben, und durch neue und eigenthümliche Vorzüge ſo merklich auszuzeichnen ſuchte. Die Ausfertigung deſſelben war alſo unſtreitig eine der wichtigſten Erſcheinungen, die auf die Anregung und fernere Verbreitung des Forſchungsgeiſtes, und auf die beſſere Richtung, welche die Exegeſe um dieſe Zeit erhielt, den wirkſamſten Einfluß hatte. Auch iſt dies Werk

erem ſade. Dat ſülve ſchal dy den kop tho treden, vnde du wirſt eme jn de verſen byten. [Vergl. Bd. I. S. 307 Note 28] — 2 Sam. XXIII, 1. 2. Dit ſynt de leſten wörde Dauids Dauid de ſöne Jſai ſprack: De Man, de van den Meſſia des Gades Jacob vorſekert ys, leffliek mith Pſalmen Jſrael ſprack: De Geyſt des Heren hefft dorch my geredet, Vnnde ſyne Rede ys dorch myne mundt geſchehen.

Werk wegen des freieren Geiſtes, der ſeinen Urheber beſeelte, und wegen ſeiner anderweitigen ſehr bedeutenden Vorzüge von Luther und ſeinen Anhängern, wie überhaupt, nach der erfolgten Trennung, von der Parten der Proteſtanten überaus hoch geſchätzt, und auf mannichfaltige Weiſe benutzt. Mit vollem Recht gebührt alſo dieſem Werk ſchon hier eine Stelle, wenn gleich ſein Urheber bey der nachmahls erfolgten Trennung der Proteſtanten von den Katholiken nach ſeinen anderweitigen Grundſätzen nie zur Partey der Erſtern überging.

Noch vor dem Urſprung jener berühmten Zwiſtigkeiten, welche zu der nachmahligen, ſo merkwürdigen Trennung der Parteien den Grund legten, erſchien die Ueberſetzung des Erasmus. Mit einer für ſein Zeitalter ſeltnen Gelehrſamkeit ausgerüſtet, und bey einem gebildeteren Geſchmack überzeugte er ſich leicht, daß die von der Kirche ſo hochgeſchätzte Vulgata ihre mannichfaltigen Mängel habe; daß ſie nicht allein mit Barbarismen und Solöcismen aller Art angefüllt ſey, ſondern auch gar zu oft den Sinn der heiligen Schriftſteller äußerſt undeutlich darlege; und eben ſo oft denſelben gänzlich entſtelle und verfehle. Er faßte alſo den Entſchluß, aus der lautern Quelle ſelbſt zu ſchöpfen, und, ſtatt eine revidirte Ausgabe der Vulgata ſeinem N. T. beizufügen, lieber ſelbſt eine neue Ueberſetzung deſſelben nach dem Grundtext auszufertigen. Er fügte daher der Ausgabe dieſes Grundtextes, die er — freilich von wenigen und unbedeutenden kritiſchen Hülfsmitteln unterſtützt, und von nicht hinlänglich berichtigten kritiſchen Grundſätzen geleitet, — veranſtaltete [vergl. S. 56 f.], eine eigne Ueberſetzung hinzu, deren Vorzüge ſo viel

 mehr

mehr in die Augen fallen mußten, je mehr ſie ſich von der Vulgata unabhängig zu erhalten ſuchte. Nicht genug, daß er ſich zu dieſem Unternehmen die nöthige griechiſche, und auch hebräiſche Sprachkenntniß erworben hatte. Er ließ ſich überdies ſowohl in Rückſicht auf die Lesarten, die er vorzuziehen, als auf den Sinn, den er auszudrücken hätte, die Muſterung und Benutzung früherer Erklärer vorzüglich empfohlen ſeyn. Dabey mußte ihm neben dieſen Vorarbeiten, wodurch er ſich zu ſeiner Unternehmung vorbereitete, noch die Gewandtheit, die er ſich bereits bey Behandlung andrer Werke des Alterthums erworben hatte, ſehr glücklich zu Hülfe kommen [63].

Es ſcheint, als ob er ſchon im Voraus die mannichfaltigen Vorwürfe ahndete, welche er ſich durch die Kühnheit ſeines Unternehmens — eine von der Vulgata unabhängige, vielleicht in manchen Stücken von derſelben abweichende Ueberſetzung auszufertigen — unfehlbar zuziehen würde; daher er ſich gleich bey der erſten Erſcheinung ſeines Werks durch eine beſondere Apologie dagegen in Sicherheit zu ſetzen ſucht. Dieſe gewinnt eine eigenthümliche Wichtigkeit, da ſie zugleich eine Angabe und Rechtfertigung ſeines ganzen Verfahrens bey dieſer Ueberſetzung enthält. Wie er ſchon vorhin ſeinen Freund Martin Dorpius, der ihn ſeit 1515. unter dem Vorwand: "in der Vulgata finde kein Fehler Statt", von ſeinem Vorhaben zurückzubringen ſuchte, augenſcheinlich überzeugt hatte,

[63]) Von der erſten Ausgabe dieſer Ueberſetzung, die nebſt dem griechiſchen Texte zu Baſel 1516. erſchien, [S. 57. Note 52.] vergl. *Maſch* l.c. Pars II. Vol. III. contin. p 591 ſqu. Roſenmüller a. a. O. Th. IV. S. 248 f. und außer dieſen beſonders *Simon* hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXI. p. 242 ſqu. XXII. p. 252 ſqu.

hatte, daß allerdings viele Stellen in derſelben äußerſt fehlerhaft überſetzt ſeyn, und daß die ächte Lesart der Vulgata gar oft durch Abſchreiber und Halbgelehrte willkührlich verändert ſey [64]), daß daher nicht bloß eine berichtigte Ausgabe derſelben, ſondern überhaupt eine ganz neue Ueberſetzung der Bibel Bedürfniß werde: ſo erklärt er auch in dieſer Apologie: daß man nicht deswegen ſeine Ueberſetzung, ohne ſie unterſucht zu haben, verdammen dürfe, weil ſie neu ſey; ſondern daß man vielmehr nach Vergleichung derſelben mit dem Grundtext überlegen möge: ob hier nicht Manches treuer, klärer, nachdrucksvoller gegeben ſey, als in jener alten Ueberſetzung? Nur könne es hiebey nicht gefodert werden, daß man Alles ganz buchſtäblich übertrage; ſelbſt die Vulgata entferne ſich ja nicht ſelten, obgleich bisweilen ganz ohne Noth, von dem Buchſtaben des Textes. Er habe ſich aber dafür bemüht, den Sinn mit noch größerer Treue, als es dort geſchehen ſey, auszudrücken [65]). Er ſcheint alſo die

[64]) *Eraſmi* Epiſtolarum Lib. XXXI. ep. 42. auch unter dem Titel: *Eraſmi* epiſtola apologetica ad *Martinum Dorpium* Theologum, in *Deſiderii Eraſmi* operum omnium ed. *Clerici* Tom. IX. qui apologiarum partem primam complectitur. Lugd. Bat. 1706 fol. p. 13 ſqu.

[65]) In der vorangeſchickten Apologie heißt es Blatt bbb 7. Itaque te quaeſo, lector optime, cum occurret novatum aliquid a nobis, ne protinus ad ſolitae lectionis guſtum ac ſalivam rejicias, ac damnes, quaſi neceſſe ſit malum eſſe, quicquid diverſum eſt, ſimul et me fraudans mea laude, et te operis utilitate. Sed primum noſtra conferto cum Graecis, quod quo promptius eſſet, illa e regione adjecimus. Expende, num fidelius, num apertius, num ſignificantius expreſſerim, quam vetus interpres. Nec hic rurſum protinus in jus trahatur, ſi minus verbum verbo reſpondeat, id quod ut maxi-

die Abfaſſung einer eben ſo verſtändlichen, und in Anſehung des lateiniſchen Ausdrucks angemeſſenen, als treuen Ueberſetzung zur Abſicht gehabt zu haben. — Nächſt dieſen Aeußerungen verdient noch folgende Erinnerung unſre Aufmerkſamkeit. Bey Stellen, wo entweder eine verſchiedene Lesart Statt finde, oder wo der Sinn verſchieden gefaßt werden könne, habe er in ſeiner Ueberſetzung doch nur eine Lesart oder einen Sinn ausgedrückt; die Verſchiedenheiten aber in den beigefügten Anmerkungen angedeutet und gewürdigt, darnach dann ein Jeder wählen möge. Uebrigens gebe es Stellen, wo die Vulgata eine beſſere Lesart habe, als die griechiſchen Exemplare. Da gleichwohl die griechiſchen Handſchriften in ſolchen Stellen zuſammenſtimmen, ſo habe er ſeine Ueberſetzung völlig darnach eingerichtet, um ſolche dem griechiſchen Text möglichſt anzupaſſen; aber es nicht gewagt, eigenmächtig hier Etwas umzuändern. Die Anmerkungen ertheilen alsdann die nöthigen Aufſchlüſſe, wiefern er ſelbſt in die gegebene Ueberſetzung mehr oder weniger einſtimmen könne [66].

Daß

maxime coneris, ne fieri quidem poteſt. Si nefas eſſe ducunt, usquam a literis ac ſyllabis diſcedere, cur hic interpres paſſim id auſus eſt, aliquoties nulla nec adactus neceſſitate, nec invitatus utilitate, ſed velut in re ludicra laſciviens et oſcitans? Quod ſi licet, ut certe licet, ſi me comperies ſententias majori fide reddidiſſe, quam ille reddiderit, ne damna, quod novum eſt, ſed amplectere, quod eſt rectius.

66) l. c. Fit interim, ut diverſa ſit lectio; fit, ut iisdem ex verbis complures ſenſus accipi poſſint. Nos primum unicam duntaxat lectionem proponimus. Nec enim aliter poteramus. Caeterum in annotamentis varia referimus, aut indicantes, quid nobis optimum videatur, aut

Daß nun die Ueberſetzung ſelbſt, welche Eraſmus nach dieſen Grundſätzen ausarbeitete, ſich durch ſehr bedeutende Vorzüge auszeichnen mußte, ließ ſich ſchon von der Gelehrſamkeit und dem Geſchmack ihres Urhebers mit großem Recht erwarten. Und wie ſehr eine ſolche Erwartung gegründet war, beſtätigt die eigne Anſicht dieſer Ueberſetzung hinlänglich, ſobald wir ſie nach dem Maaßſtab betrachten, der den Kenntniſſen und Vorarbeiten jenes Zeitalters angemeſſen iſt. Sie empfiehlt ſich nicht allein im Ganzen durch eine viel beſſere Latinität, als die oft ſo barbariſche Vulgata, ſondern auch durch eine verſtändlichere und angemeßnere Darlegung des Sinnes. Doch verräth ſie überall das Beſtreben des Verfaſſers, ſich an das Original ſo genau, als möglich, anzuſchließen, ſelbſt da, wo es dem lateiniſchen Ausdruck, oder dem lateiniſchen Periodenbau weniger gemäß iſt. Es läßt ſich daher die Bemühung, das Ganze mehr in einem ächtrömiſchen Gewande darzuſtellen, viel eher in den einzelnen Theilen eines Satzes und in kürzeren Sätzen bemerken, als in weitläuftigeren, oft verwickelten Perioden, die hier ganz genau nachgebildet ſind, und daher oft äuſerſt dunkel werden. So glücklich alſo einzelne Theile, beſonders ſolche, die aus kürzeren Sätzen beſtehen, ins Lateiniſche übertragen ſind: ſo begreiflich iſt es, daß andere, beſonders ſolche, die ſchwierigere und verwickeltere Perioden enthalten, dagegen zurückſtehen. Aber in dieſen kürzeren Sätzen, wie in den einzelnen Thei-

aut tuo relinquentes arbitrio, quid ſequi malis. Sunt, in quibus noſtra vulgata magis probatur aeditio, aut Ambroſiana lectio, quam graeci codices. Et tamen conſentientibus omnibus graecis exemplaribus, quoniam alia mutare non licuit, latina accommodavimus, ne non reſponderent, cum in hoc ipſum adderentur.

Theilen eines Satzes, bemerkt man dann auch gar oft einen ſo glücklich gewählten, und doch der Kürze des Originals gleichkommenden Ausdruck, eine ſo lichtvolle Darlegung des richtigen Sinnes, eine ſo ungezwungene Vermeidung eines Hebraismus oder Hellenismus, und Erſetzung deſſelben durch einen ganz angemeſſenen Latinismus, oder eine ſo kurze und treffende Umſchreibung eines einzelnen Worts oder eines kürzeren Satzes, welche wenig zu wünſchen übrig läßt; wenn gleich in andern Stellen, ſelbſt bey kürzeren Sätzen, ſelbſt da, wo die möglichſte Treue gegen das Original es doch kaum nothwendig machte, eine zu große, und faſt ängſtliche Buchſtäblichkeit unverkennbar iſt. Uebrigens glaube ich nach wiederholter Anſicht dieſer Ueberſetzung mit Gewißheit behaupten zu können, daß bey allem Beſtreben des Erasmus, bald den unlateiniſchen Ausdruck der Vulgata durch einen lateiniſcheren, bald den unverſtändlichen durch einen verſtändlicheren zu erſetzen, bald die ganz verfehlte Auffaſſung des Sinnes durch eine richtigere Darlegung deſſelben zu verdrängen, dennoch kaum bey irgend einem bedeutenden und für theologiſche Lehrmeynungen wichtigen Ausſpruch eine Bemühung ſichtbar ſeyn möchte, ſein Syſtem durchſchimmern zu laſſen. Vielmehr ſcheint er in ſolchen Stellen gerade am buchſtäblichſten zu überſetzen, um zu keinem Vorwurf dieſer Art Gelegenheit zu geben. Um ſo viel weniger hätte man es ihm daher vorwerfen dürfen, daß er einzelne kirchliche Ausdrücke, welche durch die Auctorität der Vulgata geheiligt waren, durch andere, wenn gleich verſtändlichere, wenn gleich angemeßnere, zu verdrängen ſuchte [67]). Am wenigſten darf man es ihm

[67]) In Vorwürfen dieſer Art beſteht das Mehrſte, was *Simon*

ihm endlich zu hoch anrechnen, wenn ſich auch bey ihm einzelne verfehlte Stellen bemerken laſſen, wo er den hebräiſchen oder helleniſtiſchen Sprachgebrauch nicht ganz richtig aufgefaßt hatte. Vielmehr verlieren ſich dergleichen hin und wieder bemerkbare Mängel bey den übrigen entſchiedenen Vorzügen des Ganzen; ſo wie ſie bey Ueberlegung der mangelhaften Hülfsmittel, die er benutzen konnte, eine ſehr gerechte Entſchuldigung finden.

Um das bisher gefällte Urtheil durch einleuchtende Beiſpiele zu rechtfertigen, mag hier Matth. XI, 5. 6. zum Beweiſe eines gelungenen Ausdrucks in einem ganzen Satze, und Matth. II, 12. Hebr. XII, 1. zum Beweiſe deſſelben bey einzelnen Redensarten [68]), Joh. XVI, 2. als Probe einer guten Umſchreibung des kürzern Originals [69]), Apgeſch. I, 4. als ein guter eigner Verſuch [70]), und Röm. I, 4. III, 25. V, 12.

Simon l. c. p. 253 ſqu. an unſerm Verfaſſer tadelt. Er wirft es ihm z. B. vor, daß er Matth. I, 19. ſtatt des traducere der Vulgata diffimare [nachher infamare], ſtatt des kirchlichen Ausdrucks poenitentiam agite Matth. III, 2. lieber poeniteat vos [nachher poenitentiam agite vitae prioris] ſetzt.

68) Matth. XI, 5. 6. Caeci viſum recipiunt, et claudi ambulant, leproſi mundantur, et ſurdi audiunt, mortui excitantur, et pauperes laetum accipiunt nuntium. Et beatus eſt, quisquis non fuerit offenſus in me. II, 12. überſetzt er χρηματισθεντες oraculo admoniti. Hebr. XII, 1. giebt er ευπεριςατος αμαρτια tenaciter inhaerens peccatum.

69) Joh. XVI, 2. Alienos a ſynagogis facient vos. Sed veniet hora, ut omnis, qui interficit vos, videatur cultum exhibere deo.

70) Apgeſch. I, 4. συναλιζομενος, congregans illos in idem loci.

12. als Beweis, wie Erasmus ſchwierige dogmatiſche Stellen glücklich auszudrücken ſucht [71]), beſonders ausgehoben werden. Zugleich aber mag Matth. XXIV, 43. 47. Luk. I, 38. und Hebr. III, 11. ſeine oft ängſtliche Buchſtäblichkeit beweiſen [72]), und Matth. IV, 4. 2 Kor. III, 18. V, 19. für eine gänzliche Verfehlung des Sinnes zum Beiſpiel dienen [73]).

Nach dieſer ausführlichen Charakteriſtik der Erasmiſchen Ueberſetzung wird es über ihren Werth in kritiſcher Hinſicht kaum einer beſonderen Erinnerung bedürfen, da ſich dieſer theils aus ſeinen beigebrachten Aeußerungen in der erwähnten Apologie, theils aus der ganzen Beſchaffenheit ſeines kritiſchen Verfahrens [S. 57 f.] mit Sicherheit abnehmen läßt. Indeß mag Matth. VI, 13. 1 Joh. V, 6. 8. in dieſer Hinſicht noch beſonders hinzugefügt werden [74]).

War

[71]) Röm. I, 4. qui *declaratus* fuit filius dei. III, 25. quem propoſuit deus *reconciliatorem*, per fidem in ipſius ſanguine. V, 12. et ſic in omnes homines mors pervaſit, *in eo quod* omnes peccavimus.

[72]) Matth. XXIV, 43. Illud autem ſcitote, *quoniam* ſi ſciſſet paterfamilias, qua hora fur venturus fuiſſet, vigilaſſet utique. V. 47. Amen dico vobis, *quoniam* ſuper omnia bona ſua conſtituet eum. Luk. I, 38. quia non erit impoſſibile apud deum omne *verbum*. Hebr. III, 11. *ſicut* juravi in ira mea, *ſi* ingreſſuri ſunt in requiem meam.

[73]) Matth. IV, 4. Non in pane ſolo victurus eſt homo, ſed in omni *verbo*, *quod egreditur per os dei.* 2 Kor. III, 18. ad eandem imaginem transformamur, a gloria in gloriam, tanquam a *domini ſpiritu.* [ἀπὸ κυρίου πνεύματος.] V, 19. Quandoquidem *deus erat in Chriſto*, mundum reconcilians ſibi.

[74]) Matth. VI, 13. quia tuum eſt regnum, et potentia et gloria, in ſaecula ſaeculorum. Amen. Er bemerkt in

War nun ſchon dieſe Ueberſetzung an ſich ſelbſt als eine durchaus ungewöhnliche Erſcheinung äußerſt merkwürdig: ſo ward ſie noch ungleich merkwürdiger durch die vielen und heftigen Streitigkeiten, zu welchen ſie Veranlaſſung gab. Hatte ſich gleich Dorpius als ein Freund des Eraſmus durch deſſen vorhin gedachte Erklärung zufrieden ſtellen laſſen: ſo fehlte es dagegen nicht an andern Theologen, die gegen dies Werk ſchon im Voraus eingenommen, und ſehr geneigt waren, es noch vor aller genaueren Prüfung zu verurtheilen; weil ſie es für Frevel hielten, daß ein einzelner Mann ſich über den von der ganzen Kirche geprieſenen Hieronymus, der allgemein für den Urheber der Vulgata galt, erheben, und ſeine neuen und gefährlichen Meynungen in die Kirche einführen wollte. Denn man mußte dieſe Abweichungen des Eraſmus von der Vulgata im Ausdruck, wie in dem Sinn ganzer Stellen, die an ſich ſchon ſo ſehr bedenklich ſchienen, noch weit bedenklicher finden, wenn man ſeine Anmerkungen, wodurch er ſie erläuterte oder rechtfertigte, damit verglich. Schon dieſe erſte Ausgabe ward unter Andern beſonders von dem Spanier Jacob Lopez Stunica ſehr heftig angegriffen[75]). Mit Bitterkeit macht er ihm

in der vorangeſchickten Apologie l. c. Comperio quaedam apud illos addita ex more ſolenni, veluti coronidem illam ſic additam orationi dominicae, quemadmodum apud nos in calce pſalmorum adjicitur gloria patri. Ea non reſecuimus a contextu, ſed tamen in commentariolis admonemus addita. Vergl. ſeine annotationes ad h. l. 1 Joh. V, 6. 8. heißt hier: Et ſpiritus eſt, qui teſtificatur, quoniam ſpiritus eſt veritas. Quoniam tres ſunt, qui teſtimonium dant, ſpiritus et aqua et ſanguis, et hi tres unum ſunt.

75) Seine Annotationes contra *Eraſmum* Roterodamum in

ihm ſeine claſſiſche Gelehrſamkeit zum Vorwurf; und beſchuldigt ihn, nicht, um denen, welche die Schrift ſtudiren wollen, nützlich zu werden, ſondern bloß aus Ruhmſucht, und aus eitler Begierde, die Vulgata bey jeder Gelegenheit herabzuſetzen und lächerlich zu machen, dieſe Arbeit übernommen zu haben [76]). Er muſtert die Ueberſetzung des Erasmus von Anfang bis zu Ende, und ſucht Alles hervor, was ihm Tadel zu verdienen ſcheint. Nur kämpft er, wo es die abweichenden Lesarten betrifft, die Jener ausgedrückt hatte, nicht ſowohl mit kritiſchen Gründen, als mit oft unzureichenden Auctoritäten der Kirchenväter. Und wenn er gleich da, wo er die Ueberſetzung ſelbſt für unrichtig erklärt, in einzelnen Stellen allerdings gute Sprachkenntniſſe verräth, und ſeinen Tadel mit philologiſchen Gründen unterſtützt; und alsdann nicht wenig triumphirt, wo er ſeinen gelehrten Gegner einer Uebereilung oder eines offenbaren Irrthums überführen kann: ſo iſt es doch nicht zu läugnen, daß ſein Tadel in den mehrſten Fällen ſehr willkührlich, einſeitig, oder völlig ungegründet iſt; und faſt bloß auf der unerwieſenen Behauptung beruht, daß Erasmus ohne Noth die Ueberſetzung der Vulgata durch eine andre verdrängt habe, wo es doch nicht an hinreichenden Gründen dazu fehlte. Erasmus antwortete dieſem Gegner ebenfalls ſehr bitter; warf ihm bald Unkunde der Sache, wovon die Rede war, bald bloßen Auctoritätsglauben vor, und ſuchte ſeine gegebene

in defenſionem translationis N. T. Alcala. 1519 fol. ſind in Criticorum ſacrorum Tom. VIII. Part. II. p. 57 ſqu. wieder abgedruckt.

[76]) Dieſe und ähnliche heftige Aeußerungen enthält der prologus ad lectorem, der dieſen Anmerkungen vorhergeht. l. c. p. 59 ſqu.

gebene Ueberſetzung durch neue einleuchtende Gründe zu rechtfertigen; wenn er gleich in einzelnen Stellen eine Uebereilung oder einen nicht ganz angemeſſenen Ausdruck eingeſtand, und in einzelnen Fällen nicht umhin konnte, die Bemerkungen ſeines Gegners für gegründet zu erklären [77]).

Doch ſchon lange vor dieſer Apologie, ja noch ehe die Bemerkungen des Stunica ans Licht traten, hatte Erasmus bereits auf eine zweite Ausgabe ſeines N. T. gedacht, worin die Ueberſetzung nicht weniger, als der Grundtext ſelbſt [S. 61. Note 59.] ganz neu revidirt erſcheinen ſollte [78]). Freilich möchte

[77]) Dieſe Apologia reſpondens ad ea, quae in N. T. taxaverat *Jac. Lopis Stunica.* Baſil. 1522. iſt ſowohl in den Critt. ſacr. l. c. p. 151 ſqu. als in den Opp. *Eraſmi* Tom. IX. p. 283 ſqu. wieder abgedruckt. An dieſem letztern Ort iſt noch damit zu verbinden *Eraſmi* apologia adverſus libellum *Jacobi Stunicae*, cui titulum fecit: blaſphemiae et impietates *Eraſmi.* p. 355 ſqu. ſeine epiſtola apologetica adverſus *Stunicam.* p. 391 ſqu. und endlich ſeine apologia de tribus locis, quos ut recte taxatos a *Stunica* defenderat *Sanctius Caranza* Theologus. p. 401 ſqu.

[78]) Der Titel der erſten Ausgabe iſt hier ſo abgeändert: Novum Teſtamentum omne, multo quam antehac diligentius ab *Eraſmo* Roterodamo recognitum, emendatum ac translatum, non ſolum ad graecam veritatem &c. Vergl. *Maſch* l. c. P. I. p. 285 ſqu. P. II. Vol. III. contin. p. 592. Roſenmüller a. a. O. Th. I. S. 383 f. Th. IV. S. 252. Außer der [S. 265 f. Note 65. 66.] gedachten Apologie, die hier wieder abgedruckt iſt, können noch die vorangeſchickten capita argumentorum contra moroſos quosdam ac indoctos, und das darauf folgende unter ſieben Claſſen gebrachte Verzeichniß der in der Vulgata begangenen Fehler, zur Schutzſchrift für dieſe neue Ausgabe dienen.

te er hin und wieder ſeine Ueberſetzung, wo ſie gar zu auffallend befunden war, verändern, und ſeine Anmerkungen moderiren, wenn ihm die Gründe der ihm gemachten Vorwürfe hinlänglich einleuchteten. Allein eben ſo entſchieden iſt es, daß er bey andern Stellen in ſeinen Abweichungen von der Vulgata noch weiter ging, wo der Fortſchritt in ſeinen Einſichten es zu empfehlen ſchien, wie allein Joh. I, 1. 8. Röm. V, 12. hievon zum Beiſpiel dienen können[79]). Aber ein neuer Kampf ward ihm hiedurch bereitet; ungeachtet des ehrenvollen und empfehlenden Urtheils, das Leo X. über dieſe Arbeit fällte[80]). Wie man nämlich zu London und anderswo in Predigten das Volk gegen ihn in Bewegung zu ſetzen ſuchte, weil er ſich beſonders

[79]) Erſt in dieſer zweiten Ausgabe, nicht aber, wie *Maſch* l. c. P. I. p. 292. Note e. bemerkt, und Roſenmüller Th. IV. S. 251. Note* anzudeuten ſcheint, in der erſten, — wo es noch hieß: in principio erat *verbum*, — hat er Joh. I, 1. überſetzt: in principio erat *ſermo*, et *ſermo* erat apud deum, et deus erat *ille ſermo*. V. 8. Non erat ille lux illa. Röm. V, 12. heißt es ebenfalls in dieſer zweiten Ausgabe zuerſt: *quatenus* omnes peccaverunt, für ἐφ' ᾧ, welches die Vulgata in quo überſetzt hatte. *Simon* l. c. p. 262. bemerkt, daß man den Erasmus wegen dieſer letztern Ueberſetzung einer Hinneigung zum Pelagianismus beſchuldigt hat.

[80]) Der vorangeſchickte Brief dieſes Papſtes an Erasmus, vom 10. Sept. 1518 datirt, enthält eine merkwürdige Schutzſchrift für das ganze Werk. Es heißt darin: Quas nuper a te recognitas et pluribus additis notationibus locupletatas illuſtratasque [lucubrationes in N. T.] fuiſſe certiores facti, non mediocriter gaviſi ſumus, ex prima illa aeditione, quae abſolutiſſima videbatur, conjecturam facientes, qualis haec futura, quantumque boni S. Theologiae ſtudioſis ac orthodoxae fidei noſtrae ſit allatura.

ders Joh. I, 1. eine ſo unerhörte und ketzeriſche Ueberſetzung erlaubte; und ihn dadurch zu einer eignen Apologie veranlaßte [81]): ſo kritiſirte der Engländer Eduard Lee, Heinrichs VIII. Beichtvater, zuletzt Erzbiſchof von York, in ſeinen ſchriftlichen, ſehr bittern, aber äußerſt einſeitigen Bemerkungen ſowohl die Ueberſetzung des Erasmus nach dieſen beiden Ausgaben, als die beigefügten Erläuterungen, mit großer Heftigkeit [82]). Erasmus antwortete ſo viel herzhafter und bittrer, je ſichtbarer die mangelhafte Sprachkenntniß ſeines Gegners war. Dieſer wiederholte ſeine Angriffe, und reizte ihn aufs Neue zu einer eben ſo unſanften Apologie, die aber mehr in Hinſicht dieſes Streites wichtig, als für die wirkliche Aufklärung der Bibel belehrend iſt [83]). Doch waren alle dieſe und ähnliche Angriffe, die zu ähnlichen Apolo-

[81]) Man findet dieſe Bewegungen geſchildert in ſeiner Apologia, refellens quorundam ſeditioſos clamores apud populum, qui velut impium inſectabantur, quod verterit: *In principio erat ſermo.* Baſil. 1520. 4. in ſ. Opp. T. IX. p. 111 ſqu.

[82]) Annotationum libri duo in Annotationes in N. T. *Eraſmi.* Baſil. 1520. 4.

[83]) *Eraſmi* liber, quo reſpondet annotationibus *Eduardi Lei*, quibus ille locos aliquot taxare conatus eſt in quatuor evangeliis, in Opp. T. IX. p. 123 ſqu. Liber alter, quo reſpondet reliquis annotationibus *Eduardi Lei.* l. c. p. 199 ſqu. Lee antwortete mit einer epiſtola apologetica, und es erfolgte *Eraſmi* reſponſio ad annotationes *Eduardi Lei* in *Eraſmum* novas l. c. p. 249 ſqu. Mit dieſen Apologieen iſt noch folgende Schrift zu vergleichen: Epiſtolae aliquot eruditorum virorum, ex quibus perſpicuum, quanta ſit *Eduardi Lei* virulentia. Baſil. 1520. 4.

logieen Gelegenheit gaben [84]), zu wenig im Stande, den Ruhm und das Anſehen zu vermindern, das ſich Erasmus durch dieſes ſchätzbare Werk erwarb, und den immer allgemeineren Beifall aufzuhalten, womit es von ſo Vielen begierig aufgenommen, und dankbar benutzt ward. Davon mögen die mannichfaltigen Ausgaben dieſer Ueberſetzung, die zum Theil mit, zum Theil auch ohne den Grundtext, in verſchiedenen Gegenden veranſtaltet wurden, zum Beweiſe dienen [85]. Hier wird es hinreichen, aus dieſer großen Anzahl allein die Ausgabe des Flacius auszuzeichnen, da ſie nicht einen bloßen Abdruck, ſondern auch manche Veränderungen — wenn gleich nicht überall Verbeſſerungen — des Erasmiſchen Werks enthält [86]. Und es

[84]) In dem gedachten IX. Bande der Erasmiſchen Werke finden ſich noch mehrere ähnliche Apologieen, z. B. Apologia de loco taxato in publica profeſſione per *Nicol. Ecmondanum*, Theologum et Carmelitam Lovanienſem, 1 Cor. XV. *Omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabimur.* p. 433 ſqu. Divinationes ad notata per *Natalem Beddam*, Theologum Pariſienſem, et ſupputatio errorum in cenſuris *Beddae* p. 441 ſqu. endlich Apologia adverſus debacchationes *Petri Sutoris*, quondam Theologi *Sorbonici*, nunc monachi *Cartuſiani* de novis *Tralatiſtis*. p. 739 ſqu. die ſich jedoch zum Theil mehr auf die Erasmiſchen Anmerkungen und Paraphraſen, als auf ſeine Ueberſetzung beziehen.

[85]) Dieſe verſchiedenen Ausgaben ſind mit großer Sorgfalt ſehr vollſtändig aufgezählt bey *Maſch* l. c. P. II. Vol. III. contin. p. 592 — 608. Vergl. P. I. p. 285 — 305.

[86]) Της του υἱου Θεου καινης διαθηκης ἁπαντα. Novum Teſtamentum Jeſu Chriſti Filii Dei ex verſione *Eraſmi*, innumeris in locis ad graecam veritatem genuinumque ſenſum emendata. Gloſſa compendiaria M. *Matthaei Flacii* Illyr. Albonenſis in N. T. Cum multiplici indice tum ipſius ſacri textus, tum etiam gloſſae. Baſil.

es wird nach dieſem ausführlichen Bericht kaum eines beſonderen Beweiſes bedürfen, daß durch die Ueberſetzung des Eraſmus, ſo wenig ſie auch ſelbſt nach den wiederholten Reviſionen und Verbeſſerungen für ein vollkommnes Werk zu halten iſt, dennoch die richtigere Auffaſſung und glücklichere Darlegung des Sinnes der neuteſtamentlichen Schriften ungemein gewonnen hat.

So wichtig dieſe ſchätzbare Ueberſetzung durch die dankbare Aufnahme und mannichfaltige Benutzung ward, welche ſie vorzüglich unter den nachmahligen Proteſtanten fand: ſo wichtig ward ſie noch in andrer Hinſicht durch ihre Folgen. Denn es ſcheint, daß der freiere Forſchungsgeiſt, der in dem ganzen Werke des Eraſmus ſo ſehr bemerklich war, nicht wenig wirkte, um andre Schriftforſcher zu einem ähnlichen Unternehmen zu erwecken. Es bietet uns nämlich die Geſchichte der nächſten Decennien, wenn wir wieder zunächſt bloß bey den Proteſtanten ſtehen bleiben, mehrere treffliche Verſuche dar, zum Theil einzelne bibliſche Bücher, zum Theil das ganze A. oder N. T. beſonders, zum Theil endlich die ganze Bibel, unabhängig von der Vulgata, ins Lateiniſche zu übertragen. Je zahlreicher nun beim Fortgang unſrer Geſchichte ſolche Verſuche werden: deſto größer iſt die Nothwendigkeit, uns bey genauerer Würdigung derſelben allein auf ſolche zu beſchränken, welche, wo nicht die ganze Bibel, doch das ganze A. oder N. T. insbeſondere befaſſen; von den übrigen aber, die ſich allein

Baſil. 1570. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 263 ſqu. *Maſch* l. c. P. I. p. 296 ſqu. Roſenmüller a. a. O. Th. IV. S. 255 f.

allein auf einzelne Theile erſtrecken, bloß einige We-nige mit einem Worte auszuzeichnen, die einer vor-züglichen Erwähnung würdig ſind.

Nach dem rühmlichen Vorgange des Eraſmus beim N. T. unternahm es beim A. T. zunächſt Se-baſtian Münſter, deſſen Verdienſt um das he-bräiſche Sprachſtudium bereits [S. 115 f.] gewürdigt ſind ſeine Ausgabe des hebräiſchen Textes [S. 45. Note 36.] mit einer neuen lateiniſchen Ueberſetzung zu begleiten [87]). Auch er fand ſich durch die vielfälti-gen Mängel der Vulgata zu dieſem Unternehmen aufgefodert; und auch er verſpürte gleich dem Eraſ-mus Muth und Kräfte genug in ſich, um der ſchmäh-ſüchtigen Angriffe zu ſpotten, denen er deswegen aus-geſetzt ſeyn möchte. Auch war er nicht allein durch die ſorgfältige Muſterung der Vulgata und die Bemerkung ihrer zahlloſen Gebrechen, ſondern noch mehr durch den Reichthum an Sprachkenntniſſen, den er als einer der größten hebräiſchen Literatoren ſeiner Zeit ſich erworben hatte, hinlänglich zu dieſem Ge-ſchäfte vorbereitet. Er hatte bey Uebernehmung deſ-ſelben zur Abſicht, nicht ſowohl eine ächt lateiniſche Ueber-

[87]) Sein hieher gehöriges Werk iſt folgendes: "י מִקְדַּשׁ u. ſ. w. En tibi, Lector, Hebraice Biblia Latina pla-neque nova *Sebaſt. Münſteri* tralatione, poſt omneis omnium hactenus ubivis gentium aeditiones evulgata, et quoad fieri potuit, hebraicae veritati conformata; adjectis inſuper e Rabinorum commentariis annotatio-nibus haud poenitendis, pulchre et voces ambiguas, et obſcuriora quaeque elucidantibus. Baſil. 1534. 1535 fol. Tomi II. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. 21. p. 321 ſqu. *Carpzov* crit. ſacr. p. 729 ſqu. *Maſch* l. c. P. II. Vol. III. contin. p. 457 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 224 f.

Ueberſetzung auszufertigen, als, ſo gut es möglich wäre, den Sinn des hebräiſchen Textes ganz einfach darzulegen, und durch eine möglichſt genaue Anſchließung ans Original denen, die das Hebräiſche zu erlernen wünſchten, zu Hülfe zu kommen [88]). Dabey machte er es ſich vorzüglich zum Geſetz, bey Stellen, die ſehr dunkel, oder vieldeutig wären, nur ſeinen hebräiſchen Text ganz buchſtäblich nachzubilden, und die fernere Deutung einem Jeden ſelbſt zu überlaſſen; auch in andern Stellen hebräiſche Idiotismen nicht ohne Noth zu verändern, dagegen aber hin und wieder durch eine kleine Einſchaltung, die zur Erläuterung eines dunkeln Ausdrucks oder Satzes diente, das Auffaſſen des richtigen Sinnes zu erleichtern [89]).

Ver-

[88]) In der vorangeſchickten Vorrede ad chriſtianum lectorem erklärt er ſich: Porro hoc unum praecipue ſpectavimus in hac noſtra aeditione, ut dimiſſa latinitatis elegantia, quae etiam in plerisque locis haud obſervari potuit, ſimpliciter hebr. veritatem pro virili noſtra produceremus, et, quantum fieri potuit, interpretatio ipſa hebraiſmo e regione poſito, juxta Hebraeorum mentem reſponderet, Hebr. ſtudioſis potiſſimum hoc noſtro labore inſervire cupientes.

[89]) l. c. Ubi verba adeo obſcura ſunt, ut ad varia torqueri poſſint, ibi Hebraica tantum producimus, ut liceat cuilibet pro arbitrio, quem velit, ex eis elicere ſenſum, praeſertim ſi ex Hebr. ſcriptoribus certi nihil aut ſolidum aliquid haberi poſſit. Vergl. die nachfolgende Erklärung: Qua ratione conſiliove haec facta ſit aeditio, wo es heißt: Phraſin quoque hebraicam et idiotismos ipſos non ſemper immutavimus, praeſertim qui chriſtianis auribus hodie non ſunt horrori, niſi interdum noſtri obliti, Hebraiſmum craſſius irrepere permiſimus. &c. und kurz vorher: — — niſi quod aliquando quaſi per parentheſin adjecimus unam aut alteram dictionem, quae ad explicationem obſcurioris

 face-

Vergleichen wir jezt die Ausführung ſelbſt mit dieſem angegebenen Zweck unſers Ueberſetzers: ſo müſſen wir geſtehen, daß ihm ſein Unternehmen im Ganzen ſehr wohl gelungen iſt. Wenn auch ſeine Ueberſetzung ein an ächte Latinität gewöhntes Ohr nicht ſelten beleidigt, wie ihm beſonders Sixtus von Siena [90]) vorgeworfen hat; ſo iſt dagegen ſein Beſtreben unverkennbar, den Sinn ſo treu, als möglich, auszudrücken, und ſich doch im Ausdruck von ſeinem Original ſo wenig, als möglich, zu entfernen; und eben ſo unverkennbar iſt es, daß er bey aller Bemühung, ſich oft ganz buchſtäblich an ſein Original anzuſchließen, dennoch die rauhe und barbariſche Vulgata gar weit hinter ſich zurückläßt. Nur können wir es freilich nicht verhehlen, daß ihn dieſe Bemühung, ſein Original ſo treu, als möglich, nachzubilden, in vielen Stellen gar zu weit geführt hat; und daß daher nur zu oft ein Hebraismus ohne Noth ganz buchſtäblich beibehalten iſt, wo ſelbſt die Vulgata ſchon eine freiere Ueberſetzung hatte. Daß ſich nun ſeine Ueberſetzung da beſonders auszeichnet, wo es auf den richtigern und genauern Ausdruck einer hebräiſchen Wortbedeutung ankömmt; und daß er die Eigenheiten der hebräiſchen Grammatik gehörig beachtet, läßt ſich bey ſeiner gründlichen und umfaſſenden Sprachkenntniß allerdings erwarten. Nur iſt es zu bedauern, daß er bey ſeiner großen Beleſenheit in den ſpätern Rabbinen, die er ſorgfältig benuzt, ſich auf ihren Gebrauch faſt allein beſchränkt, und ihren Traditionen faſt blindlings vertraut, wo doch die Tradition

faceret ſententiae, id quod ſumme neceſſarium videbatur in prophetis.

90) In ſeiner Bibliotheca ſancta. L. VIII. de translationibus ſacr. ſcr. haereſi XIII. p. 838 ſqu.

tion der früheren Ueberſetzungen ebenfalls gehört zu werden verdiente, vielleicht etwas Beſſeres und Befriedigenderes darbot. Uebrigens verdient es noch als ein Beweis ſeiner ungemeinen Sorgfalt eine rühmliche Erwähnung, daß er bey aller ſeiner Buchſtäblichkeit bald durch Ergänzung einer Ellipſe, bald durch Verſetzung der einzelnen Theile eines Satzes, bald durch eine erklärende oder umſchreibende Ueberſetzung, bald auf andre Weiſe das Eindringen in den Sinn des Originals eben ſo ſehr zu erleichtern, als die Ueberſicht des Zuſammenhangs zu befördern ſucht. Wie ſehr wir zu dieſem, im Ganzen ſo günſtigen Urtheil über die Münſterſche Ueberſetzung berechtigt ſind, wird ſich aus einigen wenigen Proben befriedigend ergeben.

Es mögen alſo zum Beweiſe einzelner beachtungswürdiger Verſuche bey Stellen, die einer verſchiedenen Deutung fähig, oder dunkel, oder abgeriſſen ſind, 1 Moſ. IV, 7. XLIX, 4. 10. Pſ. XVI, 2. 3. Jeſ. VII, 16. LII, 15. LIII, 8. ausgehoben [91]); als Bei-

[91]) 1 Moſ. IV, 7. heißt hier: Nonne, ſi bene egeris, *erit ſublevatio*, et ſi non bene egeris, ad fores peccatum cubat? et ad te appetitus illius, et tu dominaberis ei. XLIX, 4. — quia aſcendiſti ad lectum patris tui, tunc violaſti, et *ſtratum meum eſſe deſiit*. V. 10. Non recedet ſceptrum de Jehuda, et ſcriba de medio pedum ejus, quouſque veniat Silo; et ad illum aggregatio [erit] populorum. Pſ. XVI, 2. 3. Dixiſti [o anima mea!] domino: dominus meus es tu: bonum meum *tibi nihil* [addit]. Ad ſanctos, qui ſcilicet ſunt in terra, et ad virtute conſpicuos, ad hos, inquam, tota mea [fertur] voluntas. Jeſ. VII, 16. — relinquetur terra, *quam tu faſtidis ob* duos reges ejus. LII, 15. Sic *faciet loqui* [de ſe] plures gentes. LIII, 8. De carcere et de judicio ſublatus eſt; et generationem ejus quis enarrabit?

Beiſpiele einer guten erklärenden Ueberſetzung, oder glücklichen Umſchreibung 4 Moſ. XXXV, 8. Jeſ. LII, 14. LIII, 11. beigebracht [92]); und zur Probe eines rühmlichen Beſtrebens, der Kürze und Dunkelheit des Originals durch eine Gloſſe nachzuhelfen, Jeſ. IX, 3. LIII, 8. hinzugefügt werden [93]). Zugleich aber wird es nothwendig ſeyn, die gar zu buchſtäbliche und ängſtliche Nachbildung des hebräiſchen Ausdrucks in 1 Moſ. II, 7. III, 1. 5 Moſ. XXVIII, 67. Pſ. XCV, 11. Jeſ. LIII, 10. zu bemerken [94]); doch auch Pſ. CX, 4. wo die genaue Nachbildung ſelbſt der Form des hebräiſchen Worts weniger auffällt [95]), beizufügen; und endlich als weniger gelungene Verſuche bey einzelnen Wörtern oder ganzen Sätzen 2 Moſ. I, 19. Jeſ. LIII, 9. auszuzeichnen [96]). — Würdig war allerdings

92) 4 Moſ. XXXV, 8. Et qui multas habent, multas dabunt; ab his vero, qui paucas habent, paucas accipietis. Jeſ. LII, 14. quod ſic deformatus eſſet *praeter humanum morem* aſpectus ejus. LIII, 11. et cognitione ſui, qui juſtus ſervus meus eſt, juſtificabit multos, quorum iniquitates ipſe portabit.

93) Jeſ. IX, 3. Et virgam humeri ejus, virgam, inquam, qua afflixit eum, tu contriviſti, ſicut in die [quo contriviſti] Midian. LIII, 8. propter iniquitatem populi mei, quibus plaga [debebatur].

94) 1 Moſ. II, 7. Et inſufflavit in nares ejus *flatum vitae*, factusque eſt homo in animam viventem. III, 1. et dixit ad mulierem: *etiam ſi* dixit deus, &c. 5 Moſ. XXVIII, 67. Mane dices: quis dabit veſperum; et veſpere dices: *quis dabit* mane? Pſ. XCV, 11. Quibus juravi in ira mea, *ſi* introibunt in requiem meam. Jeſ. LIII, 10. et voluntas domini *in manu ejus* proſperum habuit ſucceſſum.

95) Pſ. CX, 4. Juravit dominus, et non *poenitudine ducetur*, um die paſſive Form des יִנָּחֵם auszudrücken.

96) 2 Moſ. I, 19. Non ſunt Hebraeae ſicut mulieres Aegyptiae;

dings dieſe Ueberſetzung, die ungeachtet mancher unverkennbaren Mängel im Einzelnen, doch im Ganzen ſo mannichfaltige Vorzüge in ſich vereinigte, neben der neuteſtamentlichen Ueberſetzung des Erasmus zu ſtehen, mit welcher ſie durch eine vollſtändige Ausgabe der Bibel zu einem Ganzen vereinigt ward [97]).

Doch noch größer waren die Vorzüge, noch weniger bemerkbar die Mängel der bald nachher veranſtalteten neuen Zürcher Ueberſetzung [98]). Ebenfalls

gyptiae; ſunt enim *vivaces*, welches nicht wohl dem Hebräiſchen entſpricht. Jeſ. LIII, 9. Et dedit apud impios ſepulcrum ejus, et *apud divitem in mortibus ejus*; wo man wegen des Sinnes ganz ungewiß bleibt.

97) Von dieſer Ausgabe der Münſterſchen und Erasmiſchen Ueberſetzung, mit Beifügung der Apokryphen, unter dem Titel: Biblia ſacra utriusque Teſtamenti, &c. Tiguri. 1539. 8. vergl. *Maſch* l. c. p. 458 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 229 f. wo der lange Titel vollſtändig abgedruckt iſt.

98) Biblia Sacroſancta Teſtamenti Veteris et Novi, e ſacra Hebraeorum lingua Graecorumque fontibus, conſultis ſimul orthodoxis interpretibus religioſiſſime translata in ſermonem Latinum. Tiguri. Excud. C. Froſchoverus. M. D. XLIII. fol. Novum Teſtamentum omne, ad Graecorum exemplarium fidem, ad veterem item aeditionem, *Eraſmi* quoque Rot. verſionem poſtremam, aliorumque emendatorum Latinorumque codicum interpretationem, recognitum, caſtigatum atque translatum; annotatis plerumque diverſis in margine interpretationibus, loquutionum quoque formulis, et ſingulorum capitum argumentis, antehac nuspiam a quoquam ſic impreſſum atque vulgatum. Tiguri. M. D. XLIII. Beſchrieben und gewürdigt iſt dies Werk in *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. XXI. p. 323 ſqu. Hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXIII. p. 266 ſqu. *Carpzov* l. c. p. 737 ſqu. *Maſch* l. c. p. 439 ſqu. Lorck's Bibelgeſchichte Th. I. S. 220 f. Roſenmüller a. a. O. S. 200 f.

falls durch wiederholte Anſicht von den vielfältigen Gebrechen der Vulgata überzeugt unternahm es der eben ſo kenntnißreiche als thätige Leo Judä, unabhängig von der früher ausgefertigten deutſchen Bibel [S. 247. Note 40.], zunächſt, wie es ſcheint, für die Schweizeriſche Kirche, in der That aber für das größere Publicum überhaupt, eine neue lateiniſche Ueberſetzung nach dem Grundtext auszuarbeiten. Zu dieſem Unternehmen fand er ſich durch ſeinen Antheil an dem frühern Werk, und durch ſein ferneres vieljähriges Studium der bibliſchen Grundſprachen eben ſo glücklich vorbereitet, als durch die Kenntniß und Erfahrung mehrerer trefflicher Schriftforſcher zu Zürch wohlthätig unterſtützt. Daher er auch eben ſo begierig ihr Urtheil über ſeine Arbeit einholte, und eben ſo willig ihre Erinnerungen benutzte, als er ihren Ermunterungen Gehör gab, bey ſeinem Unternehmen bis zur gänzlichen Vollendung zu beharren. Aber es war dem trefflichen Mann nicht vergönnt, ſein ſo rühmlich unternommenes Werk ſelbſt zu vollenden, welches ihm ſo ſehr am Herzen lag. Er verſammelt alſo, da man an ſeiner Geneſung verzweifelt, vier Tage vor ſeinem Ende [ſt. 19. Brachmonats. 1542.], die Kirchen- und Schuldiener zu Zürch um ſich; und wendet ſich in ihrer Gegenwart an den gelehrten Schriftforſcher D. Theodor Bibliander mit der Bitte: ſich dieſes Werks treulich anzunehmen, welches er unvollendet hinterlaſſe; nämlich die acht letzten Capitel des Ezechiel, den ganzen Daniel, das ganze Buch Hiob, die letzten 48 Pſalmen, endlich den Prediger und das Hohe Lied, welches Alles er wegen großer Schwierigkeiten bis zuletzt verſpart habe, ſeiner Ueberſetzung noch hinzuzufügen; ein Auftrag, den dieſer auch mit der nämlichen muſterhaften Treue befolgte, mit welcher

D.

D. Conrad Pellicanus, Profeſſor zu Zürch, ebenfalls auf die Bitte des ſterbenden Freundes, die Veranſtaltung der Ausgabe ſelbſt, die Reviſion und Correctheit des Drucks beſorgte [99]). Peter Choli übernahm die Ueberſetzung der apokryphiſchen Bücher; und veranſtaltete in Gemeinſchaft mit Rudolph Gualther, der dem Leo Judä in ſeinem Amte folgte, auch die Ausgabe des N. T. Hier ward die Ueberſetzung des Erasmus zum Grunde gelegt, und im Ganzen beibehalten; doch ſo, daß ſie von Neuem revidirt, und nach Zuziehung des Grundtextes ſelbſt, wie einiger alter Ausgaben und Ueberſetzungen, hin und wieder verbeſſert oder umgeändert ward. Nur mußte Gualther den größern Theil dieſer Arbeit, vom 14. Cap. der Apoſtelgeſchichte an, allein beſorgen, da ihm der Tod auch ſeinen Gehülfen Choli ſo plötzlich von der Seite riß [100]).

Kaum möchte es bey dieſer Ueberſetzung einer andern, wie der eben ſo anſpruchsloſen, als wahren Charakteriſtik bedürfen, welche der Verfaſſer der Vorrede

[99]) Dieſe Nachrichten ſind ausführlich mitgetheilt in der Vorrede de operis hujus inſtituto et ratione, für deren Urheber von Einigen Pellicanus, von Andern Gualther gehalten wird, und die im Namen der Zürchiſchen Kirchenlehrer abgefaßt iſt. α 2—4. Vergl. Hottinger's Helvetiſche Kirchengeſchichte. Buch VII. S. 751 f. wo gemeldet wird, "daß Leo Jud ſich in ſeiner Ueberſetzung nicht nur deſſen bedient, was er von etlichen Jahren her aus Zwinglii, Leporini, Pellicani, Bibliandri lectionibus theologicis bemerkt, und zuſammengetragen, ſondern auch den 1538 nach Zürch gekommenen gelehrten Juden, Michael Adam, oft zu Rath gezogen hatte."

[100]) Vergl. die gedachte Vorrede α 6. Hottinger a. a. O.

rede mitgetheilt hat. Leo bemühte ſich mehr, den Sinn ſeines Originals mit möglichſter Treue darzulegen, als jeden einzelnen Ausdruck deſſelben ängſtlich nachzubilden. Doch wünſchte er zugleich, um ſich nicht zu weit von der Form des Grundtextes zu entfernen, zwiſchen einer gar zu buchſtäblichen, und einer durchaus freien Ueberſetzung einen glücklichen Mittelweg zu betreten. So wenig er ſich alſo von den Ausdrücken des Originals entfernte, wo ſie mit Anſtand beibehalten werden konnten: ſo aufmerkſam war er dagegen, um die unbequemen und unangemeſſenen Ausdrücke deſſelben durch angemeßnere zu erſetzen, gar zu auffallende Härten zu mildern, und unverſtändliche Ellipſen zu ergänzen. Denn ihm lag überhaupt eine größere Richtigkeit und Correctheit des lateiniſchen Ausdrucks mehr am Herzen, als irgend Einem der frühe- ren Ueberſetzer. Nur ſollten nicht ſolche Idiotismen des Originals, die bereits durch vielfältigen Gebrauch hinlänglich bekannt wären, und gewiſſermaßen ein kirchliches Anſehen erlangt hätten, ſelbſt bey dieſem Streben nach einer ächten Latinität gänzlich verdrängt werden [1]). Wie groß nun dieſe Sorgfalt war, die mög-

[1]) Es heißt in der gedachten Vorrede α 3. Porro in vertendo non fuit ſuperſtitioſus [*Leo*] Senſum enim reddidit quam fideliſſime, verbis non nimium affixus inhaeſit. Rurſus non abuſus eſt libertate interpretis, majorem religionem in ſacris adhibendam ratus, quam in profanis. Unde a verbis, quoties ipſa res ferebat, quam minimum receſſit. Interea vero orationis incommoda et ſalebras ſarſit et complanavit, hiatus explevit, ſcabritiem expolivit, brevitatemque mediocri illuſtravit copia. Curavit ubique, ut oratio ſive verſio eſſet ſimplex, et, quantum potuit, Latina, exceptis verbis aliquot et idiomatis, quae receptiora et notiora ſunt, utpote et ab apoſtolis uſurpata, quam ut mutari conveniat

möglichſt treue Darlegung des Sinnes mit dem angemeſſenſten lateiniſchen Ausdruck zu vereinigen: davon kann bald die größere Entfernung von der eigentlichen Bedeutung eines hebräiſchen Worts, bald eine Verſetzung der hebräiſchen Conſtruction, bald eine Umſchreibung des kürzern hebräiſchen Ausdrucks, bald eine glückliche Erſetzung eines Hebraismus durch einen eben ſo angemeßnen Latinismus zum Beweiſe dienen. So ſehr alle dieſe rühmlichen Eigenſchaften uns unläugbar berechtigen, der Ueberſetzung des Leo vor vielen andern ältern und neuern Verſionen die bedeutendſten Vorzüge zuzugeſtehen: ſo wenig ſind wir berechtigt, den Theilen, welche Bibliander vollendete, ſolche abzuſprechen. Und wir werden uns bey einer ſolchen, mit Kenntniß unternommenen, und mit Geſchmack ausgeführten Ueberſetzung für die geringeren, hie und da bemerkbaren Mängel, wo bald der hebräiſche Idiotismus doch noch zu buchſtäblich nachgebildet, bald die Stärke des hebräiſchen Ausdrucks in der Ueberſetzung geſchwächt iſt, bald endlich der Sinn gänzlich verfehlt, und vielleicht die treue Darſtellung des Sinnes der Schönheit des Ausdrucks aufgeopfert ſeyn möchte, durch dieſe mannichfaltigen, ſo weſentlichen Vorzüge, wodurch ſie ſich im Ganzen auszeichnet, hinlänglich entſchädigt finden.

Auch hier wird es hinreichen, wenn zur Rechtfertigung dieſes günſtigen Urtheils 1 Moſ. IV, 7. 2 Moſ. I, 19. Richt. III, 22. 23. XV, 17. 20. Jeſ. LIII, 8. Pſ. VIII, 5. Hiob X, 21. 22. zum Theil als Beweiſe der trefflichen Manier zu überſetzen, zum Theil als ſchätzbare Verſuche, die Dunkelheiten des

veniat aut neceſſe ſit, cujus generis ſunt *fides* pro *fiducia*, *benedictus* pro *laudandus* &c.

des Grundtexts aufzuhellen, beigebracht [2]); Pſ. XXII, 18. 21. XXIV, 8. CX, 3. Mal. III, 4. als Proben einer erklärenden oder umſchreibenden Ueberſetzung ausgezeichnet [3]); aber auch 2 Moſ. IV, 10. 5 Moſ. XXVIII, 67. Jeſ. IX, 1. als Beiſpiele einer gar zu wörtlichen, und Jeſ. I, 7. Mal. III, 24. als Beiſpiele einer weniger erſchöpfenden Ueberſetzung hinzugefügt werden [4]). Eben ſo bedarf es in Anſehung des

[2]) 1 Moſ. IV, 7. heißt hier: Nonne ſi bene egeris, feres? et ſi non bene egeris, ad fores peccatum cubat? et ad te deſiderium illius, et tu dominaberis ei. 2 Moſ. I, 19. ſunt enim *vegetae.* [hebr. mulieres.] Richt. III, 22. 23. neque enim ſicam extraxit e ventre ejus. Et egreſſus Ehud *praetorium verſus*, venit ad *ſubſellia.* XV, 17. Maxilla aſini [trucidavi] acervum [hoſtium], immo duos acervos. V. 20. Tum diſſecuit dominus *molarem*, qui erat *in Lehi*, ut profluerent ex eo aquae. Jeſ. LIII, 8. Abſque dilatione citraque judicium raptus eſt, et generationem ejus quis enarrabit? Pſ. VIII, 5. Paululum ſiquidem eſt, quo *deo inferiorem* illum feciſti. Hiob X, 21. 22. Priusquam in regionem tenebris et denſiſſima umbra obſitam abeo, non rediturus. Ad regionem obſcuram, qualis eſt caligo et umbra denſiſſima, quae non habet ordines; quumque illuxit, perinde eſt, atque ſi caligo eam obtineat.

[3]) Pſ. XXII, 18. Hi vero *cum voluptate intuentur* et aſpiciunt. V. 21. et a cornibus unicornium *eripe* me. XXIV, 8. Quis eſt ille rex, ille glorioſus? Dominus fortis et heros, dominus *virtute bellica inſignis.* CX, 3. Habes promtiſſimum populum, quum *educes tuas copias.* Mal. III, 4. ut *retro temporibus* et prioribus annis.

[4]) 1 Moſ. IV, 10. Ego non ſum eloquens *ab heri et nudius tertius.* 5 Moſ. XXVIII, 67. Mane dices: *quis dabit veſperam?* Veſperi dices: *quis dabit mane?* Jeſ. IX, 1. habitantibus in terra *umbrae mortis.* I, 7. Terram veſtram alieni devorant, [idque] vobis aſpicientibus, [ut ſit] vaſtatio, quemadmodum in everſione *hoſtili* [fit]. Mal. III, 24. et terram prorſus *exſcindam.*

des N. T. bloß dieſer Bemerkung, daß hier bald genauer nach dem Buchſtaben überſetzt iſt, als bey Eraſmus, wie Röm. I, 4. bald, wie Joh. I, 1. XVI, 2. der Eraſmiſche Ausdruck mit Beibehaltung des nämlichen Sinnes geändert, bald aber auch, wie Röm. III, 25. in der That verſchlimmert; bald, wie Matth. XI, 6. eine überflüſſige Erklärung hinzugefügt, bald endlich, wie Matth. XXIV, 43. 47. eine Härte der Eraſmiſchen Ueberſetzung glücklich vermieden iſt [5]). Zuletzt verdient noch die rühmliche Vorſicht, Nichts in die Ueberſetzung aufzunehmen, als was dem Original erweislich angehört, bemerkt zu werden; wovon Matth. VI, 13. 1 Joh. V, 7. zum Beweiſe dienen [6]).

Eine ſolche Ueberſetzung, die von den gründlichen Kenntniſſen und der lautern Wahrheitsliebe ihrer Urheber ſo unzweideutige Beweiſe ertheilte, und von der individuellen theologiſchen Denkart derſelben ſo wenig durchſchimmern ließ, konnte ſich nicht allein in der Schweizeriſchen Kirche, ſondern auch außer derſelben, nicht

[5]) Röm. I, 4. Qui *definitus* eſt filius dei. [Vergl. S. 270. Note 71.] Joh. I, 1. In principio erat *verbum*, et *verbum* erat apud deum, et deus erat illud *verbum*. XVI, 2. A *ſynagoga excludent* vos, ſed veniet tempus, ut quisquis interficiat vos, videatur *cultum praeſtare* deo. [Vergl. S. 269. 274. Note 69. 79.] Röm. III, 25. quem propoſuit deus propitiatorium, per fidem *interveniente ipſius ſanguine* [S. 270. Note 71.] Matth. XI, 6. et pauperes laetum accipiunt *evangelii* nuntium. XXIV, 43. Illud autem ſcitote, *ſi* ſciſſet paterfamilias &c. V. 47. Amen, dico vobis, omnibus ſuis bonis praeficiet eum. [Vergl. S. 270. Note 72.]

[6]) Die Doxologie Matth. VI, 13. ſteht hier in Klammern. 1 Joh. V, 7. iſt ganz weggelaſſen, und durch eine lange Randgloſſe angedeutet, welche dieſe Auslaſſung rechtfertigt.

nicht allein unter den Proteſtanten, ſondern auch unter den Katholiken eine ehrenvolle Aufnahme verſprechen; und fand ſie in der That, wie der veranſtaltete Nachdruck derſelben in Frankreich und ſelbſt in Spanien beweiſt; wenn es auch nicht an einzelnen leidenſchaftlichen Gegnern fehlte, die ſie auf alle Weiſe herabzuſetzen, und verdächtig zu machen ſuchten, weil ſie ſich zu wenig dadurch befriedigt fanden [7]).

So viel auch durch dieſe Ueberſetzung geleiſtet, und ſo ein glücklicher Anfang dadurch gemacht war, auch auf den lateiniſchen Ausdruck eine größere Sorgfalt zu wenden: ſo blieb doch noch immer eine Ueberſetzung zu wünſchen übrig, die eine noch reinere Latinität und noch größere Eleganz mit der nöthigen Klarheit und der möglichſten Treue zu verbinden ſuchte. Eine ſolche Ueberſetzung auszufertigen, und dadurch zum fleiſſigen Leſen der Schrift noch mehr anzureizen, unternahm Sebaſtian Caſtalio [Chateillon], Lehrer der griechiſchen Sprache zu Baſel [ſt. 1563], deſſen Arbeit auf der einen Seite zwar ſehr viele Bewunderer, aber auf der andern Seite noch mehrere und noch bittrere Tadler gefunden hat [8]). Unſer Urtheil,

[7]) Von dieſen folgenden Abdrücken zu Paris bey Robert Stephanus 1545. 8. und zu Salamanca 1584. fol. ertheilen *Maſch* l. c. p. 442 ſqu. und Roſenmüller a. a. O. S. 204 f. ausführliche Nachricht. Von den ſämmtlichen bekannt gewordenen Ausgaben dieſer lateiniſchen, wie der oben bemerkten deutſchen Zürcher Bibel redet Nüſcheler bey Lorck a. a. O. S. 223 — 235. und Lorck ſelbſt in einem Nachtrag S. 235 — 261. Von den verſchiedenen günſtigen oder ungünſtigen Urtheilen, welche dieſe lateiniſche Ueberſetzung erfuhr, reden *Simon* und *Carpzov* ll. cc.

[8]) Biblia. Interprete *Sebaſtiano Caſtalione*, una cum ejusdem

theil, welches allein auf eigner Anſicht beruht, wird von Beiden gleich unabhängig ſeyn.

Es war allerdings ein ſchwieriges Unternehmen, eine Uebersetzung auszuarbeiten, die ſich durch Verſtändlichkeit und einen ächten lateiniſchen Ausdruck nicht weniger als durch ihre Treue empfehlen ſollte [9]; und es lag wohl mehr an der Schwierigkeit der Unter-

dem annotationibus. Baſileae. 1551. fol. Dies Werk iſt beſchrieben und gewürdigt von *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. XXI. p. 324 ſqu. Hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXIV. p. 273 ſqu. *Carpzov* l. c. p. 744 ſqu. *Maſch* l. c. p. 449 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 209 f. *Sam. Frid. Nath. Mori* ſuper hermeneutica N. T. acroaſes academicae, editioni aptavit, praefatione et additamentis inſtruxit *Henr. Car. Abr. Eichſtaedt.* Vol. II. Lipſ. 1802. p. 294 ſqu. Von Caſtalio ſelbſt vergl. *Bayle* dictionnaire hiſt. et crit. zu dieſem Artikel.

9) In der Dedication an den König von England Eduard VI. heißt es: Ego operam dedi, ut fidelis et Latina, et perſpicua eſſet haec translatio, quoad ejus fieri poſſet, ne quem deinceps orationis obſcuritas aut horriditas, aut etiam interpretationis infidelitas ab horum librorum lectione revocaret, ſed perſpicuitatis et fidelitatis potiſſimum rationem duximus. Vergl. Caſtalio's Erklärung in ſeiner nachher aufzuführenden Vertheidigungsſchrift p. 9. Ego — cum viderem in Chriſtianorum ſcholis latinam linguam vigere atque tradi; itaque auctores Latinos quidem, ſed magna ex parte obſcoenos, et moribus noxios, in manibus haberi: cupiebam exſtare Latiniorem aliquam, nec non fideliorem et magis perſpicuam ſ. literarum translationem, ex qua poſſet eadem opera pietas cum Latino ſermone diſci, ut hac ratione et tempori conſuleretur, et homines ad legenda ſacra pellicerentur. — Transtuli igitur ſ. literas in Latinum ſermonem, qua fide atque puritate et facilitate potui, hominibus prodeſſe cupiens.

ternehmung ſelbſt, und an dem Ideal, das ſich Caſtalio von einer guten lateiniſchen Ueberſetzung entworfen hatte, als an der Kenntniß und Gewandtheit des Verfaſſers, wenn die Ausführung nicht den Erwartungen Aller auf gleiche Weiſe Genüge leiſtete. Der Genius des orientaliſchen Schriftſtellers iſt von dem Genius des Abendländers zu ſehr verſchieden, und das Gepräge, das der Erſtere ſeinen Schriften aufdruckt, entfernt ſich zu ſehr von dem Gewande, in welchem die Schriften des letztern erſcheinen, als daß es denkbar wäre, daß eine Schrift, die in Anſehung des Vortrags und der Darſtellung ganz nach dem Geſchmack des Abendländers umgewandelt iſt, ſollte noch das Gepräge ihres orientaliſchen Verfaſſers an ſich tragen. Von dieſer Seite hat Caſtalio vorzüglich gefehlt. Um nämlich in den einzelnen Ausdrükken, ſo viel möglich, Alles zu vermeiden, was daran erinnern könnte, daß er orientaliſche, daß er jüdiſche Schriftſteller überſetzt, und Ideen orientaliſcher, Ideen jüdiſcher Schriftſteller überträgt; und ſtatt deſſen in einzelnen Wörtern, wie in ganzen Redensarten ſich nur einer eleganten, und ächt römiſchen Sprache zu bedienen; zugleich, um in den ganzen Sätzen, und dem ganzen Zuſammenhang des Vortrags das Abgerißne und Fragmentariſche der Diction ſeines Originals, und den Mangel an einem gerundeten Periodenbau, ſo viel möglich, zu verhehlen, und alles in vollſtändigen Sätzen und gerundeten Perioden darzulegen: entfernt er ſich überall in Form und Ausdruck ſo ſehr von den Eigenheiten der bibliſchen Schriftſteller, daß ihr individueller Charakter hiedurch ganz unkenntlich gemacht, und die Sprache des Affects, der mehr in abgerißnen Sätzen, als in künſtlich abgemeßnen Perioden redet, ungemein geſchwächt wird.

Daher

Daher iſt denn ſein Beſtreben, die bibliſchen Bücher in einem gerundeteren Periodenbau darzuſtellen, beim N. T. ſchon weniger auffallend, als beim A., und in dem N. T. wieder bey den verwickelteren Pauliniſchen Briefen viel weniger auffallend, als bey der einfachen Erzählungsart der Evangeliſten. Hiebey möchte es endlich kaum zu verhehlen ſeyn, daß unſer Verfaſſer, um ſich überall ächtrömiſch auszudrücken, gar oft nach Eleganzen haſcht, wo ſie auch nicht ganz angemeſſen ſind, und da geziert in ſeinem Vortrage wird, wo ein richtigerer Geſchmack ſich mit einem ganz einfachen Ausdruck begnügt haben würde; und daß er auf dieſe Weiſe aus übergroßem Streben nach einer ſchönen Diction und ächten Latinität nicht ſelten in Gefahr geräth, die Treue in Darlegung des Sinnes der Schönheit des Ausdrucks aufzuopfern. Aber dies dürfte auch die ganze Anſchuldigung ſeyn, welche man mit Recht gegen den Ueberſetzer Caſtalio erheben kann. Die Gerechtigkeit erfodert es, auf der andern Seite eben ſo aufrichtig die Vorzüge zu bemerken, welche ſeinem Werk zu einem beſondern Ruhm gereichen. Es iſt unverkennbar, daß ſie eine gründliche und umfaſſende griechiſche und hebräiſche Sprachkenntniß ihres Verfaſſers auf alle Weiſe verräth, und von ſeiner im Ganzen ſehr glücklichen Bemühung, den Sinn ſeines Originals gehörig aufzufaſſen, ein unverwerfliches Zeugniß ablegt; daß alſo größtentheils nur die Form deſſelben in dieſer Ueberſetzung umgewandelt, der Inhalt ſelbſt aber im Ganzen treulich dargeſtellt iſt; daß hier oft der Sinn des Originals um ſo viel einleuchtender dargelegt wird, je mehr ſich der Verfaſſer bemühte, ſich der ſo unverſtändlichen Hebraismen möglichſt zu enthalten; daß endlich dieſe Ueberſetzung gar oft bey aller ihrer Kürze erklä-

rend, und wieder in andern Fällen umſchreibend wird, und alsdann gewiſſermaßen die Stelle eines Commentars vertreten kann. Verbinden wir noch hiemit die große Behutſamkeit, mit welcher der Verfaſſer, bey allem ſeinem ſonſtigen Ringen nach Zierlichkeit des Ausdrucks, ſeine Ueberſetzung in ſolchen Stellen faßt, die in dogmatiſcher Hinſicht zu jener Zeit vorzüglich in Betrachtung kamen; und ſein unverkennbares Beſtreben, von Privatmeynung ſo wenig, als möglich, in derſelben durchſchimmern zu laſſen, wenn gleich Parteiſucht und leidenſchaftlicher Eifer ihm dennoch in der Folge das Gegentheil mit Bitterkeit zur Laſt legte: ſo wird auch dadurch der Werth dieſer Ueberſetzung in unſern Augen noch erhöht; und ſie wird ungeachtet der Verirrungen ihres Verfaſſers, die in ſeinem unrichtig entworfenen Ideal ihren Grund haben, immer noch einen vorzüglichen Rang behaupten.

Hier dürfen bloß von ſeiner Bemühung, das Original zu moderniſiren, von ſeinem gerundeten Periodenbau, und von ſeinem Streben nach Eleganz, das aber nicht ſelten, vorzüglich im Hohen Liede, ins Spielende und Tändelnde ausartet, einige Proben aus 1 Moſ. XVIII, 3. 5. XIX, 1. 2 Moſ. III, 2. 1 Sam. II, 3. Pſ. VIII, 5. 6. Hohel. II, 14. Matth. III, 2. 13. IV, 7. 11. XVIII, 6. 17. Joh. IV, 24. 1 Theſſ. IV, 16. 1 Tim. II, 5. ausgezeichnet [10]); zugleich

[10]) 1 Moſ XVIII, 3. Domine, ſi vis mihi gratiſſimum facere, noli me tuum praeterire. V. 5. Nam haec vobis ad veſtrum me deflectendi cauſa eſt. XIX, 1. *Genii* autem illi duo ad Sodomam ſub veſperum pervenerunt. Auch dem Moſe erſcheint 2 Moſ. III, 2. Jovae *genius*. Eben ſo Richt. VI, 12. XIII, 3. und ſonſt. Auch im N. T. überſetzt er *αγγελος* durch genius, z. B. Matth.

gleich aber zum Beweiſe der anderweitigen Vorzüge dieſes Werks einige gelungene Verſuche aus 1 Moſ. V, 24. XLIX, 10. Pſ. XVI, 10. Jeſ. VII, 16. Matth. XXVI, 27. Luk. II, 49. Röm. III, 24. f. 1 Kor. XI, 24. bemerkt werden [11]).

Begreif-

Matth. IV, 7. 11. XVIII, 11. Luk. I. Hebr. I. Apok. II, 1. und αρχαγγελος ſummus genius. 1 Theſſ. IV, 16. — 1 Sam. II, 3. *Non modo non* eſt alius aeque ſanctus, ut Jova, *ſed ne eſt quidem* ullus praeter *te*, nec ullum numen eſt cum deo noſtro comparandum. Pſ. VIII, 5. 6. Atqui eum propemodum deum feciſti, *tantaque* gloria et auctoritate ornaſti, *ut* operum tuarum manuum dominum feceris, omniaque ejus pedibus ſubjeceris. Hohel. II, 14. Mea columbula in petrae forulis, in cochleae latibulis, oſtende mihi tuum vulticulum, fac ut audiam tuam voculam; nam et voculam venuſtulam, et vulticulum habes lepidulum. — Matth. III, 2. Corrigite vos. V. 13. adiit Johannem Jeſus, ut ab eo lavaretur. Ueberhaupt ſetzt er gern lavari, ablui, für baptizari, lotio für baptiſmus. Vergl. Matth. XXVIII, 19. 1 Petr. III, 21. — Matth. XVIII, 6. überſetzt er σκανδαλα durch incommodationes. V. 17. dicito *reipublicae* für eccleſiae. Joh. IV, 24. *Animus* eſt deus. 1 Tim. II, 5. unus item *ſequeſter* dei et hominum.

[11]) 1 Moſ. V, 24. Henochus ſeſe ex voluntate dei gerens. XLIX, 10. A Juda ſceptrum non recedet, nec de ejus interfeminio rector, donec veniat ſoſpitator, cujus erit populorum congregatio. Pſ. XVI, 10. quoniam tu non es animam meam relicturus orco; non es paſſurus, ut pius tuus corruptionem patiatur. Jeſ. VII, 16. Deſolabitur terra, cujus ob duos reges tu es anxius. Matth. XXVI, 27. Hic eſt ſanguis meus, novi foederis, pro multis *effundendus*, ad veniam peccatorum. Luk. II, 49. An neſciebatis, mihi agenda eſſe mei patris negotia? Röm. III, 24 f. Juſtificandi gratis, ejus beneficio, per liberationem, quae fit in Chriſto Jeſu; quem propoſuit deus placamentum, per fidem in ejus ſanguine collocandam, ad demonſtrationem juſti-

Begreiflich war es, daß ein Ueberſetzer, der ſich durch ſo auffallende Eigenheiten auszeichnete, und ſo kühn, als es noch Keiner vor ihm gewagt hatte, mit gänzlicher Hintanſetzung alles kirchlichen Sprachgebrauchs ſich durchaus für dieſe religiöſen Gegenſtände eine neue Sprache ſchuf, manchen ſchweren Kampf zu beſtehen hatte. Aber nur Sectengeiſt, der ſeine Erwartungen nicht befriedigt fand, konnte ſich verleiten laſſen, das für einen Beweis von Unwiſſenheit und ketzeriſchen Irrthümern, ja von Unverſchämtheit und vorſetzlicher Schriftverdrehung zu erklären, was theils als Folge einer von Kenntniß unterſtützten ruhigen Ueberlegung, theils als Folge eines zu ſehr verfeinerten, oder irre geleiteten Geſchmacks, und eines weniger glücklich entworfenen Ideals zu betrachten war. Dies iſt, wo ich nicht irre, das Verhältniß, in welchem wir uns allein die Angriffe der Genfer Theologen auf Caſtalio zu denken haben, der ſie erbittert hatte, weil er ihren Meynungen von Gnade und Prädeſtination nicht beipflichten wollte. Jetzt wird uns die gehäſſige Anklage eines Beza begreiflich, der Alles hervorſucht, was er in dieſer Ueberſetzung, vorzüglich des N. T., verdächtig und gefährlich findet, wovon die Vorwürfe über Luk. VII, 30. 1 Petr. II, 8. zum Beiſpiel dienen mögen [12]. Aber jetzt erſcheint uns

tiae dei, qui pro ſua facilitate praeteritis peccatis veniam det, ut hoc tempore ſuam juſtitiam demonſtret. 1 Kor. XI, 24. Hoc meum corpus eſt, pro vobis *frangendum*.

12) Der bald zu erwähnenden Bezaiſchen lateiniſchen Ueberſetzung des N. T. von 1556. ſind Anmerkungen beigefügt, voll der bitterſten Ausfälle auf Caſtalio, und ſeine Ueberſetzung. Wie in vielen andern Stellen, ſo

uns auch Caſtalio beſonders liebenswürdig, wenn er bey ſo heftigen und ungerechten Angriffen im Ganzen ſehr gemäßigt ſeine Sache führt; zwar manchen Fehler eingeſteht, und manche mislungene oder affectirte Ueberſetzung zu verbeſſern bereit iſt; aber auch mit Gründen, denen die Angriffe ſeiner Gegner an Stärke nachſtehen müſſen, manche andre ſehr gemißdeutete Ueberſetzung trifftig unterſtützt, und die Entſcheidung dem Sachkundigen überläßt [13]; deſſen Urtheil auch der zweite faſt mehr dogmatiſche, als exegetiſche Angriff nicht zu beſtehen vermochte [14].

Schon

ſo wittert Beza insbeſondere Ketzerey, wenn C. Luk. VII, 30. überſetzt: At Phariſaei et legisperiti dei conſilium, *quantum in ſe fuit*, reſciderunt, ab ipſo non loti; als ob der Erfolg oder die Verfehlung der göttlichen Rathſchlüſſe in der Menſchen Macht und Willkühr ſtände; und 1 Petr. II, 8. ei diffidentes, ad quod erant deſtinati. Zu dieſen Angriffen kam noch die Vorrede der Genfer Theologen zu ihrer Ausgabe des N. T. von 1560., worin Caſtalio un inſtrument choiſi de ſatan genannt, und der impudence und temerité effrontée beſchuldigt wird.

[13]) *Seb. Caſtellionis* defenſio ſuarum translationum Bibliorum, et maxime Novi foederis. In qua, eum in illis religioſe [contra quam a quibusdam traductus eſt] verſatum fuiſſe demonſtratur, reprehenſa diluuntur, multi difficiles loci enucleantur, et inſuper adverſariorum errores oſtenduntur. Antequam judices, cognoſce. Baſil. 1562. 8. Eine Schrift voll trefflicher Bemerkungen, die zum Theil eine Rechtfertigung ſeiner Ueberſetzung, zum Theil, wie p. 155. zu 1 Petr. II, 8. bedeutende Verbeſſerungen derſelben, zum Theil auch Rügen der Bezaiſchen Ueberſetzung enthalten.

[14]) *Theodori Bezae* reſponſio ad defenſiones et reprehenſiones *Seb. Caſtellionis*, quibus ſuam N. T. interpretationem defendere adverſus *Bezam* et ejus verſionem viciſſim reprehendere conatus eſt. In hoc libello multi

Schon dieſe merkwürdige Fehde würde es uns zur Pflicht machen, auch die Ueberſetzung des Beza beſonders zu beleuchten, welche gewiſſermaßen der Caſtalioniſchen entgegengeſetzt ward, wenn uns auch nicht die Zeitfolge darauf führte; wenn ſich auch nicht die Ueberſetzung ſelbſt wegen ihres Urhebers, und wegen ihrer kaum zu verkennenden Tendenz unſrer Aufmerkſamkeit empföhle. Beza, dieſer treue Anhänger des Calvin zu Genf [15]), unternahm es nämlich, noch ehe er eine Ausgabe des neuteſtamentlichen Textes veranſtaltete [S. 73. Note 74.], eine ganz neue Ueberſetzung deſſelben auszufertigen, die er mit den nöthigen Anmerkungen begleitete [16]). Es ſollte ſich dieſe

N. T. loci accuratiſſime excutiuntur, quorum indicem adjecimus. 1563. Excud. Henr. Stephanus. Dieſe Schrift iſt mehreren folgenden Ausgaben des Bezaiſchen griechiſch-lateiniſchen N. T. beigefügt. — Wie wenig dieſer neue Angriff auszurichten vermochte, beweiſen die vielen Lobſprüche, mit welchen man dieſe Ueberſetzung und ihren Urheber überhäufte, wenn gleich viele Andre, Proteſtanten wie Katholiken, ſich ſehr heftig gegen ſie erklärten, vergl. *Maſch* l. c. p. 450 ſqu.; dies beweiſen auch die vielfältigen größeren und kleineren Ausgaben, welche davon veranſtaltet werden mußten, vergl. *Maſch* p. 453–457. Hier verdient nur noch das im Ganzen ſehr gemäßigte Urtheil des *Simon* hiſt. crit. des verſions du N. T. p. 275 ſqu. wo er C. oft gegen Beza in Schutz nimmt, und diſſert. crit. de eo, quod pulchrum eſt in verſione ſacri cod. lat. *Seb. Caſtalionis*, auct. *Cph. Wolle*, die ſeiner Ausgabe der Caſtalioniſchen Ueberſetzung Leipzig. 1728. 12. vorgeſetzt iſt, ausgezeichnet zu werden.

15) Von ſeinem Leben vergl. *Bayle* dictionnaire, art. *Beze.*

16) Novum Domini Noſtri Jeſu Chriſti Teſtamentum. Latine jam olim e veteri interprete, nunc denuo a *Theo-*

dieſe Ueberſetzung von dem Grundtext, wie von der Vulgata ſo wenig, als möglich, entfernen; die eigenthümliche Bedeutung der einzelnen Wörter ſollte ſo genau, als möglich, ausgedrückt, und es ſollte das nämliche Wort überall auf die nämliche Weiſe überſetzt werden, wenn nicht beſondere Rückſichten eine andre Ueberſetzung erfoderten. Am wenigſten ſollten hier um der reineren Latinität willen alle Hebraismen ängſtlich vermieden werden, um nicht in die Fehler des Caſtalio zu verfallen [17]). So billig dieſe Bedingungen waren, die ſich Beza ſelbſt vorſchrieb, um nur eine treue, nicht eine ſchöne Ueberſetzung zu liefern: ſo ſehr iſt es zu bedauern, daß er gar zu oft dieſer ſeiner eignen Vorſchrift untreu ward. Nicht genug, daß er ebenfalls bey ſehr vielen Stellen ganz ohne Noth von dem Ausdruck der Vulgata abwich, bloß, wie es ſcheint, um zu variiren; und daß er wenigſtens in etlichen Stellen ebenfalls den kirchlich gewor-

Theodoro Beza verſum, cum ejusdem annotationibus, in quibus ratio interpretationis redditur. Oliva Roberti Stephani. M. D. LVI. fol. Vergl. *Simon* l. c. c. XXV. XXVI. p. 285 ſqu. *Maſch* l. c. p. 576 ſqu. Roſenmüller S. 257 f. *Morus — Eichſtaedt* l. c. p. 291 ſqu.

17) Er erklärt ſich in der Vorrede, die vor ſeinem griechiſch-lateiniſchen N. T. von 1565. mit etlichen Verbeſſerungen wieder abgedruckt iſt: Studui inprimis, ut non modo a Graecis, ſed etiam a recepta jam olim editione quam minimum deflecterem. Verborum proprietatem adeo ſtudioſe ſum ſectatus, ut etiam a Synonymis, quoad ejus fieri potuit, lubens abſtinuerim. Singula graeca vocabula eodem ubique modo exprimere ſtudui, niſi cum diverſa fuit ſignificatio, aut peculiaris aliqua ratio incidit. — In ipſis Hebraiſmis latine exprimendis aliquoties malui non ſummam habere latinitatis rationem, quam temere *Caſtellionis* exemplo quidquam audere.

gewordenen Sprachgebrauch vernachläſſigte, welches er an Caſtalio ſo bitter rügte. Denn dies hätte ſich ſehr wohl rechtfertigen laſſen, wenn er ſich nicht ſelbſt die möglichſte Beibehaltung des Ausdrucks der Vulgata zur Pflicht gemacht hätte. Aber es iſt auch ſein Mangel an übereinſtimmendem Verfahren in ſeiner ganzen Ueberſetzung eben ſo bemerklich, als ſein Schwanken in Anſehung der zu befolgenden Lesart unverkennbar iſt. Bald beſtrebt er ſich ganz ohne Noth, jeden Ausdruck ſeines Originals, jedes zuſammengeſetzte Wort und jede Partikel ſo buchſtäblich, als möglich, wenn gleich unverſtändlich, nachzubilden; und tadelt vielleicht noch die Vulgata, weil ſie nicht treu genug, das iſt hier, nicht buchſtäblich genug überſetzte. Bald erlaubt er ſich wieder größere Freiheiten, überſetzt erklärend oder umſchreibend, ja, entfernt ſich vielleicht eben ſo ſehr von dem Sinn ſeines Originals, als von der eigentlichen Bedeutung der einzelnen Wörter; und es iſt kaum zu läugnen, daß ſeine Ueberſetzung in manchen Stellen zu wenig natürlich, vielmehr ſehr geſucht und affectirt ausfällt, wo er glaubt, daß eine gewöhnlichere und natürlichere Ueberſetzung zu wenig den Sinn des Originals erſchöpft. Er bemüht ſich endlich bey mehr als einer Gelegenheit, die eigenthümlichen Meynungen ſeiner Partey, vom unbedingten göttlichen Rathſchluß u. dgl., in ſeiner Ueberſetzung ſo viel beſtimmter anzudeuten, je leidenſchaftlicher er für dieſelben eingenommen, und je verhaßter ihm die Verſion des Caſtalio geworden war, die bey Stellen dieſer Art eine entgegengeſetzte, aber ihm durchaus verdächtige und gefährliche Denkart, zu verrathen ſchien. Gleichwohl hat dieſe Ueberſetzung in andrer Rückſicht wieder ſehr entſchiedene Vorzüge, da ſie — dieſe freilich bedeutenden Mängel abgerech-

gerechnet — in vielen andern Stellen nicht gemeine Sprachkenntniſſe ihres Verfaſſers an den Tag legt; ſich vielfältig eben ſo ſehr durch Treue, als durch Verſtändlichkeit auszeichnet; und gar oft die Stelle eines Commentars vertreten kann.

Einige wenige Stellen, z. B. Matth. VII, 23. wo er einen zu großen Nachdruck vermuthet, Joh. XVIII, 22. Apgeſch. II, 27. Gal. III, 19. 20. wo er ſich von der gewöhnlichen Ueberſetzung entfernt, Röm. II, 27. Hebr. XI, 3. wo er zu ängſtlich buchſtäblich wird, Röm. II, 7. Hebr. V, 9. wo er den Sinn verfehlt, Luk. VII, 30. Joh. I, 12. 1 Tim. II, 4. 1 Petr. II, 8. wo er ſeine dogmatiſche Meynung durchſchimmern läßt, und Matth. XXVI, 28. wo er bey der gewöhnlichen Ueberſetzung einen Mißverſtand befürchtet, mögen auf der einen Seite [18]), wie Luk. XXII, 20. Röm.

[18]) Matth. VII, 23. Omnibus ſceleribus et flagitiis addicti homines. Joh. XVIII, 22. *bacillo caecidit* Jeſum, wo die Vulgata beſſer hat: *dedit alapam.* Apgeſch. II, 27. Quoniam non relinques *cadaver* meum in *ſepulcro.* Gal. III, 19. 20. wo er μεσιτης internuntius überſetzt, weil mediator allein von Jeſu gebraucht werden könne. Röm. II, 27. quod eſt ex natura praeputium, damnabit te, qui per literam et circumciſionem es transgreſſor legis. Hebr. XI, 3. non ex apparentibus facta. Röm. II, 7. Iis quidem, qui ſecundum patientem exſpectationem quaerunt boni operis gloriam et honorem et immortalitatem, vitam aeternam. Hebr. V, 9. τελειωθεις, conſecratus. — Luk. VII, 30. conſilium dei abrogarunt *adverſus ſemet ipſos.* Joh. I, 12. dedit eis hanc *dignitatem*, ut filii dei fierent. Später überſetzt er: hoc jus, um ja nicht poteſtatem zu ſetzen! 1 Tim. II, 4. qui *quosvis* homines vult ſervari. Ja nicht omnes! 1 Petr. II, 8. iis, qui impingunt, non parendo ſermoni, immorigeri, *ad quod* etiam conſtituti fue-

Röm. III, 20. Eph. III, 19. wo der Sinn treffend und einleuchtend dargelegt iſt [19]), auf der andern Seite unſer Urtheil rechtfertigen.

Wenn nun gleich Beza in der Folge, wo er dieſe Ueberſetzung zugleich mit dem Grundtext herausgab [S. 73. f.], bis zur fünften Ausgabe derſelben [20]), die er noch ſelbſt erlebte [ſt. 1605.], zum Theil mit Rückſicht auf fremde Erinnerungen, zum Theil nach eigner fortſchreitender Einſicht, Manches veränderte, und verbeſſerte: ſo behielt doch ſein Werk im Ganzen den Charakter, der ihm gleich bey der erſten Ausarbeitung eigenthümlich geworden war. So konnten auch nach wiederholter Durchſicht, und nach mannichfaltigen Verbeſſerungen noch immer die Bemerkungen des engliſchen Kanonikus John Boys auf daſſelbe anwendbar ſeyn [21]), die eine Vertheidigung

fuerant. Vergl. S. 297. Note 12. und die gedachte defenſio *Caſtellionis* bey mehreren dieſer Stellen. — Matth. XXVI, 28. fürchtet er einen Mißverſtand, ja es iſt ihm periculoſa interpretatio, wenn man mit der Vulgata und Eraſmus überſetzt: *hic* eſt ſanguis meus, und er giebt es: *hoc* eſt enim ſanguis meus novi pacti.

[19]) Luk. XXII, 20. Hoc poculum eſt: Novum illud *pactum* per ſanguinem meum &c. Röm. III, 20. Propterea ex operibus legis *nulla* caro juſtificabitur in conſpectu ejus. Eph. III, 19. et noſſe caritatem illam Chriſti omni notitia ſupereminentiorem.

[20]) Von dieſen folgenden Ausgaben 1565. 1582. 1588. 1598. wie auch den nach ſeinem Tode wiederholt veranſtalteten Abdrücken vergl. *Maſch* l. c. p. 577 ſqu. Roſenmüller S. 260 f. Auf dem Titel der letzten eignen Ausgabe von 1598. heißt es: Omnia nunc demum, ultima adhibita manu, quam accuratiſſime emendata et aucta, ut quodammodo novum opus videri poſſit.

[21]) Veteris Interpretis cum *Beza* aliisque recentioribus col-

gung der Vulgata, vorzüglich gegen die Abweichungen des Beza, zur Abſicht haben, und allerdings bey nicht gemeiner Sprachgelehrſamkeit manche treffende Kritik enthalten; wenn ſie gleich von einem zu ängſtlichen Verweilen bey Kleinigkeiten, von Einſeitigkeit, und von parteiiſcher Vorliebe für die Vulgata keinesweges freizuſprechen ſind.

Durch das rühmliche Beiſpiel aller dieſer trefflichen Vorgänger ermuntert, durch die Betrachtung, daß keine von allen dieſen Verſionen ſich eines ganz allgemeinen Beifalls erfreute, noch näher veranlaßt, und durch das ehrenvolle Vertrauen ſeiner Zeitgenoſſen ganz beſonders aufgefodert, entſchloß ſich im Jahr 1571. Immanuel Tremellius [S. 104 f], Lehrer der hebräiſchen Sprache zu Heidelberg [ſt. 1580], ebenfalls eine neue Ueberſetzung des A. T. nach dem Grundtext zu verſuchen. Mit ihm verband ſich 1573. ſein Schwiegerſohn Franz Junius [du Jon], der ſich mit ausgezeichneter Sorgfalt dieſes Geſchäftes annahm [22]). Es ſollte hier die treulich erforſchte Bedeu-

collatio in quatuor Evangeliis et Apoſtolorum Actis, in qua annon ſaepius absque juſta cauſa hi ab illo diſceſſerint, diſquiritur. Auct. *Johanne Boiſio*, eccleſ. Elienſis Canonico. Lond. 1655. 8. *Simon* l. c. p. 297 ſqu. hat aus dieſer Schrift ſehr Vieles ausgehoben, und pflichtet größtentheils dem Verfaſſer gegen Beza bey.

22) Teſtamenti Veteris Biblia Sacra, ſive Libri Canonici, priſcae Judaeorum eccleſiae a Deo traditi, Latini recens ex Hebraeo facti, brevibusque ſcholiis illuſtrati ab *Immanuele Tremellio* et *Franciſco Junio*. Acceſſerunt libri, qui vulgo dicuntur Apocryphi, Latine redditi et notis quibusdam aucti a *Fr. Junio*. Frf. ad Moen. 1579. fol. Beurtheilt iſt dies Werk von *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. XXI. p. 326 ſqu. *Carpzov* l. c. p. 752 f. *Maſch* l. c. p. 459 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 231 f.

Bedeutung der hebräiſchen Wörter ſo genau, als möglich, ausgedrückt, und ſelbſt die Folge des hebräiſchen Ausdrucks, ſo weit es die Eigenheiten der lateiniſchen Sprache irgend verſtatteten, möglichſt beibehalten werden. Einzelne beſonders nachdrucksvolle Hebraismen, deren Umänderung bedenklich ſey, ſollte auch die Ueberſeƶung treulich andeuten; andre ſollte ſie dagegen durch einen angemeſſenen lateiniſchen Ausdruck erſeƶen; doch ſo, daß die wörtliche Bedeutung des hebräiſchen Ausdrucks am Rande bemerkt würde [23]). Nach dieſen Rückſichten bildete ſich eine Ueberſeƶung, die ſich wieder viel genauer, als die Caſtalioniſche, ans Original anſchloß; und allerdings wegen der gründlichen Sprachkenntniß ihrer Urheber, und wegen der größeren Treue, womit ſie von derſelben Gebrauch machten, eine ſehr bedeutende Empfehlung für ſich hatte; aber auch bey ihrer auffallenden Ungleichheit, die bisweilen hebräiſche Redensarten und Wendungen ſehr glücklich durch entſprechende lateiniſche andeutet, bisweilen ohne Noth ganz ängſtlich buchſtäblich iſt, weniger gefällt; und überdies bald, um einen ſcheinbaren Nachdruck bemerklich zu machen, affectirt wird; bald durch ſehr willkührlich eingeſchaltete Gloſſen, die oft von zu großer Vorliebe für die Rabbinen zeugen, der größeren Deutlich-

23) In der vorangeſchickten Zueignung an Friedrich III. von der Pfalz heißt es unter andern: In quibus omnibus apte et accommodate reddendis etiam hebraici ſermonis ordinem, ut per latinam linguam licuit, ſervavimus, niſi aliud evidentia loci poſtularet; Hebraiſmos ſingulares et εμφατικωτερους, quam ut mutari poſſent, Patrum exemplo religioſe retinuimus, alios latine, quam optime per nos fieri potuit, expreſſimus in contextu. &c.

lichkeit zu Hülfe zu kommen ſucht; bald endlich durch Auslaſſungen oder Zuſätze eine noch größere Willkühr oder Nachläſſigkeit verräth, und ſich von dem Sinn des Grundtextes auffallend entfernt. Beiſpiele von gut überſetzten Hebraismen finden ſich 1 Moſ. L, 5. 5 Moſ. XXVIII, 67. Jon. III, 4; von lateiniſchen Wendungen, in welche die hebräiſche Diction übertragen iſt, Jon. I, 1—3; von eignen, zum Theil ſehr gelungenen, zum Theil wenigſtens beachtungswerthen Verſuchen 1 Moſ. XLIX, 10. Richt. III, 22. XV, 19. Pſ. XVI, 10; welche alle uns von dem Werth dieſer Arbeit überzeugen können [24]). Dagegen iſt eine zu große Aengſtlichkeit bemerklich 1 Moſ. I, 4. 7. 8; zu große Buchſtäblichkeit Jeſ. LIII, 5. Joel III, 1 f.; zu große Willkühr in Zuſätzen oder Einſchaltungen 1 Moſ. L, 23; und eine gänzliche Verfehlung des Sinnes in der bloßen Ueberſetzung oder in der eingeſchalteten Gloſſe Pſ.

24) 1 Moſ. L, 5. Ecce, *ego brevi moriturus ſum.* 5 Moſ. XXVIII, 67. Unoquoque mane dices: *o ſi eſſet veſpera!* et unaquaque veſpera dices: *o ſi eſſet mane!* Jon. III, 4. Ninive erat civitas *perquam maxima.* I, 1 — 3. *Quum* fuiſſet verbum Jehovae ad Jonam, *edicendo*: ſurge, adi Niniven civitatem maximam, et clama contra eam; aſcendiſſe enim malitiam eorum in conſpectum meum: *ſurrexit* Jonas, *ut* fugeret &c. 1 Moſ. XLIX, 10. Non deſiſtet tribus a Jehuda, neque legislator e medio pedum ejus; usquedum venturus erit filius ejus, et erit ei obedientia populorum. Richt. III, 22. Ita ut ingrederetur etiam capulus ipſe poſt mucronem ſuum, et occluderet adeps mucronem ipſum, (non enim extraxit gladium e ventre ejus) *et exiret ad podicem ejus.* XV, 19. Quapropter ſidit deus cavum quoddam, quod eſt in loco illo Lechi, ita ut prodirent ex eo aquae. Pſ. XVI, 10. Non derelicturus es animam meam in ſepulcro, neque expoſiturus eum, quem benignitate proſequeris, ut videat corruptionem.

Pſ. CX, 3. Jeſ. LII, 15. Jer. II, 20; wozu die Beiſpiele ſich leicht vermehren laſſen [25]).

Dieſe Ueberſetzung fand wegen mancher eigenthümlichen Vorzüge bey den Gliedern der reformirten Kirche, beſonders in der Schweiz und in England, nicht geringen Beifall, und gelangte zu einem beſonderen Anſehen; wenn es ihr gleich wegen mancher ſehr auffallenden Fehler auch nicht an bedeutenden Gegnern fehlte, unter welchen Johann Druſius einer der Heftigſten war [26]). Junius beſſerte und feilte wiederholt an der Arbeit des Tremellius, wie an ſeiner eignen, und veranſtaltete auf dieſe Weiſe zwey ganz neue Hauptausgaben; aber die dritte, zu welcher er noch vorarbeitete, erlebte er nicht mehr [ſt. 1602.]. Doch mochten auch dieſe Umänderungen und Ver-

[25]) 1 Moſ. I, 4. Viditque deus, lucem *hanc* eſſe bonam, et diſtinctionem fecit inter *hanc* lucem et tenebras. V. 7. fecit ergo deus *hoc* expanſum. V. 8. expanſum *hoc* vocavit caelum. So ſucht er unzählige Mahle das ה demonſtrativum, oft ganz ohne Noth, durch das Pronomen auszudrücken. Jeſ. LIII, 5. caſtigatio pacis noſtrae imponitur ei. Joel III, 1 f. Eritque poſtea, ut effundam ſpiritum meum ſuper omnem carnem; — ſeniores veſtri ſomnia ſomniabunt, juvenes veſtri viſiones videbunt. &c. 1 Moſ. L, 23. etiam filii Maciris filii Menaſchis nati ſunt, *et educati* ſuper genua Joſephi. Pſ. CX, 3. Populi tui oblationes voluntariae die copiarum tuarum in decoris locis ſanctitatis inde ab utero, *futurae ſunt;* tibi aderit ros juventae tuae *accuratiſſime*. Jeſ. LII, 15. Ita inquam perſperget *ſtupore* gentes multas. Jer. II, 20. *ſuper* omnem arborem virentem tu peragras ſcortans.

[26]) Von dieſen verſchiedenen Angriffen vergl. *Carpzov* l. c. p. 754 ſqu. Von den verſchiedenen Abdrücken dieſes Werks in England, welche die gute Aufnahme deſſelben nothwendig machte, *Maſch* l. c. p. 462 ſqu.

Verbeſſerungen, deren Werth bey manchen Stellen ſehr problematiſch war, keinesweges jedem Kenner Genüge leiſten. Indeß waren ſo manche ungünſtige Urtheile, denen dies Werk von verſchiedenen Seiten ausgeſetzt ward, nicht im Stande, ſeinen weit verbreiteten Umlauf, der ſchon beim Leben des Junius, und noch mehr nach ſeinem Tode, ſo viele wiederholte Abdrücke nothwendig machte, aufzuhalten [27]). Uebrigens verbreitete ſich dieſes Unternehmen allein aufs A. T. Das N. T. aber ward nach der Bezaiſchen Ueberſetzung beigefügt, der die Verſion des ſyriſchen N. T., von Tremellius ausgefertigt [S. 104. Note 20.], zur Seite ſtand [28]).

Mit dieſem Werk beſchließen wir für jetzt die Reihe der in mancher Rückſicht äußerſt wichtigen und merkwürdigen lateiniſchen Bibelüberſetzungen der Proteſtanten; und freuen uns, daß es uns gelungen iſt, die ſehr verſchiedenen Verdienſte ihrer ſo verſchiedenen denkenden Verfaſſer, zwar mit Bemerkung ihrer eigenthümlichen theologiſchen Denkart, aber doch ohne ſchon hier eine Trennung zwiſchen den Evangeliſch-lutheriſchen und den Reformirten vorzunehmen, genauer zu charakteriſiren; wenn gleich in der Folge, wo

[27]) Von dieſen verſchiedenen Hauptausgaben zu Genf 1590. 4. Hanau. 1596. fol. und den öftern Abdrücken derſelben, wie von der vierten Hauptausgabe nach Junius Tode 1617. fol. vergl. *Maſch* l. c. p. 463 ſqu. Roſenmüller S. 234 f.

[28]) Dies geſchah zuerſt in der zweiten Hauptausgabe zu Genf 1590. 4. mit folgendem Zuſatz auf dem Titel: Quibus etiam adjunximus N. T. libros ex ſermone Syro ab eodem *Tremellio*, et ex Graeco a *Theodoro Beza* in Latinum verſos, notisque itidem illuſtratos.

wo ihre Auslegung ſelbſt charakteriſirt wird, das Unterſcheidende in der Exegeſe dieſer verſchiedenen Parteien, das leider neben manchen andern Urſachen die unſeligſte Spaltung unter den Proteſtanten bewirkte, und ſo lange unterhielt, auch eine Trennung dieſer beiden Parteien, in unſrer Geſchichte ſo viel nothwendiger machen möchte. Es iſt allein übrig, zu bemerken, daß außer dieſen Schriftforſchern, welche mehr das Ganze, oder doch einen Haupttheil des Ganzen zu umfaſſen ſuchten, noch manche andre ſehr gelehrte und verdiente Männer mit nicht wenigerer Anſtrengung und nicht geringerem Erfolg bloß einzelne Theile dieſes Ganzen ins Lateiniſche übertrugen, und ſich ebenfalls dadurch ein bleibendes Denkmahl ihrer Kenntniſſe und ihres Fleißes ſtifteten. Nur dürfen wir dieſer zum Theil ſehr trefflichen Verſuche eines **Melanchthon** [29]) und **Bugenhagen** [30]), **Zwingli** [31]), **Oekolampadius** [32]) und Andrer bloß im Vorübergehen geden-

[29]) Sententiae Salomonis juxta hebraicam veritatem ſumma cura redditae authore *Philippo Melanthone*. 1524. 8. Von dieſer erſten, wie von den vielen folgenden Ausgaben vergl. *Maſch* l. c. p. 541 ſqu.

[30]) *Joannis Pomerani Bugenhagii* in librum Pſalmorum interpretatio Wittembergae publice lecta. Baſil. 1524. 4. Von dieſem ebenfalls oft aufgelegten Werk vergl. *Maſch* l. c. p. 511 ſqu.

[31]) Complanationis Iſaiae prophetae foetura prima, cum apologia quur quidque ſic verſum ſit, per *Huldrychum Zwinglium*. Tiguri. 1529. fol. Complanationis Jeremiae prophetae foetura prima — per *H. Zw.* Tiguri. 1531. fol. vergl. *Maſch* l. c. p. 553 ſqu. 555 ſqu. **Lorck** a. a. O. Th. I. S. 156 f. Nach **Zwingli's** Tode erſchien noch: Enchiridion Pſalmorum. (Tiguri. 1532.) 8. vergl. *Maſch* p. 525 ſqu.

[32]) In Jeſaiam prophetam hypomnematum, hoc eſt, commen-

gedenken; und müſſen die genauere Würdigung ihrer verdienſtlichen Arbeiten einer ſpecielleren Geſchichte der Bibelüberſetzungen überlaſſen, um nicht zu ſehr die nöthigen Grenzen zu überſchreiten.

Unläugbar hatte man doch der Wiſſenſchaft zu dieſen wiederholten Verſuchen in lateiniſchen Bibelüberſetzungen mit dem größten Rechte Glück zu wünſchen. Denn bey jedem neuen Verſuche, der ſich als haltbar bewährte, mußte die lange genug geprieſene Vulgata immer mehr in ihrer ganzen Blöße erſcheinen, an Anſehen mehr und mehr verlieren, und endlich durch die neuern und beſſern Ueberſetzungen aus ihren Rechten gänzlich verdrängt werden. Unverkennbar war der Forſchungsgeiſt, durch den ſich die Urheber der neuern Ueberſetzungen, die zum Grundtext zurückkehrten, auf eine ſo rühmliche Weiſe auszeichneten; und eben ſo unverkennbar war das Beſtreben des Nachfolgenden, ſeine Vorgänger zu übertreffen, und die Abwege derſelben zu vermeiden; wenn ſich gleich Jeder nach ſeiner individuellen Denkart ein ganz eignes Ideal von einer guten Ueberſetzung entwarf; wenn gleich Jeder zwar durch neue und eigenthümliche Vorzüge ſein Werk zu heben ſuchte, aber auch Keiner ſo glücklich war, ſich vor den ſo leicht zu beſorgenden Fehlern eines Ueberſetzers gänzlich zu ſichern. Möchten nur alle dieſe neuen Ueberſetzungen, die

mentariorum *Jo. Oecolampadii* libri VI. 1525. 4. (Baſil.) Ferner deſſen Ueberſetzung und Erklärung des Haggäus, Zacharias, Malachias. 1527. des Daniel. 1530. 4. Nach ſeinem Tode erſchienen noch von ihm: Hiob. 1532. Jeremias. Straßburg. 1533. Ezechiel. 1534. 4. Vergl. *Maſch* l. c. p. 508 ſqu. 553 ſqu. und ſonſt. Lorck a. a. O. S. 165 f.

die, durch ihre ſo überlegte als freie Entfernung von manchen kirchlich auctoriſirten Deutungen der Vulgata, ächter Proteſtanten ſo würdig waren, ſich auch von jedem neuen Einfluß theologiſcher Lehrmeynungen, die zu jener unſeligen Spaltung unter den Proteſtanten ſelbſt Gelegenheit gaben, gänzlich frey erhalten haben!

Konnte bisher die größere Wichtigkeit der aufgeführten Ueberſetzungen, und ihre unverkennbare Beſtimmung, zur Aufklärung der heiligen Bücher ſelbſt das Ihrige beizutragen, und wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft zu bereiten, die größere Ausführlichkeit rechtfertigen; ſo wird bey den folgenden, die in neuern europäiſchen Sprachen außer Deutſchland erſchienen, und größtentheils weniger den Gewinn für die Wiſſenſchaft zur Abſicht hatten, als allein für den populairen Gebrauch beſtimmt waren, eine ſo viel größere Kürze unumgänglich nothwendig ſeyn.

C. Franzöſiſche Bibelüberſetzungen.

Um das Verdienſtliche der zunächſt zu beleuchtenden franzöſiſchen Bibelüberſetzungen, die in unſrer Periode von Proteſtanten ausgefertigt wurden, gehörig zu würdigen, müſſen wir zuvor der Ueberſetzung eines katholiſchen Verfaſſers Le Fevre d'Eſtaples [Faber Stapulenſis], welche die Vulgata zum Grunde legte, aber nach Zuziehung des griechiſchen und hebräiſchen Textes nicht ſelten berichtigte [33]), mit

[33]) Nachdem ſchon die Evangeliſten allein zu Paris, 1523. 8. erſchienen waren, trat bald darauf das ganze Werk ans Licht, unter folgendem Titel: La Saincte Bible en Françoys, tranſlatée ſelon la pure et entiere traduction de *St. Hierome*, conferée et entierement reviſitée, ſelon les plus anciens et plus corrects exemplaires. — Im-

mit einem Worte gedenken. Denn dieſes Werk, welches ſich ſchon in manchen Stücken durch ſeinen freiern Gang ſehr vortheilhaft auszeichnete, und deßwegen verdächtig ward, iſt bey der erſten franzöſiſchen Ueberſetzung, die einen Proteſtanten zum Urheber hat, vorzüglich benutzt, ja faſt allein zum Grunde gelegt; und nur in manchen Stellen umgeändert, wo es ſich zu ſehr an die Vulgata hielt. Man hatte ſich nämlich zu Genf lange genug mit einer ältern Ueberſetzung begnügt, die 1294 daſelbſt nach der Vulgata verfertigt, jedoch nie im Druck erſchienen war. Jetzt aber, da der Forſchungsgeiſt mehr und mehr geweckt ward, verſpürte man zugleich immer lebhafter das Bedürfniß einer neuen Ueberſetzung, die dem Original mehr entſpräche. Robert Olivetan, ein Verwandter Calvin's, ließ ſich bereden, der ehrenvollen Auffoderung, die deßwegen an ihn erging, Gehör zu geben [34]. Allein ob er gleich in der vorangeſchickten Apologie mit bedeutender Miene ſich für den Erſten erklärt, der das A. T. aus dem Hebräiſchen ins Franzöſiſche übertrage: ſo ſcheint doch ſeine hebräiſche Sprachkenntniß eben ſo beſchränkt, als ſeine Kenntniß des

Imprimé en Anvers par *Martin Lempereur*. 1530. zwey Bände. fol. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. XXII. p. 332 ſqu. Hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXIX. p. 325 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 338 f.

34) La Bible, qui eſt toute la Saincte Eſcripture; en laquelle ſont contenus le Viel Teſtament et le Nouveau, translatez en Françoys; le Vieil de l'Ebrieu, et le Nouveau du Grec. &c. Neufchaſtel. M. D. XXXV. fol. 2 Theile. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. XXIV. p. 342 ſqu. Hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXIX. p. 329 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 406 f.

des Griechiſchen und ſelbſt des Lateiniſchen äußerſt mittelmäßig geweſen zu ſeyn. Wie er nämlich beim A. T. faſt allein aus andern Ueberſetzern und Erklärern dasjenige auswählt, was ihm das Beßte ſcheint, und aufs höchſte einige Abweichungen der alexandriniſchen Verſion von dem Grundtext bemerkt, ohne ſonſt Beweiſe von eignen Sprachkenntniſſen zu geben, ja ohne auch nur überall das Richtige vom Unrichtigen unterſcheiden zu können: ſo iſt es beim N. T. unverkennbar, daß er dem Le Fevre ganz wörtlich folgt; und daß ſein ganzes Verdienſt darin beſteht, bisweilen ein ſynonymes Wort oder einen andern Ausdruck zu ſubſtituiren, den er dem Grundtext angemeßner glaubt, bisweilen mit Vermeidung ſolcher Ausdrücke, die bereits kirchlich geworden waren, ſeine Ueberſetzung zu moderniſiren; wovon 1 Tim. II, 5. III, 1. 12. zum Beweiſe dienen können [35]). Kaum alſo möchte man berechtigt ſeyn, dieſem Verfaſſer ein eigenthümliches Verdienſt um die Nachbildung des bibliſchen Originaltextes zuzuſchreiben.

Calvin, dem die Mängel dieſes Werks zu ſehr in die Augen fielen, nahm ſich deſſelben treulich an, und ſuchte ſowohl in Anſehung des Sinnes, als des Ausdrucks nachzuhelfen. Doch gewann es mehr in Anſehung des Letztern, als des Erſtern. Denn er bemüh-

[35]) 1 Tim. II, 5. heißt es: Il eſt vng Dieu et vng *Moyeneur* de Dieu & des hom̃es, l'hom̃e Jeſus Chriſt, q ſeſt done ſoy meſme la rãceon pour tous . . aql je ſuis mis *Herault* & *Ambaſſadeur*; wofür die Ausdrücke mediateur, predicateur, apoſtre gewöhnlicher waren. III, 1. Si aucũ appete loffice de *Surveillãt*, il deſire boñe oeuvre; ſtatt eveſque. V. 12. Les *Miniſtres* [ſtatt diacres] ſoyẽt marys dune ſeulle femme.

mühte ſich vorzüglich, dieſe Ueberſetzung verſtändlicher zu machen, und der ächten franzöſiſchen Diction näher zu bringen, auch die gar zu modernen Ausdrücke wieder durch andre mehr kirchliche zu erſetzen. Die Darſtellung des Sinnes veränderte er nicht überall mit gleichem Glück, beſonders beim A. T.; wo ihn jedoch oft mehr ein richtiges Gefühl, als ſeine nicht ſehr umfaſſende Sprachkenntniß recht glücklich leitete [36]). Der Name des Reviſors erwarb dieſer Ueberſetzung jetzt ein großes Anſehen bey den franzöſiſchen reformirten Gemeinen, und gewiſſermaßen kirchliche Auctorität. Doch ward ſie in der Folge noch ein Mahl durch Cornelius Bonaventura Bertram, Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Genf, ganz neu revidirt, und erhielt wiederum ſehr bedeutende Verbeſſerungen [37]).

Noch geringere Anſprüche auf unſre Auszeichnung hat die franzöſiſche Ueberſetzung des Sebaſtian Chateillon [38]). Er unternahm es, die Bibel nach der nämlichen Methode ins Franzöſiſche zu übertragen, die er bey ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung [S. 290. Note 8.] befolgt hatte; ſcheiterte aber an dieſem Unternehmen. Denn außer den Fehlern, welche dieſe neue Ueberſetzung mit jener lateiniſchen gemein hat-

[36]) Dieſe neue Reviſion erſchien 1551. zu Genf und 1553. zu Paris bey Robert Stephanus. Vergl. Simon und Roſenmüller a. a. O.

[37]) Dieſe neue Hauptreviſion erſchien zu Genf 1588. Vergl. Roſenmüller S. 414 f.

[38]) La Bible, avec des Annotations ſur les Paſſages difficiles par *Sebaſtien Chateillon*. A Basle. M. D. LV. zwey Bände fol. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. XXV. p. 349 ſqu. Hiſt. des verſions du N. T. c. XXIX. p. 338 ſqu. Roſenmüller S. 427 f.

hatte, wovon ſie eine faſt wörtliche Uebertragung war, verrieth ſie noch überall nur gar zu deutlich die mangelhafte franzöſiſche Sprachkenntniß ihres Urhebers, die ihn nicht allein zu den lächerlichſten Mißgriffen beim Gebrauch bereits bekannter Wörter, ſondern auch zu der ſeltſamſten Bildung und Zuſammenſetzung neuer ganz unverſtändlicher Ausdrücke verleitete. Mit Recht müſſen wir alſo den Gewinn von dieſem Unternehmen für ſehr problematiſch erklären.

D. Engliſche Bibelüberſetzungen.

Unter den verſchiedenen engliſchen Ueberſetzungen, die entweder noch vor der Reformation in England von Freunden und Beförderern des wieder erwachten Forſchungsgeiſtes, oder nach derſelben von Gliedern der neuen daſelbſt geſtifteten Kirche ausgefertigt wurden, verdient zunächſt das Werk des William Tyndal, das wegen ſeines frühen Urſprungs und wegen ſeiner Geſchichte gleich merkwürdig iſt, eine beſondere Erwähnung.

Tyndal, der ſchon zu Oxford theologiſche Privatlectionen gehalten, und darauf, nach einem kurzen Aufenthalt zu Cambridge, als Erzieher bey einer Famile zu Glouceſterſhire zugebracht hatte, begab ſich von hier, wo er bey der Geiſtlichkeit wegen mancher Diſpüten über religiöſe Gegenſtände der Ketzerey verdächtig ward, nach London. Hier faßte er, der mit den Werken des Erasmus, und, wie es ſcheint, auch mit den Schriften Luther's bereits bekannt geworden war, nach einer glücklich abgelegten Probe im Ueberſetzen, den Entſchluß, das N. T. aus der Grundſprache ins Engliſche zu übertragen. Doch da dies zu jener Zeit in ſeinem Vaterlande noch immer ein

ſehr gewagtes Unternehmen war, begab er ſich der größern Sicherheit wegen nach Antwerpen, wo er mit Hülfe des gelehrten John Fry dieſe Arbeit im Jahr 1526 vollendete [39]. Die Exemplare, die nach England kamen, wurden ſchnell verbreitet, und erregten bald die Aufmerkſamkeit und den Verdacht des londonſchen Biſchofs Tonſtal, der die gefährlichſten Irrthümer in dieſer Ueberſetzung witterte, und ſie alſobald zu verſchreien ſuchte, weil ſie nur lutheriſches Gift enthielte. Allein ſo wenig dieſe lauten Erklärungen und die übrigen gewaltſamen Maaßregeln, welche er zur Unterdrückung dieſes Werks ergriff, als die Schmähungen, welche der Canzler Thomas More in einer beſondern Schrift darüber ausſchüttete, waren im Stande, den Beifall, mit welchem dies in England immer weiter verbreitete Werk aufgenommen ward, einzuſchränken; oder den Verfaſſer, der unterdeß auch den Pentateuch aus dem Grundtext überſetzte, niederzuſchlagen. Das Erſtere beweiſen die wiederholten Auflagen dieſer Ueberſetzung, welche nothwendig wurden; das Letztere die muthige Antwort Tyndal's gegen Thomas More, und die Rechtfertigung ſeines Werks [40]. Auch die wiederholten, zum

[39]) Die Geſchichte dieſes Werks iſt umſtändlich erzählt in Hiſtory of the ſeveral translations of the h. Bible and N. T. — by *John Lewis;* vor the New Teſtament — by *John Wiclif.* cap. II. p. 14 ſqu. Die erſte Ausgabe erſchien zu Antwerpen 1526. 8.

[40]) *Lewis* l. c. p. 17 ſqu. Th. More gab gegen Tyndal heraus a Dialogue. 1529. worin er ſich ſelbſt mit einem Andern redend einführt, und die Fehler und Ketzereien der Tyndalſchen Ueberſetzung der Gegenſtand dieſer Geſpräche ſind. Tyndal ſchrieb darauf: an Anſwere unto Sir *Thomas More's* Dialogue. 1530. worin

zum Theil noch ſtrengern Maaßregeln, und die nachdrücklichſten Verbote, welche 1531 dagegen ergingen, als die Geiſtlichkeit den König ſelbſt in ihr Intereſſe zu ziehen ſuchte, waren nicht wirkſamer. Tyndal veranſtaltete 1534 eine ganz neu revidirte und verbeſſerte Ausgabe ſeiner Ueberſetzung, die zwar in einzelnen Stellen abgeändert war, aber im Ganzen doch ihren eigenthümlichen Charakter behielt; und fügte noch eine Erklärung gegen George Joye hinzu, der um eben dieſe Zeit einen neuen Abdruck dieſer Ueberſetzung veranſtaltet, und ſich von freien Stücken manche gewaltſame Umänderungen derſelben erlaubt hatte; wogegen ſich dieſer wiederum vertheidigte [41]. Indeß die Feinde Tyndal's, denen ſeine vorgeblichen Ketzereien aufs höchſte verhaßt waren, ruheten nicht eher, bis ſie es dahin gebracht hatten, daß der König ſelbſt im Auslande eine exemplariſche Strafe für ihn auszuwirken ſuchte. Er ward von Kaiſerlichen Officieren ergriffen, und als Gefangener aufs Caſtell zu Filford gebracht, wo er, nach einem Aufenthalt von anderthalb Jahren, 1536 öffentlich verbrannt ward [42]. Gleichwohl war doch das Hauptſächlichſte, was man an ſeiner Verſion auszuſetzen hat-

rin er das Ungegründete jener Vorwürfe zu erweiſen ſuchte, doch auch einzelne kleinere Fehler der erſten Ausgabe ſeines Werkes eingeſtand, die er bereits bald nach der erſten Erſcheinung deſſelben verbeſſert hätte.

41) *Lewis* l. c. p. 20 ſqu. Dieſe zweite Hauptausgabe der Tyndalſchen Ueberſetzung, überhaupt ſchon der ſechſte Abdruck derſelben, erſchien unter dem Titel: The Newe Teſtament diligently corrected & printed in the Yeare of oure Lord M. CCCCC & XXXIIII. in November.

42) *Lewis* l. c. p. 21. Noch in eben dieſem Jahr erſchienen mehrere Ausgaben dieſer Ueberſetzung in 4. und 8.

hatte, und was beſonders Thomas More ſo bitter rügte, Nichts weiter, als daß er ſollte manche Stellen mißverſtanden haben, und daß er ſich von kirchlichen Ausdrücken zu ſehr entfernte, und dagegen die bibliſchen Begriffe durch andre, ſonſt ganz ungewöhnliche, Ausdrücke zu bezeichnen ſuchte; wovon 1 Kor. XIII, 13. Eph. V, 25. 1 Tim. V, 17. zum Beiſpiel dienen können [43]). Denn außerdem war es unverkennbar, daß ſeine Ueberſetzung auf der einen Seite von guten Sprachkenntniſſen zeugte, und daher in manchen Stellen den Sinn richtiger darlegte, als frühere Verſuche dieſer Art; doch auch auf der andern Seite ſich ziemlich genau ans Original anſchloß, ohne zum Vorwurf einer Ketzerey auch nur die entfernteſte Veranlaſſung zu geben. Allein die Beſorgniß, daß eine lesbare Ueberſetzung der Bibel, in der Landesſprache abgefaßt, gar zu viele Leſer finden, und daß dies Leſen der Bibel manche Aufklärung der Volksbegriffe, die man um jene Zeit noch ſo gerne möglichſt aufzuhalten ſuchte, zur Folge haben möchte, hatte unſtreitig größeren Antheil an jenen Beſchuldi-

gun-

[43]) Th. More ſagt, daß dieſe Ueberſetzung eher *Tyndal's* or *Luther's* Teſtament, als New Teſtament heiſſen möge; und rügt es vorzüglich, daß Tyndal drey Wörter von großem Gewicht: Prieſts, Church, Charitie ganz falſch durch Seniors, Congregation, Love überſetzt; auch ſehr unrichtig Grace in Favour, Confeſſion in Knowledging, Penance in Repentance; und Contrite Heart in Troubled Heart verwandelt hat, um dem Volk ſolche wichtige Glaubensartikel aus den Augen zu rücken. So z. B. heißt es noch in der 1536. 8. erſchienenen Ausgabe ohne Titel, die ich vor mir habe, 1 Kor. XIII, 13. Now abydeth fayth, hope and *loue*, euen theſe thre; but the chefe of theſe is *loue.* Eph. V, 25. euen as Chriſt loued the *congregacion.* 1 Tim. V, 17. The *elders*, that rule well, are worthy of double honoure.

gungen, als die Fehler ſelbſt, die man in der gedachten Ueberſetzung entdeckt zu haben glaubte.

Doch noch ehe der unglückliche Tyndal das Opfer ſeiner Freimüthigkeit und des Haſſes ſeiner lange gereizten Gegner geworden war, wagte bereits Myles Coverdale, der ebenfalls wegen des Rufs der Ketzerey aus England nach Zürch geflohen war, von da er erſt in der Folge unter Eduard VI. wiederkehrte, worauf er bis zur Thronbeſteigung der Maria Biſchof zu Exeter war, ein ähnliches Unternehmen; da er von Mehreren inſtändig darum gebeten ward, und überdies einſah, daß von ſeinem Vorgänger ſchwerlich je die Vollendung des Ganzen zu erwarten wäre [44]). Ob er nun gleich bey ſeiner ganz neuen Ueberſetzung, wozu er fünf bereits vorhandene Verſionen treulich benutzte, jene Entfernung von kirchlichen und herkömmlichen Ausdrücken mit ſeinem Vorgänger gemein hatte, wie Matth. III, 2. 1 Kor. XIII, 13. XIV, 34. beweiſen [45]): ſo durfte er doch ähn-

44) *Lewis* p. 23 ſqu. Dieſe Ueberſetzung erſchien 1535. fol. zu Zürch bey Cph. Froſchower, mit einer weitläuftigen Dedication an Heinrich VIII., worin der Verfaſſer von ſeinem Verfahren Rechenſchaft giebt. Die Ausgabe, die ich benutze, iſt betitelt: The whole Bible, that is the holy ſcripture of the Olde and Newe teſtament faithfully translated into Englyſhe by *Myles Couerdale*, and newly ouerſene and correcte. M. D. L. [klein 4.] Wie ſehr es übrigens einer Berichtigung bedürfe, was *Simon* hiſt. des verſions du N. T. p. 510. bemerkt: Comme Tindal fut aidé par Couverdal, on a auſſi appellé cette traduction [de Tindal] la Bible de Couverdal; ergiebt ſich aus unſerm Bericht von ſelbſt.

45) Matth. III, 2. heißt es hier: *Amende* your ſelfes. 1 Kor. XIII, 13. Now abideth faith, hope, *loue*. Eph. V, 25. euen as Chriſt loued the *congregacion*. 1 Tim. V, 17.

ähnliche Anfechtungen nicht weiter befürchten; und es ſcheint, als ob die Gründe, womit er in der Zueignung an König Heinrich VIII. eine ſolche größere Freiheit im Ueberſetzen vertheidigte, und die Abwechſelung mit ſynonymen Ausdrücken, die nicht in der That den Sinn änderten, für etwas ſehr Unweſentliches erklärte, müſſen eingeleuchtet; oder daß ſich ſeine Arbeit durch ihre bedeutenden Vorzüge, eine leichte und glückliche Auffaſſung des Sinnes und beſondere Verſtändlichkeit, ohne zu große Entfernung vom Original, muß vorzüglich empfohlen haben; ja, es ſcheint, daß ſelbſt der Verdacht, der lange genug auf die Tyndalſche Ueberſetzung geworfen war, allmählich, bey Ueberhand nehmender freierer Denkart, ſich mehr und mehr vermindert hatte. Denn die bald nachher, angeblich von einem — vielleicht bloß erdichteten — Thomas Matthews veranſtaltete, Ausgabe einer vollſtändigen engliſchen Bibel[46]), die nichts Andres enthielt, als die Tyndalſche Ueberſetzung des N. T. wie auch einiger Stücke des A. T., und bloß das, was von Tyndal nicht überſetzt war, nach Coverdale's Ueberſetzung beigefügt hatte, empfahl ſich dem Erzbiſchof von Canterbury, Cranmer, ſo ſehr, daß ſie durch ſeine Mitwirkung eine ganz beſondere Königliche Begünſtigung und Empfehlung

V, 17. The *elders*, that rule well; ganz wie Tyndal, dem Coverdale überhaupt in manchen Abſchnitten faſt ganz wörtlich folgt, ob er ſich gleich wieder in manchen andern augenſcheinlich von ihm entfernt.

46) The Byble, which is all the holy Scripture, in which are contayned the Olde and Newe Teſtament, truelye and purelye translated into Englyſh. By *Thomas Matthewe*. M. D. XXXVIII. fol. Vergl. *Lewis* l. c. p. 26 ſqu.

lung erhielt [47]); worauf ſie von mehreren Buchdruk-kern der Bemühung um das Privilegium, ſie zu druk-ken, würdig befunden, und vorzüglich von Graf-ton und Whitchurch für ihre große Bibel benutzt ward [48]).

Von den in der Folge veranſtalteten Ausgaben entweder ganz neuer, oder bereits vorhandener und re-vidirter Bibelüberſetzungen verdient beſonders ein Werk dieſer Art genannt zu werden, das einzelnen Flücht-lingen, die ſich unter Mariens Regierung nach Genf begeben hatten, ſeinen Urſprung verdankte; da auch dieſe Ueberſetzung aus dem Hebräiſchen und Griechiſchen ſelbſt, mit Zuziehung der beßten Ueber-ſetzungen, ausgefertigt ward, und da ſie in England, beſonders bey den Presbyterianern, ein großes Publi-cum fand [49]). Auch war ſie ſonſt ganz unverdächtig. Nur

[47]) Von dieſer Begünſtigung und Empfehlung vergl. *Lewis* l. c.

[48]) Nämlich folgende Ausgabe: The Byble in Englyſhe, that is to ſay, the content of all the holy ſcripture both of the olde and new teſtament, truly translated after the veryte of the *Hebrue* and *Greke* textes by the dylygent ſtudye of dyuerſe excellent learned men, expert in the forſayde tonges. Prynted by *Richard Grafton* and *Edward Whitchurch*. Cum privilegio ad imprimendum ſolum. 1539. Die wegen ihres großen Folioformats die große Bibel [the great Bible] genannt ward, iſt bloß eine revidirte und verbeſſerte Bibel des Matthews [Note 46.]. Merkwürdig iſt in derſelben die Einſchal-tung dreier Verſe Pſ. XIV, 5-7. die aus den Common-Prayer Books genommen waren; aber, da ſie ſich im Ori-ginal nicht finden, durch kleinere Schrift unterſchieden ſind. Vergl. *Lewis* l. c. p. 30 ſqu.

[49]) The Newe Teſtament of our Lord *Jeſus Chriſt*, conferred diligently with the *Greke* and beſt approved translations.

Nur konnte ſie ſich der Regierung wegen einiger Aeußerungen in den beigefügten Scholien, die der unbeſchränkten königlichen Gewalt nicht ſehr günſtig waren, weniger empfehlen.

Doch noch wichtiger war das folgende Unternehmen unter Eliſabet's Regierung. Man bemerkte bey dem Fortſchritt in den Wiſſenſchaften nicht allein manches Fehlerhafte in der bisher vorzüglich gebrauchten großen Bibel; ſondern man fand auch, daß ſie nach und nach bey den oft wiederholten Abdrücken durch Druckfehler gar ſehr verunſtaltet war. Der Erzbiſchof Parker beſchloß daher, — mit glücklicherem Erfolg, als vormahls ſein Vorgänger Cranmer, der ein ähnliches Unternehmen gewagt hatte, — durch eine Geſellſchaft gelehrter Männer, deren Jeder einen einzelnen Theil der Bibel vornehmen ſollte, mit ſteter Zuziehung des Grundtextes, eine Hauptreviſion, oder eine ganz neue Reviſion der engliſchen Bibelüberſetzung zu veranſtalten. Dies Werk, das ſie 1568 zu Stande brachten, iſt unter dem Namen der biſchöflichen Bibel [the Biſhops Bible] bekannt geworden, weil die mehrſten Mitarbeiter Biſchöfe waren [50]. Man verbannte aus dieſer Ueber-

lations. Printed by *Conrad Badius*. 1557. 12. und 1560. Von dieſer Ausgabe, welche zuerſt unter allen engliſchen Ueberſetzungen die Verſe durch Ziffern andeutet, vergl. *Lewis* l. c. p. 50 ſqu. *Simon* hiſt. des verſions du N. T. c. XLII. p. 512 ſqu.

50) Von dieſem ganzen Unternehmen, und den Theilnehmern an demſelben vergl. *Lewis* l. c. p. 59 ſqu. *Simon* l. c. p. 514 ſqu. Das Werk erſchien unter dem einfachen Titel: The Holy Bible; und: The Newe Teſtament of our Saviour Jeſus Chriſte. London. 1568. in großem Folioformat, und einem prachtvollen Aeußeren.

Ueberſetzung einzelne aus der Vulgata entlehnte Zuſätze, die ſich in die große Bibel eingeſchlichen hatten; aber ließ 1 Joh. V, 7. ohne einige Unterſcheidung mit abdrucken, obgleich dieſe Stelle in der großen Bibel durch einen verſchiedenen Druck als verdächtig bezeichnet war. Man beſſerte und feilte, wo man es irgend für nöthig oder thunlich hielt. Doch hat man ſich nicht von allen willkührlichen Einſchaltungen frey erhalten, wie 2 Tim. III, 16. beweiſt [51]). Indeß iſt der Vorwurf, den beſonders Arnold Bootius dieſer Ueberſetzung machte, daß ſie im A. T. nicht überall den hebräiſchen Text genau befolgte, ſondern ſich oft zu ſehr zu dem Text der LXX hinneigte, ziemlich ungegründet. 1 Sam. VI, 4. Apgeſch. VIII, 27. 1 Tim. IV, 14. 1 Petr. II, 13. mögen den Charakter dieſer Ueberſetzung anſchaulich machen [52]), die durch das große Anſehen, das ſie eine Zeitlang behauptete, merkwürdig geworden iſt.

Alles dies führt uns auf das Reſultat, daß die Bemühungen der Engliſchen Gelehrten, die heiligen Urkunden in ihre Sprache zu übertragen, ſchon in unſerer Periode nicht allein mannichfaltig, ſondern auch glücklich waren; und, wenigſtens zum Theil, außer dem populairen Gebrauch, den ſie beabſichtigten,

51) Es heißt hier nämlich 2 Tim. III, 16: All Scripture *is* given by inſpiration of God, and *is* profitable. Dagegen hieß es in der großen Bibel: All Scripture, geven by inſpiration of God, is profitable.

52) 1 Sam. VI, 4. heißt es: five golden emerods. Apgeſch. VIII, 27. an euunch. 1 Tim. IV, 14. by the authority of elderſhip. 1 Petr. II, 13 as having the preeminence. Mehrere Beiſpiele zur Charakteriſtik dieſer Ueberſetzung finden ſich bey *Lewis* l. c. p. 63 ſqu.

ten, noch zugleich wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft zur Abſicht hatten.

E. Italiäniſche und Spaniſche Bibelüberſetzungen.

Hier mag es gleich mit wenigen Worten hinzugefügt werden, was man kaum erwarten ſollte, daß in dieſem Zeitalter auch italiäniſche und ſpaniſche Ueberſetzungen der Bibel von einzelnen Proteſtanten ausgefertigt wurden, nachdem ſich eine Veranlaſſung dazu darbot, oder ein Bedürfniß es erheiſchte.

Den Italiänern, die der gereinigten Lehre geneigt waren, und daher aus ihrem Vaterlande, wo ſie verfolgt wurden, nach Genf flüchteten, ſchenkte Maſſimo Theofilo aus Florenz, ein Kenner der griechiſchen Sprache, eine für jene Zeiten recht gute Ueberſetzung des N. T. [53]); wobey er zwar eine ältere von Antonio Brucciolì 1532. ausgefertigte zum Grunde legte, aber nicht, ohne ſie merklich umzuändern. Deſſelben Verfaſſers Ueberſetzung des A. T. ward ebenfalls in der Folge benutzt, aber auf gleiche Weiſe durchgeſehen und verbeſſert, um dieſen Italiäniſchen Proteſtanten zu Genf eine vollſtändige Bibelüberſetzung zu verſchaffen [54]).

Früher ſchon war von einem Spaniſchen Proteſtanten, freilich außer Spanien, nämlich von Fran-

[53]) Il nuovo ed eterno Teſtamento di Gieſu Chriſto, nuovamente da l'original fonte Greco, con ogni diligenza in Toſcano tradotto, per *Maſſimo Theofilo*. In Lione. 1551. 12. Vergl. Roſenmüller a. a. O. Th. IV. S. 317 f.

[54]) Von dieſem Werk, das 1562. fol. erſchien, vergl. Roſenmüller S. 321.

Franciſco de Enzinas eine Ueberſetzung des N. T. veranſtaltet, die ſich im Ganzen ziemlich genau ans Original anſchloß, und vorzüglich dem Erasmus folgte. Wenige Jahre darauf erſchien eine neue ſpaniſche Verſion des N. T. von einem Ungenannten, die zwiſchen einer gar zu buchſtäblichen und einer zu freien Ueberſetzung ſehr glücklich die Mittelſtraße beobachtete. Doch am wichtigſten war die Ueberſetzung des Caſſiodor de Reyna, aus Sevilla, welcher ſich auf die ganze Bibel verbreitete; die Vulgata und andre Ueberſetzungen treulich benutzte, doch nicht ohne ſorgfältige Prüfung; übrigens ſich im Ganzen dem Original ſo viel als möglich anzunähern ſuchte; jedoch bald ſeine große Abhängigkeit von ſeinen Vorgängern gar zu deutlich verrieth, bald ſeine mangelhaften kritiſchen Grundſätze dadurch hinlänglich zu erkennen gab, daß er bey den vielen Einſchaltungen, die er ſich erlaubte, und die er nicht für eigne Zuſätze, ſondern für einen wirklich vorgefundenen Text erklärte, zu wenig unterſchied, was entweder aus verſchiedenen Exemplaren des Grundtextes, oder nur aus Ueberſetzungen, vorzüglich aus der Vulgata, entlehnt war [55]). Merkwürdig ſind noch dieſe ſämmtlichen ſpa-

[55]) El Nuevo Teſtamento de nueſtro Redemptor y Salvador Jeſu Criſto, traduzido de Grigo en lengua Caſtellana por *Franciſco de Enzinas*. En Anberes. 1543. 8. El Teſtamento nuevo de nueſtro Senor Salvador Jeſu Chriſto nueva e fielmento traduzido del Original Griego en Romance Caſtellano. En Venecia. 1556. 8. La Biblia, que es, los ſacros libros del viejo y nuevo Teſtamento. Trasladada en Eſpannol. 1569. 4. So wenig der Ort des Drucks, Baſel, als der Verfaſſer de Reyna iſt auf dem Titel genannt. Vergl. von dieſen ſpaniſchen Ueberſetzungen *Simon* l. c. c. XLI. p. 494 ſqu. Roſenmüller a. a. O. S. 284 f.

ſpaniſchen Ueberſetzungen, wie auch die vorher erwähnte italiäniſche, durch die vorangeſchickte Erörterung der Gründe für Uebertragungen der Bibel in die Landesſprache, und durch die beigefügte Apologie der Verfaſſer für ihr Unternehmen. Nur einer beſonderen Muſterung dieſer Verſuche wird es nicht weiter bedürfen.

F. Niederländiſche oder Holländiſche Bibelüberſetzungen.

Auch das, was in unſerer Periode für niederländiſche oder holländiſche Bibelüberſetzungen von Proteſtanten geleiſtet iſt, darf bloß mit einem Worte erwähnt werden. Wenn wir nämlich der von Jakob van Liesveldt 1526. ausgefertigten Ueberſetzung nicht gedenken wollen, da ſie bloß der Lutherſchen Bibel folgt, ſo weit dieſe bis dahin erſchienen war; das Uebrige aber nach der alten Ueberſetzung der Vulgata, vorzüglich nach der Cölniſchen Bibel [Bd. I. S. 294 f.] hinzufügt, bis man in den nachfolgenden Ausgaben die ganze Lutherſche Bibel benutzen konnte [56]); wenn wir andre Ausgaben, die entweder bloße Abdrücke dieſes Werks enthalten, oder demſelben doch ſehr nahe kommen, wie die ſogenannte Bieſtkenſche Bibel [Bieſtkens-Bybel] [57]), welche aus der zu Magdeburg 1554. erſchie-

[56]) Ausführlich iſt von den holländiſchen Bibelüberſetzungen gehandelt in folgendem Werk: Boek-zaal der *Nederduytſche* Bybels, geopent, in een hiſtoriſche Verhandelinge van de Overſettinge der Heyligen Schriftuure in de *Nederduytſche* Taale, — door *Iſaac le Long.* t'Amſterdam. 1732. 4. p. 526 ſqu. Dies erſte Werk iſt überſchrieben: De Bybel. Antwerpen, by *Jacob van Liesveldt.* 1526. 2 Bände. fol.

[57]) Den Bibel, Inhoudende dat Oude ende Nieuwe Teſtament.

erſchienenen plattdeutſchen Lutherſchen Ueberſetzung entlehnt, und vorzüglich zum Gebrauch der Mennoniten beſtimmt ward, gleichfalls aus der Acht laſſen; und endlich bey der Ueberſetzung des Jan Gheylliaert, die ſich als eine ganz neue Dolmetſchung des Grundtextes anzukündigen ſcheint, aber doch bloß eine Copie theils der Liesveldtſchen, theils der Schweizeriſchen Bibel [S. 247. Note 40.] iſt [58]), nicht beſonders verweilen: ſo wird die Ueberſetzung des N. T., die Johann Utenhoven mit Hülfe des Gottfried van Winghen und Andrer zu Stande brachte, ganz allein auf unſere beſondere Auszeichnung Anſpruch machen können; da ſie allein nach dem Grundtext, wie er ſich in der Stephaniſchen Ausgabe von 1550 findet, jedoch mit Zuziehung der beßten Ueberſetzungen, ausgefertigt iſt, und denſelben ſo getreu nachzubilden ſucht, als es irgend die Eigenheiten der holländiſchen Sprache verſtatten [59]). Auch andere ſpäter erſchienene, noch in unſre Periode gehörende, holländiſche Bibelüberſetzungen ſind bloß Copieen entweder einer einzelnen, oder mehrerer früheren Ueberſetzungen; wie dies z. B. bey der verbeſſerten Bibel der Reformirten von 1562. der Fall iſt, welche die Lutherſche Ueberſetzung als Grundlage aner-

ſtament. [te Emden] Ghedruckt by my *Nicolaes Bieſtkens van Dieſt*. 1560. 4. Vergl. *Le Long* l. c. p. 667 ſqu.

[58]) Den Bibel in Duyts, na de Oorſprongelyke Spraaken op't aldergetrouwelykſte verduytſt. — Emden, by *Steven Mierdman*, ende *Jan Gheylliaert*. 1556. 4. Vergl. *Le Long*. p. 703 ſqu.

[59]) Het Nieuwe Teſtament, dat is: Het Nieuwe Verbond onzes Heeren Jeſu Chriſti. Na der *Griekſcher* waerheyt in *Nederlandſche* Sprake grondlick end trouwlick ouergheʒett. Emden. by *Gellius Ctemazius*. 1556. 12. *Le Long* p. 709 ſqu.

anerkennt, aber dieſelbe nach einer Genfer Bibel verbeſſert hat [60]). Sie haben alſo kein eigenthümliches Verdienſt, und laſſen daher für die Wiſſenſchaft keinen weiteren Gewinn erwarten.

Jetzt nur noch ein Wort über die Polniſchen und Ungariſchen, Däniſchen und Schwediſchen Bibelüberſetzungen der Proteſtanten!

G. Polniſche Bibelüberſetzungen.

Den evangeliſch-lutheriſchen Gemeinen in Polen ſchenkte Johann Seclucianus, einer der erſten und vornehmſten Reformatoren in Groß Polen, eine neue Ueberſetzung des N. T. nach dem Grundtext, welche die Geſchicklichkeit und den Fleiß ihres Urhebers, ſein Original getreu darzuſtellen, ohne doch zu ängſtlich bey dem Buchſtaben zu verweilen, hinlänglich beurkundet; wenn gleich dieſer erſte Verſuch allerdings mit großen Schwierigkeiten ringen mußte, welches auch dem Verfaſſer ſehr fühlbar geworden iſt [61]). Als in der Folge die polniſche Kirche durch die unitariſchen Streitigkeiten nicht wenig beunruhigt ward, erſchienen mehrere neue Verſuche einer polniſchen Bibelüber-

[60]) *Le Long* l. c. p. 719 ſqu. 734 ſqu.

[61]) Gründliche Nachricht von Polniſchen Bibeln, von deren mancherley Ueberſetzungen, nebſt einigen dazu gehörigen Merkwürdigkeiten aus den Polniſchen Weltlichen, Kirchen- und Reformations-Geſchichten, mit möglichſtem Fleiß geſammlet von Sylvius Wilh. Ringeltaube. Danzig. 1744. S. 34 f. findet ſich ein vollſtändiges Verzeichniß der gedruckten polniſchen Bibeln, die noch vorhanden ſind. Dieſes N. T. des Seclucianus, wovon 1551. anfangs der Matthäus allein, nachher das Ganze in zwey Theilen erſchien, iſt beſchrieben S. 47 f. 55 f.

überſetzung, welche eben den bedeutendſten Unitariern ihren Urſprung verdankten, und daher eine vorzügliche Aufmerkſamkeit erregten. Das erſte Werk dieſer Art, welches noch vor der völligen Abſonderung der Reformirten von der Socinianiſchen Gemeine, durch Begünſtigung und thätige Unterſtützung des Fürſten Radzivil, zu Brzeſc in Lithauen ans Licht trat, rührte von verſchiedenen Verfaſſern her, worunter diejenigen, die höchſtwahrſcheinlich den größten Antheil daran genommen haben, bereits als Unitarier bekannt waren. Freilich iſt es bey manchen Stellen dieſer Ueberſetzung, die man hin und wieder verdächtig befunden hat, ſehr problematiſch, ob in der That das Syſtem der Verfaſſer durchſchimmert; und es ſcheint vielmehr, als ob ſie ſich größtentheils mit Sorgfalt bemüht haben, es nicht durchſchimmern zu laſſen, wenn gleich einige wenige Stellen keinesweges von dieſem Verdacht freizuſprechen ſind. Aber mit größerem Recht möchte man ihnen Mangel an Sprachkenntniß, und eine große Ungewandtheit im Ueberſetzen zur Laſt legen, die ſich nur zu oft verräth [62]). So iſt es erklärbar, daß dieſe Ueberſetzung nicht bloß von ächten Trinitariern wegen ihrer Urheber und wegen des ſcheinbaren Verdachts, der auf ſie fiel, verworfen und gemißhandelt, ſondern ſelbſt von andern Unitariern aufs bitterſte getadelt, ja ganz für irrig und verwerflich erklärt iſt. Dies letztere geſchah nämlich von denen, die bald darauf ein ähnliches Unternehmen wagten, von Simon Budny und Martin Czechowizki.

Der

62) Von dieſem ſchönen Werk, das 1563 in Regalfolio erſchien, vergl. Ringeltaube a. a. O. S. 83 f. Proben aus demſelben ſind S. 240 f. 254 f. mitgetheilt.

Der Erſtere, einer der Bedeutendſten unter den Unitariern, fand es beſchwerlicher, die Brzeſcer Ueberſetzung, die ihm ſo ſehr mißrathen ſchien, auszufeilen, als eine ganz neue Ueberſetzung des A., wie des N. T. auszufertigen. Hiebey iſt es unläugbar, daß er bey ſteter Zuziehung des hebräiſchen ſowohl, als des griechiſchen Textes, und bey Vergleichung etlicher lateiniſchen Verſionen, nicht wenige Stellen viel richtiger und genauer ausdrückt, als ſeine Vorgänger; und daß ſich daher ſeine Arbeit vor der frühern Ueberſetzung ſehr vortheilhaft auszeichnet. Auch muß man geſtehen, daß er bey manchen Stellen, die er nach der Denkart ſeiner Partey auf eine beſondre Weiſe auffaßte, ſeine individuelle Vorſtellungsart mehr bloß in den Randgloſſen angedeutet, als ſchon in der Ueberſetzung bemerklich gemacht hat. Doch in einzelnen Stellen des A. wie des N. T., die ſich auf Socinianiſche Lehrſätze beziehen laſſen, iſt der Unitarier nicht zu verkennen, wenn gleich nicht in ſo vielen, als die ſtrengen Vertheidiger des alten Lehrbegriffs haben bemerken wollen. Daß übrigens das A. T. unſers Verfaſſers bey einzelnen Juden beſondern Beifall fand: iſt ſehr begreiflich [63]). — Hiezu kam noch wenige Jahre nachher die Ueberſetzung des N. T. von Martin Czechowizki, ebenfalls einem eifrigen Unitarier, der ſich wieder von Budny in manchen Stellen entfernt, und beſonders bey Joh. I, 1. ſeine Denkart auf-

[63]) Von dieſem Werk, das zu Zaſlaw in Litthauen 1572. 4. erſchien, vergl. Ringeltaube S. 142 f. und 240 f. 254 f. wo Stellen zur Probe ausgehoben, und mit der vorhergehenden Ueberſetzung verglichen ſind. *Simon* hiſt. des verſions du N. T. c. XLIV. p. 534.

auffallend zu erkennen giebt [64]). Was für Einfluß der Socinianismus noch in der Folge auf die polniſchen Bibelüberſetzungen geäußert hat, wird die nächſte Periode berichten.

H. Ungariſche Bibelüberſetzungen.

Da ſowohl einige frühere Verſuche, einzelne Theile der Bibel ins Ungariſche zu übertragen, als die 1562. zu Clauſenburg von dem evangeliſchlutheriſchen Prediger daſelbſt, Caſpar Heltai, herausgegebene vollſtändige Ueberſetzung des N. T., als auch einige nachfolgende Unternehmungen dieſer Art, ganz allein auf der Lutherſchen Ueberſetzung beruhen, die hier treulich und faſt ausſchließend benutzt wird: ſo kann nur noch allein der Bemühungen eines Gaſpar Karoly, reformirten Predigers zu Gönz, die ſchon faſt über das Ende unſrer Periode hinaus gehen, mit einem Worte gedacht werden [65]). Denn dieſer verfertigte endlich eine Ueberſetzung nach dem Grundtext, doch mit fleißiger Zuziehung andrer Ueberſetzungen und Commentare; und ſand die gewünſchte Unter-

[64]) Von dieſem Werk, das zu Rakau 1577. 4. erſchien, ertheilt Ringeltaube S. 159 f. nur eine ganz kurze Nachricht, und theilt bloß gelegentlich S. 263. die Ueberſetzung von Joh. I, 1. mit, wo es heißt: et fuit verbum *Dei*.

[65]) Von den ungariſchen Bibeln findet ſich Nachricht in Chriſtian Auguſt Salig's vollſtändiger Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelben zugethanen Kirchen. Th. II. Halle. 1733. 4. S. 892 f. Aber vollſtändiger und genauer iſt eines Ungenannten Nachricht von den ungariſchen Bibelausgaben in den Nachrichten zur Kirchen Gelehrten- und Bücher-Geſchichte; aus gedruckten und ungedruckten Schriften geſammelt von D. J. Barthol. Riederer. Band II. Altdorf. 1765. S. 1 f. beſonders S. 9 f.

terſtützung, um ſein Werk in Umlauf zu bringen. Wenn es nun gleich bey allem Beifall, den es ſchon in der erſten Ausgabe fand, noch nicht von manchen ſehr bedeutenden Fehlern frey befunden ward: ſo erwarb es doch nach der neuen Reviſion, die Albrecht Molnar veranſtaltete, und nach manchen vorgenommenen Verbeſſerungen, den ausgezeichneten Ruhm, ſelbſt bey Gliedern der lutheriſchen Kirche, daß es überaus wohl gerathen ſey, und den wahren Sinn des Grundtextes möglichſt genau ausdrücke; und daß es vorzüglich bey wichtigen Glaubensartikeln ſo behutſam abgefaßt ſey, daß es ohne Bedenken von Lutheranern, wie von Reformirten gebraucht werden könne [66]).

I. Däniſche und Isländiſche Bibelüberſetzungen.

Obgleich ſchon beim Anfang der Reformation in Dänemark ein Verſuch gemacht ward, wenigſtens das N. T. in die Landesſprache zu übertragen: ſo kann doch ſo wenig dieſe 1524. erſchienene Ueberſetzung des N. T. von Hans Michelſon, als die 1550. auf königliche Veranſtaltung von der theologiſchen Facultät zu Kopenhagen unter der Direction des Petrus Palladius unternommene Ueberſetzung der ganzen heiligen Schrift A. und N. Teſtaments, als endlich die 1589. von den Kopenhagenſchen Theologen neu revidirte und verbeſſerte däniſche Bibelüberſetzung auf unſre nähere Beleuchtung Anſpruch machen; da dieſe Werke insgeſammt die lutherſche Verſion als Grundlage anerkennen [67]). Däniſche Ueberſetzungen

[66]) Vergl. die gedachte Nachricht bey Riederer a. a. O. S. 14 f.

[67]) Zerſtreute Nachrichten über dieſe Däniſchen Ueberſetzun-

nem behutſamen Gebrauch der alten Ueberſetzungen augenſcheinliche Beweiſe darbietet; und daß ſie in manchen Stellen, wo die frühere Ueberſetzung des Andreä gefehlt hatte, dieſelbe ſehr glücklich berichtigt; auch endlich in Anſehung der Sprache vor jener frühern Verſion ſchon ſehr weſentliche Vorzüge behauptet; daher ſie denn billig ein großes Anſehen erlangt hat. Doch mangelt es auch nicht an Stellen, in denen der Sinn verfehlt, oder der Ausdruck weniger angemeſſen iſt; die aber bey den übrigen ſo unverkennbaren Vorzügen des Ganzen kaum in Betrachtung kommen [71]).

Dieſe wenigen allgemeinen Nachrichten werden für unſern Zweck hinreichen, um auf dasjenige aufmerkſam zu machen, was in dem Laufe unſerer Periode auch außer Deutſchland in den Ländern, in welchen der Proteſtantismus Eingang fand, und der wieder erwachte Forſchungsgeiſt begünſtigt ward, von verſchiedenen Seiten geſchehen iſt, um die heiligen Urkunden in die Landesſprache zu übertragen; da jedes größere Detail uns unfehlbar zu weit führen würde. Und es ergiebt ſich ſchon aus dieſem allgemeinen Bericht hinlänglich, daß, ſo viel auch in verſchiednen Gegenden für dieſen Zweck geſchehen iſt, und ſo verdienſtvoll auch unläugbar einzelne dieſer Bemühungen waren, dennoch im Ganzen mehr die Bekanntſchaft mit der Bibel unter dem größeren Haufen dadurch befördert, und der populaire Gebrauch derſelben dadurch erleichtert iſt, als die Wiſſenſchaft an wirklicher Erweiterung, und die Bibel ſelbſt an wahrer Aufklärung dadurch gewonnen hat. Indeß verdienen ſelbſt dieſe gerin-

71) Schinmeier a. a. O. Stück III. S. 33 f. Dieſe neue Ueberſetzung erſchien zu Upſala. 1541 fol.

ringeren Beiträge zum Ganzen unſre ſorgfältige Beachtung, um die poſitiven oder negativen Verdienſte des Zeitalters um das Bibelſtudium nach ſeinen einzelnen Theilen gehörig ins Licht zu ſetzen. Zugleich aber wird es nach dieſer allgemeineren Ueberſicht desjenigen, worin um jene Zeit bey mehreren Nationen faſt die einzigen Verdienſte um das Bibelſtudium beſtanden, ſo viel möglicher, und nothwendiger, bey dem nächſtfolgenden Punct, der die vollſtändigere Auslegung der Bibel in Gloſſen oder Commentarien betrifft, uns allein auf dasjenige zu beſchränken, was in der That charakteriſtiſch, oder was als wahrer Gewinn für die Wiſſenſchaft zu betrachten iſt.

II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel in Paraphraſen und Commentarien.

Schwerlich können die ſtufenweiſen Fortſchritte der Schrifterklärung, wodurch ſich die neue, von der römiſchen Kirche getrennte, Partey ein ſo ausgezeichnetes Verdienſt erwarb, auf eine befriedigendere Weiſe ins Licht geſetzt werden, als wenn auch hier noch vor den unſchätzbaren Bemühungen eines Luther und Melanchthon, die zu jener Zeit Epoche machten, der trefflichen Verſuche eines Erasmus gedacht wird, welcher ſchon früher, als dieſe großen Männer, mit Glück eine neue Bahn betrat; und von dem Gewinn, den er ſo mancher andern Wiſſenſchaft bereitete, auch der Exegeſe ihren Antheil vindicirte. Mit Recht gebührt ihm alſo auch als Ausleger die erſte Stelle, welche er oben [S. 263 f.] als Ueberſetzer eingenommen hat; wenn er gleich bloß auf die Erſcheinung der neuen Religionspartey vorbereitete, aber ſelbſt, ungeachtet ſeiner freiern Grundſätze, ſtets ein Anhänger der römiſchen Kirche blieb.

gen aus der Grundſprache ſelbſt wird uns aber erſt die folgende Periode darbieten. Bloß die Erinnerung mag hier gleich hinzugefügt werden, daß auch bereits 1540 eine isländiſche Ueberſetzung des N. T. durch Odder Gottſchalksſon's Bemühungen ans Licht trat, die freilich einen beſondern Werth behauptet, aber doch kein eigenthümliches Verdienſt hat, da ſie nach der Vulgata, doch mit fleißiger Zuziehung der Lutherſchen Ueberſetzung, ausgearbeitet iſt [68]). Dieſelbe Ueberſetzung erſchien in einer verbeſſerten Geſtalt durch Gudbrand Thorlacksſon's Bemühung 1584, mit Beifügung des ganzen A. T., ebenfalls in isländiſcher Sprache [69]).

K. Schwediſche Bibelüberſetzungen.

Es gereicht den Schweden zu einem beſondern Ruhm, daß ſie noch während der Kirchenreformation in ihrem Vaterlande eine neue Ueberſetzung des N. T. in ihrer Landesſprache erhielten, die ſich durch ſehr bedeutende Vorzüge auszeichnete. Laurentius Andreä, Guſtav's I. Canzler, einer der erſten Reformatoren in Schweden, war der Urheber derſelben. Sie empfahl ſich nicht allein dadurch, daß ſie ſo manche

ſetzungen enthalten die Annales eccleſiae Danicae diplomatici, oder nach Ordnung der Jahre abgefaßte und mit Urkunden belegte Kirchen-Hiſtorie des Reichs Dännemark mit möglichſter Sorgfalt zuſammengetragen von Erich Pontoppidan. Th. II. Kopenhagen. 1744. 4. S. 786 f. Th. III. S. 305 f. 514 f.

[68]) Hierüber iſt beſonders zu vergleichen die Nachricht von der Isländiſchen Bibelhiſtorie von Ludwig Harboe, in der Däniſchen Bibliothek. Stück VIII. 1746. S. 1-156. Pontoppidan a. a. O. Th. III. S. 219 f. Lorck's Bibelgeſchichte. Th. I. S. 203 f. 401 f.

[69]) Lorck a. a. O. S. 415.

che ungereimte Zuſätze und Gloſſen gänzlich aus der Acht ließ, wodurch die Fragmente einer frühern Ueberſetzung ſo ſehr verunſtaltet wurden; ſondern auch durch die ſorgfältige Vergleichung und Benutzung des Grundtextes, den ſie neben der lutherſchen Ueberſetzung, der ſie häufig folgt, zu Rathe gezogen, und nach welchem ſie Manches in der lutherſchen Ueberſetzung verbeſſert hat [70]). Indeß fehlte es der ſchwediſchen Sprache um dieſe Zeit noch zu ſehr an Bildung und Gewandtheit, um die Ueberſetzung ganz ſo zu liefern, als ihr Verfaſſer es wünſchte. In dieſer, wie in ſo mancher andern Hinſicht, war es allerdings äußerſt verdienſtvoll und dankenswürdig, noch eine ganz neue Ueberſetzung, und zwar der ganzen Bibel, zu unternehmen. Dieſem Geſchäft, zu welchem Guſtav I. eine beſondere Auffoderung ergehen ließ, unterzog ſich der berühmte ſchwediſche Reformator Olaus Petri, doch mit Hülfe ſeines Bruders Laurentius. Mag auch der Mangel an berichtigten kritiſchen Grundſätzen bey dieſer Ueberſetzung eben ſo bemerklich, als eine gewiſſe Nachläſſigkeit unverkennbar ſeyn: ſo iſt es doch eben ſo wenig zu läugnen, daß auch ſie keinesweges eine bloße Copie der lutherſchen Verſion enthält, ſondern von der ſorgfältigſten Benutzung des Grundtextes, wie von einem

[70]) Dankbar benutze ich hier den ſchätzbaren Verſuch einer vollſtändigen Geſchichte der Schwediſchen Bibelüberſetzungen und Ausgaben mit Anzeige und Beurtheilung ihres Werths. Nebſt einem Anhange von einigen ſeltnen Handſchriften und den Lebensumſtänden der dabey intereſſirten merkwürdigſten Perſonen aus den bewährteſten Quellen geſammlet von D. J. Adolph Schinmeier. 4 Stücke. Flensburg. 1777 f. 4. Von der Ueberſetzung des Andreä, die 1526. ans Licht trat, iſt geredet im zweiten Stück. S. 89 f.

nem behutſamen Gebrauch der alten Ueberſetzungen augenſcheinliche Beweiſe darbietet; und daß ſie in manchen Stellen, wo die frühere Ueberſetzung des Andreä gefehlt hatte, dieſelbe ſehr glücklich berichtigt; auch endlich in Anſehung der Sprache vor jener frühern Verſion ſchon ſehr weſentliche Vorzüge behauptet; daher ſie denn billig ein großes Anſehen erlangt hat. Doch mangelt es auch nicht an Stellen, in denen der Sinn verfehlt, oder der Ausdruck weniger angemeſſen iſt; die aber bey den übrigen ſo unverkennbaren Vorzügen des Ganzen kaum in Betrachtung kommen [71]).

Dieſe wenigen allgemeinen Nachrichten werden für unſern Zweck hinreichen, um auf dasjenige aufmerkſam zu machen, was in dem Laufe unſerer Periode auch außer Deutſchland in den Ländern, in welchen der Proteſtantismus Eingang fand, und der wieder erwachte Forſchungsgeiſt begünſtigt ward, von verſchiedenen Seiten geſchehen iſt, um die heiligen Urkunden in die Landesſprache zu übertragen; da jedes größere Detail uns unfehlbar zu weit führen würde. Und es ergiebt ſich ſchon aus dieſem allgemeinen Bericht hinlänglich, daß, ſo viel auch in verſchiednen Gegenden für dieſen Zweck geſchehen iſt, und ſo verdienſtvoll auch unläugbar einzelne dieſer Bemühungen waren, dennoch im Ganzen mehr die Bekanntſchaft mit der Bibel unter dem größeren Haufen dadurch befördert, und der populaire Gebrauch derſelben dadurch erleichtert iſt, als die Wiſſenſchaft an wirklicher Erweiterung, und die Bibel ſelbſt an wahrer Aufklärung dadurch gewonnen hat. Indeß verdienen ſelbſt dieſe gerin-

71) Schinmeier a. a. O. Stück III. S. 33 f. Dieſe neue Ueberſetzung erſchien zu Upſala. 1541 fol.

ringeren Beiträge zum Ganzen unſre ſorgfältige Beachtung, um die poſitiven oder negativen Verdienſte des Zeitalters um das Bibelſtudium nach ſeinen einzelnen Theilen gehörig ins Licht zu ſetzen. Zugleich aber wird es nach dieſer allgemeineren Ueberſicht desjenigen, worin um jene Zeit bey mehreren Nationen faſt die einzigen Verdienſte um das Bibelſtudium beſtanden, ſo viel möglicher, und nothwendiger, bey dem nächſtfolgenden Punct, der die vollſtändigere Auslegung der Bibel in Gloſſen oder Commentarien betrifft, uns allein auf dasjenige zu beſchränken, was in der That charakteriſtiſch, oder was als wahrer Gewinn für die Wiſſenſchaft zu betrachten iſt.

II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel in Paraphraſen und Commentarien.

Schwerlich können die ſtufenweiſen Fortſchritte der Schrifterklärung, wodurch ſich die neue, von der römiſchen Kirche getrennte, Partey ein ſo ausgezeichnetes Verdienſt erwarb, auf eine befriedigendere Weiſe ins Licht geſetzt werden, als wenn auch hier noch vor den unſchätzbaren Bemühungen eines Luther und Melanchthon, die zu jener Zeit Epoche machten, der trefflichen Verſuche eines Erasmus gedacht wird, welcher ſchon früher, als dieſe großen Männer, mit Glück eine neue Bahn betrat; und von dem Gewinn, den er ſo mancher andern Wiſſenſchaft bereitete, auch der Exegeſe ihren Antheil vindicirte. Mit Recht gebührt ihm alſo auch als Ausleger die erſte Stelle, welche er oben [S. 263 f.] als Ueberſetzer eingenommen hat; wenn er gleich bloß auf die Erſcheinung der neuen Religionsparteyen vorbereitete, aber ſelbſt, ungeachtet ſeiner freiern Grundſätze, ſtets ein Anhänger der römiſchen Kirche blieb.

Von einem Manne, wie Erasmus, der den Sinn des N. T. im Ganzen ſo glücklich aufgefaßt, und ſo einleuchtend dargelegt hatte, war es allerdings zu erwarten, daß auch ſeine vollſtändigere Erklärung der neuteſtamentlichen Schriften vor jedem frühern Werke dieſer Art ſehr bedeutende Vorzüge behaupten, und die vorangeſchickte Ueberſetzung, wo ſie einer weiteren Aufklärung bedürfte, zur vollkommenſten Befriedigung jedes Unparteiiſchen rechtfertigen würde. Denn es vereinigten ſich in ihm ſo viele ſchätzbare Eigenſchaften eines glücklichen Auslegers, die wo nicht allen, doch den Mehrſten ſeiner Vorgänger gänzlich abgingen; indem er mit einer gründlichen und ausgebreiteten Sprachkenntniß, einer beſondern Gewandtheit, die er als Ausleger im Umgange mit den claſſiſchen Schriften des Alterthums erworben hatte, und einem ſehr richtigen Blick, zugleich eine größere Freimüthigkeit verband, die kein Bedenken trug, von hergebrachten Erklärungen abzuweichen, ſobald ſie ſolche als unhaltbar befand; und richtigere, wenn gleich weniger begünſtigte, an deren Stelle zu ſetzen. Mit welchem glücklichen Erfolg er von dieſen Eigenſchaften Gebrauch machte, davon können ſeine zwiefachen Arbeiten zur Erläuterung des N. T., ſeine Anmerkungen, wie ſeine Paraphraſen, ein ſehr ehrenvolles Zeugniß ablegen.

Es iſt unverkennbar, daß zunächſt die Anmerkungen, wodurch Erasmus ſeine Ueberſetzung des N. T. rechtfertigte und erläuterte [72]), in den mehrſten Stel-

[72]) Dieſe Anmerkungen, die gleich der erſten Ausgabe des Textes [S. 57. Note 52] beigefügt wurden, ſind in der Folge mehrere Mahle, zum Theil mit, zum Theil auch ohne das Original wieder aufgelegt, und wiederholt von

Stellen den grammatiſchen Sinn eben ſo bündig, als treffend auseinanderſetzen, und eben ſo gründliche, als paſſende Spracherklärungen mittheilen; wogegen die unbefriedigendern Verſuche ſeiner Vorgänger, ſelbſt der Beſſern unter ihnen, kaum weiter in Betrachtung kommen. Und man bemerkt mit Vergnügen bey mehreren Gelegenheiten ſchätzbare Beweiſe ſelbſt hebräiſcher Sprachkenntniß, die er, wo der griechiſche Text es zu erfodern ſchien, für ſeinen Zweck ſorgfältig benutzte, wenn gleich gerade hierin ſeine Stärke eben nicht beſtehen mochte. Dieſe Anmerkungen, die zugleich eine nicht gemeine Beleſenheit ihres Verfaſſers in den Kirchenvätern, und eine mit Auswahl vorgenommene Benutzung derſelben an den Tag legen, gewinnen noch ein größeres Intereſſe durch die gelegentlich eingewebten treffenden und freimüthigen Erinnerungen über die Sachen ſelbſt, von denen im Text die Rede iſt; Erinnerungen, die um ſo viel merkwürdiger ſind, je mehr ſie ſich von dem Syſtem der Kirche, und von den Spitzfindigkeiten der Scholaſtiker entfernen. Doch lag es gewiß mehr an den Vorurtheilen ſeiner Gegner, als an der Beſchaffenheit ſeiner Aeußerungen ſelbſt, wenn man ſie wegen der darin vermißten Rechtgläubigkeit in Anſpruch nahm. Indeß iſt es begreiflich, daß bey einem Mann, der im Ganzen ſo Vieles leiſtete, doch nicht jede einzelne Bemerkung zum Ziele traf;

von ihrem Urheber ſelbſt verbeſſert. Ich benutze folgende Ausgabe: *Deſ. Eraſmi* Roterod. in N. T. annotationes ab ipſo autore jam poſtremum ſic recognitae ac locupletatae, ut propemodum novum opus videri poſſit. Baſil. 1540. fol. Vergl. über Eraſmus als Ausleger *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XXXV. p. 504 ſqu.

traf; und daß ſich eben ſowohl gegen manche von ihm vorgetragene Deutung, als gegen manche aufgenommene Lesart, die er hier vertheidigt, [vergl. S. 59. f.] ſehr bedeutende Erinnerungen erheben laſſen. Doch wird jeder billige Beurtheiler einem Manne, der ſo viel Lehrreiches und Brauchbares im Ganzen darbietet, einzelne weniger angemeſſene Erklärungen, vorzüglich wo ſeine Kenntniß des hebräiſchen Sprachgebrauchs nicht ausreichte, viel eher zu Gute halten, als ſeine wiederholten und nicht ſelten ſehr heftigen Ausfälle auf die Satzungen der Kirche, und die Spitzfindigkeiten der Scholaſtik, wodurch die ſonſt ſo lehrreiche Lectüre dieſer Anmerkungen gar oft ſehr unangenehm unterbrochen wird. Indeß mögen auch dieſe Ausfälle in der individuellen Denkart des Eraſmus, und in der Nothwendigkeit, ſeinen Zeitgenoſſen bey jeder Gelegenheit bittere Wahrheiten zu ſagen, ihre Entſchuldigung finden. Uns kann es genügen, wenn zum Beweiſe ſeiner gründlichen grammatiſchen Interpretation auf Apgeſch. I, 4. Kol. II, 18. hingedeutet [73]), an ſeine Verbindung ſchätzbarer grammatiſcher und dogmati-

[73]) Er erwägt Apgeſch. I, 4. die wahrſcheinliche Bedeutung der beiden Lesarten συναλιζομενος und συναυλιζομενος, und erläutert beide ſehr gelehrt, ohne doch für eine von beiden beſtimmt zu entſcheiden. Kol II, 18. erläutert er das Wort καταβραβευετω, in brabiis aut praemiis fraudet. Sic enim interpretatur Hieronymus: Nemo adverſum vos brabium accipiat. Quum enim in certamine poſitus, iniquitate agonothetae, vel inſidiis magiſtrorum brabium et debitam ſibi palmam perdit, καταβραβευεσθαι dicitur. Idque verbi videri vult peculiare Cilicum, in qua provincia Paulus natus et educatus fuit. Doch erinnert er nachher: Nec hoc verbum eſſe Cilicum, oſtendit Ariſtot. Rhet. L. I. — qui nihil habet barbaricum &c.

matiſcher Bemerkungen Röm. V, 12. erinnert [74]), und auf ſeine freimüthigen Erinnerungen bey Matth. XXIV, 36. Phil. II, 6. 1 Tim. I, 17. 1 Joh. V, 7. 20. aufmerkſam gemacht wird [75]); aber auch als Bei=

74) Röm. V, 12. verweilt er ſehr lange bey dem Ausdruck: ἐφ' ᾧ παντες ἡμαρτον, welches Einige auf Adam beziehen, in quo velut in maſſa latebat poſteritas, et in eo peccarunt omnes, in welchem Fall man mit Auguſtinus die Erbſünde darin finde; Andre aber erklären es durch eo quod, ſive quatenus. Nec haec tamen lectio, ſagt er, ſimpliciter excludit peccatum originis. Poteſt enim accipi: omnes peccaſſe in Adam, in quo et mortui ſunt, priusquam naſcerentur. *Nam hic tropus vitari non poteſt.* Nach einigen Bemerkungen über dieſen letztern tropiſchen Sinn erinnert er noch über die erſtere Erklärung: neſcio an graecus ſermo recipiat hunc ſenſum, ut in Adam dicantur omnes peccaſſe, velut in hoc latentes, indem Paulus nicht ſage: ἐν ᾧ, ſondern ἐφ' ᾧ. Und ſelbſt wenn ἐν ᾧ ſtände, würde es ſich doch, wie er glaubt, ſehr füglich auf peccata ſingulorum ad imitationem Adae commiſſa beziehen laſſen.

75) Nur ein Paar Proben! Matth. XXIV, 36. bemerkt er, daß Markus noch hinzufüge: μηδε ὁ υιος, und ſetzt hinzu: Proinde ſuſpicor, hoc a nonnullis ſubtractum, ne Arianis eſſet anſa confirmandi, filium eſſe patre minorem, qui nobiscum aliquid ignoraret. Verum erat igitur ex Marco item eradendum, ubi plane legitur. Neque convenit hac via tollere occaſiones haereticorum, alioqui bona pars evangeliorum erat eradenda. Et inprimis illud: *Pater me major eſt.* Interpretatione medendum erat huic malo, non raſura; calamo, non ſcalpello. Bey Phil. II, 6. erinnert er, daß dieſe Stelle ſo, wie er ſie auffaſſe, nicht wohl gegen die Arianer gebraucht werden könne. Auch ſeine Bemerkungen bey 1 Tim. I, 17. 1 Joh. V, 20. verdienen Beherzigung, ſo wie zu 1 Joh. V, 7., welche Stelle er ebenfalls, ſelbſt wenn ſie ächt ſeyn ſollte, zu einem Argument gegen die Arianer für unbrauchbar erklärt, indem er ſie nicht von Einheit des Weſens, ſondern allein des Willens verſteht.

Beiſpiele einer weniger befriedigenden Erklärung Matth. XXI, 42. Luk. I, 37., wo er den hebräiſchen Sprachgebrauch nicht genug beachtet [76]), hinzugefügt, und Matth. XI, 30. XXIII, 5. 1 Kor. VII, 39. und 1 Tim. I, 6. als Beiſpiele ſeiner oft ſo bittern Polemik bemerkt werden [77]). Nur dürfen wir auch ſeine beſcheidenen Aeußerungen über den Brief des Jakobus, und über die Apokalypſe nicht gänzlich aus der Acht laſſen [78]).

Hatte

[76]) Wenn er Matth. XXI, 42. zu den Worten: a domino factum eſt iſtud, bemerkt: *Iſtud*, ſive *hoc*, non pertinet ad totum hoc, quod praeceſſit, ſed vel ad caput, vel ad angulum; quod utrumque ſit Graecis generis feminini, velut *αὑτη* pronomen: ſo beachtet er nicht, daß dies bloß nach dem hebräiſchen זאת formirt iſt. Eben ſo entgeht ihm bey ſeiner Bemerkung Luk. I, 37. "Atque hic plane *verbum* poſuit pro *oratione*" der hebräiſche Sprachgebrauch in דבר, dem hier *ρημα* entſpricht.

[77]) An ſeinen Excurs über die vielen menſchlichen Satzungen, wodurch das ſanfte Joch Chriſti drückender werde, Matth. XI, 30., über die Phariſäer unter der Geiſtlichkeit der römiſchen Kirche Matth. XXIII, 5., über die willkührlichen Ehegeſetze des römiſchen Biſchofs 1 Kor. VII, 39., endlich über die ſpitzfindigen und faſt ſinnloſen Fragen, die Macht der Gottheit, die Macht des Papſtes u. dergl. betreffend 1 Tim. I, 6., kann hier bloß erinnert werden; ſo viel derbe Wahrheiten alle dieſe Stellen auch zum Theil enthalten.

[78]) Zur Ueberſchrift Jak. I, 1. bemerkt er: Supervacaneum arbitror, anxie de auctore digladiari. Rem potius amplectamur, et ſpiritum ſ. auctorem exoſculemur. Am Schluſſe des Briefes bemerkt er wieder: es ſey über den Verfaſſer deſſelben geſtritten. Nec enim referre videtur usquequaque majeſtatem illam et gravitatem apoſtolicam. Nachher aber erklärt er ſich: Quamquam ego ſuper hac re cum nemine digladiabor. Epiſtolam probo et amplector. — Nachdem er zum Schluß

der

Hatte nun die Ueberſetzung des N. T. das Original ſo getreu, als ihr Verfaſſer es vermochte, nachzubilden geſucht, ohne das, was an ſich dunkel war, zur völligen Befriedigung aufzuhellen; hatten die Anmerkungen zwar einzelne Stellen, die einer näheren Beleuchtung zu bedürfen ſchienen, oft ſehr treffend, aber doch das Ganze nur fragmentariſch erläutert: ſo ſuchte endlich die Paraphraſe ein Licht aufs Ganze zu verbreiten. Denn ihr Verdienſt beſtand vorzüglich darin, daß ſie den Zuſammenhang und die Gedankenfolge der neuteſtamentlichen Schriftſteller im Ganzen eben ſo bemerklich machte, als ſie die Dunkelheit der Wortfügung im Einzelnen mit Sorgfalt aufzuhellen ſuchte. Daß hiebey die Anſicht ganzer Bücher, wie einzelner Stellen, ungemein gewinnen mußte, iſt ſehr begreiflich. Doch bleibt die Erasmiſche Paraphraſe, die nach und nach das ganze N. T. mit Ausſchluß der Apokalypſe befaßte [79]), in den apoſtoli-

der Apokalypſe die Gründe für und gegen Johannes als Verfaſſer in der Kürze erwogen hat, fügt er hinzu: Ad evincendum hic liber non perinde valet, quum totus conſtet allegoriis; ad cognoſcenda eccleſiae primordia conducit plurimum. Inter gemmas etiam nonnihil eſt diſcriminis, et aurum eſt auro purius ac probatius. In ſacris quoque rebus aliud eſt alio ſacratius. Qui ſpiritualis eſt, ut inquit Paulus, omnia dijudicat et a nemine dijudicatur.

[79]) Die Paraphraſen, welche zuerſt 1522 bis 1524. nach und nach ans Licht traten, erſchienen bey Froben zu Baſel in mehreren Folianten, und wurden gleich von ihrer erſten Erſcheinung an, bald in kleinerm, bald in größerm Format, öfter wieder aufgelegt. Bloß die Paraphraſe über die Apoſtelgeſchichte, die noch rückſtändig geblieben war, erſchien erſt in der Ausgabe von 1540. fol. Am vollſtändigſten handelt hievon *J. Aug. Noeſſelti*

ſtoliſchen Briefen, z. B. im Briefe an die Römer, unläugbar dem Original getreuer, und beſchränkt ſich bloß auf eine deutlichere und umſtändlichere Auseinanderſetzung des Gedankenganges; dagegen ſie in den hiſtoriſchen Büchern, z. B. im Matthäus, nicht ſelten die Geſchichte gar zu ſehr ausſchmückt, und ſich von der einfachen Erzählungsart des Originals zu ſehr entfernt. Auch iſt es nicht zu läugnen, daß, ſo kurz und treffend in einzelnen Stellen der Sinn des Originals dargelegt wird, z. B. Matth. V, 17. VI, 2. Joh. IV, 24. Röm. V, 12. [80]), ſich doch auch ſo Vieles gegen manche andre Umſchreibung mit Grunde erinnern läßt; da bald der Sinn zu entſcheidend angegeben iſt, wo er im Texte problematiſch war, wie Röm. IX, 5., bald die Härte eines apoſtoliſchen Ausſpruchs durch dieſe Paraphraſe ungemein gemildert wird, wie Röm. IX, 17. 18., bald eine geiſtliche Deutung vorgezo-

ſelti hiſtoria paraphraſeon *Eraſmi Rot.* in N. T., die dem dritten Bande der von J. F. Sig. Auguſtin [Berlin. 1780. 8.] beſorgten Ausgabe dieſer Paraphraſen vorgeſetzt iſt. Vergl. *Maſch* ad *Le Long* bibl. ſ. P. II. Vol. III. contin. p. 608 ſqu. Ich benutze die Ausgabe des J. Clericus. Opp. *Eraſmi* Vol. VII. — Beurtheilt ſind dieſe Paraphraſen von *Simon* l. c. p. 516 ſqu.

80) Von dieſen Stellen, wo die Verſuchung ſo groß iſt, Vieles auszuheben, nur eine Probe, nämlich Joh. IV, 24. Deus enim quum ſpiritus ſit, non delectatur puritate corporali, nec templorum parietibus, nec templorum victimis, ſed ſpirituales adoratores amat, a quibus adoretur juxta ſpiritum ac veritatem. Hactenus enim ſatis umbris ac figuris moſaicae legis datum. Poſthac ubicunque mens erit, per fidem evangelicam a vitiis pura, ibi templum erit deo dignum. Ubicunque vota caeleſtia, preces purae, cogitationes ſanctae, ibi victimae, quibus litatur deo.

gezogen iſt, ohne daß der Text hinlänglich dazu berechtigte, wie Matth. VI, 11. Luk. I, 69., bald endlich ganz offenbar zu Vieles von den dogmatiſchen Beſtimmungen der ſpätern Jahrhunderte in einen einfachen bibliſchen Ausſpruch hineingelegt wird, wie Matth. II, 11. XXVI, 26. Joh. I, 1. f. Phil. II, 6. [81]). Doch würden dieſe einzelnen Mängel dem Anſehen eines für jene Zeiten ſo wichtigen und merkwürdigen, und auch noch für unſre Zeiten in mancher Rückſicht brauchbaren Werkes ſchwerlich haben ſchaden können. Aber die Aeußerungen, welche Erasmus ſich verſchiedentlich in ſeinen Vorreden zu dieſen Paraphraſen erlaubte, die Ausfälle auf das Bibelverbot in der katho-

[81]) Röm. IX, 5. zieht er hier die Doxologie entſcheidend auf den Meſſias. V. 17. 18. iſt die Milderung des Pauliniſchen Ausdrucks merkwürdig: Neque enim deus indurat animos hominum, quo minus credant evangelio Chriſti, ſed eorum pertinacia, qui ſuapte malitia recuſant credere, abutitur ad illuſtrandam beneficii ſui magnitudinem, ac declarandam potentiae ſuae gloriam. Sic enim accipiendum, quod in Exodo dictum eſt Pharaoni: *In hoc ipſum excitavi te, ut oſtendam in te virtutem, et praedicetur nomen meum in univerſa terra.* Matth. VI, 11. Proſpice nobis, ne nos deficiat panis ille tuus doctrinae caeleſtis. Unter den Feinden Luk. I, 69. verſteht er ſolche, qui perimunt animas, ut Satanas, affectus pravi, homines amantes ea, quae ſunt hujus mundi &c. — Matth. II, 11. ſagt er von den dreierley Geſchenken der Magier: jam veluti per aenigma Trinitatem illam ineffabilem profitentes &c. Die Umſchreibung von Matth. XXVI, 26. läßt ſich nicht wohl ins Kurze faſſen. Joh. I, 1—3. findet man in dieſer Paraphraſe den ganzen locus de Chriſto nach der Dogmatik jener Zeit. Phil. II, 6. ſagt er viel entſcheidender, als der Text: quum natura Deus eſſet, atque ipſis factis ſe Deum eſſe declararet &c.

tholiſchen Kirche, auf die Faſtenverordnungen, auf die päpſtliche Macht, auf die Satzungen der römiſchen Kirche überhaupt, und endlich auf die herrſchenden Laſter jener Zeit [82]), in denen er zum Theil ſo wenig Schonung beweiſt, ſcheinen vorzüglich die Aufmerkſamkeit auf dieſe Paraphraſe erregt, und dem freimüthigen Urheber derſelben ſehr bedeutende Gegner verurſacht zu haben. Und nun erſt mochte man anfangen, auch andre freimüthige und ungewöhnliche Aeußerungen, z. B. über die Apokalypſe, über den Brief an die Hebräer [83]), verdächtig zu finden; und auch dieſe nicht weniger, als jene, durch die bitterſten öffentlichen Angriffe aufs heftigſte zu rügen [84]). Doch auch dieſe Kränkung des verdienten Mannes mußte eben ſowohl, als die ſchmähſüchtigen Angriffe auf ſeine Ueberſetzung [S. 271 f. Note 75 f.], zum wahren

[82]) Ein Ausfall auf das Bibelverbot der römiſchen Kirche findet ſich in der Vorrede zum Matthäus, vergl. Tom. IX. p. 872; auf die Faſtenverordnungen, in der Vorrede zum erſten Brief an die Korinther. Tom. VII. p. 851; auf die päpſtliche Macht, ebenfalls in jener Vorrede, vergl. Tom. IX. p. 849 ſqu; auf einzelne römiſche Satzungen, in der Paraphraſe von 1 Kor. VIII, 8. vergl. Tom. IX. p. 830; auf die herrſchenden Laſter jener Zeit in der Vorrede zum Evangelium des Johannes Tom. VII. p. 494.

[83]) Sein Urtheil über die Apokalypſe iſt vorhin [Note 78] angegeben. Vergl. Tom. IX. p. 867. Ueber den Brief an die Hebräer erklärt er ſich, vergl. Tom. IX. p. 865. De epiſtolae ad Hebraeos auctore ſemper eſt dubitatum; et ipſe [ut ingenue fateor] adhuc dubito.

[84]) Hier mögen allein die Cenſurae Facultatis Theologicae Pariſienſis, die Erasmus Tom. IX. p. 814 ſqu. nach der Reihe angiebt, und näher beleuchtet, zum Beiſpiel dienen. Seine Ausdrücke ſind nicht ſelten von der gedachten Facultät gar ſehr gemißdeutet.

ren Gewinn für die Wiſſenſchaften dienen. Denn ſie gab ihm nicht bloß Gelegenheit, ſeinen Gegnern, und vorzüglich dem Natalis Bedda, aufs Neue bittere Wahrheiten zu ſagen; ſondern ſie ertheilte ihm auch zur wiederholten Beleuchtung der Puncte, die noch einer neuen Aufklärung bedurften, wie zur vollſtändigeren Auseinanderſetzung ſeiner oft ſo belehrenden Vorſtellungsarten und Meynungen, die dringendſte Veranlaſſung [85]).

Würdig war dieſer freimüthige Schriftforſcher, einem Luther und Melanchthon, die ſich bald darauf als Schrifterklärer ſo weſentliche Verdienſte erwarben, den Weg zu bahnen, und würdig, von ihnen benutzt zu werden; wie ſehr auch in mancher andern Rückſicht ſeine Denkart von der Ihrigen verſchieden war, und immer verſchieden bleiben mochte. Wiefern nun dieſe beiden trefflichen Männer ſelbſt den Weg weiter verfolgten, den Erasmus mit Muth und glücklichem Erfolg betreten hatte; wiefern einzelne beſondere Grundſätze dieſer Männer auch ihren ſo ſchätzbaren Bemühungen, der Exegeſe aufzuhelfen, eine ganz eigenthümliche Richtung ertheilten; und worin das beſondere Verdienſt beſtand, das ſich Jeder von ihnen um die ſo lange vernachläſſigte oder gänzlich irregeleitete Schrifterklärung zu erwerben ſuchte: dies Alles wird jetzt einer umſtändlichern Auseinanderſetzung bedürfen.

Um

85) Gegen dieſen Pariſiſchen Theologen iſt gerichtet des Erasmus ſupputatio errorum in cenſuris *Beddae* Tom. IX. p. 442 ſqu. und ſeine reſponſio ad notulas *Beddaicas*. l. c. p. 702 ſqu.

Um zunächſt bey Luther zu verweilen, der die wichtigſten Stücke des A., wie des N. T. nach und nach ausführlich erläuterte, mehrere einzelne Bücher zu verſchiedenen Zeiten wiederholt bearbeitete, und nicht allein in ſeinen eigentlichen Commentaren, ſondern auch in vielen ſeiner Predigten über ganze bibliſche Bücher als Ausleger auftrat: ſo ließ es ſich allerdings von dieſem kenntnißreichen, forſchenden und freimüthigen Mann erwarten, daß ſeine vollſtändigere Erklärung der heiligen Bücher nicht weniger, als ſeine ſo gelungene Ueberſeßung ſich vor jedem ähnlichen Verſuch der frühern Periode durch ſehr bedeutende Vorzüge auszeichnen würde; beſonders da mehrere ſeiner oben [S. 151. Note 78.] bemerkten Grundſäße uns hinlänglich überzeugen, wie ſehr ihm die Verwerflichkeit ſo mancher bis dahin nur zu oft betretenen Abwege, und die Nothwendigkeit, eine beſſere Methode geltend zu machen, einleuchten mochte. Natürlich unterſcheiden wir in Luther den Ausleger des A., und den Ausleger des N. T.; da ſeine verſchiedenen Arbeiten, womit er dieſe beiden Claſſen von Schriften zu erläutern bemüht war, in mehr als einer Rückſicht ein ganz verſchiedenes Gepräge an ſich tragen.

Unläugbar darf man es dieſem trefflichen Schriftforſcher als Ausleger des A. T. zu einem ganz beſonderen Verdienſt anrechnen, daß er, der ſich ſo ſtark für die Erforſchung des grammatiſch-hiſtoriſchen Sinnes, im Gegenſaß gegen die Phantaſieen der Allegoriſten und Myſtiker erklärte [S. 151. Note 78.], auch in der Anwendung ſeiner Grundſäße auf dieſe treue Erforſchung deſſelben ganz vorzüglich bedacht war. Auf dieſen Zweck ſuchte er ſowohl durch ſorgfältige Benußung ſeiner erworbenen Sprachkenntniſſe,

als

als durch aufmerkſame Anwendung mannichfaltiger hiſtoriſcher Notizen hinzuarbeiten; um erſtlich den Sinn eines Satzes im Allgemeinen gehörig aufzufaſſen, und dann die localen und temporellen Beziehungen zu bemerken, die der vollſtändigeren Auffaſſung des Sinnes noch zu Hülfe kommen.

Daß ihm erſtlich die Erforſchung des buchſtäblichen oder grammatiſchen Sinnes ungemein am Herzen lag, und daß er keine wiederholte und oft vergebliche Anſtrengung ſcheute, um ſich denſelben mehr und mehr aufzuklären: davon können unzählige Stellen ſeiner Commentare zum überzeugendſten Beweiſe dienen. Und daß ihn zur Erreichung dieſes Zweckes ein für jene Zeiten nicht unbeträchtlicher Reichthum von hebräiſchen Sprachkenntniſſen unterſtützte, den er bey ſeinen geringen Hülfsmitteln unablässig zu vermehren ſuchte: auch dies iſt bey Vergleichung mehrerer Erklärungsverſuche, die ihm ausſchließlich eigen ſind, keinesweges zu verkennen. Daß ihm aber auch in andern Fällen, wo er weniger im Stande war, ſich über die Wortbedeutung die nöthige Gewißheit zu verſchaffen, ein richtiger Blick, und eine glückliche Divinationsgabe große Dienſte leiſtete, und zur wahrſcheinlichen Auffindung des buchſtäblichen Sinnes ſehr beförderlich war: läßt ſich ebenfalls mit mehreren ſchätzbaren Beiſpielen belegen. Uns darf es hier, wo ganze Abſchnitte zum Beleg dienen könnten, vollkommen genügen, wenn bloß auf einige wenige Stellen, z. B. 1 Moſ. I, 6. IV, 13. Pſ. XCIV, 4. und Jeſ. II, 1. aufmerkſam gemacht [86]), und zugleich bey Erklä-

[86]) Auslegung des erſten Buchs Moſis. [Th. I. S. 1 f. der Walchſchen Ausgabe.] I, 6. S. 57. Das Wort Rakia

Erklärungen ähnlicher Art, wie 1 Moſ. III, 15. XII, 17. XIV, 18. darbieten [87]), daran erinnert wird, was

Rakia heißt bey den Ebräern etwas, das da auseinandergeſpannt und ausgebreitet iſt, und kömmt her vom Wort Raka, das da heiſſet ausbreiten, und auseinanderwickeln. IV, 13. wird über Naſa erinnert, daß, wenn es bey dem Wort Sünde ſteht, es heißt: die Sünde erheben oder wegnehmen, wie wir auf unſre gemeine Art ſprechen: die Sünde vergeben. Vergl. Pſ. XXXII, 1. Jeſ. XXXIII, 24. — Pſ. XCIV, 4 Th. V. S. 55., wo er überſetzt: ſie reden frey heraus halsſtarriglich, alle Uebelthäter reden, bemerkt er: Im Ebräiſchen lautet es alſo: Schäumen mit Reden Altes, und alle Uebelthäter machen ſich waſchhaftig. Jeſ. II, 1. Th VI. S. 45. Das Nomen Dabhar hat bey den Ebräern einen weitläuftigen Verſtand. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, ſondern überhaupt eine Sache, Urſache, Ordnung u. ſ. w. Oefter aber wird es genommen für das Pronomen Neutrum, hoc, dieſes. Alſo wird es auch hier geſetzt: Dieſes ſahe Jeſaias u. ſ. w.

87) 1 Moſ. III, 15. Th. I. S. 352. beklagt er, daß der Satan dieſen Text, darin ſo reicher Troſt iſt vom Sohn Gottes, durch ungeſchickte Auslegung gezogen hat auf Mariam, die Jungfrau. Denn in allen lateiniſchen Bibeln ſteht das Pronomen in genere feminino: Et *ipſa* conteret. Er aber zieht gegen die Deutung der römiſchen Kirche die ächte Lesart ipſum vor, und ziehts auf den Saamen, nämlich auf Chriſtum. XII, 17. S. 1225 f. bemerkt er, daß der hebräiſche Ausdruck um Sarai Wortes willen, nichts anders bedeutet, als um Sarai willen; dagegen die Juden ſagen: dies Wort ſey geweſen ein Engel, der Sarai ihres Leibes gehütet, und die Aegypter geſchlagen und geplaget habe, nach dem Befehl Sarai, wenn ſie es ihm geboten hat. Aber wer ſiehet nicht, daß dies ein jüdiſch Gedicht und Fabel iſt? XIV, 18. S. 1359 f. widerſpricht er ausführlich der Meynung der Papiſten, welche behaupten: "der Umſtand,

was für einen bedeutenden Gewinn unſer Verfaſſer ſchon aus ſeinen einfachen grammatiſchen Erklärungen bald gegen die Papiſten, die er bey aller Gelegenheit bekämpft, bald gegen die rabbiniſchen Schriftforſcher zu ziehen wußte. Nur war es bey dem damahligen Zuſtand der hebräiſchen Sprachgelehrſamkeit ſehr begreiflich, wenn er bald bey richtiger Angabe der Wortbedeutung auf eine Etymologie verfiel, die weniger befriedigte, wie 1 Moſ. I, 6. XVII, 1. [88]); bald aus Mißverſtand einzelner hebräiſcher Ausdrücke, oder bey völligem Mangel an befriedigenden Aufſchlüſſen auf unſichere Conjecturen gerieth, die ihre Unhaltbarkeit nur zu ſehr bewähren, wie Ezech. XXXVIII. [89]). Allein

ſtand, daß Melchiſedek Brod und Wein hervorgetragen, ſey eine Figur und Bedeutung der Meſſe, darin, nach dem Exempel Melchiſedeks, unter Brod und Wein der Leib und Blut Chriſti wahrhaftig geopfert werden zum Segen deß, der da opfert, und Andrer.“ Auch die Erinnerung zu 1 Moſ. I, 28. Th. III. S. 65 f. wie ſehr das Cälibat gegen Gottes Ordnung laufe, verdient hier bemerkt zu werden.

[88]) 1 Moſ. I, 6. bemerkt er über das Wort Himmel: Und haben die Ebräer eine bequeme Derivation des Wortes Himmel, Schamaim, vom Maim, das heißt, Waſſer. Denn der Buchſtabe Schin wird in den zuſammengeſetzten Worten oft gebraucht für ein Relativum; alſo, daß Schamaim heißt wäſſerig, oder wäſſeriger Natur. XVII, 1. Th. I. S. 1532 f. verwirft er die jüdiſche Ableitung des Worts Schadai von Schadad, beſchädigen, und behauptet: Beſſer wird es hergeleitet von dem Stammwort Schad, welches bedeutet die Bruſt der Mutter; wie die Griechen gehabt haben Mammoſam Deam, die Bruſtgöttinn, welcher ſie die Erhaltung und Ernährung zugeſchrieben haben.

[89]) Ueberſetzung des XXXVIII. und XXXIX. Capitels des Propheten Heſekiel. 1530. Th. VI. der Walchſchen Aus-

Allein dieſe und ähnliche Verfehlungen der richtigen Ableitung oder des richtigen Sinnes können uns ſo wenig berechtigen, einem Mann, der durch ſeine Kenntniſſe ſich ſo ſehr über ſein Zeitalter erhob, mit Simon dieſen Mangel an hebräiſchen Sprachkenntniſſen zur Laſt zu legen; als uns ſeine oft ſo heftigen Ausfälle auf die ſpitzfindigen, aber dem Geiſt der Schrift weniger angemeſſenen Deutungen der Rabbinen zu dem Urtheil berechtigen dürften, daß Luther aus Unkunde der Sache die Grammatik verachtet und zu ſehr vernachläſſigt hätte [90]).

Nächſt dieſer treulichen Erforſchung der Wortbedeutung oder des bloß grammatiſchen Sinnes ließ er ſich zweitens die Auffindung der individuellen localen und temporellen Beziehungen, oder die Auffaſſung des hiſtoriſchen Sinnes in nicht wenigen größern oder kleinern Abſchnitten ganz beſonders empfohlen ſeyn. Ich will hiebey nicht ſowohl daran erinnern, wie er bey

Ausgabe. S. 1408 f. Gog iſt ein Name aus dem Ebräiſchen; Gag das heißt ein Dach: Daß Gog oder Magog ſo viel heißt, als ein Dachmann, oder der unter dem Dache wohnt. Welches ſich reimt beide mit den Türken, und ihren Vätern, den Tattern. Es iſt Beides ein wild, räuberiſch Volk, das nicht nach Häuſern fragt; ſondern, wie das Vieh, wohnen ſie in Hütten, als unter Dächern und Scheuren, zu Raub und Krieg immer bereit. Hieher möchte man es auch rechnen, wenn er, mit dem ganzen Umfang der Bedeutungen des Worts נָשָׂא und des davon abgeleiteten מַשָּׂא unbekannt, dies letztere durch Laſt zu überſetzen pflegt, welches nach ſeiner Erklärung eine Weiſſagung bedeutet, die ein Unglück verkündigt. Z. B. Jeſ. XIII, 1. Nahum I, 1.

[90]) Dieſer Vorwurf findet ſich Hiſt. crit. du V. T. L. III. c. XIV. p. 432 ſqu. vergl. oben S. 242. Note 33.

bey Erläuterung der hiſtoriſchen Bücher gar oft es nachdrücklich einſchärft, daß kein andrer, als der hiſtoriſche Verſtand anzunehmen ſey; und darauf hinarbeitet, daß man ſich das erzählte Factum in ſeinem ganzen Zuſammenhang gehörig darſtellen möge. Ich wünſche vielmehr darauf aufmerkſam zu machen, wie ſorgfältig er ſowohl bey einzelnen Pſalmen, als vorzüglich bey mehreren prophetiſchen Stücken die beſonderen Veranlaſſungen oder Beziehungen in der Geſchichte aufzufinden bemüht iſt, und wie glücklich er die einzelnen aufgefundenen Umſtände für die vollſtändige Aufklärung des hiſtoriſchen Sinnes ſolcher Abſchnitte benutzt. Außer der ſchätzbaren Einleitung zum Jeſaias [91]) möchten hier vorzüglich Jeſ. XIII. XXIII. XLV. und Dan. XI. in Betrachtung kommen [92]). Allein es läßt ſich nicht läugnen, daß dieſe in ſo mancher Hinſicht überaus ſchätzbaren hiſtoriſchen Erläuterun-

[91]) In dieſer Vorrede zum Jeſaias Th. VI. S. 5 f. erinnert er, wie nothwendig zum Verſtändniß des Ganzen eine gründliche Erkenntniß des Titels ſey, und daß man, um dieſe zu erlangen, das letzte Buch von den Königen, und der Chronica vor ſich nehmen müſſe. "Denn es iſt vonnöthen, ſo man die Weiſſagung verſtehen will, daß man wiſſe, wie es im Lande geſtanden, und die Sachen darin gelegen ſind geweſen, weß die Leute geſinnt geweſen, oder für Anſchläge gehabt haben mit oder gegen ihre Nachbarn, Freunde oder Feinde. Und ſonderlich, wie ſie ſich in ihrem Lande gegen Gott und die Propheten, in ſeinem Wort und Gottesdienſt, oder Abgötterey gehalten haben." Hierauf redet er noch kurz und treffend von den Ländern um Jeruſalem und Juda gelegen.

[92]) Jeſ. XIII. wird gut hiſtoriſch auf den Untergang der Monarchie der Babylonier; Jeſ. XXIII. auf die Zerſtörung der Städte Tyrus und Sidon durch Alexander den Großen; Jeſ. XLV. auf die Befreiung der Juden aus dem Babyloniſchen Gefängniß durch Cyrus; und Daniel XI. auf Antiochus Epiphanes gedeutet.

rungen in einigen Stellen noch zu wenig ausreichen, wie dies beim Nahum; und in andern wohl zu wenig zum Ziele treffen, wie dies bey Joel I. II. der Fall iſt [93]).

Doch ſo wenig jene grammatiſche Bemerkungen, als dieſe hiſtoriſche Aufklärungen ſind es, welche Luther als Ausleger des A. T. ſchon hinlänglich charakteriſiren. Der dogmatiſche Geſichtspunct, aus welchem er ganz nach der Denkart ſeiner Zeit und nach dem Muſter ſeiner Vorgänger, welche er zu Rathe zog, die heiligen Bücher der Hebräer betrachtete, ertheilte ſeiner ferneren Deutung des grammatiſch erforſchten Sinnes eine ganz eigenthümliche Richtung. Behauptete Alles, was in der Schrift ſtand, ein gleiches Anſehen und war Alles zum Nutzen und Frommen der Menſchen mitgetheilt: wie wichtig ward nun jede Erzählung! wie inhaltsreich jede Belehrung oder Ermunterung! wie voll tiefen Sinnes jede religiöſe Dichtung! Wie begreiflich war es bey ſo hohen Begriffen vom A. T., und bey dem Mangel an Bekanntſchaft mit dem Geiſt und der Sprache der alten Welt, die ſich zu jener Zeit noch gar nicht erwarten ließ, daß hier die noch ſo wunderbaren und befremdenden Erzählungen,

[93]) Die zum Nahum Th. VI. S. 3040 f. beigebrachte Deutung auf den Untergang des Aſſyriſchen Reichs verſtattet noch mehrere und tiefer gehende hiſtoriſche Erläuterungen. Vom Joel findet ſich eine gedoppelte Auslegung. Die erſte vom Jahr 1536. a. a. O. S 2066 f. erklärt die Heuſchrecken Cap. I. II. für einbrechende Feinde, als Aſſyrer, Babylonier, u. dergl. Die andre, wahrſcheinlich ſpätere, welche Veit Dietrich 1553. mit einer Vorrede verſehen hat, a. a. O. S. 2148 f. erklärt die gedachten Stücke nach Vergleichung der moſaiſchen Drohungen 5 B. XXVIII, 38. 39. von einer eigentlichen Heuſchreckenverwüſtung.

gen, deren die frühern Schriften des A. T. ſo voll ſind, ganz buchſtäblich als wahre Geſchichte genommen wurden, welche auf eine andre Weiſe zu deuten nur unnöthige Grübeley, nur unverzeihliche Kühnheit seyn müßte! Ja, wie begreiflich, daß ein Mann von lebhafter Einbildungskraft, und voll dogmatiſcher Ideen in manchen hier erzählten Begebenheiten, und manchen hier aufbewahrten Aeußerungen einzelner Perſonen noch viel Mehreres von religiöſen Wahrheiten und göttlichen Offenbarungen zu entdecken glaubte, als die einfache Erzählung, buchſtäblich genommen, anzudeuten ſchien!

Nach dieſen Bemerkungen werden wir uns nicht weiter wundern, wenn Luther nicht allein die drey erſten Capitel der Geneſis für Geſchichte im eigentlichſten Sinn erklärt, gegen jede andere Deutung derſelben proteſtirt, und daher die ſo augenſcheinlichen Abweichungen der einen Urkunde von der andern durch ſeine Erklärung auszugleichen ſucht [94]; oder, wenn er Cap. XVII. Gott in einer ſichtbaren Geſtalt erſcheinen, und mit Abraham reden, oder 2 Moſ. VII, 3 —

5.

[94]) Gegen die allegoriſche Erklärung des Schöpfungsgemäldes Cap. I. wird gleich anfangs proteſtirt, und darauf gedrungen, hier eigentlich ſechs Tage zu verſtehen. Th. I. S. 4. Vergl. zu Cap. II, 9. S. 167. und beſonders zu III, 24. S. 426. f. wo die allegoriſchen Deutungen des Origenes und Hieronymus von dieſen drey Capiteln ſchlechterdings verworfen werden. Denn ſolche Deutungen vorbringen heiße "die heilige Schrift unehren und beſudeln". — Bey II, 6. bemerkt er: dies Alles gehöre unter die Werke des dritten Tages; und II, 7. hier kommt Moſes wieder auf das Werk des ſechſten Tages.

5. Gott im eigentlichſten Sinn das Herz des Pharao verſtocken läßt [95]); ſondern auch entſcheidend die Schlange 1 Moſ. III, 1 f. für den Teufel erklärt, der in dieſer angenommenen Geſtalt die Eva verſuchte; und XVIII, 2 f. behauptet, daß die Erſcheinung der drey Männer, die den Abraham beſuchten, eine Erſcheinung des Herrn war, und die Meynung der Väter gar nicht unwahrſcheinlich findet, daß jene drey Männer die **Dreifaltigkeit** dunkel angedeutet haben [96]).

Und

[95]) Zu Cap. XVII, 22. S. 1684. bemerkt er: Es zeigt dieſer Beſchluß an, daß ſich Gott etwan in einer ſichtbarlichen Geſtalt herabgelaſſen hat, da er ſolch Geſpräch mit Abraham gehabt hat. Das pflegt er wohl am allergemeinſten zu thun, daß er redet durch die Patriarchen, und die, ſo im öffentlichen Predigtamt ſeyn; zudem pflegt er zu erſcheinen im Schlaf, wie er that zu Beth El und Ai; zu Zeiten auch in einem Geſicht, wenn ein Menſch entzückt wird, und er ſich dünken läßt: er ſey außer ſeinem Leibe, wie Cap. XV, 5; hier aber iſt er erſchienen etwa in einer ſichtbarlichen Geſtalt, und hat mit Abraham geredet in eigner Perſon, nicht durch einen Menſchen oder Engel. 2 Moſ. VII, 3-5. Th. III. S. 1180 f. ſucht er es durch dogmatiſche Gründe begreiflich zu machen, **warum** Gott den Pharao verſtocken will?

[96]) Zu 1 Moſ. III, 1. Th. I. S. 274 f. heißt es: Es zeigt dieſe unausſprechliche Bosheit genugſam an, wiewohl Moſes nur der Schlange, nicht des Teufels gedenkt, daß der Satan bey dieſem Handel der Urheber und Meiſter geweſen. — Darum iſt es klar und offenbar, daß in der Schlange etwas Aergeres geweſen ſey, welches eigentlich möchte genannt werden Gottes Widerſacher, ein verlogener Geiſt und Mörder, in dem die größte und gräulichſte Sicherheit iſt, daß er ſich nicht ſchämt, Gottes Gebot zu fälſchen, und den Menſchen auf Abgötterey zu treiben, darum, daß er wohl gewußt, daß durch dieſe Abgötterey das ganze menſchliche Geſchlecht würde müſſen ſterben und verderben. Bey XVIII, 2 f.

bemerkt

Und eben ſo wenig kann es uns nun befremden, wenn er bald in ſolchen Stellen, wo es jezt die ältern Ausleger ſchon problematiſch finden, bald in ſolchen, wo es gänzlich unerwartet ſcheint, z. B. 1 Moſ. I, 1. 26. III, 21. XI, 7. 8. 9. 4 Moſ. VI, 22 f. 2 Sam. XXIII, 2. Dan. VII, 13. 14. deutliche Spuren von der Trinitätslehre zu entdecken glaubt [97]; bald in 1 Moſ. II, 7. ſchon eine Hinweiſung auf die Unſterblichkeitslehre und ein künftiges Leben erblickt [98]; bald endlich in den früh-ſten

bemerkt er S. 1710. Dieſe Erſcheinung der drey Männer iſt die Erſcheinung des Herrn, und da ſie Abraham zu beherbergen aufnimmt, nimmt er den Herrn ſelbſt auf. Wiefern ſie die Dreifaltigkeit angedeutet haben, zeigt er S. 1729 f.

[97]) Zu Cap. I, 1. heißt es S. 16 f. Warum redet Moſes denn in numero plurali Elohim? — Wir haben klare Zeugniſſe, daß Moſes hat wollen die Dreifaltigkeit, oder die drey Perſonen in einer göttlichen Natur und Weſen anzeigen. V. 26. S. 102 f. Es gehört das Wort: laſſet uns machen, zur Bekräftigung des Geheimniſſes unſers Glaubens, darin wir glauben und bekennen einen einigen Gott von Ewigkeit, und unterſcheiden drey Perſonen in einem göttlichen Weſen. Vergl. III, 21. S. 413. Eben ſo XI, 7-9. S. 1067. Darum ſollen wir bey dieſer rechten Meynung und Verſtand bleiben, daß Gott der Vater, Gott Sohn, und Gott der heilige Geiſt, das iſt, die einige Gottheit ſelbſt, allhier zu ſich ſelbſt redet, und ſaget: Laſſet uns herniederfahren. Dahin gehört auch die Deutung des ſonſt ſchön erläuterten levitiſchen Segens 4 Moſ. VI, 22-27. S. 2014 f.; auch in der Auslegung der lezten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1-7. die Bemerkung zu V. 2. Th. III. S. 2796 f. endlich die Bemerkung über Dan. VII, 13. 14. ebendaſelbſt S. 2820 f.

[98]) Bey 1 Moſ. II, 7. Th. I. S. 153 f. bemerkt er: Gott hat durch den Mund Moſis auch mit dieſem Text — daß der Menſch ſey eine lebendige Seele worden — anzeigen wollen, daß ein künftiges und ewiges Leben zu hoffen wäre,

ſten noch ſo dunkeln und allgemeinen Verheiſſungen, die einzelnen Perſonen ertheilt wurden, ſchon beſtimmte Hinweiſungen auf die Beglückung der Menſchen durch Jeſus gewahr wird, z. B. 1 Moſ. III, 14. 15. XII, 3. [99]). Doch dürfen wir zugleich, um dem ſo geſunden Urtheil Luther's nicht zu nahe zu treten, einige Spuren von freierer Denkart, und einige freiere Erklärungsverſuche, wo ihm eine durchaus buchſtäbliche Deutung mit zu großen Schwierigkeiten zu ringen ſchien, keinesweges aus der Acht laſſen. Fand er die Erzählung vom Jonas ſo ſonderbar, daß er ſie hätte für ein Mährchen halten mögen, wenn ſie nicht in der Schriſt ſtände [100]): ſo war ihm noch mehr

re, welches Adam, ſo er in Unſchuld geblieben wäre, nach dieſem natürlichen Leben würde gehabt haben.

[99]) Zu Cap. III, 15. heißt es beſonders S. 357. Es haben die Weiber gebohren bis auf die Sündfluth, und nachmals bis auf Mariam; es hat aber ihr Saame nicht eigentlich können genannt werden des Weibes Saame, ſondern vielmehr des Mannes Saame. Das aber aus Maria gebohren wird, iſt von dem heil. Geiſt empfangen, und iſt wahrhaftig Mariä Saame. — Dieſen Verſtand hat erſtlich Jeſaias Cap. VII, 14. angezeigt. Darnach iſt im N. T. dieſes klärlich ausgelegt von dem Engel. XII, 3. S. 1128. So dieſe Verheiſſung in alle Völker oder Geſchlechte auf Erden ſoll ausgegoſſen und ausgetheilt werden: ſo werden wir von keinem Andern wiſſen, der dieſen Segen unter alle Völker ausgetheilt habe, denn von dem Sohn Gottes, unſerm Herrn und Heiland J. C.

[100]) Jon. I, 17. Th. VI. S. 2641. heißt es: Wer kann es genugſam bedenken, daß ein Menſch ſoll drey Tage und Nächte ſo einſam, ohne Licht, ohne Speiſe, mitten im Meer, im Fiſche leben und wiederkommen? Das mag wohl eine ſeltſame Schifffahrt heißen. Wer wollte es auch gläuben, und nicht für eine Lüge und Mährlein halten, wo es nicht in der Schrift ſtände?

mehr manches Erſcheinen und manches Sprechen der Gottheit, wovon beſonders die Geneſis ſo viel erzählt, gar zu anſtößig, um es im eigentlichſten Sinn zu nehmen. Er glaubte alſo ſo wenig die Achtung gegen die heilige Schrift aus den Augen zu ſetzen, als ſich gar zu kühnen Muthmaßungen zu überlaſſen, wenn er bald annahm, daß Gott durch einen Engel geredet habe, wie 1 Moſ. III, 9. IX, 12 f. 2 Moſ. XX, 2. f. daß er nicht leiblich herabgefahren ſey, 1 Moſ. XI, 5. daß er Abraham mittelbar gerufen habe XII, 1.; bald ſich überredete: Gott habe zu Abraham durch Sem oder Melchiſedek geredet, XIII, 14. 15. [1]).

Indeß

[1]) 1 Moſ. III, 9. Th. I. S. 317. Es iſt hier die Frage von der Perſon, durch welche Gott Adam habe rufen laſſen. Und iſt nicht ungeſchicklich gelehrt, wenn man ſagt: Gott habe ſolches Alles ausgerichtet durch den Dienſt der Engel, und daß ein Engel Gottes Statt vertreten, und in der Perſon Gottes mit Adam alſo geredet habe. IX, 12 f. Gott verheißt hier durch ein Wort, welches entweder durch einen Engel, oder durch den Mund Noäh zum Menſchen geſprochen iſt: es ſolle hinfort keine Sündfluth mehr auf Erden kommen. So bemerkt er 2 Moſ XX, 2. Th. III. S. 1546. Es habe auf dem Berge Sinai ein Engel auf Befehl Gottes die Stimme geführt. 1 Moſ. XI, 5. Th. I. S. 1058. Gott fährt herab, nicht aber leiblich oder perſönlich; denn er iſt überall. Er läßt ſich aber merken, hört auf langmüthig zu ſeyn, und hebet an die Sünde zu entdecken, ſtrafen und überweiſen. Solche Art der Sprache pflegt die Schrift zu führen, welcher man gewohnen muß. Hiemit iſt die treffliche Erinnerung zu 1 Moſ. VI, 5. S. 733 f. zu vergleichen, über die Art der Schrift, menſchlich von Gott zu reden. XII, 1. S. 1108 Ich halte dafür, daß Abraham ſo gar ohne Mittel von Gott nicht berufen ſey, ſondern daß dieſes Gebot entweder durch den Patriarchen Sem ſelbſt, oder durch Andre, ſo von ihm geſandt, an ihn gebracht ſey.

Indeß laſſen ſich dieſe ſchätzbaren Verſuche ungemein viel ſeltner bemerken, als die vorher angegebenen Erklärungen, wo er voll Vertrauen auf die Auctorität der Schrift dem buchſtäblichen Sinne getreu bleibt.

Jenem dogmatiſchen Geſichtspunct, wie überhaupt den ſtrengen Vorausſetzungen von der Göttlichkeit des ganzen A. T., und von der Beſtimmung deſſelben, bey aller Gelegenheit auf Jeſus und ſeine Veranſtaltungen vorzubereiten, haben wir endlich die ſo unverkennbare Bemühung zuzuſchreiben, überall, ſchon in den hiſtoriſchen Büchern, noch mehr aber in den Pſalmen und Propheten, den Meſſias, Jeſus, aufzuſuchen, der hier bereits nach ſeinen verſchiedenen Schickſalen und Veranſtaltungen zu entdecken ſey [2]). Und man ſieht es hier vorzüglich, wie weit jener von Luther aufgeſtellte Grundſatz: "daß man das A. T. aus dem N. T. erklären müſſe," [vergl. S. 155. Note 83.] in der Anwendung führen kann, wenn er nicht

ſey. So glaubt er XIII, 14 f. S. 1310. ebenfalls, daß Gott mit Abraham geredet habe durch den Patriarchen Sem, und das mündliche Predigtamt. Daß dieſer Melchiſedek kein Andrer, als Sem geweſen ſey, findet er ſehr wahrſcheinlich zu XIV, 18. S. 1356.

[2]) Zu den bereits S. 356. Note 99. beigebrachten Stellen mögen hier noch außer 1 Moſ. XLIX, 8 f. folgende hinzugefügt werden. In ſeinem Unterricht, wie ſich die Chriſten in Moſes ſchicken ſollen, Th. III. S. 11 f. bemerkt er: Ich finde in Moſe, welches ich aus der Natur nicht habe; das ſind nun die Verheiſſungen und Zuſagen Gottes von Chriſto. Und in der Auslegung der letzten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1-7. die er gänzlich auf den Meſſias, Jeſus, bezieht, erinnert er a. a. O. S. 2900. Man möge den Herrn Chriſtum in dem Alten hebräiſchen Teſtamente fleißig ſuchen. Denn er laſſe ſich gerne drinnen finden; ſonderlich in dem Pſalter und Jeſaia.

nicht bloß ſolche prophetiſche Ausſprüche, die in der That von einem Meſſias reden, auf die Perſon Jeſus bezieht; ſondern auch bey ſo manchen andern Stellen der Pſalmen, wie der Propheten, die ſich ſo augenſcheinlich auf näher gelegene Umſtände beziehen, und einer ganz localen und temporellen Deutung fähig ſind, bald die Leiden und die Verherrlichung Jeſus, bald ſein Prieſterthum oder Königreich; bald die ganze chriſtliche Heilsordnung, bald die Bekehrung der Heiden; bald den Kampf und Sieg der chriſtlichen Kirche, bald endlich ſelbſt den Antichriſt gewahr wird [3]).

Bey dieſer Anſicht vom A. T., bey dieſer Art, daſſelbe zu behandeln, und von dieſer Vorausſetzung gelei-

[3]) Aus der Menge der Pſalmen und prophetiſchen Ausſprüche, die man hier aufzählen könnte — der ſo allgemein bekannten, wie Pſ. II. CX. Jeſ. VII, 14. IX, 1 f. LIII. Joel III, 1 f. Micha V, 1 f. und ähnlicher nicht zu gedenken — hier bloß ein Paar Beiſpiele zur Probe! Hoſ. VI, 2. redet nach Th. VI. S. 1795. von der Auferſtehung Jeſu. Pſalm LXVIII, 18. von ſeiner Himmelfahrt. Th. V. S. 995 f. Ezechiels Geſicht Cap. I. iſt eine Offenbarung des Reichs Chriſti im Glauben hier auf Erden. Th. XIV. S. 53 f. und das Gebäude Cap. XL - XLVIII. iſt das Reich Chriſti, die heilige Kirche hier auf Erden, bis an den jüngſten Tag. S. 63. Pſ. LI. redet von Buße, Sünde, Gnade, und chriſtlicher Gerechtigkeit, oder der ganzen chriſtlichen Heilsordnung. Th. V. S. 676 f. Pſ. CXVII. von Bekehrung der Heiden. S. 1654 f. Jeſ. XXVI. von der Kirche Gottes und ihren Trübſalen. Th. VI. S. 485 f. Cap. LX. von dem Sieg und Glanz der Kirche Chriſti. S. 1245 f. endlich Dan. XI. vom Antichriſt, der unter Antiochi Namen vorgeſtellt wird, und den letzten Zeiten, S. 1449. 1456 f. beſonders V. 40. S. 1470 f. vom Papſt und den ihm bevorſtehenden Angriffen.

geleitet, daß man das A. T. überall aus dem N. T. erklären, und in den Pſalmen und Propheten überall Jeſus, den Meſſias, aufzuſuchen habe, konnte er mit voller Ueberzeugung allein dann den richtigen und ganzen Sinn dieſer ehrwürdigen Reſte der hebräiſchen Seher aufzufaſſen glauben, wenn er den Meſſias, ſeine Schickſale, ſeine Veranſtaltungen darin gewahr ward; ohne es ſich nur in den Sinn kommen zu laſſen, daß er hier allegoriſirte. Denn nur erſt durch dieſe Deutung ſchien ihm der Sinn des Ganzen erſchöpft; da ſolche Stellen, auf welche es hier ankam, nach ſeiner Meynung keinen andern hiſtoriſchen Sinn zuließen, als eben dieſe Hinweiſungen auf Jeſus. Auf dieſe Weiſe, glaube ich, kann man es nicht weiter inconſequent finden, wenn eben der Mann, der hier ſo manche religiöſe Dichtung, und ſo manchen prophetiſchen Ausſpruch, die einer Deutung auf näher gelegene Gegenſtände fähig ſind, von Jeſus und ſeinem Reiche deutet, dagegen in den hiſtoriſchen Büchern, wo ihm die Wahrheit der Geſchichte, ſelbſt der wundervollen Geſchichte, ſich gar zu fühlbar aufdringen mochte, bey ſo mancher Gelegenheit gegen die allegoriſche Deutung kämpft; und die buchſtäbliche Erklärung, die bey der lauteren Geſchichte verweilt, mit Eifer in Schutz nimmt [4]). Aber betrachtet man auch wieder

[4]) Ich bitte, mit den S. 353. Note 94. angeführten Stellen noch die Bemerkung zu 1 Moſ. IX, 16. über die Noachiſche Fluth, Th. I. S. 922 f. wie zu Cap. XV, 7. S. 1435 und ähnliche Stellen zu vergleichen, worin er ſich ſehr nachdrücklich gegen ſolche Ausleger erklärt, welche die einfache Hiſtorie in Allegorie verwandeln. Indeß ergiebt es ſich beſonders aus S. 923 f. daß er nicht die Allegorieen überhaupt unbedingt verwirft, ſondern nur diejenigen, die einer aus eignem Geiſt und Verſtand, ohne

der ſeine Vorausſetzung, daß Alles, was in der Schrift ſteht, lehrreich und brauchbar ſeyn müſſe, ſeinen praktiſchen Sinn, und ſeinen ſo wohlgemeynten Wunſch, Alles, ſelbſt das, was noch ſo unfruchtbar ſcheinen mag, lehrreich und anwendbar zu machen: wie wäre es da zu verwundern, daß ſich ihm nach vorhergegangener treuer Erforſchung des hiſtoriſchen Sinnes auch die allegoriſche Deutung als eine Zugabe empfehlen mochte [5])! Und wer könnte ſein Beſtreben, dieſe Deutungen bey ſeiner lebhaften Einbildungskraft nicht ſelten in ſehr reicher Fülle beyzubringen, mit dem vorher bemerkten Eifer gegen die allegoriſchen Erklärungen unverträglich finden; da ihm jene doch nichts Weiteres ſind, als Nutzanwendungen, die er dem treulich erforſchten hiſtoriſchen Sinn hinzufügt; aber keineswegs auf Koſten deſſelben der Welt als eigentliche Erklärungen aufzudringen ſucht! Aber wen kann es auch jetzt noch befremden, daß eben dieſer Mann voll lebhafter Einbildungskraft, bey ſeinen dogmatiſchen Vorausſetzungen, daß Gott ſchon von den älteſten Zeiten her bey aller

ohne Grund der heiligen Schrift, erdichtet. Denn die andern, die man auf die Analogie und Richtſchnur des Glaubens zeucht, zieren und ſchmücken nicht allein die Lehre, ſondern tröſten auch die Gewiſſen. Vergl. die Erinnerung zu Cap. XXXI, 36 f. Th. III. S. 734 f.

5) In ſeinem Commentar über die Geneſis, wie in ähnlichen bloß erklärenden Stücken, findet man ſolche beigefügte Allegorieen ſeltner. Dagegen in ſeinen Predigten über die moſaiſchen Bücher, Th. III. der Walchſchen Ausgabe, iſt es ganz in der Ordnung, der vorhergegangenen hiſtoriſchen Erläuterung zuletzt eine geiſtliche oder heimliche Deutung, zum Theil ſehr ausführlich, anzuhängen.

aller Gelegenheit auf den Meſſias hinzuweiſen pflege, und bey dieſem Beſtreben, durch hinzugefügte heimliche Deutung ſeinen Text noch fruchtbarer zu machen, auch in der That bald in einzelnen merkwürdigen Eräugniſſen, bald in einzelnen Geſetzen und Einrichtungen, ſchon eine Hinweiſung auf den Meſſias, ſchon eine Abbildung deſſen, was künftig ſich eräugnen wird, mit voller Ueberzeugung zu erblicken glaubt! Hier, wo ſo viele Stellen zum Beiſpiel dienen können, da die Auslegung der hiſtoriſchen Bücher an dieſen beigefügten Allegorieen und Typen ſo reich iſt, wird es zur Probe hinreichen, wenn die Allegorie unſers Verfaſſers über die Noachiſche Fluth, 1 Moſ. IX, 12 f. über Rahel und Lea, XXXI, 36 f. und über das Käſtlein Moſes 2 Moſ. II, 16 f. mit Wenigem angedeutet [6]); und zugleich der Typus, den er in dem brennenden Buſch 2 Moſ. III, 1 f. und in der Verordnung wegen der jungen Kuh 5 Moſ. XXI, 3. entdeckte, mit einem Worte erwähnt wird [7]).

Durch

6) Zu 1 Moſ. IX, 16. Th. I. S. 926 f. heißt es: Die Sündfluth iſt der Tod und Zorn Gottes. Dennoch werden mitten darinnen die Gläubigen erhalten. Zu Cap. XXXI, 36-55. Th. III. S. 743. heißt es: Rahel und Lea ſollen ſeyn die Chriſtenheit nach zweierley Weſen, dem innerlichen und äußerlichen. — Rahel ſey das innerliche Weſen, durch den Glauben, die hatte die Verheißung Gottes, iſt die gelobte Braut, darin Chriſtus regiert. Lea iſt die Chriſtenheit nach dem äußerlichen Weſen; wie man ſie anſieht, da iſt ſie müde, bekümmert und jämmerlich, liegt in Armuth und Elend. 2 Moſ. II, 16. S. 1067. Das Käſtlein iſt das göttliche Wort. Moſes liegt in dem Käſtlein. Denn in dieſem Buch iſt Moſes ein Prediger, der Gottes Wort führt. Darum bedeutet das Rohrkäſtlein billig den Verſtand göttliches Worts, und die heil. Schrift, die darin liegt, verkleibet und verpicht.

7) 2 Moſ.

Durch die bisherigen Bemerkungen, hoffe ich, ſind die hervorſtechendſten Züge, welche Luther als Ausleger des A. T. charakteriſiren, hinlänglich ins Licht geſetzt. Denn was ſich ſonſt noch über ſeine Schriften, die Erklärung des A. T. betreffend, über die eigentlichen Commentare nicht weniger, als über die Predigten, möchte bemerken laſſen, dieſe große Neigung, überall dogmatiſche Ideen, und ſo manche, zum Theil ſpitzfindige theologiſche Fragen einzuweben, welche ihm Simon [8]) mit ſo vieler Bitterkeit zur Laſt legt; und dieſe ſo gewöhnliche Polemik gegen Papiſten und andre Gegner, womit er ſowohl ſeine grammatiſchen und hiſtoriſchen Erläuterungen, als ſeine oft ſo trefflichen praktiſchen Reflexionen, nicht ſelten unterbricht, ſind zum Theil dem herrſchenden Geſchmack ſeines Zeitalters überhaupt, zum Theil dieſem Feuereifer, der in allen ſeinen Schriften bemerklich iſt, beſonders zuzuſchreiben, ohne ihn als Ausleger weiter zu charakteriſiren.

Faſt fürchte ich, die nöthigen Grenzen zu überſchreiten, wenn ich noch ein Wort über die Anſicht hin-

[7]) 2 Moſ. III, 1. f. S. 1103 f. heißt es: Der Buſch, der brennt und nicht verzehrt wird, iſt der Herr Chriſtus. — Er iſt in einem Fleiſche gebohren, das ſündig iſt, und iſt doch an ihm ohne Sünde. — Alſo iſt der Buſch allhier voller Feuer, daß er brennt, und wird doch nicht verzehrt. 5 Moſ. XXI, 3. S. 2302. Darum ſollen ſie nehmen eine junge Kuh, die das Joch noch nicht gezogen hat, welche Chriſtum bedeutet in ſeinem Fleiſch, das er von unſerm menſchlichen Geſchlecht an ſich genommen hat — Er iſt nie unter dem Joch geweſen; das iſt: ohne Sünde iſt er geweſen, und iſt nicht dem Geſetze verpflichtet, ſondern williglich iſt er für uns geopfert worden. u. ſ. w.

[8]) l. c. p. 432.

hinzufüge, welche der Mann von mehreren bibliſchen Büchern im Ganzen hatte, der über ſo manche einzelne Theile ein ſo treffliches Licht verbreitete; da mehrere ſeiner ſchäzbaren Vorreden einen reichen Stoff hiezu darbieten. Indeß mag wenigſtens ſein Urtheil über das fünfte Buch Moſe, welches ihm eine ganz überflüſſigſte und klärlichſte Ausbreitung und Offenbarung der zehn Gebote iſt [9]); über den Pſalter, den er eine kleine Biblia nennt, weil er von Chriſti Sterben und Auferſtehung ſo klärlich verheißt, und ſein Reich, und der ganzen Chriſtenheit Stand und Weſen abbildet [10]); über den Hiob, der nach ihm die Frage abhandelt: ob auch den Frommen Unglück von Gott widerfahre [11]); über das Buch Koheleth, das nicht durch Salomo ſelbſt mit eigner Hand geſchrieben, ſondern aus ſeinem Munde durch Andre gehört, und von den Gelehrten alſo zuſammengefaßt ſey, und darauf hinarbeite, daß man ſein Amt in Gottesfurcht mit Fleiß thue, zufrieden ſey, und Gott walten laſſe [12]); über das Hohe Lied, welches keineswegs ein Liebesgedicht ſey, ſondern ein Lied, in welchem Salomo Gott für die Einrichtung und Beſtätigung des Reichs und ſeiner Policey Dank abſtattet, auch um die fernere Erhaltung und Fortpflanzung dieſes ſeines Reichs bittet, und nur zulezt auf das geiſtliche Reich Chriſti blickt [13]); und endlich über die

9) In der Einleitung zu dieſem Buche. Th. III. S. 2029.

10) Vorrede auf den Pſalter. Th. XIV. S. 23 f.

11) Vorrede über das Buch Hiob. a. a. O. S. 21.

12) Vorrede zu dieſem Buch. Th. V. S. 2015 f. Vergl. Th. XIV. S. 35 f.

13) Vorrede zu dieſem Buch. Th. V. S. 2384 f. Er bemerkt noch S. 2391. Es hat dieſes Buch ſeinen Namen entwe-

die Oekonomie des Jeſaias, deſſen Reden wahrſcheinlich nicht von ihm ſelbſt herausgegeben, ſondern von den Schreibern nachgeſchrieben ſeyn, wobey die Ordnung der Hiſtorie nicht überall von ihnen beobachtet worden [14]), hier mit einem einzigen Winke angedeutet werden! — Jezt mögen die Verdienſte Luther's um die Auslegung des N. T. unſere Aufmerkſamkeit beſchäftigen!

Man kann es gewiß, ohne dem großen Mann zu nahe zu treten, mit Sicherheit behaupten, daß er für die Aufhellung der neuteſtamentlichen Bücher viel weniger, als für die Aufklärung des A. T. geleiſtet hat. Es verbreiten ſich nämlich ſeine Schriften, die der Interpretation des N. T. gewidmet ſind, viel gewöhnlicher bloß über einzelne Hauptabſchnitte, oder einzelne Capitel, als über ganze bibliſche Bücher; ſo daß der Brief an die Galater faſt das einzige Buch iſt, das er zugleich ſehr ausführlich und ganz vollſtändig erläutert hat; woran freilich ſeine individuelle dogmatiſche Denkart den vorzüglichſten Antheil haben mochte. Und vollends der innere Gehalt dieſer größtentheils kleineren Schriften möchte doch, ſo hoch er auch in

entweder von dem Inhalt, weil es von demjenigen Werk handelt, das unter allen menſchlichen Werken das höchſte und größte iſt, nämlich, vom weltlichen Regiment; oder von der Schreibart, weil es in einer hohen Art zu reden abgefaßt iſt. Denn es iſt durch und durch voller Figuren. Figuren aber machen eine Rede hoch. — Erſt Cap. VIII, 5. S. 2494. findet er die jüdiſche Kirche als einen Pflanzgarten der chriſtlichen dargeſtellt; worauf V. 8 f. vom Reich des A. und N. T. gehandelt wird, und beide mit einander verglichen werden.

[14]) Einleitung zum XIII. Capitel des Jeſaias. Th. VI. S. 372.

in einzelnen Theilen anzuſchlagen iſt, mit den ſo inhaltsreichen Erläuterungen des A. T. keinesweges zu vergleichen ſeyn. Indeß iſt ſelbſt das Wenigere, was er in dieſer Hinſicht geleiſtet hat, immer bedeutend genug, um auf unſre unparteiiſche Würdigung und unſern Dank gerechte Anſprüche zu machen.

Obgleich Luther bey den wenigen Stücken des N. T., die er ausführlicher erläuterte, größtentheils ſich bemüht, den grammatiſchen Sinn ſehr deutlich auseinanderzuſetzen: ſo pflegt er doch gewöhnlich bey dieſer Auseinanderſetzung allein zu verweilen, ohne ſich auf umſtändliche Erörterungen des Sprachgebrauchs, wie überhaupt auf befriedigende Sprachbeweiſe tiefer einzulaſſen, da dies ſeinem Plan zu wenig angemeſſen ſcheint; daher ſolche Bemerkungen, wie er ſie z. B. Gal. II, 7. und 8. darbietet [15]), bloß zu den ſelteneren gehören. Indeß iſt es nicht zu läugnen, daß er gleichwohl in ſo manchen Stellen, auch ohne dieſe Sprachbeweiſe hinzuzufügen, durch ſeinen glücklichen Blick geleitet, und durch eine nicht gemeine

[15]) In der ausführlicheren Erklärung dieſes Briefes, die zuerſt zu Wittenberg 1535. 8. lateiniſch ans Licht trat, heißt es zu Cap. II, 7. Th. VIII. S. 1756. St. Paulus nennt die Heiden Vorhaut, und die Juden Beſchneidung, nach Art der Figur, ſo da heißt Synecdoche, die in der heiligen Schrift überaus gemein iſt. Demnach ſo heißt er das Evangelium an die Vorhaut, das Evangelium, welches den unbeſchnittenen Heiden, — das Evangelium an die Beſchneidung, welches den beſchnittenen Juden ſollte gepredigt werden. In der kürzern Auslegung dieſes Briefes, die lateiniſch ſchon 1519, und deutſch zuerſt 1525. ans Licht trat, erinnert er zu II, 8. Th. IX. S. 84. So bedeutet das griechiſche ενεργησας etwas mehr, als das lateiniſche Wort operari, nämlich: ſeine kräftige und thätige That erzeigen.

ne Kenntniß des bibliſchen Sprachgebrauchs, durch eine vertraute Bekanntſchaft mit dem bibliſchen Ideengange, wie durch eine ſehr genaue Rückſicht auf den jedesmahligen Zuſammenhang gehörig unterſtützt, den grammatiſchen Sinn ſehr treffend ins Licht ſetzt, und das Dunkle in der Diction ſeines Textes eben ſo gründlich als faßlich aufzuklären ſucht. Die Bemerkungen zu Matth. XII, 20. Luk. I, 48. können hievon zu einem überzeugenden Beweiſe dienen [16]. Doch fehlt es freilich auch nicht an ſolchen Stellen, wo ſeine Erklärung weniger befriedigt, wie dies Matth. XI, 11. der Fall iſt [17].

Dieſer richtige Blick, und dieſe Gewandtheit in Auffaſſung des einfachen grammatiſchen Sinnes mußte ihm beſonders eine glückliche Erklärung moraliſcher Ausſprüche, und eine Darſtellung derſelben in ihrer ganzen, oft ſo vielfachen Anwendbarkeit ungemein erleich-

16) Matth. XII, 20. Th. VII. S. 244 f. bemerkt er ſehr ſchön, daß erſtlich in der hier vorkommenden Allegorie das zerſtoßene Rohr und das glimmende Tocht ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz bedeuten; und daß zweitens in dieſen Worten noch die Figur Tapinoſis ſtecke, die weniger ſage, als ſie bedeutet. Als wenn es hier heiße: Er wird das glimmende Tocht nicht auslöſchen, bedeute dies: er wird es ſehr anzünden. u. ſ. w. So iſt in der Auslegung des Magnificat Luk. I, 48. S. 125 f. recht gut erläutert: Humilitas bedeute hier Nichtigkeit, oder unanſehnliches Weſen; daß die Meynung Mariä ſey: Gott hat auf mich armes, verachtetes, unanſehnliches Mägdlein geſehen. u. ſ. w.

17) Seine Erklärung Matth. XI, 11. S. 185 f. daß Chriſtus ſich ſelbſt den Kleinſten im Himmelreich nenne, und ſeine Auseinanderſetzung, wie Chriſtus der Kleinſte unter Allen zu nennen ſey? möchte ſchwerlich befriedigen.

leichtern. Dagegen bey Stellen dogmatiſchen Inhalts verlor er, ſelbſt bey aller Gelegenheit zu dogmatiſiren und zu polemiſiren geneigt, nur gar zu leicht den oft ſo einfachen Ideengang ſeines Schriftſtellers aus den Augen; und glaubte, eben weil er jeden einzelnen Ausdruck deſſelben zu ſehr urgirte, nicht ſelten mehr zu finden, und dieſes Mehrere zugleich viel beſtimmter zu finden, als es ſein Schriftſteller hatte andeuten wollen; wie ſeine Bemerkungen zu Matth. XI, 27. XVI, 16. Joh. I, 1–3. Gal. I, 3. zur Genüge beweiſen [18]). Waren nun ſolche dogmatiſche Ausſprüche an ſich nicht verſtändlich genug, oder ſchienen ſie mit andern Ausſprüchen nicht hinlänglich zuſammenzuſtimmen: ſo mußte die bekannte Analogie des Glaubens, welche unſerm Luther überaus wichtig war, für die richtige Deutung zur endlichen Entſcheidung dienen; wie ſich dies beſonders 1 Kor. XV, 28. bemerken läßt [19]). Mit dieſen Vorſtellungen hängt es

[18]) Daß Luther bey den Prädicaten, die Jeſus Matth. XI, 27. ſich ſelbſt beilegt, S. 202 f., bey dem Geſtändniß des Petrus über ſeine Perſon Matth. XVI, 16. S. 427 f., bey dem Zeugniß des Johannes von ſeiner Perſon Joh. I, 1–3. S. 1395–1425. und bey dem Ausſpruch des Paulus Gal. I, 3. Th. VIII. S. 1603 f. weit mehr denkt, als beſtimmt darin liegt, und daß er ſeine ganze Dogmatik, die Gottheit des Meſſias betreffend, darin entdeckt: ergiebt ſich ſchon bey einer flüchtigen Vergleichung dieſer Stellen.

[19]) 1 Kor. XV, 28. bemerkt er Th. VIII. S. 1280. "Er wird das Reich dem Vater überantworten, das iſt: uns und ſeine ganze Chriſtenheit offenbarlich darſtellen vor dem Vater, in die vorige Klarheit und Herrlichkeit, daß er ſelbſt regiere ohne allen Deckel." Aber er fügt zugleich hinzu: "Doch nichts deſto weniger wird Chriſtus in ſeiner Herrſchaft und Majeſtät bleiben; denn er iſt derſelbige Gott und Herr, ewig und allmächtig mit dem Vater."

es auch ſehr genau zuſammen, wenn er bey Stellen, die auf Jeſus den Meſſias bezogen werden, nicht etwa eine bloße Accommodation erkennt, ſondern ſie als im eigentlichſten Sinn von ihm geſagt betrachtet; wie Micha V, 1. vergl. Matth. II, 6. Jeſ. LIII, 4. vergl. Matth. VIII, 17. [20]). So viel erfreulicher iſt es dagegen, wenn ſeinem forſchenden Blick, der ſonſt ſo manche dogmatiſche Ausſprüche nach ihrem eigentlichſten Wortverſtande nimmt, wie Joh. XVII, 5. und ſelbſt manche bloß jüdiſche Vorſtellungsart noch nicht von dogmatiſcher Wahrheit unterſcheidet, wie Gal. III, 19. Eph. VI, 10. [21]), dagegen bald eine nicht ſo ſtreng dogmatiſche Erklärung durch den ganzen Zuſammenhang ſich aufdringt, wie Joh. VI, 51. f.; bald wegen der Schwierigkeit oder Unſicherheit der eigentlichen Deutung eine andre Auskunft ſich empfiehlt, wie 1 Petr. III, 19. f.; bald die Nothwendigkeit, eine Beweis-

[20]) Ganz eigen iſt Matth. VIII, 17. Th. VII. S. 52. ſeine Auskunft: wie der Ausſpruch Jeſ. LIII, 4. hier im eigentlichen Verſtande von Jeſus zu nehmen ſey: indem nämlich Matthäus den Jeſaiam anführe von dem ganzen Chriſto, und allen deſſen Stücken; nicht allein von dem dreitägigen Leiden, ſondern von dem ganzen Leben Chriſti.

[21]) Joh. XVII, 5. findet er nach dem einfachen Wortverſtande einen dürren, hellen Text von der Gottheit Chriſti, wider die Arianer. Th. VIII. S. 706 f. Gal III, 19. nimmt er nach Vergleichung paralleler Stellen ganz eigentlich an, daß das Geſetz durch die Engel als Diener überreicht ſey. Th. IX. S. 176 f. Eph. VI, 10. nimmt er ganz dogmatiſch böſe Geiſter unter dem Himmel an; das iſt: droben in der Luft, da ſchweben ſie wie die Wolken über uns, fladdern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln, mit großem unzähligem Haufen, u. ſ. w. S. 471 f.

weisſtelle aufzugeben, die nicht hinreichende Gründe für ſich hat, nur gar zu fühlbar wird, wie 1 Joh. V, 7; bald endlich das geringere Moment einer bloß allegoriſchen Beweisführung hinlänglich einleuchtet, wie Gal. IV, 21. f. [22]).

Bey dieſem dogmatiſchen und polemiſchen Geſichtspunct, den Luther bey ſeiner Exegeſe des N. T. ſo gewöhnlich verfolgte, müſſen wir es noch ganz beſonders als etwas Charakteriſtiſches bemerken, was für Vortheile er daraus unter den mannichfaltigen Kämpfen

[22]) Joh. VI, 51 f. erklärt er nicht vom leiblichen, ſondern geiſtigen Eſſen und Trinken des Leibes und Blutes Chriſti. Beſonders bemerkt er Th. VII. S. 2103. Wo nun der Herr Chriſtus geprediget wird, daß er ſeinen Leib für unſre Sünde in den Tod gegeben, und ſein Blut für uns vergoſſen habe, und ich nehme es zu Herzen, gläube es feſt, und halte mich daran: das heißt und iſt: eſſen und trinken ſeinen Leib und Blut. 1 Petr. III, 19 f. Th. IX. S. 787. findet er es ſonderbar, ein eigentliches Hinabſteigen Chriſti zu den Geiſtern zu verſtehen; und deutet es ſo, daß der Herr Chriſtus, nachdem er gen Himmel gefahren iſt, im Geiſt kommen ſey, und geprediget habe; doch alſo, daß ſein Predigen nicht leiblich ſey. u. ſ. w. Ueber 1 Joh. V, 7 bemerkt er S. 1059. ganz unbefangen: "In den griechiſchen Bibeln findet man dieſe Worte nicht; ſondern es ſcheint, als ob dieſer Vers von den Rechtgläubigen wegen der Arianer eingerückt worden; welches doch nicht eben füglich geſchehen iſt, weil er nicht von den Zeugen im Himmel, ſondern von den Zeugen auf Erden hie und da redet." So dachte Luther 1524. Ungern ſieht man ihn 1543 die Aechtheit dieſer Stelle anerkennen, und dogmatiſch darüber commentiren. S. 1227 f. Trefflich iſt endlich ſeine Erinnerung über die Allegorie Gal. IV, 24 f. daß Paulus nach vorher beigebrachten ſtärkern Argumenten am Ende noch dieſe Allegorie hinzuſetze, daß er den Handel damit ſchmücke und beſſer herausſtreiche. Th. VIII. S. 2524 f. vergl. IX. 237 f.

Kämpfen mit ſeinen Gegnern zu ziehen wußte. War ſchon bey Gelegenheit einzelner Stellen des A. T. ſeine Polemik ſehr eifrig gegen die Wortführer der römiſchen Kirche gerichtet: ſo war ſie es beim N. T. noch um ſo viel mehr, je mehrere Veranlaſſung ſich dazu darbieten mochte; und je mannichfaltiger die Ausſprüche deſſelben waren, welche von den Gliedern der römiſchen Kirche zur ſicherſten Begründung ihrer Meynungen gedeutet wurden. Nicht genug, daß ihm mehrere nachdrucksvolle Stellen moraliſchen Inhalts ungemein bequem ſchienen, um bald die eingebildete Heiligkeit der Mönche durch Verweiſung auf dasjenige zu beſchämen, was Jeſus als das Vorzüglichſte geboten hatte, wie Matth. XI, 29., bald die vielen menſchlichen Erfindungen und eitlen Satzungen, welche man den göttlichen Geboten an die Seite ſtellte, mit Bitterkeit zu rügen, wie Matth. XV, 6. Gal. V, 1 f. [23]): er benutzt mit noch größerer und folgenreicherer Freimüthigkeit ſeine einfache Deutung dogmatiſcher Sätze, um bald den Ungrund des Anſehens, welches

[23]) Matth. XI, 29. Th. VII. S. 209 f. Chriſtus ſpricht nicht: Lernet von mir faſten, wachen, als worauf die wunderſeltſamen Heiligen dringen; ſondern dieſe gemeinen Dinge lernet; nämlich: ſanftmüthig und demüthig ſeyn, nach meinem Exempel. — Lerne, lerne ſanftmüthig ſeyn, ſo haſt du unendliche Werke gethan, deren ein jedes aller Mönche wunderſeltſame Werke und Regeln übertrifft. Zu Matth. XV, 6. S. 371 f. ſind ſeine Declamationen gegen die Satzungen der Papiſten, welche ganz den Satzungen der Phariſäer gleichen, überaus heftig. Und vollends Gal. V, 1. 2. wo der Apoſtel ſo eifrig gegen alle Menſchenſatzungen proteſtirt, erklärt er Th. VIII. S. 2600. für einen ſolchen Donnerſchlag, davor ſich billig das ganze päpſtiſche Reich entſetzen und erſchrecken ſoll.

ches ſich die Nachfolger eines Petrus anmaaßten, gänzlich aufzudecken, wie Matth. XVI, 18 f. Joh. I, 35. 36. [24]); bald darauf aufmerkſam zu machen, wie wenig die Lehre vom Fegfeuer durch die Schrift begünſtigt werde, wie Matth. XII 32; bald endlich die ihm ſo ſehr am Herzen liegende Lehre vom Glauben im Gegenſatz gegen die guten Werke, welche die römiſche Kirche ſo ſehr verdienſtlich fand, aufs dringendſte zu empfehlen, wie Gal. II, 16 f. [25]).

Zu-

[24]) Matth. XVI, 18 f. Th. VII. S. 435 f. erklärt er: Auf dieſen Felſen, das iſt, auf mich, nicht: auf dich, will ich meine Gemeine bauen. Petrus ſelbſt mußte, wie Auguſtinus ſagt, auf Chriſtum, den Felſen, nothwendig erbaut werden. — Es iſt daher die größte Bosheit und Gottloſigkeit, zu ſagen, daß die Kirche Gottes auf den Papſt, das iſt, auf Menſchenſatzungen, die von ihm ſelbſt ſind erdichtet worden, gebauet werde. — Das Dir V. 19. [Ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben] geht den Papſt ganz und gar nichts an, ſondern Petrum, in ſo fern er ein Bekenner Chriſti, des Sohnes des lebendigen Gottes, iſt. Vergl. ſeine Bemerkung über Kephas zu Joh. I, 35. 36. S. 1677 f.

[25]) Matth. XII, 32. S. 264. "Hier hat der heilige Gregorius einen großen Fehler begangen, wenn er dieſe Stelle auf das Fegfeuer deutet, nämlich, da es heißt: dem wird es nicht vergeben, weder in dieſer, noch in jener Welt. Daraus folgt, ſpricht er, daß einige Sünden in jener Welt vergeben werden, nämlich, im Fegfeuer." Luther zeigt umſtändlich, wie wenig dies darin liege. Gal. II, 16 f. Th. VIII. S. 1805. heißt es: Darum ſoll man die gottloſe und ſchändliche Lehre der Papiſten billig verdammen, welche von den Werken ſagen und lehren dürfen, daß man durch ſie ex opere operato, das iſt, um der bloßen Werke willen, Gnade und Vergebung der Sünde verdiene. — Selbſt ſolche und ähnliche ſtarke Stellen, in denen ſich Luther's ganzes Syſtem an den Tag legt, konnten

Simon

Zugleich aber muß hier noch eine andre Art des Gebrauchs, den Luther gegen andre Gegner von ſeiner Exegeſe machte, mit Wenigem angedeutet werden; und dies um ſo vielmehr, je einleuchtender es iſt, daß eben in dieſem Gebrauch, den er von ſeiner Exegeſe machte, oder eigentlich in ſeiner Exegeſe ſelbſt, ſo fern ſie ſich auf einzelne vieldeutige Ausſprüche bezog, wenn gleich nicht allein, doch vorzüglich, der Grund jener unſeligen Trennung der proteſtantiſchen Parteien verborgen liegt, welche wir ſchon vorhin [S. 307 f.] im Vorübergehen berührten, jetzt aber noch beſonders bemerken müſſen; obgleich dieſer Punct keinesweges zu den erfreulicheren Partieen unſrer Geſchichte gehört; obgleich gerade die Streitigkeit, worauf es hier ankömmt, und ich möchte noch hinzuſetzen, gerade die exegetiſche Seite derſelben, mit Recht als die ſchwächſte Seite Luther's zu betrachten iſt. Es betrifft nämlich ſeine mit Carlſtadt, Zwingli, Oekolampad, und denen, die ihren Meynungen beipflichteten, über das Abendmahl, und vorzüglich über den rechten Sinn der Einſetzungsworte, gewechſelten Streitſchriften [26]. Nur, da dieſer ſo anhaltend und ſo bitter

Simon nicht hinlänglich zu dem Vorwurf berechtigen, daß er ſo ſehr mit ſeinen Vorurtheilen erfüllt war, daß er ſie überall erblickte, und geltend zu machen ſuchte. Hiſt. des comment. du N. T. c. XLVI. p. 684 ſqu.

[26]) Die verſchiedenen Schriften, welche Luther über dieſen Gegenſtand, anfangs gegen Carlſtadt, nachher gegen Zwingli, Oekolampad, und Andre, ans Licht treten ließ, ſind nach der Reihe aufgeführt und charakteriſirt in Walch's hiſtoriſcher Einleitung in die Streitigkeiten Lutheri mit den Sacramentirern, welche dem XX. Theil der Lutherſchen Schriften vorgeſetzt iſt. S. 12-70. Die Schriften ſelbſt, ſowohl von Luther's Seite, als von Seiten ſeiner Gegner, ſind vor-

bitter geführte Streit, der freilich von der Exegeſe ausging, gar zu leicht mehr dogmatiſch und polemiſch ward, als bloß exegetiſch blieb, kann es für unſern Zweck hinreichen, wenn hier zunächſt allein die Lutherſche Deutung der quäſtionirten Worte Matth. XXVI, 26 f. Mark. XIV, 22 f. Luk. XXII, 19 f. vergl. 1 Kor. X, 16. XI, 23 f. ausgehoben wird [27]), nach wel-

vorzüglich in dieſem XX. Bande enthalten. Sehr viel Licht verbreitet über den Urſprung und Fortgang dieſes Sacramentſtreits, und über die Art, wie Luther's Meynung, dieſen Punct betreffend, nach und nach immer beſtimmer geäußert und immer hartnäckiger vertheidigt ward, Planck a. a. O. Band II. S. 234 f. und in mehreren folgenden Stellen dieſes Bandes.

[27]) Hier können bloß einige der ſtärkſten Aeußerungen Luther's über den rechten Sinn dieſer Stellen ausgehoben werden. Im Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti wider die Schwärmer. 1526. Th. XX. S. 918. behauptet er: die Worte: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, seyn ſo deutlich, daß auch ein Kind wohl verſtehe, daß Chriſtus hier rede von dem, ſo er darreiche. — Darum bleiben wir ſtracks bey den Worten, — weil Jedermann weiß: was da heißt: es iſt mein Leib, u. ſ. w. — In der Schrift: daß dieſe Worte Chriſti: das iſt mein Leib, noch feſte ſtehen, wider die Schwarmgeiſter. 1527. a. a. O. S. 968 f. heißt es: daß wir nun zum Treffen kommen, nehmen wir vor uns den Spruch Chriſti, davon Matthäus und Markus ſchreiben: — Nehmet hin, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird. Matth. XXVI, 26. Mark. XIV, 22. — Da ſtehet nun der Spruch, und lautet klar und helle, daß Chriſtus ſeinen Leib giebt zu eſſen, da er das Brod reicht. Darauf ſtehen, gläuben und lehren wir auch, daß man im Abendmahl wahrhaftig und leiblich Chriſti Leib iſſet, und zu ſich nimmt. S. 973. "Wer will die Schwärmer dahin vermögen, daß ſie auch beweiſen, daß Leib ſo viel ſey, als Leibes Zeichen, und Iſt ſo

welcher eine wahrhafte leibliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jeſus im Abendmahl, und ein wahrhaftes, nicht bloß geiſtliches Genießen deſſelben ſollte durch dieſe Worte klärlich angedeutet ſeyn. Wiefern ſeine Gegner dieſer Meynung widerſtrebten, und wiefern auch ſie ihre Sache exegetiſch führten, wird ſich in der Folge ebenfalls mit Wenigem bemerken laſſen.

Auch hier mögen zuletzt noch einige Erklärungen **Luther's**, die von ſeinem Blick aufs Ganze zeugen, und ſeinen Forſchungsgeiſt, wie ſein liberales Urtheil rühmlich beurkunden, hinzugefügt werden. Ueber die Disharmonie der **Evangelien** bemerkt er ſehr offenherzig: die Evangeliſten halten nicht einerley Ordnung; was der Eine voran ſetze, das ſetze der Andre bisweilen hinten. Aber es liege nicht Viel daran, ob wir

ſo viel als **Deutet**?" Hierauf ſucht er darzuthun, daß ihre dafür beigebrachten Beweiſe nicht zureichen. S. 983. "**Carlſtadt** martert das Wörtlein **Das**; **Zwingel** martert das Wörtlein **Iſt**; **Oekolampad** martert das Wörtlein **Leib**"; u. ſ. w. Schon hieraus ergiebt ſich auch ſeine Deutung des Pauliniſchen Ausſpruchs 1 Kor. XI, 23 f. S. 985 f. In ſeinem Bekenntniß vom Abendmahl. 1528. S. 1131 f. kommen wieder ähnliche Aeußerungen vor, z. B. Ihr ſollt wiſſen, daß ein lauter Gedicht iſt, wer da ſagt, daß dies Wörtlein **iſt** ſo viel heiße, als **deutet**. Es kann kein Menſch nimmermehr beweiſen an einigem Ort der Schrift u. ſ. w. Hier fängt er S. 1302 f. die Deutung der gedachten Schriftſtellen in den Evangeliſten und bey Paulus von Neuem an, und führt zu den nämlichen Reſultaten: "Man müſſe hier bleiben bey den hellſten, ſicherſten, untrüglichſten Worten Gottes, die nicht fehlen können. Es ſey aufs allereinfältigſte geredet: **Das iſt mein Leib**," u. ſ. w. Vergl. S. 1318 f. Selten geht **Luther** hier tiefer ein.

wir auch nicht Alles, was ſich über dieſe Ordnung der Begebenheiten fragen ließe, beantworten können; wenn wir nur den rechten Verſtand der Schrift und die rechten Artikel unſers Glaubens haben [28]). Den Plan des Briefes an die Römer, der ihm das rechte Hauptſtück des N. T. iſt, legt er nach ſeiner Art vortrefflich dar, und dringt ſehr zweckmäßig auf die genaue Entwickelung der Begriffe von Geſetz, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleiſch, Geiſt; ohne deren Verſtändniß man den Brief nicht mit Nutzen leſen könne [29]). Den Brief an die Hebräer ſchreibt er nicht Paulus ſelbſt zu; aber doch einem trefflichen gelehrten Mann, der ein Jünger der Apoſtel geweſen, Viel von ihnen gelernt, und faſt im Glauben erfahren und in der Schrift geübt ſey [30]). Den Brief des Jakobus achtet er zwar für gut, weil er gar keine Menſchenlehre ſetzt, und Gottes Geſetz hart treibt; aber für keines Apoſtels Schrift, weil er ſtracks gegen Paulus und alle andre Schrift den Werken die Gerechtigkeit giebt; will ihn alſo nicht unter die rechten Hauptbücher ſetzen, obgleich viel guter Sprüche darin ſind. Sein anderweitiges hartes Urtheil darüber iſt bekannt genug [31]). Der erſte Brief des Johannes iſt

[28]) Dies erinnert er bey Joh. II, 13-16. Th. VII. S. 1730 f.

[29]) In der Vorrede zu dieſem Briefe. Th. XIV. S. 109 f.

[30]) Vorrede zu demſelben. a. a. O. S. 146 f.

[31]) Vorrede zu demſelben. a. a. O. S. 148 f. Bekanntlich hieß es bereits in der erſten Ausgabe ſeines N. T. [S. 200. Note 60.] in der Vorrede: Welches die rechten und edelſten Bücher des N. T. ſeyn? von dieſem Briefe: "Darumb iſt Sanct Jacobs Epiſtel

iſt ſeiner Meynung nach gegen Cerinth geſchrieben [32]). Der Brief des Judas iſt ihm ein Auszug oder Abſchrift von St. Peters andrer Epiſtel, von einem ſpätern Jünger, unnöthig, unter die Hauptbücher gerechnet zu werden, die des Glaubens Grund legen ſollen. Doch ſey die Anführung einer Stelle aus dem apokryphiſchen Buch Henoch nicht Urſache genug, um den Brief zu verwerfen [33]). Endlich bey der dunkeln Offenbarung findet ers am angemeſſenſten, die ergangene Geſchichte und Unfälle, in der Chriſtenheit bisher ergangen, aus den Hiſtorien zu nehmen, und dieſelben gegen dieſe Bilder zu halten, und alſo auf dieſe Worte zu vergleichen; worauf er denn freilich nach ſeiner Anſicht alle Ketzer der folgenden Zeiten, auch Muhammed nebſt ſeinem Anhang, und ſelbſt den Papſt darin leibhaftig abgebildet findet [34]).

Genug, um die verſchiedenen Seiten bemerklich zu machen, von welchen uns dieſer raſtloſe Schriftforſcher erſcheint! Und genug, um es ins Licht zu ſetzen, wie ausgezeichnet ſeine Verdienſte um die gründlichere Erklärung der Bibel waren; wenn auch nicht alle

ſtel eyn recht ſtroern Epiſtel gegen ſie, [die Pauliniſchen Briefe und den erſten Petriniſchen] denn ſie doch keyn evangeliſch art an yhr hat."

32) Auslegung dieſes Briefes. Th. IX. S. 910. zu Cap. I, 1. Vergl. zu IV, 1 f. S. 1009 f.

33) Vorrede zu dieſem Briefe. Th. XIV. S. 150. Vergl. Auslegung deſſelben zu V. 14. 15. Th. IX. S. 1332.

34) Vorrede zu dieſem Buch. Th. XIV. S. 151 f. wo er nach ſeiner Anſicht den Plan deſſelben ausführlich darlegt.

alle Theile derſelben ſich gleich wichtige Aufklärungen von ihm zu verſprechen hatten; wenn auch nicht Alles, was er für dieſen Zweck darbot, auf gleiche Weiſe Genüge leiſtete; wenn auch gar oft unſerm Geſchmack die Form mißfallen ſollte, in welcher er ſeine Aufklärungen mittheilte! — Ihm ſtellen wir mit Recht den eben ſo raſtlos forſchenden und eben ſo freimüthigen, aber zugleich den noch gebildeteren, oft noch gründlicheren und tiefer eindringenden Melanchthon als Schriftforſcher zur Seite! Auch bey ihm mögen zuerſt ſeine Verdienſte um die Auslegung des A., alsdann ſeine Verdienſte um die Auslegung des N. T. beſonders gewürdigt werden!

Freilich, wenn wir bloß auf den Umfang desjenigen achten wollen, was Melanchthon zur Erklärung des A. T. hinterlaſſen hat, ſey es nun, daß er es ſelbſt dem Publicum mittheilte, oder daß es durch ſeine Schüler, die ſeinen Vorleſungen mit Sorgfalt beigewohnt hatten, dem Publicum mitgetheilt ward: ſo möchte es allerdings das Anſehen gewinnen, als ob dieſe Arbeiten gegen die zahlreichern und umfaſſendern Lutherſchen Schriften dieſer Art ſehr weit zurück ſtänden [35]). Achten wir aber auf den innern Gehalt dieſer Melanchthonſchen, zum Theil freilich bloß fragmentariſchen Erläuterungen: ſo werden wir uns leicht überzeugen, daß ſie mit dem größten Recht den Lutherſchen Commentaren an die Seite geſetzt zu werden verdienen; ja, in einiger Rückſicht noch

[35]) Ich benutze folgende Ausgabe: Operum Rev. Viri *Philippi Melanchthonis* Partes IV. Witebergae. 1601. ſqu. fol. Seine Commentare über das A. T. ſind im zweiten, die über das N. T. im dritten und vierten Bande enthalten.

noch Vorzüge vor denſelben behaupten dürften. Es ſcheint zwar überhaupt zu wenig in Melanchthon's Plan gehört zu haben, ſich tief in die hebräiſche Wortforſchung einzulaſſen, und ausführliche philologiſche und grammatiſche Erklärungen in ſeine Commentare zu verweben. Und es iſt daher immer als eine Seltenheit zu betrachten, wenn ſich in einzelnen Stellen, wie 1 Moſ. I, 2. Dan. XI, 45. Bemerkungen dieſer Art erhalten haben [36]). Gleichwohl wird man ſo wenig bey der Geneſis, als bey den Pſalmen, ſo wenig bey den Propheten, als bey den Salomoniſchen Schriften, den eben ſo gelehrten als behutſamen Schriftforſcher verkennen, deſſen ganze Manier, zu commentiren, überall von einer gründlichen und genauen Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes ausgeht; wenn ſie auch nicht gerade die einzelnen Beweiſe hinzufügt, womit

[36]) Seine annotationes in obſcuriora aliquot capita Geneſeos, die bereits 1523. in 8. zu Hagenau erſchienen, und ſich bloß über die ſechs erſten Capitel verbreiten, finden ſich im gedachten zweiten Bande. p. 377 ſqu. Daſelbſt heißt es zu 1 Moſ. I, 2. Hieronymus duo hebraea duobus ſynonymis reddidit; Septuaginta interpretes: *inviſibilis et incompoſita;* ea expoſitio multum negotii fecit Auguſtino; Chaldaei: *vaſta et vacua;* quemadmodum et nunc Judaei exponunt, et ego naturam vocum hebraearum recte reddi judico. Eſtque ſententia: *terra erat vaſta*, i. e. incompoſita, immixta aquis, nullo dum certo loco conſiſtens; *et vacua*, i. e. nondum tecta plantis, nihil dum gignens. In ſeinem commentarius in Danielem prophetam, der 1543 erſchien, heißt es l. c. p. 521. zu Cap. XI, 45. Hic ſciant ſtudioſi, hanc peregrinam vocem [Apedno] non eſſe nomen proprium, ſed fuiſſe vertendum hoc modo: *et figet tabernaculum palatii ſui.* Nam *Apedna* ſignificat *palatium* ſeu *regiam*, ſeu, ut vulgo loquimur, *aulam.* Significat enim, Antiochum in loco ſancto, ubi erat templum dei, caſtra facturum eſſe. &c.

mit ſie ihre Erklärungen unterſtützt. Dieſe leichte und einfache Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes iſt es, welche ſeine Deutung hiſtoriſcher Abſchnitte vorzüglich empfiehlt, wie davon die wenigen Abſchnitte der Geneſis, welche er erläutert, und mehrere Stücke des Daniel, z. B. Cap. IV. zum erfreulichen Beweiſe dienen können; wenn er gleich in dem erſtern Buche ſelbſt das Schöpfungsgemälde mit ſeinen ſechs Tagewerken, und die Erzählung vom Paradieſe und dem Fall der erſten Menſchen als buchſtäblich zu nehmende Geſchichte betrachtet [37]). Doch noch größere Vorzüge möchte dieſe eben ſo gründliche, als einleuchtende Darlegung des grammatiſchen Sinnes, wie in einzelnen Pſalmen, bey denen unſer Verfaſſer weniger dogmatiſirt, ſo ganz beſonders in den Salomoniſchen Sprüchen, und im Buch Koheleth behaupten; wo bey zuſammenhangendern Sätzen dieſer Zuſammenhang mit Sorgfalt entwickelt, und bey abgerißnen Gnomen der reiche Inhalt derſelben eben ſo genau und bündig angegeben, als in ſeiner ganzen Fruchtbarkeit und Anwendbarkeit dargeſtellt wird. Ein Paar Proben, wie Spr. XVII, 9 f. XXIII, 1. 2. und Kohel. VII, 16. ſie darbieten [38]), werden hinreichen,

[37]) Ueber Dan. IV. erklärt er pag. 435. Origenes transformavit hanc hiſtoriam in allegoriam prorſus intempeſtivam de diabolo. Scripſit ſignificari per regem Babylonicum diabolum ejectum per ſuperbiam &c. Et ajunt addidiſſe errorem de liberatione diaboli. Sed haec portentoſa deliria improbanda ſunt, et fugiendae abſurdae allegoriae. Nos hiſtoriam retineamus, &c. Eben ſo dachte er auch bey den erſten Capiteln der Geneſis.

[38]) Seine explicatio Proverbiorum Salomonis von 1555. findet ſich l. c. p. 872 ſqu. Daſelbſt heißt es zu Cap. XVII,

reichen, uns hievon zu überzeugen. Bey dieſen unläugbaren Vorzügen, wodurch ſich die exegetiſchen Arbeiten Melanchthon's vor allen ähnlichen Werken jenes Zeitalters auf eine ſo empfehlende Weiſe auszeichnen, wird man es freilich dem Verfaſſer zu Gute halten, wenn er ſo wenig bey dieſen philoſophiſch poetiſchen, als bey den hiſtoriſchen Stücken des A. T. ſich ganz von der Neigung ſeines Zeitalters befreien konnte, bald mehr zu dogmatiſiren, als der Text Veranlaſſung dazu darbietet; bald ohne vollkommen befriedigende philologiſche Gründe eine Deutung vorzuziehen, welche mit der Dogmatik verträglicher iſt. Von dem

XVII, 9. 10. *Qui celat alienum delictum, acquirit amicitiam; qui vero palam facit, diſtrahit principes. Increpatio prudentem magis perterrefacit, quam centum plagae ſtultum.* Vicinae ſunt ſententiae, et pertinent omnes ad ordinem in judicando, qui in dicto Chriſti Matth. XVIII, 15 - 17. comprehenditur. — Sit in monitore veritas et candor, non quaerat calumnioſe, quod reprehendat. Monitus ſit docilis, non contumax. In neutro ſit φιλονεικια, i. e. cupiditas contentionis. Ita hoc loco praecepta dantur et monitori et monito. XXIII, 1. 2. *Cum ſedes, ut comedas cum potente, ſis cautus, et pone cultrum in gutture tuo, et ſerves vitam tuam.* Aulica admonitio eſt. Cum periculoſae ſint familiaritates potentum, ſis cautus et circumſpectus in loquendo, tanquam gladium gutturi admovens, ne quid temere dicas, quod tibi exitium affert. Seine enarratio brevis concionum libri Salomonis, cujus titulus eſt Eccleſiaſtes von 1551 findet ſich l. c. p. 935 ſqu. Daſelbſt heißt es zu VII, 16. *Non ſis nimis juſtus, nec nimis ſapiens, ne facias vaſtitatem.* Non dubium eſt, Salomonem loqui de juſtitia politicae, et gubernatrice hujus externae vitae, et ad hanc perſpicua eſt accommodatio hujus dicti, et valde utile praeceptum eſt. — Ut nimia ſeveritas ſit crudelitas, ita nimia ſapientia, h. e. nimia ſubtilitas, ſit cavillatrix, rixoſa, ſophiſtica.

dem erſtern Fall dürften 1 Moſ. I, 3. 26. Spr. III, 13 f., von dem letztern dürften 1 Moſ. VI, 6. gewiſſermaßen auch II, 1. und Kohel. III, 19 f. zum Beiſpiel dienen können [39]. Aber ſo viel erfreulicher iſt es auch, wenn dieſer treffliche Schriftforſcher, der den wichtigen Zweck der Schriftauslegung nie aus den Augen verlor, bloße Fragen der Neugier, für welche kein befriedigender Aufſchluß zu hoffen war, und deren Beantwortung auch das tiefere Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden zu wenig beförderte, beſtimmt von der Hand wies, wie 1 Moſ. II, 8 f. III, 24 f. [40]).

Wie-

[39]) Bey 1 Moſ. I, 3. bemerkt er über das *et dixit deus: Dicere* eſt parere verbum aliquod; et quia ante omnia ſeſe conſiderat pater, et in conſideratione ſuae potentiae ordinem et rationem omnium, quae condi poſſunt: ideo Verbum parit, quod et imago patris eſt, et ipſiſſimum conſilium faciendi omnia. Nun dogmatiſirt er weiter über die Natur dieſes Verbum I, 26. Quod dicit *faciamus*, certa nota eſt Trinitatis. Bey Spr. III, 13. bemerkt er zu den Worten: *Beatus homo, qui invenit ſapientiam:* redit ad communes adhortationes, ac praecipit, ut diſcamus doctrinam e Deo traditam, et ei obediamus, nec anteferamus noſtram ſapientiam aut calliditatem. — Bey 1 Moſ. VI, 6. erklärt er ſich ſehr ausführlich, wie hier das poenitere von Gott gebraucht werden könne. Er nimmt es hier in einer weiteren Bedeutung: mutare rem praeſentem; alſo: deus mutat factum; abolet, quod antea fecerat. Zu II, 2. bemerkt er: hanc *requiem* eſſe accipiendam ſic, quod deus non perrexerit plura genera rerum condere, quam enumerata ſunt. Zu Kohel III, 19 f. heißt es: In hoc loco interpretes multum ſudarunt. Dixerunt, in perſona hominis Epicurei haec recitari. Sed Salomon de externa ſpecie loquitur.

[40]) Zu 1 Moſ. II, 8. f. bemerkt er: Paradiſus ubi ſit, ſciri nequit. Nam et ortus Nili ac Gangis ignorantur. — Nobis ſatis eſto, locum in Oriente eſſe, ubicunque eſt,

Wiefern nun noch gewiſſe dogmatiſche Voraus- ſetzungen über das A., und ein ſteter Hinblick auf das N. T., der nicht ohne Einfluß auf die Erklärung des Erſtern bleiben konnte, dieſen ſo behutſamen gram- matiſch-hiſtoriſchen Erläuterungen ihre eigenthümli- che Richtung ertheilte: läßt ſich ſchon aus der Bemer- kung abnehmen, daß Melanchthon in den Grund- ſätzen, auf welche es hier ankam, mit Luther voll- kommen zuſammenſtimmte [vergl. S. 154 f.], und ſich daher auch in der Anwendung derſelben nicht merk- lich von ihm entfernen konnte. Wie nämlich Luther bey Befolgung ſeines Grundſatzes: "durch Hülfe des N. T. das A. befriedigender aufzuklären," ſo manche Stellen in dieſem letztern gewahr ward, die ganz be- ſtimmte Weiſſagungen von Jeſus, dem Meſſias, ent- halten ſollten, und nur dann erſt ganz eigentlich in ihrem vollſten Sinn aufgefaßt würden, wenn man ſie von ihm verſtände [S. 358 f.]: ſo entdeckte auch Melanchthon nicht allein in unzähligen Stellen der Pſalmen und Propheten, ſondern ſelbſt im Buch der Sprüche und in den Klagliedern des Jeremias beſtimmte Hinweiſungen auf die Perſon und die Schick- ſale Jeſus, des Meſſias, auf die Verbreitung ſeiner Lehre, und die Kämpfe und Siege ſeiner Kirche [41]; wobey

eſt, quem hortum hic vocat. III, 24. Dixi ſupra, hoc loco me cogi, ut ſentiam, paradiſum eſſe peculiarem quendam locum in terra, a qua ſimplicitate textus non facile diſcedo. Qui volet haec curioſius perſequi, is ſciat, incerta eſſe, quae ſcriptura non docet, et no- bis in iis locis potius immorandum eſſe, qui fidem et caritatem aedificant, quam in hujusmodi quaeſtionibus, curioſis magis, quam utilibus.

41) Auch hier darf ich mit Recht die allgemein bekannten Stellen der Pſalmen und Propheten, die auch noch von ſo

wobey er noch hin und wieder die Grundſätze, die ihn leiten, auf eine ganz eigne Art modificirt [42]). Und wie Luther bisweilen für gut findet, dem vorher grammatiſch und hiſtoriſch entwickelten Sinn noch eine allegoriſche Deutung hinzuzufügen, bisweilen in der That ſich zu überreden ſcheint, daß der heilige Schriftſteller außer dem zunächſt liegenden hiſtoriſchen Sinn noch einen allegoriſchen beabſichtigt habe: ſo iſt auch Melanchthon ſehr geneigt, bald eine allegoriſche Anwendung zum Ueberfluß beizufügen, wie 1 Moſ. I, 4. 5; bald unter einer hiſtoriſchen Darſtellung,

ſo vielen ſpätern Auslegern auf Jeſus, den Meſſias, gedeutet wurden, aus der Acht laſſen; und dagegen bloß zur Probe ſeiner übrigen Deutungen erinnern, daß er Dan. IX. von der Zeit der Ankunft Chriſti, von deſſen Tode, von der Gerechtigkeit des N. T. und von dem Untergange des jüdiſchen Staats verſteht; daß er Zach. IX, 11. eine Hinweiſung auf das Blut des N. T., wie Cap. V, 9 f. unter den zwey geflügelten Weibern eine Andeutung der Muhammedaniſchen und Papiſtiſchen Gräuel entdeckt; daß Pſ. XIX. nach p. 567 ſqu. von der Verbreitung des Evangeliums über die ganze Erde, und Pſ. LI, 11 f. von dem Mittler reden ſoll; daß Spr. VIII. von der Weisheit, die durch den Sohn Gottes offenbart iſt, erklärt wird, und die Klaglieder des Jeremias nach p. 412 ſqu. zugleich als eine Schilderung der künftigen Schickſale der Kirche betrachtet werden.

42) Pſ. XVIII, 1 f. bemerkt er nach kurzer Angabe der hiſtoriſchen Deutung von David: Etſi autem haec eſt prima ſententia Pſalmi, tamen ut aerumnae et victoriae Davidis ſunt typus paſſionis et victoriae Chriſti, ita Pſalmus ipſe non de ſolo Davide loquitur, ſed ſimul ſignificat et Chriſti aerumnas et victoriam. Und Pſ. XXII, 1 f. heißt es: Eſt perſona loquens Chriſtus. Nam etſi David de ſe quoque loquitur, et ſimilia patitur, tamen ſcit, ſuas afflictiones et liberationes imagines eſſe afflictionum et victoriarum Chriſti, quas ſecutura erat evangelii propagatio et collectio eccleſiae.

lung, die er zugleich ſehr gut hiſtoriſch erläutert, noch einen verborgenen allegoriſchen Sinn zu ahnden, wie Dan. VIII. XI. [43]).

Uebrigens verdient es noch eine beſondere Erwähnung, daß auch Melanchthon, wenn gleich mit mehrerer Mäßigung, als Luther, ſeine Erklärung des A. T. mit einigen Ausfällen auf einzelne Satzungen der römiſchen Kirche durchwebt; und bey mehr als einer Gelegenheit durch ſeine einleuchtende Darlegung des richtigen Sinnes, wie durch ſeine ſo treffende Anwendung deſſelben ſehr bedeutende Vortheile über die eifrigen Anhänger dieſer Kirche zu gewinnen ſucht; wie davon Dan. IV, 24 f. Mal. I, 7. und Kohel. IX, 1. zum Beweiſe dienen [44]).

So

[43]) 1 Moſ. I, 4. 5. heißt es unter andern: Vices diei et noctis, ſomni et vigiliarum, haud dubie ſignificationes ſunt mortis et reſurrectionis. Dan. VIII. zieht er zwar zunächſt auf Antiochus und das jüdiſche Volk, aber auch zugleich auf die Unglücksfälle der Kirche vor dem Ende der Welt und auf den Antichriſt. Eben ſo Cap. XI. wo er erſtlich die Geſchichte der ſyriſchen Könige ſehr genau verfolgt, und beſonders Alles, was Antiochus Epiphanes betrifft, ſehr befriedigend hiſtoriſch zu erläutern ſucht; alsdann aber p. 520 ſqu. dies Alles auf den Antichriſt accommodirt. Um ſich dies Verfahren zu erklären, vergleiche man ſeine S. 156 f. angedeuteten Grundſätze über allegoriſche Deutungen.

[44]) Bey Dan. IV, 24 f. bemerkt er: Monachi multis modis contaminaverunt hunc locum, transferunt ad ſatisfactiones et opera indebita. — Quia interpres hic nominat eleemoſynas, ipſi detorquent dictum ad caerimonias certas ejus officii, et fingunt eas eſſe ſatisfactiones, et mereri remiſſionem culpae et poenae. Haec facile refutari poſſunt. Mal. I, 7. wo es heißt: *offertis panem pollutum*, bemerkt er: Praevidet ſpir. ſ. in prophetis loquens de *panibus pollutis* etiam calamitatem poſtremae eccleſiae, in qua coena

So ſchätzbar Melanchthon nach dieſen verſchiedenen Rückſichten, ungeachtet einiger Mängel, die er mit ſeinen Zeitgenoſſen gemein hatte, uns doch im Ganzen als Ausleger des A. T. unläugbar erſcheint: ſo viel ſchätzbarer erſcheint er uns noch als Ausleger des N. T.; ſo viel entſchiedener ſind noch ſeine Verdienſte um die Erklärung deſſelben.

Wir finden in den hiehergehörigen Schriften, die ſich über den größern Theil des N. T. verbreiten, faſt ganz die nämliche Methode beobachtet, die unſer Verfaſſer bey dem A. T., vorzüglich bey den Salomoniſchen Schriften, befolgt. Auch hier iſt größtentheils ohne beſondern Aufwand von Sprachgelehrſamkeit der Sinn ſehr einleuchtend dargelegt, und nach ſeinen mannichfaltigen fruchtbaren Beziehungen genauer auseinandergeſetzt; wobey das Beſtreben des durch vielfältige Lectüre der Claſſiker gebildeten Verfaſſers unverkennbar iſt, auf dem Wege der ächten Auslegung, nämlich, allein durch die natürlichſte grammatiſch-hiſtoriſche Interpretation ins Innere ſeines Schriftſtellers einzudringen. Dieſe treffliche Auffaſſung des natürlichen und einfachen Sinnes zeigt ſich eben ſowohl bey den Erzählungen eines Matthäus, als bey den

na domini horribiliter contaminata eſt. Nam ſacrificuli Papiſtici afferunt ad eam pollutas mentes impiis opinionibus et turpitudine vitae, et fit odoratio panis extra inſtitutum uſum, quae eſt manifeſta idololatria. Kohel. IX, 1. Refutanda eſt interpretatio monachorum ſparſa in eccleſiam de hoc dicto: *Nemo ſcit, an amore vel odio dignus ſit.* Monachi non vident, hoc dictum admonitionem eſſe, ne de providentia ex rebus ſecundis aut adverſis judicetur; ſed transferunt dictum ad dubitationem conſcientiae quaerentis de remiſſione peccatorum, de qua aſſeverandum eſt ex voce evangelii, non ex eventibus. &c.

den Reden Jeſus im Johannes, deren Zuſammenhang er oft muſterhaft entwickelt, und bey den Gleichniſſen, deren Tendenz er mit beſonderer Leichtigkeit und vieler Gewandtheit ins Licht ſetzt: als endlich bey dem Vortrag eines Paulus im Briefe an die Römer, deſſen Plan er mit ausnehmender Sorgfalt vor Augen legt, deſſen Sprachgebrauch er in einer Einleitung treffend erörtert, und deſſen Zuſammenhang er überall aufs genauſte verfolgt. Und wenn er gleich in dieſem Briefe gar zu viel Plan entdeckt, und wenn er gleich mit gar zu großer Sorgfalt dieſen Plan verfolgt, und dieſen Zuſammenhang bemerklich gemacht hätte: ſo könnte dieſer Umſtand doch noch immer nicht zu dem Vorwurf berechtigen, den ſich Simon [45]) gegen ihn erlaubt, daß man hier immer den Rhetor und Declamator gewahr wird; indem er dieſe Briefe nach ähnlicher Manier wie die Reden des Cicero behandelt, als ob der Apoſtel die Regeln der Rhetorik in ſeinen Schriften befolgt hätte.

Iſt ſchon dieſe einfache Darlegung des grammatiſch-hiſtoriſchen Sinnes, für welche unter ſo vielen andern Stellen, die hier aufgeführt werden könnten, Matth. V, 17. 29 f. XIII, 3 f. Joh. III, 3 f. VI, 51 f. VIII, 46. Röm. III, 21. zum Beweiſe dienen mögen [46]), an ſich ſo ſchätzbar: ſo wird ſie es noch weit

[45]) Hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XLVI. p. 695 ſqu. Vergl. dagegen das rechtfertigende, ſehr ehrenvolle Urtheil über Melanchthon als Exegeten in *Buddei* iſagoge p. 1456 ſqu.

[46]) Die conciones explicantes integrum evangelium Matthaei, habitae a *Sebaſt. Froſchelio*, ſcriptae a *Melanchthone*. Witt. 1558. finden ſich im gedachten dritten Theil ſeiner Werke. p. 243 ſqu. Hier heißt es zu V, 17.

weit mehr, wenn ſie bald, wie Joh. VI, 27. Röm. XVI, 18. 1 Kor. XIII, 4. mit guten Spracherläuterungen unterſtützt [47]), bald, wie Matth. XIII, 45. Joh.

17. Dominus quatuor modis implet legem: perfectione propriae obedientiae; ſuſtinendo poenam, quam nos debemus juſtitiae dei; renovando nos, ut poſſimus legem facere; docendo, et tollendo errores Pharisaicos. V, 29. Praecipit Chriſtus, ne propter amicos aut uxores peccemus. — Hic jubet oculum erui, et praecidi manum. Hic diſcatis recte intelligere ſermonem. Non vult, ut corporaliter effodias oculum, vel praecidas manum, ſicut olim ſtulti aliqui caſtraverunt ſe, ut Origenes. &c. Die Gleichniſſe Matth. XIII. ſind insgeſammt vortrefflich erläutert. Seine enarratio in evangelium Joannis Apoſtoli, propoſita a *Caſp. Crucigero.* Argent. 1546. die nach meinem Gefühl die ſchätzbarſte unter allen ſeinen exegetiſchen Schriften iſt, findet ſich l. c. p. 591 ſqu. Hier heißt es III, 3. Non eſtis juſti lege, ac heredes vitae aeternae propter hanc veſtram diſciplinam. — Alia novitate opus eſt, ut cognito peccato incipiat lucere agnitio dei, et tolli peccatum, et accendi vera fiducia, dilectio et obedientia. Trefflich zeigt er VI, 51 f. daß das manducare carnem et bibere ſanguinem Meſſiae hier muß uneigentlich genommen werden. VIII, 46. Quis veſtrum accuſare me poteſt, quod falſa doceam, quod ſim pſeudopropheta? Seine commentarii in epiſt. ad Romanos. Argent. 1540. finden ſich l. c. p. 883 ſqu. Daſelbſt heißt es zu III, 21. *Juſtitia dei*, ſcilicet, qua juſtificat nos, hoc eſt, acceptatio vel remiſſio peccatorum et imputatio juſtitiae. Eſtque ſententia: Nunc manifeſtatum eſt, quomodo deus juſtificet, quomodo velit pronuntiare juſtos et remittere peccata et nos acceptare. — *Sine lege*, i. e. non propter ullam legem, ſed propter Chriſtum gratis per miſericordiam.

47) Joh. VI, 27. Verbo σφραγιζειν utuntur Joannes et Paulus non de ſolo Chriſto, ſed et de ceteris ſanctis, ut 2 Cor. I. — Chriſtus dicit: ſe eſſe *obſignatum*, i. e. ſe unum eſſe Meſſiam certo modo ordinatum et dona-

tum

Joh. II, 6. 20. von treffenden hiſtoriſchen und antiquariſchen Bemerkungen [48]), bald, wie Joh. II. überhaupt, und II, 12. insbeſondere, von guten chronologiſchen Erörterungen begleitet wird [49]).

Wenn

tum pro omnibus hominibus ad hoc munus, ut det vitam aeternam. Röm. XVI, 18. χρηϛολογιαι haud dubie ſignificant *blandos ſermones.* — ευλογιαι ſignificant Graecis *laudationes;* ſed Paulus hebraico more ευλογιας vocat *benedictiones*, h. e. bonas imprecationes et magnificas promiſſiones. Seine brevis et utilis comment. in priorem ep. P. ad Corinthios et in aliquot capita ſecundae. Witt. 1561. findet ſich l. c. Vol IV. p. 210 ſqu. Daſelbſt heißt es zu XIII, 4. Graeci uſurpant vocabulum περπεροι de Cecropibus, qui cum eſſent latrones, ſingulari aſtutia viatores opprimebant. Quare vocabuli ſignificatio *petulantiam* et *inſidias* complectitur.

[48]) Matth. XIII, 45. wo das Evangelium einer Perle verglichen wird, theilt er ausführliche, und für jene Zeit ſehr ſchätzbare Notizen über Perlen mit. Joh. II, 6. Una *hydria* continebat duas metretas, h. e. ſexaginta noſtros cantharos, ut vocamus. Reſpondet igitur hydria noſtrae amphorae. V. 20. ſucht er die angeblichen 46 Jahre des Tempelbaus hiſtoriſch zu deduciren; und das Reſultat iſt: Quod in textu dicitur aedificatio duraſſe annos XLVI., non de continua aedificatione intelligatur, ſed interruptae ſunt et impeditae operae, fere duos et quadraginta annos.

[49]) Joh. II, 1 f. ſucht er die Chronologie im Leben Jeſu ſo zu beſtimmen: Poſt baptiſmum Chriſtus ſeceſſit in deſertum, ubi dies XL. commoratus poſtea ad baptiſtam rediit; inde tertio die venit in Galilaeam ad nuptias, circa finem menſis Februarii. Brevi poſt recenſet textus Paſcha, quod primum eſt poſt baptiſmum Chriſti. Mit Beziehung hierauf zeigt er dann II, 12., daß hier vom erſten Paſcha, dem Jeſus beiwohnte, die Rede iſt.

Wenn wir es bey dieſen ausgezeichneten Vorzügen, die unſerm Melanchthon unfehlbar den erſten Rang unter den neuteſtamentlichen Auslegern ſeines Zeitalters ſichern werden, weniger beifallswürdig finden, daß er in einzelne Stellen, wie Matth. VIII, 17. wohl zu viel hineinlegt [50]), in andern, wie Joh. I, 2. III, 31 f. VIII, 58. XV, 23. XVII, 5. XX, 22. 1 Kor. VIII, 6. XV, 24. 28. Kol. I, 15. 1 Tim. II, 5. III, 16. und ähnlichen, zu ſehr dogmatiſirt [51]), und wieder in andern, z. B. Matth. IV, 5. XXVII. Joh. I, 52. ſich ſelbſt allegoriſche Deutungen erlaubt [52]): ſo

[50]) Matth. VIII, 17. bemerkt er über die hier angeführte Stelle Jeſ. LIII, 4. Non ſolum loquitur Eſaias de infirmitatibus aut morbis corporum; ſed utraque comprehendit: peccatum ſ. morbum animae interiorem, et cetera mala et onera omnia, quae per peccatum orta ſunt, et ſtipendia ejus fuerunt.

[51]) Von allen dieſen Stellen nur ein Paar zur Probe! Joh. XV, 23. Etſi articulus de eſſentia dei, et de tribus perſonis, aeterno patre et filio, et ſpiritu ſ. imperveſtigabilis eſt, — tamen, quia deus claris et certis teſtimoniis ipſe ſeſe ſic patefecit, ac voluit diſcerni patrem, fil. et ſp. ſ., neceſſe eſt, nos hanc doctrinam amplecti. &c. Nun redet er weiter von dem Unterſcheidenden der drey Perſonen, und vom Ausgang des heiligen Geiſtes. Joh. XX, 22. *Inſufflavit in eos* &c. Brevibus verbis hiſtoria graviſſima recitatur, quae et teſtatur, Chriſtum natura Deum eſſe, et ſignificat, qualis ſit ſpir. ſ. — Dare ſpiritum ſ., qui vitam aeternam, lucem et juſtitiam aeternam inchoat, eſt vere et propric Dei. Hic Chriſtus ſuo afflatu dat ſpiritum ſ. ex ſeſe. Ergo vere et natura Deus eſt. Beſonders verdient noch bemerkt zu werden, wie er den Ausſpruch 1 Kor. XV, 24. 28. ſeiner Dogmatik accommodirt.

[52]) Matth. IV, 5. findet ſich nach der eigentlichen Erklärung folgende Allegorie: *Arius* ſtat in ſummo loco templi, i. e. eſt praeſtantiſſimus doctor. Ad hunc venit dia-

ſo wird eine genauere Erwägung der Anſpruchsloſig- keit, womit er ſolche Deutungen, wie in mehreren der gedachten Stellen, ſo beſonders Joh. X, 38. vor- trägt [53]), uns dagegen dringen, ihm dieſe Aeuße- rungen nicht zu hoch anzurechnen; ſo wird beſonders manche andre ſo angemeſſene und ſo unverhohlen vor- getragene Erklärung einzelner damahls vorzüglich be- ſtrittener Stellen, wobey zugleich die Spuren eines freiern Forſchungsgeiſtes ſo unverkennbar ſind, uns vollkommen mit ihm ausſöhnen; da ſich hierin ſeine lautere Wahrheitsliebe und ſeine ungemeine Mäßigung, wie ſeine mehr moraliſche, als dogmatiſche Polemik zur Genüge offenbart. Mögen wir nämlich ſeine Aus- legung der Stellen betrachten, die das Abendmahl be- treffen, wie Matth. XXVI, 26 f. 1 Kor. X, 16. XI, 23 f. [54]), oder derjenigen, die von der göttlichen Gnade und

diabolus, auctor curioſitatis, et inſtigat eum. Ecce, pulcrum eſſet, ſi unitas dei ſic intelligeretur, quod diceremus, filium non eſſe natura Deum. &c. Matth. XXVII. p. 582 ſqu. iſt eine Allegorie über die Worte Jeſu am Kreuz eingeſchaltet. Joh. I, 52. allegoriſirt er über die Engel, welche auf- und abſteigen ſollen.

[53]) Joh X, 38. *Ego et Pater unum ſumus.* Hoc loco certe de potentia loquitur; tribuit patri et ſibi eandem potentiam; ideo hoc dictum recte accommodatur ad confirmandam doctrinam, quod in Chriſto ſit natura divina, omnipotens. Sed Ariani dicebant: *voluntatum unitatem* ſignificari. — Eſto ſane, conveniat ei loco interpretatio de voluntatum concordia; et cum alia habeamus illuſtriora et firmiora teſtimonia, quae clare docent, deum aeternum genuiſſe coaeternam imaginem, — contenti ſimus illis teſtimoniis, et firmo pectore ea teneamus.

[54]) Bey Matth. XXVI, 26 f. erklärt er ſich gegen die Vorſtellung der Papiſten: daß die Meſſe ein Opfer ſey. Alsdann führt er den Satz aus: Sumentes corpus et ſan-

und dem Verhältniß des menſchlichen Willens zu derſelben reden, wie Joh. VI, 46. Röm. IX, 16 f. [55]); oder

ſanguinem Domini ſint homines agentes poenitentiam. Aber über den rechten Sinn der Einſetzungsworte erklärt er ſich nicht weiter. 1 Kor. X, 16. heißt es: Calix benedictionis eſt calix, quo ſumitur ſanguis Chriſti. — Nominat calicem benedictionis, ut diſcernat a profano potu. — Calix eſt illa res externa, viſibilis, qua ſanguis domini nobis exhibetur. Sic panis, quem frangimus, eſt illa res externa viſibilis, qua efficimur ſocii et membra corporis Chriſti. Auch 1 Kor. XI, 23 f. verweilt er mehr bey dem Ausdruck: quod pro vobis frangitur, welches für diſtribuitur ſtehen ſoll; bey der Bemerkung: daß die Metonymie: hic eſt calix, Novum Teſtamentum, ſo viel iſt, als: hic ex calix Novi Teſtamenti, i. e. ritus et pignus ſ. ſigillum N. T.; bey Widerlegung der Vorſtellung von einem Opfer, und bey der Beſtimmung des würdigen Genuſſes, als bey einer genauern Erklärung der Einſetzungsworte ſelbſt. Doch bedient er ſich hin und wieder der Ausdrücke vom Genießen des Leibes und Blutes Chriſti. Nur ſcheint er darauf nicht ſo großes Gewicht zu legen, als Luther. Auch iſt es aus der Geſchichte bekannt, daß Melanchthon, der 1529. noch ſtrenger über dieſen Punct dachte, allmählich ſeine Vorſtellungsart milderte, und daher auch in der lateiniſchen Ausgabe der Augsburgiſchen Confeſſion von 1540. ſich eines mildern Ausdrucks bediente, der ihm aber von Luther's eifrigen Anhängern ſo wenig gut geheiſſen ward! Vergl. Planck a. a. O. Band IV. oder Band I. der Geſchichte der proteſtantiſchen Theologie von Luther's Tode ꝛc. S. 7 f. 14 f.

55) Joh. VI, 44. *Niſi pater traxerit eum.* Quomodo fiat hic tractus, ſequentia indicant: *dabo univerſos filios tuos doctos a domino.* — Fit autem illud docere et diſcere per verbum ſeu vocem evangelii, quae eſt, ut ita dicam, inſtrumentum, quo ſpir. ſ. in mente novam lucem, et in corde novos motus accendit. Röm. IX, 15 f. beſonders V. 18. ſucht er durch dieſe Erklä-

oder mögen wir auf ſo manche andre in ſeiner Interpretation gegründete und beſonders in der Apologie der Augsburgiſchen Confeſſion ſo ſchön und bündig mitgetheilte Erklärung über beſtrittene Puncte, wodurch ſeine Parten vorzüglich charakteriſirt ward, unſre Aufmerkſamkeit richten [56]): ſo werden wir überall eben ſo viele Spuren dieſes eignen, freieren Forſchungsgeiſtes, als dieſer liberalen Denkungsart entdecken. Und ſollten wir dieſe letztere gleich bey manchen polemiſchen Ausfällen, womit er hin und wieder, wie Matth. V, 13. VII, 15 f. Röm. III, 27. 1 Kor. III, 12. VII, 9. ſeine Erklärungen durchwebt [57]), zu ver-

klärung der Härte des Pauliniſchen Ausſpruchs zu entgehen: Hebraeis verba tranſitiva communiſſime habent ſignificationem permittentis. Ita *indurare* ſignificat *non liberare* aliquos, ſed ſinere, ut pergant repugnare deo. Eſt ergo ſententia: Quos vult, indurat, i. e. non liberat, non convertit, quia pergunt repugnare vocanti deo. Secundo: non dicit Paulus hoc loco: non eſſe cauſam indurationis aut reprobationis in impiis. Ideo prudentia hic adhibenda eſt; et ſentiendum, quod in ipſis impiis ſit cauſa indurationis ſ. reprobationis, ſcil. quia non deſinunt repugnare deo vocanti.

[56]) Ich darf hier bloß daran erinnern, wie er im zweiten Abſchnitt dieſer Apologie de juſtificatione propter fidem in Chriſtum p. 60 ſqu. [Concordia, ed. *Adam. Rechenberg.* Lipſ. 1732. 8] ſich am gewöhnlichſten an die Pauliniſchen Ideen hält; wie er im ſechſten Abſchnitt de confeſſione et ſatisfactione p. 181 ſqu. nach geläuterter Schriftforſchung die Ohrenbeichte und die Büßungen für unſtatthaft erklärt; und wie er im elften Abſchnitt de conjugio ſacerdotum p. 236 ſqu. das Cälibat ebenfalls aus der Schrift widerlegt.

[57]) Matth. V, 13. macht er von den Worten: ſi ſal fuerit inſipidum, eine Anwendung auf canonicos, monachos et alios Papiſtas. Eben ſo VII, 15. wo von falſchen Propheten die Rede iſt, welches in dieſer Anwen-

vermiſſen glauben: ſo mögen dieſe in den damahligen Umſtänden, wo Erinnerungen dieſer Art ſo nothwendig waren, in dem Geiſt der Zeit überhaupt, und vorzüglich in dem Lehrreichen, das auch ſie enthalten, ihre Entſchuldigung finden.

Nach Allem, was bisher zur Charakteriſtik der Melanchthonſchen Exegeſe beigebracht iſt, werden wir uns hinlänglich zu dem Urtheil berechtigt finden, daß dieſer treffliche Ausleger an Freimüthigkeit der Forſchung, die ſich über herkömmliche und durch ihr Alterthum auctoriſirte Deutungen erhebt, Luther'n keinesweges nachſtand; und daß er an Gründlichkeit der Forſchung und ächter Auslegungsmethode ihn noch übertraf. Und wir werden nun erſt ganz im Stande ſeyn, den Gewinn zu berechnen, deſſen ſich die Exegeſe von dieſen beiden trefflichen Männern, deren Einer dem Andern vorarbeitete, und Einer den Andern unterſtützte, zu erfreuen hatte; indem nicht bloß die Anmaaßungen früherer verjährter Deutungen mit Ernſt durch ſie zurückgewieſen, nicht bloß einzelne neue und freiere Auslegungsverſuche gewagt, nicht bloß neue, bis dahin weniger beachtete Hülfsmittel mit Sorgfalt für die Schrifterklärung benutzt wurden, ſondern ſelbſt die ganze Methode der Schriftforſchung weſentlich verbeſſert, und ſtatt der lange genug betretenen Abwege, endlich immer mehr zu der ſo natürlichen und allein empfehlungswürdigen grammatiſch-hiſtoriſchen Interpretation zurückgeführt ward. Aber auch

dung die Papiſten ſind. So beweiſt er Röm. III, 27. gegen die Mönche, daß ihre Behauptung: remiſſionem peccatorum contingere propter merita, falſch ſey. So wendet er 1 Kor. III, 12 f. gegen die Papiſten, und VII, 9. gegen die Mönche an.

auch nun ſind wir erſt im Stande, es ganz zu überſehen, wie ſich nach dem Vorgange dieſer beiden Männer in der Exegeſe eben ſowohl, als in ſo manchen theologiſchen Lehrmeynungen, ja eben in der Exegeſe vorzüglich, da von ihr nicht ſelten die anderweitige Verſchiedenheit in Lehrmeynungen ausging, eine eigne Parten bilden konnte, in welcher die Gemäßigteren es mehr mit Melanchthon, die Strengeren mehr mit Luther hielten; in welcher aber beide Theile nur gar zu bald ſo gewöhnlich bloß bey dem Buchſtaben ihrer großen Vorgänger verweilten, ohne den Geiſt ihrer Schriften aufgefaßt zu haben!

Jetzt dürfte es am angemeſſenſten ſeyn, ehe wir auf andre Glieder dieſer ſich bildenden Partey, die ſich an Luther und Melanchthon anſchloſſen, und zum Theil ihnen noch gleichzeitig waren, zum Theil ihre nächſten Nachfolger in der Schrifterklärung wurden, unſre Aufmerkſamkeit richten, vorher noch diejenigen mit einem vorübergehenden Blicke zu beachten, die ſich gleich anfangs gegen Luther und einige von ihm vorzüglich begünſtigte Deutungen erklärten; und dadurch, daß auch ſie bald ihre Anhänger fanden, und ihre Nachfolger erhielten, unvermerkt zur Bildung einer neuen proteſtantiſchen Partey, die ſich der Lutherſchen entgegenſetzte, Gelegenheit gaben. So viel leichter wird es uns dann werden, dieſe allmähliche Bildung jener beiden Parteien, ſo fern ſie für eine Geſchichte der Exegeſe wichtig iſt, bis zu dem Zeitpunct zu verfolgen, der die völlige Trennung derſelben herbeiführte.

So ſehr es allerdings zu wünſchen geweſen wäre, daß man bey ſo glücklichen Verſuchen, der Exegeſe wieder aufzuhelfen, die Erasmus mit Muth

und

und Eifer eingeleitet hatte, und Luther und Melanchthon mit eben ſo viel Kenntniß und Beharrlichkeit fortſetzten, dieſen neu betretenen richtigern Weg allein treulich hätte verfolgen mögen, ohne ſich durch polemiſche Rückſichten von demſelben wieder zu entfernen; ſo viel größer der Gewinn für die Exegeſe hätte werden müſſen, wenn mehrere freimüthige Forſcher, die zur nämlichen Zeit in verſchiedenen Ländern aufſtanden, eben ſo ihre wechſelſeitigen Forſchungen in der Schrift ſich mitgetheilt, ja zum gemeinſchaftlichen Forſchen in derſelben ſich vereinigt hätten, wie ſie den Widerſtand gegen die Anſprüche der römiſchen Kirche, die untrügliche zu ſeyn, und den Widerſpruch gegen die von ihr allein begünſtigten Deutungen der Bibel gemein hatten: ſo ſehr iſt es zu bedauern, daß alſobald nach dem neuen Erwachen des Forſchungsgeiſtes ſchon neue Streitigkeiten die Partey beunruhigten, die ſich ſo eben zu bilden im Begriff war; daß dieſe Streitigkeiten, die den Keim zur nachmahligen ſo unſeligen Spaltung enthielten, gerade von der Exegeſe ausgehen mußten; und daß dieſe eben dadurch ihren ädlen Vorzug, eine unparteiiſche Auslegerinn der heiligen Urkunden zu ſeyn, nur zu bald verlor, und in kurzer Zeit wieder eben ſo dogmatiſch, als parteiiſch und polemiſch ward. Zunächſt war es bloß die verſchiedene Deutung der bibliſchen Stellen vom Abendmahl, welche die Gemüther entzweite; in der Folge aber gewann auch die Erklärung ſolcher Stellen, die von den göttlichen Rathſchlüſſen und dem Verhältniß des menſchlichen Willens zu denſelben redeten, ein beſonderes Intereſſe, da auch ſie einer mehrfachen Deutung fähig waren. Doch blieb es freilich, wenn unter dieſen beiden Puncten beſonders der erſte bald der vorzüglichſte Gegenſtand des Streits, und der vorzüglichſte

Grund

Grund der Trennung zweier proteſtantiſchen Parteien ward, nicht allein bey der exegetiſchen Seite dieſes Streits; ſondern das lebhaftere Intereſſe, das die dogmatiſche Seite deſſelben gar zu leicht gewann, verdunkelte nicht ſelten die exegetiſche gänzlich. Unſre Aufmerkſamkeit wird dieſe leztere allein beſchäftigen.

Mochten ſich nämlich immerhin in die Angriffe eines Carlſtadt, Zwingli und Oekolampad auf die Aeußerungen Luther's über das Abendmahl, und auf ſeine Erklärung der Schriftſtellen, die daſſelbe betrafen, ſo manche andre, nicht bloß dogmatiſche, ſondern auch oft ganz allein polemiſche Rückſichten einmiſchen: der Streit war doch vorzüglich von der Exegeſe jener Stellen ausgegangen; und die verſchiedene Auffaſſung des Sinnes derſelben, welche ſich dem Einen, wie dem Andren beſonders zu empfehlen ſchien, lag doch bey dieſen Streitigkeiten überall zum Grunde.

Kaum hatte Luther im Jahr 1524. zu Jena wider den Schwarmgeiſt gepredigt, die Neuerungsſucht des Andreas Bodenſtein von Carlſtadt, die an der Saale ſo viel Unheil angerichtet hatte, in ihre Grenzen zurückgewieſen, und ſich mit ſeinem ganzen Feuereifer gegen Menſchen erklärt, welche die Kirchen zerreiſſen, die Bilder hinauswerfen, und das Sacrament des Altars aufheben wollten [58]): als Jener dieſen leztern Vorwurf ganz beſonders auf ſich deutete, von Luther eine Erklärung über denſelben foderte, und bey dieſer Gelegenheit es unverhohlen bekannte, daß er vom Abendmahl eine andre Meynung, als

[58]) Planck's Geſchichte — unſers proteſtant. Lehrbegriffs. Band II. S. 208 f.

als Luther, unterhielte; und zwar eine ſolche, die dem Evangelium viel angemeſſener, die ſo richtig wäre, als ſie nach den Apoſteln noch Keiner vorgetragen hätte. Was er hier bloß mündlich behauptete, ſuchte er noch in demſelben Jahr ſchriftlich weiter auseinanderzuſetzen; und damit begann die öffentliche, ſo unſelige Fehde über das Abendmahl [59]). Carlſtadt giebt ſich in dieſer erſten Schrift das Anſehen, als ob er bloß das ſo gewöhnliche Vorurtheil beſtreiten wolle, daß der Genuß jenes Sacraments ſchon an ſich ſelbſt Vergebung der Sünden verſchaffen könnte; behauptet aber, daß dieſes Vorurtheil bloß aus der falſchen Meynung von der leiblichen Gegenwart Jeſus im Abendmahl entſprungen oder doch gewöhnlich damit verbunden ſey; und bemüht ſich jetzt, dieſe Meynung zu beſtreiten, um jenes Vorurtheil deſto gewiſſer zu vertilgen [60]). Und hier, wo es doch vorzüglich den Sinn einzelner bibliſcher Ausſprüche betraf, mußte der Streit allerdings, wo nicht ganz allein, doch zunächſt vorzüglich, exegetiſch werden, wenn er zur gegenſeitigen Befriedigung geführt werden ſollte. Indeß verſteigt ſich Carlſtadt in dieſer erſten Schrift noch nicht ſehr tief in die exegetiſchen Argumente, womit er die ihm verhaßte Meynung hätte beſtreiten mögen; ſondern er

59) Dieſe erſte Schrift iſt betitelt: Von dem widerchriſtlichen Mißbrauch des Herrn Brod und Kelch. Ob der Glaub in das Sacrament Sünde vergebe, und ob das Sacrament ein Arrabo oder Pfand ſey der Sünde Vergebung. Auslegung des XI Cap. des erſten Briefs Pauli zu den Korinthern, von des Herrn Abendmahl. Andres Carlſtadt. 1524. 4. Sie erſchien ohne Druckort, ſoll aber zu Baſel oder Straßburg herausgekommen ſeyn. Abgedruckt iſt ſie bey Walch a. a. O. Th. XX. S. 138 f.

60) Planck a. a. O. S. 215 f.

er verweilt mehr bey den letzten Einſetzungsworten: daß man das Abendmahl zum Gedächtniß Jeſus begehen ſolle; und bey dem dogmatiſchen Grunde: daß die leibliche Gegenwart Jeſus im Abendmahl etwas Unnützes und ganz Zweckloſes ſey. Nur nebenher bemerkt er noch den Sinn, den er den vorhergehenden Einſetzungsworten giebt: Eſſet das Brod! Denn dieſer Leib iſt der Leib, der für euch gegeben wird [61])! Doch beſtimmter erklärte er ſeine Meynung, und beſtimmter ſetzte er den Sinn, welchen er den Einſetzungsworten gab, auseinander in einigen andern kleinen Schriften, die zum Theil mit dieſer zugleich, zum Theil unmittelbar nach derſelben ans Licht traten [62]). Allein auch hier war doch im Ganzen dasjenige, was er von exegetiſcher Seite vorbrachte, mit dem verglichen, was in der Folge für ähnliche Widerſprüche gegen die lutherſche Erklärung vorgebracht ward, ſehr unbeträchtlich; und gewiſſermaßen, ſo heftig auch übrigens der Streit bereits geführt ward, doch von dieſer Seite nur als ein Vorſpiel deſſen anzuſehen, was noch künftig bevorſtand. Es lief nämlich faſt Alles darauf hinaus, daß er ſeinem Gegner darzuthun ſuchte: die Worte: Nehmet und eſſet! ſtänden mit den folgenden in keiner weiteren Verbindung. Die Wor-

[61]) Carlſtadt a. a. O. S. 143 f.

[62]) Dialogus von dem gräulichen abgöttiſchen Mißbrauch des Sacraments J. C. 4. erſchien noch in demſelben Jahr 1524. Auslegung der Worte Chriſti: das iſt mein Leib! erſchien 1525. 4. Ob man mit heiliger Schrift beweiſen möge, daß Chriſtus mit Leib und Blut im Sacrament ſey? 4. erſchien zur nämlichen Zeit. Vergl. Walch's hiſtoriſche Einleitung u. ſ. w. vor dem XX Bande der Werke Luther's. S. 12 f. und Planck a. a. O. S. 221 f. wo dieſer Streit ausführlich und unparteiiſch erzählt iſt.

Worte: Das iſt mein Leib! müßten von denſelben eben ſo geſchieden werden, als die bekannten Worte: Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine! von den vorhergehenden: Du biſt Petrus! abzuſondern ſeyn. Jeſus habe zuerſt das Brod ſeinen Jüngern mit Ausſprechung jener erſtern Worte ausgetheilt; alsdann auf ſeinen Leib hingewieſen, und ihnen geſagt, daß er ihn nun bald für ſie dahingeben, daß er nun bald ſein Blut für ſie vergießen würde; und ihnen empfohlen, ſo oft ſie dieſes Mahl wiederholen würden, ſich wieder daran zu erinnern. Aber an ein eigentliches Eſſen ſeines Leibes habe er gar nicht gedacht. Dies war der Sinn, den Carlſtadt den Einſetzungsworten zu geben ſuchte. Nur, um ihnen denſelben zu vindiciren, bediente er ſich zum Theil ſehr kleinlicher und unwichtiger Argumente, denen ſein Gegner die Beweiskraft unmöglich zugeſtehen konnte [63]; ja, die ſeine Sache hätten ungemein verſchlimmern müſſen, wenn er nicht ſeine unwichtigern exegetiſchen Gründe mit wichtigern dogmatiſchen unterſtützt hätte, die außer unſerm Geſichtskreiſe liegen. Selbſt, wenn er ſich auf den eignen Ausſpruch Jeſus berief: das Fleiſch ſey Nichts nütze, war dieſer Grund, ſo wie er ihn benutzte, mehr dogmatiſch, als exegetiſch. Daſſelbe gilt von dem zweiten Theil der Einſetzungsworte, denen er dieſen Sinn gab: Der Kelch, das Neue Teſtament, welcher ein Neu Teſtament iſt; durchs Blut, d. i. darum, daß wir in dem Gedächtniß des vergoſſenen Bluts

[63]) Wenn er z. B. behauptete: der Artikel τουτο, der ein neutrum ſey, könne nicht auf das maſculinum αρτος gehen, ſo hatte dieſer Einwurf mehr Schein, als Realität; andrer noch ſchwächerer Gründe zu geſchweigen.

Bluts Chriſti daraus trinken [64]); ohne auch dieſe Deutung hinlänglich exegetiſch zu deduciren.

Luther beleuchtete umſtändlich die Argumente ſeines Gegners, bemühte ſich, die Schwäche der exegetiſchen Gründe deſſelben aufzudecken, das Unſtatthafte der von ihm vorgebrachten Erklärung ins Licht zu ſetzen, und ſeine eigne Deutung der Einſetzungsworte von einer leiblichen Gegenwart und einem leiblichen Genieſſen des Leibes und Blutes Jeſus als die natürlichſte und den Worten angemeſſenſte einleuchtend darzuſtellen [65]). Nur waren auch ſeine Gründe, ob ſie gleich im Ganzen die Gründe ſeines Gegners gar ſehr überwogen, nicht alle von gleichem Gewicht; nur verlor auch ſeine Argumentation unendlich durch die übereilte Hitze, mit welcher ſie abgefaßt war, und durch die leidenſchaftlichſten Ausfälle auf ſeinen Gegner. Denn dieſe Ausfälle waren es vorzüglich, welche nun auch die Aufmerkſamkeit andrer denkenden Männer erregten, die ebenfalls ſchon einige Zeit gegen die leibliche Gegenwart bedeutende Zweifel unterhalten hatten; ſich durch die bittern Vorwürfe, die Luther über den zweifelnden Carlſtadt ausſchüttete, ebenfalls getrof-

[64]) Carlſtadt's Schrift von dem N. und A. T. in ſich faſſend eine Antwort auf den Spruch: der Kelch iſt das N. T. in meinem Blut. 1525. abgedruckt bey Walch a. a. O. S. 378 f. Die angezogene Erklärung findet ſich S. 385.

[65]) Außer den oben [S. 374. Note 27] bemerkten Schriften Luther's kömmt hier noch folgende, allen andern vorhergehende in Betracht: Wider die himmliſchen Propheten, von den Bildern und Sacrament. 1525. bey Walch a. a. O. S. 186 f. Bloß der zweite Theil S. 268 f. gehört hieher. S. 290 f. widerlegt er den [Note 63] gedachten Carlſtadtſchen Einwurf.

getroffen, und ſich nun aufs dringendſte aufgefodert fühlten, ſich ebenfalls laut gegen Ihn zu erklären; die endlich ihre Sache noch mit viel ſtärkern Gründen zu unterſtützen hofften, als Carlſtadt je vorgebracht hatte, oder auch nur irgend hätte vorbringen können! Es traten zwey bedeutende Männer auf, unter welchen der Eine um die nämliche Zeit, da Luther in Sachſen zu reformiren angefangen hatte, zu Zürch als Reformator auftrat; der Andre dieſem das Nämliche war, was Melanchthon für Luther; nämlich Ulrich Zwingli und Johann Oekolampadius.

Ulrich Zwingli [S. 245. Note 36], anfangs Pfarrer zu Glarus, ſeit 1516 Prediger im Kloſter Einſiedlen, 1518 als Pfarrer zum Großen Münſter nach Zürch berufen, und ſeit 1521 Chorherr daſelbſt [66]), würde auch ohne beſondere Rückſicht auf ſeine Erklärungen über das Abendmahl unter den Exegeten jenes Zeitalters eine ſehr ehrenvolle Erwähnung verdienen. In den früheren Jahren, beſonders während ſeines Aufenthalts zu Glarus, ſchon eifrig dem Studium der griechiſchen Sprache ergeben, um das N. T. mit Fleiß in der Grundſprache zu ſtudiren [67]); und nachher, vorzüglich ſeit der Berufung nach Zürch, mit Sorgfalt auch auf die gründliche Erlernung des Hebräiſchen bedacht, und durch den Eifer mehrerer Kenner deſſelben wohlthätig unterſtützt,

[66]) Hottinger's helvetiſche Kirchengeſchichte. Th. III. S. 12. 36 f. 64. Vergl. Schröckh's Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. S. 141 f.

[67]) Hottinger a. a. O. S. 12 f.

ſtüzt [68]), hat er ſich nämlich außer dem ſo unſchäz-baren Verdienſt, das er ſich als Schweizeriſcher Reformator erwarb, durch ſeine Predigten, die der Erklärung ganzer Bücher des N. T. gewidmet waren, durch ſeine gelehrten Vorträge über die Bibel, die im Chor gehalten wurden [69]), wie durch ſeine exegetiſchen Schriften, die zum Theil von ihm ſelbſt ans Licht gefördert, zum Theil aus ſeinen Vorleſungen, deren reichen Inhalt ſeine Zuhörer aufgefaßt hatten, entſtanden ſind, auch um die Auslegung der Bibel ungemein verdient gemacht. Seine ſchätzbaren Erläuterungen des A. wie des N. T. ſind gleicher Aufmerkſamkeit würdig [70]).

Mag

[68]) Hottinger S. 52. bemerkt vom Jahr 1520: "Es hat aber Zwingli, zu des Evangelii beſſerem Aufnemmen, und ſich ſelbſt zum Predigamt tüchtiger zu machen — ſich unter Anführung Jacobi Wiſendanger's, griechiſch Ceporinus genannt, von Neuem auf die hebraiſche Spraach gelegt; bey Hauß die Pſalmen, öffentlich andre Bücher der h. Schrift erklärt." Wie Leo Judä [S. 247. Note 40. S. 284 f.] 1522 von ihm als Mitarbeiter nach Zürch beſchieden ward, und was für Veranſtaltungen dort getroffen wurden, um das Bibelſtudium daſelbſt in Aufnahme zu bringen, erzählt Hottinger S. 99 f.

[69]) Hottinger S. 232 f. berichtet vom Jahr 1525. daß im Stift zum großen Münſter ſtatt des bisherigen Singens und Leſens der Chorherrn wurd fürgenommen, und ſchon am 19 Tag Brachmonats angehebt, fürohin um acht Uhr im Chor die Bücher des A. T. täglich [Freitund Sonntag außgenommen] in ihrer Folgordnung zu leſen und zu erklären. Es wohnten bey alle Prediger, Profeſſores, Chorherren, Caplanen und Studenten u. ſ. w.

[70]) Operum D. *Huldrychi Zvinglii* Tomus III. IV. Tiguri. 1545. fol. Der dritte Band begreift vom A. T. den Jeſaias und Jeremias überſetzt und erläutert,

 von

Mag er auch als Erklärer des A. T. in etlichen Partieen das Beſtreben, ſie durch Hülfe des N. T. aufzuhellen, und überall, in den einfachen Erzählungen, wie in den dunkeln Orakeln, Beziehungen und Hinweiſungen auf Jeſus, den Meſſias, hervorzuſuchen [71]), mit ſeinen Zeitgenoſſen gemein haben; und mag auch er in andern Stellen ſeinen Hang zu dogmatiſiren auf die nämliche Weiſe, wie ſeine Zeitgenoſſen, verrathen: unverkennbar iſt dennoch in ſeinen Erklärungen der beiden erſten Bücher Moſe, wie des Jeſaias und Jeremias, ſeine rühmliche Bemühung, den grammatiſch⸗hiſtoriſchen Sinn richtiger und genauer aufzufaſſen, als es ſeinen Vorgängern vergönnt war; unverkennbar iſt ſein für jene Zeit gewiß nicht gewöhnlicher Reichthum an hebräiſchen Sprachkenntniſſen, der ſich in manchen treffenden Erläuterungen ganzer Stellen, wie in einzelnen beachtungswürdigen ety⸗

von ihm ſelbſt herausgegeben [S. 308. Note 31.], und die Erläuterungen über Geneſis und Exodus, von Leo Judä und Caſpar Megander aus Zwingli's Munde aufgefaßt. Der vierte Band enthält die Erläuterungen über die Evangelien und die Apoſtoliſchen Briefe. Die Erklärungen über den Brief an die Hebräer und den erſten Brief Johannes hatte Megander aufgefaßt; alles Uebrige Leo Judä. Ueber dieſe Erläuterungen zum N. T. vergl. *Simon* hiſt. des comment. du N. T. c. XLIX. p. 726 ſqu.

[71]) Um der bekanntern prophetiſchen Stellen nicht zu gedenken, die damahls insgemein auf den Meſſias gedeutet wurden, bemerke ich bloß, daß nach unſerm Verfaſſer Jeſ. LXI, 1 f. der Prophet in der Perſon des Meſſias redet; und daß ſogar die Worte Lamech's 1 Moſ. V, 29. auf den Meſſias hinweiſen ſollen. — Nicht allein die Erſcheinung, die Abraham im Traum erhielt, 1 Moſ. XV. iſt eine dunkle Hinweiſung auf Chriſtus. Auch Iſaak iſt nach 1 Moſ. XXIV. mit allen ſeinen Schickſalen ein

etymologiſchen Verſuchen augenſcheinlich verräth [72]); unverkennbar iſt endlich ſein Beſtreben, ſich ſchon mehr in die eigenthümlichen Vorſtellungen ſeines Erzählers zu verſetzen, wo ſich ihm die Bemerkung aufdringt, daß dieſer anthropopathiſch von der Gottheit geredet hat [73]). Und ſelbſt ſeine Allegorieen und Typen,

ein Typus. Doch erklärt er ſich bey 1 Moſ. I. am Ende gegen die allegoriſchen Ausleger.

[72]) Ein Beiſpiel eigner Erklärungen ganzer Stellen findet ſich Tom. III. p. 293. über Jeſ. LIII, 8. *Indicta cauſa citraque judicium tolletur.* מעצר, hoc eſt, *ſine coetu*, vertimus *indicta cauſa.* Nam celebribus comitiis apud quosdam mos erat, capitis reos judicare. Sic et *de judicio* in *ſine judicio* vertimus. Sonſt iſt ſein Verſuch bey 1 Moſ. II, 19. IV, 7. zu vergleichen. — Eigen iſt ihm der etymologiſche Verſuch zu 1 Moſ. XIX, 16. Notandum, Ebraeos hic verbo מהמה uſos eſſe, quod quadriliterum aut geminatum eſt verbum, et ſignificat *tardare, moram nectere.* מה Ebraeis ſignificat *quid;* inde venit verbum מהמה *tardare.* Circumſpiciunt enim, qui tardant, neſcio quid quaerentes; ac ſi dicerent: quid? quid? germanice: er waſet. Ein andrer Verſuch findet ſich 1 Moſ. XV, 2.

[73]) Dieſe Anthropopathie bemerkt er ſchon 1 Moſ. III, 8., ausführlicher aber VI, 6. *Poenituit deum.* Quae hic dicuntur de poenitentia dei, et dolore cordis ejus, *ανϑρωποπαϑως* intelligenda ſunt. Loquimur enim de deo humano quodam more, atque iis vocibus, quibus ſumus aſſueti. Quorum nos poenitet, haec mutata, ſaepe etiam corrupta volumus ac perdita. — Poenituit ergo deum humani generis, h. e. mutare, delere voluit. Etwas Aehnliches bemerkt er ſehr ſchön über 1 Moſ. VIII, 21. Auch die Bemerkung zu 2 Moſ. III, 2. verdient hier noch einen Platz: Ebraei legunt: *et viſus eſt ſ. apparuit ei angelus domini.* Quum deus in V. T. apparuiſſe ſuis legitur, factum eſt hoc in forma aut ſpecie angeli, quod deus eſt inviſibilis. — Quod autem a principio capitis angelum Moſi apparuiſſe, in

 poſte-

Typen, die er bey mehreren Gelegenheiten mit Sorgfalt bemerkt, ſind allein als eine Zugabe der vorhergegangenen grammatiſch-hiſtoriſchen Auslegung zu betrachten, welcher er dadurch auf keine Weiſe Eintrag thut.

Auch ſeine Bemerkungen über das N. T. verrathen überall den denkenden und forſchenden Ausleger, dem vorzüglich die Auffaſſung des grammatiſch-hiſtoriſchen Sinnes am Herzen liegt, wenn er ihn gleich nicht mit einem großen Aufwand von Sprachgelehrſamkeit zu deduciren ſucht. Und es entdeckt ſich uns in manchen eignen Erklärungen, die ſchon überhaupt, oder insbeſondere wegen ihrer Anwendung gegen die Papiſten unſre Aufmerkſamkeit verdienen, z. B. Matth. V, 33 f. VIII, 17. XVI, 18 f. Jak. V, 16. eben ſowohl ſein forſchender Blick, als ſeine liberale Denkungsart [74]. Daher wir es ihm um ſo viel weniger

poſterioribus vero locutum dominum ait, intelligimus alloeoſes eſſe perſonarum, quae Ebraeis familiariſſima eſt. Subinde enim oratio ab angeli ad dei perſonam deſilit. Auctoritate ergo loquitur deus; at is, qui videtur et loquitur, angelus eſt et creatura.

74) Tom. IV. p. 19 ſqu. ſucht er Matth. V, 33 f. nach einigen guten Bemerkungen über επιορκειν, jurare, dejerare und pejerare folgende Deutung als wahrſcheinlich zu deduciren: Chriſtus docet, quod neque ad rem veram et quantumvis magnam debeamus noſtra, h. e. privata auctoritate adjurare, dejerare aut polliceri. Quam ſententiam, quae ſequuntur, firmiorem faciunt. VIII, 17. bemerkt er, daß Jeſ. LIII, 4. infirmitates noſtras ſuſcepit, auf infirmitates der Menſchen überhaupt gehe; und fügt dann hinzu: Matthaeus verba prophetae per catagogen ad corporales infirmitates et morbos deflectit, ab eo, quod minus eſt, ad majus argumentum texens. XVI, 18 f. *Quorum remiſeritis peccata.* Hoc Papa ad ſe

ger hoch anrechnen werden, wenn er auch hier gleich ſeinen Zeitgenoſſen in andern Stellen zu dogmatiſch iſt; vielleicht nur mit Hülfe der Dogmatik einzelne auffallende Aeußerungen erklärt; ja ſelbſt ſeine Auslegung der Dogmatik unterordnet, wie dies Mark. XIII, 32. 1 Kor. XV, 27. der Fall iſt [75]).

Bey dieſem denkenden und forſchenden Schrifterklärer iſt es um ſo viel merkwürdiger, wenn er bey Erläuterung einzelner Stellen gewiſſe Lieblingsmeynungen an den Tag legt, und ſie durch exegetiſche Beweiſe zu erhärten ſucht. Von dieſer Seite gewinnen ſchon ſeine Bemerkungen über 1 Moſ. XXV. 2 Moſ. IV, 21. VII, 3. X, 20. [76]) und über Röm. VIII, 28. IX, 15 f.

ſe vel invitum trahit. Senſus idem eſt cum eo, quod dicitur Marci ultimo: *praedicate evangelium* &c. Hae claves non Petro tantum datae ſunt, ſed et ceteris diſcipulis omnibus. Jac. V, 16. *Confitemini alter alteri lapſus ſuos.* Et hunc locum ad auricularem confeſſionem detorquent Pontificii, ut nihil intactum relinquant. Sed vult, ut infirmus erga eos, quos laeſit, ignorantiam ſuam et erratum ingenue fateatur, ac veniam petat.

[75]) Bloß Mark. XIII, 32. zeichne ich hier aus! *Ne filius quidem ſcit*, juxta naturam aſſumtam ſcilicet. Reperimus nonnunquam, quae divinae naturae ſunt propria, humanae in Chriſto tribui. — Rurſus, quae humanae naturae ſunt propria et peculiaria, divinae attributa eſſe, ut hic.

[76]) Schon am Schluß von 1 Moſ. XXV. bemerkt er über die Erzählung von Jakob und Eſau V. 23. Locus hic vehemens eſt ad probandum providentiam et praedeſtinationem dei. 2 Moſ IV, 21. *Indurabo cor ejus.* Indurat deus, quos vult, et, quorum vult, miſeretur, nec tamen injuſtus eſt, quum eos, quos induravit, damnat. Er verweiſt hiebey auf den Brief an die Römer [Note 77.]. Milder iſt ſeine Erklärung Cap. VII, 3. *Indurabo Pharaonem.* Puto, Pharaonem non pure in prae-

15 f. worin bereits der Keim der ſpäteren Prädeſtinationslehre verborgen iſt [77]), ein ganz beſonderes Intereſſe.

praedeſtinatorum, ſed in eorum numerum rejiciendum eſſe, qui flagitiis ſuis commeruerunt, ut a deo excaecarentur et indurarentur. Miſit enim deus verbum ſuum Pharaoni; quum vero audire noluit, merito induratus eſt. Unde in ejus judicio non erit ad praedeſtinationem anxie confugiendum. X, 20. *Et induravit dominus cor Pharaonis.* Dicitur quandoque Pharao ſe ipſum indurare, quem tamen dominus induraverat. Ubi nota, quod quemadmodum non raro bona, quae ipſius ſolius ſunt, nobis tribuit, ita et indurationem, quam ipſe malis noſtris exigentibus operatur, nobis tribuere ſolet, quod nos eum ad hoc malitia noſtra provocamus.

77) Röm. VIII, 28. *His, qui ſecundum propoſitum vocati.* Qui ab aeterno ſcilicet vocati ſunt. Ego enim haec de interna vocatione, i. e. de electione intelligo, non de externa verbi vocatione. Quaſi dicat: dixi jam omnia in bonum cedere ſanctis aut vocatis, quod probo; nam omnia electione dei libera conſtant. Deus, qui omnia novit, antequam ſint, etiam praefinivit eos, ut cohaeredes ſint filii ſui. — Quos ſic praefinit et praeordinat, eos deinde interna vocatione vocat, i. e. trahit intus, Jo. VI. i. e. fideles reddit, trahit, ut mens ei adhaereat et fidat. — Electio ergo, ſi proprie velimus loqui, ſalvat, non fides; ſed quia fides certum ſignum eſt, te eſſe electum, tribuitur fidei, quod eſt electionis. IX, 15. *Miſerebor, cui miſerebor.* Hoc verbo dei, quod ad Moſen dixit, inquit Paulus, manifeſtum fit, nullius hominis eſſe, ut aliquis credat, ſed ſolius dei. V. 17. *In hoc ipſum excitavi te.* Aliud teſtimonium affert, omnia electione dei conſtare. V. 18. *Itaque cui vult, miſeretur.* Idem probat, omnia ſcilicet conſtare electione dei. Quod ſi quis dicat: ſi omnia conſtant electione dei, conſequens eſt, remiſſos fieri homines et ignavos, nihilque bonorum operum facturos: reſpondet Paulus: nullus fidelis hoc dicet, immo perpetuo benefaciet, nec unquam a benefaciendo ceſſabit.

tereſſe. Von dieſer Seite werden aber noch vorzüglich ſeine Erklärungen über das Abendmahl unſre Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen; und dies um ſo viel mehr, je entſchiedner ſeine Deutung der Lutherſchen entgegengeſetzt ward, und je augenſcheinlicher die Gründe, womit er ſeinen Widerſpruch unterſtützte, die Gründe ſeines Vorgängers, Carlſtadt, unendlich überwiegen mußten.

Unzufrieden mit der Lutherſchen Erklärung der bekannten Einſetzungsworte, und überzeugt, daß Carlſtadt's Gründe dieſelbe zu wenig exegetiſch zu widerlegen vermochten, verſucht er eine andere Deutung, die nicht allein dem ganzen Zuſammenhang und der Abſicht Jeſus bey dieſen Worten angemeßner ſcheine, ſondern ſich auch noch durch anderweitige exegetiſche Beweiſe erhärten laſſe. Andre Gründe hatten den denkenden Mann bereits gegen die körperliche Gegenwart Jeſus im Abendmahl eingenommen. Um nun nicht durch die Einſetzungsworte dennoch zu dieſer Annahme gedrungen zu werden, mußte er ihnen einen andern Sinn vindiciren [78]). Von der ganzen Argumentation Joh. VI. ging er aus, um darzuthun, daß nach Jeſus eigner Verſicherung ſein Fleiſch und Blut mit Nutzen auf eine ſolche Weiſe genoſſen werden könne, bey welcher gar nichts Körperliches Statt finde; ja,

bit. Nam qui ſic loquuntur, produnt, ſe eſſe impios et nequam, non electos. In Pharaone ergo oſtendit deus, quod, qui indurati ſunt, per deum ſunt indurati, ut tandem potentiam ſuam in ipſis, et contra ipſos oſtendat, ut nomen ſuum, cui reſtiterunt, glorificet et magnificet; et ſic impii tandem perdentur. Vergl. die Bemerkung zu XI, 33 f.

[78]) Planck a. a. O. S. 260 f.

ja, daß ein ſolcher leiblicher Genuß zu Nichts nütze. Und nun bemühte er ſich zu zeigen, daß dieſer auch aus den Einſetzungsworten nicht nothwendig folge; daß ſich vielmehr denſelben ein andrer eben ſo ſchicklicher Sinn unterlegen laſſe. Es ſey allerdings dem bibliſchen Sprachgebrauch ſehr gemäß, das Wort iſt für bedeutet zu nehmen. Joſeph ſage 1 Moſ. XLI. von dem Traum des Pharao: die ſieben fetten Kühe und die ſieben vollen Aehren ſind ſieben fruchtbare Jahre. Jeſus ſage in dem bekannten Gleichniß Matth. XIII. und Luk. VIII. der Saame iſt das Wort Gottes; der Acker iſt die Welt; der Feind iſt der Teufel; die Ernte iſt das Ende der Welt; die Schnitter ſind die Engel; wo überall iſt oder ſind ganz offenbar für bedeutet oder bedeuten geſetzt ſey. Dieſe Erklärung des ſtreitigen Wortes iſt auch hier anzunehmen, ſey ganz der Abſicht Jeſus bey der Einſetzung des Nachtmahls gemäß, welches er zu einem Gedächtnißmahl beſtimmt habe. Der Sinn ſeiner Worte ſey alſo dieſer: Das [das ich euch zu eſſen reiche] iſt ein Bedeuten oder Wortzeichen meines Leichnams, der für euch hingegeben wird; und das werdet ihr hinfür zu Gedächtniß mein thun. Eben ſo offen erklärt er ſich über den zweiten Theil der Einſetzungsworte. Matthäus und Markus haben: Das iſt mein Blut des Neuen Teſtaments. Aber Lukas und Paulus ſprechen: Der Trank, ein Neu Teſtament, iſt in meinem Blut. Lukas und Paulus, die nach jenen Beiden geſchrieben, haben ſich hier bemüht, etwas mehr Licht in dieſe Worte zu bringen. Denn da ſie dachten, daß künftig nicht Jeder dieſe Rede ſo verſtehen möchte: Der Trank iſt ein Zeichen meines Bluts, welches Blut ein Blut des N.

T. iſt, haben ſie die Rede umgeändert: "Dieſer Trank iſt das N. T., d. i. dies iſt des N. T. Trank, welches N. T. Kraft hat in meinem Blut. — Dannenhero man ſehen mag, daß ſie geſprochen haben: das N. T., für: es iſt ein Zeichen des N. T. — So nun, fügt er bald darauf noch hinzu, die Worte des Tranks alſo ſtehen: der Trank ein N. T., iſt in meinem Blut; da in meinem Blute keinen andern Sinn haben mag, weder: welches Teſtament Kraft hat in meinem Blut: ſo wird offenbar, daß man auch die Worte des Brods gleicher Weiſe nehmen und verſtehen ſoll. Das [das ich euch heiße eſſen] iſt ein Zeichen, oder bedeutet meinen Leib, der für euch wird hingegeben." Dies iſt das Weſentliche der exegetiſchen Argumentation, die Zwingli zuerſt in einem Briefe an Matthäus Alber, Prediger zu Reutlingen, der jedoch nicht ſogleich gedruckt ward [79]), alsdann, da Luther's Schrift wider die himmliſchen Propheten [S. 401. Note 65.] erſchienen war, weiter ausgeführt in ſeinem Commentar von der wahren und falſchen Religion verſuchte [80]); mit

[79]) Ad *Matthaeum Alberum*, Rutlingenſem Eccleſiaſten, de coena domini, *Huldrici Zwinglii* epiſtola. Tiguri. 1525. menſe Martio. 8. Der Brief war vom 16. Nov. 1524. datirt. In einer deutſchen Ueberſetzung ſteht er bey Walch Th. XVII. S. 1881 f.

[80]) De vera et falſa religione, *Huldrici Zwinglii* commentarius. Tiguri. 1525. menſe Martio. 8. Sowohl die ganze Schrift erſchien von Leo Judä verdeutſcht. Zürch. 1526. 8. als derjenige Theil derſelben insbeſondere, der vom Abendmahl handelte, unter dem Titel: Von dem Nachtmahl Chriſti, Wiedergedächtniß oder Dankſagung; Huldrichen Zwinglius Meynung, jetzt

mit welchem er zu gleicher Zeit jenen Brief an Alber durch den Druck bekannt machte. Wenn er nun gleich in den Zuſätzen zu dieſer ſehr beſchleunigten Schrift [81]) zum Theil noch einige neue Beweiſe, wenigſtens noch einige vorhin unbenutzte Beweisſtellen hinzufügte, und noch einige Einwürfe zu entkräften ſuchte; und wenn er gleich ſeine vorgetragene Deutung noch durch mehrere nachfolgende Schriften zuerſt gegen die Widerſprüche Bugenhagen's [82]), nachher gegen die härtern Angriffe Luther's [83]) aufs nach-

jetzt im lateiniſchen Commentario beſchrieben, und durch drey getreue Brüder eilends ins Deutſch gebracht. 1525. 4. Dieſes Stück findet ſich bey Walch Th. XX. S. 568 f. Insbeſondere gehört hieher S. 605 f. 612 f. Die ganze Schrift aber im Original ſteht in *Zwinglii* Opp. T. II. p. 158 ſqu.

[81]) Dieſe Zuſätze erſchienen unter dem Titel: Subſidium de euchariſtia. Zürch. 1525. 4. S. *Zwinglii* Opp. l. c. p. 244 ſqu. Vergl. Planck a. a. O. S. 270 f.

[82]) Contra novum errorem de ſacramento corporis et ſanguinis domini noſtri I. C. epiſtola *Joannis Bugenhagii* Pomerani ad D. Heſſum, Vratislav. paſtorem. Impreſſum Spirae. Die nämliche Schrift erſchien deutſch unter dem Titel: Ein Sendbrief wider den neuen Irrthum bey dem Sacrament des Leibes und Blutes unſers Herrn J. C. Johann Bugenhagen Pomer. Wittenb. 1525. 4. Dieſe deutſche Ausgabe hat Walch a. a. O. S. 641 f. Noch in demſelben Jahr erſchien *Zwinglii* reſponſio ad *Bugenhagii* epiſtolam. Zürch. 4. Deutſch findet ſich dieſe Schrift unter dem Titel: Eine Antwort Huldrichs Zwinglii auf die Epiſtel Johann Bugenhagen aus Pommern, das Nachtmahl Chriſti betreffend. Zürch. 1526. 4. bey Walch. S. 648 f. Bugenhagen erſcheint in dieſem Streit offenbar als der Schwächere.

[83]) Vergl. die S. 374. Note 27. angeführten Schriften, worin Luther die Gründe Zwingli's zu entkräften ſucht.

nachdrücklichſte vertheidigte: ſo unterſcheiden ſich doch dieſe ſpätern Aeußerungen von den frühern mehr durch einzelne neue Wendungen ſeines Beweiſes, oder durch einzelne noch hinzugekommene Beweisſtellen, als durch eine weſentliche Veränderung ſeiner Argumentation ſelbſt. Auch überführt uns die Vergleichung desjenigen, was er noch überdies in ſeinen exegetiſchen Schriften zur Erklärung der Stellen beibringt, die vom Abendmahl reden, daß in dem bisher Angegebenen das Unterſcheidende der Argumentation zu ſuchen iſt, welche er der Lutherſchen Erklärung, wie überhaupt jeder Deutung der bekannten Worte von einer leib-

ſucht. Vergl. Planck S. 324 f. Jenem Sermon Luther's von 1526. bey Walch S. 918 f. ſetzte Zwingli alſobald entgegen: Früntlich Verglimpfung und Ableynung über die Predigt des treffenlichen Mart. Luthers wider die Schwermer zu Wittenberg geton, und beſchriben zu ſchirm des wäſentlichen Leichnams Chriſti im Sakrament. Zu guter Bewahrung von Huldrich Zwingli eilends und kurz begriffen. Zürch. 1527. 8. bey Walch S. 1386 f. Doch bedeutender war ſein Angriff auf Luther in der Schrift: Amica exegeſis, i. e. expoſitio euchariſtiae negotii, ad *Mart. Lutherum.* Zürch. 1527. 4. Der zweiten noch heftigeren Schrift Luther's von 1527. bey Walch S. 951 f. ſetzte Zwingli folgende entgegen: Das dieſe Worte Jeſu Chriſti, das iſt myn Lychnam, der für üch hingegeben wirt, ewigklich den alten eynigen Sinn haben werdend, und M. Luther mit ſinem letzten Buch ſinen und des Bapſt ſinn gar nicht gelert noch bewährt hat. Huldrych Zwingli's Chriſtenlich Antwurt. Getruckt zu Zürich. 1527. 8. bey Walch S. 1406 f. Vergl. Planck S. 470 f. wo die Hauptpuncte ſeiner ferneren Argumentation ausgehoben, und mit Gerechtigkeit gewürdigt ſind. Endlich dem großen Bekenntniß vom Abendmahl von 1528. bey Walch S. 1118 f. ward entgegengeſetzt: Ueber D. Mart. Luther's Buch, Bekänntniß genannt,

leiblichen Gegenwart und einem leiblichen Genuß, entgegenſetzte [84]).

Mit ihm vereinigte ſich zur gründlichen Vertheidigung ſeiner neuen Erklärung, und zur muthigen Beſtreitung ſeiner Gegner der eben ſo gelehrte, als gewiſſ

nannt, zwo Antwurten, Johannis Ecolampadii und Huldrichen Zwingli's. Zürch. 1528. 8. bey Walch S. 1538 f. Vergl. Planck S. 493 f.

84) In ſeiner Erklärung der Einſetzungsworte, die er, wie die ganze Geſchichte vom Leiden und Auferſtehen Jeſus, nach den ſämmtlichen Evangeliſten harmoniſch zuſammenſtellt, heißt es Tom. IV. p. 353. *Corpus Chriſti manducare* nihil aliud eſt, quam credere, quod corpus ejus traditum ſit in mortem, ut nos a peccatis expiaret. *Sanguinem Chriſti bibere* nihil aliud eſt, quam credere, quod Chriſti ſanguis effuſus ſit in cruce ad ablutionem noſtrorum peccatorum &c. 1 Kor. X, 16. Non ſignificat hic *κοινωνια* diſtractionem ipſam corporis et ſanguinis I. C., ſed nos, qui ſumus corpus Chriſti, puta eccleſia ipſius, populus, concio, communio. — Ut ſit ſenſus: Poculum gratiarum actionis, quo nos gratias agimus, quid, quaeſo, aliud eſt, quam nos ipſi? Nos enim — ſumus ipſa communio, — conſortium et ſodalitas ſanguinis Chriſti, i. e. ille populus, qui ſanguine Chriſti ablutus eſt. — Nos omnes, qui de uno pane et uno calice participamus, ſanguis ſumus Chriſti et corpus Chriſti. Vergl. die Deutung der folgenden Worte V. 17. Cap. XI, 24 f. *Accipite &c.* Exacte Paulus Chriſti verba recenſet, in quibus manifeſtum fit, nobis non corpus datum in memoriam corporis, ſed panem. Quod autem panis corpus et vinum ſanguis nominatur, per metonymiam hoc fit, qua figura figurati, et ſignum ſignatae rei nomen induit. — Senſus ergo verborum eſt: *Accipite, edite, hoc eſt corpus meum*, i. e. hoc repraeſentat corpus meum, vel, hoc eſt commemoratio corporis mei, quod pro vobis datur. — *Poculum teſtamenti, quod in Chriſti ſanguine ſancitum ſit*, ait eſſe, *non ſanguinem*, quo facilius ad ſuperiora aſcenderemus atque intelligeremus. &c.

gewiſſenhaft forſchende Johann Oekolampadius [85]), eigentlich Hausſchein, aus Weinſperg in Franken. Er hatte nach vorhergegangenem Aufenthalt zu Bononien und Heidelberg ſich nach Stuttgard begeben, um ſich unter der Leitung des gelehrten Reuchlin dem Studium der hebräiſchen und griechiſchen Sprache eifrig zu widmen; worauf er unter Vermittelung des Wolfgang Capito [S. 121. Note 41.] im Jahr 1515. als Prediger nach Baſel kam [86]), und in der erſten Zeit ſeines dortigen Aufenthalts einem Erasmus bey ſeinen gelehrten Arbeiten über das N. T. thätige Hülfe leiſtete. Nach Baſel kehrte er auch 1522. zurück, nachdem er ſeit 1516 unterſchiedene Veränderungen ſeiner Lage erfahren hatte; ward bald darauf als Profeſſor daſelbſt angeſetzt, und erklärte mit vielem Beifall die heilige Schrift, zunächſt den Jeſaias; fand die Bemühungen Zwingli's zu Zürch ſeiner beſondern Aufmerkſamkeit würdig; und bemühte ſich, nach ſeinem Muſter, mit dem er eine genaue Freundſchaft errichtete, und manche Rathſchläge theilte, ſich um Baſel ähnliche Verdienſte zu erwerben [87]). Ehe ihn hier die Zwingliſchen Aeußerungen über das Abendmahl, die ſich ihm ſehr bald empfahlen, beſchäftigen konnten, machte er ſich auch ums Publicum durch mehrere ſchätzbare exegetiſche Schriften verdient, unter welchen ſeine Erklä-

[85]) Außer *Bayle* diction. art. *Oecolampade* iſt vorzüglich zu vergleichen Lebensgeſchichte D. Joh. Oekolampad's, nebſt ungedruckten Briefen deſſelben an Zwingli [von Sal. Heß.]. Zürch. 1793. Manche einzelne Umſtände ſeines Lebens ſind bey Hottinger Th. III. ausführlich erzählt.

[86]) Hottinger a. a. O. S. 16 f.

[87]) Hottinger S. 94 f. 120. 122 f.

Erklärung des Jeſaias den vorzüglichſten Rang behauptete. [Vergl. S. 308. Note 32.] Denn wenn ſie ſich gleich ſowohl bey den ſteten Hinweiſungen auf Jeſus, den Meſſias, der hier in unzähligen Abſchnitten entdeckt wird, als in dogmatiſchen Vorausſetzungen und Einmiſchung ſolcher Dogmen, die dem A. T. fremd waren [88]), keinesweges über ähnliche Verſuche jenes Zeitalters erhebt: ſo läßt doch ſchon das Geſtändniß ihres Verfaſſers, daß er ſich mit der Vulgata und den LXX nicht begnügen könne, ſondern lieber aus der Quelle ſchöpfen wolle [89]), manche Beweiſe eigner Forſchungen erwarten; ſo geräth doch der einfache und ruhige Gang der grammatiſchen und hiſtoriſchen Interpretation, der in den mehrſten Abſchnitten unverkennbar iſt, dieſer Arbeit zur beſon-

[88]) Um von den Stellen, die hier als meſſianiſch dargeſtellt werden, kein Beiſpiel anzugeben, da faſt jedes Capitel Etwas dieſer Art darbietet, bloß ein Beiſpiel von allegoriſcher Deutung! Jeſ. XXI, 9. heißt es: Juxta hiſtoriam nunciatur venturus Darius, trahens poſt ſe duorum potentiſſimorum populorum exercitum, nempe Medorum et Perſarum. At nos ſpiritualem ſenſum ſequentes per equitem illum Chriſtum intelligimus, cui ſui obediunt ut jumenta. Sehr dogmatiſch iſt folgende Erklärung: Cap. VI, 3. *Sanctus, ſanctus, ſanctus.* Hymnus ille angelicus, quem Graeci τρισαγιον vocant, citra dubium perſonarum trinitatem et trinitatem naturae divinae indicat, quam angeli ſpectant et laudant.

[89]) *Oecolampadii* praefatio in Jeſaiam. p. 2 ſqu. Nempe non me ſecutum [moneam] vel Hieronymi, vel Septuaginta, vel aliorum editionem. Nam quum animadverterem, in pleriſque multum illos ab Hebraeo diſſidere, et alicubi nonnihil vel obſcurum, vel alienum, vel minus, advehere, ita ut ſaepe mens prophetae vel non expreſſa ſit, vel ego intelligere non valuerim, novam dedi tralationem, ne quid de hebraica veritate deſideraretur.

ſonderen Empfehlung; ſo bieten ſich uns endlich, wenigſtens in einzelnen Stellen, z. B. XIX, 6. einzelne gute Spracherläuterungen, und einzelne ſchätzbare Verſuche dar, die allerdings unſrer Aufmerkſamkeit würdig ſind [90]); wie wenig auch einige andre Deutungen uns befriedigen möchten [91]). Seine Erklärung des Briefes an die Römer iſt ungeachtet aller guten Bemerkungen im Einzelnen doch nicht hinreichend, um die Dunkelheiten dieſes Briefes zu zerſtreuen; und verweilt übrigens gerne bey theologiſchen Reflexionen; vorzüglich um durch Hülfe der Pauliniſchen Ausſprüche den Glauben an die Verdienſtlichkeit der Werke zu entkräften [92]). Merkwürdiger, als durch dieſe, für ſein Zeitalter unläugbar ſehr verdienſtvollen, Arbeiten wird er uns durch den Antheil, den er an den Streitigkeiten über das Abendmahl behauptete; da auch er mit ſo beſonderer Anſtrengung und Vorſicht ſeine Sache exegetiſch führte.

Wenn

90) XIX, 6. *Et ubi elongabuntur flumina.* Eſt apud Hebraeos verbum, cujus vis non omnibus obvia, nempe האזניחו, quod eſt tranſitivum hipheil a זנח, fecerunt derelinqui, h. e. elongarunt. Sed ה exponunt pro אם, et א dicunt loco ה poſitum; ſaepe enim commutari ſolent hae literae. LII, 15. *Sic ſtillabunt gentes multae ſuper eo. Stillare* in ſcripturis pro *eloqui* accipiunt. — De ejus dignitate mirabuntur, et omnibus loquentur.

91) Unbefriedigend iſt es z. B. wenn er XIII, 1. *Onus* Babel überſetzt, und es erklärt: *Oneris* nomine durior et oneroſior prophetia ſignificatur; oder, wenn er XI, 3. ausdrückt: *Et faciet odoriferum eum*, i. e. tanta erit ejus pietas et ſanctimonia, ut fragrantia nominis ejus procul poſſit odorari.

92) Ausführlicher redet davon *Simon* l. c. p. 733 ſqu.

Wenn auch Oekolampad auf die nämliche Weiſe, wie Zwingli, die leibliche Gegenwart Jeſus im Abendmahl und den leiblichen Genuß deſſelben zuerſt mit dogmatiſchen und philoſophiſchen Gründen beſtritt, die ihn mit ſeinem Vorgänger auf ähnliche Reſultate führten: ſo ſuchte auch er jezt auf eine ähnliche Weiſe den bekannten Einſetzungsworten durch einleuchtende exegetiſche Gründe einen ſolchen Sinn zu vindiciren, der jenen Reſultaten keineswegs widerſprach, der vielmehr vollkommen mit denſelben harmonirte. Nur, wie er ſich überhaupt bey ſeiner ganzen Beweisführung, die freilich in manchen Stücken mit der Zwingliſchen zuſammentreffen mußte, als einen ſelbſtdenkenden und von ſeinem Freunde unabhängigen Ausleger zeigte: ſo verrieth er beſonders den eignen freien Gang, den er bey ſeinen Forſchungen genommen hatte, durch die eigenthümliche Wendung, die er von exegetiſcher Seite dem Streitpunct ertheilte. Er ſucht nämlich, nach vorangeſchicktem Beweiſe, daß die Einſetzungsworte nach richtigen exegetiſchen Grundſätzen keine eigentliche Bedeutung zulaſſen können, nicht ſowohl dem Worte iſt eine ungewöhnliche Bedeutung zuzueignen; als vielmehr einleuchtend darzuthun, daß unter dem Worte Leib bloß eine Figur, oder ein Zeichen des Leibes Jeſus zu verſtehen ſey. Dieſen Sinn bemüht er ſich aus dem Sprachgebrauch der Schrift, aus dem ganzen Zuſammenhang der Worte, und aus dem Zweck der Handlung Jeſus zu erweiſen. Zunächſt bedient er ſich freilich ſolcher Schriftſtellen, die auch Zwingli ſchon für ſeinen Zweck benuzt hatte; fügt aber doch noch einige neue, nicht weniger brauchbare hinzu, worunter beſonders 1 Kor. X, 4. der Fels war Chriſtus, Auszeichnung verdient. Hierauf beruft er ſich vorzüglich, um das

Wort

Wort Leib für Figur oder Zeichen des Leibes zu nehmen, auf 1 Moſ. XVII. wo die Beſchneidung ein Bund heißt, da ſie doch nur ein Zeichen des Bundes ſey; und ganz beſonders auf 2 Moſ. XII., wo es von dem Oſterlamm heiße: "es iſt das Paſcha, d. i. es iſt ein Gedächtniß oder Bedeutniß des Paſcha, oder Ueberhüpfung und Vorüberganges." Eben ſo ſey auch mit den Worten: das iſt mein Leib, ſo viel geſagt, als: "das iſt eine Figur oder Bedeutung meines Leibes; oder, das eben ſo viel iſt: es bedeutet meinen Leib." Hierin beſteht das Weſentliche der Argumentation, welche Oekolampad, um die Lutherſche Deutung zu beſtreiten, zuerſt in einer lateiniſchen Schrift [93]) verſuchte, die er mit einem Schreiben an die Schwäbiſchen Prediger begleitete, unter denen bereits Einige ſich gegen die neue Lehre vom Abendmahl erklärt hatten; alsdann auf Veranlaſſung des Schwäbiſchen Syngramma, worin eben dieſe Prediger ihm heftig widerſprachen, in einer folgenden Schrift [94]) aufs Neue in Schutz nahm, und überdies

[93]) De genuina verborum Domini: *hoc eſt corpus meum,* juxta vetuſtiſſimos auctores expoſitione liber. [Baſil. 1525.] 8. Vergl. Hottinger a. a. O. S. 276 f. Walch Einleitung zu Th. XX. der Lutherſchen Schriften. S. 32 f. Planck a. a. O. S. 274 f. Das beigefügte Schreiben an die Schwäbiſchen Prediger findet ſich in der deutſchen Ueberſetzung bey Walch a. a. O. S. 2951 f.

[94]) Die Widerlegung Oekolampad's, von Johann Brenz ausgefertigt, von vierzehn Schwäbiſchen Predigern unterſchrieben, erſchien unter dem Titel: Syngramma Svevicum. zu Hall in Schwaben 1525. 4. nachher zu Wittenberg. 1526. 8. und öfter. Vergl. Planck S. 282 f. Deutſch findet ſie ſich, wiewohl mit manchen Abweichungen, bey Walch S. 667 f. mit Luther's

dies noch in zwey beſondern Schriften gegen Theobald Billican, Prediger zu Nördlingen, und Wilibald Pirkheimer, die ihn noch beſonders angegriffen hatten, zu rechtfertigen ſich bemühte [95]); die er endlich ſowohl dem harten und unfreundlichen Angriff Luther's, als dem großen Bekenntniß deſſelben, mit Freimüthigkeit und Würde, aber immer mit mehrerer Mäßigung, als ſeine Gegner bewieſen, entgegenſtellte [96]).

Wie

Vorrede. Oekolampad entgegnete: Ad Eccleſiaſtas Svevicos Antiſyngramma. 1526. 8. welches mit zwey Predigten vom Sacrament und ſeiner Antwort an Billican [Note 95.] zuſammengedruckt ward. Vergl. Walch in der gedachten Einleitung. S. 42 f. Planck S. 284 f.

95) De verbis coenae dominicae et opinionum varietate *Theobaldi Billicani* ad *Urbanum Regium* epiſtola. Reſponſio *Urbani* ad eundem. 1526. 8. Dagegen ſchrieb Oekolampad: Ad *Th. Billicanum*, quinam in verbis coenae alienum ſenſum inferant; in den apologeticis. 1526. 8. Deutſch ſtehen dieſe drey Schriften bey Walch S. 793 f. — *Bilibaldi Pirkheimeri* reſponſio de vera Chriſti carne et vero ejus ſanguine ad *J. Oecolampadium.* Norimb. 1526. 8. Es folgte bald: *Oecolampadii* reſponſio ad *Pirkheimerum* de re euchariſtiae. 1526. 8. Der reſponſio ſecunda Pirkheimer's ſetzte O. entgegen: reſponſio poſterior. 1527. 8. Vergl. Planck S. 312 f.

96) Auf Luther's Angriffe [S. 374 f. Note 27.] erwiederte Oekolampad zuerſt: Billige Antwort Joh. Oek. auf D. Mart. Luther's Bericht des Sacraments halb, ſamt einem kurzen Begrif auf etlicher Prediger in Schwaben Schrifft, die Worte des Herrn Nachtmaals antreffendt. Baſel. 1526. 4. bey Walch S. 727 f. Hieher gehört beſonders S. 762 f. 841 f. Antwort Oekolampad's auf die Bekenntniß Mart. Luther's vom Abendmahl Chriſti. 1528. bey Walch S. 1724 f. beſonders 1820 f.

Wie verſchieden nun auch dieſe Wendung ſeines Beweiſes war, um die Richtigkeit und Nothwendigkeit ſeiner Erklärung darzuthun: genau genommen traf er doch mit Zwingli, nur nach einem andern Umwege, in den Reſultaten wieder zuſammen; genau genommen konnte alſo der Widerſpruch dieſer beiden denkenden und forſchenden Männer gegen die Luther'ſche Deutung als ein gemeinſchaftlicher Widerſpruch betrachtet werden. Jeder kämpfte alſo für die nämliche Sache, wenn gleich Jeder ſeinen Kampf, größtentheils von dem Andern unabhängig, mit beſondern Gegnern fortführte.

Leider lag in dieſem unſeligen Zwieſpalt über den richtigen Sinn der Einſetzungsworte ſchon der Grund, warum ſich nicht bloß in Anſehung dogmatiſcher Behauptungen und ſcholaſtiſcher Spitzfindigkeiten, ſondern ſelbſt in Anſehung der Schrifterklärung, die von jeder Parteiſucht unabhängig ſeyn mußte, ſchon ſo bald nach der neuen Erwachung des Forſchungsgeiſtes, und ſchon während der erſten ſo ſchätzbaren Bemühungen, der Exegeſe wieder aufzuhelfen, die Parteien trennten! Und ſchon von dieſer Zeit an ward die eine oder andre Deutung der unterſcheidende Charakter der einzelnen Parteien, wie ſie in der Folge das unterſcheidende Merkmahl der zwey getrennten proteſtantiſchen Kirchen ward! Urſache genug, auch in Hinſicht auf die Exegeſe dieſes Zeitalters ſchon jetzt die Parteien von einander abgeſondert aufzuführen; und denen, welche es mehr mit Luther oder Melanchthon hielten, diejenigen, welche ſich mehr an Zwingli oder ſeine Freunde anſchloſſen, gegenüber zu ſtellen! Nur wird es jetzt, da die Männer, welche in der Exegeſe den Ton anſtimmten, umſtändlich charakteriſirt

 ſind,

ſind, wegen der größeren Kürze in der folgenden Darſtellung keiner weiteren Entſchuldigung bedürfen.

Zunächſt möchten unter den Auslegern, die mit Recht zur Lutherſchen Schule gerechnet werden, Bugenhagen, der treue Gehülfe Luther's, und Brenz, der treue Vertheidiger Lutherſcher Meynungen, noch auf unſre beſondere Erwähnung Anſpruch machen; da Beide auch außer ihrem Antheil an den Streitigkeiten mit Zwingli und Oekolampad, ſich als Ausleger hinlänglich bewährt haben.

Johann Bugenhagen, der 1521 aus ſeinem Vaterlande Pommern, wo er ſeine wiſſenſchaftliche Bildung erhalten hatte, nach Wittenberg kam, und, da er mit Beifall lehrte, in kurzer Zeit als Profeſſor der Theologie daſelbſt, und zugleich als Generalſuperintendent des Kuhrkreiſes angeſetzt ward [97]), wegen ſeiner thätigen Beförderung der Anſchläge und Unternehmungen Luther's zu einem großen Anſehen gelangte, und insbeſondere wegen ſeiner geſchäftigen Sorge für die ſtete Verbeſſerung und weitere Verbreitung der Lutherſchen Bibelüberſetzung ſchon öfter [vergl. S. 205. 259.] genannt iſt, hat auch von eigner vertrauter Bekanntſchaft mit der Exegeſe, und von eignen Bemühungen, derſelben aufzuhelfen, mehrere ſchriftliche Beweiſe hinterlaſſen, unter welchen wir ſeine Bearbeitung der Pſalmen [S. 308. Note 30.] beſonders auszeichnen. Denn wenn dieſe gleich nach unſerm Gefühl nicht ſolche Vorzüge behauptet, als ihr das lobpreiſende Urtheil Luther's beizulegen ſcheint [98]): ſo mußte ſie doch nach dem Maaß-

[97]) Schröckh's Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. S. 152 f.

[98]) Luther ſagt nämlich in der Zuſchrift an den Leſer, die

Maaßſtab betrachtet, den uns die Zeit, in welcher ſie zuerſt ans Licht trat, für ihre Beurtheilung darbietet, allerdings ſehr verdienſtvoll erſchienen. Die ſo einleuchtende Darlegung des grammatiſchen Sinnes ohne gelehrten Prunk, verbunden mit der fruchtbaren Kürze ohne weitläuftige Abſchweiſungen, mußte gewiß eben ſo viel zu ihrer Empfehlung beitragen, als die ſtete Bemerkung des reichen moraliſchen und religiöſen Inhalts der Pſalmen, und die ſtete Hinweiſung auf die Stellen, welche den Meſſias oder die chriſtliche Kirche beſingen ſollten. Denn ſolche Hinweiſungen ſchienen der Denkart jenes Zeitalters vorzüglich angemeſſen. Nur müſſen wir bedauern, daß unſer Verfaſſer, der in einzelnen Stellen den grammatiſchen Sinn mit ungemeiner Leichtigkeit und beſonderm Glück entwickelt, und ganze Pſalmen, die augenſcheinlich bloß hiſtoriſch ſind, wie Pſ. LX. CV. oder bloß moraliſch, wie Pſ. XV., nach ihren hiſtoriſchen

die der erſten Ausgabe dieſes Commentars [Baſel. 1524. 4.] vorgeſetzt iſt: — — audeo dicere, a nemine, cujus exſtant libri, eſſe pſalterium David explicatum; eſſeque hunc Pomeranum primum in orbe, qui pſalterii interpres dici mereatur. Adeo ceteri omnes tantum opinionem quisque ſuam eamque incertam in hunc pulcherrimum librum congeſſit; hic vero judicium ſpiritus certum te docebit mirabilia. Sehr charakteriſtiſch iſt auf der andern Seite die Beſcheidenheit, mit welcher ſich Bugenhagen in ſeiner Dedication an den Kuhrfürſten Friedrich über ſeine Arbeit und ihr Verhältniß zu ähnlichen Arbeiten Luther's erklärt: Qui [*Lutherus*] ſi perrexiſſet in reliquos ſcribere pſalmos, quemadmodum coeperat, [So ſchrieb er 1524., da Luther nur erſt wenige Pſalmen bearbeitet hatte. Vergl. S. 210 f.] nemo cuperet meam interpretationem, ne videre quidem.

riſchen Beziehungen oder nach ihrer moraliſchen Tenz denz ſehr befriedigend beleuchtet, dagegen dieſe geiſtliche Deutung, die allein nach der chriſtlichen Dogmatik und der Geſchichte des Urchriſtenthums interpretirt, wie die allegoriſche und typiſche Auslegung, die immer einen tief verborgenen Sinn zu ahnden pflegt, ſo lieb gewinnt, daß er ſie nicht allein bey ſolchen Pſalmen, die in der That etwas Meſſianiſches anzudeuten ſcheinen, ſondern auch bey andern, deren hiſtoriſche Beziehung ſich gar leicht verfolgen ließe, wie Pſ. III. XIX. LXXXVII. anzuwenden geneigt iſt [99]). Bey dieſer noch gar zu dogmatiſchen Richtung ſeiner Exegeſe war es keinesweges zu verwundern, wenn auch ſeine Anmerkungen zum N. T. gar zu leicht in einen ähnlichen Fehler verfielen, daß ſie mehr dogmatiſirten, und die Meynung einer gewiſſen Partey hervorzuheben ſuchten, als interpretirten [100]). In keinem andern Verſuche aber möchte ſich dieſe Vorliebe für eine gewiſſe Partey, nämlich für die Partey Luther's und ſeiner Freunde, im Gegenſatz gegen Solche, die ihm widerſprachen, deutlicher an den Tag legen, als in Bu=

[99]) Nachdem er bey Pſ. III. erinnert hat, daß viele Pſalmen von Chriſtus reden, und daß in vielen Pſalmen Chriſtus durch den Propheten redet, bemerkt er: Hic ipſe Chriſtus ad patrem loquens perverſitatem admiratur adverſariorum, et gloriatur, gratias agens de ſui exaltatione et illorum depreſſione. Pſalm XIX. zieht er nach Röm. X, 18. auf die Zeit der Verbreitung der chriſtlichen Lehre nach dem Pfingſtfeſt. Bey Pſalm LXXXVII. bemerkt er: Sub typo civitatis Hieruſalem — deſcribit non ipſam Hieruſalem, non ipſam viſibilem Sion, ſed vere ipſam Chriſti eccleſiam dilectam, &c.

[100]) So urtheilt *Simon* über ſeine annott. in decem epiſtolas Pauli. Baſil. 1524. 8. hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XLVII. p. 713 ſqu.

Bugenhagen's Aeußerungen über Stellen, die vom Abendmahl reden [1]). Schade, daß die Gründe, mit denen er kämpfte, ſeinem mächtigen Gegner Oekolampad, der Zwingli's Sache gegen ihn in Schutz nahm, ihre Unhaltbarkeit nur zu ſehr bewährten!

Nicht viel ſtärker waren die Gründe, womit der als Exeget ungleich bedeutendere, und um ſein Schwäbiſches Vaterland ſo hoch verdiente Johann Brenz [2]), aus der Reichsſtadt Weil, die Lutherſche Vorſtellungsart in Schutz zu nehmen, und exegetiſch zu erweiſen ſuchte. In ſeinen frühern Jahren in Heidelberg gebildet, und daſelbſt bereits in der erſten Zeit, da Luther Aufſehen erregte, in bibliſchen Vorleſungen geübt, 1522 als Prediger nach Hall in

[1]) Vergl. ſeine S. 412. Note 82. angeführte Schrift gegen Zwingli, worin er bey Walch a. a. O. S. 642. der Zwingliſchen Argumentation den ſchwachen Grund entgegenſetzt: Z. führt Sprüche herzu, daß es alſo genommen und verſtanden werde. [nämlich: das iſt, für: das bedeutet.] Aber Chriſtus legt nicht hie einen Traum aus oder ein Gleichniß; und dieweil drey Evangeliſten, darzu Paulus, von dieſem Thun geſchrieben haben, ſo hats doch ihrer Keiner, auch nicht mit einem Worte angezeigt, daß das Wörtlein iſt hie ſollte ſo viel ſeyn, als bedeutet. — S. 644 f. erklärt er 1 Kor. X, 16. Gemeinſchaft des Blutes Chriſti, d. i. darin das Blut Chriſti insgemein wird ausgetheilt. — Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, d. i. darin uns mitgetheilt und gemein wird der Leib Chriſti. Derhalben ſo iſt hier wahrhaftig der Leib und das Blut Chriſti. u. ſ. w. Nur ſucht er dieſe Deutung nicht gehörig zu erweiſen, und giebt daher ſeinen Gegnern eine Blöße. Vergl. Planck S. 271 f.

[2]) Von den wichtigſten Umſtänden ſeines Lebens redet Schröckh a. a. O. Sammlung I. S. 31 f.

in Schwaben berufen, worauf er nach mehreren Drangſalen, die er ſeit 1547 erfahren hatte, 1550 ſich nach Tübingen wandte, bald darauf nach Stuttgard begehrt, und 1553 zum Propſt daſelbſt ernannt ward, hat er überall eben ſo viele Beweiſe ſeines raſtloſen Fleißes, als ſeiner für jenes Zeitalter ſehr ausgebreiteten exegetiſchen Gelehrſamkeit gegeben; und es durch ſeine zahlreichen, und noch jetzt in mancher Hinſicht ſchätzbaren exegetiſchen Schriften [3]) hinlänglich bewieſen, wie ſehr er des vortheilhaften Urtheils würdig war, das Luther ſchon in ſeinen jüngern Jahren von ihm als Ausleger gefällt hatte [4]). Seine Commentare über das A. T. verrathen eben ſo ſehr den bedachtſamen Forſcher, als den gründlichen Sprachkenner und Grammatiker; und man wird nicht allein in ſeiner gewöhnlichen einfachen Darlegung des grammatiſchen Sinnes, den er, wo es nöthig iſt, mit Sprach-

[3]) Seine exegetiſchen Schriften, die ſich über den größern Theil des A. wie des N. T. verbreiten, ſind zum Theil einzeln erſchienen, vollſtändig aber in der Sammlung ſeiner Werke enthalten, unter dem Titel: Operum Rev. et Clariſſ. Theologi, D. *Joannis Brentii*, Praepoſiti Studtgardiani. Tubingae. 1576. ſqu. fol. wo ſie ganze ſieben Bände einnehmen. Gewürdigt ſind dieſe Schriften ſehr gut bey *Buddeus* l. c. p. 1458 ſqu.

[4]) In der Vorrede zu Brenzen's Auslegung des Predigers Salomo. 1527. bey Walch Th. XIV. S. 188 f. ertheilt er ihm das Zeugniß, daß ſich von ihm etwas Gutes erwarten laſſe, da er bisher ſo reichlich begabt ſey mit den zwo hohen rechten biſchöflichen Gaben, das von Paulus ſagt Tit. I, 9. nämlich, daß er mächtig iſt, die heilſame Schrift zu handeln, und ſo trefflich gerüſtet, wider die Rotten zu fechten. Und in der Vorrede zu Brenzen's Amos 1530. ſagt er ſogar S. 190. — ich halte von deinen Schriften ſonſt auch ſo viel, daß dafür meine Bücher ganz und gar ſtinken, wenn ich ſie gegen deine und deines gleichen Bücher halte. !!

Sprachbeweiſen erhärtet, ſondern auch da, wo er ſich genöthigt findet, von der gewöhnlichen Erklärung abzuweichen, und ſeine Deutung gegen die Ueberſetzung der Vulgata zu rechtfertigen, unverkennbare Spuren dieſes eignen Forſchungsgeiſtes gewahr werden, der ſich von blinden Meynungen entfernt, und Gründe für ſeine Behauptungen aufzuſtellen ſucht. Eigen iſt es ihm z. B. den Hiob als eine Tragödie, freilich geiſtlichen Inhalts, darzuſtellen [5]); und eigen iſt ihm, der übrigens im Prolog zu dieſem Buch Cap. I. II. allerdings den Satan als geſchäftig annimmt, die Erinnerung, daß das hier erwähnte Geſpräch Gottes mit dem Satan nach menſchlicher Weiſe eingekleidet ſey [6]). Schätzbar ſind grammatiſche und philologiſche Bemerkungen, wie ſie zu Hiob III, 5. XIV, 6. und Pſalm I. beigebracht werden [7]); treffend mehrere

[5]) So heißt es in der Zuſchrift an Theodorich von Gemmingen, die ſeinem Commentar über den Hiob vorgeſetzt iſt, Tom. III. Opp. p. 1. Mitto ad te, quas in Jobis Tragoediam annotationes meditatus ſum. Cur enim non Tragoediam appellarem? quando, ut in Tragoedia, ingentes perſonae, magni timores, luctus, exilia et caedes habentur, ita in hoc libro magnates, reges et ſapientes colloquuntur, funeſta mortis deſideria, terribiles inferni horrores, interim et in deum blaſphemiae execrabiles deſcribuntur. Huc adde, quod et libri phraſis, apud ſuos Hebraeos, cothurno tragico incedit, adeoque in toto fere libro nihil non tragicum reperies, niſi quod exitus multo omnium laetiſſimus eſt, qui in ethnicorum tragoediis funeſtus habetur.

[6]) So erinnert er zu I, 7. Collocutio domini cum Satana humana phraſi deſcripta eſt; neque eſt, ut imagineris, eos pro hominum more ſermonem contuliſſe; ſed ſpiritus, noſtro loquendi modo, exprimit collocutiones ſpiritualium, carni incomprehenſibiles.

[7]) III, 5. heißt es: Quod nos legimus: *involvatur amaritu*

rere Entwickelungen poetiſcher Darſtellung, wie Hiob X, 20 f. XIV, 14 f. ſie enthalten; und ſehr gelungen manche mit beſonderem Fleiß durchgeführte hiſtoriſche Erläuterung einzelner Pſalmen, wie davon Pſ. VI. IX. LX. CV. zum Beiſpiel dienen. Nur erhebt auch Er ſich noch zu wenig über die Dogmatik ſeines Zeitalters, und über den ſo gewöhnlichen Fehler, dogmatiſche Begriffe der ſpätern Zeit in einzelne altteſtamentliche Ausſprüche hineinzulegen, oder durch ihre Hülfe einzelne dunkle und ſcheinbar davon abweichende Aeußerungen zu erklären; wie dies Beſtreben in der Deutung ſo vieler Pſalmen, die vom Meſſias handeln ſollen, als in Hiob X, 21 f. XIV, 14 f. XIX, 25 f. nur zu ſichtbar iſt [8]); der gar zu alle-

ritudine, Hebraeus habet: *terribilem faciant eum* [diem] *daemones diurni.* Annotante enim *Reuchlino* מרירי *ſpiritum aeſtuantem, furiam infernalem* ſignificat; niſi malueris a כמר deducere, quod *calere* ſignificat; ut ſit ſenſus: *terribilem reddant eum calores*, vel *vapores calidi diei.* XIV, 6. Quod Hebraeus habet ירצה, Graecus a רצה deduxit, quod ſignificat *placuit.* — Commodius autem ſententiae videtur, ſi a רוץ deducatur; quod ſignificat *cucurrit*; ut ſit ſenſus: *donec percurrerit et tranſegerit vitam ſuam.* Aus Pſalm I. l. c. p. 194 ſqu. bloß die Bemerkung zu V. 1. Utitur phraſi ac modo loquendi hebraeo. Nam cum dicitur: *non abiit in conſilio impiorum, non ſtetit in via peccatorum, non ſedit in cathedra peſtilentiae*, verba quidem latina ſunt, phraſis autem eſt hebraea. Latinus diceret: qui non ſequitur impia facta ſeu decreta malorum, qui non adhaereſcit injuſtitiae, et qui non commoratur in contubernio peſtiferorum civium.

[8]) Auch hier werden außer den gewöhnlichen noch ſo manche andre Pſalmen, z. B. XVIII. XIX. u. and. auf den Meſſias bezogen. Ueber Pſalm XXVII. findet der Verf. kein apoſtoliſches Zeugniß, um ihn auf den Meſſias zu deuten. Er glaubt alſo: literam ejus in Davidem ita reſpi-

allegoriſchen Deutung, nach welcher Hiob XL. XLI. Leviathan und Behemoth in allen einzelnen Zügen, mit welchen ſie geſchildert werden, die Macht und Ränke des Satans darſtellen ſollen, nicht beſonders zu gedenken.

Auch in ſeinen Anmerkungen zum N. T. z. B. in ſeinem trefflichen Commentar über den Matthäus, wie in den Homilieen über den Johannes, iſt dieſes eigne von einem richtigen Blick und ſchäzbaren Kenntniſſen unterſtüzte Forſchen nicht zu verkennen; wenn er gleich mehr den Sinn fruchtbar entwickelt, als philologiſch erweiſt. Vorzüglich kann in dem Commentar über den Matthäus die Erläuterung der ſogenannten Bergpredigt Cap. V f. und der Gleichniſſe Cap. XIII. dieſe fruchtbare Erklärungsmanier anſchaulich machen; ſo wie Joh. VI, 44. 54 f. ſeine glückliche Auffaſſung ſchwieriger und vieldeutiger Stellen documentirt [9]), Matth.

reſpicere, ut tamen ad Chriſtum ejusque eccleſiam ſuo modo referatur. — Hiob X, 21 f. erinnert er, nachdem er die poetiſche Schilderung des Unterreichs gut entwickelt hat: Talis adeo eſt mortis imago, quantum ad externam larvam attinet, et quemadmodum ſeſe deſperatis et a domino derelictis ingerit. Contra vero per Jeſum Chriſtum — mors non eſt perpetuus occaſus, ſed vitae janua. Eben ſo bemerkt er XIV, 14 f. über die Hoffnungsloſigkeit des Menſchen, die hier geſchildert wird: Haec omnia dicuntur de homine citra verbum, citra Chriſtum exiſtente, et judicio dei objecto; noſtra enim reuiuueneſcentia et reviviſcentia eſt in regeneratione ex aqua et ſpiritu. XIX, 25 f. erklärt er, wie ſich erwarten läßt, von einer eigentlichen Auferſtehung.

[9]) Evangelion, quod inſcribitur ſecundum Joannem, centum quinquaginta quatuor homiliis explicatum per *J. Brentium*, Frf. 1553. fol. in ſeinen Opp. Tom. VI.

Daſelbſt

Matth. XVI, 18 f. die Vortheile beweiſt, die er aus ſeiner Exegeſe gegen die römiſche Kirche zieht [10]), und endlich XXIV, 29 f. von dem glücklichen Auslegergefühl unſers Brenz ein unverwerfliches Zeugniß ablegt [11]). Bey dieſen ausgezeichneten Vorzügen überſehen wir es um ſo viel lieber, wenn der nämliche in ſeine Schriftſteller ſo tief eindringende Exeget bald zu ſehr nach der Sitte ſeines Zeitalters dogmatiſirt, und einzelne Stellen für gewiſſe Dogmen gar zu beweiſend findet, wie Matth. III, 16 f. Joh. I. VIII, 58. X, 38; bald

Daſelbſt heißt es zu VI, 44. p. 362. Quos *trahit* pater, eos per praedicationem evangelii trahit. Et quos docet deus, eos per externum, ſeu, ut dici ſolet, vocale verbum docet. V. 54. p. 371. Edere Chriſtum ſ. panem Chriſti, hoc loco eſt credere in Chriſtum, quemadmodum poſtea ſequitur.

[10]) In ſcriptum apoſtoli et evangeliſtae Matthaei de rebus geſtis domini noſtri J. C. commentarius, auct. *J. Brentio.* Tub. 1566. fol. in ſeinen Opp. Tom. V. Cap. XVI, 18 f. erklärt er hier mit Widerſpruch gegen die römiſche Kirche, die die Worte ſuper hanc petram auf Petrus zieht. Vocavi te petram. — Commemoraſti enim jam tuo et collegarum nomine veram petram, verumque fundamentum, videlicet, quod ſim Chriſtus, filius dei viventis. Haec ſeu confeſſio ſeu praedicatio eſt vera petra; et ſuper hanc petram tanquam fundamentum aedificabo eccleſiam meam. Die folgende umſtändliche Erklärung der Worte: tibi dabo claves regni coelorum iſt vorzüglich gelungen.

[11]) Trefflich bemerkt er zu Matth. XXIV, 29 f. p. 717 ſqu. Solent haec exponi de tempore extremi judicii, et de externis caeleſtium luminarium defectionibus, quas dicunt frequentiſſimas ante extremum hujus ſaeculi diem fore. — Sed Chriſtus adhuc perſeverat in explicatione calamitatis, quae ventura erat in Judaeos. &c. Die Verfinſterung der Sonne, des Mondes u. ſ. w. erläutert er ſehr gut als Bilder großer Revolutionen, nach Vergleichung von Jeſ. XIII. Jer. XV. Ezech. XXXII.

bald in einzelnen Worterläuterungen zu wenig befriedigt, wie Matth. V, 22. [12]); bald endlich in der von ihm abgefaßten Vertheidigung Lutherſcher Meynungen über das Abendmahl, die er eben ſowohl exegetiſch, als dogmatiſch zu retten ſuchte [13]), keinesweges ſeine größte Stärke beweiſt. Dennoch ſind wir hinlänglich berechtigt, ihn nächſt Luther und Melanchthon für den Erſten unter den Exegeten ſeines Zeitalters zu erklären; deſſen neuteſtamentliche Auslegung der Melanchthonſchen Methode am nächſten kömmt; und deſſen Auslegung des A. T., wenn wir auf die Art der Behandlung und den ganzen Gang der Darſtellung achten, vor der Lutherſchen Erklärungsmanier in mancher Rückſicht ſehr bedeutende Vorzüge behauptet.

Ihm und Bugenhagen ſtellen wir jezt ein Paar um die Exegeſe eben ſo verdiente Zeitgenoſſen gegen

12) Matth. V, 22. heißt es hier: Quicunque dixerit fratri ſuo *Raha*, hoc eſt, malum, ſeu maledicum verbum, obnoxius erit concilio.

13) In dem S. 419. Note 94. gedachten Syngramma, das Brenz im Namen der übrigen Schwäbiſchen Prediger abgefaßt hatte, und das exegetiſch, wie dogmatiſch, die Vorſtellung von einer bloß geiſtlichen Genießung Jeſus widerlegen ſollte, war von exegetiſcher Seite das Wichtigſte, was dagegen vorgebracht ward, "daß die Beweiſe, warum man iſt für bedeutet, Leib für Zeichen des Leibes nehmen ſollte, nicht Stich hielten." Aber dies war freilich mit dem Argument: "Chriſtus lege hier weder einen Traum noch Gleichniß aus," und ähnlichen, die bey Walch Th. XX. S. 682 f. geleſen werden, nicht hinlänglich dargethan. Wie viel zum Theil Unbefriedigendes, zum Theil ſelbſt Verworrenes in der ganzen Argumentation dieſes Syngramma enthalten iſt, hat Planck a. a. O. S. 283-292. trefflich gezeigt.

genüber, die der Zwingliſchen Partey geneigter waren, Martin Bucer und Conrad Pellican. Martin Bucer aus Schlettſtadt, der 1523. nach Straßburg kam, und ſich daſelbſt der Verbreitung gereinigter Religionsbegriffe thätig annahm [14]), übrigens vorzüglich durch ſeine wiederholten Verſuche, die unſeligen Abendmahlsſtreitigkeiten zwiſchen der Lutherſchen und Zwingliſchen Partey, wo möglich, gütlich beizulegen, bekannt geworden iſt [15]), würde auch ohne Rückſicht auf das, was er zur Erklärung der ſtreitigen Stellen, das Abendmahl betreffend, beigebracht hat, mit vollem Rechte als Ausleger genannt werden müſſen. Denn er hat ſeine nicht gemeinen exegetiſchen Kenntniſſe, und ſeine Sorgfalt im eignen Prüfen und Forſchen durch ſeinen ſchätzbaren Commentar über die Evangelien, wie durch ſeine Paraphraſe über den Brief an die Römer hinlänglich beurkundet [16]). Doch gebührt dem erſtern Werk unläugbar der Vorzug. Mag er gleich in demſelben ſich nur zu oft über mancherley theologiſche Fragen verbreiten, und manche Erörterung ſchwieriger und verwickelter Puncte einweben, die für den nächſten Zweck ſeiner Schrift,

[14]) Hottinger a. a. O. Th. III. S. 144 f. Vergl. *Bayle* dictionnaire, art. *Bucer*.

[15]) Von dieſen verſchiedenartigen Bemühungen redet Hottinger S. 442. 485. 546 f. und ausführlicher Planck Th. III. Bd. I. S. 72 f. 344 f. 375 f.

[16]) In ſacra quatuor Evangelia Enarrationes perpetuae, ſecundum et poſtremum recognitae. — Per *Martinum Bucerum*. Oliva Roberti Stephani. 1553. fol. Dieſe Ausgabe, die ich benutze, iſt die dritte. Die zweite erſchien 1536. Die erſte ſchon früher. Charakteriſirt iſt dies Werk von *Simon* l. c. cap. XLIX. p. 735 ſqu. Metaphraſis et enarratio epiſtolae Pauli ad Romanos. Baſil. 1562. zuerſt 1536. *Simon* l. c. p. 741 ſqu.

Schrift, für die genaue Entwickelung des vom Schrift- ſteller angedeuteten Sinnes offenbar zu ausführlich ge- worden iſt: ſo wird doch dieſer Fehler, den der Ver- faſſer mit Mehreren ſeiner Zeitgenoſſen gemein hatte, durch ſo manche andre ſehr bedeutende Vorzüge ſeiner Bearbeitung gar merklich aufgewogen. Er begnügt ſich nicht, wie manche Andre, mit einer bloßen Dar- legung des Sinnes, ſondern er ſucht nicht ſelten die- ſen grammatiſch-hiſtoriſchen Sinn durch ſehr ange- meſſene Spracherläuterungen zu erweiſen. Er benutzt ſchon häufiger, als Manche ſeiner Zeitgenoſſen, die parallelen Stellen, um über den Sprachgebrauch der Bibel das nöthige Licht zu verbreiten, und die Schrift, ſo viel es geſchehen kann, durch ſich ſelbſt aufzuklä- ren. Auch richtet er ſchon einen ſorgfältigeren Blick auf das wechſelſeitige Verhältniß der Evangelien zu einander, und die beßte Art, die abweichenden Be- richte verſchiedner Evangeliſten über die Folge der Be- gebenheiten, oder über einzelne Nebenumſtände derſelben ins gehörige Einverſtändniß zu bringen. Und wenn hier einzelne zur Erläuterung beygebrachte treffende Be- merkungen, z. B. über die Magier Matth. II, 1. ſei- nen Reichthum an hiſtoriſchen Kenntniſſen, und ſeine zweckmäßige Anwendung derſelben beweiſen: ſo kön- nen zugleich Bemerkungen, wie er ſie Matth. II, 15. über die aus dem A. T. citirten Stellen beybringt [17]), von

[17]) Matth. II, 15. *Ut perficeretur, quod dictum eſt* &c. — Nonnunquam etiam *impleri* ſcripturae aliquis locus di- citur, quum quidem fit, quod ille commemorat, etiamſi non ſit illud ipſum, de quo eſt proprie ſcriptus. — Ad hunc igitur modum impletum de Chriſto fuit et praeſens dictum Hoſ. XI, 1. *Ex Aegypto vocavi filium meum;* non, quod peculiare fuerit de Chriſto ex Ae- gypto vocando vaticinium. Hier wird ſchon noch Meh- reres

von ſeinem freieren Forſchungsgeiſt, der ſich über gewöhnliche Vorſtellungen erhebt, zum unverkennbaren Beweiſe dienen; und endlich Bemerkungen, wie ſie Joh. VI, 44. und in ähnlichen Stellen, anzutreffen ſind [18]), ſeine glückliche Entwickelung dogmatiſcher Ausſprüche anſchaulich machen. Was er Matth. I, 25. gegen die von den Katholiken behauptete immerwährende Jungfrauſchaft der Maria, VIII, 12. gegen das Fegfeuer, und XVI, 18 f. gegen die Anmaaßungen des Papſtes, der Nachfolger des Petrus zu ſeyn, erinnert, kann darauf führen, was für Gewinn er aus ſeiner Exegeſe zog, und mit welchen Reflexionen er ſie in Verbindung ſetzte. Und kann man gleich ſeinen Beweis, daß Matth. XXIV, 29 f. mit einem Mahle von dem Ende der Welt und dem Weltgericht die Rede iſt [19]), nicht anders als gezwungen nennen: ſo kann man doch auch hier nicht überſehen, daß

teres ſehr gut von Accommodationen geſagt, und mit Beiſpielen belegt. Vergl. die Anmerkung zu III, 3.

18) Joh. VI, 44. Quid *trahere* ſit, dominus ipſe mox exponit, quum ait: Omnis ergo, qui audivit a patre, et didicit, venit ad me. Audire enim a patre, et ita audire, ut perdiſcat, eſt *trahi a patre.*

19) Matth. XXIV, 29. bemerkt er: Quod in Matthaeo legimus: *ſtatim poſt*, non plus eſt, quam quod in Marco legimus: *Ceterum in illis diebus;* quaſi dixiſſet: Poſt tribulationem dierum illorum — nulla ſimilis exſpectanda eſt; ſed ſtatim, quamquam tempore incerto, quumque homines minimum putarint, aderit finis ſaeculi ſummo cum terrore hominum, qui mihi non crediderint. Statim dico tum finem mundi affuturum, quia nihil inſigne poſtea edetur; nullam tam apertam de impietate mortalium ultionem ſumam, donec dies ille advenerit, quo redito judicaturus omnem carnem; qui denique dei aeſtimatione [cui mille anni ſunt perinde atque dies unus] non longe aberit.

daß wenigſtens mancher einzelne Zug in dieſer dichteriſchen Schilderung trefflich erläutert iſt. Bey ſeinen Aeußerungen über Stellen, die vom Abendmahl reden, müſſen wir mit Recht die frühern, die ſich mehr entſcheidend zur Zwingliſchen oder einer ähnlichen Vorſtellung hinneigen, von den ſpätern, die nicht bloß zwiſchen der Lutherſchen und Zwingliſchen in der Mitte ſtehen, ſondern ſich, den Worten nach, immer mehr zur Lutherſchen Vorſtellung hinzuneigen ſcheinen, unterſcheiden [20]). Doch dürfte

[20]) In der früheren Schrift: Martin Bucer's Grund und Urſach, aus göttlicher Schrift, der Neuerungen an dem Nachtmahl des Herrn, ſo man die Meß nennt, zu Straßburg vorgenommen, in ſeinem und ſeiner Collegen Namen verfaßt, nebſt einem Sendbrief an Pfalzgraf Friedrich. 1524. bey Walch a. a. O. S. 458 f. erklärt er ſich S. 529 f. folgendermaßen: "man ſolle ſich nicht über dem Brod und Wein viel zanken, ſondern vielmehr bedenken, daß es zum Gedächtniß des Heilandes genoſſen werde;" und S. 532. "Wie man, ſo er ſpricht: dieſer Kelch iſt ein N. T., muß verſtehen: er iſt ein Zeichen oder Figur des N. T., das denn geiſtlich iſt: warum wollte man denn nicht auch alſo, ſo er vom Brod ſagt: das iſt mein Leib, und im Matthäo und Marko vom Kelch: das iſt mein Blut, daſſelbige Brod und denſelbigen Kelch auch laſſen eine Figur, Gedenkzeichen und Bedeutung ſeyn des wahren einigen Leibes und Blutes Chriſti, welche denn leiblicher Geſtalt nicht mehr bey uns ſeyn ſollen!" Andre ſeiner früheren Aeußerungen, die den angegebenen ſehr ähnlich ſind, finden ſich hin und wieder in der Erzählung ſeiner Bemühungen, die Parteien zu vergleichen [Note 15.]. Was aber ſchon dort ſichtbar iſt, daß er ſich allmählich der Lutherſchen Meynung, wenigſtens in Anſehung des Ausdrucks, mehr und mehr nähert, das wird ganz beſonders klar aus der dritten Ausgabe ſeines gedachten Commentars über die Evangelien [Note 16.], wo er in der Vorrede ſich in Anſehung

te es nicht ganz ſicher zu beſtimmen ſeyn, ob in der That ein Fortſchritt in ſeinen Einſichten, und der Glaube, die frühere Deutung mit den Worten der Schrift unverträglich zu finden, oder der Wunſch, durch Nachgiebigkeit und gemäßigtere Darſtellung des Streitpuncts Frieden zu ſtiften, dieſe veränderte Erklärung erzeugt hat. — Aus ſeiner Paraphraſe des Briefes an die Römer, den er eben um ſeiner eigenthümlichen Schwierigkeiten willen in dieſer Form behandelt hat, möchte es allein ausgezeichnet zu werden verdienen, daß er ſich über Cap. I, 24. ſchon ſehr prädeſtinatianiſch ausdrückt [21]). — In ſeiner gelehrten

hung ſeiner früheren Aeußerungen alſo erklärt: Religio profecto mihi erat, non plane confiteri, ubicunque de hac re egi, Chriſti nobis corpus et ſanguinem in ſacra coena vere dari ſumique; quare illas interpretationes: *eſt* pro *ſignificat*, *corpus* pro *figura*, nemo in meis libris inveniet. &c. — Solam phyſicam corporis domini cum pane conjunctionem, et localem ejus in pane incluſionem impugnabam. &c. — Damit iſt ſeine retractatio de coena domini zu Matth. XXVI, 26 f. zu vergleichen, worin er ſich noch beſtimmter über die Aenderung ſeiner Vorſtellungsart erklärt. Hier heißt es z. B. p. 184. Quod Jeſus hic dedit, quod juſſit accipere et manducare, id jam non tantum panis erat, ſed etiam corpus domini. Hoc ergo donum ipſum erat, panis ſymbolum modo erat, quo dominus donum hoc inviſibile et inſenſibile viſibiliter atque ſenſibiliter tradebat. &c.

[21]) Röm. I, 24. ſoll tradidit illos deus &c. nicht von einer bloßen Zulaſſung verſtanden werden können. Satis apparet, heißt es zuletzt, ſenſiſſe ſanctum hunc virum, deum, cum ſeducit, indurat, tradit in ſenſum reprobum, immittit efficacem errorem, id facere non tantum deſerendo, ſed etiam animos hominum, ut errori concedant et a concupiſcentiis vincantur, inclinando, judicio ſuo, ut inquit, nunc aperto, nunc occulto, ſemper tamen juſto.

lehrten Auslegung der Pſalmen folgt er der Meynung mehrerer Exegeten ſeiner Zeit, daß in etlichen Pſalmen, z. B. Pſ. II. der hiſtoriſche Sinn auf David, der myſtiſche auf den Meſſias ſich bezieht [22]).

Nächſt ihm hat unſtreitig Keiner ſeiner Zeitgenoſſen, der ſich zur Zwingliſchen Partey hinneigte, ſo große Anſprüche auf unſre beſondre Auszeichnung, als Conrad Pellican, aus Ruffach im Elſaß. War ſchon ſein früherer Verſuch, ſich um die hebräiſche Grammatik und die hebräiſchen Wörterbücher verdient zu machen, ſo unvollkommen er auch an ſich ſeyn mochte, dennoch als einer der erſten Verſuche in ſeiner Art unſrer dankbaren Erwähnung würdig [Bd. I. S. 229.]: ſo werden noch viel mehr ſeine ſpäteren Schriften, vorzüglich exegetiſchen Inhalts, die ihn uns als einen mehr ausgebildeten Gelehrten darſtellen, dieſe ehrenvolle Erwähnung verdienen. Mit Eifer hatte er in ſeinen früheren Jahren das hebräiſche Sprachſtudium angefangen, ohne ſich von einem brauchbaren Hülfsmittel unterſtützt zu ſehen; und ſich eben dadurch aufgefodert gefunden, ſelbſt einen Verſuch dieſer Art zu wagen. Darauf hatte er zu Tübingen unter der Anleitung eines Reuchlin ſeine hebräiſche Sprachkenntniß noch mehr erweitert und berichtigt; und, wie es ſcheint, auch als Guardian unter den Barfüßern, zu Pforzheim ſeit 1514, zu Ruffach ſeit 1517. ſeine Studien treulich fortgeſetzt [23]); worauf er 1519 zuerſt nach Baſel kam, 1523 daſelbſt

22) *Aretii Felini* [i. e. *Mart. Buceri*] commentarius in Pſalmos. 1529.

23) Hottinger a. a. O. S. 38 f. Er citirt daſelbſt unter andern *Pellicanus* in vita ſua, im Manuſcript.

ſelbſt eine theologiſche Profeſſur erhielt, und das A. T. zu erklären anfing [24]); endlich 1526 auf Zwingli's Veranſtaltung als öffentlicher Lehrer der hebräiſchen Sprache nach Zürch berufen ward, wo er mit ſeinen bibliſchen Vorleſungen fortfuhr, bis er 1556. in ſeinem neun und ſiebenzigſten Jahre ſtarb [25]). Als fruchtbarer Schriftſteller ſuchte er das Verdienſt noch zu vermehren, das er ſich ſchon durch ſeine Vorleſungen um die Auslegung der Schrift erworben hatte. Denn er commentirte nach und nach über die ganze Bibel [26]); und er commentirte in der That ſo, daß ſeine Arbeiten zu den beſſern exegetiſchen Schriften ſeines Zeitalters gerechnet werden dürfen.

Sehen wir zunächſt auf ſeine Erläuterungen des A. T., ſo iſt es unverkennbar, daß ſie in ſo manchen Stellen ſehr viel Selbſtgedachtes enthalten, und ſich eben ſowohl durch die gründlichen Kenntniſſe ihres Verfaſſers, als durch die beifallswürdige Methode, die er im Ganzen befolgt, ſehr vortheilhaft unterſcheiden.

24) Hottinger a. a. O. S. 120.

25) Hottinger S. 289 f. 824 f. An dieſem letztern Ort iſt ein trefflicher Lobſpruch von Gerhard zum Kampf auf Pellican beigebracht.

26) Die Bearbeitung des A. T. iſt betitelt: *Chriſtophorus Froſchoverus* pio lectori ſ. d. En, damus tibi, chriſtianiſſime lector, commentaria bibliorum et illa brevia quidem ac catholica, eruditiſſimi ſimul et piiſſimi viri *Chuonradi Pellicani* Rubeaquenſis, qui et Vulgatam commentariis inſeruit editionem, ſed ad hebraicam lectionem accurate emendatam. Habes autem in hoc opere, quidquid ſincerae theologiae eſt. Ideoque ſi ſapis, ex ipſo potius ſacrorum fonte, quam rivulis religionem veram imbibe. Vive et Vale. Tiguri. 1532. ſqu. fol. in ſechs Bänden. Mit der darauf gefolgten Bearbeitung des N. T. 1537. f. neun Bände.

den. Bloß in ganz kurzen Anmerkungen, womit er die Ueberſetzung überall durchwebt, pflegt er den Sinn ſehr einfach darzulegen, und, wo es nöthig ſcheint, dieſe Darlegung mit einem kurzgefaßten Beweiſe zu unterſtützen, ohne ſich in weitere Digreſſionen zu verlieren. Aber der innere Gehalt dieſer Anmerkungen erſetzt gar oft, was ihnen an größrer Ausführlichkeit abgeht. Mögen wir nämlich auf einzelne Spracherläuterungen achten, wie er ſie z. B. 1 Moſ. XXIV, 63. XXXIII, 19. 2 Moſ. I, 16. beibringt, und auf die glückliche Erklärung des Tropus 1 Moſ. XL, 13. [27]); oder auf die gelungene Entwickelung der ſchwierigen Stelle 2 Moſ. XXXIII, 18. und die gute Aufklärung des levitiſchen Segens 4 Moſ. VI, 24 f. [28]); oder auf die

[27]) Zur Probe ſeiner Sprachbemerkungen bloß 1 Moſ. XXXIII, 19! Hebraicam dictionem קְשִׂיטָה quidam agnam, alii nummum interpretantur; incertum enim Hebraeis, qui illorum melius. Poteſt commutatio animalium Jacobo fuiſſe emtio. — Poteſt monetae genus agni nomen habuiſſe. &c. — XL, 13. Non eſt communior tropus in univerſis ſacris literis, quam is, quo *ipſe* pro *eſt*, et *eſt* pro *ſignificat*, et *ſignum* pro *ſignificato* accipitur, locutione hebraica.

[28]) 2 Moſ. XXXIII, 18. Omne bonum meum, quo donabo te et iſtum populum, oculis tuis videbis, et perſpicies, quae daturus ſum illis. &c. Zunächſt zieht er dies auf Paläſtina, das Moſes noch vor ſeinem Tode in der Ferne erblickte; nachher erſt auf das, was dem Volk durch den Meſſias zu Theil werden ſollte. 4 Moſ. VI, 24. f. ſind die einzelnen Ausdrücke dieſes Segens recht gut erläutert. Auch iſt der Verfaſſer weit entfernt, die dreifache Formel deſſelben für bedeutend zu halten, wie einige andre frühere Ausleger gethan haben. Bloß die Deutung von V. 25. *Faciem porrigere* eſt Chriſtum dominum mediatorem et ſalvatorem in hunc mundum deſtinare, &c. muß man der Dogmatik des Verfaſſers zu Gute halten.

die verſchiedentlich wiederholte Erinnerung, wie man anthropomorphiſche Ausdrücke aufzufaſſen habe, um ſie der Gottheit würdig zu deuten, z. B. 1 Moſ. III, 8. VIII, 1. XI, 5. 7. XVIII, 21. [29]); oder endlich auf die ſo ſchätzbaren freieren Verſuche einer Deutung, die ſich von dem Buchſtaben des Textes entfernt, wie 1 Moſ. III, 24. Richt. II, 1. [30]): ſo erblicken wir überall den denkenden und forſchenden Ausleger, der ſich mit dem Gewöhnlichen nicht begnügen kann. Nur Schade, daß auch er bisweilen zu viel in ſeinen Text hineinlegt, wie 2 Moſ. III, 2 f. XXXIII, 22 f. [31]); daß

[29]) 1 Moſ. III. 8. Dicitur humano more ſe ipſum deus circumduxiſſe in horto ad aurem venti, ad refrigerium quaſi diurni caloris &c. — Conſcientiam peccati ſentiunt, — cupientes ſe a facie domini abſcondere, cui manifeſta ſunt omnia. &c. VIII, 1. *Oblivifci* noſtri videtur deus, cum obruimur tentationibus &c. — *Reminiſcitur* vero, cum conſolatur, ſuccurrit et adjuvat. XI, 5. Anthropopathos inducit dominum deſcendere. &c. Dieſe und die übrigen Stellen ſind den angegebenen ähnlich.

[30]) 1 Moſ. III, 24. *Collocavit ante paradiſum voluptatis Cherubim* &c. Picturatus videtur eſſe ſermo, ſignificans idem, quod firmiſſime munivit paradiſum contra homines; i. e. facultatem ac ſpem omnem ademit, feliciter et perpetuo vivendi, et mortem evadendi in hoc ſaeculo. Richt. II, 1. *Aſcenditque angelus domini* &c. Quamvis Judaei dicant, hunc angelum fuiſſe ipſum Phinees, rationabilius eſt tamen, prophetarum quemquam inſtinctu domini in congregatione locutum, in perſona domini, ſive id contigerit vivente adhuc Joſue, ſive jam mortuo. Confuſus eſt enim ordo hujus libri, ſicut et aliorum.

[31]) 2 Moſ. III, 2 f. Der angelus domini, der hier erſcheint, iſt ihm kein Andrer, als deus omnipotens; verbum dei, quod in principio erat apud deum, — per quod locutus eſt deus patriarchis multifariam &c. XXXIII,

daß auch er nach der Sitte ſeines Zeitalters nicht allein in Stellen, wie 1 Moſ. III, 15. XLIX, 10 f. ſo entſchieden meſſianiſche Weiſſagungen ahndet, ſondern auch in der Himmelsleiter 1 Moſ. XXVIII, 12. in dem aufgerichteten Stein V. 18., in dem Manna 2 Moſ. XVI, 35. in dem ausgegoſſenen Blut XXIV, 8. ja ſelbſt in der bethauten Tenne in der Geſchichte Gideons Richt. VI, 37 f. Myſterien gewahr wird, die bald auf Jeſus, den Meſſias, bald auf die Kirche hindeuten ſollen; daß er endlich bey der Deutung ſolcher Stellen, wie 1 Moſ. XXV, 25, 26. 2 Moſ. IV, 21. VII, 4. und in ähnlichen Fällen ſeine prädeſtinatianiſche Denkart gar zu ſehr verräth [32])! — Bey den Pſalmen ſchließt er ſich nach ſeinem eignen Geſtändniß ſehr genau an ſeinen Vorgänger Felinus [S. 437. Note 22.] an; und bey den Propheten ſucht er zum Unterſchied von ſeinen Vorgängern gewiſſermaßen einen Mittelweg einzuſchlagen; indem er zwar

XXXIII, 22. Spectrum aliquod praeſentiae divinae tunc quoque permiſit deus fideliſſimus ſervo ſuo, — non ſine Chriſti myſterio oſtenſo ac intellecto.

[32]) 1 Moſ. XXV, 25. Duo uterini fratres, eodem tempore vel minuto horae concepti et geniti, diverſis moribus, ſtudiis, naturis, corporibus, dei voluntatem oſtendunt circa ambos, ut dei praedeſtinationem certo aſpiciamus, non caelorum influentias. Beſonders hart drückt er ſich bey V. 26 aus. — 2 Moſ. IV, 21. Induratio Pharaonis et omnium impiorum a domino eſt, et ad gloriam dei, in bonum quoque fidelium. Mala quidem eſt et pernicioſa induratio impiis; ſed bona deo, et utilis electis, cujus voluntatis divinae ratio imperſcrutabilis eſt. VII, 4. Impiorum obduratio aeque redundat in gloriam dei, ac ſanctorum obedientia et devotio. — Flagitiis ſuis merentur, ut excaecentur et indurentur in bonum electorum.

zwar treuer, als dieſe, die hiſtoriſche Deutung verfolgt, und daher manche ſonſt allein auf den Meſſias gedeutete Stelle entweder nicht ſo entſcheidend, oder nicht allein von ihm erklärt; aber doch auch bey andern Stellen, die ihm einleuchtender ſcheinen, bald die myſtiſche Beziehung auf den Meſſias, die noch neben dem hiſtoriſchen Sinn Statt finden ſoll, zu bemerken, bald die Deutung auf den Meſſias als die einzig mögliche darzuſtellen kein Bedenken trägt!

Möchte nun gleich ſeine Auslegung des N. T. ſich nicht durch ſo viele bedeutende Vorzüge auszeichnen: ſo müſſen wir doch auch hier manche augenſcheinliche Spuren eines freieren Forſchungsgeiſtes mit Gerechtigkeit erkennen; auf die leichte und größtentheils glückliche Entwickelung der didaktiſchen Stellen, wie auf die angemeſſene und gedrängte Erörterung hiſtoriſcher Umſtände aufmerkſam machen; an jene kritiſche Bemerkung zu Mark. I, 1., dergleichen in jenen Zeiten überaus ſelten zu ſeyn pflegten, an die genaue antiquariſche Erläuterung zu Mark. II, 2., wie an den freien und ſchäzbaren Verſuch zu Matth. XXVIII, 20. erinnern [33]); und vorzüglich die ſo würdige und von allem

[33]) Mark. I, 1. bemerkt er bey den Worten: ſicut ſcriptum eſt in Jeſaia propheta, Folgendes: — — cujus evangelii initium factum eſt per prophetas, non unum, ſed multos vel omnes, quorum ultimus Malachias, et primus omnium, quorum exſtant viſiones, fuit Jeſaias. Ex quibus duobus hic Marcus unum quaſi propheticum ſenſum collegit de Johanne Baptiſta. — Pro eo autem, quod nos legimus: ſcriptum eſt *in Jeſaia* propheta, Graeci legunt: *in prophetis*, data opera, ut videtur, mutata litera a doctis, qui deprehenderant hoc teſtimonium e duobus prophetis eſſe conflatum. Was er Mark. II, 2. über die Dächer im Orient beibringt,

allem Sectengeiſt entfernte Erklärung der Stellen, die vom Abendmahl reden, Matth. XXVI, 26 f. Mark. XIV, 23 f. Luk. XXII, 22 f. ins Gedächtniß bringen [34]). Doch müſſen wir mit eben dieſer Offenherzigkeit bemerken, daß auch dieſes Verfaſſers in ſo mancher Rückſicht ſchätzbare Erklärungen in nicht wenigen Stellen zu ſehr bey dem Buchſtaben verweilen, ohne in die Vorſtellungsart jenes Zeitalters tiefer einzudringen; in andern unläugbar zu wenig ausreichen, wenn gleich der Verfaſſer auf einem guten Wege war; wieder bey andern, z. B. Joh. I, 1. Matth. XXVIII, 19. — wiewohl im Ganzen nur ſelten — zu viel Dogmatik einmiſchen; und endlich noch in andern, z. B. Matth. XX, 16. das individuelle Syſtem ihres Urhebers, und die Partey, zu welcher er ſich hinneigt, nur gar zu offenbar erblicken laſſen [35]).

Ihm

bringt, darf mit Recht zum Nachleſen empfohlen werden. Matth. XXVIII, 20. iſt hier erklärt: Poſteaquam corpore deſiero eſſe vobiscum, tum efficacius adero ſpiritu meo, gratia, influxu, auxilio virtutis divinae.

[34]) Matth. XXVI, 26. Mark. XIV, 23 f. und Luk. XXII, 22 f. verdienen ſeine Bemerkungen ganz verglichen zu werden. In der erſten Stelle, wo er die Erklärung des Eraſmus beibringt, heißt es: quae utinam omnibus ſufficientia viſa eſſent, profecto non fuerant tanta diſputatione et diſſenſione fidelium eccleſiae perturbandae, et animi piorum ac eruditorum exulcerandi. — Intelligo ſimpliciter panem ſacrum et conſecratum in coena eſſe verum corpus Chriſti et vinum ſanguinem, juxta proprium et peculiarem modum loquendi ſcripturae ſacrae; idque cum Auguſtino in ſuo genere, i. e. veriſſimum animae fidelis et vitaliſſimum efficaciſſimumque cibum, quem ſpiritualiter ac credendo manducat &c. Vergl. die ähnliche Erklärung der beiden andern Stellen.

[35]) Matth. XX, 16. Nulli a domino non vocantur; per verbum nempe ſuum et inſpirationes multiplices. Sed

pauci

Ihm und Bucer dürfen wir noch Heinrich Bullinger an die Seite ſtellen, der bey ſeinen gründlichen Kenntniſſen und ſeinen trefflichen Predigertalenten ſeit 1532. Zwingli's Stelle zu Zürch ſehr reichlich erſetzte [36]), und ſich bis an ſeinen Tod [ſt. 1575.] um die geſammte Schweizeriſche Kirche ausgezeichnete Verdienſte erwarb [37]). Auch dieſer thätige Gelehrte, der ſich an die Partey ſeiner Landsleute anſchloß, verdient unter den Exegeten dieſes Zeitalters keinesweges aus der Acht gelaſſen zu werden; wenn gleich ſeine Schriften nicht ganz den Rang einnehmen möchten, den wir den exegetiſchen Arbeiten Mehrerer ſeiner Zeitgenoſſen ſo willig zugeſtehen mußten. In ſeiner Erklärung des Matthäus [38]), wie in ſeiner Erläuterung der katholiſchen Briefe [39]), iſt es gleich unverkennbar, daß er gar zu gern dogmatiſche Fragen und polemiſche Excurſe einwebt, die zur Aufhellung ſeines Textes nicht das Mindeſte beitragen. Auch möchte unter dem Guten, das er ſonſt un-

pauci ſeſe teſtantur fide et operibus eſſe inter electos. In ſumma autem hic notandum diligenter, quod Chriſtus his ultimis ſuis verbis de paucorum electione aperte declarat, omnia a ſola dei gratuita electione pendere, et ut quis in vineam domini vocetur, et ut in ea digne operetur, et denique ut mercedem referat.

36) Von ſeinen frühern Lebensumſtänden ertheilt Hottinger Nachricht a. a. O. S. 108 f. von ſeiner Anſtellung zu Zürch S. 639.

37) Hottinger a. a. O. S. 908.

38) In ſacroſanctum Jeſu Chriſti Domini noſtri Evangelium ſecundum Matthaeum, commentariorum libri XII. per *Heinrychum Bullingerum.* Tiguri. 1546. fol.

39) Von dieſem Werk, das ich nicht ſelbſt geſehen habe, redet *Simon* hiſt. des comment. du N. T. c. XLIX. p. 731 ſqu.

unläugbar in ſeinen Commentarien beibringt, wenig Eignes angetroffen werden, da er bald aus den beſſern Erklärern der frühern Periode, vorzüglich aus Hieronymus und Chryſoſtomus ſchöpft, bald Eraſmus fleißig benutzt. Indeß enthalten ſeine Schriften doch manchen ſchätzbaren Beitrag zur gründlichen grammatiſchen Interpretation; manchen freimüthigen Widerſpruch gegen zu einſeitige Aeußerungen einzelner angeſehener Männer, z. B. ſein Urtheil über den Brief des Jakobus, den er wegen ſeiner ſchönen moraliſchen Grundſätze erhebt [40]); manche gelungene Aufklärung bibliſcher Begriffe, wie Matth. I, 1. III, 2. IV, 1. [41]); und manchen ſchätzbaren Verſuch über einzelne Stellen, z. B. Matth. II, 23. [42]); der oft reichlich beigebrachten ſo anwendbaren

[40]) Nach *Simon* l. c. p. 732. erklärt er ſich über dieſen Brief: Nimis procaciter epiſtolam hanc D. Jacobi quidam contemſerunt, tractarunt ſcurriliter; cui peperciſſent merito vel propter antiquitatem, vel propter ſalubria, quae in ipſa continentur, praecepta.

[41]) Matth. I, 1. wird der Begriff *ευαγγελιον*, III, 2. das *μετανοειν*, IV, 1. das *πειραζειν* ſehr gut erläutert.

[42]) Matth. II, 23. Fortaſſis reſpexit Matthaeus patriae etymon. Dicitur autem Nazareth vel a נזיר, quod eſt *ſeparatum* et *ſanctum*, vel a נצר, quod eſt *flos* vel *germen!* — Jam vero exſtant clara prophetarum teſtimonia, quibus diſcimus, Chriſtum appellatum non tantum *ſanctum*, ſed et *ſanctum ſanctorum*, ut Dan. IX. Alibi appellatur *germen*, *flos* et *ſurculus*, ut Jeſ. XI. et Jer. XXIII. Et Matthaeus non citavit unum aliquem prophetam, ſed multitudinis numero dixit: *ut impleretur, quod dictum fuerat per prophetas.* Senſus ergo Matthaei hic erit: In Nazareth habitare voluit dominus, ut videremus omnes, hunc illum ipſum eſſe ſanctum ſanctorum et juſtitiae florem germenque Davidis, quod ſanctificat fideles, et vireſcit regnans in ſaecula ſaeculorum.

die auch für unſre Geſchichte ein beſonderes Intereſſe hat.

Johann Calvin [44]), 1509 zu Noyon in der damahligen Piccardie gebohren, war von ſeinem Vater ſchon in früher Jugend dem geiſtlichen Stande gewidmet. Im vierzehnten Jahr ſeines Alters, als die Peſt an ſeinem Geburtsort wütete, ward er nach Paris geſandt, wo er unter andern den Schulunterricht des gelehrten Maturinus Corderius benutzte, und überhaupt für ſeine künftigen Studien ſchon einen ſehr guten Grund legte. Als nun bald nachher ſein Vater ſich überredete, daß das Studium der Rechtsgelahrtheit für ihn doch vielleicht ehrenvoller und vortheilhafter ſeyn möchte, als der Dienſt der Kirche, begab er ſich freilich nach Orleans, um den Wünſchen ſeines Vaters Genüge zu leiſten, und widmete ſich dieſem Studium mit ſolchem Eifer, daß er wegen ſeiner ſchnellen und glücklichen Fortſchritte von freien Stücken mit der juriſtiſchen Doctorwürde beehrt ward. Allein zugleich wirkte der Rath und die Ermunterung ſeines Verwandten und Freundes Robert Olivetan [S. 311.] mächtig genug auf ihn, um ihn eben ſowohl zum eifrigen Leſen der heiligen Schrift, als zum Forſchen nach evangeliſcher Wahrheit dringend zu ermuntern. Er verband daher mit ſeinen juriſti-

44) *J. Calvini* vita, a *Theodoro Beza*, Genevenſis eccleſiae miniſtro, accurate deſcripta vor dem erſten Theil der Werke Calvin's, nach der gleich zu nennenden Ausgabe. Damit iſt zu vergleichen *Bayle* dictionnaire, art. *Calvin*, und Hottinger a. a. O. Th. III. S. 715 f. Manche zu ſeiner Geſchichte gehörige Umſtände ſind auch berührt bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. oder Geſchichte der proteſtantiſchen Theologie u. ſ. w. Band II. Th. II. S. 6 f.

riſtiſchen Studien ein eifriges Studium der Bibel; und nicht geringer waren ſeine Fortſchritte in der Kenntniß der Religionswahrheiten, als in der Jurisprudenz. Was er auf dieſe Weiſe zu Orleans angefangen hatte, ſetzte er zu Bourges mit glücklichem Eifer fort, wohin er freilich vorzüglich um des berühmten Rechtslehrers Andreas Alciatus willen ſich begeben hatte; wo er aber zugleich die erlangte Bekanntſchaft mit Melchior Wolmar, Profeſſor der griechiſchen Sprache daſelbſt, ſorgfältig benutzte, um dieſe Sprache zu erlernen. Auch ſoll er bereits hier ſich in der hebräiſchen und ſyriſchen Sprache geübt haben, um ſich das Verſtändniß der heiligen Schrift deſto gewiſſer zu eröffnen. Im Jahr 1534. verließ er Frankreich gänzlich, und begab ſich nach Baſel, wo er bald die Freundſchaft der angeſehenen Männer, Simon Grynäus und Wolfgang Capito [S. 121. Note 41.], ſich erwarb, und die hebräiſche Sprachkenntniß dieſes letztern zur Bereicherung ſeiner eignen Kenntniſſe benutzte; worauf er im Jahr 1536. bey einer Durchreiſe durch Genf, ſchon damahls durch ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit ausgezeichnet, durch Schriften bereits bekannt, und, wie es ſcheint, auch durch ſeine Predigten empfohlen, zum Profeſſor der Theologie zu Genf, und zugleich zum Prediger daſelbſt ernannt ward. Durch dieſen ehrenvollen Ruf, dem er nicht ohne Widerſtreben folgte, war ihm der Schauplatz angewieſen, auf welchem er handeln ſollte; und von welchem aus er ſich durch ſeine öffentlichen bibliſchen Vorleſungen, durch ſeine nach und nach ans Licht geförderten ſchätzbaren bibliſchen Commentare, und durch ſeine übrigen theologiſchen Schriften nicht weniger, als durch ſeine thätige Kirchen- und Religionsverbeſſerung zu Genf, und durch ſeine raſt-

baren hiſtoriſchen und antiquariſchen Bemerkungen, der glücklichen Erläuterung mehrerer tropiſcher Ausdrücke, und der gewöhnlich ſehr befriedigenden Auffaſſung moraliſcher Ausſprüche und Gleichniſſe nicht zu gedenken. Seine Erklärung über Matth. XXVI, 26 f. verräth eben ſowohl den denkenden Ausleger, als den billigen Beurtheiler entgegengeſetzter Meynungen [43]).

Aus der bisherigen Auseinanderſetzung iſt es klar genug, wie entſcheidend ſchon in den erſten Decennien, da ſich die Proteſtanten von der römiſchen Kirche getrennt hatten, der Unterſchied in einzelnen Lehrmeynungen oder einzelnen genaueren Beſtimmungen derſelben, welche ſich dem Einen oder Andern ihrer Glie-

[43]) Hier mag es hinreichen, wenn aus ſeinem weitläuftigen Excurs zu Matth. XXVI. 26 f. bloß Folgendes ausgezeichnet wird: Urgent verbum ſubſtantivum *eſt*, dicentes: dominum accepiſſe panem, et de ipſo dixiſſe: *hoc eſt corpus meum* &c. — Ego vero ne cuiquam vel metaphora, vel metonymia moleſtus ſim, aut alterius tropi nomine, ſimpliciſſime cum priſcis illis eccleſiae civibus loquens, et ad morem priſcorum ſermonem meum accommodans, dico, vulgatiſſimum ſcripturae et eccleſiae dei eſſe, ſignis ſacramentalibus propter ſimilitudinem nomina et vocabula indere rerum, quarum ſigna ſunt; ita tamen, ut utrumque in ſua nihilominus ſubſtantia et natura maneat, et neutrum in alterum tranſeat convertaturve. Id quod nullo negotio et divino et humano teſtimonio evincam, excuſſis utriusque teſtamenti ſingulis ſacramentis. Nun beruft er ſich auf 1 Moſ. XVII. wo die Beſchneidung ein Bund heißt, und auf 2 Moſ. XII. wo das Oſterlamm das Paſcha oder der Uebergang genannt wird; wo alſo per rationem ſacramentariam ſigno recte tribuitur nomen rei ſignatae; und aus der Anwendung aufs Abendmahl ergiebt ſich nun: pane et vino ſignificari corpus et ſanguinem domini.

Glieder vorzüglich empfahlen, auf die in mancher Rückſicht verbeſſerte Exegeſe wirkte, von welcher er zum Theil ausgegangen war; und wie bedeutend auf beiden Seiten die Männer waren, welche ungeachtet des freiern Forſchungsgeiſtes und der gründlichern Kenntniſſe, wodurch ſie ſich faſt Alle auf gleiche Weiſe vor ihren Vorgängern ſo ſehr zu ihrem Vortheil auszeichneten, und ungeachtet des Zuſammentreffens in ſo mancher freieren Deutung einzelner bibliſcher Ausſprüche, dennoch bey ſolchen Stellen, welche für ihre beſondern theologiſchen Streitigkeiten ein vorzügliches Intereſſe hatten, nur gar zu augenſcheinlich die Partey zu erkennen gaben, zu welcher ſie ſich hinneigten; entweder die Lutherſche, oder diejenige, die ſich ihr ſo bald nach ihrem Entſtehen gegenüberſtellte. Doch hatte dieſe letztere noch keinen beſtimmten Namen, und hätte auch am beßten auf immer ohne beſtimmten Namen bleiben mögen, der nur Zwieſpalt und Sectengeiſt unterhält. Auch war noch immer die völlige Trennung der beiden entgegenſtehenden Parteien, die das gemeinſchaftliche Intereſſe gegen die Anmaaßungen der römiſchen Kirche hätte auf immer zuſammenhalten mögen, nicht ganz entſchieden, wenn gleich von beiden Seiten eifrig, und immer eifriger geſtritten ward. Ein neuer Umſtand kam hinzu, der für die antilutheriſche Partey von der größten Wichtigkeit war, und nicht wenig dazu beitrug, die Zahl der antilutheriſchen Theologen, und insbeſondere auch der Exegeten, zu vermehren; der zugleich in der Folge bedeutend genug ward, um eben ſowohl der antilutheriſchen Partey ihren beſtimmten Namen zu geben, als jene unſelige Trennung zweier proteſtantiſcher Parteien in zwey beſondere Kirchen noch entſcheidender zu befördern; die Erſcheinung Calvin's,

die

die auch für unſre Geſchichte ein beſonderes Inter-
eſſe hat.

Johann Calvin [44]), 1509 zu Noyon in der damahligen Piccardie gebohren, war von ſeinem Vater ſchon in früher Jugend dem geiſtlichen Stande gewidmet. Im vierzehnten Jahr ſeines Alters, als die Peſt an ſeinem Geburtsort wütete, ward er nach Paris geſandt, wo er unter andern den Schulunterricht des gelehrten Maturinus Corderius benutzte, und überhaupt für ſeine künftigen Studien ſchon einen ſehr guten Grund legte. Als nun bald nachher ſein Vater ſich überredete, daß das Studium der Rechtsgelahrtheit für ihn doch vielleicht ehrenvoller und vortheilhafter ſeyn möchte, als der Dienſt der Kirche, begab er ſich freilich nach Orleans, um den Wünſchen ſeines Vaters Genüge zu leiſten, und widmete ſich dieſem Studium mit ſolchem Eifer, daß er wegen ſeiner ſchnellen und glücklichen Fortſchritte von freien Stücken mit der juriſtiſchen Doctorwürde beehrt ward. Allein zugleich wirkte der Rath und die Ermunterung ſeines Verwandten und Freundes Robert Olivetan [S. 311.] mächtig genug auf ihn, um ihn eben ſowohl zum eifrigen Leſen der heiligen Schrift, als zum Forſchen nach evangeliſcher Wahrheit dringend zu ermuntern. Er verband daher mit ſeinen juriſti-

44) *J. Calvini* vita, a *Theodoro Beza*, Genevenſis eccleſiae miniſtro, accurate deſcripta vor dem erſten Theil der Werke Calvin's, nach der gleich zu nennenden Ausgabe. Damit iſt zu vergleichen *Bayle* dictionnaire, art. *Calvin*, und Hottinger a. a. O. Th. III. S. 715 f. Manche zu ſeiner Geſchichte gehörige Umſtände ſind auch berührt bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. oder Geſchichte der proteſtantiſchen Theologie u. ſ. w. Band II. Th. II. S. 6 f.

riſtiſchen Studien ein eifriges Studium der Bibel; und nicht geringer waren ſeine Fortſchritte in der Kenntniß der Religionswahrheiten, als in der Jurisprudenz. Was er auf dieſe Weiſe zu Orleans angefangen hatte, ſetzte er zu Bourges mit glücklichem Eifer fort, wohin er freilich vorzüglich um des berühmten Rechtslehrers Andreas Alciatus willen ſich begeben hatte; wo er aber zugleich die erlangte Bekanntſchaft mit Melchior Wolmar, Profeſſor der griechiſchen Sprache daſelbſt, ſorgfältig benutzte, um dieſe Sprache zu erlernen. Auch ſoll er bereits hier ſich in der hebräiſchen und ſyriſchen Sprache geübt haben, um ſich das Verſtändniß der heiligen Schrift deſto gewiſſer zu eröffnen. Im Jahr 1534. verließ er Frankreich gänzlich, und begab ſich nach Baſel, wo er bald die Freundſchaft der angeſehenen Männer, Simon Grynäus und Wolfgang Capito [S. 121. Note 41.], ſich erwarb, und die hebräiſche Sprachkenntniß dieſes letztern zur Bereicherung ſeiner eignen Kenntniſſe benutzte; worauf er im Jahr 1536. bey einer Durchreiſe durch Genf, ſchon damahls durch ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit ausgezeichnet, durch Schriften bereits bekannt, und, wie es ſcheint, auch durch ſeine Predigten empfohlen, zum Profeſſor der Theologie zu Genf, und zugleich zum Prediger daſelbſt ernannt ward. Durch dieſen ehrenvollen Ruf, dem er nicht ohne Widerſtreben folgte, war ihm der Schauplatz angewieſen, auf welchem er handeln ſollte; und von welchem aus er ſich durch ſeine öffentlichen bibliſchen Vorleſungen, durch ſeine nach und nach ans Licht geförderten ſchätzbaren bibliſchen Commentare, und durch ſeine übrigen theologiſchen Schriften nicht weniger, als durch ſeine thätige Kirchen- und Religionsverbeſſerung zu Genf, und durch ſeine raſt-

loſe Geſchäftigkeit für ſeine ganze Religionsparten, eben ſo großen Ruhm und ausgebreitetes Anſehen, als bleibende Verdienſte erwarb [ſt. 1564]. Uns gebührt es hier allein, zu entſcheiden, wiefern ſeine exegetiſchen Schriften ihm dieſen bleibenden Ruhm zu ſichern im Stande waren. Dieſe Entſcheidung wird uns erleichtert, wenn wir auch hier, wie gewöhnlich, den Ausleger des A. und den Ausleger des N. T. abgeſondert betrachten [45]).

Auch Calvin würde, gleich Zwingli, ja noch weit mehr als Zwingli, auf unſere beſondere Würdigung die gerechteſten Anſprüche haben, wäre er auch weniger durch einzelne ihm eigne Deutungen gewiſſer oft beſtrittener Stellen, die für ſeine Anhänger zum Muſter dienten, bekannt geworden. Hievon kann uns zunächſt ſeine Auslegung des A. T. überzeugen, der nicht ſowohl ihre große Ausführlichkeit und ihre Verbreitung auf den größern Theil der altteſtamentlichen Schriften, als ihr ſo lehrreicher Inhalt zu einer ganz vorzüglichen Empfehlung gereicht. Nicht genug, daß er durch ſeine größtentheils leichte und glück-

[45]) *Joannis Calvini*, Noviodunenſis, Opera omnia, in novem tomos digeſta. Editio omnium noviſſima, ad fidem emendatiorum codicum quam accuratiſſime recognita, et indicibus locupletiſſimis adornata. Amſtelodami. 1671. fol. Fünf Bände enthalten ſeine Erläuterungen des A. T., und verbreiten ſich über den Pentateuch, Joſua, Samuel, Hiob, Pſalmen, Jeſaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel und die kleinen Propheten. Der ſechſte und ſiebente Band verbreiten ſich über das ganze N. T. mit Ausſchluß der Apokalypſe. Gewürdigt ſind ſeine exegetiſchen Schriften bey *Buddeus* l. c. p. 1494 ſqu. und bey *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 14. p. 434 ſqu. hiſt. crit. des comment. du N. T. c. L. p. 745 ſqu.

glückliche Auseinanderſetzung des grammatiſchen Sinnes überhaupt, wie durch einzelne gelegentlich eingeſtreute gute Sprachbemerkungen, und durch mehrere eigenthümliche Erklärungsverſuche insbeſondere, ſeine Geſchicklichkeit, den Sinn der heiligen Urkunden aufzufaſſen, hinlänglich beweiſt; und uns vollkommen berechtigt, ihm ein größeres Maaß hebräiſcher Sprachkenntniſſe zuzuſchreiben, als ihm Simon [46]) beizulegen geneigt iſt. Auch die weiteren Erörterungen über den grammatiſch erklärten Sinn, ſey es in den hiſtoriſchen, ſey es in den dichteriſchen, oder den prophetiſchen Stücken, geben uns überall den Mann zu erkennen, der ſich nicht mit den herkömmlichen Deutungen begnügt; ſondern die hiſtoriſchen Beziehungen ſeines Schriftſtellers tiefer verfolgt, und in den Geiſt deſſelben tiefer einzudringen ſucht, ſoweit ſeine dogmatiſche Denkart, und ſeine ſehr dogmatiſchen Vorausſetzungen ihm dies leztere verſtatten. Wichtiger alſo, als die Auszeichnung einzelner gut erklärter hebräiſcher Wörter und Redensarten, wie 1 Moſ. I, 2. V, 29. Pſ. IV, 4. Jeſ. III, 1. und viele andere Stellen ſie darbieten [47]); wichtiger, als die Bemerkung einzelner

[46]) Sehr ungerecht iſt es, wenn er hiſt. crit. du V. T. p. 435. von Calvin behauptet: il n'en [de la langue hebraique] connoiſſoit gueres, que les caracteres.

[47]) 1 Moſ. I, 2. Duae ſunt verbi hebraici רחף ſignificationes, quae conveniunt praeſenti loco: *vel* quod moveret ſe atque agitaret ſpiritus dei ſuper aquas, vigoris ſcilicet exſerendi cauſa, *vel* quod incubaret ad fovendum. V, 29. In lingua hebraica etymologia verbi נחם nomini נוח non reſpondet; niſi literam ם ſupervacuam eſſe dicamus, ut interdum in compoſitione quaedam literae redundant. נוח ſignificat *quietem dare*, נחם vero *conſolari*. A priore verbo deducitur nomen

ner vorzüglich gelungener Verſuche der grammatiſchen Interpretation, wie ſie 1 Moſ. IV, 7. Joſ. V, 9. und in manchen andern Stellen enthalten ſind [48]), iſt uns die längere Verweilung bey dieſen beſondern Anſichten, welche er über einzelne größere oder kleinere Abſchnitte eröffnet, und bey dieſen tiefer eindringenden Forſchungen, welche ihn als Ausleger ganz beſonders charakteriſiren.

Möchte gleich bey Erklärung der hiſtoriſchen Bücher ſeine Vorliebe für den buchſtäblichen Sinn, und ſeine

Noach. Quare vel eſt literae unius in alteram transmutatio, vel alluſio eſt duntaxat, ubi dicit Lamech: *iſte nos conſolabitur ab opere noſtro.* Pſ. IV, 4. Quum פלה Hebraeis *dividere* ſignificet, hoc loco ad *excellentiam* refertur; ac ſi diceret: vos nullum regem admittitis, niſi veſtris ſuffragiis electum, vel qui vobis allubeſcit; atqui hoc proprium dei munus eſt, quemcunque voluerit, aſſumere. Jeſ. III, 1. Conſentaneum eſt, per משען ומשענה generaliter comprehendi quaecunque ad fulciendum urbis vel populi ſtatum neceſſaria ſunt. — Senſus: fulturas omne genus frangendas eſſe.

[48]) 1 Moſ. IV, 7. *Annon ſi recte egeris, erit acceptatio? et ſi non bene egeris, in foribus peccatum cubat?* — Pronunciat deus, repudiari ſacrificia, et quaſi abjici, ut nullius pretii ſint, dum perperam offeruntur; ſuſceptum vero iri, ut grati ſint bonique odoris, ſi pura ſit et legitima eorum oblatio. Joſ. V, 9. *Hodie devolvi opprobrium Aegypti a vobis.* — Exiſtimo intelligi, liberatos eſſe invidia criminis, quo alioqui gravati eſſent. Odioſum erat excuſſo jugo, a rege, ſub cujus conditione agebant, deſciviſſe. Porro, quia jactabant deum injuſtae tyrannidis fuiſſe vindicem, exprobrare facile erat, falſo eos obtendere nomen dei. Ergo pro fugitivis habiti eſſent, niſi ad eluendum dedecus oppoſita fuiſſet circumciſio, qua jam obſignata erat dei electio in eorum carne, antequam deſcenderent in Aegyptum.

ſeine Abneigung gegen allegoriſche Deutungen, denen er bey mehreren Gelegenheiten, z. B. 1 Moſ. II, 8 f. VI, 14. f. widerſpricht, es zur Folge haben, daß er in den moſaiſchen Schriften, wie im Joſua, manche noch ſo wunderbare Erzählung und manche noch ſo mythiſche Darſtellung als eigentliches Factum annimmt: ſo viel erfreulicher iſt dagegen die Wahrnehmung, daß er bey manchen andern Erzählungen ſich durch den buchſtäblichen Sinn allein keinesweges befriedigt, und daher zu freieren Verſuchen aufgefodert fühlt. Hieher möchte ich ſchon die bey mehreren Stellen, z. B. 1 Moſ. I, 31. VI, 5. 6. 8. VIII, 21. vorkommende Bemerkung rechnen, daß nach menſchlicher Weiſe von der Gottheit geredet ſey; daß man auf die anthropopathiſche Art des Ausdrucks zu achten habe[49]). Noch mehr aber verdient es hier eine beſondere Erwähnung, daß er 1 Moſ. II, 19. das Herbeiführen der Thiere zu dem Menſchen, und die Verfertigung der Kleider aus Fellen III, 21. ſo treffend erläutert; daß er III, 8. f. ein Symbol der Gegenwart der Gottheit im Winde erkennt, und das Sprechen Gottes zu dem erſten

[49]) 1 Moſ. I, 31. *Vidit deus omne, quod fecerat.* De aſpectu dei loquitur humano more. VI, 5. Deum humanitus loquentem inducit per *ανϑρωποπαϑειαν*, quia exprimere aliter non poterat, quod operae pretium fuerat cognoſci: deum ſcilicet nec levi de cauſa nec ſtatim fuiſſe accenſum, ut mundum perderet. V. 6. Poenitentia, quae tribuitur deo, non proprie in ipſum competit, ſed ad ſenſum noſtrum refertur. V. 8. *Noah invenit gratiam in oculis domini.* Hebraica eſt phraſis, quae ſignificat, deum illi propitium fuiſſe et faventem. VIII, 21. *Odoratus eſt Jehova odorem &c.* Moſes hic ſuo more deum humana perſona induit, ut ſe ad rudis populi captum accommodet.

erſten Menſchenpaar für Vorwürfe ihres beängſtigten Gewiſſens erklärt; daß er IV, 4. f. das Herabblicken Gottes auf das Opfer Habels ſo glücklich aufzufaſſen ſucht, und ſo paſſend bemerkt, woran Kain erkannt habe, daß ſein Bruder vorgezogen ſey? daß er endlich VII, 16. das Zuſchlieſſen Gottes hinter Noah ſo trefflich ins Licht ſetzt[50]); andrer ähnlicher Bemerkungen über das Herabſteigen des Jehovah auf die Erde 1 Moſ. XI, 5., über die Engelserſcheinung in menſchlicher Geſtalt XVI, 7., über die drey Engel, die Abraham

[50]) 1 Moſ. II, 19. Iſtud *adducere* dei nihil aliud ſignificat, quam quod affectum ſubjectionis indidit animantibus, ut ſe homini ultro offerrent; ut familiariter inſpecta propriis nominibus et naturae cujusque congruentibus diſtingueret. III, 21. Non ſic accipere convenit haec verba, quaſi deus fuerit pellifex. — Credibile non eſt, pelles illis fortuito eſſe oblatas; ſed quum animalia prius deſtinata eſſent in ipſorum uſum, nova neceſſitate compulſos mactaſſe aliqua, quorum ſe corio tegerent; atque ad hoc capiendum conſilium divinitus fuiſſe inductos; quare deum Moſes auctorem nominat. III, 8. Neque dubito, quin notabile aliquod praeſentiae dei ſymbolum in flatu illo exſtiterit, — quod primorum hominum animos vehementer percelleret. IV, 4. *Reſpicere* deus hominem dicitur, quem favore ſuo dignatur. — Placuit deo, quem illi cultum Abel exhibebat. V. 5. Quaeritur: unde intellexerit Cain, fratris oblationibus ſuas eſſe poſthabitas? — Probabile eſt, ex continuo rerum ſucceſſu Cain judicium feciſſe, cujus meminit Moſes. Vidit, fratri melius eſſe, quam ſibi; inde collegit, deum illi eſſe propitium, ſibi infenſum. VII, 16. Dubium non eſt, quin tunc novo ingenio et perſpicacia donatus fuerit Noah, ne quid deeſſet ad ſtructuram arcae. Sed ne ſucceſſu careret haec ipſa gratia, neceſſe fuit accedere aliquid majus. Quare — docet Moſes, non pice vel bitumine tantum, ſed magis arcana dei virtute, et oppoſita ejus manu cohibitas fuiſſe aquas, ne irrumperent.

ham als Gäſte bewillkommt XVIII, 2., und über neue Jehovenserſcheinungen XXVI, 24. f. XXXV, 13. nicht zu gedenken [51]). Auch das dürfte noch ausgezeichnet werden, daß er ſich bey mehr, als einer Gelegenheit gegen die Einmiſchung ſolcher Dogmen, die dem hiſtoriſchen Schriftſteller fremd waren, und gegen die Beweiskraft einzelner hiſtoriſcher Stellen für ſolche Dogmen, welche ihnen von ſeinen Vorgängern eifrig vindicirt waren, freimüthig erklärt; wie davon ſeine Erläuterungen über III, 15. 22. XVIII, 2. XIX, 24. zum Beweiſe dienen können [52]); ſo wenig er auch in andern

[51]) 1 Moſ. XI, 5. Deſcenſus, cujus meminit Moſes, ad homines refertur potius, quam ad deum, quem ſcimus loco non moveri. Subindicat, ſenſim et quaſi lento gradu deum apparuiſſe ultorem. XVI, 7. Tametſi viſionis formam non exprimit Moſes, non tamen dubito, quin humano corpore indutus fuerit angelus, in quo tamen fulgerent manifeſtae caeleſtis gloriae notae. Vergl. die ähnliche Bemerkung zu XVIII, 2. XXVI, 24. Viſiones fuerunt divinae praeſentiae quaſi ſymbola &c. — Non ſignificat Moſes, viſum fuiſſe deum, qualis et quantus in ſe eſt, ſed prout ejus conſpectum ferre poterat Iſaac. Die Bemerkung zu XXXV, 13. über das Hinaufſteigen Gottes iſt den vorhergehenden ähnlich.

[52]) 1 Moſ. III, 15. Quis concedet, nomen collectivum *ſemen* de uno tantum homine accipi? — Generaliter ſemen interpretor de poſteris. Sed quum experientia doceat, multum abeſſe, quin ſupra diabolum victores emergant omnes filii Adae, ad caput unum [Chriſtum] venire neceſſe eſt, ut reperiamus, ad quos pertineat victoria. V. 22. *Ecce, Adam factus eſt tanquam unus ex nobis.* Quod ex hoc loco Chriſtiani doctrinam de tribus in deo perſonis eliciunt, vereor, ne ſatis firmum ſit argumentum. Neque enim eadem eſt, quae ſuperioris loci I, 26. ratio, quoniam hic Adam ſub dictione *nobis* comprehenditur; illic autem aliqua in dei eſſentia diſtinctio exprimitur. Auch bey den drey Engeln

andern Stellen, die ihm gar zu einleuchtend, und für dieſen Zweck viel bequemer ſchienen, wie 1 Moſ. I, 3. 26. XI 7. XII, 3. XIV, 18. XV, 6. XXVIII, 12. XLIX, 10. 2 Moſ. III, 2. von dieſen nicht bloß dogmatiſchen und prophetiſchen, ſondern ſelbſt myſtiſchen und typiſchen Deutungen freizuſprechen iſt [53]); ſo wenig es ſich auch verhehlen läßt, daß er bey Stellen, wie 1 Moſ. IX, 25. f. XXV, 23. f. XXVII, 26. f. 2 Moſ. IV, 21. VII, 3. ſeine individuellen prädeſtinatianiſchen Meynungen, die in der Folge wenigſtens einen Theil ſeiner Religionsparten beſonders charakteriſirten, nur gar zu offenbar an den Tag legt [54]).

Auch

geln XVIII, 2. möchte er mit ältern Auslegern an die drey Perſonen in der Gottheit nicht denken. Aber er bemerkt doch: Quod unum peculiariter ſalutat, probabile eſt, ideo factum eſſe, quia prae aliis duobus excelluerit. Scimus enim, angelos utplurimum apparuiſſe cum capite ſuo Chriſto &c. XIX, 24. *Et Jehova pluit a Jehova &c.* Quod veteres Chriſti divinitatem hoc teſtimonio probare conati ſunt, minime firmum eſt.

53) 1 Moſ. I, 3. Merito apoſtoli Chriſti divinitatem inde probant, quod, quum ſit dei ſermo, per eum creata ſunt omnia. Ein Ausfall gegen Servet iſt hier beigefügt. I, 26. Chriſtiani appoſite plures ſubeſſe in deo perſonas ex hoc teſtimonio [*faciamus hominem*] contendunt. Eben ſo erklärt er ſich XI, 7. — XII, 3. wird auf die Auctorität des Paulus Gal. III, 16. f. auf den Meſſias gedeutet. XIV, 18. iſt ihm Melchiſedek figura Chriſti. XV, 6. findet ſich ein langer dogmatiſcher Excurs gegen diejenigen, die nicht die gratuita fidei juſtificatio annehmen, welche hier demonſtrirt wird. XXVIII, 12. nennt er die Himmelsleiter ſymbolum Chriſti. Daß er XLIX, 10. auf den Meſſias bezieht, iſt ſehr begreiflich. Endlich der Engel, der 2 Moſ. III, 2. erſcheint, iſt ihm der Meſſias. Doch proteſtirt er gegen die allegoriſchen Ausleger, die denſelben ſchon V. 1. in dem Dornſtrauch finden. [Vergl. S. 363. Note 7.]

54) 1 Moſ. IV, 25. heißt es über Canaans Verwünſchung:

Eli-

Auch in ſeiner Erklärung der Pſalmen giebt ſich uns durch ſehr erfreuliche Merkmahle jener Geiſt der freiern Unterſuchung zu erkennen, welcher dieſen Schriftforſcher beſeelt. Er iſt nicht allein eifrig bemüht, bey mehreren Pſalmen, z. B. Pſ. VII. LX. CXXXVII. die hiſtoriſche Beziehung aufzufinden, wodurch ſie allein das gehörige Licht erhalten. Er geſteht es auch bey aller ſeiner Geneigtheit, in ſo vielen Pſalmen Weiſſagungen auf den Meſſias und die Kirche anzunehmen, in manchen andern Fällen frey heraus, daß entweder gewiſſe Pſalmen, die man für meſſianiſche halten möchte, weil ſie im N. T. auf Jeſus, den Meſſias, gedeutet werden, zunächſt von ganz andern Perſonen reden, und nur ſehr ſchicklich auf Jeſus angewandt ſind, wie Pſ. VIII, 6. XL, 7—9.[55]); oder

Eligit deus, quos viſum eſt, in quibus gratiae et manſuetudinis ſuae ſpecimen edat; alios deſtinat in finem diverſum, ut ſint irae et ſeveritatis documenta. XXV, 23. Summa eſt igitur, quod deus praetulit Jacob fratri Eſau, ut pater eſſet eccleſiae, hoc non fuiſſe redditum ejus meritis, vel induſtria quaeſitum, ſed profectum a mera ipſius dei gratia. Vergl. XXVII, 26. f. 2 Moſ. IV, 21. Senſum commodiſſime reddere mihi viſus ſum *conſtringendi* verbo; quia docere haud dubie voluit deus, ſe ita omnium certaminum, quae Moſi ſubeunda erant, agonothetam fore, ut etiam cor hoſtis gubernet, atque ad pertinaciam obduret. Noch vertheidigt er dieſe Deutung aus dogmatiſchen Gründen, und proteſtirt gegen die laxere Erklärung, die hier eine bloße Zulaſſung von Seiten Gottes annimmt. Eben ſo VII, 3.

[55]) Den achten Pſalm erklärt er von den ausgezeichneten Wohlthaten Gottes gegen das Menſchengeſchlecht, und V. 6. insbeſondere von der Schöpfung des Menſchen nach Gottes Bilde, und von ſeiner Beſtimmung zur Unſterblichkeit. Was nun von dem ganzen Menſchengeſchlecht gelte, das werde Hebr. II, 7. auf Chriſtus ange=

andern Stellen, die ihm gar zu einleuchtend, und für dieſen Zweck viel bequemer ſchienen, wie 1 Moſ. I, 3. 26. XI 7. XII, 3. XIV, 18. XV, 6. XXVIII, 12. XLIX, 10. 2 Moſ. III, 2. von dieſen nicht bloß dogmatiſchen und prophetiſchen, ſondern ſelbſt myſtiſchen und typiſchen Deutungen freizuſprechen iſt [53]; ſo wenig es ſich auch verhehlen läßt, daß er bey Stellen, wie 1 Moſ. IX, 25. f. XXV, 23. f. XXVII, 26. f. 2 Moſ. IV, 21. VII, 3. ſeine individuellen prädeſtinatianiſchen Meynungen, die in der Folge wenigſtens einen Theil ſeiner Religionsparten beſonders charakteriſirten, nur gar zu offenbar an den Tag legt [54]).

Auch

geln XVIII, 2. möchte er mit ältern Auslegern an die drey Perſonen in der Gottheit nicht denken. Aber er bemerkt doch: Quod unum peculiariter ſalutat, probabile eſt, ideo factum eſſe, quia prae aliis duobus excelluerit. Scimus enim, angelos utplurimum apparuiſſe cum capite ſuo Chriſto &c. XIX, 24. *Et Jehova pluit a Jehova &c.* Quod veteres Chriſti divinitatem hoc teſtimonio probare conati ſunt, minime firmum eſt.

[53]) 1 Moſ. I, 3. Merito apoſtoli Chriſti divinitatem inde probant, quod, quum ſit dei ſermo, per eum creata ſunt omnia. Ein Ausfall gegen Servet iſt hier beigefügt. I, 26. Chriſtiani appoſite plures ſubeſſe in deo perſonas ex hoc teſtimonio [*faciamus hominem*] contendunt. Eben ſo erklärt er ſich XI, 7. — XII, 3. wird auf die Auctorität des Paulus Gal. III, 16. f. auf den Meſſias gedeutet. XIV, 18. iſt ihm Melchiſedek figura Chriſti. XV, 6. findet ſich ein langer dogmatiſcher Excurs gegen diejenigen, die nicht die gratuita fidei juſtificatio annehmen, welche hier demonſtrirt wird. XXVIII, 12. nennt er die Himmelsleiter ſymbolum Chriſti. Daß er XLIX, 10. auf den Meſſias bezieht, iſt ſehr begreiflich. Endlich der Engel, der 2 Moſ. III, 2. erſcheint, iſt ihm der Meſſias. Doch proteſtirt er gegen die allegoriſchen Ausleger, die denſelben ſchon V. 1. in dem Dornſtrauch finden. [Vergl. S. 363. Note 7.]

[54]) 1 Moſ. IV, 25. heißt es über Canaans Verwünſchung:

Eli-

Auch in ſeiner Erklärung der Pſalmen giebt ſich uns durch ſehr erfreuliche Merkmahle jener Geiſt der freiern Unterſuchung zu erkennen, welcher dieſen Schriftforſcher beſeelt. Er iſt nicht allein eifrig bemüht, bey mehreren Pſalmen, z. B. Pſ. VII. LX. CXXXVII. die hiſtoriſche Beziehung aufzufinden, wodurch ſie allein das gehörige Licht erhalten. Er geſteht es auch bey aller ſeiner Geneigtheit, in ſo vielen Pſalmen Weiſſagungen auf den Meſſias und die Kirche anzunehmen, in manchen andern Fällen frey heraus, daß entweder gewiſſe Pſalmen, die man für meſſianiſche halten möchte, weil ſie im N. T. auf Jeſus, den Meſſias, gedeutet werden, zunächſt von ganz andern Perſonen reden, und nur ſehr ſchicklich auf Jeſus angewandt ſind, wie Pſ. VIII, 6. XL, 7—9.[55]); oder

Eligit deus, quos viſum eſt, in quibus gratiae et manſuetudinis ſuae ſpecimen edat; alios deſtinat in finem diverſum, ut ſint irae et ſeveritatis documenta. XXV, 23. Summa eſt igitur, quod deus praetulit Jacob fratri Eſau, ut pater eſſet eccleſiae, hoc non fuiſſe redditum ejus meritis, vel induſtria quaeſitum, ſed profectum a mera ipſius dei gratia. Vergl. XXVII, 26. f. 2 Moſ. IV, 21. Senſum commodiſſime reddere mihi viſus ſum *conſtringendi* verbo; quia docere haud dubie voluit deus, ſe ita omnium certaminum, quae Moſi ſubeunda erant, agonothetam fore, ut etiam cor hoſtis gubernet, atque ad pertinaciam obduret. Noch vertheidigt er dieſe Deutung aus dogmatiſchen Gründen, und proteſtirt gegen die laxere Erklärung, die hier eine bloße Zulaſſung von Seiten Gottes annimmt. Eben ſo VII, 3.

[55]) Den achten Pſalm erklärt er von den ausgezeichneten Wohlthaten Gottes gegen das Menſchengeſchlecht, und V. 6. insbeſondere von der Schöpfung des Menſchen nach Gottes Bilde, und von ſeiner Beſtimmung zur Unſterblichkeit. Was nun von dem ganzen Menſchengeſchlecht gelte, das werde Hebr. II, 7. auf Chriſtus ange-

oder daß ſie nur gewiſſermaaßen auf den Meſſias ge- hen können, wie XVI, 10. [56]); oder endlich, daß ſie eigentlich auf andre Perſonen ſich beziehen, bildlich den Meſſias und ſeine Schickſale andeuten; daß David oder Salomo mit ihren fröhlichen oder traurigen Eräugniſſen mögen ein Typus, bald der Lei- den, bald der Verherrlichung des Meſſias ſeyn, wie Pſ. XXII. XLV. LXVIII. CX [57]). Hiezu kommt noch eine,

angewandt, quia non tantum omnis creaturae primogenitus eſt Chriſtus, ſed humani generis inſtaurator; aber mit einer ſolchen Wendung, daß das, was im Pſalm von der hohen Würde des Menſchen geſagt ſey, auf Je- ſus in ſeinem niedern Zuſtand angewandt werde. XL, 7 — 9. bemerkt er über das, was David von ſeiner Be- reitwilligkeit ſage, ſtatt der Darbringung der Opfer lie- ber Gehorſam gegen den Willen Gottes zu beweiſen: David non ſuo tantum privato nomine locutus eſt, ſed in genere, quid conveniat omnibus dei filiis, oſtendit; und fügt nun wegen der Anwendung dieſer Stelle im Brief an die Hebräer hinzu: Ubi autem in medium prodit eccleſiae communitas, ad caput ipſum [Chriſtum] aſcendere neceſſe eſt. Noch bemerkt er: Quod autem apoſtolus graecum interpretem ſecutus, vocem *corporis*, quae apud Davidem non habetur, ad ſuum propoſitum deflexit, in hac alluſione nihil eſt abſurdi. &c.

56) Pſ. XVI, 10. erklärt er von der Hoffnung der ewigen Seligkeit, die David im Glauben an den künftigen Meſ- ſias unterhalten habe. Quod autem Petrus Act. II, 30. et Paulus XIII, 33. in ſola Chriſti perſona impletum fuiſſe hoc vaticinium contendunt, ſic accipe, ipſum a ſepulcri corruptione fuiſſe prorſus et ſolide exemtum, ut membra ſua gradatim, et pro cujusque menſura in ſocietatem vocet.

57) Pſ. XXII. heißts in der Ueberſchrift: David in ſua perſona typum Chriſti proponit, quem prophetico ſpiritu ſciebat dejici oportere miris et inſolitis modis, antequam eum pater extolleret. XLV. Non dubium eſt,

eine, uns freilich nicht weiter befremdende, aber für ſeine Zeiten immer ſehr gewagte Aeußerung, da er Pſ. XXXIII, 6. an einem Beweiſe für die Gottheit des heiligen Geiſtes irre wird; wenn ihm gleich zu einem Beweiſe für die Gottheit des Meſſias ſowohl eben dieſe Stelle, als XLV, 7. 8. ſehr geſchickt zu ſeyn ſcheint [58]).

Dieſer nämliche von umfaſſenden Kenntniſſen unterſtützte Forſchungsgeiſt iſt es endlich, der auch ſeine Erklärung der prophetiſchen Schriften ſo vortheilhaft unterſcheidet. Denn wie zahlreich auch noch die Orakel bleiben mögen, die er ganz entſcheidend auf die Schickſale Jeſus, des Meſſias, und ſeiner Kirche deutet: es fehlt auch nicht an ſolchen Ausſprüchen, die er durch ihre Beziehung auf näher gelegene Perſonen und Eräugniſſe eben ſo trefflich erläutert, als er das Bildliche in den dichteriſchen und oft hyperboliſchen Schilderungen nach ſeinem wahren und einfachen Sinn aufzufaſſen ſucht. Hievon mögen ſeine hiſtoriſchen, wenn

eſt, quin ſub effigie ſplendoris Salomonis majeſtas, opulentia et propagatio regni Chriſti ſuis titulis ornetur. Nach dieſem Geſichtspunct ſetzt er beſonders V. 7. 8. auseinander, wie das, was nach dem buchſtäblichen Sinn von Salomo geſagt ſey, im geiſtigen Sinn auf den Meſſias gehen könne. Vergl. die ähnlichen Bemerkungen zu Pſ. LXVIII. CX.

[58]) Nachdem er zu Pſ. XXXIII, 6. bemerkt, daß Jeſ. XI, 4. unter ſpiritus oris nichts Andres, als ſermo verſtanden wird, fügt er hinzu: Ergo in probanda deitate Spiritus hoc teſtimonio Sabellium urgere non auderem. Quare nobis ſufficiat, deum verbo ſuo ita caelos formaſſe, ut hinc probetur aeterna Chriſti divinitas. XLV, 7. 8. bemerkt er: utcunque verſum hunc ſuis cavillis eludere Judaei conentur: *ſolium tuum, deus, in ſaeculum ſaeculi*, ſatis tamen valere ad aeternam Chriſti divinitatem probandam.

wenn gleich nicht überall erſchöpfenden, Erläuterungen des Orakels an Aegypten Jeſ. XIX. und ſeine angemeſſene Deutung von Jeſ. XXI, 1. f. auf die Perſon des Darius, wie ſeine treffenden Bemerkungen über die Schilderung des Unterreichs Jeſ. XIV, 9. f. und ſeine glückliche Entwickelung der Metaphern in dem ſo maleriſch dargeſtellten Untergang Babels XIII, 1. f. beſonders V. 10. zum überzeugenden Beweiſe dienen. Allein ſelbſt in der Deutung ſolcher Stellen, die er nach überwiegenden Gründen auf das meſſianiſche Zeitalter bezieht, verräth ſich ſeine große Behutſamkeit, die allein ganz evidenten Ausſprüchen den Namen meſſianiſcher Orakel zugeſteht, allein ganz ſichere Beweiſe für kirchliche Dogmen begehrt, und allein die ſtärkeren Waffen zum Kampfe mit den Beſtreitern derſelben für brauchbar hält. In dieſer Rückſicht glaubte er ſich berechtigt, Jeſ. VI, 3. die Beweiskraft für die Dreieinigkeit, wie IV, 2. XLVIII, 16. die Beweiskraft für die Würde und göttliche Sendung des Meſſias in Zweifel zu ziehen [59]); und XL, 3. LIII, 9. der allgemeineren

[59]) Ueber das dreimahlige heilig Jeſ. VI, 3. bemerkt er: Veteres hoc teſtimonio uſi ſunt, quum vellent adverſus Arianos tres perſonas in una dei eſſentia probare. Quorum ego ſententiam non rejicio; quamquam, ſi mihi res cum haereticis eſſet, mallem firmioribus teſtimoniis uti. IV, 2. will er nicht mit Andern germen Jehovae auf die Gottheit des Meſſias beziehen: ſed omnibus propius expenſis non dubito, *germen dei* et *fructum terrae* accipere pro copioſo et inſolito gratiae proventu, qui famelicos recreabit. Es gebe deutlichere Stellen, die man für jenes Dogma gebrauchen könne, um ſich den Juden nicht lächerlich zu machen. XLVIII, 16. erinnert er, daß in der erſten Hälfte des Verſes nicht, wie Einige wollen, Chriſtus rede, ſondern daß Gott vom Propheten redend eingeführt werde; und ſetzt hinzu: cavendae ſunt nobis violentae et coactae interpretationes.

neren Erklärung vor der ſpeciellern den Vorzug zuzugeſtehen [60]); wenn er gleich mit Ueberzeugung eben ſowohl Jeſ. XI, 1 f. XXXV, 1 f. LX, 1 f. als VII, 14 f. IX, 6 f. LII, 13 f. allein auf die Schickſale Jeſus, des Meſſias, und ſeiner Kirche bezog.

Nicht geringere Anſprüche auf unſre dankbarſte Erwähnung haben die Commentare Calvin's, die ſich mit dem N. T. beſchäftigen. Auch hier kann es keinesweges hinreichen, daß wir die glückliche Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes rühmen, die ſich nicht bloß überhaupt, ſondern ganz beſonders in der genauen Rückſicht auf den Zuſammenhang, und in der muſterhaften Entwickelung tropiſcher Ausſprüche zeigt; oder daß wir die ſchätzbaren Beweiſe von gründlichen Sprachkenntniſſen, und vorzüglich von genauerer Bekanntſchaft mit dem hebräiſchen Sprachgebrauch auszeichnen, welche uns bey ſo mancher Gelegenheit dargeboten werden; wenn gleich der Verfaſſer dieſe Kenntniſſe mehr in der Stille für ſeinen Zweck benutzt, als durch weitläuftige gelehrte Erörterungen zur Schau trägt. Denn ſo bedeutend auch dieſe Vorzüge ſind, und ſo ſehr ſie unſerm Verfaſſer zur Empfehlung gereichen: ſo können ſie doch noch keinesweges als die ſchätzbarſte Seite ſeiner neuteſtamentlichen Erläuterungen angeſehen

[60]) Jeſ. XL, 3. bezieht er nicht geradezu auf Johannes, ſondern bemerkt: Hic locus citatur ab evangeliſtis, et Joanni Baptiſtae applicatur, quaſi de ipſo haec praedicta ſint; nec immerito. Fuit enim primarius inter nuntios et praecones noſtrae redemtionis, cujus illa e Babylone redemtio typus tantummodo fuit. LIII, 9. will er nicht ſo ſpeciell das Wort dives auf Joſeph von Arimathia ziehen; ſondern nimmt es lieber für impius, und findet bloß den Sinn: Chriſtum obnoxium fuiſſe contumeliis, inſolentiae et libidini impiorum.

hen werden. Wir begnügen uns daher, durch einzelne Bemerkungen dieſer Art, wie Matth. IV, 4. Luk. I, 37. Joh. III, 5. und 1 Kor. XI, 10. ſie enthalten [61]), auf dieſe Vorzüge aufmerkſam zu machen; und verweilen auch hier deſto länger bey den tieferen Forſchungen, die unſer Verfaſſer anſtellt, und bey den freieren Anſichten, welche er eröffnet.

Zunächſt erhält ſeine Erklärung der Evangeliſten ſchon einen ſehr bedeutenden Vorzug durch die harmoniſche Behandlung derſelben, welche er beliebt. Freilich war dieſe Idee, die Erklärung der Evangeliſten durch harmoniſche Aneinanderreihung ihrer Erzählungen zu erleichtern, nicht mehr ganz neu. Denn es hatte bereits, wenn wir auch einige frühere Verſuche

61) Matth. IV, 4. *Non ſolo pane vivit homo, ſed omni verbo* &c. erklärt er ſehr gut aus 5 Moſ. VIII, 3. *Verbum* non pro doctrina capitur, ſed pro decreto, quod deus publicavit, quoad tuendum naturae ordinem et fovendas creaturas. Luk. I, 37. Quia *verbum* ſecundum linguae hebraicae phraſin pro *re* plerumque capitur, exponere licebit: *nihil deo eſſe impoſſibile.* Joh. III, 5. behauptet er, mit Verwerfung der Deutung von der Taufe: Simplex eſt ſententia: nos de integro naſci oportere, ut filii dei ſimus, atque hujus ſecundae geniturae ſpir. ſ. eſſe auctorem. — *Spiritum* et *aquam* pro eodem poſuit; neque hoc durum aut coactum videri debet. Frequens ac tritus loquendi mos eſt in ſcriptura, quum de ſpiritu fit mentio, ad exprimendam ejus vim, aquae vel ignis nomen adjungi. — *Aqua* nihil eſt aliud, quam interior ſpir. ſ. purgatio et vegetatio. 1 Kor. XI, 10. In nomine *poteſtatis* eſt metonymia, quia ſymbolum intelligit, quo teſtetur, ſe ſub viri eſſe *poteſtate.* Eſt autem velum, ſive peplum ſit, ſive carbaſus, ſive aliud quodvis tegumentum. — Non Chriſtum ſolum, ſed omnes quoque angelos teſtes fore diſſolutionis, ſi mulieres velum abjicerent.

che dieſer Art aus der Acht laſſen wollen [62]), der durch ſeine Streitigkeiten vorzüglich bekannt gewordene Andreas Oſiander, damahls noch Prediger zu Nürnberg, in der Folge ſeit 1549 Profeſſor der Theologie zu Königsberg [63]), im Jahr 1537 eine vollſtändige Harmonie der Evangeliſten herausgegeben [64]). In dieſem Werk, welches alle vier Evangeliſten begreift, dienen ihm die vier Oſterfeſte, welche er in dem öffentlichen Leben Jeſus annimmt, zur Richtſchnur, um darnach die verſchiedenen Begebenheiten zu vertheilen. Nur erhält dieſe Bemühung dadurch eine ſehr einſeitige Richtung, daß er von dem Grundſatz ausgeht, alle vier Evangeliſten haben ſtets in chronologiſcher Ordnung geſchrieben; und nun bey ihrer Zuſammenreihung dieſe Ordnung, in welcher jeder Einzelne erzählt, aufs genau-

[62]) Von dieſen früheren Verſuchen redet Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. Th. II. S. 898 f.

[63]) Von ſeiner Perſon und ſeinen Streitigkeiten, die Rechtfertigung betreffend, iſt ausführlich geredet bey Planck a. a. O. Band IV. S. 250 ff.

[64]) Harmonia hiſtoriae evangelicae, graece et latine, in quatuor libros diſtributa, una cum libro annotationum, auct. *A. Oſiandro.* Baſil. 1537 fol. und nachher öfter aufgelegt. Die deutſche von J. Schweinzer ausgefertigte, Ueberſetzung, die ich vor mir habe, iſt betitelt: Die gantze Euangeliſche Hiſtori. Das iſt: Das Heilig Euangelion nach dem inhalt der vier Euangeliſten, in ſein natürliche ordnung, der zeit vnnd geſchicht nach, inn eynen lauteren text artlich zuſamengeſtimpt, vnd in vier Bücher gebracht. Durch Andrean Oſiandern. Franckfurt am Meyn. MDxlj. 8. Ausführlich iſt dies Werk beurtheilt von *Buddeus* l. c. p. 1464 ſqu. Vergl. *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XLVIII. p. 714 ſqu. Michaelis a. a. O. S. 899.

genauſte beizubehalten ſucht. Daher denn ſehr begreiflich manche Reden, Begebenheiten oder Thaten Jeſus, die von verſchiedenen Evangeliſten in einer verſchiedenen Ordnung erzählt ſind, wenn ſie ſich gleich durch alle Umſtände als die nämlichen ankündigen, hier auf ſolche Weiſe geordnet ſind, daß Jeſus muß nach dieſer gar zu ängſtlichen Anordnung nicht ſelten zu verſchiedenen Zeiten völlig das Nämliche erlebt, geredet und unternommen haben.

Weniger ängſtlich, und eben daher weniger verdächtig war der harmoniſche Verſuch, wodurch Calvin die Evangelien erläuterte. Johannes, den er ſchon vorher erklärt hatte [65]), blieb, wahrſcheinlich wegen ſeines ganz verſchiedenen Plans, von dieſer harmoniſchen Darſtellung gänzlich ausgeſchloſſen. In der Anordnung der drey andern Evangeliſten verfuhr er dann um ſo viel freier, je weniger er ſich davon überzeugen konnte, daß Jeder die chronologiſche Ordnung genau beobachtet hätte; je mehr ihm beſonders die Bemerkung ſich aufdrang, daß Matthäus in manchen Abſchnitten ſeines Evangeliums mehr auf die Aehnlichkeit der Reden oder Handlungen Jeſus, die er zuſammenſtellte, als auf die chronologiſche Folge derſelben Rückſicht nahm [66]). Sorgfältig benußte er nun, was

[65]) Sein commentarius in evangelium ſecundum Johannem war bereits 1553 erſchienen. Dieſer commentar. in harmoniam, ex tribus Evangeliſtis, Matthaeo, Marco et Luca compoſitam, erſchien erſt 1555. Beide finden ſich im ſechſten Bande ſeiner ſämmtlichen Werke.

[66]) Bey der Frage zu Matth. VI, 9. ob Jeſus ein Mahl, oder zwey Mahl die bekannte Gebetsformel ſeinen Schülern mitgetheilt habe, indem er bey Lukas darum gebeten wird, bey Matthäus ſie von freien Stücken angiebt,

was ſich etwa bey dem Einen oder dem Andern als chronologiſches Datum auffinden ließ; und ordnete darnach, ſo gut er konnte, ohne jedoch einem Einzelnen ausſchließlich zu folgen. Doch die wechſelſeitige Aufklärung der verſchiedenen Evangelien, die er ſich durch dieſe Zuſammenſtellung erleichtern wollte, war ihm die Hauptſache. Wie glücklich er ſie zu dieſem Zweck benutzt hat, wird beſonders durch Vergleichung ſeiner Bemerkungen über die Auferſtehungsgeſchichte Jeſus, und die Abweichungen der Evangeliſten von einander, die jedoch mehr bloße Nebenumſtände, als die Hauptſache betreffen, anſchaulich werden.

Es würde jetzt offenbar zu weit führen, wenn wir hier durch beſonders ausgewählte Beiſpiele darſtellen wollten, wie ſorgfältig er bey den Erzählungen die hiſtoriſchen Umſtände beachtet, und wie genau er dadurch die Reden und Gleichniſſe Jeſus aufzufaſſen ſucht, daß er ſich ſchon mehr, als Manche ſeiner Vorgänger, in den Ideenkreis jenes Zeitalters verſetzt. Wir begnügen uns vielmehr damit, vorzüglich ſeine freieren Forſchungen, die ihn noch mehr als ſelbſtdenkenden Exegeten charakteriſiren, in einigen Proben bemerklich zu machen. Hieher möchte ſeine Erinnerung über die Genealogie Jeſus beim Matthäus, und ihr Verhältniß zur Genealogie beim Lukas nicht weniger zu rechnen ſeyn [67]), als ſeine Bemerkung über die Accom-

angiebt, bemerkt er: Quia diximus: Matthaeum praecipua quaeque doctrinae capita colligere, ut melius ex continua ſerie totam ſummam perſpiciant lectores: fieri poteſt, ut Matthaeus occaſionem, quam refert Lucas, omiſerit.

[67]) Die übrigen Bemerkungen zur Ausgleichung der Ver-

Accommodationen prophetiſcher Ausſprüche, welche ſich die Evangeliſten nicht ſelten erlauben, wie Matth. II, 6. 15. 23. VIII, 17. XXI, 5. Joh. XIX, 37. [68]), oder ſeine Erinnerung über die Herablaſſung Jeſus zu den Schwachheiten ſeiner Zeitgenoſſen Matth. XIV, 36. [69]), oder endlich ſeine Angabe, wiefern Moſes von

ſchiedenheit jener beiden Genealogieen Matth. I, 1. f. Luk. III, 23 f. die nicht in der Kürze beigebracht werden können, übergehe ich; und zeichne allein das aus, was er über die Oekonomie der Genealogie bey Matthäus erinnert: Matthaeus ſibi quosdam reſcindere permittit ex recitationis ſerie, quod lectorum memoriae conſulere volens tres ſolum teſſeradecas enumerat. — Quum in tres claſſes diſtribuere vellet Chriſti genealogiam, et ſingulis claſſibus attribuere quatuordecim capita, liberum ſibi fecit, quorundam nomina praeterire, quae Lucas omittere non debuit, quum ſe ad legem illam non adſtringeret.

68) Matth. II, 6. macht er auf die Abweichung des Citatum von den Worten des Micha aufmerkſam, dergleichen ſich die Apoſtel nicht ſelten zu ihrem Zweck verſtatten. II, 15. bemerkt er zuerſt den Sinn des Citatum bey dem Propheten, und fügt hinzu: locum non debere ad Chriſtum reſtringi Neque tamen a Matthaeo torquetur, ſed ſcite aptatur ad praeſentem cauſam. II, 23. findet er mit Bucer Richt. XIII, 5 accommodirt. VIII, 17. Quod apud Jeſaiam de animae vitiis dici certum eſt, Matthaeus ad corporales morbos transfert. Vergl. die ähnliche Bemerkung zu XXI, 5. Joh. XIX, 37. Locum hunc qui ſecundum literam de Chriſto exponere conantur, nimis violenter torquent. Nec vero in hunc finem ab evangeliſta citatur; ſed potius, ut oſtendat, Chriſtum eſſe deum illum, qui olim conqueſtus fuit per Zachariam, ſibi pectus a Judaeis transfodi.

69) Matth. XIV, 36. Credibile eſt, ſuperſtitione aliqua fuiſſe implicitos, quum ad tactum veſtis reſtringerent Chriſti gratiam. — Sed ne linum fumigans exſtinguat, ſeſe accommodat eorum ruditati.

von Chriſtus geſchrieben habe? Joh. V, 46. f. [70]). Selbſt ſeine Erklärung über das merkwürdige Factum Matth. III, 16. zeugt von genauerer Prüfung; wie wenig man auch geneigt ſeyn möchte, ſeiner Meynung zu Matth. XVII, 3. beizuſtimmen, daß Moſes und Elias leibhaftig auf dem Berge geweſen ſind [71]). Und können wir ihn gleich von der Neigung nicht frei ſprechen, manchen dogmatiſchen Ausſprüchen einen gar zu reichen Inhalt, oder eine zu große Beweiskraft zuzuſchreiben, wie dies Matth. XXVIII, 19. Joh. I, 1. f. II, 19. VIII, 58. XX, 28. Apgeſch. XX, 28. nur zu ſichtbar iſt [72]): ſo müſſen wir doch auf der andern

[70]) Joh. V, 46. f. behauptet er, daß freilich nur wenige Stellen bey Moſes ganz offenbar von Chriſtus reden. Aber er bemerkt auch: Chriſtum eſſe finem legis et animam. — Quorſum tabernaculum, ſacrificia et caerimoniae omnes, niſi ut figurae eſſent ad primum illud exemplar formatae, quod in monte Moſi oſtenſum fuerat? — Freilich nur eine ganz ſubjective Erklärung!

[71]) Matth. III, 16. Non vidit ſpiritus eſſentiam Joannes, quae ſub ſenſum oculorum non cadit; non vidit ipſam quoque virtutem, quae non humano ſenſu, ſed fidei tantum intelligentia comprehenditur; ſed vidit ſpeciem columbae, ſub qua deus ſpiritus ſui praeſentiam monſtravit. Ergo metonymica eſt locutio, qua rei ſpiritualis nomen ad ſignum viſibile transfertur. — Matth. XVII, 3. Quamquam res eſt in utramque partem diſputabilis, mihi tamen magis probatur, Moſen et Eliam vere in eum locum adductos eſſe.

[72]) Matth. XXVIII, 19. Ita videmus, nec rite cognoſci deum, niſi diſtincte fides noſtra tres in una eſſentia perſonas concipiat. Den langen dogmatiſchen Excurs zu Joh. I, 1., der auch einen Ausfall gegen Servet enthält, übergehe ich. II, 19. Scriptura ut dei potentiam nobis commendet, patri hoc diſerte adſcribit, quod excitaverit filium a morte. Hic vero Chriſtus peculiariter

andern Seite geſtehen, daß ſeine Aeußerungen zu Joh. VIII, 56. X, 30. auch in dieſer Rückſicht ſeinen freiern Forſchungsgeiſt nicht verkennen laſſen [73]).

Auch ſeiner Erklärung der apoſtoliſchen Briefe gereicht es außer jener glücklichen Darlegung des grammatiſchen Sinnes, und außer der genauen Rückſicht auf den Zuſammenhang, die ganz vorzüglich bey dem Briefe an die Römer bemerklich iſt, noch zu einer beſonderen Empfehlung, daß ſie ſich durch manche eigenthümliche und freiere Aeußerung über das Gewöhnliche erhebt, und von einem tieferen Eindringen in die Vorſtellungen jener Zeit ein unverwerfliches Zeugniß ablegt; wie dies Röm. III, 25. 1 Kor. X, 4. 2 Kor. XII, 7. Gal. IV, 22. 1 Theſſ. IV, 15. hinlänglich beweiſen [74]). Nur Schade, daß ſich auch hier, wo Aus-

riter divinitatem ſuam praedicat. VIII, 58. zeigt er ebenfalls, wiefern dieſer Ausſpruch Jeſus ſeine ewige Gottheit beweiſe. Auch XX, 28. und Apgeſch. XX, 28. wo er eccleſiam dei lieſt, ſind ihm vollgültige Beweiſe für das nämliche Dogma.

[73]) Joh. VIII, 56. Quaeritur: quomodo manifeſtationem Chriſti oculis fidei Abraham viderit? — Reſpondeo: fidem in Chriſti intuitu ſuos habere gradus; quo fit, ut prophetae veteres Chriſtum procul conſpexerint, ſicuti promiſſus illis fuerat; nec tamen quaſi praeſentem cernere licuerit, quemadmodum familiariter ac penitus ſe conſpicuum reddidit, quum e caelo deſcendit ad homines. X, 30. Abuſi ſunt hoc loco veteres, ut probarent, Chriſtum eſſe patri *ὁμοούσιον.* Neque enim Chriſtus de unitate ſubſtantiae diſputat, ſed conſenſu, quem cum patre habet.

[74]) Seine genauere Beſtimmung zu Röm. III, 25. Cur apoſtolus veniam ad *praecedentia* delicta reſtringat? iſt zu weitläuftig, um hier mitgetheilt zu werden. 1 Kor. X, 4. Wenn der Apoſtel ſage: *Petra erat Chriſtus*, ſo ſey

Ausſprüche moraliſchen Inhalts oft ſo treffend entwickelt werden, bey dogmatiſchen Sätzen der große Hang dieſes trefflichen Schriftforſchers gar zu augenſcheinlich verräth, nicht bloß weitläuftige dogmatiſche und polemiſche Excurſe einzuweben, ſondern auch viel mehr in eine Stelle hineinzulegen, als der uneingenommene Forſcher darin entdecken möchte! Eine Bemerkung, die ſich faſt bey jedem Briefe durch mehrere Stellen beſtätigen läßt; die uns aber allein durch Röm. V, 12. IX, 5. 1 Kor. XII, 4. XV, 27. Phil. II, 6. Kol. I, 15. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 20. hinlänglich beſtätigt wird [75]). So viel merkwürdiger iſt es dann,

ſey dies ſacramentali modo zu nehmen: Nihil uſitatius eſt, quam metonymia, quum de ſacramentis agitur. Transfertur ergo hic rei nomen ad ſignum, non quia proprie conveniat, ſed figurate. 2 Kor. XII, 7. Ego ſub hoc vocabulo: *ſtimulus carni*, *angelus ſatanae*, comprehendi arbitror omne genus tentationis, quo Paulus exercebatur. Gal. IV, 22. erklärt er ſich ſehr ſtark für den buchſtäblichen Sinn im Gegenſatz gegen allegoriſche Deutungen, und bemerkt ſehr treffend, wiefern ſich der Apoſtel hier eine allegoriſche Behandlung der altteſtamentlichen Geſchichte erlaube? ohne daß dadurch die allegoriſchen Deutungen überhaupt in Schutz genommen werden können. 1 Theſſ. IV, 15. Quod in prima perſona loquens ſe quaſi unum facit ex eorum numero, qui usque ad diem extremum victuri ſunt: eo vult Theſſalonicenſes in exſpectationem erigere, adeoque pios omnes tenere ſuſpenſos, ne ſibi tempus aliquod promittant.

75) Röm. V, 12. wird die Pelagianiſche Vorſtellung: Peccatum imitatione ab Adam in totum humanum genus diffuſum eſſe, verworfen; und behauptet: Peccavimus omnes, quia naturali corruptione omnes imbuti ſumus, ideoque iniqui ac perverſi. IX, 5. iſt ihm inſignis locus, quod ita duae in Chriſto naturae diſtinguuntur, ut

dann, wenn er ſich über einen Ausſpruch, der ihm ſo reichen Stoff zu dogmatiſiren darzubieten ſcheint, wie 1 Joh. V, 7. deſſen Aechtheit er in Schuß nimmt, weniger dogmatiſch erklärt [76]).

Kann dieſe größere Ausführlichkeit, mit welcher bisher von den exegetiſchen Schriften Calvin's geredet iſt, in der ausgezeichneten Wichtigkeit und dem reichen Inhalt derſelben eine gerechte Entſchuldigung finden: ſo wird es kaum noch einer neuen Entſchuldigung bedürfen, wenn den bisher beigebrachten Proben ſeiner Auslegung jetzt noch dasjenige beigefügt wird, was ihn als Haupt und als Stifter einer eignen proteſtantiſchen Religionsparthey beſonders charakteriſirt. Dies ſind nämlich ſeine ſchon beim A. T. bemerkten Lieblingsmeynungen über die ewige göttliche Erwählung, die willkührliche und unbedingte Prädeſtination, und die freie göttliche Gnade, die er bey jeder dargebotenen Gelegenheit bemerkt, und Matth. VI, 13. Joh.

ut ſimul uniantur in ipſam Chriſti perſonam. 1 Kor. XII, 4. beweiſt ihm hinlänglich die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes, wenn er gleich V. 4 — 6. zu einem Beweiſe für die Trinität gegen die Arianer zu ſchwach findet. 1 Kor. XV, 27. Notandum, omnem poteſtatem Chriſto fuiſſe traditam, quatenus manifeſtatus fuit in carne. — Tunc regnum, quod accepit, a ſe abdicabit; ſed ab humanitate ad glorioſam divinitatem quodammodo traducet. Phil. II, 6. Kol. I, 15. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 20. findet er zum Beweiſe für die Gottheit des Meſſias, und zum Kampf gegen die Arianer ſehr geſchickt.

76) 1 Joh. V, 7. findet er dem Context ſehr angemeſſen, und erklärt ſich darüber: Quod dicit, *tres* eſſe unum, ad eſſentiam non refertur, ſed ad conſenſum potius; ac ſi diceret: patrem et aeternum ſermonem ejus ac ſpiritum ſymphonia quadam Chriſtum pariter approbare.

Joh. VI, 44. Röm. I, 24. VIII, 28. f. IX, 11. f. Eph. I, 4. f. 1 Tim. II, 4. am ſtärkſten äußert [77]), womit ſeine Erklärung über das gänzliche Unvermögen des Menſchen zu allem Guten 2 Kor. III, 5. Phil. II, 13. zu verbinden iſt [78]). Dazu kommen noch ſeine eigen-

[77]) Wie hart er ſich Matth. VI, 13. über die tentatio dei äußert, übergehe ich. Joh. VI, 44. *Trahi* eos dicit, quorum mentes illuminat deus, et corda flectit ac format in Chriſti obedientiam. — Sequitur, non omnes trahi, ſed deum hac gratia dignari, quos elegit. Ueber das tradere Röm. I, 24. erklärt er ſich: certum eſt, non ſinendo tantum et connivendo illum permittere, homines prolabi, ſed juſto judicio ſic ordinare, ut tum a propria concupiſcentia, tum a diabolo in ejusmodi rabiem agantur et ferantur. Wie ſtark er ſich ſowohl Röm. VIII, 28. f. als IX, 11. f. über praedeſtinatio, electio und electionis ordo erklärt, und gegen die Behauptung proteſtirt: deum non alios elegiſſe, niſi quos ſua gratia dignos fore praevidit; und wie eifrig er hier die unbedingte Willkühr Gottes bey dieſer gratuita electio in Schutz nimmt: kann allein zum Nachleſen empfohlen werden. Eben ſo Eph. I, 4. f. 1 Tim II, 4. Pueriliter hallucinantur, qui hunc locum praedeſtinationi opponunt. — De hominum generibus, non ſingulis perſonis, ſermo eſt. Nihil enim aliud intendit apoſtolus, quam principes et extraneos populos in hoc numero includere.

[78]) 2 Kor. III, 5. Videmus, ut nihil homini reliquum faciat. Eſt enim minima pars boni operis, *cogitatio;* h. e. neque primas, neque ſecundas laudis partes habet; atqui ne hanc quidem nobis concedit. Quum minus ſit *cogitare*, quam *velle*, quantum deſipiunt, qui ſibi rectam *voluntatem* arrogant, quando ne bene *cogitare* quidem illis reliquit Paulus! — Non poterat igitur magis hominem nudare omni bono. Phil. II, 12. Duae ſunt praecipuae partes in agendo, voluntas et potentia effectus; utramque in ſolidum deo aſſerit. Quid amplius nobis reſtat, in quo gloriemur?

eigenthümlichen Aeußerungen über die Stellen, die ſich auf das Abendmahl beziehen, Matth. XXVI, 26. f. 1 Kor. X, 16. XI, 24. f. nach denen er nicht mit Zwingli [S. 409. f.] ein bloßes Bedeuten des Leibes und Blutes Jeſus, ſondern ein wahrhaftes, zwar nicht körperliches, aber wohl geiſtiges Genieſſen deſſelben anzunehmen geneigt iſt [79]). Daß er nun bey dieſer Erklärung auch den bekannten Ausſpruch Joh. VI, 54 f. allein von einem geiſtigen Genieſſen Jeſus verſtehen konnte, bedarf keiner beſonderen Erwähnung. Bloß dies dürfte noch hinzugefügt werden, daß

[79]) Matth. XXVI, 26. f. Pronunciat Chriſtus: *panem eſſe corpus ſuum.* De ſacramento habetur ſermo. Fateri vero neceſſe eſt, ſacramentum viſibili ſigno conſtare, cui res ſignata conjuncta eſt, quae eſt ejus veritas. Jam et hoc ſatis tritum eſſe debet, rei ſignatae nomen ad ſignum transferri. Quare nemo in ſcriptura mediocriter verſatus negabit, quin ſacramentalis locutio metonymice ſumenda ſit. — Unde ſequitur, panem, quia ſymbolum eſt corporis Chriſti, vocari corpus. — Nunc addendum eſt, non vacuum, nec inane ſignum nobis proponi, ſed vere carnis et ſanguinis fieri participes, qui fide promiſſionem hanc recipiunt. — Vera igitur non ſigno tantum monſtratur, ſed re ipſa quoque exhibetur carnis Chriſti manducatio. Sed hic tria obſervare operae pretium eſt: ne perperam res ſpiritualis cum ſigno miſceatur; deinde, ne quaeratur in terra Chriſtus, vel ſub terrenis elementis; tertio, ne fingatur alia manducatio, quam, quae arcana ſpiritus virtute Chriſti vitam nobis inſpirat. Was er nun 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. f. beibringt, läuft ganz auf das Nämliche hinaus. Panem vides, praeterea nihil, heißt es in der letztern Stelle. Sed audis, teſſeram eſſe corporis Chriſti. Ne dubita, impleri a domino, quod verba ſonant; corpus, quod nequaquam cernis, *ſpirituale* eſt tibi alimentum. Vergl. die eben ſo beſtimmte, als unparteiiſche Auseinanderſetzung dieſes Streitpuncts bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. S. 19. f.

daß auch die Calvinſche Erklärung über das Abend-mahl, ob ſie gleich weniger, als die Zwingliſche, von der Lutherſchen entfernt war, und gewiſſer-maaßen zwiſchen beiden in der Mitte ſtand, dennoch keinesweges eine weitere Annäherung der beiden ent-zweiten Parteien herbeiführte, ſondern vielmehr jene unſelige Spaltung nur noch länger unterhielt, und endlich die gänzliche Trennung derſelben in zwey beſon-dere Kirchen entſcheidend beförderte [80]). Charakte-riſtiſch waren jetzt ſeit dem Auftritt Calvin's für ſeine zahlreichen Anhänger, im Gegenſatz gegen die Lutherſche Partey, dieſe eigenthümlichen Deutun-gen der bibliſchen Ausſprüche über das Abendmahl, die allerdings ſo Vieles für ſich zu haben ſchienen, nicht weniger, als jene ſtarken Erklärungen über Got-tes unbedingte Willkühr und Prädeſtination, in deren Vertheidigung und Erhärtung aus der Schrift man unläugbar zu ängſtlich bey dem Buchſtaben gewiſſer bibliſcher Ausſprüche verweilte. Doch fehlte es auch nicht, wie ebenfalls die Geſchichte jener Zeiten lehrt, an einzelnen Theologen und Exegeten der Lutherſchen Partey, welche ſich ganz nach dem Muſter des Augu-ſtinus zu dieſen prädeſtinatianiſchen Vorſtellungen hinneigten, die ſie durch unumſtößliche Ausſprüche der Schrift zu beweiſen ſuchten.

Merk-

80) Die neuen, ſeit 1552. erhobenen Streitigkeiten über das Abendmahl zwiſchen den Lutherſchen Theologen auf der einen, und Calvin und ſeinen Anhängern auf der andern Seite, die verſchiedenen Ausgleichungsver-ſuche, und das ungünſtige Ende derſelben findet man aus-führlich erzählt bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. S. 27. f. und in einem großen Theil des ſechſten Bandes.

Merkwürdig war es gewiß bey dem großen Anſehen, welches Calvin ſich erworben hatte, und bey dem ausgezeichneten Beifall, den jene Behauptungen fanden, die er eben ſowohl durch ſeine dogmatiſchen, als durch ſeine exegetiſchen Schriften zu unterſtützen ſuchte, daß beſonders gegen ſeine harten prädeſtinatianiſchen Ideen von exegetiſcher Seite durch einen nicht unwichtigen Gegner, der vorhin ebenfalls zu Genf als Lehrer angeſtellt geweſen, aber wegen geäußerter fremdartiger Meynungen 1544 ſeines Amts entſetzt war, und ſich nach Baſel begeben hatte, wo er Profeſſor der griechiſchen Sprache ward, durch Sebaſtian Caſtalio [81]), dem die Calvinſchen Sätze nicht einleuchten wollten, ein ſo bedeutender Widerſpruch erhoben ward. Seine Erinnerungen nämlich zu Röm. IX, 12. f., worin er ſich freimüthig über dieſen Punct erklärt [82]), mögen allein aus der Reihe von

[81]) Außer dem, was Bayle von ihm berichtet [vergl. S. 290. Note 8.], iſt noch manches, ſeine Lebensgeſchichte Betreffende, beigebracht bey Hottinger a. a. O. S. 749. f.

[82]) In dieſem weitläuftigen Excurs zu Röm. IX, 12. f. heißt es unter andern: Ex his [nämlich aus 5 Moſ. IX. X.] apparet, eos, qui amantur et eliguntur, eligi gratuita dei benignitate, ex qua electione proficiſcatur ſalus, hominibus vitam ſua electione dignam agentibus; eos autem, qui odio ſunt et repudiantur, repudiari propter ſua peccata. — Itaque quod Eſaus odio eſt, id fit propter ejus peccata; quod Jacob amatur, id dei bonitatis et gratiae et electionis eſt. — Quod Pharao dicitur a deo *indurari*, id videtur idem eſſe, quod *non molliri*, ſed in ſua duritie relinqui, ut quemadmodum *non prodeſſe viduis* pro *nocere viduis* dictum eſt, ut Job. XXIV. ita contra *nocere* iis dicatur deus, quibus *non prodeſt*, et eos *indurare*, quos *non mollit*. — Auch

von Anmerkungen ausgezeichnet werden, womit er ſeine oben [S. 291. f.] beurtheilte Bibelüberſetzung theils vertheidigt, theils erläutert; indem die übrigen Bemerkungen zwar auch manches Gute enthalten, und in einzelnen Stellen, vorzüglich des A. T., von glücklicher Anwendung claſſiſcher Gelehrſamkeit zeugen; aber doch im Ganzen zu wenig umfaſſend und eindringend ſind, um hier auf unſere beſondere Würdigung Anſpruch zu machen.

Daß indeß Caſtalio mit dem gedachten Widerſpruch gegen Calvinſche Meynungen und mit ähnlichen Aeußerungen kein größeres Glück bey den Genfer Theologen und ihren eifrigen Anhängern machen konnte, als er mit ſeiner ganzen Bibelüberſetzung machte [S. 296. f.], war ſehr begreiflich. Denn der Feuereifer eines Beza ward mit ſeiner ganzen Stärke eben ſowohl gegen dieſe Erklärung insbeſondere, als gegen ſeine ganze Ueberſetzung und die damit verbundenen Anmerkungen gerichtet. Schon vor ſeinem zweiten Aufenthalt zu Genf, der erſt 1559 begann, ſchon als er noch Profeſſor zu Lauſanne war, ein eifriger Verehrer Calvin's, ſchien er bey den Anmerkun-

Auch die Begriffe deſtinare, eligere, ſucht er nun ſchriftmäßig genauer zu beſtimmen, und zu mildern. Hier heißt es: Cum homo ad imaginem dei, imperaturus orbi, crearetur, oportuit eum eſſe liberae voluntatis. — Ut Adam peccandi et non peccandi poteſtatem haberet, fuit voluntatis dei; ſed ut non utrumlibet poſſet, et tamen liberam poteſtatem haberet, hoc eſſet abſurdum, et perinde, ac ſi dicas, *poteſt* et *non poteſt*. — Quamvis velit nos ſervare, id tamen fieri non poteſt, niſi ſalutem volentes accipiamus. — *Non eſt currentis, neque volentis, ſed miſerantis dei;* i. e. fruſtra curreremus, niſi deus praemia proponeret. Sed tamen niſi velimus et curramus, praemium non obtinebimus.

kungen, womit er 1556 ſeine neuteſtamentliche Ueberſetzung [S. 298. Note 16.] begleitete, eben ſo ſehr die Widerlegung und Herabſetzung Caſtalio's, und die Rechtfertigung und Verbreitung Calvinſcher Lehrſätze, als die gründliche Aufklärung des N. T. zur Abſicht zu haben [83]). Freilich enthalten ſeine kurzen, aber gedrängten Anmerkungen, die ſich mehr auf das Einzelne erſtrecken, als ein Licht über das Ganze verbreiten, mehrere glückliche Verſuche, bald durch gute Anwendung einer mannichfaltigen Sprachkenntniß, bald durch Vergleichung der alten Ueberſetzungen, den bibliſchen Sprachgebrauch gehörig aufzuklären, wie dies beſonders Joh. I, 1. der Fall iſt [84]). Auch fehlt es nicht ganz an einzelnen Stellen, die er auf ſeine eigne Weiſe recht gut aufgefaßt hat, wie Joh. I, 15. 1 Kor. XI, 10. 2 Kor. XII, 7. [85]); wenn es

[83]) Sehr freimüthig ſind ſeine Anmerkungen zum N. T. gewürdigt von *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. L. p. 750 ſqu. Uebrigens iſt hier das oben [S. 296. f.] Geſagte zu vergleichen.

[84]) Wenigſtens iſt er bey Erläuterung des λογος Joh. I, 1. auf dem rechten Wege, indem er bemerkt: Habenda potius eſt ratio idiomatis hebraei, quam graeci; wenn man auch in die Erklärung, die er nun aus dem ſyriſchen und chaldäiſchen Sprachgebrauch herleitet: Johannem hoc nomen veluti e medio ſumſiſſe, quo ſoliti fuerint veteres Meſſiam vocare; quaſi eum dicas, de quo locutus eſt, ſive quem pollicitus eſt dominus; — illud ſemen benedictum, deum et hominem, de quo Adae, Abrahae, Iſaaco, Jacobo, Davidi et electis omnibus locutus eſt dominus; quaſi *ſermonem* ſeu *promiſſum dei* voces; nicht ganz einſtimmen kann.

[85]) Joh. I, 15. wo er in der dritten Ausgabe von 1582. überſetzt hatte: ante me fuit, überſetzt er zuletzt 1598: antepoſitus eſt mihi, und bemerkt dabey: το εμπροσθεν *ſitum honoratiorem* et a conſequenti *praeſtantiam* declarat.

es gleich in viel mehreren Stellen unverkennbar iſt, daß er ſeinem Vorgänger und Muſter Calvin faſt ausſchließlich folgt, ohne etwas Eignes hinzuzufügen. Allein eben ſo unläugbar iſt es, daß manche ſeiner eigenthümlichen Bemerkungen und Verſuche keinesweges befriedigen, wie Matth. XXIV, 29. f. Hebr. II, 16.[86]); andre eine unnütze Subtilität verrathen, wie Hebr. I, 3.[87]); andre endlich, in denen er ſich ſeinem Hange zu dogmatiſiren zu ſehr überläßt, zum Theil von offen-

rat. Itaque Epiphanius κατ' Αρειομανιτων non ſatis apte haec explicat de eo praeſentiae modo, quo aeternus ſermo ſeſe mundo conſpiciendum praebuit, antequam homo fieret. 1 Kor. XI, 10. erklärt er *propter angelos* 1598. zuerſt entſcheidend durch: propter prophetas in coetu loquentes, ut dei nuntios. vergl. Hagg. I, 13. Mal. II, 7. Kohel. V, 5. — 2 Kor. XII, 7. Per iſtos *ſurculos* et *aculeos* metaphorice intelligi puto graviſſimas et animi et corporis punctiones, in illis, quas mox vocat, ασθενειαις, contumeliarum nimirum et injuriarum omni genere, quae graviſſime ipſum fodicabant; ebenfalls zuerſt ſo entſcheidend in der fünften Ausgabe.

[86]) Matth. XXIV, 29. f. ſoll Jeſus nicht mehr auf die Zerſtörung Jeruſalems ſehen, ſed perſecutiones illas reſpicit, quibus exerceri eccleſiam oportet ad illum usque diem, de quo nunc incipit diſſerere Chriſtus, *ita ut non ſint iſta ſigna metaphorice, ſed proprie accipienda.* Hebr. II, 16. *Non angelos aſſumſit*, i. e. angelicam naturam, ſed *ſemen Abrahae*, i. e. veram hominis naturam.

[87]) Hebr. I, 3. wo er überſetzt: character *perſonae illius*, will er nicht ſetzen: *ſubſtantiae illius*. Fateor quidem: *ſubſtantiae* nomen ſic paſſim ab Hilario uſurpari pro eo, quod Latini *perſonam*, poſtea προσωπον vocarunt. Sed quo minus *ſubſtantiam* interpretarer, eo ſum adductus, quod videam pleroſque υποςασιν hoc loco pro ουσια eſſe interpretatos, perinde ac ſi inter *eſſentiam* et *ſubſtantiam* nihil intereſſet.

offenbaren Ungerechtigkeiten gegen anders Denkende zeugen, wie Apgeſch. XX, 28. 1 Tim. III, 16., zum Theil nur äußerſt ſchwache Waffen verrathen, mit denen er ſeine Gegner bekämpft, wie Hebr. VII, 3. [88]). Und vollends bemerklich wird eben ſowohl die Schwäche, als die leidenſchaftliche Parteilichkeit dieſes Auslegers, wenn er in jenen Stellen, welche entweder offenbar von einem göttlichen Rathſchluß, von göttlicher Erwählung und Beſtimmung, von dem gänzlichen Unvermögen des Menſchen zu allem Guten, und der allein Alles bewirkenden Gnade reden mögen, oder ſich doch auf dieſe Gegenſtände beziehen laſſen, wie

Luk.

88) Sehr argwöhniſch bemerkt er Apgeſch. XX, 28. Suſpicor, *του κυριου* initio fuiſſe adſcriptum ad marginem a quopiam, qui *dei* vocabulum ſic explicaret adverſus Anthropomorphitas, ne Paulus videretur ſanguinem ipſi divinitati tribuere; deinde, quum hoc irrepſiſſet in contextum, et iſta *κυρ. θ.* non bene viderentur cohaerere, interpoſitam eſſe particulam *και.* — Hoc quidem certum, explicanda haec eſſe per communicationem idiomatum. Ueber 1 Tim. III, 16. bemerkt er: non mirum, hunc locum foede fuiſſe a diabolo depravatum; — non dubium, *Dei* nomen ſublatum fuiſſe ab iis, qui vel divinitatem Chriſti, vel utriusque naturae unionem jam inde ab ipſo conceptionis momento negabant; — locum foede a *Caſtellione* eſſe depravatum, qui pro *εφανερωθη*, i.e. *conſpicuus* et *aſpectabilis factus eſt*, convertit: *deus exſtitit in carne.* Hebr. VII, 3. ebenfalls zuerſt ſo beſtimmt und ausführlich 1598. Ex his manifeſte primum colligitur adverſus *Neſtorianos*, Chriſtum deum et hominem unicam eſſe perſonam, ſicut unica perſona fuit Melchiſedekus, ipſius typus; deinde adverſus *Samoſatenianos* et *Arianos* veram eſſe filii deitatem, ſecundum quam ſit patri *ὁμοουσιος*, quamvis a patris perſona diſtinctus, ut qui ſecundum deitatem nec matrem habeat, nec temporis initium, aut finem; ſecundum humanitatem vero non ex aliquo patris ſemine, ſed ex ſpir. ſ. ſit conceptus.

Luk. VII, 30. Joh. VI, 44. Röm. I, 24. V, 12. VIII, 28. f. IX, 11. f. Eph. I, 4. f. II, 3. 1 Tim. II, 4. nicht allein ſich ängſtlich an die Calvinſchen Ideen anſchließt, ſondern ſich auch oft noch ſtärker ausdrückt, als Calvin [89]. Doch müſſen wir mit eben der Gerechtigkeit bemerken, daß er mit deſto größerer Moderation die Calvinſchen Aeußerungen über das Abendmahl in Schutz nimmt [90].

Nach dieſer genaueren Charakteriſtik der Calvinſchen und Bezaiſchen Exegeſe würde es ganz über-

[89]) Hier nur ein Paar Proben! Ueber Luk. VII, 30. vergl. S. 297. Note 12. Joh. VI, 44. Volumus, quia datum eſt nobis, ut velimus. Röm. VIII, 28. Turpiſſime hallucinantur, et apoſtoli ſententiae repugnant ex diametro, qui bonum hominis propoſitum praeviſum intelligunt; quaſi quidquam boni in nobis ſit, quod praevidere poſſit deus, niſi prius propoſuerit illud nobis inſerere. Eben ſo Röm. IX, 11. f. V. 15. Electos ſervat per miſericordiam, reprobos damnat per indurationem. V. 18. Re ipſa deus, quos vult, indurat; non quidem novam aliquam malitiam eis ingenerando, — nec etiam cogendo, — ſed primum quidem jam corruptos magis ac magis deſerendo, deinde eos cupiditatibus cordium ſuorum, et ſatanae quoque, tanquam juſtiſſimus judex, efficaciter tradendo. 1 Tim. II, 4. beſchränkt er eben ſo, wie Calvin [Note 77.]. Vergl. noch 1 Petr. II, 8.

[90]) Matth. XXVI, 26. *Eſt*, ἐςι, metonymice; ita tamen, ut ſciamus, praeter ſignum a credentibus vere percipi per fidem ſpirituali modo id, quod externo ſymbolo repraeſentatur, totum videlicet Chriſtum cum ſuis donis. V. 28. *Hoc eſt ſanguis meus*, ſacramentaliter nimirum &c. 1 Kor. X, 16. Poculum, quod cum gratiarum actione ſumimus, eſt *communio*, i. e. efficax teſſera noſtrae cum Chriſto conjunctionis atque adeo incorporationis, μετωνυμικως. 1 Kor. XI, 27. Dicitur teneri reus corporis domini, qui illud eſt aſpernatus, ut apoſtolus ipſe explicat v. 29.

überflüſſig ſeyn, bey den kurzen Scholien, womit Franz Junius, der ſich ganz an die Partey jener Männer anſchloß, die von ihm und Tremellius ausgefertigte lateiniſche Bibelüberſetzung [S. 303. Note 22.] begleitete, beſonders zu verweilen. Denn dieſe Scholien, die zwar bey einzelnen wichtigern Abſchnitten etwas ausführlicher werden, größtentheils aber die möglichſte Kürze beobachten, ſind mehr geeignet, bloß die Ueberſetzung zu rechtfertigen und verſtändlich zu machen, als das Ganze gehörig aufzuhellen. Wo ſie ſich aber etwas weiter verbreiten, da folgen ſie doch, wenn man einzelne eigne hiſtoriſche und geographiſche Erläuterungen abrechnet, beim A. T. vorzüglich dem Calvin, wie ſich dies eben ſowohl in Anſehung ſeiner prädeſtinatianiſchen Aeußerungen bey 1 Moſ. XXV, 25. 2 Moſ. IV, 21. Jeſ. VI, 10. [91]), als in Rückſicht ſeiner dogmatiſchen Erklärungen, und ſeiner meſſianiſchen Deutungen, augenſcheinlich bemerken läßt; ja ſie übertreffen dieſen Vorgänger noch in dieſen letztern, ohne ihm in der Behutſamkeit zu folgen, die er bey manchen andern dogmatiſchen Deutungen beweiſt. Die Scholien aber zum N. T., die noch kürzer ausfallen, enthalten faſt allein einen ganz dürftigen Auszug aus Beza, deſſen Ueberſetzung ſie begleiten [S. 307. Note 28.].

Bloß

[91]) 2 Moſ. IV, 21. heißt es hier nach der Hanauer Ausgabe von 1603. fol. *Obfirmabo cor ejus*, non tantum permittendo, ſed etiam meo ſpiritu eum deſtituendo, conſilia et actiones ejus in finem mihi propoſitum dirigendo, et quibuscunque modis uſurus ſum ejus malitia exacerbando. Sic deus cauſa eſt obfirmationis, Pharao peccati. Jeſ. VI, 10. drückt er ſich ſtärker aus, als Calvin zu dieſer Stelle.

Bloß die ſchätzbaren, zum Theil ſchon etwas früher ans Licht getretenen, exegetiſchen Schriften eines Johann Mercer, der nach Franz Vatablus, ſeines Lehrers, Tode [ſt. 1547.] als Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Paris angeſetzt ward, und als ſolcher ſich großen Ruhm erwarb, übrigens zu der Calvinſchen Parten übertrat, mit deren Urheber er einen freundſchaftlichen Briefwechſel unterhielt, mögen hier noch auf unſre beſondere Auszeichnung Anſpruch machen; da ſie ſich durch ſehr bedeutende Vorzüge empfehlen, und ſo wenig das theologiſche Syſtem zu erkennen geben, dem ihr Verfaſſer geneigt iſt [92]. Sein Commentar über den Hiob, unläugbar inhaltsreicher, und mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet, als ſeine andern Commentare, vereinigt gewiß Alles, was die Gelehrſamkeit jener Zeit zur Erläuterung dieſes ſchwierigen Buchs beyzubringen im Stande war [93]. Denn er iſt eben ſo ſorgfältig, durch gründliche grammatiſche und lexikaliſche Erörterungen, wie ſie bis dahin noch bey keinem Ausleger

92) *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 14. p. 439 ſqu. ertheilt ihm ein ſehr verdientes Lob. Doch glaubt er: il ſeroit encore plus digne de louange, ſ'il n'avoit pas abandonné la religion de ſes peres, pour ſuivre les nouveautés de *Calvin!* Vergl. *Buddeus* l. c. p. 1496. Einige Lebensumſtände Mercer's ſind berührt in Beza's Vorrede zu deſſen Erklärung des Hiob [Note 93].

93) *J. Merceri* commentarii in librum Job. Adjecta eſt *Th. Bezae* epiſtola, in qua de hujus viri doctrina et iſtorum commentariorum utilitate diſſeritur. Genevae. 1573. fol. In Beza's Vorrede wird auch bemerkt, wie großen Antheil ſein College, Cornelius Bertram, an der Herausgabe der Mercerſchen Commentare hat.

leger des A. T. angetroffen wurden, und durch Hinweiſung auf die Analogie der verwandten Dialekte, vorzüglich des Syriſchen, durch Vergleichung der alten Ueberſetzungen, und durch fleiſſige, aber mit kritiſchem Blick prüfende Zuziehung der Rabbinen, Alles zu benutzen, was ihm für die grammatiſche Erklärung ſeines Schriftſtellers zu Gebot ſteht: als er mit rühmlichem Eifer ſeine anderweitigen mannichfaltigen Kenntniſſe glücklich anzuwenden ſucht, um bald über die aſtronomiſchen, bald über die naturhiſtoriſchen Partieen dieſes Buchs — Behemoth XL, 10. f. den er für den Elephanten, Leviathan XL, 20. f. den er für den Wallfiſch hält, — ein Licht zu verbreiten. Wiederum beweiſt er eine gleiche Aufmerkſamkeit, um entweder im Einzelnen durch angemeſſene Vergleichung alter Dichter das Poetiſche im Ausdruck, wie in der Darſtellung zu erläutern, oder im Ganzen die Oekonomie des Gedichts genauer zu verfolgen, und das Verhältniß der einzelnen Theile zum Ganzen ins Licht zu ſetzen. Uns kann es genügen, von ſeinen individuellen Vorſtellungen über das Ganze die Behauptungen auszuzeichnen: daß es ſchwerlich eine bloße Dichtung ſeyn kann; daß Hiob ins patriarchaliſche Zeitalter gehört; daß Arabien der Schauplatz, und das Buch, ſo wie wir es jetzt haben, vielleicht aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche übertragen iſt [94]; und
aus

94) *Merceri* praefatio in librum Job. Blatt 2. Eorum ſententiam, qui Job nunquam natum putant, nec potuiſſe mortalium quemquam tantas perferre afflictiones, ſed pro exemplo tantum eſſe propoſitum, explodendam eſſe, praeter irrefragabilem Ezech. XIV, 14. et Jac. V, 11. auctoritatem, ſatis convincit diligentia et certitudo hiſtoriae, in qua nihil eorum omiſſum eſt, quae in veris hiſtoriis afferri ſolent, ut locorum et perſona-
rum

aus ſeinen ſpecielleren Erklärungen bloß die Bemerkung zu I, 6. die von ſeinen hellern Einſichten zeugt [95]), und die Erläuterungen zu X, 21. XIV, 7. f. XIX, 25. f. die ſein tieferes Eindringen in den Plan des Ganzen beweiſen, und Viele der nachfolgenden Ausleger beſchämen können [96]), auszuheben.

Faſt

rum circumſtantiae et nomina, et alia ejuscemodi. — Mihi videtur Job antiquiſſimus fuiſſe, et ſub patriarcharum tempus vixiſſe. — Blatt 3. Sub finem Job in editione graeca nonnullorum exemplarium notatur, hunc librum e Syro translatum eſſe. Ego ex Arabico potius crediderim, ut memini me alicubi apud *Aben-Ezra* legere; nam Job Arabs erat, ut ex initio operis hujus notum erit. Vergl. die Erläuterung zu I, 1. In Arabia Petraea videtur fuiſſe regio Uts, quum dicantur Sabaei ex Arabia felice vicina veniſſe, abactum oves Jobi.

95) Cap. I, 6. Hic praeponitur merum documentum et exemplum divinae providentiae. — Hoc decretum domini humanorum regum more deſcribitur, quod venerint angeli, et ſe coram eo ſiſterent; colloquium domini cum Satana; non quod alioqui ita craſſe haec ad literam facta fuerint, ſed ſcriptura ſeſe noſtro captui et ruditati accommodare voluit.

96) Cap. X, 21. Obſerva, in hoc libro ad reſurrectionem non reſpici, ſicut et ſocii Job — de hac tantum vita loquuntur, non quod reſurrectionem negent; — ſed quod vitam hanc tantum conſiderent, et Job in afflictione mortem tantum ob oculos ponat, de ea juxta corpus et naturam loquens. Eben ſo XIV, 7. Beſonders aber XIX, 25. f. erklärt er ſich: Noſtri fere omnes hunc verſiculum cum duobus ſequentibus ad reſurrectionem referunt, quam hoc loco Job adſtruat. — Sed ego cum Hebraeis totum hunc locum aliter accipio. — Nec Jobi oratio, ſi diligentius et propius inſpicias, aut voces eo ſpectant. Redemtorem deum patrem intelligo. — Simpliciter et ſine optatione: At ego, vel: Ac ſane quidquid vos mihi objiciatis, ego redemtorem

 meum

Faſt eben ſo groß und mannichfaltig iſt der Reichthum an Spracherläuterungen, womit er ſich über die Salomoniſchen Schriften verbreitet [97]. Im Buch der Sprüche iſt der Sinn der einzelnen Sentenzen größtentheils ſehr glücklich dargelegt, auch bereits auf das ſo wichtige Hülfsmittel der Erklärung dieſer Gnomen, den Parallelismus der Glieder, vielfältig Rückſicht genommen, wenn gleich nicht ſo oft, als es hätte geſchehen können. Die Erläuterung über Cap. VIII, 22. XXX, 4. mag von dem freieren Forſchungsgeiſte des Verfaſſers zeugen [98]; wenn man auch ſein Urtheil über das Ganze, daß alle Sentenzen dieſes Buchs von Salomo ſelbſt herrühren [99], ſchwerlich unterſchreiben möchte. Was er über die Bedeutung des Worts Koheleth [100], und über den

meum immortalem eſſe novi, et aeternum perſtaturum; ideo ad eum provoco ab omnibus derelictus; in eum mihi omnis eſt ſpes defixa. Is meus erit vindex et aſſertor.

97) *J. Merceri* commentarii in Salomonis Proverbia, Eccleſiaſten et Canticum Canticorum. Genevae. 1573. fol. ebenfalls von Beza beſorgt.

98) Cap. VIII, 22. Humanis verbis hic ſapientia aeternitatem ſuam deſcribit, dicens, ſe ante orbem conditum formatam; quod cum ignoraret *Arius*, hic erroris occaſionem ſumſit, filium dei non ab aeterno fuiſſe. Sed divina nobis non poſſunt, niſi humanis verbis explicari. XXX, 4. *Quod ejus nomen eſt, et quod nomen filii ejus, ſi noſti?* q. d. Neminem nominare poteris, qui haec praeſtare poſſit. — Non ignoro, noſtros hunc locum de deo patre et ejus filio exponere. Sed ſimplex ſenſus ad literam eſt, quem attuli: fieri non poſſe, ut nominetur ullus hominum aut deſignetur, qui heroica haec opera faciat.

99) Vergl. die Anmerkung zu I, 1. XXV, 1.

100) Nach der Vorerinnerung zu Cap. I. Blatt 94. ſoll קהלת ſeyn cogens, colligens populum, et ad eum habens

den Inhalt und Plan dieſes Buchs [1]) bemerkt, verdient wenigſtens eben ſo viele Aufmerkſamkeit, als das, was Andre vor oder nach ihm darüber erinnert haben; und ſeine genaue Rückſicht auf den Zuſammenhang dieſes Buchs verdient eben ſo rühmliche Erwähnung, als ſeine gelungene Entwickelung des merkwürdigen Ausſpruchs III, 20. f. [2]). Das hohe Lied betrachtet er freilich als ein Drama, worin der Bräutigam und die Braut, die Freunde des Bräutigams und die Gefährtinnen der Braut die vier Hauptper-

bens concionem, concionator. — Sed quorſum genere feminino dicitur? — Eſt in hebraeo nomine femineo magna vis, quaſi non ipſe Salomon haec dicat, ſed ipſiſſima ſapientia. Interim quia ad virum reſpectus eſt, nunc maſculino verbo per ſyntheſin, nunc femineo, ut cap. VII. adjungitur; alibi autem ſemper maſculine uſurpatur.

[1]) Ebendaſelbſt Blatt 95. Si quis ordo in hoc libro tradi poteſt, ille eſt, quod initio generalem affert propoſitionem: res omnes vanas eſſe, id quod poſtea ex ſingularum rerum inductione oſtendit; tandem ſub finem libri ſimulacrum et imaginem mortis hominis depingit; cui ſubnectit idem, unde orſus fuerat: vanitas vanitatum &c. — multa ſubinde per totum librum ſpargens, quae ad vitandam vanitatem harum rerum et negotiorum humanorum faciant; quibus ad timorem domini et ejus judicium attendendum invitat. &c.

[2]) Cap. III, 20. Vides, ut corporis tantum et externae geniturae rationem habeat. *Uterque ex pulvere factus;* unde et uterque eodem rediturus, corpore ſcilicet. — De mortalitate animae ſupernae nullum hic verbum. V. 21. Externae conditionis, quae homini cum brutis eſt communis, habita ratione, nemo haud dubie non conſideratis caeleſtibus dijudicare poſſit, num mens hominis ſurſum aſcendat, originem ſuam repetens, anima vero beſtiae deorſum deſcendat.

perſonen ſind. Aber er kann ſich hier doch nicht von der Idee losreiſſen, daß dieſes Gedicht, welches nach dem Buchſtaben allerdings ein Brautlied ſey, auch noch nach dem allegoriſchen und myſtiſchen Sinn zu betrachten iſt, wo dann Chriſtus und die Kirche, die Engel und Heiligen, Propheten und Apoſtel, ja alle Glieder der Kirche hier aufgeführt werden [3]). Indeß fehlt es bey der Durchführung ſeiner Hypotheſe auch hier keinesweges an eigenthümlichen Erklärungen, zu welchen ihn ſeine gründliche grammatiſche Forſchung leitet.

Sein Commentar über die Geneſis [4]) iſt zwar nicht ſo reich an Sprachbemerkungen, als die bisher gedachten Schriften, doch ebenfalls für jenes Zeitalter noch immer reich genug; und ſucht mit häufiger Proteſtation gegen allegoriſche und myſtiſche Erklärungen den grammatiſchen Sinn glücklich aufzufaſſen, und die hiſtoriſchen Umſtände gehörig ins Licht zu ſetzen. Dabey iſt es noch dem Verfaſſer eigen, daß er häufig rabbiniſche Deutungen über die erzählten Facta beibringt und beurtheilt. So wenig in dieſer Beurtheilung, als in ſeinen eigenen hinzugefügten Erläuterungen fehlt es an einzelnen treffenden Verſuchen, ſich eine freiere Anſicht zu eröffnen. Doch dürfte das, was er bey Stellen, wie 1 Moſ. I, 3. VI, 6. XI, 5. über anthropopathiſche Ausdrücke ſo ſchön erinnert,

3) *Merceri* praefatio in canticum canticorum. p. 142. der gedachten Ausgabe der Salomoniſchen Schriften. Hier heißt es unter andern: Primum conſtituendus eſt literae ſenſus, cui allegoriae et ſenſus myſtici ſuperſtruantur.

4) *J. Merceri* in Geneſin, primum Moſis librum, ſic a Graecis appellatum, commentarius nunc primum in lucem editus, addita *Th. Bezae* praefatione. Genevae. 1598. fol.

innert, nach dem, was wir ſchon bey Pellican und Calvin über dieſen Punct bemerkt haben, nicht weiter ausgezeichnet zu werden verdienen. Bloß 1 Moſ. IV, 4. IX, 25. mögen von einzelnen beachtungswerthen Verſuchen ein Beiſpiel geben [5]), und 1 Moſ. I, 1. 26. XVIII, 1. XIX, 24. ſeine größere Behutſamkeit im Dogmatiſiren beweiſen [6]); wenn auch ſeine

[5]) 1 Moſ. IV, 4. *Reſpicere* eſt acceptum habere, approbare. — Scito, dominum non tam legitima Habelis ſacrificia moratum, quam ejus animum et fidem, quae praecipua eſt, ſine qua externa iſta bona quantumvis in ſpecie opera deus nil moratur. — Sed quomodo tandem uterque deprehendere potuit, ſua aut placuiſſe aut diſplicuiſſe deo ſacrificia? — Ego ex ſucceſſu rerum ſuarum id quidem putem eos cognoviſſe, quod Cain ſibi res male cedere, fratri proſperrime, videret; aliquo et viſibili ac praeſenti ſigno id tum deum declaraſſe. IX, 25. Quid? quum auctor ſubſannationis eſſet Cham pater, non Canaan filius, quomodo filio, non patri maledicit, quum filius ſit hac in re innocens? Ego non dubito, filium ejusdem cum patre ingenii fuiſſe, et ipſum quoque ut puerum riſiſſe ipſum Noe. — In perſona filii maledicit et patri.

[6]) 1 Moſ. I, 1. bemerkt er, wie ſchwierig es ſey, aus dem pluralis majeſtaticus *Elohim* die Trinität zu beweiſen. Ex aliis ſcripturae locis apertius et expreſſius poteſt trinitas confirmari, et efficacius adverſum Judaeos eſt pugnandum, ne nos illis ridiculos praebeamus linguae eorum imperitia. Daſſelbe bemerkt er über das faciamus V. 26. und über die drey Männer, die den Abraham beſuchen, XVIII, 1. Eben ſo XIX, 24. Dominus pluit *a domino*, i. e. a ſe. Graeci hinc trinitatem aut pluralitatem perſonarum colligunt, dominus pater a domino Chriſto, cui omne judicium datum eſt, vel potius dominus filius a deo patre. — Sed efficaciora in Judaeos, aut alios, qui trinitatem negant, argumenta ſunt proferenda.

ne Demonſtration, warum 1 Moſ. III, 1. f. unter der Schlange der Satan muß verſtanden werden? ſo wenig befriedigen möchte, als ſeine entſcheidende Beziehung der Stellen 1 Moſ. III, 15. XII, 3. XLIX, 10. auf den Meſſias.

Seine weniger vorzügliche Erläuterung der fünf Erſten unter den kleinen Propheten [7]), die außer den vollſtändigen Excerpten aus Hieronymus, Lyra, Oekolampad, und einzelnen Rabbinen, wenig Eignes enthält, iſt ebenfalls an Deutungen auf den Meſſias gar nicht arm, wie dies Hoſ. II, 2. f. 17. III, 5. XIV, 3. beweiſen [8]). Doch müſſen wir bemerken, daß er ſchon Joel I, 2. f. nach Vergleichung von 5 Moſ. XXVIII. von einer Heuſchreckenverwüſtung erklärt [9]).

Nach Muſterung dieſes in ſo mancher Hinſicht trefflichen Schriftforſchers müſſen wir der bisherigen Rei-

[7]) *J. Merceri* commentarii locupletiſſ. in prophetas quinque priores inter eos, qui minores vocantur. Quibus adjuncti ſunt aliorum etiam et veterum [in quibus ſunt Hebraei] et recentium commentarii, ab eodem excerpti; von Petrus Cevalerius herausgegeben, und mit einer Vorrede begleitet; ohne Ort und Jahrszahl. fol. Dieſe Ausgabe ſcheint zwiſchen die Erſcheinung des Hiob [Note 93] und der Geneſis [Note 4] zu fallen.

[8]) Hoſ. II, 17. f. findet er das geiſtliche Reich des Meſſias. III, 5. ſoll unter David der Meſſias, Jeſus, verſtanden werden. XIV, 3. ſoll auf den Opfertod Jeſus hingedeutet ſeyn.

[9]) Joel I, 2. f. Fere omnes et veteres et recentiores hanc de noxiis vermibus concionem allegorice exponunt. — Sed quia diligens interpres, quod cujusque loci maxime proprium eſt, ubique ſequitur, auctoritate Moſis moveor, ut haec non allegorica, ſed hiſtorica putem; coll. Deut. XXVIII.

Reihe verdienter Ausleger, die zum Theil der Zwingliſchen, zum Theil der Calvinſchen Partey angehörten, noch einige andre Männer gegenüberſtellen, die ſich bey der Lutherſchen Partey ebenfalls um die Schrifterklärung verdient machten; um dann endlich die Reſultate über die Exegeſe der Proteſtanten in unſrer Periode zuſammenzufaſſen.

Zunächſt empfiehlt ſich hier ein ſehr gelehrter Ausleger unſrer Aufmerkſamkeit, der wegen ſeiner gemäßigten Denkart gewiſſermaaßen zwiſchen beiden Parteien in der Mitte ſteht, und daher auch von Mehreren zur antilutheriſchen Partey gerechnet iſt: Wolfgang Musculus [Meuſel], der aus Lothringen nach Straßburg kam, wo er Diakonus ward, und Capito's und Bucer's bibliſche Vorleſungen fleiſſig benutzte; nachher einem Ruf als Prediger nach Augsburg folgte, aber bey Gelegenheit der 1548. wegen des Interim veranlaßten Unruhen dieſen Ort verließ; und darauf eben wegen ſeiner ungemeinen Mäßigung ohne Bedenken zu Bern angeſtellt ward, wo er 1563. ſtarb [10]). Ihm verdanken wir lehrreiche Commentare über die Geneſis, die Pſalmen und den Jeſaias, die an innerem Gehalt den Mercerſchen ſehr nahe kommen; wie auch über den größern Theil des N. T., die aber nicht alle den Erſtern völlig gleich zu ſetzen ſind [11]). So groß iſt freilich in ſeiner Erklärung

[10]) Zur Lutherſchen Partey rechne ich ihn nach Planck's Bemerkungen a. a. O. Band V. Th. II. S. 188. f. wo auch einige Lebensumſtände deſſelben beigebracht ſind. Einige andre Umſtände ſind von Musculus ſelbſt angegeben in ſeiner 1557. geſchriebenen Vorrede zur Erläuterung des Jeſaias [Note 12].

[11]) Als Schrifterklärer iſt er gewürdigt von *Simon* hiſt. crit.

rung des Jeſaias [12]), um bey dieſer zu verweilen, der Reichthum an Spracherläuterungen nicht, als wir ihn in mehreren Mercerſchen Commentaren bemerkten. Indeß ſind bey ſchwierigen Wörtern auch hier die Rabbinen benutzt; überhaupt aber die alten Verſionen mit Sorgfalt verglichen, und beurtheilt; überdies wird die Conſtruction ſehr genau beachtet, und der grammatiſche Sinn ſehr einleuchtend, und größtentheils glücklich dargelegt; welches Alles uns hinlänglich berechtigt, dem Verfaſſer gegen Simon [13]) eine nicht gemeine hebräiſche Sprachkenntniß zuzuſchreiben. Weniger gefallend, als dieſe kurze und gründliche Erklärung, die von einer geläuterten Interpretationsmethode zeugt, ſind die derſelben in jedem kleinen Abſchnitt beigefügten ausführlichern Erörterungen, die ſich nicht auf die Auseinanderſetzung der hiſtoriſchen Umſtände beſchränken, ſondern bald in dogmatiſche, bald in polemiſche, die römiſche Kirche betreffende, Excurſe ausarten; jedoch in andern Stellen moraliſche Reflexionen enthalten. Indeß iſt nicht zu läugnen, daß in manchen dieſer Erörterungen die hiſtoriſche Beziehung des Textes treffend erläutert wird, wie dies bey dem Orakel gegen die Babylonier XXI,

1. f.

crit. du V. T. L. III. c. 14. p. 438 ſqu. Hiſt. des comment. du N. T. c. L. p. 749 ſqu. *Buddeus* l. c. p. 1495.

12) In Eſaiam prophetam commentarii locupletiſſimi ac recens editi per *Wolfgangum Muſculum* Duſanum. Baſil. 1570. fol.

13) Er bemerkt nämlich hiſt. crit. du V. T. l. c. On peut dire, que cet auteur a connu la veritable maniere d'expliquer l'ecriture; mais il n'a pas eu tous les ſecours neceſſaires, pour y réuſſir parfaitement, parcequ' il n'etoit pas aſſez exercé dans l'etude des langues et de la critique.

1. f. der Fall iſt. Daß hier Abſchnitte, wie II, 2. f. VII, 14. IX, 6. XI, 1. f. LIII. und andre, die ſo allgemein auf den Meſſias bezogen wurden, für meſſianiſche Orakel erklärt werden: iſt begreiflich. Doch proteſtirt der Verfaſſer bey IV, 1. IX, 1. f. XXXV, 1. f. gegen die meſſianiſche Deutung, und nimmt die näher gelegene hiſtoriſche Erklärung in Schuz [14]). Nur ſcheint es ihm bisweilen, wie XL, 3. an Conſiſtenz zu fehlen [15]). — Bey den Pſalmen, die er auf den Meſſias bezieht, ſoll bald David oder Salomo ein Typus des Meſſias seyn, in welchem Fall dann ein ganzer Pſalm nach ſeiner eigentlichen Deutung auf dieſe Perſonen, geiſtig ſoll vom Meſſias verſtanden werden; bald aber ſoll ohne Rückſicht auf das Uebrige bloß

[14]) Cap. IV, 1. Ex noſtris fere omnes hunc locum: *erit germen domini* &c. de myſterio incarnationis Chriſti exponunt. — Verum exiſtimo, teſtimonia ſ. ſ. de Chriſto neque eſſe tam rara, neque tam obſcura, ut — tortis aut artificioſis expoſitionibus opus habeamus, quibus ea, quae hiſtorico ſenſu ad tempus liberationis e Babylone pertinent, ſic ad Chriſtum referamus, ut illo pertinere negemus. &c. IX, 1. 2. Populum ambulantium in tenebris — intelligit populum Jehuda et Hieruſalem; tenebras vero — obſidionem civitatis Hieruſ. quae futura erat per Sancherib. — Per lucem magnam intelligit illuſtriſſimam liberationem — per angelum caelitus miſſum. 2 Reg. XIX. — Matthaeus cap. IV. uſus eſt concinna alluſione, comparans factum Chriſti vaticinio prophetae noſtri. Eben ſo verſucht er XXXV, 1. f. eine hiſtoriſche Deutung.

[15]) Cap. XL, 3. bemerkt er zuerſt: Per exuberantiam ſpiritus rapitur ad praeſens hoc de regno Chriſti vaticinium; und bezieht dieſe Stelle entſcheidend auf Johannes. Nachher aber erinnert er: Interea non reluctamur illis, qui typum harum rerum in hiſtoria reſtitutae Hieruſalem praeceſſiſſe ſentiunt, et ſecundum illum hosce verſus primum exponunt; deinde ad Johannem transeunt,

bloß ein einzelner Vers eines Pſalms auf den Meſſias ſich beziehen [16]).

In ſeinen Commentarien über Matthäus und Johannes [17]) wird zwar der Sinn der Reden, wie der Erzählungen, mit Rückſicht auf die hiſtoriſchen Umſtände im Ganzen recht gut auseinandergeſetzt, aber nur ſelten philologiſch erwieſen; deſto ausführlicher ſind dagegen die eingemiſchten theologiſchen Unterſuchungen, die zur Erklärung des Textes nicht weiter gehören, die polemiſchen Excurſe, und moraliſchen Reflexionen. So viel angenehmer iſt es dann, wenn man in einzelnen Stellen, wie Matth. II, 15. III, 11. V, 8. auf einige eigne nicht ganz gewöhnliche Bemerkungen ſtößt [18]); Joh. VI, 44. die Erklärung wahrnimmt;

[16]) Von ſeinem 1550 erſchienenen Commentar über die Pſalmen, den ich nicht ſelbſt geſehen habe, redet *Simon* l. c. und *Erneſti* narratio critica &c. l. c. p. 521. Pſ. II. ſoll durch David, XLV. durch Salomo der Meſſias vorgebildet; Pſ. XLI. ſoll bloß der zehnte Vers typiſch ſeyn.

[17]) In Evangeliſtam Matthaeum commentarii tribus tomis digeſti, quibus non ſolum ſingula quaeque exponuntur, ſed et quid ſingulis Marci et Lucae differentibus locis notandum ſit, diligenter expenditur, per *W. Muſculum.* Baſil. [1551.] fol. Ad divi Joannis apoſtoli evangelium *W. Muſculi* Duſani commentarii in tres heptadas digeſti, caſtigati, locupletati. Baſil. 1580. fol.

[18]) Matth. II, 15. Tribus modis aliquid *adimpleri* dicitur; *uno*, quando impletur, quod futurum olim praedictum eſt; *ſecundo*, quando, quod fit, ſimile quoddam habet cum re aliquando praeterita, ut hoc loco; *tertio*, quando res eadem iterum atque iterum impletur. III, 11. Haec non de igne terreſtri intelligenda ſunt, ſed de virtute dei, qua corda credentium regenerantur, illuminantur, purgantur et accenduntur. V, 8. Relinquitur ergo, quod ad hanc praeſentem vitam attinet, *viſionem* dei pro cognitione illius accipiendam eſſe.

nimmt: wiefern durch das Ziehen des Vaters die Freiheit der Menſchen keinesweges aufgehoben wird; und Matth. XXVI, 26. f. eine Erklärung über das Abendmahl bemerkt, die der moderaten Denkart des Verfaſſers Ehre macht [19]).

Reichlicher mit Spracherläuterungen, und gründlichen grammatiſchen, vorzüglich das Schwierige in der Conſtruction beachtenden, Bemerkungen ausgeſtattet iſt ſeine Erläuterung der Pauliniſchen Briefe [20]), beſonders des Briefes an die Römer, die ſich

[19]) Aus ſeinen weitläuftigen Erörterungen über Matth. XXVI, 26. f. allein Folgendes! Quoniam exhibitio illa non ſimplex ac nuda, ſed ſacramentalis eſt: cavendum, ne putemus, donum Chriſti nihil aliud eſſe, quam panem ac vinum; immo ne principaliter quidem eſſe panem ac vinum, ſed aliud quiddam longe pretioſius, quam ſit panis ac vinum. — Audis expoſitionem doni? Panis, quem dat, eſt corpus; et vinum eſt ſanguis ipſius. Nemo igitur haereat in pane et vino, ſed quisque, quid per panem et vinum datur, fideli mente apprehendat. — Er proteſtirt noch gegen ein bloßes Bedeuten; und erklärt ſich zuletzt: Quemadmodum per baptiſmum indubitanter exhibetur peccatorum remiſſio, etiamſi per aquam localiter non includatur: ita et in coena Chriſtus re vera per panem et vinum, tanquam externa ſymbola, corpus ſuum ac ſanguinem exhibet, tametſi localiter in illis non comprehendantur. Nur ſcheut er die genaueren Beſtimmungen. Wiefern nun dieſe, und die bey Matth. XIV, 19. gebrauchten Ausdrücke theils in einem ächtlutheriſchen Sinn gebraucht werden konnten, theils aber auch die ächtcalviniſche Meynung andeuteten, bemerkt Planck a. a. O. S. 190. f.

[20]) Faſt alle Pauliniſche Briefe ſind von ihm erläutert, und zum Theil noch von ihm ſelbſt, zum Theil nach ſeinem Tode von ſeinem Sohn Abraham Muſculus

ſich eben ſo ſehr durch glückliche Entwickelung der Begriffe, als durch genaue Rückſicht auf den Zuſammenhang empfiehlt. Nur iſt es auch bey dieſem, wie bey dem erſten Brief an die Korinther unſerm Verfaſſer eigen, die vorangeſchickte gründliche Erklärung einzelner Abſchnitte mit dogmatiſchen und andern, oft ziemlich ausführlichen Erörterungen zu durchweben. Weniger bemerkt man dies leztere in den kleinern Pauliniſchen Briefen. Röm. III, 21. 25. und 1 Kor. XV, 28. können zum Beweiſe dienen, wie gründlich er bibliſche Begriffe entwickelt, und wie vorſichtig er dogmatiſche Stellen behandelt [21]); wie 1 Kor. X, 4. von

lus herausgegeben. Der Brief an die Römer erſchien Baſel. 1562, die Briefe an die Korinther 1566, an die Galater und Epheſer 1569, an die Philipper, Koloſſer, Theſſalonicher, nebſt dem erſten Briefe an Timotheus 1565. fol.

[21]) Auf die treffliche Entwickelung des Begriffs juſtitia dei Röm. III, 21. und die Erläuterung der remiſſio peccatorum *praeteritorum* V. 25. darf ich bloß aufmerkſam machen. 1 Kor. XV, 28. bemerkt er, daß die Worte: *tunc et ipſe filius ſubjicietur* &c. nicht können genommen werden ſimpliciter de ſubjectione humanitatis, ſed de tali, quae ſit in futura demum vita poſt mundi hujus finem et inimicorum omnium abolitionem futura. — Inſpiciendum eſt regnum Chriſti, quale — ad noſtram ſalutem — a patre mediator, redemtor, ſervator, ſacerdos et rex conſtitutus accepit; cujus regni diſpenſatio non ſic eſt comparata, ut ſit in futuro ſaeculo poſt horum omnium adimpletionem locum habitura. — Ubi haec omnia perfecta erunt, mutabitur hujus regni forma in eam, quae proprie eſt futuro ſaeculo reſervata. — Terminans hoc genus regni in fine mundi, *tradet deo patri regnum* plenum ac perfectum. Et hactenus illi *ſubjectus erit et ipſe*, non regnans amplius, ſicuti regnaverat antea, et tamen tanquam unigenitus dei, verus deus, et patri aequalis aeterni cum illo regni particeps erit.

von ſeinem muſterhaften Beſtreben zeugt, die Ideen jener Zeit gehörig aufzufaſſen [22]). Und ſcheint er gleich Röm. IX, 17. f. ſich den harten prädeſtinatianiſchen Vorſtellungen eines Calvin mehr anzunähern, dem er auch in der Beſchränkung des Ausſpruchs 1 Tim. II, 4. ähnlich iſt [23]): ſo beweiſen doch andre Aeußerungen bey Röm. IX, 16. und bey Phil. II, 13. ſeine gemäßigtere Denkart [24]), die er auch bey Entwicke

22) 1 Kor. X, 4. *Significabat* quidem Chriſtum illa petra corporea et a Moſe percuſſa; verum quoniam praedicatum hoc *conſecutionis* illi non poteſt commode tribui, exiſtimo, apoſtolum loqui de Chriſto, *ſpirituali petra*, populum conſecuta; ideoque, quod dicit: *petra autem illa erat Chriſtus*, non eſſe exponendum: petra illa *ſignificabat* Chr.; ſed, quemadmodum verba ſonant: *petra illa*, *quae ſequebatur eos*, *erat Chriſtus*.

23) Röm. IX, 17. Quid aliud erat *excitare Pharaonem*, quam animum ejus ad rebellionem et pertinaciam obfirmare; et quid aliud *indurare*, quam ad rebellandum excitare et animare? V. 18. Quid faciat *induratio*, videre eſt in exemplis induratorum, Cain, Pharaonis &c. Tantum videlicet valet, ut nullo pacto queant ad ſalutem illuſtrari et permoveri, quidquid audiant et videant. 1 Tim. II, 4. ſoll nicht auf univerſos mortales, nemine demto, bezogen werden, ſondern bloß andeuten: nullum mortalium genus a deo ſperni, ſed ex omnibus quosdam ſaluti deſtinatos eſſe. [Vergl. S. 471. Note 77.] Hieher gehört auch noch, wenn er zu dem ganzen Abſchnitt Röm. IX, 11. f. bemerkt: die Erklärung von einer bloßen praeſcientia dei ſey plane aliena a Paulo, qui omnia tribuit miſerentis dei liberae voluntati et gratiae. Vergl. die Bemerkung zu VIII, 29. und Eph. I, 4. f.

24) Ueber die Röm. IX, 16. erwähnten Streitigkeiten, den freien Willen betreffend, erklärt er ſich: Ab hujusmodi contentionibus nos libenter abſtinemus, credentes, homini quidem voluntatem eſſe et conatum, ſed quatenus

wickelung der Pauliniſchen Ideen über das Abendmahl 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. f. keinesweges verläugnet [25]).

Ein

nus ad velle et currere divinitus, vel ex gratia, vel ex indignatione dei fuerit motus. — Seine Erklärung über Phil. II, 13. lautet wenigſtens milder, als andre, und ſetzt dabey die Vorſtellung des Apoſtels ins gehörige Licht: *Deus eſt, qui agit in vobis, et ut velitis, et ut efficiatis* &c. Quam ſedulo ſaluti veſtrae conſulere debeatis, ex eo cognoſcere poteſtis, quod divina ſe virtus luculenter in vobis exſerit. Palam namque eſt, — deum eſſe, qui hanc in vobis voluntatem et operandi efficaciam per ſpiritum ſuum, quem in Chriſtum credentes accepiſtis, operatur. — Quare obfirmato animo divinam in vobis virtutem ſequentes, in ſtudio obedientiae ac ſanctae converſationis pergite.

25) 1 Kor. X, 16. Exponens, quid ſit poculum illud eulogiae, in quo communicat eccleſia, dicit: eſſe communicationem non vini tantum, ſed cumprimis ſanguinis Chriſti. Et de vino participamus, verum quoniam communicatio iſta non eſt propter vinum, ſed propter myſterium ſanguinis Chriſti, redemtionisque noſtrae beneficium rememorandum, ac fideli mente veluti ruminandum, inſtitutum a domino: conveniens eſt, ut expoſitio illius per praedicatum potioris fiat; propter quod ſignificandum externa illa vini communicatio uſurpata eſt, quam ejus, quod non propter ſe, ſed illius gratia uſurpatur. In vino ſignum eſt, in ſanguine vero ſignatum. Signum propter ſignatum eſt, non ſignatum propter ſignum. — Non dicit: panis, quem conſecramus, et transſubſtantiamus, ſed, *quem frangimus.* Agnoſcamus ſimplicitatem apoſtolicam, ignaram commentitiae transſubſtantiationis. Aus den Bemerkungen über Cap. XI, 24. f. worin die eigenthümlichen Ausdrücke des Apoſtels trefflich erläutert ſind, mag noch folgende bündige Erklärung ausgehoben werden: Non eſt, ut poſthac typicum V. T. paſcha edatis. Ecce inſtituo vobis novum. Panis hic, quem frango, et ad edendum vobis diſtribuo, et poculum, quod bibendum vobis

Ein entſchiednerer Anhänger der Lutherſchen Partey, aber manchen andern Gliedern derſelben wegen einzelner eigenthümlicher Lehrſätze verdächtig, war Victorinus Strigel, in der Nähe von Joachimsthal gebohren, ein Schüler und Verehrer Melanchthon's, von Erfurt aus 1548 als Profeſſor der Theologie nach Jena, von da 1562 als Profeſſor nach Leipzig befördert, der durch ſeinen thätigen Antheil an den ſynergiſtiſchen Streitigkeiten, vorzüglich mit Flacius, bekannt genug geworden iſt[26]. Sein ſehr dogmatiſcher Commentar über die Pſalmen[27], worin er nicht allein unzählige meſſianiſche Weiſſagungen

bis porrigo, non ſunt vobis accipienda ſimpliciter, ut panis et vinum, pro cibando ac potando corpore, ſed ut ſacramentum ac myſterium N. T. Commendo vobis corpus ac ſanguinem meum, quorum ſacramentum inſtituo in hoc pane et vino. Panis hic corpus meum eſt, corpus veri ac novi agni, paulo poſt pro vobis immolandum. Poculum hoc N. T. eſt in ſanguine meo, ſanguine veri agni, qui pro vobis effundetur. Quod enim in V. T. fuit agnus paſchalis, et ritus edendi illius, hoc erit poſthac in N. T. panis hujus fractura, ac poculi iſtius diſtributio. [Vergl. Note 19.]

26) Von dieſen Streitigkeiten iſt die lehrreiche und ausführliche Erzählung bey Planck a. a. O. Band IV. S. 584 ff. zu vergleichen, wo auch gelegentlich einige Lebensumſtände Strigel's erwähnt ſind.

27) Ὑπομνηματα in omnes Pſalmos Davidis, ita ſcripta, ut a piis amantibus conſenſum expreſſum in ſcriptis propheticis, apoſtolicis, ſymbolis, et ſcriptoribus vetuſtis ac prioribus utiliter legi poſſint. Edita a *Victorino Strigelio.* Ad finem adjecta ſunt grammatica annotata, explicantia quorundam titulorum, vocum et phraſeon in Pſalmis nativam ſignificationem. Lipſ. [1562.] fol. Die Vorrede führt ganz auf den dogmatiſchen Geſichtspunct hin, aus welchem der Verf. die Pſalmen betrachtet.

gen bemerkt, ſondern auch alle Artikel des chriſtlichen Glaubens gelegentlich aufführt; worin der bibliſche Sprachgebrauch nur ſelten entwickelt, und die ächt-hiſtoriſche Erklärung, welche die Pſalmen auf näher gelegne Gegenſtände bezieht, nur ſelten verſucht wird, Digreſſionen aber und moraliſche Nutzanwendungen deſto häufiger ſind; würde kaum auf unſere beſondere Erwähnung Anſpruch machen, wenn es nicht wenigſtens einer Probe deſſen bedürfte, was man in dieſem Commentar hat Synergiſtiſches entdecken wollen, z. B. Pſ. XCV, 8. wie wenig auch andre Aeußerungen z. B. Pſ. LI, 12. f. jenen Verdacht zu begünſtigen ſcheinen [28]). Indeß verdient es doch noch bemerkt zu wer-

[28]) Was für ſynergiſtiſche Behauptungen man in dieſem Commentar zur Zeit ſeiner Erſcheinung hat bemerken wollen, iſt angegeben bey Planck a. a. O. S. 682. Es heißt hier z. B. Pſ. XCV, 8. ſey die Regel enthalten: Voluntas audita voce evangelii non ſit ignava, nec contumax, ſed ſequatur efficaciam ſpiritus ſancti, h. e. non repugnet voci divinae, ſed velit aliquo modo obedientiam et petat auxilium. Nam in vera fide concurrunt vox evangelii et ſp. ſ. movens voluntatem et cor, et mens cogitans promiſſionem, et ipſa voluntas et cor non omnino repugnans, ſed expetens conſolationem divinam et aſſentiens promiſſioni, cum quidem a ſp. ſ. adjuvatur. — Sciendum eſt igitur, fidem dei donum et opus eſſe, ſed donari vocatis et annuentibus, h. e. audientibus verbum dei idque cogitantibus et aſſenſu amplectentibus, et repugnantibus dubitationi, et in hac lucta petentibus auxilium dei. Haec ſimpliciſſima eſt hujus dicti ſententia: *Hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra.* Non enim affert deus neceſſitatem aſſentiendi voluntati noſtrae. &c. LI, 12. heißt es zwar auch: *Spiritum rectum*, i. e. non fluctuantem ſine verbo, — non dubitantem de voluntate dei, ſed repugnantem dubitationi, et certo ac firmiter acquieſcentem in promiſſione &c. Aber es heißt auch nachher:

werden, daß der Verfaſſer hin und wieder ganz treffend auf die verſchiedenen Figuren und Amplificationen der hebräiſchen Diction hinweiſt; und daß die kurzen, aber ſchönen, freilich nicht ausreichenden, philologiſchen Scholien des Erhard Schnepf, die am Ende angehängt ſind, wenigſtens in Etwas das erſetzen, was der Verfaſſer ſelbſt nicht geben konnte oder wollte.

Deſto dankbarer aber müſſen wir den Schatz von Anmerkungen entgegen nehmen, den er zur Erläuterung des N. T. geſammlet hat [29]). Mag er auch in dieſen Scholien, die ſich auf alle Bücher des N. T. nach der Reihe erſtrecken, manches bloß aus ſeinen Vorgängern Entlehnte mittheilen: ſo iſt doch unläugbar, daß er mit Auswahl das Beßte aus ihnen entlehnte, und zuſammendrängte; ſo iſt doch eben ſo entſchieden, daß er in vielen andern Stellen auch manches Eigne hinzufügt, das ſich ihm bey ſorgfältigem Studium des N. T. dargeboten hat; daß er die Erläuterung des bibliſchen Sprachgebrauchs durch gutgewählte Parallelſtellen, nicht allein der Bibel, ſondern auch claſſiſcher Schriftſteller, mit Sorgfalt beabſichtigt; und, wo es erfodert wird, geographiſche, hiſtoriſche und chronologiſche Notizen, aus den beßten Quellen geſchöpft, zur Aufklärung der heiligen Bücher glücklich

her: Spiritus ſ. inſerit meliores motus deo placentes &c. — Cum ſine hoc numine [ſp. ſ.] nihil ſit in homine, petamus a deo hunc gubernatorem mentis, voluntatis et cordis &c.

29) Ὑπομνηματα in omnes libros N. T., quibus et genus ſermonis explicatur, et ſeries concionum monſtratur, et nativa ſententia teſtimoniis piae vetuſtatis confirmatur. Edita a *V. Strigelio*. Lipſ. 1564. 4.

lich benußt; auch endlich die Ueberſicht eines ganzen Buchs, wie einzelner Abſchnitte, durch ſeine voraus geſchickten Inhaltsanzeigen trefflich erleichtert. Selbſt wenn er an die Beweiskraft einzelner dogmatiſcher Ausſprüche erinnert, die er vor andern auszeichnet: ſo geſchieht auch dies in möglichſter Kürze, da die einfache Darlegung des Sinnes ihm die Hauptſache iſt. Wichtiger, als ſeine Erklärung über 1 Joh. V, 7., die von ſeiner Behandlung dogmatiſcher Stellen überhaupt zum Beiſpiel dient [30]), iſt uns ſeine ächtlutheriſche, aber ſehr moderate, Aeußerung bey 1 Kor. X, 16. [31]), und ſeine ſehr charakteriſtiſche, in mancher Hinſicht beifallswürdige Erläuterung der Stellen, die bey ſeinen Streitigkeiten über die Beſchaffenheit des gefallenen Menſchen, über das, was er ſelbſt zu ſeiner Beſſerung mitwirken, oder nicht mitwirken könne, und über das, was der göttliche Rathſchluß in Anſehung ſeiner beabſichtige, mehr oder weniger in Betrachtung kamen, wie Röm. V, 12. 2 Kor. III,

[30]) 1 Joh. V, 7. bemerkt er über die erſten Worte: *Tres ſunt, qui teſtimonium dant:* Teneantur teſtimonia diſcernentia perſonas; und giebt nun an, wiefern jede dieſer drey Perſonen zeugt. *Et hi tres unum ſunt.* i. e. ὁμοουσιοι. Talia enim ſunt praedicata, qualia permittuntur eſſe a ſubjectis proprie intellectis. Etſi igitur tres ſunt perſonae diſtinctae in divinitate, Pater aeternus, Filius, qui eſt λογος και εικων aeterni Patris, et Spiritus ſanctus: tamen non plures ſunt eſſentiae divinae, ſed tantum una eſt eſſentia divina et aeterna, communis trium perſonarum.

[31]) 1 Kor. X, 16. *Communicatio corporis.* Id eſt, illa res externa viſibilis, qua nobis communicatur corpus Chriſti, et qua teſtificatur filius dei, ſe nobis applicare ſua beneficia, et nos facere membra ſui corporis, et velle ſe in nobis efficacem eſſe, et noſtram miſeram maſſam, inſertam ſibi, velle ſervare et vivificare.

III, 5. Phil. II, 13. Joh. VI, 44. 1 Tim. II, 4. Röm. IX, 16. [32]). Auch ſeine Bemerkungen über die Oekono-

[32]) Röm. V, 12. *Quatenus*, ἐφ' ᾧ. Non dubium eſt, quin haec particula ſit cauſalis; et paſſim obvia ſunt exempla in graecis auctoribus, quae oſtendunt, hac particula ſignificari cauſam. Ut Chriſtus ad Judam inquit: ἑταιρε, ἐφ' ᾧ παρει; αντι του' οὗ χαριν παραγεγονας; Xenoph. lib. II. ἑλλην. Etſi autem in his exemplis particula ἐφ' ᾧ ſignificat cauſam finalem, tamen, cum finalis cauſa et impulſiva ſaepe coincidant, quia finalis impellit agentem, non dubium eſt, quin etiam pro impulſiva uſurpetur, ut et hoc loco. *Mors in omnes pervaſit, quia omnes peccaverunt.* Rejicienda igitur verſio: *quatenus* &c. 2 Kor. III, 5. *Cogitare.* Scilicet de explicatione doctrinae et de ſalutari gubernatione eccleſiae. Non enim univerſaliter facultatem cogitandi aut proſpiciendi aliquid humanae menti adimit, ſed proprie de miniſterio loquitur. Phil. II, 13. *Deus eſt, qui agit in vobis*, i. e. inſerens vobis efficaciam, ac ſuppeditans agendi facultatem. Non dicit ποιων, i. e. cogens et rapiens violento motu, — ſed deus ἐνεργει ἐν ἡμιν, h. e. ita in nobis efficax eſt, non ut invitos ſubigat, ſed ut ſubjectionis cupidos faciat, nec ut ignorantes trahat, ſed ut intelligentes ſequentesque praecedat. Joh. VI, 44. *Trahit deus*, ſed volentem trahit, i. e. aliquo modo aſſentientem, non pertinaciter repugnantem. Etſi enim efficacia eſt dei, tamen voluntas libere aſſentitur verbo ſine coactione, et in aſſentiendo habet ſe active. 1 Tim. II, 4. giebt er drey Gründe an: quare haec ſententia *univerſaliter*, ſicut ſonat, intelligenda ſit. Röm. IX, 16. *Non eſt volentis.* Non dicit, promiſſionem evangelii eſſe particularem, nec tollit actionem voluntatis, ſed docet, miſericordiam eſſe cauſam electionis. Requiritur enim voluntas, ſed meritum tollitur. V. 18. *Indurat.* Verba apud Ebraeos ſaepe ſignificant *permiſſionem. Indurat*, i. e. *ſinit indurari.* Ut enim deus non eſt cauſa peccati, ſic non eſt efficax cauſa indurationis. Vergl. mit dieſen Erklärungen die treffliche Entwickelung der Strigelſchen Theo-

konomie der Evangelien, nach denen Matthäus zuerſt Jeſus als den verheiſſenen Meſſias darſtellt, Markus den Matthäus gewiſſermaaßen epitomirt, Lukas mit Hinſicht auf den Matthäus Manches übergeht, und darauf Johannes mit Rückſicht auf Solche, die Jeſus als einen bloßen Menſchen zu betrachten geneigt waren, ihn aus einem höhern Geſichtspunct betrachten lehrt [33]), verdienen unſre Aufmerkſamkeit.

Bedeutende Erinnerungen über das, was in der Strigelſchen Exegeſe charakteriſtiſch iſt, erlaubte ſich bey aller Gelegenheit ſein erbitterter Gegner Matthias Flacius, wegen ſeiner Herkunft aus dem alten Illyrien Illyricus genannt, einſt zu Baſel, Tübingen und Wittenberg gebildet, von 1557 bis 1562 Profeſſor der Theologie zu Jena, darauf wegen ſeines unruhigen und leidenſchaftlichen Betragens, und wegen der gar zu paradoxen Meynungen, auf welche er in dem Streit mit Strigel gerathen war, ſeines Amtes entſetzt und exilirt [34]). Es ſchien dieſem gelehrten Mann, der uns von exegetiſcher Seite ſchon durch ſein trefliches hermeneutiſches Werk [S. 162. Note 93.] rühmlich bekannt iſt, bey der ſich ſo ſehr vermehrenden Anzahl voluminöſer exegetiſcher Werke, die ſich gar zu weit verbreiten, und ſich in dogmati=

Theorie bey Planck a. a. O. S. 666 f. und beſonders S. 688. Note 305.

[33]) Vergl. ſeine gedachten hypomnemata. p. 20 ſqu. Prolegomena de quatuor ſcriptoribus evangelii.

[34]) Außer dem, was Schröckh [vergl. S. 162. Note 92] von ihm berichtet, ſind auch in der [Note 26] gedachten Planckiſchen Erzählung der ſynergiſtiſchen Streitigkeiten zwiſchen Strigel und Flacius manche Lebensumſtände dieſes Letztern berührt; vorzüglich S. 642. Note 247.

matiſche Digreſſionen ſo leicht verlieren, noch an einem bequemern Werk zu fehlen, welches in möglichſter Kürze das Beßte, was bis dahin über die heiligen Schriftſteller geſagt wäre, zuſammenfaßte; ſowohl den Sinn der einzelnen Stellen, als den Zuſammenhang des Ganzen gehörig andeutete; dabey den Schriftſteller ſtets im Auge behielte, ohne ſich durch ſolche weitläuftige Digreſſionen von ihm zu verirren; und endlich allein die Meynung des Schriftſtellers treulich darlegte, ohne ihm fremdartige Meynungen unterzuſchieben. Ein ſolches Werk wünſchte er durch ſeine compendiariſche Gloſſe über das N. T. zu liefern, welches er während ſeines Exils zu Straßburg zum Druck beförderte [35]). Nur Schade, daß der gar zu dogmatiſche und polemiſche Verfaſſer bey Ausarbeitung dieſer Gloſſe nicht ſelten das Ideal gänzlich aus den Augen verloren hat, das er nach der Vorerinnerung zu erreichen wünſchte! Denn wenn es gleich nicht zu läugnen iſt, daß hier in manchen Stellen der grammatiſche Sinn in fruchtbarer Kürze ſehr gut dargelegt wird, und die bibliſchen Begriffe — wiewohl mit ſteter Hinweiſung auf den lexikaliſchen Theil der Clavis [S. 134. Note 66.] — ſehr glücklich entwickelt werden; daß der Zuſammenhang eben ſo ſorgfältig beachtet, als die Ueberſicht der einzelnen Theile eines Capitels durch die vorangeſchickten kurzen Inhaltsanzeigen erleichtert wird: ſo iſt es doch eben ſo entſchieden, daß der Verfaſſer ſich bald von dem Zweck einer

[35]) Gloſſa compendiaria *Matthiae Flacii* in N. T., die der [S. 276. Note 86] gedachten Ausgabe der Eraſmiſchen Ueberſetzung beigefügt iſt. Baſil. 1570. fol. Vergl. *Simon* hiſt. crit. des comment du N. T. c. XLVII. p. 710 ſqu. *Buddeus* l. c. p. 1459 ſqu.

einer compendiariſchen Gloſſe, die nur den Sinn des Schriftſtellers einfach darlegen ſoll, durch weitere Ausführung einzelner, ihm vorzüglich wichtiger Puncte gar zu ſehr entfernt; bald ſeine Lieblingsmeynungen viel beſtimmter andeutet, als ſein Schriftſteller, den er erläutert, ſie angedeutet hatte; bald endlich ſeiner rüſtigen Polemik zum Theil gegen die Glieder der römiſchen Kirche, zum Theil gegen die Anhänger Calvin's, zum Theil gegen einzelne mit ihm zerfallene Genoſſen der lutherſchen Partey ſelbſt, beſonders gegen die Synergiſten, bey aller Gelegenheit freien Lauf läßt. Daher es kaum eines Beweiſes bedarf, daß durch dies Alles der Werth und die Brauchbarkeit des in ſo mancher Hinſicht ſchätzbaren Werks nicht wenig vermindert wird.

Uns kann es genügen, aus den vielen Beiſpielen, die von einem glücklichen Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden, und von einem glücklichen Auffaſſen bibliſcher Begriffe zeugen, allein 1 Kor. V, 5. X, 4. XI, 10. auszuheben [36]); die angemeßnere Deutung von Röm. IX, 17. 18. 1 Tim. II, 4. die er ver-

[35]) 1 Kor. V, 5. *Tradi ſatanae* eſt: excludi eum ex coetu dei, haberi pro ethnico et publicano, privari precibus, quae alioqui pro omnibus ejus membris fierent, notari eum hac ignominia, denique etiam permitti, atque adeo id a deo peti, ut ſatan eum variis terroribus atque etiam morbis flagellet; quo ille — permoveatur ad poenitentiam. X, 4. *Petra ſpiritualis* hic recte ac vere, non tantum ſignificative, dicitur *Chriſtus*, quod tum ex eo patet, quod dicitur non ſimpliciter *petra*, quodque eos *comitata fuiſſe* affirmatur. — XI, 10. Quarta ratio eſt, quod mulier ſit velanda, *propter angelos*, qui cum in coetu dei verſentur, et ordinationis divinae ac decori modeſtiaeque ſint ſtudioſi, confuſione offenduntur.

verſchiedenen Mißdeutungen dieſer Stellen entgegenſetzt, zu bemerken [37]); durch Erinnerung an Matth. V, 1. f. 1 Kor. III, 15. 1 Tim. II, 5. auf ſeine Polemik gegen päpſtliche Lehrſätze aufmerkſam zu machen; ſeine ächt-lutheriſche Erklärung der Stellen, die vom Abendmahl reden, wie Matth. XXVI, 26. f. Luk. XXII, 19. f. 1 Kor. X, 16. XI, 24. f. vergl. Hebr. IX, 20. auszuzeichnen [38]); und endlich ſeinen erklärten Widerſpruch gegen

[37]) Röm. IX, 17. 18. Verba Hiphil apud Hebraeos, ſicut hic eſt: *feci te ſtare*, interdum ſignificant *permiſſionem*, permiſit enim deus ſatanae et malitiae Pharaonis, ut ſeſe obfirmarent contra dei conſilium ac opus, redimendi Iſraelis. — Verbum *indurare* accipiendum eſt hic de *permiſſione*, ſicut modo dixi, et in 2. part. Clavis oſtendi, ſaepe hebraica verba *permiſſionem* tantum ſignificare. 1 Tim. II, 4. Ex collatione hujus dicti cum loco 2 Pet. III, 19. et Ezech. XVIII. facile apparet, hic vertendum eſſe *omnes* univerſaliter, non *quosvis* indefinite, ut quidam prave hunc textum corrumpunt [Vergl. S. 471. Note 77.]

[38]) Matth. XXVI, 26. f. *Hoc eſt.* Docet, quid id ſit, quod det. Dare ſe panem, non neceſſe erat, ipſum dicere. — Docet igitur, quid praeterea ſit. — Senſus eſt: iſtud ipſum, quod do edendum, quodque jam non purus panis eſt, ſed conſtat re terrena et caeleſti, videlicet pane et corpore Chriſti; quorum utrumque hic Chriſtus vult intelligi. Quod vero iſtae duae voculae: *hoc eſt*, ſint demonſtrativae praeſentis rei, idemque plane valeant, quod הִנֵּה hebraicum, quod in veteri formula exiſtens epiſtola ad Hebr. vertit per *hoc eſt*, et quod ea ſit vis ejus, ut rem praeſentem monſtret ſimul et exhibeat, non allegorias interpretetur, oſtendi copioſe in prioribus demonſtrationibus. &c. Auf ähnliche Weiſe argumentirt er bey den folgenden Worten. Luk. XXII, 19. f. Peſſime textum et teſtamentum Chriſti pervertunt, qui verba: *hoc eſt corpus meum*, exponunt: *hoc eſt ſignum corporis mei*, quaſi panis ſit memoria-

gegen den Synergismus, ſowohl bey Stellen, die von dem menſchlichen Verderben reden, wie Röm. V, 12. VII, 18. 2 Kor. III, 3. Eph. II, 3. [39]), als bey andern,

moriale corporis Chriſti. — In verbis: *hoc facite in memoriam*, non in praecedentibus illis: *accipite et edite*, ſpiritualis manducatio inſtituitur. 1 Kor. X, 16. Obſerva, haec verba compendio complecti, et veluti in ſummam quandam comprehendere verba coenae. — Voces: *eſt communicatio* ſive *participatio corporis Chriſti* exprimunt illas: *comedite, hoc eſt corpus meum;* ut clare Paulus verba Chriſti expoſuerit, praeſertim vero ipſum verbum *eſt* proprie eſſentialiterque acceperit, et nequaquam tropice aut metonymice. Vergl. XI, 24. f. Endlich Hebr. IX, 20. erläutert er die angeführte Bundesformel, und fügt hinzu: Hanc formulam foederalem Chriſtus repetiit in conſecrando N. T., ſolumque adjecit diſcriminis ſimul et collationis gratia duo epitheta, *ſanguis meus*, et *Teſtamenti Novi*, quo tum diſtingueret ſuum ſanguinem a victimario, et novum foedus a veteri; tum etiam quaſi juberet illis voculis, ut iſta duo foedera duosque ſanguines inter ſe invicem conferremus. Unde ſimul etiam verus ſenſus verborum coenae liquido haberi poteſt, quod ea videlicet proprie, non figurate intelligenda ſint, ſicut ſemper haec foederalis formula uſurpata eſt.

39) Röm. V, 12. Adamus eſt cauſa peccati, — quandoquidem in Adamo tanquam radice aut maſſa humani generis omnes peccaverunt. Illud ἐφ᾽ ᾧ poteſt intelligi, *in Adamo omnes peccaſſe*, vel etiam: *quandoquidem peccaverunt omnes in illo primo lapſu.* Peccatum hic ſignicat totam illam molem culpae, actuale Adami, reatum et corruptionem, ſeu praeſentem ſatanae imaginem. — Peccare hic non actualiter, ſed habitualiter accipitur. VII, 18. Affirmat, ſe id re ipſa deprehendere, quod in ſuis naturalibus viribus nihil boni inſit, — ſe quidem ſecundum novum hominem bona diligere et conari efficere, habereque bonum propoſitum, ſed reluctante vetere Adamo non poſſe id opere ipſo perfecte complere. Hinc agnoſcatur contra Papiſtas et ſynergiam ſumma

andern, die ſich über das Geſchäft der Beſſerung des Menſchen, und die göttliche Einwirkung auf ihn verbreiten, wie Eph. IV, 24. Phil. II, 13. anzudeuten [40]). Doch ſind auch ſeine ſehr behutſamen Aeußerungen über Röm. IX, 11. f. um ſo viel weniger aus der Acht

ma noſtri liberi arbitrii malitia, quae etiam in renatis omnes conatus bonos impediat, nedum in non renatis. 2 Kor. III, 5. Memorabile et admodum utile eſt, praeſertim ad liberi arbitrii doctrinam, quod non tantum alia majora Paulus ſibi detrahat, ſed etiam omnem penitus idoneitatem, recta et utilia cogitandi. — Obſerva contra papiſticam ſynergiam, hic et negative et affirmative omnem bonam vim in ſpiritualibus homini adimi, et in ſolum deum penitus transferri. Eph. II, 3. Quare etiam concludit, omnes homines eſſe ac naſci, non conſuetudine et imitatione fieri filios irae dei. &c.

40) Eph. IV, 24. Locutio *ſecundum deum* utramque cauſam, *efficientem* ſimul et *formalem*, ſignificat. Deus enim condit, et ſecundum ſuam voluntatem ac imaginem eum condit. — Etſi autem non eſt noſtrae opis aut virium, ut *Pelagiani* veteres et recentes ſomniant, ut noſmet generemus aut regeneremus: tamen haec adhortatio non eſt inutilis; — conterit hominem; — incitat, ut a Chriſto quaerat. &c. Eigen iſt ihm hier die ſubtile Bemerkung: Obſerva, hic expreſſiſſe Paulum diligenter locum Gen. I, 26. *ſecundum deum*. — *In* juſtitia et ſanctitate vera. Nec eſt parva vis in praepoſitione *in*, quae hic et in Geneſi eſt; pro quo male ſubſtituitur ab aliquibus *ad*; ſignificat enim illud *in*, hominem in tali eſſentia eſſe a deo formatum et effigiatum, et non tantum bonis quibusdam accidentibus ceu coloribus fucisque infectum aut pigmentatum. Phil. II, 13. Obſerva diligentiſſime hoc dictum contra liberi arbitrii aſſertores, dei trahentis munus eſſe intelligere, velle et perſicere; principium, medium et finem; quomodo etiam *Lombardus*, longe melius praeſentibus papiſticis ſynergiſtis pronunciat. Vergl. über alle dieſe Flaciusſchen Ideen Planck a. a. O. S. 690. f.

Acht zu laſſen, je mehr ſeine ſonſtige Hinneigung zum Prädeſtinatianismus eine entgegengeſetzte Erklärung erwarten ließe [41]).

Von ſeinen Erörterungen, die ſich auf das Ganze verbreiten, möchte noch allein ſein Beweis, daß das Evangelium des Matthäus urſprünglich hebräiſch geſchrieben iſt [42]), eine Erwähnung verdienen. Doch würde er gewiß ſeine Sache glücklicher geführt haben, wenn er nicht einzelnen allerdings ſehr ſcheinbaren Gründen mehrete andre gar zu unhaltbare beigefügt hätte.

Ein ganz entgegengeſetzter Charakter, als ihn die Flaciusſche Gloſſe an ſich trägt, unterſcheidet die ſchätzbaren und inhaltsreichen Bemerkungen eines Joachim Camerarius [43]). Dieſer treffliche Schüler und

41) Röm. IX, 11. f. Eſt diligenter obſervandum, non agi hic vel in Paulo, vel in V. T. de praeciſa electione ad aeternam vitam aut aeternam mortem; ſed Paulus agit de libertate dei in transferendo verbo ac cultu ſuo a gente ingrata ad facientem fructus ejus, et in eligendis gentilibus, ut ſint eccleſia, et negligendis incredulis Judaeis. Seine ſonſtige Hinneigung zum Auguſtiniſchen Prädeſtinationsſyſtem iſt bemerkt bey Planck a. a. O. S. 470.

42) Praefatio in evangelium ſecundum Matthaeum. p. 1 ſqu.

43) Notatio figurarum ſermonis in libris IV. evangeliorum, et indicata verborum ſignificatio, et orationis ſententia, ad illorum ſcriptorum intelligentiam certiorem, ſtudio *Joachimi Camerarii.* Lipſ. 1572. 4. Notatio figurarum orationis et mutatae ſimplicis elocutionis in apoſtolicis ſcriptis. — Acceſſere et in librum πραξεων et αποκαλυψεως ſimiles notationes, nunc primum elaboratae ſtud. *I. Camerarii.* Lipſ. 1572. 4. Vergl. *Simon* l. c. p. 703 ſqu. *Buddeus* l. c. p. 1460. *Morus - Eichſtaedt* l. c. p. 287. Hier muß ich bemerken, daß

und Verehrer Melanchthon's, deſſen Leben er ſo lehrreich beſchrieben hat [S. 182. Note 23.], fand es ſeinem Lehramt, als Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Sprache zu Leipzig [ſt. 1574.], angemeßner, einzelne kürzere Bemerkungen über die im N. T. gebrauchten Wörter und Redensarten, über die Conſtruction und die verſchiedenen Figuren der Rede mitzutheilen, als ſich dogmatiſche und polemiſche Digreſſionen zu erlauben, oder ſogar ſich in die Tiefen der allegoriſchen und tropologiſchen Deutungen zu verlieren [44]). Man kann es daher mit Recht behaupten, daß ihm bey der großen Sorgfalt, womit er faſt überall dieſem Plan getreu bleibt, als bloß grammatiſchem Ausleger, unter ſeinen Zeitgenoſſen der erſte Rang gebührt. Er beſchränkt ſich faſt ganz allein auf lexikaliſche,

daß mir die Exiſtenz eines beſondern commentarius in N. T. von Camerarius, den Herr Hofr. Eichſtädt a. a. O. von der gedachten Notatio figurarum &c. unterſcheidet, noch ſehr problematiſch iſt. Denn der commentarius, den *Simon* l. c. citirt, auf welchen ſich Herr E. hier beruft, iſt nichts Andres, als die gedachte, und auch von *Morus* l. c. angeführte Notatio figurarum.

[44]) In der erſten Vorrede heißt es: Colligenda haec ac divulganda curavi, non quidem vel ad Eraſmicum, vel ad alterius ullius exemplum, ſed ſecundum meae profeſſionis, quae grammatica eſt, rationem ac modum. Und in der zweiten Vorrede erinnert er: Saepe ad grammaticam interpretationem translati etiam verbi notatio pertinet, *αλληγοριας* et *τροπολογιας*, et quas nominarunt *αναγωγιας*, tanquam longiora et difficiliora itinera declinando vitavit imbecillitas noſtra. — De quibus quidem ita locuti ſunt nonnulli, ut fuiſſe eos *γραμματικωτερους* optandum eſſe videatur. Dieſen Erklärungen mag noch die Bemerkung zu 1 Kor. VI, 13. beygefügt werden: Simpliciora mihi ſemper eſſe videntur veriora. Aliud autem eſt interpretatio ſcripti, i. e. *του ρητου*, et aliud doctrina, quae ex ſcripto deducitur.

liſche, grammatiſche und hiſtoriſche Erörterungen, und auf eine gedrängte Angabe des Sinnes ſolcher Stellen, für welche er dieſe beibringt, ohne ſich in der Regel auf weitere Unterſuchungen darüber einzulaſſen; und er ſchöpft dieſe Erläuterungen mit einer reichen Beleſenheit nicht aus griechiſchen Kirchenvätern, oder aus helleniſtiſchen Schriftſtellern allein, ſondern auch aus reingriechiſchen, den frühern, wie den ſpätern; ja faſt noch mehr aus reingriechiſchen, als aus helleniſtiſchen Schriftſtellern; ſo daß es das Anſehen gewinnt, als hätte er bey einer ſorgfältigeren Benutzung der LXX und der Apokryphen nicht ſelten noch glücklichere Parallelen zur Erläuterung des neuteſtamentlichen Sprachgebrauchs auffinden können, als ihm jetzt bey der oft ganz ausſchließlichen Vergleichung reingriechiſcher Schriftſteller ſich darbieten mochten. Dabey verdient eben ſowohl die ächte Humanität und Anſpruchsloſigkeit, mit welcher dieſer gelehrte und gebildete Mann ſeine Bemerkungen vorträgt, als ſeine Abneigung gegen alle genaueren dogmatiſchen Beſtimmungen, zu denen ihm ſein Text nicht hinlängliche Veranlaſſung darbietet, eine rühmliche Erwähnung.

Freilich iſt es ſchwer, bey einer ſo auserleſenen Sammlung von Bemerkungen einige ſchickliche Beiſpiele auszuwählen, die den Werth des Ganzen hinlänglich errathen laſſen. Indeß mögen Mark. VII, 3. Joh. III, 3. Röm. VII, 22. 1 Kor. XV, 29. als Beiſpiele gründlicher grammatiſcher Forſchung überhaupt [45]), und Matth. XXI, 12. als Beiſpiel einer gründ-

[45]) Mark. VII, 3. Πυγμῃ, quod *crebro* interpretati ſunt, videtur a pugilum iteratis pugnis translatum, qui ſunt *πυκται* et *πυγμαχοι*. Et *πυγμη* illa eſt *pugna*, *πυγμῃ* igitur

gründlichen Zurechtweiſung des **Flacius**, ebenfalls durch Sprachbeweiſe und antiquariſche Erörterun-gen 46), mitgetheilt werden. Sein richtiges Urtheil über

igitur *iterum atque iterum.* Joh. III, 3. beweiſt er aus dem neuteſtamentlichen und ſonſtigen Sprachgebrauch, daß *ανωθεν* ſuperne, aber auch denuo anzeigen kann, und bemerkt hierauf: Sententia ſecundum utramque interpretationem recidit eodem. Qui enim *ſuperne*, i. e. divinitus generantur, cum ſit terrena hominum origo, illi ſcilicet regenerantur, ſeu generantur *denuo*. Röm. VII, 22. *Κατα τον εσω ανθρωπον.* Eſt phraſis *ελλειπτικη* pro *τον οντα εσω*, — et *εναλλαγη*, *εσω* pro *εντος*. Nam Platoni *πολιτειων θ'*. eſt *ὁ εντος ανθρωπος*, & *πολιτ. δ'. ἡ εξω και ἡ εντος πραξις.* Neque abſurdum mihi dictu videtur, apoſtolum — ad illas Platonicas *μεγαληγοριας* reſpexiſſe, et explicare rem vere ſtuduiſſe, de homine et actionibus externis atque interioribus. I Kor. XV, 29. Mihi ſimpliciſſima videtur explicatio hujus loci ducta de ritu illorum temporum. — Itaque exiſtimo, ſtuduiſſe quosdam, ut funeribus propoſitis ipſi coram omnibus baptiſſarentur, ad teſtimonium ſpei de reſurrectione mortuorum in vitam. &c.

46) Matth. XXI, 12. erklärt er ſich über die *τραπεζας κολλυβιςων*, qui regium nomiſma argenteum, regum praeferens imagines, permutando comminuebant. Nam cum *argenteus*, ſic enim nominabatur, aeſtimaretur denarius C., et pretium hoc eſſet grandius, quam pro uſu quotidiano, afferebatur numulariis, qui denarios aut aſſes retribuebant; pro *argenteo* quidem denarios C., pro *denario* autem aſſes VII. &c. Nachdem er dies weitläuftig auseinandergeſetzt hat, bemerkt er: Fui ego in his recenſendis prolixior, quod mihi nuper indicatum eſſet: *Flacium Illyricum* in quodam magno ſuo libro, cui feciſſet titulum *clavem ſcripturae*, reprehendiſſe indicium meum de triginta argenteis, proditori Jeſu datis. Quales quidem *claves* illae ſint, licet alii conſiderent. — Sane audacia hominis, non enim libet graviore verbo uti, multorum magnorum malorum cauſam dedit. &c. Bey dieſer Gelegenheit bemerkt **Camerarius**

über zweideutige Stellen Apgeſch. III, 21. verdient nicht weniger Aufmerkſamkeit, als die ſo ſchön erklärte Abneigung gegen beſtimmtere Entſcheidungen, wie der Text erlaubt, 1 Petr. III, 19. [47]). Selbſt ſeine etwas ausführlicheren, mehr dogmatiſchen Erörterungen, wie ſie ſich Joh. I, 1. III, 13. XI, 33. bemerken laſſen, verdienen wegen ihres lehrreichen Inhalts, und wegen des darin herrſchenden gemäßigten Tons Beherzigung. Aber ganz vorzügliche Anſprüche auf unſre Auszeichnung hat ſeine eben ſo bündige, als charakteriſtiſche Erklärung über Matth. XXVI, 26. f. 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. [48]).

Je

rius noch zuletzt, daß er von dem Alles tadelnden Flacius auch wegen der Aeußerung getadelt ſey, daß die Apoſtel nicht überall rein Griechiſch geſchrieben haben.

[47]) Bey den durch den berüchtigten Ubiquitätsſtreit ſo merkwürdig gewordenen Worten Apgeſch. III, 21. ὀν δει ουρανον μεν δεξασθαι, erinnert er: Hoc verbis eſt ambiguum; und ſetzt nun auseinander, wie leicht in verſchiedenen Sprachen entweder in Anſehung einzelner Wörter, oder in Anſehung der Conſtruction einer ganzen Rede eine Zweideutigkeit Statt finden kann; daß auch die Schrift nicht überall von zweideutigen Stellen [ambiguitatibus] frey iſt; aber dadurch keinesweges verdächtig wird. Der Sinn dieſer Stelle ſey übrigens: Oportuiſſe ita fieri, ut Chriſtus reciperetur ſive acciperetur ſive aſſumeretur in caelum. 1 Petr. III, 19. erinnert er nach Erwähnung verſchiedner Erklärungsverſuche: Eſt hic unus ex iis locis ſacrarum literarum, de quibus pietas religioſa quaerere amplius et dubitare quid dicatur, ſine reprehenſione, et de quibus diverſae etiam ſententiae admitti poſſe videantur.

[48]) Matth. XXVI, 26. f. erklärt er ſich bloß: Sunt haec ejusmodi, quae non intelliguntur ab ulla humana ſapientia extra eccleſiam Chriſti, et ſoli religioſae fidelique

Je mehr nun dieſe ſchätzbaren Bemerkungen des Camerarius, ungeachtet ihrer großen Kürze, und ungeachtet ſie ſich mehr auf das Einzelne, als auf das Ganze verbreiten, dennoch wegen ihres ſo lehrreichen Inhalts unſrer beſondern Auszeichnung würdig ſind: deſto weniger dürfen wir bey den voluminöſeren exegetiſchen Arbeiten des David Chyträus [49]) verweilen. Freilich hat dieſer thätige Mann, der einſt zu Tübingen, als Camerarius noch daſelbſt war, den Grund zu ſeinen Sprachſtudien legte, in der Folge ein Schüler und Liebling Melanchthon's ward, und endlich ſeit 1551. als Lehrer der Theologie zu Roſtock ſich nicht allein um die Mecklenburgiſche Kirche, ſondern auch um die ganze lutherſche Parthey be-

dem-

que pietati nota, nec profanis diſputationibus ad captum humanum quaſi enucleanda, ut religionis ſanctitas conſervetur, rerum arcanarum, quae Graeci *μυςηρια* et Latini *ſacramenta* appellaverunt. I Kor. X, 16. f. Forma elocutionis *συνθετικη* eſt. Poculum illud communicat nobiscum ſanguinem Chriſti, et manducatio panis hujus communicat nobiscum corpus Chriſti. Sic fit, ut, quemadmodum unus eſt, ita hoc veſcentes unum ſint corpus, cujus nimirum caput eſt Chriſtus. XI, 24. Cum haec [verba] inſtitutionis ſint et *ὁριςικα*, non debet *αλληγορια*, aut *τυπος*, neque *τροπος*, inque verborum ſignificatione, id eſt *διανοιας*, *σχημα* quaeri; ſed id intelligi ſimpliciter, et religioſa fidei aſſenſione comprehendi oportet, quod dicitur.

[49]) Von ihm ſind zu vergleichen *Otto Frid. Schützi* de vita *Davidis Chytraei*, theologi, hiſtorici et polyhiſtoris Roſtochienſis, commentariorum libri IV. ex editis et ineditis monumentis ita concinnati, ut ſint annalium inſtar et ſupplementorum hiſt. eccleſ. ſaeculi XVI., ſpeciatim rerum in Lutherana eccleſia et acad. Roſtoch. geſtarum. Hamb. 1720 — 1728. 8. 4 Theile.

deutende Verdienſte erwarb [ſt. 1600.] [50]), auch durch eine nicht geringe Anzahl exegetiſcher Schriften, über das A. wie das N. T., ſeinen Eifer für die Wiſſenſchaften auf eine rühmliche Weiſe beurkundet [51]). Indeß können wir nach Vergleichung deſſen, was allein bey der lutherſchen Partey Brenz und Muſculus fürs A., und Melanchthon, Camerarius, Strigel und ſelbſt Flacius fürs N. T. leiſteten, den Werth dieſer Arbeiten keinesweges hoch anſetzen. Denn nicht genug, daß ſeine Methode, die erfoderlichen Sprachbeweiſe und hiſtoriſchen Erläuterungen nur in zufälligen Scholien ſo kurz, als möglich, beizubringen, aber ſich dafür deſto ausführlichere theologiſche Digreſſionen zu erlauben [52]), ſich wenig empfiehlt. Seine hebräiſche Sprachkenntniß iſt auch zu

[50]) Mit dem, was bey *Schütz* l. c. hin und wieder von ſeinen Reiſen und Geſchäften erwähnt iſt, verdient der ſechſte Band der Planckiſchen Geſchichte u. ſ. w. verglichen zu werden, wo des Chyträus S. 228. f. 417. 448. und ſonſt häufig gedacht wird.

[51]) Ein Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen exegetiſchen Schriften, die in dem langen Zeitraum von 1556 bis 1599. nach und nach ans Licht traten, und ſich über den Pentateuch, Joſua, Richter, Ruth, Micha, Nahum, Habakuk, Zacharias, Malachias und Sirach, wie über Matthäus, Johannes, Briefe an die Römer, Timotheus, Titus, und die Apokalypſe verbreiten, giebt *Schütz* l. c. Lib. III. p. 471 ſqu. Geſammelt ſind die Schriften, die das A. T. betreffen, unter dem Titel: Operum *Chytraei* exegeticorum. Tomi II. Wittemb. 1590. 1592. fol. Nova editio. Lipſ. 1598 ſqu. fol. Vergl. *Buddeus* l. c. p. 1460 ſqu.

[52]) So urtheilt *Schütz* l. c. L. I. p. 124 ſqu. auf den ich mich hier vorzüglich berufen muß, da mir von den wenigſten exegetiſchen Schriften des Chyträus die eigne Anſicht vergönnt iſt.

zu mangelhaft, um von dieſer Seite Viel erwarten zu laſſen [53]); und einzelne, freilich eigenthümliche, aber mehr ſonderbare, als erweisliche Ideen, wie er ſie z. B. 1 Moſ. I, 29. II, 21. f. 2 Moſ. I, 21. XIV, 1. f. äußert [54]), können dieſen Mangel ſo wenig erſetzen, als die typiſchen Deutungen auf den Meſſias und ſeine Veranſtaltungen, welche ſeiner Erklärung der im dritten Buch Moſe vorkommenden Geſetze eigen ſind [55]); oder die vielen meſſianiſchen Deutungen in ſeinen Commentarien über einzelne Propheten [56]). Es möchten daher

[53]) *Schütz* L. IV. p. 15. und vorzüglich p. 25. wo es heißt: Quod ad literas Orientis attinet, ultra grammaticae hebraicae rudimenta, et quotquot ex *Forſteri* et *Avenarii* Lexicis ſubſidia petuntur, cum theologis ſui aevi tantum non omnibus, vix noſter aſcendit.

[54]) Commentarius in Geneſin. Wittemb. 1557. Daſelbſt heißt es zu I, 29. bey den Worten: *Ecce, dedi vobis* &c. homines ante diluvium annis 1656. ſimpliciſſimo cibo uſos eſſe, videlicet herbulis et fructibus arborum. Quae una fuit cauſa longaevitatis ipſorum. II, 21. f. Veroſimile eſt, in Adamo tredecim juga coſtarum fuiſſe, et poſtea unum exemtum eſſe, ex quo Eva aedificata eſt. !! Commentarius in Exodum. Wittemb. 1557. Daſelbſt heißt es I, 21. Deum aedificaſſe domos *obſtetricibus*, da doch der hebräiſche Text eine maſculinum hat. XIV, 1 f. vergrößert er das Wunder ohne Noth, da er annimmt: mare rubrum fere XV milliarium latum fuiſſe eo loco, ubi Iſraelitae tranſierunt; quare aliquot dies in tranſitu conſumendos fuiſſe. Vergl. *Schütz* L. I. p. 130 ſqu. 137 ſqu.

[55]) Proben typiſcher Deutungen aus dieſer Explicatio Levitici Wittemb. 1569. finden ſich bey *Schütz* l. c. p. 314 ſqu.

[56]) Vergl. ſeine Explicatio Michae et Nahumi prophetarum. Wittemb. 1565. 8. *Schütz* l. c. p. 281 ſqu. Lectiones in Zachariam. 1568. *Schütz*. p. 326 ſqu. Explicatio Malachiae prophetae, et chronologia hiſtoriae

daher ſeine hiſtoriſchen Bemerkungen über das Buch der Richter, ſeine Verſuche, daſſelbe durch Vergleichung der nichtbibliſchen gleichzeitigen Geſchichte aufzuhellen, wie auch ſeine Bemühungen, die hier vorkommenden Namen zu erläutern [57]), als der vorzüglichſte Theil ſeiner altteſtamentlichen Exegeſe auszuzeichnen ſeyn. Dagegen beim N. T., wo ſein Commentar über den Matthäus eben wegen der vielen theologiſchen Erörterungen ſo wenig Gewinn für die ächte Auslegung darbietet [58]), und ſeine Anſicht von der Apokalypſe ſchwerlich gebilligt werden kann [59]), ſeine Erklärung des Briefes an die Römer ſowohl wegen der angemeßneren Darlegung des Sinnes ganzer Abſchnitte, als wegen einiger glücklicherer Verſuche über einzelne Stellen, z. B. XIV, 23. als die gelungenſte unter ſeinen exegetiſchen Schriften zu betrachten iſt [60]).

Ihm

Maccabaeorum usque ad N. C. deducta. Roſtochii. 1568. 8. *Schütz* p. 331 ſqu.

[57]) In hiſtoriam Judicum populi Iſrael dilucidus et perſpicuus commentarius, cum inſerta illius temporis hiſtoriarum chronologia. Frf. 1589. 8. vergl. *Schütz* L. III. p. 124 ſqu.

[58]) Commentar. in evangelium Matthaei. Wittemb. 1556. *Schütz* L. I. p. 123 ſqu.

[59]) Commentar. in apocalypſin D. Johannis. Wittemb. 1563. Darüber heißt es bey *Schütz* l. c. p. 264. In prolegomenis deſcribit Apocalypſin, quod ſit hiſtoria eccleſiaſtica a temporibus Chriſti usque ad extremum judicium et finem mundi, partim propria oratione expoſita, partim typis et figuris ſeu viſionibus ſeptem illuſtrata.

[60]) Epiſtola Pauli ad Romanos, brevi et dialectica diſpoſitione partium et grammatica declaratione textus, recentis et inſertis ſuo ordine totius epiſtolae verbis, expli-

Ihm möchten wir noch zuletzt den gleich bekannten, gleich verdienten, und in manche zum Beßten der Lutherſchen Parten unternommene Arbeit mit ihm gemeinſchaftlich verwickelten Martin Chemnitz [61]), anfangs Prediger, zuletzt Superintendenten zu Braunſchweig [ſt. 1586.], an die Seite ſtellen, wenn nicht dasjenige Werk, das ihm vorzüglich einen Platz in unſrer Geſchichte vindicirt, ſeine Harmonie der vier Evangeliſten, von ihm ſelbſt unvollendet gelaſſen, und erſt von nachfolgenden Gelehrten gänzlich beendigt wäre, und daher am ſchicklichſten für die nächſte Periode aufgeſpart würde. Doch dürfte ſeine Erklärung über das Abendmahl mit ſo viel größerem Rechte hier erwähnt werden, da ſie dieſen Gegenſtand nicht allein in dogmatiſcher, ſondern auch in exegetiſcher Rückſicht behandelt [62]); und da ſie den Ver-

plicata praelectionibus *Dav. Chytraei.* 1599. 8. Hier heißt es z. B. XIV, 23. *Quod non eſt ex fide*, i. e. ex certa conſcientia, quae erudita ſit et confirmata verbo dei. *Schütz* L. III. p. 417 ſqu.

[61]) Auch von ihm und ſeinen Geſchäften zum Beßten der Lutherſchen Kirche iſt häufig geredet bey Planck a. a. O. z. B. Band V. Th. II. S. 481. 560. Band VI. S. 407. f. 448. f. 535. f. Doch noch ausführlicher in der Braunſchweigſchen Kirchen-Hiſtorie von Phil. Jul. Rehtmeier. Braunſchw. 1707. 4. Th. III. S. 273 f. Von ſeiner Harmonie der Evangeliſten vergl. *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XLVIII, p. 716 ſqu. *Buddeus* l. c. p. 1461 ſqu.

[62]) Hieher gehört vorzüglich folgende Schrift: Fundamenta ſanae doctrinae, de vera et ſubſtantiali praeſentia, exhibitione et ſumtione corporis et ſanguinis domini in coena; repetita a *Martino Chemnitio.* 1560. Editio noviſſima, prioribus emendatior. Frf. et Wittemb. 1690. fol. Vergl. Locorum theologicorum *M. Chemnitii* Pars

Verfaſſer als einen der entſchiedenſten Anhänger der Lutherſchen Parthey, und als einen der eifrigſten Vertheidiger Lutherſcher Meynungen darſtellt. Da gleichwohl ſeine Deutung der hiehergehörigen Ausſprüche ſich von exegetiſcher Seite nicht weſentlich von andern bisher beigebrachten Deutungen Lutherſcher Theologen unterſcheidet: wird es für unſern Zweck hinreichen, wenn wir allein die Gründe dieſes Schriftforſchers bemerklich machen, warum die bekannten Einſetzungsworte nicht etwa figürlich, ſondern im eigentlichſten Sinn genommen werden ſollen [63]?

Die-

III. — Opera et ſtudio *Polycarpi Leyſeri.* Frf. et Wittemb. 1690. fol. De coena domini, beſonders p. 155 ſqu.

[63]) In der gedachten Schrift: Fundamenta ſanae doctrinae &c. heißt es: p. 3 ſqu. der Frankfurter Ausgabe, zur Widerlegung der ſogenannten Sacramentirer: In einigen Stellen der Schrift ſey ein Dogma nur obenhin berührt, vielleicht nur dunkel, oder figürlich angedeutet; wobey man allerdings zu andern deutlichern und eigentlich ausgedruckten Schriftſtellen ſeine Zuflucht nehmen müſſe, um den Sinn gehörig aufzufaſſen. In quibusdam vero locis ſcripturae dogmata tanquam in propria ſua ſede fundata traduntur et exponuntur. Quodſi in his etiam locis admittatur haec licentia, ut a genuina verborum proprietate et ſimplicitate liceat diſcedere, et ſatis ſit, qualemcunque ſententiam aliis ſcripturae locis conſentaneam aliunde conſtituere: nullum dogma certum erit, aut firmum manebit. p. 4. Quia igitur verus locus et propria ſedes doctrinae de coena domini eſt in verbis inſtitutionis: non aliunde praeſumenda eſt opinio aliqua, qua poſtea nativa et propria ſententia verborum inſtitutionis turbetur, convellatur et evertatur. Nun beweiſt er p. 8. daß die Wörter: panis, corpus Chriſti, eſt, insgeſammt für ſich betrachtet eigentlich zu nehmen ſind; und erinnert alsdann über den modus oder die forma praedicationis, im Gegenſatz gegen ſolche Propoſitionen, worin entweder

das

Dieſe neue Bekräftigung der ächt lutherſchen Deutung jener oft erwähnten, ſo oft beſtrittenen Worte wird hier um ſo viel merkwürdiger, da ſie die entſcheidende Aeußerung eines Mannes iſt, der mehr noch, als der vorhin gedachte Chyträus, bey dem für jene Zeiten ſo wichtigen Werk der Beilegung jener unſeligen Streitigkeiten, welche die lutherſche Partey ſelbſt entzweiten, und bey der genaueren Beſtimmung des Charakters, welcher die lutherſche Partey nicht mehr von der römiſchen Kirche allein, nein! auch von der entgegengeſetzten proteſtantiſchen Partey, auch von den Anhängern Calvin's unterſcheiden ſollte; mit einem Wort, bey der Abfaſſung der berühmten Concordienformel ganz vorzüglich geſchäftig war [64]). Die Erwähnung dieſes Mannes iſt alſo ſehr geeignet, zu einem beſondern Abſchnitt für unſre Geſchichte zu dienen; da es unläugbar iſt, daß mit Beendigung des Concordienwerks, und mit der Geneigtheit mehrerer ächt lutheriſch geſinnter Staaten, die gedachte Formel anzuerkennen, nicht allein der unterſcheidende Charak-

das Subject oder das Prädicat uneigentlich zu nehmen iſt: Quia in hac propoſitione, in qua de pane coenae praedicatur corpus Chriſti, vocabula et in ſubjecto et in praedicato habent et retinent propriam ſuam et nativam ſignificationem: non poteſt itaque recte dici, tropum eſſe in hac propoſitione, vel eſſe propoſitionem tropo aliquo figuratam. Dieſen ähnlich ſind die folgenden Argumente. Seine genauere Erläuterung der Stellen Matth. XXVI. Mark. XIV. Luk. XXII. 1 Kor. XI. durch wechſelſeitige Vergleichung p. 24 ſqu. enthält manches Lehrreiche. Seine Argumentation in den gedachten locis theologicis l. c. p. 156 ſqu. iſt der bisher beigebrachten ganz ähnlich.

64) Planck a. a. O. Band VI. S. 535. f.

rakter der für ſich beſtehenden Lutherſchen Partey eben ſo beſtimmt ins Licht geſetzt ward, als der Charakter der Anhänger Calvin's ſchon zuvor durch die Zürchiſch-Genfiſche Vergleichsformel beſtimmt erklärt war [65]); nicht allein die völlige Trennung der beiden proteſtantiſchen Parteien in zwey verſchiedene Kirchen, die Lutherſche und die Calvinſche, oder, nach ihrem gewöhnlicheren Namen, die reformirte, viel beſtimmter, als vorhin, entſchieden, ja ſogar feierlich ſanctionirt; ſondern auch durch dieſe zu ſo großem Anſehen erhobene Formel, welche beſtimmte Erklärungen über ſtreitige Schriftſtellen feſtſetzte, bey der Lutherſchen Partey die bisher ſo glücklich fortgeſchrittene Exegeſe mehr fixirt, und der freiere Forſchungsgeiſt mehr aufgehalten ward; ein Umſtand, der für die Geſchichte derſelben nicht weniger wichtig iſt, als die Begünſtigungen und Ermunterungen, welche ſie erhielt, da man einſt muthig den Anfang machte, ſich gegen die alleinigen Entſcheidungen der römiſchen Kirche zu erklären. Entſchieden und feſtgeſetzt war jetzt für jeden ächten Anhänger der Lutherſchen Partey der Widerſpruch nicht allein gegen die Calvinſchen Vorſtellungen vom Abendmahl, oder gegen das Calvinſche Prädeſtinationsſyſtem; ſondern auch gegen mehrere andre Behauptungen, wodurch das Anſehen irgend eines andern kirchlich anerkannten Dogma auf irgend eine Weiſe hätte herabgeſetzt, oder verdächtig gemacht werden mögen. Und mit dieſen Entſcheidungen und Beſtimmungen war zugleich die allein gültige und allein unverdächtige, d. i. nach

65) Von dieſer Vergleichsformel, oder dem Conſenſus Tigurinus, von Calvin 1549. ausgefertigt, und zu Zürch von den Schweizern gebilligt, iſt ausführlich geredet bey Planck Band V. Th. II. S. 19. f.

nach dem ächt Lutherſchen Lehrbegriff allein orthodoxe, Auslegung ſolcher Schriftſtellen feſtgeſetzt, welche bey dieſen ſtreitigen Puncten mehr oder weniger in Betrachtung kamen; alſo nicht allein die Auslegung der Stellen, über welche mit Calvin und ſeinen Anhängern geſtritten war [66]), ſondern auch andrer, die zu verſchiedenen Zeiten ebenfalls von Proteſtanten zum Angriff auf einzelne orthodoxe Lehrſätze angewandt waren!

Hiebey dürfen wir es keinesweges überſehen, daß wenigſtens anhangsweiſe — da es nicht zum nächſten Zweck und zum Hauptinhalt der Formel gehörte, — der Widerſpruch gegen die neuen Arianer, wodurch höchſtwahrſcheinlich die immer bedeutender werdenden Unitarier in Polen angedeutet ſind, aufs beſtimmteſte erklärt ward [67]). Verworfen wurden mit dieſer Erklärung zugleich alle den Unitariern eigenthümliche, dem ächten Lehrbegriff der Lutherſchen Kirche zuwiderlaufende, Deutungen der Schriftſtellen, die ſich auf die Perſon Jeſus bezogen; und die rechtgläubige, ſchon durch die frühern Symbola allein in Schutz genommene, Deutung derſelben in ihre Rechte wieder eingeſetzt. Entſcheidend wurden alſo durch dieſe Aeußerung alle diejenigen, welche jene andern fremdartigen Deutungen begünſtigten, und deren Zahl nach und nach ſchon ziemlich beträchtlich geworden war, für eine von der ächt Lutherſchen ganz verſchiedene Par-

66) Concordia, ed. *Rechenberg.* Darin iſt zu vergleichen: Epitome articulorum, de quibus controverſiae ortae ſunt. &c. p. 597 ſqu. 617 ſqu. Solida-repetitio et declaratio. &c. p. 724 ſqu. 797 ſqu.

67) Epitome &c. l. c. p. 626. Solida declaratio &c. p. 829.

Partey erklärt. Auch dieſe, von der reformirten Kirche nicht weniger, als von der lutherſchen unterſchiedene, dritte proteſtantiſche Religionspartey, die uns wegen ihres Syſtems unter dem Namen der Unitarier, und wegen ihrer beiden vorzüglichſten Häupter, Lälius und Fauſtus, aus dem Geſchlecht der Sozzini zu Siena, unter dem Namen der Socinianer bekannt iſt, erhält für unſre Geſchichte eine ganz beſondre Wichtigkeit, da ſie ihre unterſcheidenden Lehrſätze durch ihre eigenthümliche Exegeſe zu erhärten ſuchte. Sie würde alſo auch ſchon jezt eine ausführlichere Erwähnung verdienen, da ſie gegen das Ende unſrer Periode unläugbar ſehr bedeutend ward, und da ſich ihre eigenthümliche Auslegung ſolcher Stellen, welche ſie für ihr Syſtem beſonders günſtig fand, nicht bloß in einzelnen Ueberſetzungen bibliſcher Bücher, die bereits [S. 328. f.] bemerkt ſind, ſondern auch bald in umſtändlicheren Erklärungen hinlänglich zu erkennen gab. Um indeß dasjenige, was hier zu bemerken wäre, nicht ohne Noth zu trennen, da es zum Theil ſehr weit über unſre Periode hinausreichen würde, mag es hinreichen, wenn hier einſtweilen bloß an dieſe neue Modification der Exegeſe, die ſich bereits in den kühnen Aeußerungen des unglücklichen Servet an den Tag legte [68]), erinnert; die weitere Aus-

[68]) Von dieſes unglücklichen Spaniers, der 1553. zu Genf als ein Ketzer verbrannt ward, eigenthümlichen Deutungen ſolcher Stellen, die ſich auf die Perſon Jeſus beziehen, und von ſtrengen Trinitariern zur Begründung ihres Syſtems gebraucht, von ihm aber in dem Buch de trinitatis erroribus libri ſeptem. 1531. heftig angefochten werden, iſt ausführlich geredet bey *Simon* l. c. c. LV. p. 815 ſqu. Vergl. J. Lorenz von Mosheim's anderweitiger Verſuch einer vollſtändigen und unparteiiſchen

Auseinanderſetzung aber der folgenden Periode aufbehalten wird [69]).

Faſſen wir alſo nur noch mit wenigen Worten das zuſammen, was in unſrer Periode von Proteſtanten für die vollſtändigere Auslegung der Bibel geſchehen iſt!

War ſchon der Gewinn ſehr bedeutend, den die verſchiedenen Verſuche neuer Bibelüberſetzungen in unſrer Periode darboten: ſo war der Gewinn, den die ſich ſo ſehr vermehrenden Commentare, ſelbſt die Paraphraſen und Gloſſen, für ein ächtes Bibelſtudium gewährten, unſtreitig noch bedeutender; und die freieren Fortſchritte des Zeitalters gaben ſich in ihnen noch augenſcheinlicher zu erkennen. Das Intereſſe, welches die ſich bildende neue Religionspartey, zur Reinigung der chriſtlichen Lehre von unlautern Zuſätzen, und zum lebhaftern Widerſpruch gegen die Anmaaßungen der römiſchen Kirche, auf das gründliche Bibelſtudium zurückgeführt hatte, erweckte bey dieſer Partey einen beſondern Eifer für daſſelbe, der ſich nicht allein durch den großen Umfang, ſondern auch durch den lehrreichen Inhalt ſo mancher ſchätzbaren Erklärungsverſuche dieſes Zeitalters unverkennbar an den Tag legt. Und für dieſen Zweck konnte natürlich keine Behandlung der heiligen Bücher ſchick-

ſchen Ketzergeſchichte. Helmſtädt. 1748. 8. worin Servet's Geſchichte umſtändlich erzählt iſt.

69) Bis zu dieſer weitern Auseinanderſetzung mag hier bloß auf die kurze Darſtellung des eigenthümlichen Lehrbegriffs des Fauſtus Socinus von D. W. C. L. Ziegler in Henke's Neuem Magazin für Religionsphiloſ. u. ſ. w. IV, 2. S. 200. f. verwieſen werden, wo auch die Verſchiedenheit der Socinſchen Exegeſe bemerkt iſt.

ſchicklicher ſcheinen, als die einfache grammatiſche Auslegung derſelben, die nun wieder bey einem gründlichen Studium des A. wie des N. T. als die Hauptſache angeſehen ward.

Auf dieſe Bemühung ward zunächſt beim A. T. die Aufmerkſamkeit mit glücklichem Erfolg gerichtet; und dieſe Bemühung ward immer mehr erleichtert, je größer der Reichthum an Hülfsmitteln ward, welche dieſes Studium unterſtützten. Denn es iſt nicht zu verhehlen, daß die nach und nach immer mehr erweiterte hebräiſche Sprachkenntniß, und die erweiterte Bekanntſchaft mit den verſchiedenen Hülfsmitteln zur Erlernung dieſer Sprache nach ihrem ganzen Umfang, auf die richtigere und glücklichere Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes der altteſtamentlichen Schriften den wohlthätigſten Einfluß hatte. Dies iſt ganz vorzüglich ſichtbar, wenn wir den großen Reichthum an Spracherläuterungen bey Musculus und noch mehr bey Mercer, der von dieſer Seite unter allen Exegeten dieſer Periode den erſten Rang behauptet, mit dem noch viel geringeren Vorrath an Hülfsmitteln vergleichen, der einem Luther oder Pellican zu Gebot ſtand; und darauf achten, wie gründlich oft Mercer bey dem Reichthum ſeiner Sprachkenntniſſe den grammatiſchen Sinn deducirt, den Luther, von geringeren Hülfsmitteln unterſtützt, oft nur durch ſeinen ſo geſunden und richtigen Blick aufzufinden vermochte. Doch dürfen wir es auch nicht ganz aus der Acht laſſen, wie viel Treffliches zur genaueren Erörterung des grammatiſchen Sinnes ſich ſchon in den Anmerkungen eines Sebaſtian Münſter [S. 46. Note 36.] und Paul Fagius, eines deutſchen Theologen, der zur Zeit der Religionsverbeſſerung nach England kam

[ſtarb

[ſt. 1549.], entdecken läßt; wenn gleich Beide gewöhnlich faſt ausſchließlich den Rabbinen folgen [70]). Dabey iſt es allerdings ſehr erfreulich, daß wir ſchon in dieſem Zeitalter, welches durch die Erforſchung des vorhin zu ſehr vernachläſſigten grammatiſchen Sinnes ſchon genug hätte beſchäftigt werden mögen, auch noch manche unverkennbare Spuren eines freieren Forſchungsgeiſtes in den Schriften eines Luther, Melanchthon und Brenz, Pellican, Calvin und Mercer gewahr werden, wo man ſich durch den buchſtäblichen Sinn auf keine Weiſe befriedigt fühlte, ſondern tiefer in die Vorſtellungen der heiligen Schriftſteller einzudringen ſuchte. Um ſo viel weniger aber können wir es, ohne ungerecht zu werden, dieſen verdienten Männern hoch anrechnen, wenn ſie in andern Fällen noch zu ſehr ſich zu allegoriſchen und typiſchen Deutungen hinneigen, oder durch dogmatiſche Vorausſetzungen geleitet werden, und noch ſo gerne das A. T. aus dem N. T. zu erklären, und die für meſſianiſch gehaltenen Dichtungen und Orakel des A. T. durch ſorgfältige Vergleichungen der geglaubten Erfüllung im N. T. aufzuhellen geneigt ſind. Laſſen ſich doch auch hier nicht ſelten erfreuliche Spuren freierer Forſchungen bemerken!

Eben ſo wohlthätig war die geſchäftige Sorgfalt der Exegeten dieſes Zeitalters für die Aufklärung des N. T.

[70]) Sowohl die Anmerkungen Münſter's über das ganze A. T., als die Anmerkungen des Fagius über den Pentateuch ſind in die Sammlung aufgenommen, welche von Engliſchen Theologen unter folgendem Titel veranſtaltet ward: Critici ſacri, ſ. annotata doctiſſimorum virorum in V. et N. T. Lond. 1660. neun Bände fol. wieder abgedruckt. Amſtelaedami. 1698. fol. Tom I. ſqu. p. 1. ſqu. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 15. p. 441. ſqu.

N. T. Und ſie konnte hier in der Erforſchung des grammatiſchen Sinnes ſo viel ſchneller und glücklicher fortſchreiten, je mehr ſie ſich bey dem ſo ſehr begünſtigten griechiſchen Sprachſtudium, wenigſtens von *einer* Seite durch brauchbare Hülfsmittel unterſtützt ſah; wenn gleich für die Bemerkung der beſondern Eigenheiten der neuteſtamentlichen Sprache, und für die Benutzung der ſpeciellern Hülfsmittel, welche dadurch erfoderlich werden, auch ſelbſt gegen das Ende unſrer Periode noch zu wenig geſchah. Auch hier iſt es unverkennbar, daß die glückliche Auffaſſung des grammatiſchen Sinnes, die Deducirung deſſelben durch Sprachbeweiſe und hiſtoriſche Erläuterungen, und, wo es erfodert ward, die Rettung deſſelben gegen einzelne herkömmliche aber unerweisliche Deutungen, durch *Melanchthon* und *Brenz*, *Zwingli* und *Bucer*, *Strigel*, *Flacius* und *Camerarius*, *Calvin* und *Beza* nicht wenig gewann; und daß auch hier es an einzelnen freieren Verſuchen nicht fehlte, wo der bloß grammatiſche Sinn zu wenig befriedigte; wenn gleich ſolche Verſuche, in die Vorſtellungen jenes Zeitalters tiefer einzudringen, überaus ſelten waren. Nur dürfen wir es keinesweges unbemerkt laſſen, daß noch immer beim N. wie beim A. T. faſt überall der Blick mehr auf das Einzelne allein, als auf das Ganze gerichtet ward. Doch, wollte man dieſe Foderung noch jenem Zeitalter erlaſſen, welches dagegen für das Einzelne ſehr viel und überflüſſig gethan hat: mit größerem Recht muß man es bedauern, daß die Exegeſe, die ſich unter den Proteſtanten ſo glücklich von manchem Vorurtheil losgewunden, und ſo frey gegen die Anmaaßungen der römiſchen Kirche zur Selbſtſtändigkeit erhoben hatte, ſich dennoch nur gar zu kurze Zeit von allem Einfluß der Dogmatik

frey

frey zu erhalten ſuchte! Noch mehr müſſen wir es bedauern, daß eine ſo begreifliche Verſchiedenheit in der Exegeſe, anfangs einzelner Männer, nachher auch ihrer zahlreichen Anhänger, und eine eben ſo begreifliche Verſchiedenheit in der Dogmatik, welche ſie erzeugte, die kaum entſtandene Religionsgeſellſchaft der Proteſtanten ſo bald entzweien, und nach langem Zwiſt in zwey verſchiedene Parteien trennen, dadurch den Sectengeiſt unterhalten, und die Vorliebe für ſolche Deutungen, wofür die Partey bereits entſchieden hatte, begünſtigen konnte! Doch am mehrſten iſt es endlich zu bedauern, daß eben dieſer unſelige Zwiſt der beiden proteſtantiſchen Parteien eine der hauptſächlichſten Urſachen der Abfaſſung jener berühmten Concordienformel werden mußte; wodurch nicht allein die völlige Trennung der beiden proteſtantiſchen Parteien — wie es ſchien, auf immer, — noch entſcheidender bewirkt, und die Zwietracht im Stillen genährt; ſondern wodurch auch wenigſtens bey allen Gliedern der lutherſchen Partey, welche die Auctorität derſelben anerkannten, für gewiſſe Deutungen ſtreitiger Ausſprüche der Bibel ein für alle Mahl entſchieden, alſo die Exegeſe gewiſſermaaßen fixirt, und der freiere Fortſchritt in derſelben, der das ſechzehnte Jahrhundert ſo rühmlich ausgezeichnet hatte, merklich gehemmt ward! — Von dem Joch, das vorhin die römiſche Kirche auflegte, hatte ſich die freier emporſchreitende Exegeſe etwa ſechzig Jahre zuvor mit Muth und Glück entledigt! Jetzt gerieth ſie in eine neue Gefahr, durch ein neues Joch beſchwert, in neue Feſſeln gelegt, und aufs Neue in ihrem Laufe aufgehalten zu werden!

Zweite

Zweite Abtheilung.

Verdienſte der Römiſchkatholiſchen um die Auslegung der Bibel.

Je mehr bey dem bisherigen Bericht von den Verdienſten der Proteſtanten um die Auslegung der Bibel eine größere Ausführlichkeit durch die Umſtände nothwendig ward: deſto nothwendiger wird es jetzt, dasjenige, was ſich von den Bemühungen katholiſcher Schriftforſcher bemerken läßt, möglichſtkurz zuſammenzufaſſen. Selbſt dasjenige, was hier eine beſondere Auszeichnung verdient, wird ſich in der Kürze andeuten laſſen, ohne daß dadurch die Pflicht der Gerechtigkeit aus den Augen geſetzt wird.

Auch hier unterſcheiden wir, wie in der vorigen Abtheilung, erſtlich die Ueberſetzungen, zweitens die Commentare der katholiſchen Schriftforſcher dieſes Zeitalters.

I. Neuere Ueberſetzungen der Bibel.

Da auch von ſolchen Schriftforſchern, welche der römiſchen Kirche getreu blieben, ſowohl noch während der Reformation, als auch nach erfolgter gänzlicher Trennung der Proteſtanten von den Katholiken, verſchiedene neue Verſuche gemacht ſind, die Bibel in verſchiedene Sprachen zu übertragen: ſo dürfen wir auch hier der vorhin beobachteten Eintheilung dieſer neuern Ueberſetzungen nach dieſen verſchiedenen Sprachen getreu bleiben. Zuerſt alſo auch hier von neuern deutſchen Ueberſetzungen; dann von lateiniſchen;

dann von einigen andern in verſchiedenen neuern Spra=chen, die etwa eine beſondere Erwähnung verdienen!

A. Deutſche Bibelüberſetzungen.

Wenn ſich uns hier, wo das Vertrauen auf die alte deutſche nach der Vulgata ausgefertigte Ue=berſetzung, und der Grundſatz der römiſchen Kirche, die Bibel ſo wenig als möglich in der Mutterſprache leſen zu laſſen, neuere deutſche Ueberſetzungen der=ſelben ſo wenig zu begünſtigen ſcheint, dennoch die un=erwartete Erſcheinung darbietet, daß die römiſche Kir=che in dieſem Zeitalter faſt reicher an ſolchen Verſuchen war, als ſelbſt die proteſtantiſche: ſo haben wir dies nicht ſowohl einer Nachahmung der Bemühungen Lu=ther's und einer ädlen Nacheiferung, als dem ent=ſchloſſenen Beſtreben zuzuſchreiben, ſeinen verdienſt=vollen Bemühungen entgegenzuwirken. Nur war ſo wenig die Art, wie dies geſchah, als die Beſchaffen=heit desjenigen, was man der Lutherſchen Ueber=ſetzung entgegenſtellte, dazu geeignet, den gewünſchten Erfolg hervorzubringen; wie ſich aus dieſer kurzen Er=zählung hinlänglich ergeben wird [71]).

Hieronymus Emſer, aus Ulm, zu Tübin=gen und Baſel gebildet, der mit ſeinen juriſtiſchen Studien auch humaniſtiſche und theologiſche verband; von Erfurt, wo er zuerſt docirte, im Jahr 1504 als humaniſtiſcher und juriſtiſcher Docent nach Leipzig kam;

[71]) Etwas Weniges bemerkt über dieſe deutſchen Ueber=ſetzungen *Buddeus* l. c. p. 1363. ſqu. Doch zu größerer Befriedigung handelt davon eben ſo ausführlich, als gründlich G. W. Panzer's Verſuch einer kurzen Ge=ſchichte der römiſchkatholiſchen deutſchen Bibelüberſetzung. Nürnberg. 1781. 4.

kam; darauf vom Herzog Georg als Secretair nach Dresden gerufen ward, und zuletzt von demſelben ein Paar Präbenden, zu Dresden und Meiſſen, erhielt [ſt. 1527.] [72]); war der Erſte, der ſich jenem verdienſtlich ſcheinenden Geſchäft unterzog. Seine ſcharfe, aber nur gar zu ungerechte und ſchmähſüchtige Kritik, die er über Luther's Ueberſetzung des N. T. bald nach ihrer erſten Erſcheinung ergehen ließ [73]), hatte keinesweges das Verlangen nach dieſem begierig geleſenen Werk verringert, das vielmehr noch immer größer ward. Er gab alſo, um dieſem vermeynten Uebel deſto gewiſſer zu ſteuern, der Auffoderung des Herzogs Georg willig Gehör, eine neue katholiſche Ueberſetzung des N. T. auszufertigen, die man mit geringerer Gefahr, die man vielleicht als ein Gegengift gegen die vermeyntlich entdeckten Lutherſchen Ketzereien den Leuten in die Hände geben konnte. Die Frucht ſeiner Arbeit war das Neue Teſtament, das er 1527 zu Tage förderte; mit einem herzoglichen Privilegium verſehen, worin die Lutherſche Ueberſetzung aufs unbilligſte verunglimpſt, und die Luther-ſche

72) Ausführlicher redet von ſeinen Lebensumſtänden Panzer a. a. O. S. 11. f.

73) Dieſe Schrift iſt betitelt: Auß was grund vnnd vrſach Luthers dolmatſchung, vber das nawe teſtament, dem gemeinen man billich vorbotten worden ſey. Mit ſcheynbarlicher anzeygung, wie, wo, vnd an wölchen ſtellen, Luther den text vorkert, vnd vngetrewlich gehandelt, oder mit falſchen gloſen vnd vorreden auß der alten Chriſtelichen ban, auf ſeyn vorteyl vnd wan gefurt hat. [Leipz. 1523.] 4. Die zweite Ausgabe nennt den Verfaſſer: Annotationes Hieronymi Emſer vber Luthers naw Teſtamēt gebeſſert vnd emēdirt. Dreſde M. D. XXIIII. 8. Vergl. Panzer a. a. O. S. 15. f. 18. f.

ſche Lehre aufs ſchmachvollſte geläſtert ward [74]. Allein ſo ſehr auch dieſe unwürdige Art der Empfehlung, wodurch man dieſem neuen Werk ein Anſehen zu verſchaffen ſuchte, ſchon gerechten Unwillen erregt: ſo ſehr wird dieſer Unwille doch noch vergrößert, wenn man ſich bey genauerer Anſicht überzeugt, daß dieſes vorgeblich Emſeriſche N. T. [75] nichts weniger, als Emſer's eigne Arbeit, ſondern lediglich die von ihm ſo ſehr geſchmähte Lutherſche Ueberſetzung iſt; worin Emſer bloß hin und wieder einige Wörter verſetzt, und einzelne Stellen, darin Luther dem Eraſmiſchen Text gefolgt war, oder ſonſt freier überſetzt hatte, nach dem bewährten Text, das iſt allein, nach der Vulgata, genauer eingerichtet hat [76]. Mit Recht kann alſo dieſe vorgeblich Emſeriſche Arbeit auf unſere beſondere Würdigung keine gegründete Anſprüche machen, da ſie keinen wahren Gewinn für die Wiſſenſchaft verſpricht. Indeß mögen wenigſtens Matth. IV, 4. Mark. XI, 26. Apgeſch. XIII, 33. XIX, 18. Röm. III, 20. 23. 28. Eph. IV, 15. Hebr. II, 7. 2 Petr. I, 10. 1 Joh. V, 7. zur Probe ausgehoben

[74]) Das naw teſtament nach lawt der Chriſtlichē kirchen bewertē text, corrigirt, vñ widerumb zu recht gebracht. m. d. xxvjj. fol. Vergl. Panzer S. 34. f.

[75]) In der zweiten, nach Emſer's Tode beſorgten Ausgabe, Leipzig. 1528. 8., der die [S. 241. Note 31.] erwähnte Widereinanderſtrebung vorangeſchickt iſt, wird Emſer zuerſt auf dem Titel als Verfaſſer genannt. Panzer S. 47. f. bey welchem noch mehrere folgende Ausgaben beſchrieben ſind.

[76]) Einleuchtende Beweiſe für dieſe Behauptung finden ſich bey Panzer S. 41. f. Luther ſelbſt erklärt ſich ſchon hierüber mit dürren Worten im Sendbrief vom Dolmetſchen, bey Walch Th. XXI. S. 313. f.

hoben werden [77]), um dem Leſer das Urtheil zu erleichtern, wiefern dieſe Veränderungen, welche Emſer beliebte, wo Luther entweder zu frey überſetzt, oder den Eraſmiſchen Text der Vulgata vorgezogen hatte, in der That für Verbeſſerungen zu halten ſind?

Der Beifall, womit dieſe angeblich Emſeriſche Ueberſetzung an mehreren katholiſchen Oertern aufgenommen ward, — wovon alſo Luther'n ein ſo bedeutender Antheil gebührte, — erregte bald den Wunſch, die ganze Bibel in einer ſolchen neuen deutſchen Ueberſetzung zu leſen. Johann Dietenberger, Lehrer der Theologie zu Mainz [ſt. 1537.], unter-

77) Matth. IV, 4. vonn einem jtzlichen worth, das do außgehet von dem mund Gottes [Vergl. S. 218. Note 97.]. Mark. XI, 26. hat er ganz, und bemerkt, daß Luther hier die letzten 24 Wörter ausläßt. Apgeſch. XIII, 33. wie im andern Pſalm geſchrieben ſtehet [Vergl. S. 222. Note 2.]. XIX, 18. Sie beychteten vnd ertzeleten ihre thatten. Hier tadelt er, daß Luther überſetzte: ſie verkündygten yhre wunderthaten; um die Beichte zu verneinen. Röm. III, 20. vermeidet er das Lutherſche: nur; und V. 28. das Lutherſche: allein durch den glauben; und tadelt Luther, das er dies eingeſchaltet. [S. 217. Note 94.] V. 23. Sie haben altzumal geſündiget, vnd bedörffen der glorien Gottes. Eph. IV, 15. Laſt vns aber warhafftig ſeyn in der liebe. [S. 216. Note 92. 93.] Hebr. II, 7. Du haſt jhn gemindert, eyn kleynes weniger dann die Engel. Hier ſoll Luther aus Arianiſcher Ketzerey anders überſetzt haben! [S. 219. Note 97.]. 2 Petr. I, 10. ewern beruff vnd erwelung durch gute werck gewiß zu machen; wo Luther vor den zwey Wörtern: gute werck, ſtutzt! [S. 223. Note 4.] 1 Joh. V, 7. hat er die drey himmliſchen Zeugen, die Luther auf gut Arianiſch gar ausgelaſſen habe! [S. 222. Note 2.]

unternahm es, dieſen Wunſch zu befriedigen; aber freilich auf eine Art, die ſo wenig ſeinen Kenntniſſen, als ſeiner Denkungsart Ehre machte. Zwar erklärt er es ausdrücklich, daß er die Bibel nicht ſelbſt verdeutſcht, ſondern nur reſtituirt, und aus etlichen neulich verdeutſchten, und andern alten verdeutſchten Bibeln das Beßte zuſammengetragen habe; obgleich der Titel das Gegentheil anzudeuten ſcheint [78]). Allein genau betrachtet iſt ſein Altes Teſtament kein andres, als das von Luther überſetzte, welches hier zum Grunde liegt, und oft ganz wörtlich beibehalten, aber bloß nach der Vulgata, dem Grundtext zuwider, geändert, und durch Umſchaffung einiger Wörter und Ausdrücke in ein ſchlechteres Deutſch offenbar verſchlimmert iſt; alſo die nämliche Ueberſetzung, die er in der Zueignung ſeines Werks an den Kuhrfürſten von Mainz ſo ſehr geläſtert hatte; die nämliche, wodurch, wie er ſich ausdrückt, die Bibel ſo gar jämmerlich zugerichtet war! Die Ueberſetzung der apokryphiſchen Bücher von Leo Judä [S. 246. Note 38.] iſt hier faſt ganz wörtlich abgeſchrieben; und auch das Neue

[78]) Biblia, beider Allt vnnd Newen Teſtamenten, fleiſſig, treulich vñ Chriſtlich, nach alter, inn Chriſtlicher kirchen gehabter Tranſlation, mit außlegung etlicher dunckeler ort, vnnd beßerung vieler verrucketer wort vnd ſprüch, ſo biß anhere inn andern kurz außgangnen theutſchen Bibeln geſpürt vnd geſehen. Durch D. Johan Dietenberger, new verdeutſcht. — Getruckt zu Meyntz Im jar nach Chriſti Gepurt XV^{C}. XXXIIII. fol. Vergl. Panzer S. 77. f. Die gedachte Erklärung Dietenberger's findet ſich in der vorangeſchickten Zueignungsſchrift an den Kuhrfürſten Albert von Mainz. — Auch die folgenden Ausgaben ſind bey Panzer beſchrieben.

Neue Teſtament iſt, wie es hier erſcheint, nicht ſeine Arbeit, ſondern bis auf einige ganz unbedeutende Veränderungen Emſer's, alſo mit dem rechten Namen, Luther's Neues Teſtament [79]). Auch dieſe Ueberſetzung alſo, die keinen eigenthümlichen Werth hat, und das Unterſcheidende, wodurch ſie ſich auszeichnet, nicht aus dem Grundtext, ſondern allein aus der Vulgata entlehnt, darf uns nicht länger aufhalten. Bloß 1 Moſ. III, 15. IV, 1. XII, 5. XLIX, 10. mögen auch hier zum Beweiſe dienen, wie der Verfaſſer zum Theil ſo ſklaviſch die Lesart der Vulgata, gegen den Grundtext, befolgt; zum Theil aus Mißverſtand durch eine mißlungene oder ganz unverſtändliche Ueberſetzung der Vulgata augenſcheinlich ſeinen Text verunſtaltet [80]). Denn beim N. T. bedarf es nach dem, was über das Emſerſche Werk geſagt iſt, keiner weiteren Beiſpiele, da die aus jenem beigebrachten ſich hier faſt wörtlich wiederholen ließen.

Mochte nun das Unternehmen Dietenberger's zur Erreichung des gewünſchten Zweckes noch nicht hinlänglich ſcheinen, oder mochte der Name dieſes Ueberſetzers nicht angeſehen genug ſeyn: auch der als Gegner Luther's ſo berühmte Johann Eck,

Leh-

[79]) Beweiſe finden ſich bey Panzer S. 83. f. 90. 91. f.

[80]) 1 Moſ. III, 15. Dieſelb wirt dir dein kopff zurtretten. IV, 1. Ich hab überkommen einen menſchen von, oder durch, Got. [Vergl. S. 225. Note 6.] XII, 5. vnnd ſeelen, die ſie gemacht hattenn in Charan; wörtlich, wie die Vulgata: et animas, quas fecerunt in Haran. XLIX, 10. Es wird das ſcepter võ Juda nit hingenommen werden, noch einiger hertzog von ſeinen lenden, biß daß der ſo geſand ſol werden komme. Vnnd er wirt ſein, des die heyden erwartẽ werdẽ. [Vergl. S. 227. Note 8.]

Lehrer der Theologie zu Ingolſtadt [ſt. 1543.] unternahm es, wenig Jahre nachher eine neue Ueberſetzung in Umlauf zu bringen [81]). Allein wenn er gleich nicht, wie Emſer oder Dietenberger, eine von ihm ſelbſt für ſo verdächtig erklärte Ueberſetzung dennoch ſtillſchweigend vorzüglich zum Grunde legen wollte: ſo war dafür das Eigne, das er gab, auch ſo viel ſchlechter. Denn nicht genug, daß beim A. T. ganz allein eine treue Ueberſetzung der Vulgata in ſeinem Plane lag, ohne daß vom Grundtext ſelbſt Notiz genommen würde. Er überſetzte auch überaus dürftig und ſklaviſch; und verrieth es bey jeder Gelegenheit, wie wenig er der deutſchen Sprache mächtig war. Dies können einige wenige Proben, wie 1 Moſ. XLVII, 9. f., 5 Moſ. V, 1. Hiob VII, 3. Pſ. XXXII, 6. hinlänglich beweiſen, wenn es hier anders eines Beweiſes bedürfte [82]). Länger möchten wir aber

[81]) Von ſeinen Lebensumſtänden handelt Schröckh in den Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung I. S. 23. f. vergl. Panzer a. a. O. S. 114. f. Sein Werk iſt betitelt: Bibel Alt vnd new Teſtament, nach dem Text in der hailigen kirchen gebraucht, durch doctor Johañ Ecken, mit fleiß, auf hochteutſch, verdolmetſcht. [Ingolſtadt.] M. D. XXXVII. fol. Vergl. Panzer a. a. O. S. 118. f. wo auch von den folgenden Ausgaben Nachricht ertheilt iſt.

[82]) 1 Moſ. XLVII, 9. f. Die tag meiner bilgerſchaft ſeind hundert vnd dreiſſig jar, klain vnd böß; vnd ſeind nit kommen zu den tagen meiner väter, in denen ſie in der fremde vmzogen ſeind. Vnd als er den künig benedeit hat, iſt er herauß gangen. 5 Moſ. V, 1. Höre, Iſrael, die Ceremonien vnd vrthail, die ich reden huit in ewern oren. Hiob VII, 3. Alſo auch ich hab lär monat gehabt; vnd arbaitſam nächt hab ich mir erzelt. [noctes laboriosas enumeravi mihi.] Pſ. XXXII, 6. Aber doch im ſündt-

aber auch bey dieſer Ueberſetzung ſo wenig, als bey dem Eckiſchen Neuen Teſtament verweilen dürfen, welches bloß, einige wenige Verbeſſerungen oder vielmehr Verſchlimmerungen des Ausdrucks abgerechnet, das Emſeriſche iſt [83]).

Genug, um darauf aufmerkſam zu machen, wie unbedeutend die Verſuche einer deutſchen Bibelüberſetzung waren, die man in unſrer Periode von Seiten der römiſchen Kirche der Lutherſchen Ueberſetzung gegenüberſtellte; wie wenig ſie dazu geeignet waren, das Lutherſche Werk herabzuſetzen, oder gänzlich zu verdrängen; und wie wenigen Gewinn ſie für die Wiſſenſchaft gewährten!

B. Lateiniſche Bibelüberſetzungen.

Größer und entſchiedner war unſtreitig der Werth der lateiniſchen Ueberſetzung, welche in dieſem Zeitalter von einem römiſchkatholiſchen Gelehrten ausgearbeitet ward; aber größer war auch der Reichthum an den erfoderlichen Kenntniſſen bey dem Manne, der ſich zu einem ſolchen Unternehmen entſchloß. Indeß iſt nicht zu läugnen, daß ſeine ſehr verdienſtvolle Arbeit doch noch Manches zu wünſchen übrig ließ.

Santes Pagninus, deſſen Verdienſte um das hebräiſche Sprachſtudium uns hinlänglich bekannt ſind [vergl. S. 115. f. 121. f.], hatte ſich überzeugt, daß die ſo geprieſene Vulgata ſehr oft ſich von dem richtigen Wortſinn entfernte; und fand ſich dadurch aufgefodert, eine Ueberſetzung auszufertigen, die ſich ſo

ſündtfluß vil woſſer werden ſie nit zu ihm nahen. [in diluvio multarum aquarum non ad eum approximabunt.]

83) Panzer a. a. O. S. 132.

ſo genau, als möglich, an die Worte des Grundtexts anſchließen möchte, um den Sinn deſſelben ganz zu erſchöpfen [84]). Freilich mußte es ihm bey ſeiner für jenes Zeitalter ſehr umfaſſenden Sprachkenntniß gelingen, ſeinem Werk von dieſer Seite in einzelnen Stellen vor der oft mißlungenen Vulgata bedeutende Vorzüge zu ertheilen. Nur iſt es zu bedauern, daß er ſich von dieſer Treue, wodurch ſich ſeine Ueberſetzung auszeichnen ſollte, ein unrichtiges Ideal entwarf, und daher derſelben durch eine ängſtliche Buchſtäblichkeit am nächſten zu kommen ſuchte. Man tadelt nämlich mit Recht an dieſer Ueberſetzung, zunächſt des A. T., daß ſie nicht bloß ohne hinreichende Urſache oft ſubtiliſirt, um die Grundbedeutung eines hebräiſchen Worts und ſelbſt die Conjugationsform deſſelben anzuzeigen; ſondern auch nicht ſelten gar zu dunkel und gänzlich unlateiniſch wird, um eben ſowohl den Ausdruck, als den Gedanken des Originals wieder zu geben. Doch muß man zugleich geſtehen, daß wieder in andern Fällen dieſe Ueberſetzung dadurch einen weſentlichen Vorzug erhält, daß ſie die eigenthümliche Bedeutung eines Worts, wie dieſe dem Verfaſſer — freilich faſt allein aus den Rabbinen — erkennbar war, beſtimmter auszudrücken ſucht; ſo wie ſie ſich noch in andern Stellen durch einen etwas freiern Gang über jene große Buch-

84) Biblia. Habes in hoc libro, prudens lector, utriusque teſtamenti novam tranlationem aeditam a reverendo ſacre theologiae doctore *Sancte pagnino* lucenſi. &c. Lugduni. 1528. 4. Vergl. die Beurtheilung dieſes Werks bey *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. II. c. 20. p. 314 ſqu. hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXIII. p. 264 ſqu. *Carpzov* critica ſacra. p. 720 ſqu. *Maſch* ad *Le Long* biblioth. ſacr. P. II. Vol. III. contin. p. 473 ſqu. Roſenmüller a. a. O. Th. IV. S. 167. f.

Buchſtäblichkeit erhebt. Wir begnügen uns damit, die Beſchaffenheit dieſer Ueberſetzung durch einige Proben, die zu den vorzüglicheren Stellen gehören, nämlich durch 1 Moſ. III, 14–16. 24. XLIX, 10. 2 Moſ. I, 19. Hiob XIX, 26. Jeſ. III, 24. anſchaulich zu machen [85]); durch 1 Moſ. I, 2. an eine Deutung zu erinnern, welche der Verfaſſer den Rabbinen verdankt [86]); bey 1 Moſ. I, 20. II, 21. 23. XXXIV, 8. Pſ. I, 3. Jeſ. LIII, 7. von der gar zu ängſtlichen Buchſtäblichkeit des Verfaſſers einige Beiſpiele zu geben [87]); und end-

[85]) 1 Moſ. III, 14. f. Quia feciſti hoc, maledictus eris prae omni animali, et prae omni beſtia agri. Super ventrem tuum gradieris, et pulverem comedes omnibus diebus vitae tuae. Et inimicitias ponam inter te et inter mulierem, et inter ſemen tuum et inter ſemen ejus; *ipſum* conteret tibi caput, et tu conteres ei calcaneum. Ad mulierem dixit: multiplicando multiplicabo dolorem tuum et conceptum tuum. Cum dolore paries filios, et ad virum tuum erit deſiderium tuum. Et ipſe dominabitur tibi. V. 24. Et collocavit ab oriente orti Heden Cherubim, et flammeum gladium verſatilem. XLIX, 10. Non recedet virga ex Jeudah, et legislator de interpedes ejus, donec veniat Meſſias, et ei erit aggregatio populorum. 2 Moſ. I, 19. Quia non ſicut mulieres Aegyptiae Hebrae ſunt, quia obſtetrices ſunt ipſae. Hiob XIX, 26. Et poſt pellem meam contritam vermes contriverunt hanc carnem, et de carne mea videbo deum. Jeſ III, 24. Et erit, pro aromate foetor erit, et pro cingulo exciſio, et pro crinium diſpoſitione aequali calvitium, et pro faſcia pectorali cingulum ſacci; aduſtio pro pulchritudine.

[86]) 1 Moſ. I, 2. Et ſpiritus dei *ſufflabat* in ſuperficie aquarum; ſtatt des ferebatur der Vulgata.

[87]) 1 Moſ. I, 20. *Repere faciant* aquae reptile animae viventis. II, 21. Et *cadere fecit* deus ſoporem ſuper Adam. V. 23. Et vocabitur *Viriſſa*, quia ex viro ſumta eſt iſta. XXXIV, 8. Sechem filii mei haeſit anima cum

endlich 1 Moſ. VI, 3. IX, 6. XVIII, 14. 5 Moſ. XXXII, 22. Pſ. XVI, 10. als Beiſpiele einer theils ſehr unbequemen, theils ganz unverſtändlichen, theils gänzlich mißlungenen Ueberſetzung aufzuführen [88]).

Auch beim N. T., wo eben ſo wohl, als beim A. T., die Namen nach jüdiſcher Mundart ausgedruckt ſind [89]), behauptet dieſe Ueberſetzung ganz den nämlichen Charakter. Und wenn gleich in vielen Stellen durch dieſe gar zu ängſtliche Buchſtäblichkeit dennoch der Sinn keinesweges entſtellt wird: ſo muß man dagegen bey manchen andern mit Wahrheit bemerken, daß bald eben dieſe zu große Genauigkeit, die einen Nachdruck vermuthet, wo keiner iſt, eine ſehr unbequeme Art des Ausdrucks herbeiführt; bald die offenbar mangelhaftere griechiſche Sprachkenntniß des Verfaſſers eine gänzliche Verfehlung des richtigen Sinnes erzeugt; wie dies Röm. VIII, 16. 1 Kor. VIII, 6. 1 Tim. III, 15. Hebr. III, 14. XI, 1. beweiſen mögen [90]).

Frei-

cum filia veſtra. Pſ. I, 3. Et omne, quod faciet, *proſperari faciet.* Jeſ. LIII, 7. et non *aperiet* os ſuum, im Futurum, ganz nach dem Hebräiſchen.

88) 1 Moſ. VI, 3. Non *erit ut in vagina* ſpiritus meus in homine in ſaeculum, eo quod ſit etiam caro. IX, 6. Qui effuderit ſanguinem hominis *in homine*, ſanguis ejus effundetur. XVIII, 14. Num quid *abſcondetur* a domino quicquam? 5 Moſ. XXXII, 22. Iraſci fecerunt me in vanitatibus ſuis, et ego zelare faciam eos, *ut non ſint populus. In gente ſtulta* iraſci faciam eos. Pſ. XVI, 10. Nec permittes *miſericordem* tuum, ut videat corruptionem.

89) Wie er im A. T. ſetzt Chavvah, Jahacob, Jeudah und Jehudah, Jeſahjahu, Irmejahu, u. dergl. ſo hat er im N. T. Jeſuah, qui dicitur Maſſiach, Zechariah, Eliſebeth u. dergl.

90) Röm. VIII, 16. Idem ſpiritus *teſtatur una cum* ſpiritu noſtro. 1 Kor. VIII, 6. Nobis tamen unus eſt deus,

qui

Freilich iſt dieſe Ueberſetzung des Pagninus in der Folge öfter abgedruckt, und mit verſchiedenen, zum Theil ſchätzbaren Zugaben bereichert. Da ſie aber hiedurch, als Ueberſetzung betrachtet, im Ganzen keine weſentliche Verbeſſerungen erhalten hat: ſo dürfen wir ſo wenig bey der Ausgabe, welche der unglückliche Servet mit einigen für jenes Zeitalter ſehr kühnen Anmerkungen verſah [91]), als bey der Ausgabe des Robert Stephanus, worin dieſe Ueberſetzung nach eigenhändigen Verbeſſerungen ihres Verfaſſers in manchen Stellen, wiewohl mit Beibehaltung ihres Hauptcharakters, geändert iſt [92]), keinesweges verweilen. Selbſt die Reviſion dieſer Ueberſetzung durch Arias Montanus, die für den Apparat

qui eſt pater *ille*, &c. 1 Tim. III, 15. Columna et *ſtabilamentum* vexitatis. Hebr. III, 14. Si ſane initium *ſubſtantiae* usque ad finem firmum tenuerimus. XI, 1. Eſt autem fides earum rerum, quae ſperantur, *ſubſtantia; argumentum* eorum, quae non videntur.

[91]) Biblia ſacra, ex *Sanctis Pagnini* tralatione, ſed ad hebraicae linguae amuſſim noviſſime ita recognita et ſcholiis illuſtrata, ut plane nova editio videri poſſit. Lugduni. 1542. fol. Von dieſer Ausgabe, die Servet unter dem Namen Michael Villanovanus mit einer Vorrede begleitet und mit Anmerkungen ausgeſtattet hat, worin die eigentliche und nächſte Beziehung mancher ſonſt dafür gehaltenen meſſianiſchen Weiſſagungen in den Pſalmen und in den Propheten, auf die Perſon Jeſus, in Anſpruch genommen wird, die daher ſehr verrufen iſt, vergl. *Maſch* l. c. p. 477 ſqu. und vorzüglich Roſenmüller a. a. O. S. 174 f. wo Proben Servetſcher Deutungen mitgetheilt ſind.

[92]) Biblia utriusque Teſtamenti. — Oliva *Roberti Stephani* 1557. fol. Die hier benutzten Verbeſſerungen des Pagninus waren von ihm ſelbſt zweien Exemplaren der erſten Ausgabe beigefügt. Vergl. *Maſch* p. 479 ſqu. Roſenmüller S. 185. f.

parat der Antwerper Polyglotte beſtimmt war [S. 49.], darf uns nicht beſonders aufhalten [93]), da auch ſie nicht als wahre Bereicherung der bibliſchen Literatur zu betrachten iſt. Denn wenn man gleich das Verfahren, welches Arias bey der Reviſion der Pagninſchen Ueberſetzung beobachtete, durch ſeinen Zweck entſchuldigen will, den hebräiſchen Text, wo möglich, noch genauer und noch buchſtäblicher nachzubilden, als es ſelbſt Pagninus gethan hatte: ſo kann man es doch bey aller Gerechtigkeit, die man dem Fleiß des Arias und ſeiner Gehülfen gerne widerfahren läßt, kaum läugnen, daß hier die Ueberſetzung noch viel ſklaviſcher und eben dadurch noch viel unglücklicher ausgefallen iſt, als urſprünglich bey Pagninus ſelbſt; und daß hier faſt jede Umänderung oder angebliche Verbeſſerung in der That als eine Verſchlimmerung zu betrachten iſt. Richt. XIII, 16. 2 Sam. XII, 5. Pſ. I, 4. II, 5. Jeſ. VII, 15. IX, 2. werden ſchon hinreichen, um unſer Urtheil zu rechtfertigen [94]).

In dieſer Hinſicht möchte alſo die Ueberſetzung des Pagninus die einzige lateiniſche ſeyn, welche hier gegen-

93) Von dieſer Ausgabe der Pagninſchen Ueberſetzung, die den achten Theil der Antwerper Polyglotte ausmacht, vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. l. c. p. 316 ſqu. *Carpzov* l. c. p 724 ſqu. *Maſch* l. c. p. 485 ſqu. Roſenmüller S. 191. f. Bey Maſch iſt auch von den folgenden Ausgaben geredet.

94) Richt. XIII, 16. Et ſi feceris *aſcenſionem* [עלה], domino aſcendere facies eam. 2 Sam. XII, 5. Et iratus eſt *naſus* David in virum valde. Pſ. I, 4. Sicut gluma, *quam* diſpellet *eam* ventus. II, 5. Tunc loquetur ad eos in *naſo* ſuo. Jeſ VII, 15. ad ſciendum ipſum reprobare *in malo*, et eligere *in bono.* IX, 2. Populus *ambulantes* in tenebroſitate, *viderunt* lucem magnam.

gegenwärtig in Betrachtung käme. Denn es iſt in der That ſehr problematiſch, ob die Arbeit des Cardinals Thomas de Vio Cajetan [95]), welche einige Literatoren als eine beſondere Ueberſetzung aufführen [96]), hier eine eigne Stelle einnehmen darf, und ob ſie einen beſondern Gewinn verſpricht. Ob ſie hier als beſondere Ueberſetzung eine eigne Stelle einnehmen darf, iſt ſchon problematiſch, da ſie nicht nur ſehr abgeriſſen faſt als eine bloße Zugabe zu dem weitläuftigen Commentar erſcheint; indem immer zuerſt ein einzelner Vers der Vulgata ſteht, dann dieſe neue Ueberſetzung deſſelben Verſes, dann die ausführliche Erklärung deſſelben folgt; ſondern auch gewiſſermaaßen bloß als eine nach Grundſätzen dieſes Verfaſſers beliebte Verbeſſerung der Vulgata anzuſehen iſt; indem er da, wo ihn dieſe nicht befriedigte, das heißt, wo ihm dieſe nicht wörtlich genug war, eine neue Ueberſetzung beifügt, wie ſie nach dem Grundtext heißen müßte; wo aber die Buchſtäblichkeit der Vulgata ihm Genüge leiſtete, gar keine neue Ueberſetzung hinzugefügt hat. Eben ſo problematiſch ſcheint es, ob dieſe fragmentariſch neue Ueberſetzung einen Gewinn ver-

95) Von dieſem gelehrten Cardinal, als Mitglied des Predigerordens [ſt. 1534], ſind zu vergleichen *Querif* et *Echard* ſcript. ord. Praedic. T. II. p. 14 ſqu.

96) *Thomae de Vio Cajetani* Opera omnia, quotquot in ſacrae ſcripturae expoſitionem reperiuntur. Cura atque induſtria inſignis collegii S. Thomae Complutenſis, Ordinis Praedicatorum. Lugduni. 1639. fol. fünf Bände. Sie verbreiten ſich über die ſämmtlichen hiſtoriſchen Bücher des A. T., über Hiob, Pſalmen, Sprüche, Koheleth, und die drey erſten Capitel des Jeſaias; alsdann über das ganze N. T. mit Ausſchluß der Apokalypſe. Als eine beſondere Ueberſetzung wird dieſe Arbeit aufgeführt bey *Simon* l. c. p. 319. *Maſch* l. c. p. 490 ſqu. Roſenmüller S. 195. f.

verſpricht, der ihr hier eine eigne Stelle ſichert. Denn wenn wir auch nicht darauf ſehen wollen, daß Cajetan, nach ſeinem eignen Geſtändniß ſelbſt des Hebräiſchen unkundig, ſich den hebräiſchen Text von einem Juden und einem Chriſten Wort für Wort überſetzen ließ, ohne daß dieſe um den Sinn des Ueberſetzten bekümmert ſeyn durften [97]): ſo läßt doch ſein einſeitiger Grundſatz: daß man allein dann den Text ſo wieder gebe, wie er im Original ſich findet, wenn man ganz wörtlich und buchſtäblich überſetze, kaum einen wahren Gewinn für die richtigere Darſtellung des Sinnes erwarten. Eine ängſtlich wörtliche Nachbildung des Originals iſt in den überſetzten Stellen der Hauptcharakter. Nur drückt er ſich etwas weniger barbariſch aus, als Arias, wo die allerbuchſtäblichſte Nachbildung des Hebräiſchen, ſelbſt in der Conſtruction, im Lateiniſchen gar zu barbariſch gelautet haben würde. Einige wenige Stellen, wie aus dem A. T. 1 Moſ. I, 26. III, 15. VI, 3. XLIX, 10. 2 Moſ. XX, 7. Hiob XIX, 25. f. [98]), und aus dem N. T., wo er eben ſo die

97) Dies erzählt er ſelbſt in der Vorrede zu den Pſalmen, im dritten Band ſeiner Werke, wo er ſeine Ueberſetzungsmethode beſchreibt.

98) 1 Moſ. I, 26. Juxta Hebraeum habetur: Faciemus hominem ad imaginem noſtri, ſicut ſimilitudinem noſtri. III, 15. Et inimicitias ponam inter te et mulierem, et inter ſemen tuum et inter ſemen ejus. *Ipſum* conteret tibi caput, et tu conteres ei calcaneum. VI, 3. Non judicabit ſpiritus meus in homine in aeternum, in quo etiam ipſe caro. XLIX, 10 — et praeceptor de medio pedum ejus, usquequo veniet ſilo, et ei congregatio ſ. auſcultatio populorum. 2 Moſ. XX, 7. Non jurabis nomen Elohe tui falſitati. Hiob XIX, 25. f. Et

die Vulgata nach ſeiner Weiſe berichtigt, Röm. II, 15. VIII, 16. 22. 26. 27. XIII, 14. werden hinreichen, um von dieſer Ueberſetzung einen Begriff zu geben [99]). — Wenn alſo hier von einem wahren Gewinn aus lateiniſchen Ueberſetzungen dieſes Zeitalters, die ſich auf das Ganze verbreiten, die Rede iſt: ſo kann dieſer allein in der Ueberſetzung des Pagninus zu ſuchen ſeyn. Verſuche aber, die ſich bloß auf das Einzelne erſtrecken, wie die Ueberſetzung der Pauliniſchen Briefe, welche Le Fevre d'Eſtaples ſeinem Commentar über dieſelben vorangeſchickt hat [100]), können hier zu wenig in Betrachtung kommen.

C. Franzöſiſche Bibelüberſetzungen.

Noch weniger dürfen wir bey den franzöſiſchen Bibelüberſetzungen dieſes Zeitalters verweilen, wie ſich aus einigen wenigen Bemerkungen über ihre Beſchaffenheit hinlänglich ergiebt.

Die

Et ego ſcivi redemtorem meum vivum, et noviſſimum ſuper pulverem levabit. Et poſtea pelle mea circumdati ſunt iſta, et de carne mea videbo Eloah. &c.

[99]) Röm. II, 15. — *ſimul* teſtificante conſcientia ipſorum, et inter ſe invicem cogitationibus accuſantibus, aut etiam defendentibus. VIII, 16. Ipſe enim ſpiritus *conteſtatur* ſpiritui noſtro. V. 22. Omnis creatura *congemiſcit* et *comparturit* usque nunc. V. 26. Spiritus adjuvat *infirmitates noſtras*. Vulgata: *infirmitatem noſtram*. V. 27. Qui autem ſcrutatur corda, *ſcivit*, [Vulgata: *ſcit*,] quid deſideret ſpiritus. XIII, 14. Et carnis curam ne feceritis *in concupiſcentias*. Vulgata: *in deſideriis*.

[100]) Epiſtolae divi Pauli apoſtoli, cum commentariis praeclariſſimi viri *Jacobi Fabri* Stapulenſis. Venundantur Parrhiſiis. [1517.] fol. Fol. I – LIII. ſteht die neue Ueberſetzung in der einen, die Vulgata in der andern Columne. Er erklärt ſich darüber in der vorangeſchickten Epiſtel.

Die 1523. allein erſchienene Ueberſetzung des N. T. von le Fevre d'Eſtaples [1]) iſt nicht nach dem griechiſchen Text, ſondern nach der Vulgata ausgearbeitet; und nur in etlichen Stellen, wo es der Verfaſſer für nothwendig oder ſchicklich hielt, z. B. Mark. I, 1. f. Luk. II, 14. Joh. X, 29. nach dem Griechiſchen umgeändert [2]). Sie iſt überdies ſo wörtlich, daß ſie dadurch oft unverſtändlich wird. Gleichwohl konnte der freiere Gang, den ſie ſich bisweilen erlaubte, der aber wohl vorzüglich in einzelnen Abweichungen von der Vulgata beſtand, dieſe Ueberſetzung verdächtig machen.

Auch die nachher erſchienene vollſtändige Ueberſetzung der ganzen Bibel, nach überwiegender Wahrſcheinlichkeit ebenfalls von le Fevre, die 1530 zu Antwerpen durch Martin lempereur zum Druck befördert ward [S. 310. Note 33.], iſt ebenfalls bloß nach der Vulgata überſetzt, wie ſolche nach alten Exemplarien durchgeſehen und verbeſſert war; wenn gleich in manchen Stellen das Hebräiſche und Griechiſche verglichen, und darnach der Text berichtigt, oder

1) Les Sainctes Evangiles de Jeſus Chriſt, traduites en François avec une Epitre exhortatoire et aucúnes annotations. In der Nachſchrift am Ende des zweiten Theils, der die übrigen Bücher des N. T. enthält, ſind Ort und Jahrszahl bemerkt. Paris. 1523. 8.

2) Mark. I, 1. f. Le commencement de l'Evangile de J. C. fils de Dieu, ainſi quil eſt eſcript *es Prophetes:* Voici jen voye mon Ange devant la face qui preparera ta voye devant toy. Luk. II, 14. gloire ſoit à Dieu es lieux treshauts, et en terre paix, aux hommes bonne volonté. Joh. X, 29. Mon Pere, qui me les a donnes eſt plus grand que touts.

oder aus andern bereits vorhandenen Ueberſetzungen das Beßte ausgewählt iſt [3]). Möchte alſo immerhin dieſe Ueberſetzung als die erſte ſorgfältig ausgearbeitete und lesbare franzöſiſche Ueberſetzung ihren Werth behaupten [4]), und möchte ſie für den populairen Gebrauch ſehr dienlich ſeyn: in wiſſenſchaftlicher Hinſicht kann ſie keine große Aufmerkſamkeit verdienen. Noch weniger aber kann es die Ueberſetzung, welche die ängſtlichen Löwenſchen Theologen im Jahr 1550. an die Stelle derſelben ſetzten, da ihnen jene zu frey, und eben dadurch verdächtig war. Denn dieſe Ueberſetzung, die angeblich von Neuem wörtlich aus der Vulgata verfertigt ſeyn ſollte, war in der That nichts Andres, als eine nach der Vulgata revidirte Ausgabe der le Fevreſchen Ueberſetzung [5]).

Endlich darf uns auch die neue Ueberſetzung des René Benoiſt keinesweges aufhalten, da ſie ganz allein die Genfer franzöſiſche Ueberſetzung [S. 311. Note 34.] zum Grunde legt, dieſelbe faſt wörtlich beibehält, und bloß hin und wieder einzelne Wörter mit andern gleichbedeutenden vertauſcht [6]).

D. Ita-

3) Merkwürdig iſt, daß dieſe Ueberſetzung 1 Moſ. III, 15. hat: *Cette ſemence* briſera la tête; wo die Vulgata bekanntlich ipſa hat. Doch vielleicht wurden hier alte Exemplare derſelben benutzt, die ipſum [ſemen] haben. Vergl. *Simon* l. c. p. 332 ſqu.

4) *Simon* hiſt. crit. des verſions du N. T. c. XXIX. p. 325. nennt dieſe Ueberſetzung mit Recht: La premiere edition d'une bible entiere en notre langue, où il paroiſſe quelque exactitude.

5) Roſenmüller a. a. O. S. 347. f. Vergl. *Simon* l. c. c. XXX. p. 339 ſqu.

6) La Bible traduite en François avec des notes et des expoſi-

D. Italiäniſche Bibelüberſetzung.

Hier würde freilich die Ueberſetzung eines Antonio Bruccioli, die einzige, welche gegenwärtig in Betrachtung kommen kann, unſere beſondere Erwähnung verdienen [7]. Allein da auch dieſer Ueberſetzer bey einer ſehr mittelmäßigen Kenntniß der hebräiſchen Sprache nicht im Stande war, dem Grundtext gehörig zu folgen, und ſtatt deſſelben die Ueberſetzung des Pagninus [S. 537. Note 84.] zum Grunde legte; da ihn überdies das Mißverſtehen dieſer oft dunkeln Ueberſetzung nicht ſelten zu augenſcheinlichen Fehlern verleitete; da endlich ſein italiäniſcher Styl eben ſo barbariſch iſt, als der lateiniſche des Pagninus: ſo darf er ebenfalls auf unſre Auszeichnung keine beſondere Anſprüche machen.

Nach dieſer gedrängten Ueberſicht des Bedeutendſten, was in unſrer Periode von römiſchkatholiſchen Schriftſtellern für Bibelüberſetzungen geleiſtet iſt, wären wir alſo hinlänglich zur Aufſtellung des wenig erfreulichen Reſultats berechtigt, daß in dieſer Hinſicht die Verdienſte katholiſcher Schriftforſcher hinter

poſitions de pluſieurs paſſages objectés par les heretiques. Par *René Benoiſt.* Paris. 1566. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 342 ſqu. Roſenmüller S. 353. f.

[7]) La Biblia, quale contiene i Sacri Libri del Vecchio Teſtamento, tradotti nuovamente de la Hebraica verità in Lingua Toſcana per *Antonio Bruccioli*, con divini libri del Nuovo Teſtamento di *Chriſto Gieſu* Signore e Salvatore noſtro. Tradotti di Greco in lingua Toſcana pel medeſimo. &c. In Venetia. 1532. fol. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. l. c. p. 333 ſqu. Hiſt. des verſions du N. T. c. XL. p. 489 ſqu. Roſenmüller S. 305. f.

ter den Verdienſten der Proteſtanten deſſelben Zeitalters ſehr weit zurückſtehen; und daß der Gewinn ihrer Bemühungen für eine treue und angemeſſene Nachbildung des bibliſchen Originals im Ganzen nur noch ſehr gering anzuſchlagen iſt. Theils fehlte es den Unternehmern eines ſo ſchwierigen Geſchäfts an den weſentlich erfoderlichen Kenntniſſen; und, wo es nicht an dieſen Kenntniſſen gebrach, doch an der nöthigen Gewandtheit, um daſſelbe mit glücklichem Erfolg zu vollenden. Theils war die Auctorität der Vulgata gar zu wirkſam, um einen freien Blick auf den bibliſchen Originaltext zu verſtatten, und eine freie Benutzung deſſelben gegen dieſe vulgäre Ueberſetzung zu begünſtigen.

Doch — vielleicht dürfen wir von Commentarien, Paraphraſen oder Gloſſen dieſes Zeitalters einen reicheren Gewinn erwarten!

II. Vollſtändigere Auslegung der Bibel in Paraphraſen und Commentarien.

Mit Recht erwähnen wir hier zuerſt des uns bereits als Bibelüberſetzer bekannten le Fevre d'Eſtaples, der in ſeinem Eifer für die Wiſſenſchaften einem Eraſmus, ſeinem Zeitgenoſſen, gleichkam, wenn er gleich in mancher andern Rückſicht allerdings hinter ihm zurückſtehen mochte. Seine Commentare über die Pauliniſchen Briefe [S. 544. Note 100.], wie über die vier Evangeliſten [8]), ſind ungeach-

[8]) Commentarii initiatorii in quatuor evangelia. — *Jacobo Fabro* Stapulenſi authore. Coloniae. 1541. fol. Die erſte Ausgabe war bereits 1522. zu Meaux erſchienen. Vergl. *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XXXIV. p. 488 ſqu.

geachtet mannichfaltiger Mängel, die wir jenem Zeitalter nicht zu hoch anrechnen dürfen, dennoch aller Aufmerkſamkeit würdig. Mag er auch in beiden oft mehr über ſeinen Text peroriren, und theologiſche, auch wohl aſcetiſche Betrachtungen anſtellen, als ihn eigentlich grammatiſch erklären; und mag auch dasjenige, was er bey den Pauliniſchen Briefen zur wirklichen Erläuterung oder zur Rechtfertigung ſeiner Ueberſetzung beibringt, wo er von der Vulgata abweicht, gar oft keineswegés befriedigen: unverkennbar iſt es doch, daß er in andern Stellen, wo ſeine Auseinanderſetzung ſich mehr der Paraphraſe nähert, nicht ſelten den Sinn ſeines Schriftſtellers ſehr glücklich aufgefaßt und ſehr einleuchtend entwickelt hat; daß er ſelbſt ſchwierige, verwickelte und beſtrittene Ausſprüche mit Glück und Vorſicht behandelt, und ſich manche freimüthige Aeußerung erlaubt; wenn er gleich bey andern Gelegenheiten einzelne individuelle Lehrmeynungen der römiſchen Kirche zu vertheidigen, und aus der Bibel zu erweiſen ſucht. Matth. XIII, 13. f. XVI, 18. f. Röm. I, 24. V, 12. VIII, 19. f. IX, 11. f. können mit Recht als Proben einer im Ganzen wohlgelungenen Entwickelung aufgeführt werden [9]). Auch

9) Matth. XIII, 13. f. Cum dicit: Audite, et *nolite* intelligere &c. non prohibet, ſicut neque praecipit, cum dicit: *excaeca*, *aggrava*, *claude*; ſed ubique praedicit. XVI, 18. *Super hanc petram*, inconcuſſibilisque veritatis fidem, quod Chriſtus eſt filius dei vivi, fundavit dominus eccleſiam ſuam. Auf Petrus könne es nicht gehen. Röm. I, 24. Quid eſt: *et tradidit eos deus*, niſi *dimiſit* et *permiſit* eos deus? V, 12. ἐφ᾽ ᾧ idem ſignificans ac *in eo*, *in quo*; inſinuans: ſicut Adam in peccato, quo peccavit, mortem incurrit, et hic eſt primus mortis ingreſſus in mundum: ita omnes, qui pec-

 cave-

Auch können die Aeußerungen bey Röm. XI, 34. 1 Kor. VIII, 8. Gal. II, 16. eben ſowohl, als die Erklärung über Matth. XVI, 18. ſeine Freimüthigkeit beweiſen [10]). Seine Erläuterung über Matth. XXVI, 26. f. iſt der Denkart ſeiner Kirche gemäß, doch frey von den gar zu ſubtilen Beſtimmungen [11]). Nur ſeine Auskunſt über Matth. II, 6. und ſeinen Verſuch über Hebr. II, 7. können wir ſo wenig billigen [12]), als

caverunt, *in eo*, *in quo* peccaverunt, i. e. in proprio peccato, et ob proprium peccatum mortem incurrerunt. VIII, 19. f. iſt ihm κτισις omnis ſenſibilis creatura. Die ausführlichen Erläuterungen zu IX, 11. f., wo er ungeachtet deſſen, was Gott aus Wohlwollen gegen die Menſchen thut, die Freiheit des menſchlichen Willens in Annahme oder Verwerfung dieſer Wohlthaten in Schutz nimmt, übergehe ich.

10) Bey Röm. XI, 34. tadelt er freimüthig den Hieronymus, daß er bisweilen gar zu leichtgläubig den Behauptungen der Juden folgt. 1 Kor. VIII, 8. heißt es: von einem Verdienſt der Werke könne bey Gott gar nicht die Rede ſeyn. De gratia more Pauli diſputare theologicum eſt; de merito autem operum, humanum eſt, aut etiam ſecundum beatum Auguſtinum, ſuperbum. Gal. II, 11. tadelt er Auguſtinus und Hieronymus wegen ihres Streits, ob κατεγνωσμενος, das hier von Petrus gebraucht wird, reprehenſibilis zu überſetzen ſey?

11) Matth. XXVI, 26. f. Tunc corpus illud, quod paulo poſt fuit immolatum in cruce, dedit illis, ſed ſacramentali et ſpirituali modo, ſub velamento panis manducandum. — Cum ergo ſumſerunt corpus ejus diſcipuli, neque clauſum ſumſerunt, quia extra videbant, neque excluſum, quia intra habebant; totum enim extra tunc erat ſenſibiliter et paſſibiliter, et totum intra ſacramentaliter et impaſſibiliter, et aeque vere hic atque illic. &c.

12) Matth. II, 6. bemerkt er: Oraculum Micheae cap. quinto aliter hic nobis repraeſentavit interpres graecus, quam

als wir mit ihm einſtimmen werden, daß 1 Kor. III, 13. f. das Feuer des Weltrichters beim jüngſten Gericht, und Matth. V, 22. XVIII, 34. Luk. XVI, 19. f. das Fegfeuer angedeutet iſt; oder daß nach ſeiner Erinnerung zu Matth. I, 19. f. 25. Maria immerfort Jungfrau geblieben iſt.

Noch umfaſſender ſind die Commentare des Cardinals Cajetan, die ſich über einen großen Theil des A. und faſt über das ganze N. T. verbreiten [S. 542. Note 96.]. Freilich ſcheinen gründliche Spracherläuterungen, wodurch der Sinn des Schriftſtellers gehörig erwieſen würde, ſowohl beim A. als beim N. T. gänzlich außer dem Plan des Verfaſſers zu liegen; welches uns auch keinesweges befremden darf, da ihm dieſe nicht ſelbſt zu Gebot ſtanden. Gleichwohl müſſen wir ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ihm, der in dieſem ſo wichtigen, und für die Schriftauslegung ſo weſentlich erfoderlichen Punct ſich allein auf die Angaben ſeiner Gehülfen verlaſſen mußte, dennoch unter der Leitung eines glücklichen Gefühls die Entwickelung des grammatiſchen Sinnes,

quam veriſimile ſit, Evangeliſtam ſcripſiſſe. Matthäus, welcher hebräiſch geſchrieben, habe gewiß die Stelle ſo citirt, wie ſie urſprünglich bey dem Propheten laute. Die Abweichung in dem Citat ſey allein auf die Rechnung ſeines griechiſchen Ueberſetzers zu ſchreiben. Eben ſo erinnert er zu Hebr. II, 7. Vulgata editio: *minuiſti eum paulo minus ab angelis.* Sic habet interpres Pauli. Verum id ex LXX. deſumſit; et non interpretatus eſt, quod dicebat Paulus. Nam certum eſt, Paulum hanc epiſtolam hebraice ſcripſiſſe, et in forma verbum hymnologiae Davidicae adduxiſſe, ubi *deus* habetur. — Ergo, quod dicitur: *ab angelis*, interpretis eſt, non Pauli; ſed Pauli: *a deo.*

nes, auf welche er ſich faſt allein beſchränkt, gar oft ganz vorzüglich gelungen iſt. Dabey gereicht es ihm zu einer beſonderen Empfehlung, daß er nicht allein äußerſt ſelten ſich dogmatiſche und andre Digreſſionen erlaubt, die von dem Wege der gründlichen grammatiſchen Erklärung gänzlich entfernen; ſondern daß er auch, beſonders bey mehreren Stellen des A. T., vorzüglich bey den hiſtoriſchen Büchern deſſelben, nicht ſelten eine freiere Anſicht eröffnet, wodurch er ſich über manche frühere, von der Kirche ſehr geſchäzte, Ausleger merklich erhebt [13]). In dieſer Hinſicht iſt nicht allein ſeine Erklärung von 1 Moſ. III, 15. ſehr charakteriſtiſch [14]); ſondern auch ſeine Bemerkungen über I, 5. II, 1. 21. f. III, 24. IV, 4. f. VI, 6. VIII, 1. XI, 5. XXII, 1. 2 Moſ. IV, 21. ſind einer ſorgfältigen Auszeichnung würdig [15]). Und wenn man in

[13]) Trefflich erklärt er ſich in der Vorrede zum Pentateuch, nachdem er die Erforſchung des ſenſus literalis als ſeinen Hauptzweck angegeben hat: Nullus deteſtetur novum ſacrae ſcripturae ſenſum ex hoc, quod diſſonat a priſcis doctoribus; ſed ſcrutetur perſpicacius textum ac contextum ſcripturae, et ſi quadrare invenerit, laudet deum, qui non alligavit expoſitionem ſcripturarum ſacrarum priſcorum doctorum ſenſibus, ſed ſcripturae ipſae integrae ſub catholicae eccleſiae cenſura. Gewürdigt ſind ſeine Commentare bey *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 12. p. 419 ſqu. Hiſt. des comment. du N. T. c. XXXVII. p. 537 ſqu.

[14]) 1 Moſ. III, 15. [Vergl. S. 543. Note 98.] Non de muliere, ſed de ſemine ejus dicitur, quod conteret caput diaboli. Et poteſt ſententia haec referri ad genus electorum, quia electus quisque conterit caput diaboli, h. e. officium diaboli provocativum ad malum culpae. &c. — Poteſt quoque referri ad Chriſtum.

[15]) 1 Moſ. I, 5. bemerkt er: Moſen diſtributa omnia in ſex

in vielen andern Stellen, wie bey wunderbaren Erzählungen, z. B. bey dem Stillſtand der Sonne Joſ. X, 12. f. den er als das größte Wunder bis auf ſeine Zeiten betrachtet, oder bey den für meſſianiſch gehaltenen Ausſprüchen, in deren Annahme er ſich ſehr freigebig beweiſt, dieſen freieren Blick vermißt; und wenn man bey dichteriſchen Schilderungen, wie in mehreren Stellen des Hiob, z. B. X, 21. [16]), ſeine Ungeſchicklichkeit bemerkt, den Sinn ſolcher Dichtungen gehörig aufzufaſſen: ſo muß man zugleich aufrichtig geſtehen, daß er dieſe Fehler nur mit Mehreren ſei-

ſex perfectionum gradus, accommodaſſe ſex diebus naturalibus. II, 1, iſt ihm das requievit Nichts weiter, als: Ceſſavit deus ab efficiendo novas creaturas. V. 21. f. Cogor ex ipſo textu et contextu intelligere hanc mulieris productionem, non, ut ſonat litera, ſed ſecundum myſterium, non allegoriae, ſed parabolae. Bey dem buchſtäblichen Sinn gerathe man in ein inevitabile abſurdum. III, 24. enthält einen guten Verſuch über das blitzende Schwert. IV, 5. glaubt er, habe Gott ſein Wohlgefallen an Abels Opfer durch herabfallendes, daſſelbe verzehrendes Feuer zu erkennen gegeben. Auch die anthropopathiſchen Ausdrücke VI, 6. ſich gereuen laſſen, VIII, 1. ſich erinnern; und der Anthropomorphismus XI, 5. herabſteigen, ſind ſehr gut erläutert. Eben ſo heißt es XXII, 1. *tentavit deus*, h. e. ad ſimilitudinem tentantis ſe habuit. *Tentare* enim non convenit deo proprie, ſed metaphorice. 2 Moſ. IV, 21. *Indurabo cor ejus*, relinquendo ipſum ſibi ipſi. Sic enim deus indurat animum non poſitive, ſed negative.

16) Hiob X, 21. bemerkt er bey der Schilderung der dicken Finſterniß in der Unterwelt: Eſt ſermo metaphoricus, ſignificans, animas in inferno ſecundum intellectum carere lumine intelligibili, quo delectentur videre ſpirituales ſubſtantias; ſecundum vero voluntatem carere ſecuritate, et tanquam in pavore eſſe.

ſeiner Zeitgenoſſen, vorzüglich denen, die ſeiner Kirche getreu blieben, gemein hat; ſo vortheilhaft er ſich übrigens in andrer Hinſicht von ihnen unterſcheidet.

Auch beim N. T., wo ebenfalls die einfache Darlegung des grammatiſchen Sinnes ihm die Hauptſache iſt, und wo er bisweilen von den Erläuterungen eines Erasmus Gebrauch macht, können Matth. II, 15. III, 16. f. IV, 15. f. Joh. VI, 44. Röm. I, 24. V, 12. IX, 13. f. 18. Jak. II, 23. zum Theil ſeine glückliche Auffaſſung dieſes grammatiſchen Sinnes, zum Theil ſeinen freien und forſchenden Blick beweiſen [17]), der ſich ganz vorzüglich Jak. V, 15. 16. bey einem offenbaren Widerſpruch gegen kirch-

liche

[17]) Matth. II, 15. IV, 15. f. wird bemerkt, daß die angeführten Worte des Jeſaias nicht im eigentlichen, ſondern nur im myſtiſchen Sinn von Jeſus zu verſtehen ſind. III, 16. f. Quod non fuit corporalis apertio caelorum, declarat pronomen *ei*, ſignificans: ipſi Chriſto non in ſe ipſis caeli aperti ſunt, h. e. quod apparuerunt Chriſto caeli ad ſimilitudinem apertorum. — Caelum apertum nullus ſcribitur vidiſſe, niſi Chriſtus; columba ſcribitur viſa a Chriſto et a Joanne Baptiſta. Vox ſcribitur facta, ſed indefinite relinquitur, a quo, aut quibus audita ſit. Röm. I, 24. Cum audis, deum *tradidiſſe* illos in ſubjuncta, intellige, quod tradidit ſubtrahendo gratiam, retractivam a ſubjunctis deſideriis et factis. V, 12 Hic ſenſus *in eo, quod omnes peccaverunt*, aptiſſime quadrat contextui et vero ſenſui. Nam ſignificatur, mortem pertranſiſſe in omnes *in eo*, *quod* omnes peccaverunt, h. e. *propter hoc*, *quod* omnes peccaverunt. Aus IX, 13. f. 18. wo er ſich weitläuftiger erklärt, zeichne ich allein Folgendes aus: *Indurare* intellige: *relinquere hominem ſibi ipſi.* Jak. II, 23. ſucht er darzuthun, daß Paulus und Jakobus einander nicht widerſprechen.

liche Deutungen [18]), und in der Vorrede zum Brief an die Hebräer, wie zum Brief des Jakobus, bey ſeinen freimüthigen Urtheilen über dieſelben [19]) an den Tag legt. Doch fehlt es auch hier nicht an Stellen, wo er gar zu ſehr dogmatiſirt, und die Arianer, wie andre Ketzer, bekämpft, z. B. Joh. XX, 28. und ſonſt oft beim Johannes; oder, wo er die Dogmen und Traditionen ſeiner Kirche als ächt bibliſche Lehren eifrig in Schutz nimmt, z. B. Matth. XII, 32. XVI, 18. f. XXVI, 26. f. 1 Kor. III, 15. [20]). Auch möchte noch ſeine Erinnerung zu Luk. I, 2. beſonders zu erwähnen ſeyn, daß Lukas nicht nach göttlicher Eingebung, ſondern nach apoſtoliſcher Tradition geſchrieben habe; doch ſo, daß ihn Gott dabey leitete und vor Irrthum bewahrte [21]).

Wie

[18]) Jak. V, 15. Nec ex verbis, nec ex effectu verba haec loquuntur de ſacramentali unctione extremae unctionis. &c. V. 16. Nec eſt ſermo de confeſſione ſacramentali, ut patet ex eo, quod dicit: *confitemini invicem.*

[19]) In der Vorrede zum Brief an die Hebräer iſt er auf die Autorität des Hieronymus ſehr zweifelhaft, ob dieſer Brief Pauliniſch, und ob er kanoniſch iſt; quoniam niſi ſit Pauli, non perſpicuum eſt, canonicam eſſe. Auch beim Brief des Jakobus führt er mehrere Umſtände an, ex quibus ſimul junctis minus certus redditur auctor.

[20]) Dies gilt Matth. XII, 32. 1 Kor. III, 15. vom Fegfeuer; Matth. XVI, 18. f. von Petrus, als dem Fels, auf den die Kirche gegründet iſt; Matth. XXVI, 26. f. von der Transſubſtantiation, welche zu bekennen die Kirche durch die Worte der Einſetzung gezwungen wurde; Matth. I, 19. 25. von der immerwährenden Jungfrauſchaft der Maria.

[21]) Luk. I, 2. *Sicut tradiderunt nobis.* Originem pleniſ-

ſimae

Wie nun Le Fevre wegen einiger freimüthigen Aeußerungen in ſeinen Commentaren von Natalis Bedda [S. 276. Note 84.] angefochten ward: ſo ſah ſich Cajetan wegen ähnlicher zu wenig kirchlicher Erklärungen den Angriffen des Dominicaners Ambroſius Catharinus ausgeſetzt [22]), die aber für uns nicht mehr in Betrachtung kommen können, als ſeine Erläuterung der Pauliniſchen Briefe [23]), welche weniger exegetiſch, als theologiſch iſt, und vorzüglich die Rettung der Orthodoxie gegen die Häretiker zur Abſicht hat. Ueberhaupt iſt dies ein ſo gewöhnlicher Charakter mehrerer katholiſcher Schrifterklärer dieſes Zeitalters, daß dieſer Umſtand allein hinreichen kann, um auf die geringe Ausbeute ſchließen zu laſſen, welche ſich die Exegeſe von ihnen zu verſprechen hatte. Wir dürfen daher diejenigen Exegeten dieſes Zeitalters, welche mehr dogmatiſiren und polemiſiren, als ihren Text gründlich erklären, wie den Dominicaner Dominicus Soto, den Gegner des Ambroſius Catharinus, der ſeine hin und wieder vorkommende grammatiſche Erläuterung mit

ſimae ſcientiae declarat traditionem apoſtolicam. Unde clare apparet, Lucam ſcripſiſſe ex auditu ab apoſtolis, et non ex divina revelatione ſibi immediate facta; divina tamen gratia dirigente et ſervante, ne in aliquo erraret.

22) Von den Angriffen auf Le Fevre redet *Simon* hiſt. crit. des comment. du N. T. c. XXXIV. p. 489 ſqu. Von den Angriffen auf Cajetan, die 1535. zuerſt geſchahen, c. XXXVII. p. 540 ſqu. vergl. *Buddeus* l. c. p. 1482 ſqu.

23) Von dieſer Erläuterung der Pauliniſchen, wie von deſſelben Erklärung der katholiſchen Briefe, vergl. *Simon* l. c. p. 544 ſqu.

mit vielen Controverſen durchwebt [24]), den Cardinal Jakob Sadolet, der ſich ebenfalls von dem Wortſinn, den er als Hauptſache betrachtet, gar zu leicht entfernt, ſich über gewiſſe beſtrittene Puncte weitläufiger verbreitet, und ganz oratoriſch iſt [25]), den Pariſiſchen Theologen Johann Arboreus, der mehr theologiſirt und controvertirt, als exegeſirt, und vorzüglich dem Auguſtinus folgt [26]), den ihm ganz ähnlichen Biſchof Jakob Naclantus [27]), endlich den Franciſcaner Franz Titelmann [ſt. 1553.], der ſich auch bey ſeiner Paraphraſe oft gar zu weit in theologiſche Digreſſionen verliert [28]), und Andre, die ihnen ähnlich ſind, getroſt aus der Acht laſſen; diejenigen, welche zwar eine beſſere Methode in der Exegeſe verrathen, aber faſt nur aus Andern das Beßte zuſammentragen, wie den Pariſer Theologen Claude Guilliaud, der ſich treulich über die Schwie-

24) Von ſeinem commentarius in epiſt. ad Romanos. Antwerp. 1550. vergl. *Simon* l. c. p. 548 ſqu.

25) Commentariorum in epiſt. ad Romanos libri tres. Lugd. 1536. fol. vergl. *Simon* c. XXXVIII. p. 550 ſqu.

26) Von ſeinen Commentaren über die Evangelien und über die Pauliniſchen Briefe. Paris. 1551. 1553. fol. vergl. *Simon* c. XL. p. 589 ſqu.

27) Von ſeinem Commentar über den Brief an die Epheſer und an die Römer. Venet. 1567. vergl. *Simon* c. XXXVIII. p. 556 ſqu.

28) Von ſeiner elucidatio über die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe. Paris. 1532. 8. vergl. *Simon* c. XXXIX. p. 563 ſqu. Er ſchrieb auch eine elucidatio in Matth. et Joh. additis annott. die unter andern Paris. 1646. fol. erſchien; auch elucidationes in omnes Davidicos Pſalmos, cum amplioribus annotatt. Antwerp. 1531. fol. worin er den Wortſinn erläutert, und ſelbſt einige kritiſche Bemerkungen beibringt. vergl. *Buddeus* l. c. p. 1488.

Schwierigkeiten ſeines Textes verbreitet, ohne ſich auf unnütze Fragen einzulaſſen [29]), nur mit einem Worte bemerken; und allein diejenigen, die entweder ganz von Andern unabhängig auf dieſem beſſern Wege der grammatiſchen Erklärung einhergehen, oder doch das Gute, das ſie aus Andern ſammeln, mit eignen Bemerkungen bereichern, wie den gelehrten Franz Vatable, der vorzüglich über das A., aber doch auch über das N. T. ſo viel Treffliches zur grammatiſchen Erklärung in der Kürze mittheilt [30]), Robert Stephanus [S. 64.], der das ganze N. T. mit kurzen, aber treffenden Bemerkungen grammatiſchen Inhalts begleitete [31]), Iſidorus Clarius, Mönch zu Monte Caſſino, nachmahls Biſchof, deſſen brauchbare grammatiſche Bemerkungen ebenfalls von keinem großen Umfang ſind [32]), Johann Gagney,

[29]) Collatio in D. Pauli epiſtolas et in epiſt. canonicas. Lugd. 1543. 4. vergl. *Simon* p. 575 ſqu.

[30]) Die Annotationes dieſes gelehrten Profeſſors der hebräiſchen Sprache zu Paris, über das A. und das N. T. ſind aufbewahrt in den Criticis ſacris, wo ſie von Tom. I. an mehrere Bände hindurch am gehörigen Ort eingeſchaltet ſind. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 15. p. 442 ſqu. und Roſenmüller a. a. O. S. 187 f. wo erinnert iſt, daß nicht alle Bemerkungen, die unter dem Namen dieſes Verfaſſers ſich vereinigt finden, von ihm allein herrühren.

[31]) *Rob. Stephani* annott. in N. T. 1542. 1543. 1545. 12. vergl. *Simon* hiſt. des comment. du N. T. c. XXXIX. p. 565 ſqu.

[32]) Seine annotationes, die er zuerſt Venedig. 1541. ſeiner Ausgabe des lateiniſchen N. T. beifügte, ſind ebenfalls in den Criticis ſacris Tom. VI. ſqu. am gehörigen Ort aufbewahrt. Eben ſo auch ſeine Anmerkungen zum A. T. daſelbſt Tom. I. ſqu. Vergl. *Simon* hiſt. crit. du V. T. p. 443. Hiſt. des comment. du N. T. p. 572 ſqu.

ney, einen Pariſer Theologen, der mit Auswahl das Beßte aus griechiſchen Commentatoren entlehnt, was zur Aufklärung des Wortſinns dienen mag, und zwar vorzüglich bey ſeinen kurzen Scholien die Widerlegung Lutherſcher Lehrmeynungen zur Abſicht hat, aber doch eben ſo große Moderation in ſeinen Controverſen beweiſt, als er ſich auch in ihnen der möglichſten Kürze befleißt [33]), und endlich den Franciſcaner Nikolaus Zegerus, der zwar Vieles für ſeine Scholien aus andern Commentatoren ſchöpft, aber doch auch manche eigne treffliche Bemerkung zur Aufklärung des grammatiſchen Sinnes beibringt, wenn gleich auch er von andern Vorurtheilen ſeiner Kirche keinesweges frey iſt [34]), ganz beſonders auszeichnen.

Dies dürfte aber auch das Vorzüglichſte seyn, was ſich in unſrer Periode über die Verdienſte römiſch-katholiſcher Gelehrten um die Exegeſe möchte bemerken laſſen. Und ſchon nach dieſer kurzen, aber treuen Angabe wird es kaum eines weiteren Beweiſes bedürfen, daß die Exegeſe der Katholiken gegen die Exegeſe der Proteſtanten deſſelben Zeitalters ſehr weit zurückſteht; daß es freilich auch in der römiſchen Kirche ſo wenig an ſolchen Männern gänzlich fehlte, welche ſich durch einzelne freiere Forſchungen und einzelne kühnere Aeußerungen auf eine rühmliche Weiſe über

[33]) Breviſſima et facillima in omnes divi Pauli epiſtolas ſcholiae, ultra priores editiones, ex antiquiſſ. Graecorum auctoribus, abunde locupletata. Itidem in ſeptem canonicas epiſtolas et D. Joannis Apocalypſin, breviſſima ſcholia recens edita. Auct. *J. Gagnaeio*. Paris. 1543. 8. vergl. *Simon* c. XL. p. 579 ſqu.

[34]) Caſtigationes in N. T. Colon. 1553. 8. vergl. *Simon* c. XXXIX. p. 573 ſqu.

über ihr Zeitalter erhoben, als an ſolchen, welche durch eigne Sprachkenntniſſe glücklich unterſtützt, den einfachen und richtigen Weg der grammatiſchen Auslegung betraten; daß aber der größere Theil derer, welche hier als Ausleger auftraten, entweder an den nöthigen Kenntniſſen zu arm war, um durch eigne Kraft einherzugehen, ohne ängſtlich von Andern Alles borgen zu dürfen; oder zu eifrig die Rettung des theologiſchen Syſtems, und die Aufrechthaltung der kirchlichen Traditionen beabſichtigte, um mit freiem Geiſt und uneingenommenem Blick die heiligen Urkunden zu leſen und zu erklären; und daß ſelbſt die Vorzüglichſten unter dieſen Auslegern, die in mancher Hinſicht wegen einzelner freierer Aeußerungen angefochten wurden, z. B. ſelbſt ein Cajetan, dennoch in andrer Hinſicht wiederum ſich begierig genug bewieſen, auch durch ihre Deutungen ſelbſt ſolche kirchliche Dogmen zu unterſtützen, und kirchliche Traditionen zu begründen, die ſich dem uneingenommenen Forſcher durch ſo wenig haltbare Gründe zu empfehlen vermögen. Aber war dies zu verwundern, da die Exegeſe der katholiſchen Schriftſteller noch immer durch die nämlichen Feſſeln eingeengt war, welche die Proteſtanten mit Muth und Glück zerbrochen hatten, und deren muthvoller Zerbrechung ſie allein ihre ſchnellen und glücklichen Fortſchritte unter der proteſtantiſchen Partey verdankte? Die Ausſprüche der Kirche, die über ſo manches Dogma ſchon entſchieden, und ſo manche Deutung ſchon für allein gültig erklärt hatte, behaupteten hier noch immer das nämliche Anſehen, das ſie zuvor behauptet hatten; und behaupteten es jetzt noch ſo viel ſtandhafter, je hartnäckiger der Widerſtand von Seiten der Proteſtanten war, den man hier zu bekämpfen hatte.

hatte. Die Beſchlüſſe des Tridentiniſchen Concils waren keinesweges geeignet, ein freieres Forſchen in den heiligen Urkunden und ein tieferes Eindringen in dieſelben zu begünſtigen. Und am wenigſten war dies vergönnt durch die ſo geprieſene Vulgata, deren Auctorität jezt noch erhöht ward, als man ſie für authentiſch erklärte [S. 88. Note 96.]. Man dürfte ſich daher viel eher wundern, daß noch in der That — faſt nur durch Ungehorſam gegen die Gebote der Kirche und ihrer Wortführer, nur durch Verkennung ihres Geiſtes, und gewiſſermaaßen durch eine Art der Inconſequenz, die aber hier ſehr heilſam war, — einzelne freiere Verſuche gewagt wurden; als man ſich zu wundern hätte, daß dieſer Verſuche, außer der bloß grammatiſchen Erklärung ſich zu freiern Anſichten zu erheben, nicht mehrere waren.

Reſultat.

Iſt es denn durch dieſe Vergleichung aufs Neue erwieſen, wie ſehr wir bey dem dürftigen Zuſtand, den die Exegeſe im Ganzen auch in dieſem Zeitalter noch in der römiſchen Kirche behauptete, Urſache haben, derſelben zu den freieren, umfaſſendern und tiefer eindringenden Bemühungen der Proteſtanten dieſes Zeitalters Glück zu wünſchen: ſo iſt zugleich der Wunſch hinlänglich gerechtfertigt, daß man immerfort auf dieſem Wege mit freiem Geiſte hätte fortſchreiten mögen; da ungeachtet deſſen, was bis dahin geleiſtet war, noch immerfort ſo Vieles zu leiſten übrig blieb. Mit der Kritik der bibliſchen Bücher war ein glücklicher Anfang gemacht; allein ſie

war doch noch immer in ihrer Kindheit, und bedurfte eben ſo ſehr einer großen Berichtigung ihrer Princi- pien, als mehrerer Sicherheit, eines feſtern Blicks und einer größern Conſequenz in ihrer Anwendung. Die Hülfsmittel für ein ächtes und gründliches Bibelſtudium hatten ſich nicht allein mehr und mehr erweitert, ſondern ſie hatten auch an innerer Brauchbarkeit gewonnen. Allein auch hier bedurfte es noch ſo mancher Läuterung und Berichtigung des Materiellen, wie mancher vortheilhaftern Einrichtung in Anſehung des Formellen; ja, ſelbſt ſo manche Bereicherung dieſer Hülfsmittel blieb hier noch immer wünſchenswürdig und nothwendig. Zur genaueren Entwickelung der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik war allerdings ein ziemlich guter Grund gelegt. Aber es mußte nicht nur treulich auf demſelben fortgebaut, es mußte ſelbſt die Sicherheit dieſes Grundes wiederholt geprüft werden, wenn ein haltbares Gebäude auf demſelben aufgeführt werden ſollte. Endlich für die Auslegung ſelbſt war durch mannichfaltige Ueberſetzungen, und durch noch mannichfaltigere Erklärungsverſuche in dieſem Zeitalter überaus Viel geleiſtet. Aber dennoch läßt ſich ſelbſt bey den beßten Verſuchen dieſer Art theils das Unzureichende, wo bald Spracherläuterungen allein, bald Entwickelungen des Sinnes ohne dieſe Erläuterungen allein als die Hauptſache erſcheinen, theils der Mangel an Conſequenz, wo man in der einen Stelle freie Verſuche wagt, die man bey einer andern ihr ganz ähnlichen für zu kühn hält, keineswegés verkennen; und auch dieſer Umſtand machte fernere unaufhaltſame Fortſchritte eben ſo wünſchenswürdig, als nothwendig. Um ſo viel gerechter iſt unſre Klage, daß ſich dieſen bisher ſo kühnen

und

und ſo glücklichen Fortſchritten bey einem ſo großen Theil der Proteſtanten, eben durch die Sanctioni- rung der berühmten Concordienformel, ein neues ſehr bedeutendes Hinderniß in den Weg legte; und dieſe ſo gewünſchten Fortſchritte, die man ſchon jetzt zu hoffen ſehr berechtigt war, länger als ein gan- zes Jahrhundert verzögerte!

ez 4

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, Gottlob W.

Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften

Bd.: 2

Goettingen (1803)

H.lit.u. 109-54
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447568-3